NUMiSTRAL

Das Ackerwerck Lucij Columelle vnd Palladij zweyer hocherfarner Römer ... haltet inn allen veldbaw, wein, frûchten, [...]

Source www.numistral.fr / Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg

NUMiSTRAL

> Columelle. Auteur du texte. Das Ackerwerck Lucij Columelle vnd Palladij zweyer hocherfarner Römer ... haltet inn allen veldbaw, wein, frûchten, allerley Kreütern, obsbeûmen... / Junius Moderatus Columella ; Verteütschet durch Michael Herren liebhabern der freien künsten vnd artznei .... 1538.

Numistral est la bibliothèque numérique patrimoniale du site universitaire alsacien. Numistral donne accès à :

• des reproductions numériques provenant des collections de la Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (Bnu). Celles-ci sont signalées par la mention "Source : Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg". Ces documents sont librement réutilisables selon la Licence Ouverte / Open Licence, et à ce titre librement réutilisables sous réserve de mention de source (en savoir plus).

• des reproductions numériques provenant des collections des bibliothèques de l'Université de Strasbourg, signalées par la mention « bibliothèque numérique patrimoniale de l'université de Strasbourg ». L'usage commercial est soumis à une autorisation préalable et à l'acquittement de droits d'usage. Contact : scd-bibnum@unistra.fr.

• des reproductions numériques provenant des collections des bibliothèques de l'Université de Haute Alsace, signalées par la mention « Collection de la Société industrielle de Mulhouse en dépôt à la BUSIM ». L'usage non commercial des images de l'Université de Haute-Alsace est libre et gratuit dans le respect de la législation en vigueur et avec l'obligation de la mention « Source : Collection de la Société industrielle de Mulhouse en dépôt à la BUSIM ».

• des reproductions numériques provenant des collections de la Bibliothèque nationale de France. Celles-ci sont signalées par la mention "Source : Bibliothèque nationale de France". Leur réutilisation s'inscrit dans le cadre de la loi n°78-753 du 17 juillet 1978 (en savoir plus) :

- La réutilisation non commerciale de ces contenus est libre et gratuite dans le respect de la législation en vigueur et notamment du maintien de la mention de source.
- La réutilisation commerciale de ces contenus est payante et fait l'objet d'une licence. Est entendue par réutilisation commerciale la revente de contenus sous forme de produits élaborés ou de fourniture de service.

• des reproductions de documents conservés dans les bibliothèques ou autres institutions partenaires. Celles-ci sont signalées par la mention "Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque municipale de ... (ou autre partenaire). L'utilisateur est invité à s'informer auprès de ces bibliothèques de leurs conditions de réutilisation.

Source www.numistral.fr / Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg

R-10.010

CC.

Bibliotheca Hermanniana
Argentoratensis.

Rarus, quem Hallerus non nisi ex Trewio
noverit.

In honorem viri nostratis diligentissimi,
& ad historiam literariam Argentoratensem
patria Bibliotheca conservandam optime
servatum volumen.

Das Ackerwerck

Lucij Columelle vnd Palladij

zweyer hocherfarner Römer/ Haltet inn allen veldbaw/ von getreyd/ wein/ früchten/ allerley kreütern/ obsbeumen/ als öpffel vnd bierbeumen ꝛc. Vnd allerley gartenwerck/ pflantzung oder impfung. Item den viechzůg/ als rinder/ pferd/ esel/ schaf/ hüner/ gens/ enten/ tauben vnd binen ꝛc. Vnd artznei wider eyns yeden thiers kranckheyten/ Deßgleichen eyn schönen bericht der haußsorg/ wie allerley frücht vnnd kreüter inzubeyssen/ allerley kreüterwein zu machen/ mancherley vasbüne/ vnnd anders des gleichen/ fast nütz vnd lüstig zu lesen.

Verteütschet

Durch Michael Herren/ liebhabern der freien künsten vnd artznei.

Eyn yedes büch hat sein volkommen Register.

Gedruckt zů Straßburg bei Wendel Rihel.
Anno. M. D. XXXVIII.

Mit Keyserlicher freiheyt
vff Sechs jar.

KAIS. UNIVERSITÄTS & LANDESBIBLIOTHEK STRASSBURG

Dem Edlen vnd Ernuesten
Junckern Peter Scheren dem Elcern
Röm. Key. vnd Küng. Mai. Raht vnd dienern seinem bsunder günstigen lieben herrn vnnd freund.

ES sind bei den alten Kriechen vnnd Römern (Ernuester lieber Juncker) die fürnemlich in eren geweßt vnd für die besten burger gehalten worden/welche mit höchstem fleiß (jrem vermögen nach) dem gemeynen nutz gedient habē/ darumben das auch die Lacedemonier keynen burger bei jnen dulden wöllen/ von dem nit ettwas sonders nutz der gemeyn zůstehen möcht. In welchem auch nit angesehen ward/ vff was weg eyner dienstlich wer/ Dañ nit eyn yeder mit seinem gůt der gemeyn behülfflich sein mocht/ dieweil allwegen/ bei allen nationen/ der armen mehr dañ der reichen sind/ So war auch nit allen die geschicklicheyt von natur oder zucht gegeben/ das sie mit lere oder güten rhäten der gemeyn fürstendig sein möchten/ wie auch nit allen zů kriegen/ vnnd das vatterland zu beschirmen vnd retten befolhen kan werden. Ja (sag ich) wo eyner nit baß vermocht/ so war es gnůgsam/ die statt thor zubewaren/ vnd mit geschrey die burger für zůfelligem schaden zu warnen/ welches auch zu zeiten eyn kind thun mag. Dasselbig hat mit auch verursacht neben fleissigem ansůchen ettlicher güter freund/ vnnd nemlich des Truckers/ das ich dises werck vnderstünd zuverdolmetschen/ vnnd dem gemeynen nutz damit zudienen. Auß welchem (als ich vngezweifelt bin) nit alleyn vnserer statt vnd mitburgern/ sonder auch allen andern stetten vnd landen der Teutschen nation (zů welchen es kompt) hoher nutz entspringē mag/ Junor aber den güthertzigen/ die begerē on vberlast vnnd schaden jrer nechsten/ narung vnd gůt zu vberkommen. Dann yewelts her/ hat man den veldbaw/ oder (wie mans nent) den erd wůcher für eyn göttlich vnnd erlich ding gehalten/ auß welchem one yedermans beschwerd meniglich nutz herlangen kan. Dañ was wolt erlichers sein vnd Gott gefelligers/ dann dazů der mensch von anfang her in seinen eltern verwidambt worden ist? ja das auch von Gott nit alleyn geheyssen/ sonder dem menschen mit vatterlicher straaff vmb der sünd willen (welcher wir noch all vnderworffen sind) vffgelegt worden ist? Ich will aber damit nit eyn yeden gezwungen han/ das er mit seinem leib das bawers werck treib/ welches manchem beschwerlich/ vnd ettli-

chen vileicht auch vnmüglich were / sonder das er seinen gewinn vnnd besserung seiner narung durch solche arbeyt süch / Entweder mit eygner arbeyt (so er solchs vermag) oder durch gedingte knecht / die nach seiner anrichtung den handel füren. Also habend auch die Alten Römer jre baw güter verwaltet / wie eygentlich in jren büchern gespüret würt / das nit sie die arbeyt selbs außgericht haben / sonder die meyer / sampt jren darzů bestelten knechten / Dem herren aber hat nichts weiters gebürt / dann offtermals sein veld zubesichtigen / vnnd bei jm selbs zu mütmas sen / ob der baw recht noher gehe vnnd nichts versaumpt werde. Daher dann auch das alte sprichwort entstanden / da man gesagt / Es tünge keyn mist den acker baß / dann der an des herren schůhen hangen thůe.

Vnd ob sunst nichts were das vns zů dem veld baw vnd ackerwerck reytzen vnd lustig machen solt / so were alleyn das gnůgsam / das es eyn solche übung ist / on welche die menschen gar nit bestehn vnnd erhalten werden mögen. Vnnd so die selb geübt oder gebraucht würt / so haben der mensch vnnd die thieren dauon jr reichliche narung vnd vnterhal tung. Dann all andere übungen vnd künst / sind mehr dahin gericht / das man dem lust / dann der notturfft genůg thůe / Was aber dasselb zu letst dem menschen zu lohn gebe / werden wir leyder täglich vil zu vil innen / dann aller mütwill vnnd üppigkeyt der welt entspringt darauß / das man den lust der notturfft fürzeucht. Nun sagt aber ye der heylig Paulus / Wann eyn Christ hab essen vnd trincken sampt der kleydung damit wir bedeckt werden / so soll er zu friden sein. Wo nun dem also were / wie jm billich sein solt / so werend schier die fürnembsten übungen der welt schon nidergelegt / durch welche der pracht vnnd mütwillen er halten vnd gemehret würt / vnnd alleyn der vnschedliche ackerbaw den Christen erlaubt. Das sag ich nit darumb das ich güte künst vnnd übungen verwerff / oder veracht an jnen selb / sonder acht ich mehr den mißbrauch der selben zu schelten sein / vnd das man sie (auß verkertem vrtheyl) der Gottseligen vnd alleyn notwendigen arbeyt des Acker oder veld baws fürzeucht / also das sie auch vor solchen on nodtwendi gen geschefften veracht vnnd verkleynt würt / Dann es sind nit vil die jre kinder ettwas leren wöllen / damit sie jre tägliche narung gewinnen mögen / die nit meynen die sach stehe baß vmb sie / so sie eyn sun zů eym goldschmid / seidensticker oder der gleichen on notwendigen handwer cken verdingen das handwerck zuleren / dañ so sie jn zů eym bawren ver dingen / den erlichen vnd notwendigen veldbaw zuleren / Ich geschweig yetz der schedlichen gewerb vnnd handtierung / dadurch gantze land be schwerdt werden / vnnd doch in solchem ansehen vnd würden sind / das nichts anders ist / dem so begirlichen nachgestelt würt / vnd das alleyn vmb des leydigen gelts willen (welches doch das gröste gifft vff erden ist) so man es recht verstohn wolt.

Aber bei den Alten war es gar eyn anders / ehe dann so vil finantzi scher händel auff erden komen / da war nit vnerlich das jenig das not wendig

wendig wär/ Ja so die selben eyn redlichen man loben wolten/ so nen-
ten sie jn (wie Cato sagt) eyn güten bawers man/ vermeynten er wer al
so vff das aller volkommenlichst gelobt/ dann das bawers werck gibt
den aller gottseligsten wücher/ der bestendig ist/ vnnd niemants ver-
gundt kan werden. So trachten auch die jenigen/ die jm obligen/ nit so
vast nach den geschwinden finantzen der welt/ sonder thund was jnen
Gott befolhen hat/ vnd befelhen jm das übrig/ das er jre arbeyt frucht-
bar machen wöll. Noch sind sie von den vnuerstandenen inn eym ver-
echtlichen ansehen/ gleich als reicht es zuverkleynerung der person/ so ey
ner eyn bawers man wer/ so doch der höchst adel von den selben hat al-
les was er an zeitlicher narung vermag. Warlich es war bei den alten
Römern nit also geachtet/ so eyner eyn bawer war/ da man Quintium
Cincinnatum von dem pflüg berüfft zů eym Obersten hauptman vnnd
Keyser/ das er die belegerten Römer errettet/ Welche herlicheyt auch
das gemüt des teuren mans inn keynen weg vffbließ oder verwehnt/
das er seiner vorigen müseligkeyt vergessen hett/ sonder er behielt das
redlich gemüt/ vnd vberantwort nach gethoner sach den Rahts herren
sein befolhen ampt/ sampt dem sig/ schneller vnnd begirlicher/ dann ers
empfangen hett. Welches auch nach jm C. Fabricius/ vñ Curius Den-
tatus gethon haben/ als der eyn Pirrhum auß Italia vertriben/ vnnd
der ander die Sabiner zů gehorsam bracht hetten/ Noch war jnen die
höchst freüd/ jre schmale äckerlin zu bawen. Deren gemüt ist zwar gar
weit anderst gestanden/ dann ettlicher zů vnsern zeiten/ Welche/ so eyn
mal zů ettwas befelchs gebraucht werden/ darinn ettwas eer vnnd wir-
den zu erlangen ist/ Wie künden sie dasselb so gar nit vergessen? Wie
bald wachsend jnen hörner mit den sie yederman erschröcklich begeren zu
sein? Wie gar vergessend sie ettwan jres schlechten herkommens? Wie
niemend sies so vorübel vff/ so man sie anspricht vnd nit vber das ander
wort jres befelchs gedenckt? Hat eyner nit mehr dann eynest ettwas
befelchs vnder Frommen lands knechten gehabt/ wie vast erhebt er sich
desselben? ob es schon nit eyn so hoch ampt ist gewesen/ wie gern hat er
das mans jm offt vmb die oren jagt? so man jm zů spricht/ gleich als ob
er der nit wer/ der er vor solchem befelch war? ob er schon vileicht sein le-
ben lang zů solchem befelch nit mehr gebraucht würt/ vnd auch den sel-
ben nit lang verwesen hat?

Anderst aber vnnd billich seiendt jr gesinnet Ernuester lieber Jun-
cker/ welches mich auch nit wenig verursacht/ das ich dise meine arbeyt
Ewer veste zů schreib/ Dann wiewol jr bei Römischer Keyserlicher
vnnd Küniglicher Maiestat inn mancherley befelchenn vnnd ämp-
tern gebraucht sind worden/ darin jr on zweifel wol erfaren habt/ durch
tägliche übung der welt händel/ was vnderscheyds sein mag zwischen
eym schlechten vnschuldigen bawers man/ der bei seinem befelch/ on ye-
dermans schaden/ aber mit meniglicher nutz/ bleibt/ vnnd eym welt
schweyfigen/ der alle seine händel dem nutz oder mütwillen nach rich-

tet/Welches Ewer veste on fäl dahin verursacht hat/das jr euch vmb
solche meyer höfe vnnd baw güter (wie ich höz das jr bekommen) ge-
lügt habt/auß welchem jr auch nit weniger erlichen nutz erlangen mö-
gen/dann auß allen verdiensten/so jr von Keyser vnnd Künig/auch
anderer Fürsten reilicheyt haben möcht. Dann ob schon an Fürsten
höfen eyn scheinbarlicher pracht/so ist der selb doch vast wol mit knecht-
lichen diensten/deren sich eyn frei mensch beschemen solt/vermischet/
Vnnd ob schon etlich vnderweilen durch solche dienst zů gůt vnnd na-
rung kommen/so will es doch mit solchen geschwinden griffen zů gohn
vber alle mühe vnnd arbeyt/das es selten mit gůtem gewissen bestohn
mag. Darumb hab ich auch gůt hoffnung/so jr dise bücher mit fleiß le
sen werden/vnnd des handels weitern verstandt erlangen/euch werden
ye mehr die vnrůwigen händel der welt mißfallen/vnnd das gottselig
bawerswerck inn grösserem ansehen lieben werden/Zumor dieweil es
nit alleyn im veld baw begriffen ist/sonder auch inn dem viech zůg/zů
welchem auch Fürsten vnnd Herren begirde zu zeiten haben/vmb man
cherley lusts vnnd nutz willen/oder villeicht auch darumb/das es erli-
cher geschetzet würdt/viech ziehen/dann acker bawen/Oder das es lust
mit sich bringt/so eyn herr vil phasanen/pfawen/taubē/kromatsvögel
vnnd Capunen zeucht/welchs etlicher maß das gesicht erlüstiget/vnd
doch auch die küchen versorget/welchem am forderstē nach gestrebet
würt. Jst eynem dann nit an dem lust oder ergetzlicheyt gelegen/vnnd
begert dem reuterspil nach zu stellen/so ist dises handels nit das we-
nigst theyl/wie man schöne ross oder maulesel ziehen vnnd bekommen
mög/Welchs eym herren auch ettwan mühlich zubekommen ist/ob er
sich schon keyns gelts tauren ließ. Andere habend jren lust inn thier-
gärten/vnnd mit dem weydwerck/denen auch gleich so wol mit disen
büchern gedienet kan werden. Vnd dieweil jr solchs alles erfaren vnnd
all täglich bas erfaren mögt/wo jr der sach stattlicher vnnd embsiger
anhangen würden/hat mich für gůt auch angesehen Ewer veste dises
bawerswerck zů zuschreiben/damit dise bücher von euch entschuldiget
würden/wo sie getadelt/oder als vnnütz veracht woltē werden/bei de-
nen die der sach wenig verstands/vnnd zum handel keynen lust hetten/
Dann dise arbeyt ist alleyn denen zu lieb vndernommen worden/die
lust zum erdhandel haben/vnnd lieber durch eygne/dann frembde müh
vnnd arbeyt herneert werden wöllen.

Es darff sich auch niemands irren lassen/ob eyner sagt/Was geht
mich das Bawerswerck an? ich will es den Bauren befelhen/die sonst
nichts künden vnnd lernen wöllen. Welcher nun also redt der gibt sich
selbs schuldig/das er nit weyß/was bawerswerck ist. Dann so vil ich
mich erinneren kan/so ist das bawerswerck nit weniger künstlich zu sche-
tzen/dann eynich ander handtwerck/es heyß gleich wie es wöll/Vnd ist
auch keyn handwerck/das jm inn nutz vnd notwendigkeyt verglichen
werden kan/Vmb welcher zweyer ding willen/alle handtwerck geleert

vnd

vnd vnderstandē werden. Jch weyß wol das auch deren vil/die täglich mit disem handel vmb gond/selbs nit wissen was dem hādel dienstlich oder hinderlich sei/deshalben sie auch offt kleynen nutz dauon haben/ klagend vil über das wetter vnd vnfruchtbarkeyt des erdtrichs/so doch jren nutz nichts verhindert/dann jr eygne vnwissenheyt vnnd freuel/ das sie on allen verstandt eyn solche arbeyt vnderstehen/deren sie gar keyn wissens oder verstandt haben. Es ist nit gnůg zů eym bawers man/das eyner von eym bawren geboren sei/vnnd seinen vatter lang hab sehen das veld bawen/sonst möcht sich eyner eyns yeden handels vnderziehen/den seine eltern vnd verwandten getriben hetten/da man offt die jungen auch zů laßt sehen/vnnd zu zeiten auch handt anlegen/ doch on volkommende verstendigung vnnd notwendigem bericht/der zů dem handel erfordert würt/on welche der handel on nutz ist vnd mit schaden abgohn můß. Welcher nun dem selben schaden entgohn/vnd mit nutz sein arbeyt anlegen will/der leer inn disen büchern was von eym bawers man zuwissen herfordert würt/Dañ es würt nit gnůg sein/ das eyner starck sei/vnd wol arbeyten kund vnd mög/er wiss dann auch wann vnnd wo sein arbeyt angelegt sei. So eyn bawers man nit gůten vnderscheyd weyß vnder den gründen/welcher lufft jm nütz oder schedlich sei/vnnd mit was wassers sein erdtrich befeüchtet würt/so verleurt er offt mit grosser arbeyt allen fleiß vnnd kosten/den er anwendt. Es ist nit eyn yedes erdtrich zů eym yeden baw gůt/so ist auch nit eyn yeder wind vnnd anschaw der sonnen zů eym yeden ding gůt/so thůt offt das wasser eym baw veld schaden also/das keyn nützliche frucht da bekommen mag. Wo aber eyn bawers man solcher notwendigen ding gůten bericht hat/so weyß er was für eyn frucht inn eym yeden grund bekommen mag/vnnd welcher lufft diß oder jhens ding fürdern oder hindern thue/so kan er auch dann seinen gründen wasser zůlassen/wann vnnd wie vil er weyß nützlich sein/vnnd erlangt also güte frucht vnnd belonung seiner arbeyt/das eynem vnuerstendigen alles (wie man sagt) an der hawen bleybt kleben.

So vil aber die verdolmetschung antrifft (Ernuester Juncker) solt jr wissen das ich mich frei darinn gehalten hab vnangebunden/vnd hab allwegen mehr vor augen gehabt den verstandt vnnd nutz des lesers dann zirlichheyt der wort/vnnd mehr eyn sinn auß dem andern verdolmetschet/dann das ich von wort zů wort den handel dar zelt/wie er im latein vergriffen ist. Jch hab auch offter mals etwas außgelassen (doch on verletzung des verstands) das mich dunckt vergebenlich hinzů gesetzt sein/oder das dem Teutschen leser in keynen weg nützen möcht. So hab ich auch mich eyner freiheyt gebraucht (doch nit on verstandt) inn dem das ich etlich ding genent hab mit newen/vnd bei mir gewachsen nammen/doch vß anleytung der naturkündigen Plinio/Theophrasto/vnd Dioscoride/als da ich herbam Medicam den heydnischen klee/vnd Cythisum den weissen klee nenn/die sunst keyn namen vnd erkantnis mehr

bei vns haben/wie ander vil ding/die ettwan inn grossem werdt vnnd brauch gewesen/vnnd yetz sampt jren namen verloren sind worden. Doch möcht ich wol leiden/es keme eyner vnd zeygt vns an was es wer/ vnnd wie es hieß/so wolten wir jm gern dancken/vnnd mit vnser dolmetschung auff eyn seit rucken. Es mag sich auch wol begeben/das eyner so des handels mehr bericht vnd verstandt hett/ettlich ding eygentlicher genent hett dann ich/als eyner der nie bei dem handel geweßt ist/ gethon haben möchte. Dann eyn bawer weyß am basten vnderscheyd zugeben wie die arbeyt heyß/so man eyn acker nach der erndten zum ersten mal vmb ackert/vnnd vber ettlich monat zum andern mal/vnnd ettwan zum dritten mal/das hat mir alles zackern/eren/oder stürtzen on vnderscheyd geheyssen. Die Alten habē den vnderscheyd alleyn von der zal gedeutet/als so sies proscindere/iterari/vnnd tertiari nennen. Also hat der rebman auch sein arbeyt/die ich vileicht auch nit allwegen mit jrem namen so beiden rebleuten gemeyn/genent hab/wie auch eyn solch ding inn eym land anders genent würt/dann im andern/gleicherweiß wie sich auch der baw verandert von eym land zum andern/Jm Elsas bawet man die reben anders dann im Francken land/Jm Teutschen land anders dann inn Jtalia oder Franckreich/Darumb so ist der baw wie man jm inn Jtalia thůt inn disen büchern am fürnemsten angezeygt/dieweil bede Columella vnnd Palladius jre bawgüter inn Jtalia gehabt/wie auch M. Cato vnnd Terentius Varro/auß welchen diese jre leren (als von den eltern vnnd erfarnisten) genommen haben/ Darumb ist auch die pflantzung der ölbeum/feigenbeum/vnnd anderer frücht angezeygt vnnd beschriben/wiewol der selben wenig/oder gar keyner zur frucht im Teutschen land (so vil mir wissens ist) gepflantzet werden. Noch findt man vil güter leut die gern wissen wie man auch denen dingen thůt/so bei vns fremd vnd vngewohnt sind. Jm Teutschen land ist das baum öl wol bekant/man find aber wenig die wissens haben wie es gemacht werd/das weyßt mancher gern/ob er schon nimer keyns machen soll. Also möcht ich von vil anderen dingen sagen/die wir nit in brauch oder übung haben. Doch würt es alles dienstlich sein/ vnnd (wie ich hoff) lüstig/dem gütigen leser. Es ist nit so eyn frembder baw/es würt alles vnserm baw behilfflich sein. Haben wir nit alle frücht vnnd gewechß Jtalie/so sind doch vns die vnseren sampt den frembden beschriben/deßhalben wir an den vnsern keyn mangel/vnnd an den frembden eyn überfluss des bawers wercks haben mögen. Das vnser lesen wir vmb nutz willen/das frembd vmb lusts willen/vnsers neeret vns/jhenes leret vns/damit so wir inn frembde land kommen/das wir vns fremder ding nit gleich als ab eynem weissen Rappen verwundern dörffen. Mir ist vngezweiffelt/Ewer veste habē mancherley seltzamer gewechs/thier/vnnd anders gesehen inn frembden landen/wie man auch sagen möcht/von sitten vnd kleydungen der menschen/deren keyn gewonheyt oder gebrauch inn vnsern landen ist/

welchs

welchs E. V. on zweifel lüstig geweßt/ob jr schon nie gedacht habend solche sitten oder gewonheyten sampt anderer frembden waar inn ewer vatterland zu bringen. Also solt jr auch in disen büchern thün die E. V. zů sunder trawt zů geschriben sind/ als eym weit erfarnen/ Wann jr etwas findt das nit ewer gattung sein würt/ so thünd wie die kauffleut zů Franckfurt/ vnd faren im lesen furt/ biß jr finden was euch dienstlich vnd bequem ewer landtschafften ist.

Vnd dieweil ich zum theyl weyß/ vnd sunst auch wol gedencken kan/ das euch das erst theyl des bawers werck/ welches võ dem veld baw handelt/ nit so wol gemeß/ vnnd vileicht auch nit so nützlich würd sein/ als das ander theyl/ welches von dem viech zůg ist/ wiewol sie bede wol bei eynander stond/ vnnd eyns dem andern die handt reycht/ dann das veld kan nit wol erbawen werden on viech/ es seiend ochsen oder pferd/ so kan das viech nit wol erhalten werden on füter/ das von dem veldbaw kompt/ Deßhalben habt jr die wal inn disen büchern zu leren/ welches theyl des handels euch am gemeßten vnnd anmütigsten will sein. Die höfe vnnd meyer güter die Ewer V. auff den Alpen hat/ werden sich eygentlich baß schicken zů eym viech zůg/ dann zů eym ackergang/ wie ich mich der gelegenheyt berichten laß/ vnd schon desselben von euch gůter nutz empfangen ist worden ann rossen vnd rind viech. Darumb werden jr on zweiffel güten bericht hie finden. Es fälet eynem ettwan an eym kleynen ding/ das leichtlich zu wenden were/ so man sein acht neme vnnd wissens hett. Für welchem schaden durch vnderweisung diser bücher eyn yeder sich verwaren kan/ dieweil nit leichtlich ettwas zůfallen kan im viech zůg/ es sei von der weyd/ oder anderer zucht/ das nit mit grossem fleiß hie angezeygt sei. Was auch fäl vnnd mangel dem viech mit leiplicher kranckheyt zů fallen kan/ das ist fleissig dar gethon/ vnd eym yeden sein artznei vorgeschriben/ es sei im grossen oder hohen viech/ als rinder/ pferd/ vnnd esel sind/ oder auch in kleynen/ als schaaff/ geyß/ schwein/ vnnd deren gleichen.

Ist es dann das jr lust habt zum garten werck/ allerley frücht zu impffen vnnd pflantzen/ so habt jrs auch mit fleiß hie beschriben/ wann/ vnnd wie eyn yedes ding geschehen soll/ welches nit das wenigst/ ja das lustbarlichst theyl inn allem bawwerck ist/ vnnd mag euch nit alleyn inn veldern vnnd vff den Alpen dienstlich sein/ sonder auch in den stetten/ darinn jr ewere wonung habend.

Darumb so will ich ewer Ernuest trewlich gebetten haben/ jr wöllend euch dise bücher mit fleiß befolhen lassen sein/ Vnd so jr von ewren vilfeltigen geschefften ettwas müß haben möcht/ dieselben mit fleiß vberlesen/ so bin ich vngezweiffelt Ewer veste werd sich ettwan des gottseligen vnnd redlichen handels mit ernst vnderziehen/ vnnd den vilfaltigen weltlichen geschefften die euch yetzt tag vnnd nacht keyn rüw lassen zum theyl (so vil on verletzung gemeynes nutz geschehen mag) entschlagen/ vnnd inn dem gottgfelligen handel mit rüg ewer le-

ben schliessen / Auch ewren eynigen sün den jungen Peter Scheren da⁊
hin richten / das er geneygter sei / von eygnem erdwücher vnd dem hoch⁊
löblichen viechzüg sein narung zu bessern / dann durch andere beschwer⁊
liche händel (deren vil yetz im schwanck gond) begeren reich zu werden /
Dazü er dann auch vorhin von seinen zucht meystern abgericht ist / das
er für sich selbs begert mehr andern leuten / dann im selbst zu nutz mit
anderer schaden oder nachtheyl zu leben. Welches Ewer veste / vnd im
sampt allen den ewren mit der zeit zü Er vnnd lob dienen mag.

Hiemit sei ewer Ernuest inn den schirm des Allmechtigen
befolhen / sampt ewer lieben haußfrawen vnnd
kindern. Geben zü Straßburg
em dritten tag Aprilis.
Anno. M. D.
XXXVIII.

E. Ernuest gürwilliger D.
Michael Heri.

Die Vorred Lucij Junij Columellae Vff seine bücher von dem Bawers werck.

ICH hör offt/ die fürnemsten diser statt klagen/ ietz über die vnfruchtbarkeit der acker/ dann über das wirig vngewitter des himels/ Solchs wöllen auch ettlich mitt vrsachen miltern/ vnd vermeynen/ das ertrich sei nun lasß vnnd müd worden/ durch übrige fruchtbarkeyt vergangner zeit/ vnd vermög deßhalben nit mehr den menschen so reichlichen speiß vnnd narung hertragen. Welche vrsachen ich gantz vnd gar nit für war halt/ vnd das es vnbillich sei die natur des erdbodens also züschmehen/ als ob er gleich als vß einer kranckheit vnfruchtbar wer worden/ welchen der schöpffer der welt/ mit eyner ewigen fruchtbarkeit begabet hatt/ So gehört auch eym weisen man nit zü/ das er glaub/ das das ertreich welchs mit eyner göttlichen vnd ewigen tugendt begabt/ eyn müter aller ding genant/ die weil es alle ding bißher bracht/ vnd hin fürter bringen würt/ gleich als ein mensch veraltet sei. Do zü/ so acht ich auch nit/ das vns solcher schad/ von onmilte des himels/ sunder vil mehr von vnsserm eygnen laster züsteh/ die das Bawers werck/ den aller schnödisten knechten gleich als zü eyner straff befelhen/ welches bey vnsern voralltern/ von den besten vff das bast vnd fleißigst gehandelt ist worden. Ich kan mich aber nit gnügsam auch verwundern/ das die so der woltredenheyt begirig sind/ so fleißiglich jnen die redner vßerwelen/ deren zierlichen reden sie nachvolgen/ an denen sie alle maß vnnd zal vff das fleißigst erwegen/ Wie auch die so der music vnd des dantzens sich befleissen/ die süchen die aller gschicktsten senger vnd springer/ die mit aller gerädte des leibs begabt seind/ Welche dann heüser bawen wöllen/ die berüffen schmid vnd zimerleut/ Welche vff dem wasser faren/ vnd dem meer sich vertrawen wöllen/ die süchen den erfarnisten stierman/ Welche kriegen wöllen/ die schickē sich zü denē/ die kriegēs vñ der rüstüg erfarnüß habēd/ Vñ das ichs eynmal sag/ was handels ymer eyner jm fürnimbt zü treiben/ der befragt sich vmb die erfarnisten ümm dem selben handel/ das er dem selben nachvolg/ Welcher auch eyn anweiser seins gemüts begert zü haben/ der jnen in tugenden vnd güten sitten vnderweiß/ der sücht jn vnder den weisen vnd gelerten/ Das Bawers werck aber das on zweifel der weißheit am nechsten vnd verwandt ist/ das hat alleyn weder iunger noch meyster. Man findt noch schülen/ dorin man lern wol reden messen vnnd singen/ ia (das noch mehr zü verwundern ist) so findt man noch ort do man lernt/ alle speisen vff das leckerhafft vnd mütwilligst bereyten/ So hab ich auch nit allein gehört sunder auch gesehen do man lert die heupter vnnd die har büffen vnnd zieren/ aber ich hab nie keinen funden oder gehört/ der sich weder für eyn meyster noch iungern des acker baws dar geb/ so doch eyn iede star

vnd Gemeyner nutz gleich so wol ietz als bei den alten wol beston vñ grü
nen möcht/ob sie schon solcher künster mangelt / Dañ es sind ettwan die
Stedt vnd Gemeynen selig gnüg gewest/on fürsprechen vnd solche iauff
künster/ möchtens auch on zweifel noch wol sein vnnd pleiben / Aber on
den acker baw mögen die menschen weder bestehn noch ernert werden.
Deßhalben auch für eyn groß wunder zů halten ist /das so eyn nützlich
ding/ das vnserm leben so bequem ist/ biß vff diß zeit keyn volkomenheit
erlangt hatt/ vnd das eyner den weg verachtet sein gůt vnnd hab zů me/
ren vnd zůbehalten/ welcher doch on alles laster / vnnd des nechsten nach
theil ist. Dann all andere weg sind zůwider vnd streiten mit der gerechtig
keyt/ wir wolten dañ achten es wer billicher das eyner grossen raub vß dem
krieg brecht /vß welchem vns doch nichs/ on blůt vnd schaden anderer leüt
zů stehn kan? Oder das sich die / denen der krieg verhasst ist/in kauffmans
hendel begeben solten/domit die naturlich bundtnüß zerrissen würd / vnd
der mensch der eyn irdisch thier ist/ sich des meers vnd aller wind zorn vn/
derwerff/ vñ sich den flůten vertraw/allweg wie ein vogel von eynem vn/
bekanten ort zů dem andern reyß/ biß er alle welt erkündig? Oder kan ey
ner den wůcher für besser achten/denē auch die hassen den er zů nutz kompt?
Es ist auch die hündisch kunst (wie sie die alten genant haben) nit besser/
do die gericht schwetzer/auch die reichsten anbellen dorffen /die sich nit sche/
men an offentlichem rechten mort anzurichten zů nachtheil der vnschul/
digen/vnd vorschub der schuldigen. Dieweil nůn solche ding/ vnnd deren
gleichen allen guthertzigen zů meiden sind/ so volgt das eyn weiß ist /do/
mit eyner erlich vnd wol/ sein hab vnd gůt / bessern vnd erstrecken mag/
welches onzweyfel vß dem acker baw gschehen kan. Welcher handel so er
(ia auch von den vngelerten/doch nach leer vnnd anweisung der alten die
sich solchs handels gerümbt haben) angeschickt würd / so möchten die
bauren zů vnsern zeiten ettwan mit minder schaden dē handel füren. Dañ
der Herren fleiß/ würd vil schadens der vnwissenheit erstatten / Wo die
nit all jr lebtag wolten onkündig ires handels gesehen sein/welchen es
doch zů nutz komen solt/deshalben sie dester fleissiger sein solten den ack/
er baw zů leren. Nun aber wöllen wir vnser velder selbs nit bawen / vnd
achtens für gering eyn gschickten meyer zů machen/ob er schon ietz vnkün
dig doch wacker vnd hurtig wer / domit er dester eh lert / was er nit künt.
Ob aber schon ettwan eyn reicher ietz eyn veld kaufft/ so schickt er ettwan
eyn alten vnuermüglichen kamer knecht dohin zů bawen/ so doch diser hā
del/nit allein kunst vñ wissenheyt sunder auch eyn blůend alter vnd starck
en leib erfordert die notwendigen arbeyten zůgedulden. Kaufft dann et/
wo eyn gemeyner burger ð mittelmessigē reich ist eyn meyer gůt/so schickt
er bald eyn gemeynē tagloner dohin/der jm sunst nit mer zinsen will oder
vermag/vnd doch des handels vnwissend ist/ dem er fürstendig sein soll/
den macht er do selbst zů eym meyster. Dweil ich nun solchs merck/vnd bei
mir selbs offt erwig vnd betracht wie schantlich die kunst des acker baw/
ens verlaßt vnnd veracht sei worden / bsorg ich sie werde ettwan schmeh/
lich oder schantlich ietz von den hochgeachten gehalten werdē. Aber dweil
ich in vil gschrifften find vnd erindert würd /wie erlich bei vnßern vorál/
tern.

tern der acker baw gehalten ist worden / so vermerck ich das die alten sit-
ten / vnd das manlich leben vnserem mütwillen vnnd geylheit mißfallen
hat. Dann (wie auch M. Varro bei vnßern voraltern geklagt hatt) all
die wir haußvätter sind / sind in die stedt gekrochen hinder die mauren / vñ
haben die sichel vñ pflüg daussen gelassen / Do arbeyten wir mehr in wein
vnd dantzheüssern / dann in den korn ackern vnnd wein bergen / Vnd das
wir dester gschickter zům schlamp komen / so verkochen wir vnser tägliche
röhe des magens mit schweißbädern / vnnd süchen durst mit vßgondem
schweyß / vertreiben also die nacht mit geilheyt vnnd füllerei / die tag mit
spilen oder schlaffen. Wir rechnen vns auch zů grossem glück das wir die
son nimer mehr sehen vff oder nider gon / welchem onordlichem leben dann
kranckheyten volgen müssen / Doher sicht man / das vnsere iugent ietz am
leib also zerflossen vnd elend ist / das auch der todt an inē nichs verandern
kundt / Aber die altē Römer übten sich täglich in arbeyt des acker baws /
vnd weydwercken / darumm worend sie notvest von leib / vñ mochten / so es
die not erfordert im krieg arbeyt leiden / deren sie im friden gewont het-
ten / Deßhalben sie auch allweg die bawren / dem stadt volck fürzogen / als
ob die so in der stadt hinder den mauren ertzogen würden / hinlessiger vnd
tragere bauleut weren / dann die so im feld erwachsen vnnd vff komen we-
rend. Deßhalbē wonten dozůmol die fürnemstē der stadt daussen im veld /
vnd so man ein gemeinen rath wolt haben / so beschickt man sie von iren
meyerhöfen inn die statt zům rath. Jetz aber helt man gemeinglich die
bawers arbeyt für ein veracht vnd verschmecht ding / welches auch keins
lermeysters bedörff. Aber so ich die gantze grosse des handels als ein gros
se eyns gantzen leibs / oder seiner theil als eyns ieden sunderen glids / ge-
denck / vnd bey mir eracht / so furcht ich mir werd lebens gebresten / eh dañ
ich die gantz kunst des veld baws erkundigen mög. Dann welcher sich
rümen will das er in diser kunst volkomen gelert sei / der müß von not we
gen der natur vff dz höchst kündig sein / vnnd wissen / wie das ertrich dem
gstirn nach gelegen sei / do bei er wiß / was eyner ieder gegne gemeß / oder
zů wider sei / Er müß in frischer gedechtniß haben / wie vnd wann / ein ie-
des gestirn vff vnd nider geh / do mit er sein arbeit nit anfoh so regen oder
wind vorhanden seind / vnd also die arbeit verhindert werd / Er müß des
iars vnd des himels sitten ansehen / dann sie seind nit alwegen gleichfor-
mig geartet / als het mans an eym schnürlin / So kompt auch der sumer nit
alle iar eins ansehens / desselben gleichen auch der winter / der glentz ist nit
alwegen mit regen / vnd der herbst feücht / Welche ding ich nit glaub ey-
nen verstehn mögen on sunderlichs liecht des gemüts vñ großen fleiß der
freien künst / So seind deren auch wenig / die vnderscheiden künden / was
vns eyns ieden ertrichs eigenschafft vñ gelegēheit vertröst oder abschlag.
Wann will eyner aber aller theyl diser kunst erkantnüß überkomen: das
er alles seen vñ ackerens gebruch ler: vnd alle gestalten der vnderschiedlich
en vñ vngleichen grund des erdtreichs erkēn: welcher etlich an der farb / die
anderen ann der gschicklicheyt vnnd art eynen betriegen / Dweil an
ettlichen orten als inn Campania das schwartz ertrich gerümbt würt / An
anderen orten ist der feyßr rot letten am fruchtbarsten / An etlichen orten

als in Affrica Numidia/ da vbertrifft der faul [illegible]uch die aller ster-
cken gründ/ In Asia vnnd Mysia da ist das gedigen ond zehe erdtrich das
best. Da bei ist auch zu wissen/ was eym bühel gemeß sei/ vnd was eym eb-
nen veld/ Auch was eym feüchten vnnd grassigen acker/ oder eym dürren
vnd wüsten zugehör/ So hört auch verstandt dazu das man kund mit al-
len beumen vnnd weingarten handlen/ die selben zu pflantzen vnnd verwa-
ren/ deren doch on zalbar vil seind nach sunderer art vnnd natur/ Es gehört
auch nit eyn kleyner verstandt darzů allerley viech zu kauffen vnnd zuerhal-
ten. Welchs wir auch/ als eyn theyl zu dem bawers werck herzu gezogen
haben/ wiewol eyns hirten ampt von eyns bawren ampt abgesundert ist/
Dann es ist auch nit eynerley/ Eyn herd ochssen will eyn andern verstandt
haben zuerhalten/ dann eyn herd pferd/ wie auch eyn herd schaaff eyn sonde-
re art zuerhalten erfordert/ die auch vnder jnen selbs vnderschidliche sorg be
geren/ Dann anders will das gehalten sein das weych haar hat/ dann das
hart härig/ Wie auch die geyß anders zuhalten sind die gehörnt sind/ mit
wenig haren/ dann die nit gehörnt sind vnnd vil bursten haben/ wie die inn
Cilicia sind. Es hat auch eyn sawhirt eyn ander ampt/ dann der der sew im
stall auff ziehen will/ da gehört yedem eyn sundere fürung zu/ So erfordern
auch die glatten sew eyn andern himel/ auch andere wartung vnnd narung/
dann die rauhen. Vnd das ich das viech faren laß/ vnder welchem auch das
haußgevögel/ vnd die binen gezelt mögen werden/ Wer ist ye so fleissig ge-
west/ der vber alles erzelt/ so mangerley pflantzens vñ schneidens/ auch so
vilerley obs vnd garten kreuter pflantzungen erlernet hett? da bei so vil ge-
schlecht der feigen sind/ also das er auch vnderstund eynen rosen garten zu
pflantzen/ so doch ettlich auch grössere ding verlassen/ wiewol auch dar-
auß ettlich güten gewiñ haben. Die büsch von weiden/ pfremmen/ vnnd ro-
ren/ auch die wisen oder matten/ ob die schon nit vil/ noch wöllen sie ettwas
fleiß angewendt haben. Nun weyß ich wol/ so ich so mancherley von eym
bawers man erfordern würd/ als ich hie beschreib/ so werden vil sich abschre-
cken lassen/ als wer jnen eyn so weitschweyfige kunst vnmüglich zu leren/
vnnd dörffen nit vnderstehn zuuersüchen das sie jnen nit vertrawen zube-
greiffen. Aber M. Tullius hat recht gesagt in seinem Oratore/ das die so
den menschen zugůt ettwas anzeygen vnnd erfür bringen wöllen/ auch das
selb den nachkommenden zu erkennen geben/ die sollen alle ding auch vnder-
stehn vnd versüchen/ vnd ob es vns schon etwan fält an verstandt oder wis-
senheyt/ sollen wir darumb nit gleich vns inn eyn vnnütze rüg vnnd trag-
heyt begeben/ sonder dem beharrlichen nachkommen/ das wir vernünfftig-
lich verhofft haben/ Dann so eyner jm fürnimpt auff das höchst zukommen/
dem ist noch erlich gnůg ob er schon eyner staffeln niderer bleibt/ Jnn allen
künsten gebürt den höchst verstendigen verwunderung vñ würde/ aber den
vndern würt darüb jr billich lob auch nit entzogen. Dazů ob schon der acker-
man (den wir volkommen hie begeren zu sein) nit inn aller kunst auff das
höchst verstendig wer/ vnd hett nit inn erkantnis der gantzen natur/ die spitz
fündigkeyt Democriti oder Pythagore erlangt/ inn bewegung des gestirns
vnd der wind/ die fürsichtigkeyt Meronis oder Eudoxi/ inn dem viech zug
die leer Chyronis oder Melampodis/ im veld vnnd erd baw die weißheyt

Triptole-

Triptolemi oder Aristei/so thut er jm noch gnůg/ob er vßtäglicher vbung lernt Tremellio/Saserne vnd Stoloni gleichs thun/Dann der veld baw begert weder die höchst noch die schlechst geschicklicheyt. So ist das ye der warheyt vngemeß/ das ettliche meynen/ der bawers handel sei so leicht/ vnd bedarff gar keyns scharpffen verstands. Aber da von ist yetz nit vil weiters zusagen/Dañ eym yedem theyl wirt hernach sein eygen bůch zůgeordnet/darin̄ es volkom̄enlich angezeygt wirt/ Die will ich nach ordnung volfüren/nach dem ich zuuor angezeyg/ was mich beduncke inn eyner gemeyn dem gantzen handel dienstlich sein.

Das Erst bůch.

Was dem zugedencken sei/ der sich des bawer wercks vnderziehen will. Das j. Capitel.

WElcher jm fürnimpt sein mühe vnnd fleiß auff das ackerwerck anzukeren/der gedenck das er jm dise gebott der alten fürbilde/Nemlich/das er den handel wiss vnd verstehe/Das es in seinem vermügen sei den kosten anzuwenden/Dñ das er eyn geneygten willen hab zů der arbeyt. Dañ der wirt das bast gebawen veld haben (als ettwan Tremellius sagt) der bawen kan/ mag vnd will/dweil künnen vnd wöllen keynem gnůg mag sein/er vermög dann auch den kosten zu erleiden der darauff geht. Herwiderumb/so will auch der will zur arbeyt/vnnd vermögen kosten anzuwenden/ niemants gnůg sein on die kunst/Dann in allen händeln/ist das fürnempst/das eyner wiss/was zuthun sei/vnd das zuuor in dem ackerbaw/ in welchem der will vnnd das vermögen/on die kunst/offt manchen haußvatter in verderblichen schaden gefürt haben/ so die vnwißlich arbeyt den kosten nit ertragen will. Darumb so eyn fleissiger haußvatter jm fürnimpt sein hab zu meren vñ bessern/durch verstendigen erdbaw/der wirt zum fordersten gedencken/das er die erfarnisten bawren/die zů seiner zeit sind/von eym yeden ding raths frage/Dabei auch die geschrifften der alten fleissig vberlesen/vnd daselbst acht nemen was eyn yeder von eym yeden ding geheyssen oder gebotten hab/ Ob auch alle ding/so die alten angezeygt haben/dem bawen diser zeit sich vergleichen/ oder an ettlichen orten widerstehe. Dann ich weyß/das vil namhaffter vnd gelerter leut sind/die sich beredt haben/das der himel sich durch langwirige zeit verandert hab/welches auch der erfarnischt Astrologus Hypparchus gesagt sol haben/ Das auch die axen der welt von jrem ort verruckt sollē werden/welches auch der achtbar lerer des ackerwercks Saserna geglaubt hat/wie es sich an laßt sehen. Dañ in dem bůch das er von dem bawers werck geschriben hat/zeygt er inn solcher weiß an/ das sich der himel verandert hab/Dweil die lender die vorumb strenge willen des winters keyn weinreben oder ölbeum habē mögen

dulden/die seiend yetz reich in wein vnd öl/vñ dz vmb verenderung willen des himels/das yetz die vorige kelte etwas wärmer sei worden. Das selbig aber sei waar od nit/wöllē wirs den Astrologis nachgeben vñ heymstellē. Die vbrigen gebott d bawers kunst werden eym bawman nit zuuerachten sein/welcher vil von den Affricanischen schreibern gebē sind/deren wol ettlich vō den Latinern gestrafft werden/als die d warheyt nit allēthalben geneygt sind/doch sollen die selben spennigen reden/keynen hinderstellig machen d leren wil/an fleissigem lesen/dañ man find vil mehr bei den alten dz anzunemen ist/dañ dz zuuerwerffen ist. So sind auch vil Kriechen vñ Latiner/die fleissig vō dem veldbaw geschriben vñ gebotten haben/Die selben sol ein yed zuuor raths fragen/ehe dañ er sich mit dē ackerwerck belad/Nit darumb/das er den handel volkōmenlich auß jren büchern erlernen mög/dañ die geschrifften der alten vnd weisen mehr eyn bawers man/dañ das sie jn machen/Vbung vñ erfarung herschen in allen künsten/so ist auch keyn kunst/in deren man nit auch mit mishandlūg ettwas lern. Des halb wo etwz vnrechts gethon od volbracht wirt dz zū schaden reycht/dz meidt man hernach so man es merckt/vñ macht eynen gescheid hinfürter ein ding recht zuthun. Darūb so verheyssen dise meine gebot nit dz sie die kunst volfüren/sond der selben behülfflich wöllen sein. So wirt auch keyner darumb gleich bawen kündē/so bald er dise bücher gelißt/er wöls dañ auch mit d hand angreiffen/vñ dz er auch den kosten ertragē mög/Darūb sollē dz gehilffen den fleissigen diser kunst sein/die nit für sich selbs/sondn mit andn zügehörigen nutz mögen bringen. So sind auch wed dise gebot/wed emsige arbeyt noch verstentnis vñ vermügen des meyers den kosten zuduldē/so nützlich dē handel als die eynige gegēwertigkeyt des herrn/wo d selb nit emsig zugegē ist/gleich als eyn hauptman im veld/so steht alle arbeyt still. Der vrsach halb hat Mago (wie mich dunckt) sein büch von dē veld baw also angefangen/Welcher ein baw veld kauffen wil/d verkauff sein haus/damit er nit mehr daheymen/dañ in dē veld sein weil vertreib/Welchē aber die statt wonung bass gefellt/d darff sich keyns meyerhofs vndziehen. Dises gebott ließ ich mir noch gefallen/wo es sich vff vnsere zeit reimen wölt. Dweil aber zū vnsern zeiten die weltlichen geschefft vnser vil abfordern vñ etwan lang vffhaltē/dunckē mich die meyerhöf die geschicklichsten sein die nahe bei d statt ligen/damit/so eyner sein täglichen geschefft außgericht hat in d statt/dz er dañ leichtlich wid zū seinen eygnen geschefften lugen künd. Dañ die so von ferrem vnnd in fremden landen baw güter kauffen/die geben yetz jr güt den erben/ja sie günnens lebendig jren knechten/welche durch langes abwesen jrer herren liederlich werden vnd mütwillig/dadurch sie mehr geflissen/wz sie abtragen vnd stelen/dann was sie erbawen.

Wie das bawfeld geschickt soll sein/das am höchsten zuloben ist. Cap. ij.

DArumb sihet mich für gůt an/dz eyner eyn bawveld in der nehe kauff/dahin er offt kōmen mög/vñ offter sein zukunfft embiet dañ er kom-

Dann

Dann vnder solcher forcht/ so bleibt der meyer vnnd das gesind an jrer arbeyt vnnd befelhen. Er soll auch alle vrsach anschicken / das er vil im veld sei/ Die selb zeit vnd weil/ soll er auch nit lass vnnd treg sein/ die selb vnder dem tach zuuerzeren / Dañ eym fleissigen haußvatter steht zů / das er offtermals zum jar / alle theyl seins velds vmbgehe/ damit er dester baß erkennen mag die art vnd natur des erdtrichs in baumen vnd kreutern/ auch zeitigen früchten / damit er wiß was an eym jeden ort recht naher gang/ od was zůbessern wer. Dañ dz ist ein alt sprüchwort Catonis/ Das d acker übel gestrafft werd/ welches Herr nit weyßt was darinn zů thůn ist / sonder můß es dem Meyer glaubē. Darumm haben die alten vil acht daruff gehabt/ das eyner der eyn acker hatt od kauffen will/ gůt wissens hab/ Welchs erdtrich am meisten zů loben sei/ da mit er eyntweder keyn vnnützen hab/ oder eyn gůten kauff. Wo aber das glück dem wünschen zustimmen will/ sollen wir vns fleissen eyn veld zu überkomen/ das gesunden lufft/ vnd eyn fruchtbaren boden hab/ das zům theyl eben veld/ vnd zum theyl bühelecht sei/ vnd das gegen vffgang der sonnen / oder mittag geneygt/ da etlich theyl des bodens gebawt/ vnd etlichs wild vnd rauch sei/ Auch nit weit vom meer / oder sunst eym schiffreichen wasser / daruff man die frücht hinweg/ vnnd andere war herzů füren mög. Vnder dem gebew / soll eyn ebne ligen/ die in wisen/ bawfeld / weidenbüsch vnd rörich vßgetheylt sei. Die bühel sollen on beum sein / das sie alleyn dem getreyd dienē / wiewol dasselb baß bekompt/ in zimlich truckinen vñ feyßten veldern/ dañ an den gähen orten. Deßhalben sollen auch die hochgelegnen bawuelder ebnen haben/ vnnd vff dz senfftist geneygt sein / das sie eym ebnē veld gantz gleich seiend. Die anderen bühel sollen zů ölbergen/ weingarten/ vnd rebstecken gebraucht werden/ Vnd so etwas notwendig zů bawen ist/ das man holtz vnd steyn da find/ Vñ das da die springenden brunnen bächlin in die wisen/ gärten/ vnnd weiden büschen gehen. So soll auch da allerley hoch vnd nider viech sein/ das in den äckern vnd welden sich weyden mög. Aber es ist schwerlich eym yeden eyn solich Meyer gůt zů überkomen/ wie wir eyns hie begerē/ So ist aber das nechst/ welchs deren ding am meysten hatt/ vnnd noch auch leidlich/ welches deren nit vff das wenigst hatt.

Was am fürnembsten acht zůhaben ist/ so man eyn acker besicht/ den man kauffen will. Das iij. Capi.

POrcius Cato meynt/ so eyner eyn acker besehen vnd kauffen wolt/ so werend zwey ding am fürnembsten acht zůhaben/ das ist/ das da eyn gesunder lufft/ vñ eyn fruchtbar ertrich wer/ Vnd so deren eyns nit da wer/ vnd einer doch da wonen wolt/ der wer nicht witzig/ ya vnsinnig. Dañ keyn verstendiger/ würt kosten anwenden/ an eym vnfruchtbaren ort/ So kan auch keyner nutz schaffen an den ackern die vergifften lufft haben/ ob sie schon ser vast feyßt sind. Dañ wo man bei dem todt handlen můß/ da steht nit alleyn die frucht/ sunder auch das leben der bawleüt im zweifel/ vñ etwan der todt gewisser dañ der gewiñ. Nach disen zwey fürnemen stucken/

(sagt er) wer nit weniger acht zühaben/der weg/das wasser/vnd die nachbauren. Eyn bequemer weg/ist dem Meyer gůt vast nutzlich. Zům ersten vnd meysten schafft er die gegenwürtigkeyt des herren/der deßhalb desster lieber dahin kompt/so er keyn mühlichen weg dahin hatt. Darnach das man dester baß zů vnnd von füren kan/was von nöten ist/welchs die behaltenen frücht theürer macht/vnd nimbt weniger kosten/was man dahinfürt/Dañ ye leichter man dahin komen kan/ye weniger kostens darvff geht. So gibt es auch nit wenig nutz/wann eyner mit kleynem kosten/sich mit frembden pferden dahin füren laßt/Welchs auch nützlicher ist/dañ das eyner eygne daruff hab/Dazu/so mögen die knecht die zů fůß gond/auch dem haußvatter dest bequemlicher vff dem weg gefolgen. Von dem wasser ist yederman so vil wissens/das nit von nöten vil da von zů sagen/Dann welcher wolt nit gern das am vßerlesensten haben/on welchs keyner lang/weder inn gesuntheyt noch in kranckheyt bestehn kan: Von der bequemlicheyt des nachbauren/ist nichts gewiß/dann der todt/oder andere vrsachen enderen den selben offt bei vns. Vnd deßhalben verwerffen etlich die meynung Catonis/wiewol sie vast irren/Dann wie eym weisen man wol ansteht/alle widerwertige zůfell mit starckem gemůt dulden vnd leiden/Also zeygt das eyn vnweisen menschen an/so eyner jm selbs das glück böß macht/das thůt der/der vmb sein eygen gelt eyn bösen nachbauren kaufft. Darumb dunckt mich M. Porcius hab billich geheyssen solchen schaden zů vermeiden/vnnd am fürnembsten den künfftigen ackerman gewarnt/das er nit mit willen da hin kem. Zu anderen gebotten wöllen wir das herzů thůn/welchs eyner auß den siben weisen zů ewigen zeiten den nachkomenden gesagt hatt/Namlich das man maaß in allen dingē halt/Dz ist nit alleyn denen gesagt die andere hendel füren/sunder auch denē/die bawuelder kauffen wöllen. Da hin hort der herrlich spruch des Poeten/

Eyn grosses veld man loben soll/Eyn kleynen acker bawen wol.

Diß alt gebott hat der herrlich man inn der zal dar thon wöllen. Dann es ist wißlich das die scharpffsinnigen Poeti gesagt haben/das bawueld soll schwächer sein/dann der ackerman. Deßhalben/so sie mit eynander ringen sollen/ist dañ das veld stercker/so můß der herr zů grund gon. So ist dz on zweifel/dz eyn weit veld weniger frucht bring/so es nit recht gebawt würt/dann eyn kleyns das auff das baßt gebawen würt. Darumb soll maß/wie inn allen anderen dingen/auch im veld kauffen gehalten werden. Eyn yeder soll so vil annemen als jm von nöten ist/vff das man seh/das wir kaufft haben das vns zu nutz/vnnd nit das vns eyn beschwernißsei/vnnd wirs doch anderē nit zů nutz kommen lassen/Wie die gewaltigē diser welt thůnd/die so vil lands haben/das sie es all jr tag ya nit eyn mal vmbreiten mögen/vnnd lassends lieber verhergt vnnd geschleyfft werden/vnnd zů wonungen der wilden thier/dann das sie es anderen imm friden gönnen zůbesitzen. Das würt aber die maß sein/das eyn yeder sein willen/vnnd sein vermögen zusamen vergleich/Dañ wie vor gesagt/so ist es nit genůg/wöllen besitzen/du vermögst es dann auch imm baw zů halten.

Von der gesundheyt d lender/Das iiij. Cap.

NVn volgt eyn ander gebott/welchs (wie man sagt) der Cato auch gebraucht hatt/das ist/Welcher eyn ackerfeld kauffen will/der sol es offtermals besehen/dañ zum erstē anschawen/kan keyner weder die laster/noch die tugenden des velds vermercken/die er doch nachmals leichtlichen mercken kan/so ers fleissiger besicht. Vns ist auch eyn form vñ weiß von den alten fürgeschriben/wie man eyn bawfeld besehen soll/ob es zů kauffen sei od nit/Ob d acker feyßt oder fruchtbar sei/wirt hernach zů erkennen geben/so wir von den geschlechten des erdtreichs sagen werden. Aber inn eyner gemeyn muß ich zům forderstē dz anzeygen/das d hochloblich Fürst/M. Attilius Regulus gesagt hatt/Es sei keyn acker zu kauffen/ob er schon vff dz höchst fruchtbar wer/wañ er an eym vngesunden ort ligt/Herwid so sei d auch nit zů kauffen/der vnfruchtbar ist/ob er schon an dem aller gesundistē ort leg. Welches gebot M. Attilius den bawleüten zu seiner zeit gewaltiglich geben mocht/dann er wz mit seinem schaden des witzig worden/Dweil er (wie die historien vnd geschichten d alten bezeugen) zu Pupinia eyn kleynē vergifften acker gebawt hett. Darumb wie es eym weisen man zůsteht/dz er nit allenthalben kauff/vnd sich die fruchtbarkeyt od lust der velder betriegen laß/Also gehört auch eym verstendigen haußuatter zů/das er alles das/das er erkauff/od angenomen hatt/nutzlich vnd fruchtbar mach/Dañ die alten haben auch vil artzneien angezeygt wider den bösen lufft/damit sein gifftigkeyt mag gebessert werden/So kan auch die fürsichtigkeyt des Meiers die dürre vnd mägere des erdtrichs wol verandern/welches wir erlangen werden/so wir der ler des Poeten glauben wöllen geben/der also spricht/

Der wind vnd auch des himels schein
Der soll eyn bawman kündig sein
Dazů er auch soll lernen wol
Wie er sein acker bawen soll
Vnd was eyn yedes veld gern hab
Das er nit komb an bettelstab.

Wir sollen aber auch nit alleyn genůgig sein an den gewaltigen leren der alten/oder auch der newen bawleüt/sunder auch vnsere exempel herfür bringen/die wir versůcht vnnd erfaren haben/welchs wol ettwan schedlich ist/so mans stuckweiß vndersteht/aber inn eyner summ würt es leicht zůtůn/Dañ mit versůchen bringts der haußuatter zů wegen/das keyn acker vmb sunst gebawt würt/dann er würt eym yeden zumůten/das er am leichtlichsten ertragen mag/Daßselb ding/macht die aller fruchtbarsten äcker noch nützlicher. Darumb soll man keyn erfarne kunst vnderwegen lassen/So mag man das auch dester künlicher in eym feyßten grund versůchen/dann da ist keyn kost noch arbeyt verloren. Dweil aber vil dran ligt/was art der grund an jm hab/vnnd wie er gebawen werd/Auch wie der Meyerhoff vffgericht vnnd zumnutz angeschickt werd/dann vil trefflicher leüt haben daran gefält/als L. Lucullus vnnd Q. Scevola/deren eyner zů vil grosse/der ander kleynere höff baweten/dann jre velder erforderten/welchs dem haußuatter beds zům schaden reycht. Dann so wir zu vil grosse

Meyer-

Meyerhöff bawen/kosten sie nit alleyn vil zů bawen/ sunder auch zu vnderhalten / Wo sie dann kleyner sind / dann der gebrauch erfo:dert / so verderben die frücht / vnnd nemen schaden. Dieweil eyn yedes ding/ es sei feücht oder dürr:/das auß dem ertrich wechßt bald verdirbt/wo es nit jm ein bequeme behältniß hat/ nach seiner art. Der haußvatter soll seiner nawrung nach/eyn lustig gemach haben/ das jn lustig mach offt ins veld zu kommen/ vñ lang dazů wonen/ Dz würt jm so vil anmütiger sein/ so sein haußfraw bei jm sein kan/ welche von art vnnd geschlecht allweg zart sind/darumb můß man jr da eyn lust machen/ das sie dester lieber bei jrem man/da won. Eyn bawrs man soll auch zierlich bawen/ doch nit also/ das er mehr begriffs zum gebew ein nemb/ dañ eyn meyerhoff velds bedo:fft. Nun wöl lẽ wir anzeygen wie das angefangẽ gebew überal angeschickt vñ gesetzt soll werden/ Nemlich wie es eyn gesunde gegne erfo:dert/ also soll es auch am gesundsten ort der selben gegne hingesetzt werden/ Dañ so eyn böser verwüster lufft da ist/ so kan er vnsern leiben vil schadens zůfügen. Es sind ettlich ort/die mitten im somer nit vast heyß werden/ aber im winter/so ist onleidliche kelte daselbst/wie mã sagt/dz Thebe in Beotia sind/ Herwid/ so sind ettliche ort im winter zimlich warm/aber im somer ist die hitz überschwenckich auch groß/wie man sagt von Calcide in Euboia. Darumm soll man eyn lufft erwelen / der in hitz vnnd kelt temperiert sei/wie gemeynlich die zůligen berglin haben/da ist im winter nit genglicher reiff vnd gefröst/so verbrennẽ es die hitzen im somer nicht/ so ist es auch nit gůt vff den hohen bergen/da das gantz jar wind vnd regen schaden thůn . Darumb ist an eyn zimlichen bühel oder berglin die best statt/doch dz sie ettwas höhe hab/da mit die fundament kein schaden nemen/so sich eyn güß regen an den berglin versamlet.

Von dem wasser/ das v. Capitel.

Es soll auch der meyerhoff haben eyn ewigen fliessenden brunnen/wäld zu holtz/vnd güte weyd. Mag man aber keyn fliessend wasser haben/ so soll man ein schöpffbrunnẽ in d nehe süchen/der nit zů tieff zů schöpffen sei/ vnd keyn bittern oder versaltznẽ geschmack hab . Vnd so auch das nit mag sein/ das eyner grössern mangel an frischem wasser leiden můst / so mach man grosse cysternen für die menschen/vnd wetten oder schwemme für das viech/ dazů můß man das regenwasser samlẽ/ welches des menschen leib am aller gesundisten ist / vñ ist das best/das mans in ziegelen teücheln in die gedeckt cistern für. Nach dem ist das wasser am besten / das von den bergen vber die felsen rauscht. Zům dritten ist das gůt / das inn tieffen brunnen quilt / oder so es vß eyner höhe fleüßt / doch das es nit in eym tieffen thal sei. Das böst ist / das inn lachen steht / vnnd langsam abfleüßt. Welchs aber gar still steht / das ist auch vergifft/ Vnnd wiewol das selb wasser schedlich von natur ist/noch so würt es durch die winter regen etwas gemil/tert vnd besser / Deßhalben man mercken kan / das das regenwasser vast gesund sei/ dieweil es auch des giffrigen wassers schaden hinnemen kan/ vñ gůt zů trincken machen. Die sumerlichen hitzen aber zu miltern/ vnd eyn ort lustig zů machen/ sind die sprungenden fliessenden bächlin vast bequem.

Darumb

Darumb wo es sich ym̃er schicken kan / sie seiend sust wie sie wöllen / alleyn dz sie süß seiend / so dunckt es mich gerathen / das man sie in den hoff leyte / Wo aber der bach zů weit von dem bühel ist / vnnd das die gesünde der stat / vnd die höhe des legers zugibt / soll man den hoff vff das gestaden des fliessenden wassers setzen / doch soll man acht haben / das der hoff den bach zů ruck / vnd nit vor augen hab / vnd das das ansehen des hoffs abgewendt sei von schedlichen windē der lantschafft / vñ gegen den gesunden gestelt / Dweil ettlich bäch im somer dempfende / vnd im winter kalte nebel vffwerffen / wo die selben nit mit gewaltiger krafft der inwehenden wind abgetriben werden / so vergifften sie vich vñ leut. Darumb ist dz best ǒ hoff hab an gesunden orten sein ansehens gegē vffgang ǒ sonnen / oǒ gegen mittag / an schedlichen orten aber soll er gegen mitternacht gestelt sein / Allwegen steht er recht so er das meer ansicht / dann wann dasselb bewegt würt / so springen die wellen daran / doch soll er nit nach bei / sunder etwas weit von dem gestaden ston / doch ist besser weit von dem meer geflohen / dañ die mittel weg sind allwegen vol böser dempffen. Es sollen auch nit lachen oder pfützen nach bei den gebewen sein / So soll auch ǒ hoff an keiner landstrassen ligen / dann die lachen oǒ pfützen gebē in heysser zeit gifftige dempff / vñ wachßen vil böser thier darin mit schedlichen ängeln gewaffner / die mit hauffen den leüten nach fliegen / so gebens auch natern vnd schlangen / wañ der mür vnd schleim vßdoret / dauon offt verborgene kranckheyten komen / welcher vrsachē auch keyn artzt erkennen kan / Dazů so verwüst der schim̃el vnnd die feüchtigkeyt allen werckzeug vnd haußrath / vnd verderben alle behaltene vnd vnbehaltene frücht. Die landtstraß aber thůt dem haußwatter schaden inn dem / das alle ding da geraubt vnd verhergt werden / so will auch jederman einkeren / vñ herberg süchē. Darumb dunckt mich der schad sei zu vermeidē / mit dem / das man den hoff an keyn landstraß / oder vngesund ort baw / sunder weit von dannen vff eyn höhe / da das ansehen gerad gegen Ostwind gestelt sei / Dann so er also gebawen würt / so hatt er allwegen eyn mittelmessig temperament in summerlichen vnd winterlichen winden. Vnd je mehr der bodē des gebews sich gegen vffgang neygt / je baß es im somer durch wehet würt / vnd hat im winter auch minder der stürmwind / so mag es am morgē so die sonn vffgeht wid vffgefriren / dz die gefrornen daw wid weych werden / Dañ man helt das ort für vergifft / dz nit freien lufft hatt / dann so es deßselben mangelt / ist nichs das die nachtreiffen / vnnd was sunst für dufft vnd vnflat dahin sitzt / vßtrucken mög. Dasselb ist dann nit allein leüten vnd dem vich schad / sond auch allem gewechß vnd früchten. Welcher aber eyn gebew will an thalheldigen orten bawen / der heb am vndersten ort an / dañ so am vndsten ort die fundament angefangē werden / so mögen sie nit alleyn jren platz ertragen / sunder werden dem auch behülfflich sein / das man darüber bawt / so man etwan das gebew erweitern wolt / dann das vnden vorgebawt ist / wirt gewaltiglich streben wid das dz darnach darüber gebawt würt. Wañ man aber am höhern theyl anfacht zů bawen / vnnd dasselb sein last vberkombt / was man dañ vnden dran bawt / das reißt vnd spalter alles / Dañ so man news an eyn alts bawt / vnd eyn frisches gebew an eyn zerrissens henckt / so weicht der baw / als der dem vffgonden werck widerstrebt / Was dañ vorgebawt

gebawt ist/das dringt dem weichendē nach/vñ beschwert sich also gemach mit jm selbs/biß es zů boden felt. Darumb soll man den schaden im gebew zum ersten verhůten/so bald man die ersten fundament legt.

Wie man den hoff setzen soll/
Das.vj. Capitel.

DJe maß/vnd zal der theyl/sollen dem gantzen gezirck verglichen werden/Vnd soll zum erstē iñ drei theyl getheylt werden. Zum erstē/was stattlich od zierlich für den haußvatter gebawt soll werden/Darnach was bewrisch/Vnd zum letstē/was für die frücht gemacht würdt. Das zierlich ort soll widerin winter vnd sōmer gemach abgetheylt werden/also/das die winter kamern darin mā bei nacht wōet/gegē Ostsudwind gemacht werdē/vnd die/darinn man essen vñ truncken sol/gerad dem Westerwind entgegen stehend. Herwid sollen die sōmer schlafkamern gegen Sudwind gemacht werden/Vñ die gemach darin man ißt/gegen Ostsudē. Die badheuser sollen gegen Westnorden gericht werden/damit sie nach mittag biß an den abend hell vñ heyter bleiben. Die soler od spacier weg/sollen gegen dem Sudwind offen sein/vff dz sie im winter vil/vñ im sōmer wenig sonnen haben. Das theyl aber darin die bawren gemach sollen sein/sol eyn hohe grosse küchin haben/vff das man nit sorgen dürff/das sich die balckē anzünden/vñ dz gesind das gantz jar bequemlich darin wonen mög. Die ledigē knecht sollen jre gemach gegen Sudwind haben. Die gefangenen aber sollen an dem gesundistē ort eyn kercker vnd der erden haben/der mit vil engen löchlin erleucht werd/die so hoch von der erden seiend/dz man mit der hand nit dahin reichen künd. Dem viech soll man ställ machen/die weder zu vil hitz/noch zuvil keltin haben. Dem zamen viech gebüren zweyerlei ställ/die eynen für den sōmer/die andern für den winter. Das ander viech das stetz daheymen bleibt/soll ettlich gedeckte ort haben/da es sich im winter erholt/vnd ettlich vnder freiem himel mit hohen mauren vmbgeben/das sie da im sōmer jr rüg mögen haben/vnnd vor den wilden thieren gesichert seiend. Aber alle ställ sollen also gemacht werden/das keyn feüchtigkeyt darin fliessen mag/vnd was feüchtigkeyt sich darin versamlet/eilends darauß fließ/vff das die fundament der gebew/vnnd auch die klawen der thier kein schaden da von nemen. Die rinder ställ sollen zehen schů breyt sein/oder zům wenigsten neün/welche breyte dem viech bequem ist niderzuligen/vnnd dem rinderknecht/seinē befelch vñ dienst vßzürichten. Die krüpffen sollen nit höher sein/dañ das eyn vich bequēlich essen künd/so es steht. Der Meyer soll sein wonung bei der thüren haben/das er sehen künd/was auß vnnd ein geh/Der Schaffner soll ob der thür wonen/auch vmb jetzt gedachte vrsachen/vnnd das er acht vff den Meyer künd haben. Die schewer darinn man allen werckzeug behalt/soll jnen beden nach sein/die soll auch ein beschlossen ort haben/darin man das eisen geschirr bewar/Den hirten soll man eym jeden sein wonung machen/nach bei seinem vich/damit sie desselben dester bequemlicher warten künden/doch sollen sie all nach bei eynander wonen/vff das der meyer nit vil vmblauffends dörffe/so er sie berüffen will/vñ

auch

auch das eyner des andern zeug sei/seins fleiß oder vnfleiß. Das theyl des gebews/das man für die frücht macht/wirt außgeteylt in eyn öl kammer/ (wo das ist) kelter oder trotthaus/wein keller/hew haus/obs haus/vnd getreyt schewren. Was in der ebne ist/darinn sol man alle feuchte ding behalten/als wein vnd öl das man verkauffen wil/Was trucken vnnd dürr ding ist/das sol man auff getäfelte böden schütten/als da ist das getreyd/ hew vñ straw/sampt anderm füter. Die korn kasten sollen in der höhe sein das man mit stegen oder leytern dahin steige/vnd sollen vil kleyner fenster lin haben/dadurch der Nordwint wehe. dann der selb wind ist am meysten kalt/vñ am wenigsten feucht/welchs die vffgeschütten frücht vast langwirig behalt. Der weinkeller soll vff der ebne eben also stehn/vnnd weit abgesundert von bädern/backöfen/mistgrůben vnd anderer vnreynigkeyt/da eyn böser dampff vßreucht/Auch sol keyn cistern oder springend wasser dabei sein/dann der feucht dampff der datton gehet/verderbt den wein. Ich weyß aber wol das ettlich meynen das getreyd werd am besten behalten in eyner gewelbten schewren/deren theñ vorgegraben/vñ mit öl trůsen die mit gesaltzen sind/begossen/vñ darnach mit plawel glatt geschlagen sei. Wañ es dann außgetrucknet/so macht man auch also esterich drauff von ziegel scherben/da öl trůsen für wasser in den kalck geschütt werden/vnd sandt druff gestrewet/die schlecht man auch zu letst mit plaweln glatt/Alle spält vnd riss in den wenden/sollen mit solchem zeug verstrichen vñ geheefft werden/Dann wann die gebew an den orten zerspalten/so gibt es hülen vnd behaltnis vilen bösen thieren vnd vngezifers. Die korn schütten sollen mit sondn kasten vndschiden sein/damit eyn yedes getreyd sundr geschütt mög werden/Die wend sol man kleyben mit leymen d mit öl trůsen angemacht sei/vñ hab dürre ölbeumen bletter darund geknetten/vñ wañ das selb kleybet trucken wirt/soll mans zum andern mal mit öl trůsen besprengen/vñ so die selb trucken wirt/als dann das getreyd darein füren. Dises ding verwart das getreyd für den wibeln/vnnd der gleichen thierlin/welche den früchten bald schaden thun/wo sie nit also verwart werden. Aber wo eyn solche schewer/wie yetz beschriben/nit an eyn truckenen ort des meyerhofs steht/so verderben auch die besten frücht darinn vom schimmel/Wo aber d selb nit da ist/mögen die frücht auch behalten werden so man sie vergrebt/ wie inn ettlichen landen jhenseit des meers geschicht/da man tieffe grůben macht wie die brunnen sind/darinn sie jr getreyd behalten. Aber in vnserm land/da die feuchten boden sind/sihet vns für besser an/die schewren mit esterich vnd wenden bereyten wie oben gesagt ist/dann so sie also verwart sind/so verwarend sie das getreyd für den wiblen/Welche ettlich vermeynen zuuertreiben/so sie vberhandt nemen/wann sie das getreyd offt werffen/vnnd (wie sie meynen) mit dem wind erkülen/Welchs doch gar vnd gantz falsch ist/dann damit werden die thierlin nit vertriben/sonder erst vnder das korn vermischt inn die hauffen/aber so mans vnbewegt ligen laßt/so thut es alleyn außwendig den schaden/dañ keyn wibel wechßt vber eyner spannen tieff in dem hauffen/vnnd ist vil besser man laß das alleyn verderben das schon geschedigt ist/dañ das der schad in den gantzen hauffen komme. So man dann will/mag man das geschedigt oben ab nemen/

vnd das vnder brauchē wozů man sein bedarff. Die trotten oder keltern/ vnd die öl kamern sollen zůvor warm sein / dann alle feuchtigkeyt fleüßt lieber in der werm/ vnd gesteht von der kelten/ Wann das öl gesteht als wer es gefroren/ so nimbt es schaden/ vnd gibt vil tröster / Aber wie wol man eyner natürlichen hitz bedarff welche von gelegenheyt des himels kompt/ so bedarff man doch keins feüers oder flamen/ dann der rauch vñ rüß verderbt dem öl sein gschmack/ Darum̃ soll die trott oder kelter/ von mittag her ir liecht haben/ auff das man nit můß liechter oder feür anzün den so man das öl außtrottet. Das ort do die kessel stond in denen man den gsottnen wein macht/ soll nit eng oder finster sein/ das der on hinder nuß do gon künd/ der den most seüdt. Man soll auch eyn rauchfang ha= ben an eym ort des hoffs/ do man das grün holtz dörre / wo man es nit bei zeitē hawt / Dasselb mag mā bei dem bad machē/ das man auch habē soll für das gsind/ sich dorin zů weschen am feirabend / Sunst macht vil baden nit starck leüt. Vnd das seie von der anschickung des meyerhoffs vnd seiner theyl gnůg gsagt. Bei dem hoff soll man weiters haben eyn backofen vnd eyn pfisterey/ so groß/ als dem gsind gnůg ist zůerhalten. Auff das wenigst sollen zwo schwemen da sein/ die eyn für das haußvieh vnd genß vnd enten/ die ander das man flachs vnd hanff darinn röss/ oder band vnd widen dariñ weych. Man soll auch zwo mistgrůben habē/ eyne/ dariñ man den newen mist für zů verwern / die ander daraus man die acker dünche / Die sollen gleich wie die schwemmen thalheldig inn sich sein/ vnnd inwendig eyn geestricht boden haben / auff das die feuchtigkeit nit daruon riñ / Dañ es ligt vil dran/ soll der mist sein krafft behalten/ das die feüchtigkeit nit außtrückne/ sunder den mist stetiglich verwer/ vnd so ettwas somens von dornen oder graß vnd dem stro da= rin kom/ dester eh verderb/ auff das es nit den acker verderb so mans vn= der dem mist außfürt. Darumb/ was gescheid bawren seind/ so sie ire ställ misten vñ außfürē / so deckēd sie den mist mit hurten / dz er nit vom wind erdörr/ oder von der sonnen verbrenn. Das thenn soll also gestelt werden (wo müglich) das der haußvatter oder schaffner darein sehen künd/ vnnd ist das best/ das man es mit wacken steynen pflester / dann die frücht wer den eh daruff außgtroschen/ vnd weicht der boden nit vnder dem pflegel/ Deßhalben auch die frucht dester reyner vñ minder steynecht würt / so mā sie würfft mit der schaufel / do ein irdiner thenn ymer schollen vnder die frucht geb. Die obß vnd die kraut gärten soll man mit eynem zaun vmb geben/ die sollen auch in der nehe sein/ domit aller wüst/ vnd mist pfützen auch was auß den bädern oder öl trotten kompt darin fliessen künd/ dann dasselb gibt güte narung dem kraut vnd den bäumen.

Von dem befelch des hußvatters / Dz vij. Cap.

So nun alle ding also zůgericht / vnd geschickt seind / so würt die gröst sorg von dem Herren erfordert / in allen dingen/ zůvor aber gegen den leuten/ dasselb werden eyntweder taglöner oder knecht sein/ Mit den taglönern soll er freuntlich handeln vnnd gütig sich gegen inen

halten. Er soll sie mehr zur arbeyt dann zum bestimbten tagwerck trei-
ben/ dweil man dasselbig minder für übel hatt/ vnd ist doch nützlicher in
ō gemeyn. Dañ wo mann eyn acker embsig bawt/do gibt es gemeynlich
nütz/ vnd selten schaden/es kom dann groß vngewitter/oder das die räu
ber einfallen/ wo dasselb gschicht /darff man dem bauman die schuld nit
vergeben. Der herr soll auch seinem rechten nit so streng nach komen inn
allen dingen /damit er den lehenman verpflicht hatt. als so er gelt soll ge
ben/ das er jm auch holtz vnnd anders abforder/ damit die bawren mehr
müh dann kosten haben. Wir sollen auch nit alles das wöllen behaptē
da zů wir recht haben / Dann die alten hielten die höchst gerechtigkeyt
für den höchsten galgen. Doch soll mans auch nit gar nachlassen .dañ
kein zins ist so gůtig/der nit ongůtig würt/so man jn nit heyscht. Wie ō
wucherer Alphius vor gesagt hatt. Ich hab auch selbs gehört von dem
theüren vnd namhafftigen raths herren L. Volusio der zů vnseren zei-
ten noch gelebt hatt/Das eyn haußvatter kein besser lehengůt hatt/dañ
auff welchem die lehenleut geboren vnd erzogen werend / die es von iren
voreltern ererbt hetten . Darumb dunckt mich es sey ein böß ding/ eyn
gůt offt verleihen/Doch sind die lehenleůt die bößten die inn den stetten
sitzē / die ire acker alleyn durch ir gesind vnd ehhalten erbawen/von den
selben bringt eyn haußvatter mehr zancks dañ nütz dorvon/wie Saser-
na pflag zů sagen. Darumb soll man fleiß ankeren das man die leben
leut lang behalt/ so wir selbs nit bawen künden/oder nit nützlich ist das
wir mit knechten bawen/Welches doch nit geschicht dann in den landen
do so eyn rauher himel/vñ eyn vnfruchtbar ertrich ist. Wo aber eyn zim-
licher gůter lufft vnd fruchtbar ertrich ist/ do hat keyn acker ie keym min
der vnder eygner sorg geben/dann vnder lehenleůten/ noch auch bei eym
haußmeyer/es kom dann grosse farlessigkeyt vñ diebische art der knecht
darunder. Die selben zwey laster gschehen gmeynlich durch gebrestē des
herren/ so ers wol wenden mocht das eyn solcher nit angenomen würd/
oder so er schon angenomen were das man jm abweg thet. So aber die
baw güter ferligend / das der hußvatter nit offt bequemlich dahin kom
en mag/so ist vil leidlicher dz gůt eym freien lehenman zů verleihē /dañ
mit gedingten knechten erbawen /Vñ zůvor die korn acker/die der leben
man nit kan verwusten oder außreüten wie die reben vnd ander garten.
So treibē die knecht auch schölmen stück mit den gelehenten ochsen/ die
sie sambt dem anderen vieh übel weyden / vnnd eren das ertrich auch nit
wol vmb/so verrechnen sie immer mehr samens/dann sie versect hand/
Was sie dann schon ins ertrich geworffen hand dem sind sie nit behülff-
lich/das es auff kem/ vnd so es schon auff das thenn kompt/ mindert es
sich täglich im treschen durch betrug oder farlessigkeyt. Dañ sie rauben/
vnnd verwaren auch das übrig vor anderen dieben nit/ Was dañ schon
trewlich inbracht ist/das bringen sie nit in die rechnung/ Also würt eyn
guldt gůt offt verleümbt/ so die schuld des herren vnnd des gesinds ist.
Darumb wo eyn solch gůt ist/ da bey der herr nit zů gegen kann sein/do
sicht mich für das best an/ das mans verleyh.

Lucij Columelle vom bawrs werck

Von dem vieh vnd den vieh meistern.

Das viij. Cap.

DJe nechst sorg/ muß man auff die knecht haben / welchen man eym ieden ampt fürsetz / vnnd zů was arbeyt man eyn ieden brauchen mög/ Darum̃ will ich eyn ieden verwarnet habē das man eyn meyer nit auß den knechten erwel/die irs leibs halber einen gfallen/ auch deren kei nen / die in den stetten feige kunst getriben haben / dann dasselb ist eyn heylloß schlefferig volck/die zum müssig gang vnd spacieren/in die hür heüser vnd garküchin geneygter sind dann zů der arbeyt/Alwegen gōd sie mit den selben bůben stücken vm̃ / die sie mit sich inns bawers werck bracht haben / Deßhalben můß der herr schaden nemen / nit alleyn am knecht sunder auch an all seiner hab. Sunder man soll eynen erwelen der von iugent vff in arbeyt erhartet sei / vnd do man seh das er ettwas erfa ren hab. Wo man aber eyn solchen nit haben kan/nem man eyn vß denē die ir tag groß arbeyt gethon haben . Der soll eyns gestandenen/doch nit großes alters sein/ vff das er eyn ansehens hab / so er etwas gebeüt / dañ die alten seind den iungē nit gern gehorsam/so soll er auch nit zů alt sein/ das er nit an der arbeyt erlig. Darumb soll er eyns mittelmessigen alters sein/ starck/vnnd des bauren wercks erfaren/ oder zum wenigsten gůten fleiß haben das ers vff das schierst lern. Dann es will sich zů dem handel nit schicken/ das ein anderer gebiet / vnd eyn anderer ler. Der kan an der arbeyt nit anhalten/der do nit weiß was/oder wie man jm thůn soll/ vñ will von dem vnderthon leren . Ob eyner schon weder schreiben noch le sen kan, (so fer er nit mehr dañ eyn güte gedechtniß hab) so kan er den han del wol vßrichten . Die selben meyer bringen irem herren offter gelt (wie Cornelius Celsus sagt) dann register/ Dann dweil er nit gelert ist so kan er die rechnungen nit selbs machen / so förcht er sich dasselb durch eyn an dern zůthůn/ domit der betrug nit offenbar werd. Der meyer sei aber wie er wöll/ so soll man jm eyn haußfrawen zůgeben/die jn erhalt / vnnd jm in ettlichen dingen behülfflich sey. Mā soll jm auch gebieten das er keyn gemeynen tisch mit eym haußgenossen hab / vnnd noch weniger mit den frembden. Doch wo er eynen sicht ő stetz embsig vñ fleißig an der arbeyt ist/ den mag er etwan zů eyner verehrung am feiertag zů tisch laden. Er soll sich keyner Kirchweihung oder iarmarckts annemen / er hab dañ vō seins ampts wegen etwas zů kauffen/oder zů verkauffen. Dañ wie Cato sagt so soll eyn meyer keyn gengler/vnd sich vßwendig seins bezucks nit finden lassen/ er well dañ ettwas bawen leren/vnd so noh sei/das er bald wider heym komen mög. Er soll auch nit gestatten das newe pfäd / oder zwerch weg durch die äcker gemacht werden / so soll er auch keyn gast be herbergen/ er sei dann eyn freündt vnd seynem herren verwant . Vnnd wie er von den dingen abzůziehen ist / also ist er zů ermanen / das er sorg hab zum werckzeüg vnd eisenwerck. Das er die winter kleyder besser vnd verwar/so vil er für die knecht haben můß/domit mā von keym nachbau ren nichs lehē dörff/ Sein gsind soll er mehr vff nutz/dañ vff schōheyt klei

den/

den/vnd gůt acht haben das sie wol verwaret seiend vor regen vnd kelt/ welchs man mit gůten leibbeltzen vnd gefůterten rüppen zů wegen brin gen kan/so ist dañ keyn tag so vnleidlich/das sie nit ettwz vnder dem hi mel vßrichtē kunden. Er soll auch nit alleyn im bawers werck gschickt sein/sunder er soll auch mit tugendē geziert sein/ so vil eins knechts ver stands gibt/Also/dz er nit zůhinlessig/od auch zůgrewlich gebiet. Er soll ymer ettlich der besten fürziehen/doch soll er auch denen verzeihen kündē die nit so gůt seind/also dz sie mehr seinē ernst furchtē/dann sein greulich eyt hassen. Dz gschicht so er fleissiger ist/die vnderthonē zůverwarē dz sie nit sunden/dañ dz er sie durch sein farlessigkeyt straff/so sie gesündet ha ben. Die bößten büben die mögen nit baß verwaret werden/dann dz mā inen zůwercken geb eyn genants /vnd das sich der meyer offt in d arbeyt sehen laß. Also thůt eyn ieder seinem befelh genůg/ Yñ so die andern in der arbeyt můd seind wordē/legen sie sich schlaffen/ vñ treiben keyn můt willen. Wolt Gott wir möchten die altē gebott die ietz verspülget seind wider vff die ban bringen/das der meyer seiner mitknecht keynen ettwar zů braucht /dañ zů des herrē gschefftē/Das er allwegē bey dem gesind essß vnd auch nichs anders dañ das gsind essß/so wurd er acht haben / das mā dz brot recht büch/vñ anders reynlich gekocht würd. Er soll keyn knecht vß dem hoff lassen gon/ er sei dañ von jm gesandt/ so soll er auch keynen vß schicken/jn tring dañ die noturfft dozů. Er soll auch keyn kauffmans handel für sich selbs fürē/vnd seins herren gelt in viech vnd anderem sey len ding vffenthalten. Dann solche händel ziehen eyn meyer von seinen schefften ab/vnd lassend inen nimer in seins herren rechnung beston. Yñ so man bezalt will sein/zeygt er die war für gelt. Do soll er sich aber vor allen dingen für hůten/das er sich nit duncken laß er wiß/dz er nit weyß/ ia er soll alweg geflissen sein zů lernē dz er nit kan. Als vil es nutz bringt was eyner mit verstandt thůt/so vil schadt es so man ettwas vnrechts thůt. Ein ding ist/ dz in allem bawers werck dz fürnembst ist / das man eyn ding eyn mal thů. Dañ so mā eyn ding bessern můß/so bringt es schō den schaden vff dem rücken / vnnd mag hernach nit so vil mehr nutz tra gen / das es den schaden vnd die verlorne zeit erstattē mög. Bei den an dern knechten soll mā dise gebott halten/derē mich noch nit gerewē hatt/ das ichs gehalten hab. Nemlich das ich die bawren/ die sich ettwz redlich gehalten hetten/ offter vnd früntlicher anspach /dañ die vß d statt wa rend/ Ich vermerckt auch dran/dz die früntlicheyt des herren jn ir arbeyt dester leichter macht/Ettwan schimpfft ich mit jnen/ vnnd ließ sie wider mit mir schimpffen. So hab ich das in grosser gwonheyt / dz ich mit den erfarnisten vō ettlichen arbeyten berhatschlag / dadurch erfar ich wz eyn ieder verstands hab/vnd wie witzig er seie. So sihe ich das sie auch die ar beyten lieber antrettē davon mā mit jnen berhatschlaget hat/vnd mei nen es sey irem rath gevolget worden. Eyn ieder fürsichtiger besicht die gfangenen knecht offt/ domit er gwiß sey/ dz sie fleissiglich gfangen vnd bundē syend/ob die gfengnissen auch vest gnůg seiend vnd verwart. Ob der meyer ettwo eynem vnwissend des herren gfangen hab/ oder ledig ge macht/Dann das soll er fleissig verhüten /das er on geheyß keynen ledi

ge/den der haußvatter zů solcher straff verordnet hatt. Vnnd so er eynen selbs gefangen hatt /den soll er auch nit wider on wissen des herren ledig lassen. Vff solche knecht soll der haußvatter darum̃ so vil sorg haben/dz sie nit in kleydungen oder anderm ding onbillich gehandelt werden/ Dweil sie so vil meyster ob inen haben/als den meyer/werckmeyster / vñ stöcker / Darum̃ mag inen auch mehr schmach geschehen/ Vnd sind darnach dester mehr zů förchten/wo inen ettwas vß vnwürsche oder geitz widerfert. Darum̃ soll eyn fleyssiger haußvatter / sie/ vnd andere ledige knecht die ettwas getrewer seind offt befragen / ob inen auch geschehe wz er befolhen hatt/ Er soll auch ir brot vnd tranck selbs versůchen / vnnd ire röck/mantel/vnd schů besehen / Er soll jm auch offt klagen lassen über die/die inen gwalt vnd leyds thůnd. Wann ich eynen befind dem on rechts gschicht / so rich ich jn/ Jst eyner ů das gsind rümörisch macht vñ seine obren verleumbt /so straff ich jn / Welcher aber seyner arbeyt mit fleiß vnd ernst nach kompt/der empfaht auch billiche belonung darum̃. Was fruchtbare vnd berhaffte weiber seind/die soll man ehren so sie ettlich kinder vfferzogen haben/vnd soll inen etwan rüg von der arbeyt geben werden/ vñ ettwan auch gar frey gelassen / Wie ich gethon hab / so sie vil kinder gezeügt hetten. Welche drey sün hett / die kam zů rügen/ hett sie mehr:/so ward sie gar frei. Solche redlicheyt vñ sorg/ meret dem haußvatter sein gůt vberschwencklich ser . Er soll auch gedencken/wañ er wider vß der statt kompt/das er von stundan (wo er zeit hatt / wo nit so bald er imer mag) alle grentzen besichtig/vnd alle theyl des velds beseh/vnd gedenck/ob auch in seinem abwesen gschehen sei was do solt/ ob ettwo eyn weinreb/eyn baum/oď frucht nit do sei/So soll er auch all sein vich vñ haußgesind zelen/auch allen werckzeüg vnd haußrath/So er dann dises durch ettlich iar thůt/ so würt er im alter eyn güte zucht erlangen/vñ würt nimer so alt/dz jn sein gsind vñ knecht verachtē werdē.

Was glidmaß die knecht sein sollen / die eym jeden werck fürgesetzt sollen werden/Das ix. Cap.

Hie ist auch zů sagen wie die knecht geschickt sollen sein/von leib vñ gemůt/die zů eym ieden werck verordnet werden. Die aller embsigsten vñ heüßlichsten knecht/soll man erwelen zů vich meystern / Dasselb ist zů disem befelch vil nützlicher dañ so sie groß/oder vast starck werēd/ dann diser dienst bedarff kunst/vnd fleissige wartung . Dem rinderhirten ist nit genůg/das er eyns güten verstands sey/er hab dann auch eyn grobe gwaltige stim̃ die jn dem vich greülich mach/ Aber die krefftē/ sollt die miltigkeyt temperiern/dann er soll erschröcklicher sein/dañ greülich/ vff das jm das vieh gehorsam sei/vñ die ochsen auch langwiriger seiend so sie nit zů gleich mit arbeyt vnd streichen vberladen werdē. Was aber eym ieden meyster zů gehör/vñ was dem öchßner/will ich an eym andern ort wider erholen/ Jetz ist gnůg das man wiß/ das an disen die krefft vñ gerede nichs/an den andern vil wert seind. Dann welcher der lengst vn/

der

der den andern ist/den soll man verordnen das er zacker gang/ eben das rumb wie vorgsagt/vnd auch das an keyner andern arbeyt eyner so wenig müd würt/dann er ligt den gantzen tag vff der pflüg stertzen. Eyn mitler mag eyner ieden gliedmaß sein/alleyn dz er die arbeyt wol dulden mög. Die weinreben wöllen nit so lang/ als starck vnd vier schrötig mēner haben/Dann die selben seind gschickter zů hacken vnd schneiden/ od was sunst in reben zů schaffen ist/dann die langen. Am rebmeyster süchr man nit so vil ob er heüßlich sey als in andern bawers arbeyten/ dann er ist alweg bei viel leüten/vnd stetz iemants der jn anweißt. Die vast geschwind vom verstand sind/dz seind gemeynlich boßhafftiger leüt/ dañ diser befelch haben will/wie wol er nit alleyn sterck sunder auch eyns verstands bedarff/deßhalbē die reben gmeynlich durch die gefangenē knecht erbawen werden. Aber alle ding werden doch baß durch eyn hurtigen fromen knecht vßgericht/dañ durch eyn schalck. Das sag ich darumm/ Das man nit meyn ich hab lieber das veld durch bößwicht dann from leüt gebaut. Das dunckt mich aber auch gerathen sein/das man die befelchs des gsinds nit vndereynand verwürr/dz eyn ieder thů was er wöll/Dañ solchs ist dem hauß vatter keyn nutz/Dweil keiner meynt das jm dise arbeyt zůgehör/ Oder ob er schon das best thůt/so meynt er es geh inn die gemeyn vñ nit jm zů. darumb entzeucht er sich offt der arbeyt/ vnd kan man nit brüfen welcher übel gehandelt hab/so vil daran schuldig seind. Darumb soll man die acker leüt von den rebleüten sündern/ vnd die sper oder mittel knecht von jn beden. Man soll auch nit grosser ordnungen oder zechen machen/dann von zehen menschen/ welchs den Römern am basten gfallen hatt/Dañ solche zal schickt sich wol zur arbeyt/vnd verirt der anweiser auch nit in der meng. Wann aber das veld zů weit ist/soll man die hauffen zůsamen spannen/vnd nit eyn oder zwo ordnung allein lassen. Dañ so sie zerteylt seind/kan man ir nit wol warnemen. Doch soll man vber zehen hauffen nit zůsamen nemen/Dañ wo der pöfel zů groß würt/vermeynt keyner dz jm die arbeyt zů steh. Aber dise ordnūg macht sie vndereynander eiferig/ vñ brüfft man die faulen schelmen am ersten. Dann do man die wett schafft, do dörffen die hinlessigen nichs klagen so sie gestrafft werden. Dweil wir aber ietz dem künfftigen ackerman fürgeschriben haben/was jm am meysten zů bedencken ist/Nemlich vō gsundheyt des lands/vom weg/vom nachbauren/vom wasser/ vom leger des meyerhoffs/von art des gründs/von den lehenleuten vnd knechtē/auch wie der selben ämpter vnd arbeyten vßgetheylt sollē werden/ So würt nun erfordert das wir an den veld baw kōmen/ von dem wir in volgendem büch gnůgsam reden wöllen.

End des Ersten büchs.

L. Columelle vom bawrs werck

Das Ander büch.

Wie das ertrich weder alt noch müd werd/ wo mans wol dünchr/ Das erst Cap.

DV fragst mich eyns mein lieber Siluine/do ich nit vngern bscheyd vm̃ geben will. Nemlich worum̃ ich im ersten büch / aller Altē so vō dem acker baw gschrieben haben/meynung verwerff vnd für nichtig vñ falsch achr/ das sie leren wie das ertrich vß langwiriger übūg müd vnd vnfruchtbar worden / vnd in eyn alter kom̃en sey. So weys ich auch wol / das du dz anschen Tremellij (wie auch all anderer erfarnen) für groß achtest. Der selb noch dem er vil herlicher gebott von dem bawers werck gegeben hatt / ist er vß gunst dē er zů den altē gehabt hatt/die von solcher materi schreybē dohinkom̃en/ das er glaubt/ das ertrich das eyn můter aller ding ist / wer wie eyn alt weib vnfruchtbar/vnd vß vbrigem alter zů geberen vngeschickt wordē. Welchs ich auch gern bekennen wolt / so gar kein frucht mehr wüchß/ Dweil auch eyn fraw dañ erst für vnfruchtbar gezalt würt / wañ sie gar keyn kind mehr gebiert/vñ nit/ob sie schō nit mehr triling od̆ zwiling gebiert. Deßhalben so die iugent hin ist / ob sie dañ schon lang lebt/so würt ir keyn gebürt mehr geben der sie eynmol beraubt ist worden. Herwider so das ertrich verlegen ist oder öd wordē von im selbs od̆ vß ettwz vrsach/ so bald es wid̆ gebawen wiirt/so vergilt es dem lehenmā die arbeyt überflüssig. Darum̃ ist dz alter der erden nit eyn vrsach dz wenig frücht wachsen/(dweil dasselb keynem mehr abgeht den es erlägt eyn mol / lasst auch nit wider grünen oder iungwerden) So ist auch die müde keyn vrsach das der ackerman nit vil frucht schneidt / Dañ es laßt sich keyn weiß man bereden/das dz ertrich vß vilem bawē vnd übē müd werd / als eyn mensch der grosse arbeyt thůt/od̆ schwere bürden dreyt. Was ist dañ dz (sagstu) das Tremellius sagt /das die newen brüch od̆ reütten so man sie anfoht zů ersten zů bawē so geben sie reichlich frucht / das sie hernach nit thun so mā sie eyn weil geübt vñ gebrucht hat? Ja er sicht on zweifel wz gschicht/ warum̃ es aber gschicht dz merckt er nit/Dañ die newen brüch vñ wiltnissen die erst zů ackern worden seind /soll man darumb nit für fruchtbarer achtē /darum̃ dz er rüwiger vñ newer ist/sunder dz es ietz durch vil iar her durch dz kraut vñ hürsten die selbs daruff wüchsen gemest worden ist/damit es bessere weyd vnd frucht tragen möcht. So es aber durch zackert würt/vnd mit friesen außgereütet wz krauts vñ wurtzeln vorhin die mütter nerten/ vnd durch den herbst vnd winter nit mehr so vil laub vñ graß darauff verfaulet / auch das der vnderst grund / der gemeynlich der schwechst ist / zum obristen kompt / volgt das das ertrich mager werd/ das seiner alten narung beraubt ist worden . Deßhalben kan man dem alter / oder der müde des ertrichs nit die schuld geben / das die

fruchr

frucht nit so reichlich wachsen/sund vnserer farlessigkeit. Dann wir möchten wol mehr frucht vberkomen/ wañ wir die acker zů rechter zeit eynwenig mit fleis dünchten vnd erquickten/Do von wir im vorigen büch versprochen haben zů reden/das wir auch nun leysten wöllen.

Wie vilerlei gschlecht der velder seiend/vnd wie mangerlei art vß den selben gezogē werden/vñ welcher boden am fürnembsten gelobt wurt/ Dz ander Cap.

DJe aller gscheidisten deren so dz veldbaws verstand haben gehabt sagen/es sei dreyerlei velds/eyn ebens vnd tiefs/eyn hochs/ vñ eyn birgechts. Dz eben vnd tieff habend sie dañ für gůt geschetzt/ wañ es nit gar scheit recht eben ist gewest/sind ettwz thalhellig/ Das hoch so es sich alsittlich in die höch zeücht/ Vñ das birgecht so es nit zůhoch od zůrauch ist/sind waldecht vñ mit graß bedeckt/Derē ieden seind sechs vndscheyd gemacht wordē. Nemlich ob es feyßt/mager/lück od vest/ feücht od dürr sey. So dise gschicklicheyten der acker/vnder eynander vermischt werdē/ machend sie mangerlei vnderscheid der acker/ also das sie auch eyn werckticher ackerman nit wol vnderscheyden kan. Dañ sein kunst reycht nit do hin/dz er alle artē durchschweyff welche onzalbar seind/sunder allein der gschlecht/das ist nider/hoch/birgicht achthabē/welche er leichtlich bedēcken vñ vßsprechen kā. Nů můssen wir wider komen zů den arten oder gstalten der acker die eynander widerwertig seind/ vñ daruß anzeygen welchs ertrich am meysten frucht bring/nemlich mehr an d ebne dañ an der höhe/ am feyßten/dañ im magern. Vō den dürren vnd feüchten ackern/ ist nit wol zůsagen/welchs die besten syend/dann es ist onzalbar vil dings/das gern truckē/vñ auch vil dz feüchte acker gern hatt. Aber den yedes bekōpt baß in eym lucken/dañ vesten boden. Dañ bawen vñ acker eren ist nichs anders dañ dz ertrich luck machen vñ beyssen/deßhalbē so geben die feyßten vñ faulē acker am meysten nutz/vñ wiewol sie vil frucht gebēd bedörffen sie doch weniger arbeyt vñ kosten. Darumm muß mā sagen/ dasselb ertrich sei am besten. Demnach ist das best/ das vest vnd feyßt ist/ welches dem bawren sein kost vñ arbeyt reilich wider treit vñ vergilt. Noch dem seind die feuchten die besten/welche schier on kosten frucht tragen/ vñ das hielt Cato für die besten/dañ er hielt den wisen vnd matten zinß für den gewissestē. Aber wir reden hie von der übung des ertrichs/nit von dem leger/Keyn böser ertrich ist nit/ dañ dz zůmol dürr/vest/vñ mager ist/Dañ wie wol es schwerlich gearbeyt wurt/so lōt es doch d arbeyt nit/vñ ist wēd zů wisen noch zů äckern gůt. Darumm seind solche acker eym baumā allweg schedlich/mā bruch sie od nit/deßhalbē sie iedmā fliehē soll. Aber wir wöllē ietz vō den gůten ackern sagē/den zweyerley āzuzeigē seind. Nēlich d gebawten vñ der wilden/ Vnd wöllen zůvor sagen von den wilden/wie sie zů rechtem acker zů machen seind/dañ eyn acker machē/geht vor eym ackerer bawen. Ein vngebawt ort sollē wir besehen ob es trucken/feücht/waldecht/oder steynecht sei/ Ob es bintzen/graß/oder faren trag/ Ist es dañ feücht/vñ hatt viel můr/so soll mās zůvor mit gräbē trücknē/ Derē auch

zweyerley

zweyerley sind/blind vnd offen/An dicken vnd kreidechten orten laßt mã sie offen/wo aber eyn luck ertrich ist/do soll man etlich blind/etlich offen machen/also das die vßgeng der blindẽ/vff die offnen gericht syend. Die offnẽ sollend obẽ weit vñ vndẽ eng sein/wie die wasser känel/dañ welche scheit recht an der seitẽ vff gõd/die nemẽd eh schad von dem wasser. Die blinden soll man drei schůch tieff graben/vnd halb vol grobẽ sand kieß schütten/vnd dann dz übrig theyl mit dem vßgegrabnen gründ vßfüllẽ. Wo man aber weder steyn noch kieß hatt / soll man sie vff gedachte höch mit geflochtẽ seylen vß hurst vñ winden füllẽ/vñ darnach nid tretten mit andn dickẽ åstẽ võ baumẽ sie seiẽd võ Cypressen viechtheñen/ od äderer beũ. Am vßgãg d gräbẽ soll man zwẽ steyn setzẽ / wie zwen pfiler/ vñ zwen steyn dorauff legẽ die den ingãg der grůbẽ verhaltẽ/dz sie nit mit dem vß od ingõdẽ můr gefüllet werd. Wo eyn wildnüß od gestreuch ist/ darff mã zweyerley baws/dañ mã můß die beüm vßreütẽ von d wurtzel vnd hinweg thůn/od wo ir nit vil sind vßhawẽ vñ verbrennẽ/darnach dz veld zackern. Eyn steynechtẽ gründ hatt mã leichtlich zůbereytẽ/wañ man die steyn alleyn daruß liest/od wo ir vil sind vff eyn ort tregt/ od ein grůbẽ macht/vñ die steyn darin vergrebt / damit dz ubrig theyl des ackers schön werd/doch soll mã an dem selbẽ bedẽckẽ ob die arbeyt dem kostẽ lonen mög. Die bintzẽ/dz graß/vñ die farẽ kan mã nit baß verdẽ dañ dz mã sie offt vßrupffet vñ vmgrebt/od mit eym pflüg vß eret/welchs die selben vnkraut wol vertreibt /so es in eym iar od zweyen offt geschicht. Es gschicht auch dester eh/ so mã es die weil mist vñ mit bonen oder vygbonen seet/do mit würt auch d arbeyt dem bawmã gelõt. Dañ es wißlich dz die farn mit seen vñ misten vertriben werdẽ. Ob mãs aber dieweil etwã mit eyner sicheln hinweg schneidẽ můß/so mag dasselb doch eyn kind thũ/ vñ würt doch in d zeit die wurtzel verderben . Nach dem wir aber ietz die rawhen äcker gefertigt habẽ/volgt das wir von den gebawten new brüchẽ sagend/welchs ich nach noturfft zum fürdlichsten thůn will/noch dem ich zůvor/dẽ newen bauleütẽ anzeyg wz sie vor wissen sollen. Ich befind bey den altẽ/die võ den bawerswercken geschriben haben / dz sie das für gewisse zeichẽ haben/eyns feysstẽ vñ fruchtbaren ackers/ so dz ertrich süß sei/vil beüm vñ krauts trag/vñ an der farb schwartz oder eschenfarb sei. Von den andern zeychen steh ich im zweifel/aber von d farb kan ich mich nit gnůgsam verwundern võ jnen/vñ zůvor vom Cornelio Celso / d nit alleyn des veld baws/sind der gantzen natur so kündig gewest ist / dz er also mit seyner meynung vñ gsicht geirret hat/das er so vil pfützen / vñ versaltzne veld gesehẽ hat / denẽ doch gemeynlich genãte farben zůgeben werden. Dañ wir sehen selten eyn ort/do eyn treg stillstõ wasser ist/dz nit schwartz od eschen farb seh/ Ich betrieg mich dañ selbs/dz ich nit meyn/dz in eyner schlymigẽ lachen do eyn bitter můr ist/od in den saltz theñen an dem meer /keyn frucht wachsen mög. Aber d altẽ irthũ ist an dem ort offenbarer/dañ das es grosses beweisens bedörff. Darumm ist die farb kein gewiß zeychẽ eyns fruchtbarẽ ackers. Deßhalbẽ můß eyn acker d vil frucht tragẽ soll/vß anderẽ gabẽ geschetzt werdẽ. Dañ wie die sterckesten thier vil vnschidlicher vñ onzalbarer farbẽ an inẽ habẽ/ also ist es auch mit dẽ starckẽ

erdböd

erdbödmen. Darumb ist von nöten / wöllen wir eyn ertrich von der far-
ben wegen annemen / das es auch feyßt sei / wiewol dasselb auch nit gnüg
ist / es sei dann auch süß. Dise bede mögen wir leichtlich mercken / dann so
ein erden scholl mit eym wenig wasser begossen würt / vnnd mit der hand
geknetten / wann er dann zeh ist / vñ gern an den henden hangt / oder wie
eyn bech zwischen den fingern weych würt so man jn hebt / vnd so man jn
wider die erden schmettert das er nit von eynander springt / dasselb gibt
vns anzeyg dz eyn naturlicher safft vñ feyßtigkeit in dem gründ ist. So
man auch eyn grüben gemacht hat / vnnd den vßgeworffnen gründ
wider in die grüben thün will / würt sein dann zůvil / das er nit mehr inn
die grüben mag / so ist es eyn zeichē eyns feyßten gründs / Ist sein aber zů
wenig das er die grüben nit außfült / so ist er mager / fült er aber die gru-
ben eben auß / vnnd bleibt nichs übrig / so ist es eyn zimlich ertrich / nit zů
gůt noch zů böß / Wie wol dise zeichē nit so gewiß mögen sein / als so das
ertrich grolecht oder erdfarb ist / das selb ist besser frucht zů tragen. Vß
dem gschmack mögen wir eyn gůt ertrich also erkennen / so man an eym
ort des ackers / do er am argsten scheint sein / eyn schollen auß grabt / vnd
in eym irdenē geschirr süß wasser (das ist brunn wasser) darüber schürt / vñ
darnach wider dauon abseygt / vnd versůcht am geschmack / Dann wie
das wasser eyn geschmack haben würt / eyn solchen gschmack mag man
dem ertrich zů geben / Wiewol auch on das versuchen / sunst vil weg
seind domit man versucht ob das ertrich süß sei / vnd zů den früchten ge
schickt / als so man sicht das bintzen / ror / gras / klech / attich / bronbeer
vnd schlehē dowachsen / welche ding allein von süßer feuchte des ertreichs
ernert werden. Man můß auch nit alleyn am obersten anblick des ert-
richs benügig sein / sunder tieffer graben vnd das vnderst auch versůchen
ob es dem obristen gleich / vnd auch gůt ertrich sei. Für das getreyd / weys-
sen vnd korn / ist genůg das es zweyer schůch tieff güter grund sei / Aber zů
gärten vnd bäumen můß es vier schůch tieff sein. Wann wir dises nun al
so erfaren haben / sollen wir den acker zům säyen zürüsten / welcher so vil
dester mehr frücht geben würt / so er wol gearbeyt vnd vmbgeeret würt /
deßhalben auch die alten desselben fleißiglich eyn form fürgeschriben ha-
ben / welcher die ackerleüt gleich als eym strengen gebott nachkomen sol-
len. Die ochßen soll man ann der arbeyt vest zůsamen gebunden haben /
auff das sie fein hoch herein gond / mit vffgehabnen häubten / so schadt es
inen am halß dest weniger / vnd sitzt jn das ioch dester baß vff dem halß.
Dises vffbinden würt von allē am meysten gelobt. Dann wie man in ett
lichē landen thůt / do man das ioch an die hörner bind / das ist von den al
ten verworffen / vnd für vngeschickt geachtet worden / Vnnd das nit on
vrsach / dann das vieh hatt mehr sterck am halß vnnd an der brust / dann
an den hörnern. So mögen sie auff dise weiß / das gewicht des gantzen
leibs dran strecken / so sie auff ihene weyß elendiglich gemartert / vnd inē
die köpff hindersich gezogen werden / deßhalb sie auch das ertrich kümer-
lich auffthůn / vnd kein tieffe furch machen künden. Darumb so brauch
end sie kleine pflůg / die das ertrich an den new brüchen nit tieff halen /
welches allē grünendē dingē zů stat komet / Dañ so man die furchē tief in

dem

dem feld macht/so kommen alle korn äcker vnnd baum gärten dester baß. Deßhalben ich mit Celso an dem ort nit wol dran bin / dann er scheühet den kosten/welcher grösser auffleufft an den grossen ochssen/Darumb meynet er man solt mit kleynen pflüg eisen die sach außrichten/vñ nur mit sechen das erdtrich vmbkeren/vff das man dester kleynerer ochsen bedorfft/ bedenckt dabei nit das die gewaltigen ochsen grössere frucht an eym acker schaffen mögen/damit der kosten wol einbracht würd/ vnd das zumor inn Italia/da die acker mit öl beumen vnd andern stauden verwachsen sind/ vnd tieffer erens bedörffen/vff das die obristen wurtzeln der reben vnnd öl beum hinweg geschnitten werden/ dann so sie bleiben / so schaden sie den früchten/vnd mögen die vndersten nit so wol die feuchtigkeyt bekommen. Doch mag die meynung Celsi/Numidie vnd Egypto bequemlich sein/do keyn beum gemeynlich vff dem feld ston / vnd alleyn mit korn beseet wirt. Das selb erdtrich dweil es nichts dann eyn fauler sand ist/ wie eyn äschen/ mag es mit eym yeden sech gezackert werden. Der ochßner soll in der fürch herein gehen/vnd ye eyn furch vmb den andern/den pflüg vberzwerch halten/vnd den andern gang recht/vnd volkommende furch machen/ doch also/das er keyn ort vnbewegt lasse / welchs die ackerleut benck oder schemel nennen. So die ochsen an eyn baum kommen/sol man sie gewaltiglich heben vñ verhindern/damit das pflüg eisen nit so vast in die wurtzel schneid/ vnd die häls der ochsen beweg/ Oder das keyn ochs mit eym horn zuuast an eyn baum stoß/oder mit dem ort des iochs dem baum die rinden abstoß/ vñ die est vnd iungen zweig verderb/ Dazu sind sie mer mit worten dañ streychen zu erschrecken/ Vnnd so sie vff das letst keyn güten zůg wöllen thun/ soll man die artznei der streych erst brauchen. Eyn jungen stier soll man nit stupffen/dann es macht jn stettig vnd widerschlegig/ doch mag man jn offtermals mit eyner geysel manen/vnd das gar nit in mitten der fürcht/ sonder am end sollend sie rügen/ so werdē sie dester hurtiger die gantze furcht außzufüren. Man soll aber keyn lengere furcht machen dann hundert vnd zwentzig schůch lang/was drüber ist/bemühet das viech zuvast/ vnnd wirt an der arbeyt stettig/ Wann man an den ker kompt/soll man das joch herfür rucken/vnd die ochsen machen still ston / vff das jnen die häls erkülen/ welche jnen sunst leichtlich verbrennen/wo sie nit offt erkület werden / darauß dann geschwulst vnd geschwer kommen. Der ochßner soll allwegen eyn beihel bei dem pflüg eisen haben / damit er die alten stöck vnd obristen wurtzeln die im acker schweyffen/außgrab vnd verderb.

Wie man der ochsen warten sol/ so sie von der arbeyt entbunden sind. Das iij. Cap.

SO die ochsen nach der arbeyt vffgelößt werden/sol man sie angehefft mit der hand reiben/ vnd verhüten das jnen die haut nit an dem rucken kleb/dann das selb ist den thieren vberauß schedlich/ Die häls soll jnen der ochßner vben vnd biegen/ vnd so sie hitzig sind/soll er jnen güten wein einschüttē/ Doch ist gnůg dz er eym yeden vff eyn halbe maß geb. Man sol

aber

aber die ochßen nit eh an die krüpffen binden/ dann so sie vffgehört haben zu schnaufen vnd keichen. Vnnd so sie darnach wol essen mögen/ soll man jnen das fürer nit zů eym mal/ sunder vnderschidlich / mit theylen geben/ Wañ sie dasselb gessen habē/ soll man sie zů der trenck füren/ vnd mit pfeiffen dazů reytzen/ das sie dester lustiger trincken. So man sie dann wider inn den stall brüngt/ soll man sie für vol vnd gnůgsam fütern. Dises sei genůg gesagt von des ochßners ampt. Nun volgt das wir anzeygen/ zů welcher zeit das ertreich zů eren sei.

Zů welcher zeit des jars die velder zů zackern sind/ vnnd wie dem zůthůn sei/

Das iiij. Capitel.

DJe feyßten velder/ darin das wasser lang steht/ die sol man vmb eren/ so es anhebt heyß zu werden/ so yetz alle kreüter erwachßen sind/ vnd doch jr samen noch nit zeitig worden ist. Man soll sie auch so dick vñ mit vilen fürchen durcheren / das man nit wol spüren mög / vff welche seiten das pflůg eisen gericht sei gewest/ Dann also werden alle wurtzeln der gerotten kreuter verderbt/ Das soll so offt geschehen/ das es zu letst zů puluer werd/ vnnd nit von nöten hab / eynen schollen zů zerschlagen / so man seen wile. Dann die alten Römer sagten/ der acker wer nit wol geert/ darin man die schollen nach dem seet zerschlagen můßt. Deßhalben soll der bawman fleiß haben/ das die acker wol gezackert werden / vnd der boden gar vmbgeert/ Welchs nit alleyn mit dem gesicht versůcht oder vnderstandē sol werdē/ dz etwan betrogen kan werden/ so das vffgeworffen ertreich vff den schemeln ligt/ sunder man soll das auch mit starcken gerten versůchen/ vnnd die selben überzwerch durch die fürchen stechen/ Geht die gert dann on hinderniß durch das vffgeworffen ertreich/ so kan man mercken das der gantz boden vffgeworffen ist. Empfind aber eyner ettwz herten / das die gerten nit gar durch geht/ dz gibt eyn zeychen/ dz ackker nit gar vmb geert ist. So dañ die ochßner sehē/ dz man dz offt thůt/ so dörffen sie dester weniger schemel machen. Darumb soll man die feüchten acker vmb mitten des Aprillen/ vnd die sonnwenden kompt sol mans zum andermal zackern/ vnnd zů anfang des Herbst monats/ zum dritten mal. Daz wischē soll man nit zackern/ wie die verstendigen diß handels meynen / es kemen dañ vrplotzliche grosse regen/ das es die notturfft erfordern wurd. So dañ dz selb geschicht/ so mag man die brachacker im Hewmonat auch vmbstürtzen. Man zacker aber wann man wöll/ so sol man acht haben/ das die äcker nit mürecht/ oder auch mit kleynen regen alleyn oben gefeücht seiend/ Dann so man die mürechten vñ schleimigen acker vmberet/ so kan man das gantz jar nit meer damit schaffen/ vnd werden weder zum seen noch zum egen geschickt. Welche aber gezackert werden/ wañ sie nur eyn wenig oben hin nass sind gewest / die werden drei gantzer jar darnach vnfruchtbar. Darumb sollen wir dem mittel nach streben/ so wir zackeren wöllē/ also das der grund feücht sei/ vnd doch nit schleimig von mür/ welchs von übriger feüchtigkeyt geschicht. Welche

dann zů vast dürr sind/ da kan man nit durch kommen/ vnnd lassend die pflůgschar nit hinein/ Oder wa sie schon hinein kompt/ kan sie doch das ertreich nit zů kleynen schollen brechen/ sunder nimbt grosse wasen miteynander/ Welche darnach groß hinderniß geben/ so man das veld zům andern mal eren soll/ Dañ die schweren schollen widerhalten wie eyn starck fundament/ vnnd schlahen die pflůgschar vß. Daher kompt dañ/ das im andern zackern so vil schemel gemacht werden/ vnd geschicht doch den ochßen überuß weh. So ist auch an eym jeden veld (es sei wie feyßt es wöll) dz vnderst ümm grund mager/ dasselb ziehen die grossen schollen mit sich harauß/ Das macht dann die ern dester schmäler/ so der mager grund vnder den feyßten vermischt würt/ vnnd würt dem baure seiner arbeyt dest weniger gelont. Wann der acker zuuil dürr ist/ kan man nichs recht darinn vßrichten. Deß halben sicht mich für gůt an/ so schon ertwas inn der dürre gezackert ist/ das man eyner feüchte erwart/ vñ das veld darnach zum andern mal ere/ Welches leichtlich zuthůn ist/ so das veld feucht worden ist. Eyn iuchart solchs velds mag man mit vier tagwercken fertigen/ Dann inn zweyen würt es bequemlich gezackert/ inn eynem gebracht/ inn drei viertheylin eyns tags zům dritten geert/ vnnd inn eym viertheyl geeget. Die feyßten bůhel werden bequemlich drei Monat nach dem seehet gezackert/ gemeynlich aber ím Mertzen/ oder wo es die werme vnd trückne der land erfordert ümm Hornung. Darnach vom mittel des Aprilen/ biß an die sonnwend sol mans zům andern mal/ vnnd im Herbstmon so tag vnnd nacht gleich sind/ zum dritten mal eren. Zu eym solchen acker gedarff man gleich so vil tagwerck/ als zu eym lettechten schleimigen grund. Aber im zackern můß man das fürnemlich acht nemen/ das man der zwerch des bergs nach/ die fürch mach/ Dann also würt die mühlicheyt der gehe gemindert/ vnnd geschicht viech vnnd leuten dester minder weh. Doch so offt man sie widerzackert/ sollen die fürch ettwas mehr übersich/ oder mehr vndersich gericht werden/ eyns vmbs ander/ damit das ertreich zu beden seiten/ vnnd nit jmmer schlecht gezackert werd. Eyn schlechter ebner acker/ der vil wassers hatt/ der soll zů end des Augsts zum ersten gezackert werden/ Darnach im Herbstmonat zum andern mal/ also das er/ so tag vnd nacht gleich werden/ zů dem seehet bereyt sei. An solchen veldern ist die arbeit eh geschehen/ dann man darff weniger tagwerck dazů/ vnnd sind eym juchart drei tagwerck übrig genůg. Die sichen bühelin soll man imm sommer nit zackern/ sonder nach anfang des Herbstmonats/ ongeuerlich die ersten vierzehen tag/ Dann wa es vor solcher zeit geschicht/ so verbrint das ertreich von der sonnen/ vnnd würt onfruchtbar/ dweil es keyn feuchtigkeyt hatt. Doch soll man sie die ersten regen nach der zeit wider eren/ vnnd als dann on eyn egen inn die fürch seen.

Wie man eyn schwach ertreich thünchen soll/ Das fünfft Capitel.

EH dann man die schwachen gründ zum andern mal eret/sol man sie zuuor thünchen/dañ dauon werden sie feyßt/ als so man eyn thier wol fütert. Vff ebnem veld darff man nit so vil misthauffen schüttē/ als an den bergen/ Vnd soll allweg eyn hauff vff fünff sester mists haben/ vnd soll jnn der ebne ye eyn hauff acht schůch von dem andern ston/Aber an eym bergelin sechs schůch/ Vnnd das sol geschehen/so der mon abnimbt/dasselb mindert das kraut vff den ackern. Vff eyn juchart das man dick tünchen will/ sind xxiiij. füder mists genůg/ Wo mans aber nit so dick habē will/da hatt man mit achtzehen genůg. So bald der mist gespreyt würt/soll man jnnder eren vnd bedecken/das er von der sonnen die krafft nit verlier/vñ das er treich sein narůg dauon hab vnd feyßt werd. Darumb sol man zu eym mal nit mehr mists vff eyn acker spreyten/dann das man eyn tag vndereren/ vnd bedecken kund.

Von den geschlechten der somen/

Das vj. Capitel.

DWeil wir nun gelert haben/wie man dem somen das ertreich bereyten sol/So wöllen wir nun anzeygen die geschlecht vñ art der somen. Die fürnembsten vñ nutzlichstē frücht den menschen/sind korn/weyssen/vñ speltzen. Weyssens haben wir vilerley geschlecht / Aber vnder andern soll man den zum ersten seen/ der am schwersten vnnd glattsten ist. Die ander statt hatt das rocken korn/in welchem das best ist/ welchs das leichtist brot gibt. Das dritt ist rett den man/das in drei Monaten wachßen kan/welchs am meysten für die acker leüt ist/ Dañ wa man wassers od ander vrsach wegen nit zu rechter zeit seen kan/ da hatt man zů disem eyn zuflucht/vnnd ist auch eyn geschlecht des rocken korns. Man soll mangerley korns darumb zum seet behalten/dieweil man selten eyn acker findt/ der nit ettwa an einm ort zu feücht oder zu dürr sei. Der weyssen bekompt an dürren orten am basten/Die Spelzen mag die feüchtigkeyt baß dulden.

Von den geschlechten der můßgekörn/

Das vij. Capitel.

MYßkorns findt man mangerley/aber vnd andern sind dem menschē am anmütigsten Bonē/erbßen/linsen/pheseln/zisern/hanff/hirsen/ heydelkorn/sesam/vigbonen/auch lyn vnd gersten. Dem viech ist das zum besten zů fütern / kriechisch hew vnd wicken / darnach auch kichern/viechfüter vnnd schrotgersten. Aber zům ersten wöllen wir die beschreiben / die von vnsern wegen geseet werden / vnnd das alt gebott ymmer vor augen haben / das vns manet / das wir an heyssen orten am ersten vnnd eilends seen sollen / an warmen orten bald/vnnd an kalten zum letsten/Doch wöllen wir vnser leer vff eyn temperierten lufft richten.

Welchs die recht zeit zů seehen sei/

Das viij. Capitel.

VIrgilius lert/ das man dünckel vnd weyssen nit seen sol vor dem eyn vnnd dreisigsten tag /nach dem tag vnnd nacht gleich sind worden im Herbstmonat / welchs zů vnsern zeiten falt vff den fünffzehenden tag des Weinmonats / vnd mag die nachvolgenden xl vj. tag geseet werden/ biß noch xv. tag an die winter sonnwenden sind. Dann die Alten haben dz flei ssig gehalten/ das sie xv. tag vor/ vñ xv. nach der sonnwenden gar keyn arbeyt im veld theten/ es wer in ackern/ reben/ oder baumgarten. Wir zwei feln auch nit dran/ das in eym temperierten acker/ der nit zu feucht ist/ der seo et also geschehen soll. Wo aber schwache mürechte vnd kalte gründ sind/ würt nit schaden / ob man schon vor anfang des Weinmonads an fach zu seen/ die weil das ertreich noch trucken ist / vnnd der himel schön/ damit der somen wurtzeln mög / eh dann die winter regen/ reiffen / vnnd gefröst darauff komen. Ob aber schon bald geseet würt/ soll man nit dester weniger wasser fürchen machen / da mit dz wasser vß den ackern gefürt werd. Ich hab auch gůt wissens/ das ertlich der Alten geborten haben/ man soll das veld nit seen/ es sei dann vor wol durchnass worden von regen/ Welchs ich mir auch gefallen ließ / vñ acht es kem dem bawrs man zů gůt/ wa es zu rechter zeit geschehe. Wo aber die regen spat komen / (wie gemeynlich geschicht) so ist besser man seeh in eyn truckē ertreich/ wie man auch gemeynlich an etlichen orten thůt/ da die geschicklicheyt des himels dz erfordert. Dañ welches also geseet vñ vnder geeget ist/ dz ligt wol behalten/ gleich als in einer scheürē/ vñ verdirbt nit. Vnd so bald eyn regē kompt/ so gehts iñ eynen tag vff/ das in vilen geseet ist. Tremellius sagt / das die vögel vnd omeysen den somen fressen eh dañ es regnet/ Welchs ich auch ettwan gespürt hab/ war sein. Aber dünckel oder speltz ist am besten in solche böden zu seen/ mehr dañ weyssen/ dweil es eyn dicke schelet hatt/ die es die zeit vor der feuchtigkeyt erhalt.

Wie vil sester somens eyn iuchart haben můß/ vnd artznei der somen/ Dz ix. Cap.

EIn iuchart güts feyßt velds/ will gemeynlich vier sester weyssens haben / vnd eyn zimlich magers fünff. Dünckels oder speltzen gehörend neün sester zu eym feyßten iuchart/ zu eym zimlichen zehen. Dañ ob wol die alten mit der maß nit all gleich zustimen/ so hab ich doch vß erfarniß/ das solche maß bequem ist. Wa aber eyner dem selbē nit volgen wolt/ d volg denen die leren in eyn iuchart fünff sester weyssens/ vñ acht sester dünckels od speltzē seen/ vnd dz meynen sie/ sei die recht maß zů eym zimlichen gůten ackers. Mir gefelt auch selbs nit/ das allweg mein vorgeschribne maß zuhalten sei/ dañ sie würt verandert von d statt/ zeit vñ von des himels art. Die statt veranderts/ so man in eyn eben veld / oder an eyn berg seen soll/ vnd noch/ so dasselb feyßt/ mittelmessig/ oder mager ist. Die zeit/ so man im herbst/ oder imm winter seet/ dann wa man frů seet/ braucht man minder somens/ dañ da man spat säet. Der himel veranderts auch/ so es regen/ oder trucken

wetter

wetter ist. Was der erst seet begert/das will der letst auch haben. Aber alle frucht bekompt baß inn eym offnen weiten veld/das sich ettwas gegen der sonnen neygt/vnnd lück ist. Dann ob wol die berglin ettwas satter korn geben/so gibt es doch des weyssens dester weniger. Die vesten kryden oder lettechten boden die geben bessern rocken vnnd speltzen. Gersten will eyn lücken dürren grundt haben. Jhenes will haben/das man das veld eyn jar vmb das ander inn brach ligen laß/vnnd darnach wol arbeyt vnnd feyßt mache/ Die gerst aber will eyn mittelmessigen grund haben/dann er sei zu feyßt oder zu mager/so verdirbt sie. Ob man jhene schon inn eyn feücht schleimig ertreich seet/noch dulden sie es/Kompt aber die gerst in ein leymen/so verdirbt sie. Wa man aber rocken oder weyssen inn eyn feüchten mürechten grund seen müß/da bedarff es ettwas mehr somen/dann vorgesagt ist/vnnd sind fünff sester von nöten/Aber an eym trucken lücken ort/da sind vier sester genüg/es sei feyßt oder mager. Dann eyn magerer grund will eben so vil somens haben/als eyn feyßter. Man soll denselben vast seicht säen/wo nit/so bringt es eyn kleynen dorechten äher/Wo aber eyn somenkorn vil hälmer gibt/so macht es auch vß eym dünnen säret/eyn dicke ernde. Das sollen wir auch nit vergessen/das eyn acker darauff beum oder reben ston/eyn fünfftheyl somens mehr müß haben/dann eyn lerer/da nichs vff stecht. Vnnd das sei noch alles von dem herbst säet gesagt/Welchen ich auch für den besten halt. Es ist aber sunst auch eyn säet/so es die not erfordert/inn kalten vnnd schneechten landen/da feüchte summer sind/die nit vil dempff oder nebel haben/Sunst gerath er selten/vnnd soll doch allwegen geschehen/eh dann tag vnnd nacht inn Glentz sich vergleichen. Wa es aber der platz vnnd die art des himels zugeben/ye eh wir dann säen/ye baß es bekompt. Dann es ist keyn dreimoniger somen/säet man jn imm herbst/er bekompt baß. Doch sind ettlich somen die zimlich wol inn drei Monaten zeitig werden. Aber was starcke frücht sind/soll man allweg inn temperierten landen vor winters säen. Das ertreich würfft aber ettwan eyn bitter vnnd versaltzen mür vß/wa dasselb den somen ergreifft/ob erschon wol bekliben ist/so verderbt es jn/vnnd macht vil kaler blätz inn den ackern/on alles gewechs/Vnnd die selben plätz soll man zeychenen/das man mit der zeit den schaden wend/Dann wa solcher schaden dem somen geschicht/dahin soll man tauben mist/oder wa mans nit hatt/cypressen plerter strewen vnnd vndereren/Doch soll man vorhin alle feuchtigkeyt durch eyn fürch von dannen füren/sunst wer die artznei vmb sunst. Es nemen auch die somen ettwan vnder dem ertreich schaden/das die wurtzeln an den erwachßnen ernden abfrißt. Das man aber dasselb fürkomb/soll man den somen eyn nacht beyssen inn wasser/darinn safft von haußwurtz gemischt worden sei. Ettlich nemen den safft von Esels kürbs vßgetruckt/vnnd vermischen die selb wurtzel mit wasser/vnnd netzen dann den somen darinn eh dann man jn säet. Ettlich andere begiessen die fürch mit genantem wasser/oder vngesaltzenen öltrüsen/so sie sehen das der somen schaden nimbt/vnnd also vertreiben sie die schedlichen thier vß dem ertreich. Das müß ich auch hie sagen/das man den somen bedenck/so bald man die ernden inn bracht hatt. Dann (wie Celsus sagt)

wo eyn zimlich gewechßinn früchten ist / so soll man die besten ähet vßlesen/vnd zů künfftigem somen behalten. So aber eyn reiliche ernd würt/ was man dann vßtrischt/das soll man mit eyner wurffschaufel oder wannen reynigen/ vnnd ye das schweriſt / das zu boden felt / soll man zum somen behalten/ Dann dasselb ist vast nutz / Dweil die somen auch an dürren orten vß jr art schlagen / wiewol dasselbig an feüchten orten eh geschicht/man versorg es dañ vff dise weiß. Es kan niemans dran zweifeln/ es kompt offt eyn schwacher somen von eym starcken. Was aber zum erstē onuolkomen wechßt / das mag on zweifel nimer mehr zu kreffte komen. So man aber eyn korn sicht dz vßwendig schön rot ist/ vñ so mans spalt/das es inwendig auch also ist / so sol mans für gůt erkennen. Welchs aber vssen vñ innen weißfar ist/dz ist zuichtig vnd für böß zuhalten. Vns soll auch dz rocken korn nit verfüren / als ob es den bauren zu wünschen wer/dweil es eyn laster vñ mißgewechß des weyssens ist/ Vnd ob es schon weiß genůg ist/ so würt es doch in der schwere überwunden. Da aber der himel vast feucht ist/da bekompt es wol/ Darumb ist es an die feüchten ort bequem zu säen. Man darff sich auch nit weit darnach vmbsehen / dann eyn yeder weyssen so er inn eyn feucht ertreich kompt / so würt er nach dem dritten säet zu rocken korn. Nach disem getreyd hatt die gerst den nechsten brauch/Dann das viech würt baß dauon gefütert/dañ von weyssen/so ist es dem menschē auch gesunder dañ böser weyssen / Es ist auch sunst nichts/damit man zu theüren zeiten/ den hunger baß büssen kan. Man soll sie inn eyn lück dürr ertreich säen/eyntweder in die aller sterckſten / oder inn die gar schwachen gründ/dañ sie macht die velder mager. Darumb sol mans in die gar feyßtē acker sähen/den sie mit vil schadens thůn kan/ oder inn die gar schwachen/ darin sie nichts verderben kan. Nach dem das der acker zum zweyten mal geert ist/soll man die gerst sähen/nach dem dz tag vnd nacht gleich sind gewest/vnnd das in feyßten gründen / Jn magern aber můß mans eh säen. Vff eyn iuchart gehörend fünff sester somens / vnnd so bald sie eyn wenig zeitig wurt/sol man sie eilends abschneiden vor allen andern früchtē/Dañ sie hatt eyn schwachen halm/vnd ist sunst auch mit keyner hülßen vmbgeben/darumb felt sie leichtlich ab dem ähet/ deßhalben sie auch dester besser zu treschē ist/mehr dañ ander getreyd. So man aber die gersten abgeschnitten hatt/soll man die acker eyn jar rüwen lassen / oder aber wol tünchen mit mistb/vnnd damit alles gifft das die gersten da gelassen hatt/vertreibē. Sunst ist noch eyn art gersten mit dopplen ähern/das ist hefftig schwer/ vnd so weiß/dz mans mit weyssen vermischt/dem gesind zů herrlicher speisung geben mag. Das můß man in die aller feyßten acker sähen / vnd dasselb im Mertzen an kalten ortē. Doch so bekompt es baß (so der winter also warm ist) so mans am anfang des Jenners säet. Eyn juchart will sechß sester haben. Heydelkorn vnd hirsen wellen auch vnder dem getreyd gezalt werden/wiewol mans auch vnder dem můßkorn zelet/ Dann an vil orten speiset man die bawleüt mit. Sie wöllen bed eyn leichten lückengrund haben/ vnnd bekommen auch imm sand / wo es vil regnet / oder der grund sunst feücht ist / dann die dürren vnnd kreidechten gründ könden sie nit leiden.

leiden. Man kans vor dem glentz nit säen/ dann sie wöllen warm haben/ vnnd ist das bequemest/ das mans am end des Mertzens säe. Es bedarff auch nit vil kostens dise samen zu säen/ Dañ vier sester sind für eyn juchart gnug/ Man muß aber offt rüren vnnd jetten/ damit das kraut den samen nit vberwachs/ Wann sie äher gewinnen/ so ropfft mans auß/ ehe die samen von der hitz auffgehn/ vnd henckts dann an die sonn biß sie dürr werden/ als dann legt mans gehalten inn die scheür/ vnnd so mans also hinlegt/ so werent sie lenger dann ander getreyd. Das brot so aus hirsen gebachen wirt/ ist lüstig zu essen/ ehe dann es gar kalt wirt. So das Heydelkorn gemalen wirt/ vnd die kleien außgereütert/ so gibt es eyn güt gemüß inn der theurung/ wie man auch auß hirsen macht/ nemlich so mans mit milch kocht.

Welchs erdtrich für eyn yedes müßkorn gerecht sei. Das x. Cap.

Dweil nun gnugsam von dem getreyd gesagt ist/ wöllen wir hinfurter von dem müßkorn sagen/ Vnder welchẽ die vigbonen den vorzug haben/ dann sie dörffen am wenigsten arbeyt/ vnd ist vberauß wolfeyl/ so ist es auch dem acker vast nützlich wo mans säet/ Den mageren weingarten mistet es reilich/ wie auch andere baw acker/ so bedörffen sie für sich selbs keyns güten grunds/ vnd bekompt allenthalben/ so sind sie wirig wañ man sie auff den speicher schüttet. So man sie imm winter seüdt/ so sind sie güter füter für die ochsen. Es mögen die menschen den hunger wol damit büssen/ so eyn theürung in ander korn kem. Man säet es gleich wie mans vom thenn nimpt/ Vnder allem andern müßkorn begert es am wenigsten rüg in der scheuren. Man säet es im Herbstmonat vor dem das tag vnd nacht gleich sind/ oder zů anfang des Weinmonats/ so mag mans allweg inn die newen brüch vnd reüten werffen/ Ob es dann nit mehr dann schlechtlich bedeckt wirt/ so mag es allen vnfleis des bauren erleidẽ. Doch hat es gern eyn warmen herbst/ damit es bald wurtzel/ Dann wo es nit vor dem winter vffgeht/ so nimpt es schaden võ dem gefröst. Den vbrigen samen den man nit säet/ sol man vff eyn boden schütten/ da der rauch wol hin komen mög/ dañ so feüchtigkeit dazů kompt/ so wachsen würm dariñ/ welche so sie die keimen der vigbonen außgefressen/ mag das vbrig hernach nit mehr wachsen. Sie begeren eyn schwach erdtrich/ vnd zuuor das rot sei/ Kreiden äcker sind jnen zuwider/ so gond sie in eym schleimigẽ acker nit vff. Zehen sester gehören zů eym juchart. Nach dem volgend die phäseln am nechsten zu säen/ die begeren eyn brachacker/ d eyn jar gerügt hat/ oder sonst eyn feysten acker der all jar tregt/ Eyn juchart begert nit mehr dann vier sester. Mit den erbsen hat es auch dise meynung/ Doch wöllen sie eyn leichten lückengrund habẽ/ an eym warmen ort/ da es offt regnet/ da will eyn juchart eben so vil sester haben/ oder vileicht eyns weniger dann die phäseln. Man mag sie vor den phäseln säen/ gleich nach dem das tag vnnd nacht gleich sind worden. Den bonen gehört eyn feyßt vnd wolgemisteter ort zů/ vnnd wer eyn brach

acker gůt der in eyn tal lâg/vnd den safft von dem obern teyl nem̃/Doch sol man den samen zum ersten sâen/vnd darnach den acker vmb eren vñ zu furchen machen/welche man zu erst mit der egen bedecken soll/vff das die sawmen dester tieffer vnd das erdtrich kom̃en/dañ es ligt vil dran das die wurtzeln der vffgangnen samen wol mit erdtrich bedeckt werden. Wo mans aber in eyn acker sâet der die nechst ernd auch frucht getragẽ hat/so sol man vor vier vnd zwentzig fůder mists in eyn juchart fůren vnd spreyten. Deßgleichen so wir den samen in eyn roh veld geworffen haben/so sollen wir jn vnder eren vnd mit der egen verdecken. Wiewol etlich meynen/man sol die bonen an kalten orten nit egen/dann die hohen schollen die bewaren die bonen/so sie noch zart sind/für dem gefrößt/vnd geben jm etwas werme. Etlich meynen sie seiend den veldern auch gůt für mischt/Welchs ich also außlegen wil/das ich nit meyn dz die acker feyßt werden so man sie darein sâet/sonder das sie minder dann andere samen das erdtrich verzeren/Dann ich bin gewiss/das eyn acker/der nichts getragen hat im nechsten jar/dem getreyd nützer ist/dann der bonen getragen hat. Tremellius meynt vier sester seiend genug vff eyn juchart/mich dunckt aber es gehören sechs darzů/wo das veld feyßt ist/Wo es aber zimlich ist/da muß man ettwas mehr haben. Die bonen wöllen weder mager noch näbelecht acker haben. Doch bekommen sie offt wol inn eynem vesten grund. Das halb theyl soll für samen gesâet werden/vnnd das ander teyl zů anderem gebrauch/Die zum ersten gesâet werden sind gemeynlich die besten/aber etwan sind auch die spoten gůt. Nach der sonnwend im winter ist jr rechte zeit zu sâen/vnd ist im Mertzen am schedlichsten/wie wol es auch eyn drei mönige frucht ist/Oder Kett den man/die man im Hornung sâen soll/doch gibt sie das fünfft theyl mehr dann die zeittig/aber wenig vnnd kleyne hůlsen gibt sie. Ich hör offt die alten bauren sagen/jn seiend lieber zeitige bonen/dann rettden man/oder drei monige frucht. Man sâet sie aber welche zeit des jars man will/so soll man sich fleissen das man sie am volmon sâe/am vierzehenden oder fünffzehenden tag nach dem newen/vnnd soll der gantz samen mit eynander gesâet werden/so vil man sâen will/ob mans schon eynen tag nit alles bedecken kan/Dañ jm schadt nichts ob schon der taw zu nacht darauff fall/alles/alleyn das die vogel vnnd ander viech nit schaden thůend. Die alten bauren (wie Virgilius schreibt) haben die bonen zuvor inn ôl trůsen oder eyn saltz wasser von nitro gemacht/gebeyßt/vnnd dann gesâet/welches die bonen so sie zeitig werden/auch für den wiblen verwaret/wie ich offt gespüret hab. Das ich da gebieten will/hab ich auß erfarnis. Die bonen soltu im newmon vor tag außreissen/vnnd nach dem sie im thenn dürr sind worden/soll man sie eilend außtreschen/ehe der mon zůnimpt/vnnd auff die bůnen schütten/Welche also vffgeschütt werden/die sind sicher vor den wiblen vnd andern würmen. Vnder anderem můßkorn sind die bonen am besten außzutreschen vnnd zu reynigen/Man legt ettlich büscheln an eyn ort des thennens/die stossen drei oder vier menschen mit den füssen ymmer fürt/der lenge nach des thennens/vnnd schlagen mit stecken oder gablen darauff/so lang biß sie an das ander ort des thennens kommen/daselbst machen sie das bonen stro auff eynen hauffen/so

bleiben

bleiben die außgeschlagnen bonen im thenn ligen / Also soll man dann den vbrigen büschelen auch thun/damit wirt das gröbst dauon geschlagen / die vbrigen kleynen helben macht man mit eyner wurffschaufeln daruon. Linsen sol man mitten im säet in vffsteigendem mon säen/vnd das in eyn dünnen lücken grund/oder in eyn feyßten an eym dürren ort/ dañ in ð blům verdirbt es gern von ð feuchtigkeyt/ Das sie aber bald vffgehn vñ groß werdē/ sol man sie mit dürrem mist vermengen/ vñ also v. tag darin rügen lassen/ vnd darnach säen. Zwen säet halten wir zů den linsen / den ersten mitte im gemeynen säet/den spätern im Hornung. Zů eym juchart velds gehört eyn wenig mehr dañ eyn sester samens. Vff das jnen die wiblen vñ würm keyn schaden thůend (dañ sie fressens auch in den schilffen) so sol man sie/so bald sie außgetrosschen sind/in eyn wasser legen / vnd was oben schwimbt vnnd leicht ist/ sol von den schweren die zů boden sitzen abgeschumbt vnd hinweg gethon werden/ vnd darnach sol man sie an der sonnen wider trücknen/ vñ offtermals mit essig besprentzen/darin Silphij wurtzeln gequetscht sind/ Vnd als offt wider an der sonnen gedörrt/ vñ wañ sie kalt werden soll man sie vffschüttē/ sind jr vil/in der schewrē/ wo jr aber wenig sind/sol man sie in öl wässern/ oð do man anð gesaltzē ding in behelt/schüttē/ Vñ so bald die selben vaß voll gefüllet sind/ sol man sie mit gibß vberstreichen vñ zůkleyben/ darin behalt man sie frisch so offt man daruon nimpt. Man behalt sie auch wol/ so man sie in äschē legt/ vñ dañ so bedörffen sie nit so köstlichs wartēs. Lein samen dunckt mich nit zu säen sein/ er bring dann grossen nutz in deinem veld/ dz dich der gewin dazů lüstig mach/ dañ es ist den äckern vberauß schädlich/ darumb begert er eyn fast feysten grund/ der auch ettwas feucht sei. Man säet jn von anfang des Weinmonats an/ biß nach anfang des Christmonats/ vnd bedarff man sechs sester samens zu eym juchart velds/ Etlich meynen man sol jn vast dick säen in magerē gründen/ damit es reynen flachs geb. Sie sagen auch/ so man jn im Hornūg säe/ můß man v. sester vff eyn juchart haben. Welche Sesama feucht stehn/ sol man ehe säen/ vnd welche dürr stehn/ sol man nach dē säen da tag vnd nacht gleich sind im herbst biß vff halbē Weinmonat/ Es wil eyn feyst faul erdtrich habē/ doch bekōpt es auch in feysten sanden vñ zusamen gefürtē grund/ vñ gehört so vil samēs in eyn juchart/ vñ etwan zwen sester mehr dañ man heydelkorns vñ hirsens nimpt. Ich hab gesehen das man disen samen in Cilicia vñ Syria im Brachmonat vnd im Hewmonat gesäet hat/ vñ ist im herbst zeitig geweßt/ das man jn eingesamlet hat. Richern sind den erbsen gleich/ die soll man im Jenner vnd im Hornung säen/ da ð grund gůt vñ feucht ist. Aber in Italia säet mans an ettlichen orten ehe dann der Wintermon anfacht/ Drei sester gehörend zů eym juchart/ Vnd ist keyn můßkorn das den äckern minder schädlich ist/ aber es gerath selten/ dann es mag weder dürre noch warme feuchte wind leiden wañ es blüet/ so doch die zwen schaden am meysten zů der selben zeit sich begeben. Ziser erbsen säet man im Hertzen / den gantzen monat/ so der himel feucht ist/ vnd das erdtrich gůt/ Sie sind dem veld auch schädlich/ darumb so meidens die fürsichtigen bauren/ Doch so mans säen will / soll mans eyn tag zuuor einbeyssen/ vff das sie dester ehe auffgehend / Drei sester sind vberaus genůg auff eyn juchart. Hanff

will eyn

will eyn feyßt wol gemischt vnd feucht erdtrich haben /das auch eben vnnd wol vmbgeeret sei/ Off eyn geuiertē schüch velds sāet man sechs kōrner des selben samens/ nahe am end des Hornungs bis das tag vñ nacht im Mertzen gleich werden. Nach disem müß gekörn mus man zum ersten die Nopen vnd Ruben bedencken/ dañ sie dienen bed zur speisung der bauren/ Doch sind die rüben am nützlichsten/ dann sie werden volkommender/ vnd speisen leut vnd viech/ zuuor bei den Galliern/ da man das viech im winter damit neeret. Sie bede wöllen eyn faulen vnd lücken grund haben/ vnd wachsen in keym vesten grund. Die rüben werden frech in eym ebnen feuchten grund. Aber die nopen haben lieber eyn dalhelligē dürren grund/ der nit zu feyßt sei/ Darüb so bekomēn sie baß in kißechten od sandechtē gründen. Jhr beder samen verandern sich nach art der gründ/ Dañ an etlichen orten werden die rüben in zwey jaren zü nopen/ an eym andern ort nemen die nopen der rüben art an sich. An feuchten orten soll mans nach der sonnwenden säen/ aber an dürren orten zü end des Augstmonats/ oder am anfang des Herbstmonats. Sie wöllen eyn grund haben der offt geert vñ darnach gerüret werd/ so mus er auch vor wol gemischt sein/ Das selb thut vil zü der sach/ dann sie bekommen nit alleyn dester baß/ sonder die acker geben darnach auch dester bessere frücht/ wo man sie also zeucht. Eyn juchart soll nit mehr dañ vier sester rübsamens haben/ aber die nopen müssen das vierteyl mehr haben/ dañ sie werden nit so bauchecht vñ breyt als die rüben/ sonder sie wachsen in die leng vndersich. Was yetz gesagt ist/ sāet man vmb der menschen willen/ Was nun volgt/ ist vmb des viechs willen angesehen.

Von mancherley fütters/ von heydnischem klee/ von korn wicken/ wilder gersten/ habern/ kriechisch hew/ wicken vnd zisern. Das xj. Cap.

Mancherley füters hat man für das viech / als Heydnischen klee/ korn wicken/ wild gersten/ habern/ krieschisch hew/ wicken vñ zisern / Das ander ist nit wol alles zu nennen/ vñ wirt auch nit geacht zu säen/ außgenomen den grossen weissen klee/ von dem wir in andern büchern sagen werden. Aber deren wir vns am meystē vnönemen/ ist ō heydnisch klee dz fürnēbst/ So ō selb eynmal gesāet wirt/ weret er zehē gantzer jar/ vñ mag zum ersten vier mal/ zum letsten auch sechs mal im jar abgemeht werden. Er thünicht auch die acker/ er macht alle magre thier feyßt/ er ist dem krancken viech eyn güte artznei/ vñ haben drei pferd eyn gantz jar füters gnug an eym juchart velds. Wie man jn säen sol/ wöllen wir hernach anzeygen. Das veld dariñ du heydnischen klee im nechsten glentz säen wilt/ das stürtz im anfang des Weinmonats/ vnd laß es also den gantzen winter rügen/ Darnach in anfang des Hornungs so zacker es zum andern mal/ lise die steyn allsamen herauß/ vñ zerschlag alle schollen/ Zu letst vmb den Mertzen so ackers zum dritten mal / vnnd schlicht es mit der ägen. Wann nun das veld also bereyt ist / so mach betth wie inn eym garten / deren eyns zehen schüch breyt vnndfünfftzig schüch lang sei/ damit man durch die pfäd dem kraut wasser

wasser geben künd/ vnd das man auch zu beden seiten darzů kom̃en künd/ wann mans jetten soll. Darnach so würff alten mist darein / vnnd so es ans end des Aprillen kompt/so see souil samens darein/ das eyn becherlin vol samens eyn pletz zehen schůch lang vñ fünff breyt einneme/das selb åge darnach mit hültzen rechen/das ist jm vast nütz. So bald nun die samen gespreyt werden/ sol man sie bedecken/ dann die sonn verbrent sie bald. Nach dem seet sol man das ort mit keynem eisen anrüren/darüb sol man es (wie gesagt) mit hültzenen rechen rüren/ vnd offtermals jetten/vff das keyn and kraut den Heydnischen kle verderb. Man sol jn zum erstē nit bald abschneiden/ sond warten biß er etlichen samen außfallen laßt/ Darnach so schneid jn ab wie jung du wilt so bald er vffgangen ist/dē viech zů füter/ Doch soltu dem viech zum ersten nit vil geben/biß es sein gewon/ vff das jm die newe des füters keyn schaden thůe/dañ er blehrt/ vnd macht vil blůts. Nach dem du jn abgeschnittē hast/soltu jn offt begiessen/darnach so er wider anfahet zu wachsen/so jert alles ander kraut darauß. So sein also gewartet wirt/ mag man jn sechs mal zum jar abschneiden/ vnd bleibt zehen jar lang/das man jn nit wider seen darff. Die korn wicken haben zwen seet/ den ersten hören siben sester inn eyn juchart. Jm Jenner ist der ander sået/so gehören vj. sester in eyn juchart/den hat man fur den samen zuhaltē/ vnd mag zů beden zeitē in eyn roh erdtrich geschehen/doch ist besser es sei gezackert. Dis geschlecht mag am wenigsten dawleiden so mans sået/ darüb soll mans eyn stund/zwo/drei/nach der sonnen vffgang såen/so yetz alle feuchtigkeyt vñ thaw von der sonnen oder von dem wind abgetrucknet sind/ vnd soll man nit mehr zumal såen /dañ man des selben tags bedecken kan/dañ so es die nacht ergreifft/so verderbt es eyn kleyne feuchtigkeyt. Man mus auch eben acht haben das mans nit såe/der mon sei dañ xxv. tag alt/ sonst thund jm die schnecken grossen schaden. Die wild gersten sol man in eyn feysten acker såen der all jar frucht tregt vnd zwey mal geeret sei. Sie wirt am besten/ so man zehen sester spitzgersten vff eyn juchart felds sået / vmb die zeit so tag vnd nacht gleich seind im herbst/doch das auch regen seiend/die sie befeuchtigen/das sie bald vffgang vnd erstarck ehe dann der winter kom̃e/dann in der kelt so an anderm füter abgeht/mag man sie den ochsen vnnd anderm viech abmehen vñ fürschütten. Wiltu sie aber vff dē veld abetzen/so magst du das thun/bis in den Meyen/ Wiltu aber auch samen dauon haben / so mus man das viech nach anfang des Mertzens dauon treibē/ vnd wol verwaren/dz sie frucht tragen mög. Der habern hat gleich ein solchen sået / So man den selben imm herbst sået/ so meht man jn zum theyl zu haw oder zu füter/ die weil er noch grün ist/ Zum theyl laßt man jn wachsen das er andern samen trage. Kriechisch hew hat zwo zeiten zu såen / die erst im Herbst monat so man es zum füter sået / eben die tag so man die korn wicken sået / so tag vnnd nacht gleich sind / Die ander im end des Jenners / oder anfang des Hornungs so mans zu eyner erndten sået / aber darzů gehört vff eyn juchart sechs sester / vff jhenes siben / Zů beden ist eyn roh erdtrich vngeschickt / vnnd muß man sich befleissen das mans dick vnnd nit tief zacker/ dann wo es vber vier finger vndergegraben wirt / so geher

der

der samen nit leichtlich auff/ Darumb brauchen ettlich die kleynsten pflüg darzů/ehe dann sie es seen/ vnd nach dem sie den samen gespreyt haben/ so bedecken sies mit hültzenen rechen. Die Wicken wöllen eyn mageren grundt haben/der nit feucht sei/dann wo sie zu frech werden/so verderben sie. Man mag sie im herbst seen/vnd auch nach der sonnwend im winter/zu end des Jenners/vnd den gantzen Hornung/alleyn das es vor anfang des Mertzens gescheh. Der selb monat ist disem somen gar zu wider/ wie die bawleut meinen/dann er schadt dem viech/so man zů der selben zeit see/vñ zuuor den ochsen/ dann er macht sie vngehorsam vnnd eygensinnig. Mit fünff sester beseet man eyn juchart. In Hispania gibt man die gebrochnen zisern dem rindviech an statt der wicken/So die selben mit eyner handgenden můle gebrochen sind/beyßt man sie mit eyn wenig wassers/ biß sie lind werden/darnach mischt mans vnder die sprewer vnd gibts dem viech. Zwölff pfund wickē sind eyn tag gnůg fur eyn par ochsen/aber zisern můssen sie xvj. pfundt haben. Die zisern sind auch den leuten nit vnnütz oder vnlüstig zuessen/ vnd haben kleynen vnderscheyd inn dem geschmack von den erbsen/in der farb ist allein ein vnderscheyd/dañ sie sind ettwas dunckler vnd schwertzer. Man seet sie so bald man die acker eynmal oder zwey gezackert hat im Mertzen/vnnd ye nach gelegenheyt oder feyste des velds/ dann eyn juchart will ettwan vier sester haben/ etwan drei/ vnnd ettwan dritthalben.

Wie/vnd mit wieuil tagwercken eyn yedes getreyd oder můßkorn gebawen werd. Das xij. Cap.

Nach dem nů gesagt wañ eyn yedes ding zu seen sei/volgt das wir auch anzeygen/wie es hernach/vnd mit wieuil arbeyten gebawen soll werden. Wann der seet geschehen ist/so kompt die nechst arbeyt/ das rüren/ dauon die alten nit gar eyns mit eynander sind. Ettlich wöllen nit gestehn das es etwa zů gůt sei/dweil man mit der rürhawen dem getreyd die wurtzeln entdeckt/auch etlich abhawe/So es dann kalt wirt nach dem rüren/so verderbt es die frücht. Darumb ist es besser/ das man die äcker bald jetzt vñ reynige. Aber deren sind vil/ die eyn gefallen am rüren haben/ aber das es nit allweg auff eyn weiß/oder zu eyner zeit geschehe. Dañ in dürren äckern die vil sonnen haben/ soll man rüren so bald es der somen erleiden mag/ vnd dz bewegt erdtrich wider zůdecken/ das die frucht wachsen mög/ Vnd das sol vor dem winter geschehen/nach dem winter aber sol mans noch eynmal thun. Aber an kalten feuchten orten/ soll man nach dem winter rüren/ vnd nit wider zůscherren/sonder das erdtrich mit schlechtem rüren bewegē. Wir habē aber wol erfaren/das das winter rüren an vil orten nutz schafft/ zuuor da es die dürre vnd werme des himels zůgeben. Doch ist vnser meynung nit/das es allenthalben geschehe/sonder man soll der gewonheyt der lands sässen geleben. Dann ettliche land haben sondere gaaben/ als Egyptus vnd Affrica/darinn der bawers man den somen nach dem seet biß zů der ernd nimer anrürt/Dañ die art des himels/vnd güte des erdtrichs/sind

also

also geschaffen/das keyn kraut da wechßt/dann von dem geseeten somen/ Villeicht darumb/das es so selten da regnet/Oder hatt das ertreich eyn solche art vñ natur. An den orten aber/do dz ertreich geert will sein/sol man die somen nit anrürē/sie habend dañ die fürchen schon bedeckt/ob es schon die gelegenheyt des himels zugeb. Weyssen vñ dinckel soll man rürē/so sie vier würtzelin haben/Die gerst so sie fünff hatt/Bonen vñ ander hülßen kom so es vier finger über die erden geht. Doch vßgenomen die wigbonē/ welchen dz rüren zu wid ist/dañ sie haben nit meer dañ eyn wurtzel/so bald die selb verletzt od abgehawen würt/so verderben sie/Vnd ob dasselb schon nit geschech/so wer doch die arbeyt vmb sunst/dañ dz kraut thůt jnē nit aller keyn schaden/sund sie verderben alle kreüter vmb sich. Andere somen die man auch in d feuchte bewegen möcht/da ist doch besser dz sie in d dürre gerürt werdē. Wo man dasselb thůt/da schadt d breñer dem getreyd nichs. Die gersten soll man nit rüren/sie sei dañ vast dürr. Vil meynen die bonē soll man nit rürē/dañ so sie zeitig werden/zieh man sie wol vß von dem andern kraut/vñ behalt dz übrig kraut zum hew. Diser meinung ist auch Cornelius Celsus/der vnd andern gaben der bonē auch dise erzelt/dz man noch auch hew mög vff dem acker abhawen/da man bonē vßgeliecht hat. Mich dunckt aber/es zeyg eyn schnödē ackerman an/so cyner kraut laßt im somē wachssen. Dañ den früchten würt vil entzogen/wañ man sie nit jetter. So sol auch keyn witziger baur mehr acht haben vff dz viechfüter/dann vff die speiß der menschen/so man doch füters genůg vff den wisen erziehen kan. Darumb dunckt mich man sol die bonen on rüren nit lassen/ja drei mal rürē/ dañ wa man das selb thůt/so gibt es vil frucht vñ dün schilffen/also dz eyn sester sein meß schier wider fült/so mans schelet vñ reynigt/als do sie gantz warend/so wenig geht an d schelfen ab. Das rüren im winter ist überuß gůt vnd nützlich/so es an schönen tagen geschicht/nach der sonn wend im Jenner/wa es nit kalt ist/Doch soll mans also thůn/das man die wurtzlen nit verletz/allermeyst darumb/das man die wurtzlen baß bedeck/vnd heüfflin daruff mach/das die wurtzel dester tieffer ins ertreich komb. Dasselb aber würd schaden thůn/wa mans zů dem andern rüren thet/dañ so die somen vffhören zu schossen/so verderben sie/wann sie bedeckt sind. Darumb soll man zum andern rüren nichts anders thůn/dann das ertreich wider gleich machen/das soll gleich geschehen/nach dem tag vnd nacht gleich sind worden im Oertzen/vñ das vor zwentzig tagen/eh dañ d stengel gleych gewiñ/ Dañ wa mans zů lanckssam rürt/verderben sie in nachkommer hitz vnd dürre. Nach dem rüren kompt das jetten/da sollen wir verhüten/das man den somē nit anrür/dweil er blüet/sunder darnor/od so er verblüet hat. Alles getreyd vnd gersten/sampt allem dem das nit doppeln somen hat/das gibt sein äher am drittē od vierten knopff/Vnd so dasselb gantz herfür kompt/ so verblüet es in acht tagen/Darnach wechßt es xl. tag in die gröss/in denen würt es zeitig. Herwiderumb/was doppeln somen hat/als bonen/erbssen/ linsen/das blüet xl. tag/vnd wechßt die weil auch in die gröss.

Wie vil tagwerck eym jeden acker/seiner gröss nach zůgehören/ Das xiij. Capitel.

HJe ist nit onbequem auch anzüzeygen/mit wie vil tagwercken wir das inn die scheüren bringen/das wir uns ertreich geseet haben. Eyn acker darinn vier oder fünff sester weyssens geseet sind/bedarff vier tag von den öchßnern/eynen zům egen/zům ersten rüren zwen/vnnd zum andern eyn/eyn tag zům ietten/vnnd anderhalben zů schneiden/Das ist inn summa elffthalben tagwerck. Fünff sester rockens/müssen auch so vil tagwerck haben. Neün oder zehen sester Sesami/müssen als vil tagwerck haben/als fünff sester weyssens. Fünff sester gersten/bedörffen drei tagwerck von den öchßnern/eyns zů egen/zu rüren anderhalb/vnnd eyns zu schneiden/das ist zusamen sibenthalb tagwerck. Vier oder sechß sester bonen inn eym brachacker/müssen zwey tagwerck mit den ochßen haben/Aber inn eym acker der all iar tregt/eyns/Zu egē anderhalbs/zum ersten rüren anderhalbs/zum andern eyns/vnnd zum dritten auch eyns/so mag mans inn eym einschneiden/Das sind zusamen/siben oder acht tagwerck. Sechß oder siben sester korn wicken/wöllen inn eym brachacker zwey tagwerck/Vnnd iñ eym acker der all jar frucht gibt/eyn tagwerck mit ochssen haben zu zackern/Eyn tagwerck zum egen/vnd eyn tagwerck zu schneiden/Ist alles drei od vier tagwerck. Fünff sester wickē werden eben so vil tagwerck bedörffen zum seen/eyn zum egen/eyn zu rüren/eyn zu ietten/vnnd eyn zu schneiden/macht sechs tagwerck zusamen. Sechs oder siben sester kriechischs hews/bedeckt man mit gleich so vil tagwercken/vnd würt in eym abgeschnitten. Vier sester kichererbßen/bedörffen drei tagwerck zu seen/eyn zu egen/eyn zu ietten/vñ eyns zu liechen/ist zů samen sechs tagwerck. Gleich so vil tagwerck bedarff auch anderhalber sester linsen/in eym egt mans/inn zweyen rürt mans/in eym iett mans/vnd in eym liecht mans vß/ist alles acht tagwerck. Zehen sester vigbonen/bedeckt man in eym tagwerck/inn eym ägt mans/vnd inn eym liecht mans vß. Vier sester hirsen oder heydelkorn bedörffen zu zackeren vier tagwerck/in dreiē werdēs geegt/in dreien gerürt/Wieuil tag man zum einbringen bedörff/ist nit all weg gewiß. Eben so vil tag werck bedörffen auch drei sester zisern zu säen/inn zweyen werden sie geegt/inn eym gerürt/inn eym gejetten/inn dreien außgliecht/das ist in der summ zehen tagwerck. Zehen sester lynsomens/oder acht/werden mit vier tagwercken geseet/in dreien geegt/in eym geietten/vñ in eym vßgliecht/Da ist die summ xj. tagwerck. Sechs sester Sesam somens bedörffen nach dem stürtzen/drei tagwerck/in vieren egt mans/in vieren rürt mans zum ersten/zum andernmal in zweyē/so schneidt mans auch in zweyen/Das ist zůsamen xv. tagwerck. Hanff seet man wie oben gsagt/ist aber vngewiß/was kostens vnd arbeyt darauff geht. Den Heydnischen klebt man nit mit dem pflůg/sunder mit hültzenē rechen/wie gesagt. Eyn juchart des selbē egt man in zwey tagwercken/in eim rürt mans/vñ mehrs in eym. Vß solcher rechnung der tagwerck/würt kündig/das eyn bawueld das zweyhundert juchart velds hatt/das mag mit zweyen joch ochßen/mit zweyen öchßnern/vñ mit sechs spertknecht gebawen werden/so ferr nit vil bäum daruff stond. Wo es aber eyn gebüsch hatt/so mag es nach der meynung Saserne wol erbawt wordē/so man der knecht noch drei herzu thůt/

vß

Vß welchem wir verston mögen/ das eyn joch ochßen gůt sei/ für hundert vnnd fünff vnnd zweyntzig sester weyssens / vnnd auch so vil müßkorns/ So trifft sich dañ die rechnung des herbst seends vff dritthalb hundert sester / Vnnd mag man nit destweniger hernach auch fünff vnnd sibentzig sester retten mans seen. Dises würt also probiert/ Die somen/ denen man das ertreich vier mal eren můß/ die bedörffen zu fünff vnnd zweyntzig juchart/ hundert vnd fünfftzehen tagwerck mit den ochßen / Dann die summ äcker (sie seiend wie hert sie wöllen) würt mit fünfftzig tagwerckengezackert/ zum ersten mal / Zum andern mal mit fünff vnd zweyntzig/ Das dritt mal vnnd der seet bedörffen viertzig tagwerck. Das übrig müßkorn bedarff sechtzig tagwerck/ das ist zwen Monat/ Für die regen vnnd feirtag/ rechnet man fünff vnd viertzig/ Vnd nach dem seet dreissig tag zu der rüg/ das macht zusamen acht monat vnnd zehen tag. Noch sind drei Monat da von dem jar/ der bedarff man rett den man zu seen/ hew/ füter / mist/ vnnd andre notturfft vß vnnd ein zufüren.

Welchs můß/ oder hülßen korn den ackern nütz oder schad sei/ Das xiiij. Capitel

CAserna meynt das yetzt gedachter somen ettlich den ackern nutz seiend/ vnnd die selben feyßt machen/ ettlich aber die verbrennens/ vnnd machen sie mager. Von vigbonen/ bonen/ kornwicken/ wicken / linsen/ chichererbßen vnnd gemeyn erbßen/ werden sie feyßt nach seiner meynung. An den fygbonen hab ich keyn zweifel/ auch von den kornwicken / so fern/ das man gleich mit dem pflůg drein far / so bald mans grün abgeschnitten hatt/ Vnd dz dañ das pflůgeisen vß reiß vnd bedeck/ was die sichel da gelassen hatt/ eh dañ es dürr werd/ das selb ist für mist gůt. Wañ aber die abgeschnittẽ wurtzeln dürr darin werdẽ/ so nement sie dem grund alle feüchtigkeyt/ vnd verzeren die krafft des ertreichs . Vnd ist der warheyt gemeß/ das dasselb auch geschech mit den bonen vnd andern somen/ daruon man meynt dz ertreich feyßt werden/ Wa nit die äcker gleich geert werden/ nach dem die frucht da von kompt/ dz ő nachgond samen/ der daruff kompt/ keynen nutz da von empfahe. Tremellius meynt/ es sei keyn somen / deren die man vßliecht/ dem grund so schedlich/ als der lyn sot vñ die zisern. Das erst/ dweil es so heysser natur sei/ vñ das ander versaltzen. Virgilius meynt die acker verbrennen von lyn somen/ von habern/ vñ von magsot/ Welche on zweifel auch die äcker verderben/ wie auch ő hirsen vñ das heydelkorn thůt. Aber so eyn veld von disen somen verdorben ist/ mag man jm leichtlich helfen/ so mans alleyn wol misthtet/ damit erquickt es sich widerumb. Vnd dz geschicht nit alleyn vmb der somen willen / die man darein seen will / sunder auch vmb der baum willen/ die da hefftig frech dauon werden. Dweil es nun das aller nützlichst ding ist (wie die acker leut meynen) so dunckt mich von nöten sein ettwas fleissiger dauon zusagen/ dweil die Alten das so

selb (wiewol nit gar vnderlassen) doch mit schlechtem fleiß an tag bracht haben.

Von mangerley art des mists/

Das xv. Capitel.

DReierlei mist hatt man für die besten/Der von voglen/der von menschen/vñ darnach der von andern thieren. Der best vogelmist kompt vß den taubheüsern/Darnach ist hüner mist/vñ was andre vögel machen/ vßgenomen die wasser vögel/als genß vñ enten sind/deren mist nit alleyn vnnütz/sunder auch schedlich ist/Der taubē mist würdt am forderstē gelobt/ dañ ich hab erfarē/so man sein nit mehr dañ eyn wenig vff den acker spreyt/ dz es jn bessert. Zum andern ist der menschen kat der best/so man alle vßfeget des hoffs darzů thůt/dañ für sich selbs ist er zu hitzig/vnd verbrent die acker. Den jungen beumlin ist menschen harn geschickter/ď sechs Monat alt worden ist/ Wañ man den selben zu den reben oď obß baumen schütt/so geben sie überflüssig frucht/vñ gibt nit alleyn mehr frucht/sunder es macht auch des weins vnd der öpffel geschmack dester besser. Man begeüßt auch die fruchtbaren beum bequemlich mit alten öltrůsen die keyn saltz haben/ vñ zůuor die ölbeum/so mans vnder den harn mischet/doch thünd auch die selben öltrůsen für sich selbs wol. Aber die bede braucht man zum meysten im winter/vnd auch im glentz/eh dañ die groß somer hitz kompt/so die rebē vñ die beum noch gegrůbt sind/vñ vmb die wurtzel entdeckt. Die dritt statt hatt der mist der von dem viech kompt/welcher noch auch sein vnderscheyd hatt/Dann der von eym esel kompt/der würt für den besten gehaltē/dweil dz selb thier lāgsam isßt/vñ deßhalbē auch am bastē verdewt/darūb macht es güten mist/den man gleich vff die acker füren mag. Nach dem ist der schafmist/welchem der geyßmist nachuolgt/nach welchem anderer thier mist gezalt würt. Vnder allen ist der sew mist der schädlichst. Eschen thůt auch den somen wol. Das vigbonenstro ist für den bestē mist gůt. Ich weyß aber wol das ettliche baw güter sind/da man weder viech noch vogel haben mag/noch zeygt es eyn vngeschickten bawman an/so jm an mist zerrindt. Dañ man kan doch an allen orten/an zeünen vnd hecken zusamen fegen. Man kan wol on schaden der nachbaurē/ya auch mit seinem nutz/die farn staudē abhawen/ vñ mit dem vnflat ď sich allenthalben im hoff samlet vermischē. So mag man auch eschen/vñ allen wüst vß den heymlichē gemachen vnd stro zusamen füren in eyn tieffe grůb/wie wir im ersten büch angezeygt haben zu machē/ Jn welcher grůben man eyn starck holtz in der mittē vffrichten soll/das verhůt das sich die schlangen nit in den mist samlē/Das ist für eyn ort da keyn viech ist. Wa aber allerley viech wonet/da fegt man ettliche gemach täglich/als die küchin/vñ dz käßhauß/ettliche so es regnet/ als die kü vñ schafställ. Wa aber das veld alleyn getreyd tragen soll/ligt nichs dran ob man den mist nit sünder. Tregt es aber auch beum vnd stauden/so soll man eyn yeden mist sunder legen/als der vogel mist/vnnd deu geyßmist yeden an sein ort. Das übrig soll man alles an eyn ort füren/inn die vor angezeygt grůb/vnnd daselbst gnůgsam mit wasser befeuchtigen/

vff

vff das die kreüter somen die inn dem stro vnnd anderstwo sind/verfaulen. Im sommer soll man den gantzen misthauffen durchgraben/wie man das veld grabt oder hackt/vnnd den mist vnder eynander machen/das er dester baß faul/vnd zu den ackern gůt werd. Ich halt die ackerleüt nit für fleissig/ bei denen eyn yedes kleyn viech in dreissig tagen nit eyn füder mists macht/ vnd eyn grosses zehen füder/als vil als eyn mensch auch machen soll/die nit alleyn jr eygen kat/dz von jrem leib kompt/ sunder auch alle vnreynigkeit des gantzen hoffs zusamen fegē sollen. Das ist auch hie anzuzeygen/dz eyn yeder mist der zu rechter zeit zusamen bracht ist/vnnd eyn jar gerůgt hatt/ der ist den somen der best/ dann er hatt sein krafft noch/ vnnd bringt keyn kraut/ye elter er aber würt/ ye minder er nutz ist. Vff die wisen soll man den frischen mist füren/dann er bringt vil graß/ das sol man im Hornung thůn/so der mon zu nimbt/das kompt auch d frucht des hews zů gůt. Wie man aber den mist zu eym yeden ding brauchen sol/will ich dann anzeygen/ so ich von eym yeden ům sunderheyt schreiben würd.

In welcher zeit man die äckerer misten soll/ Das sechtzehendt Capitel.

WElcher sein veld zum getreyd bereyten will/vnnd im herbst säen/der soll imm Herbstmonat misten. Säet er aber imm glentz so mag ers im winter thůn wann er will/alleyn das es geschech in abgondem mon. Also/das vff eyn iuchart ebens velds achtzehen/ vñ vff eyn bergechts vier vñ zweyntzig füder mists komen. Vnd (wie vorgesagt ist) sollen die hauffen nit gespreyt werden/man wöll dañ gleich säen. So aber eyner verhindert würt/das er zu rechter zeit nit misten kan/so mag er jm also thůn/Eh dañ er rürt/sol er den mist vß den vogel heüsern vff den acker spreytē/ So er desselben nit hatt/mag er geyßbonen mit der hand drein werffen/vnnd das ertreich mit der rürhawen darunder mischen/ dz macht vast frech somen. Es gehört auch eym ackerman zu/dz er wiss/wie eyn acker erkaltet/so man jn nit mistet/also verbrent er/so man jn zu vil mistet/ Vnd das es dem ackerman besser sei/offt dañ eyn mal zuuil mist geben. So ist auch keyn zweifel dran/dz eyn feüchter wesseriger acker mehr mists můß haben/ dañ eyn dürrer/Dann der mist erwermbt jn von der übrigen feüchtigkeyt/so der ander gar verdorret/so man jm zuuil gibt/ darumb můß er solche ding haben/aber desselben nit zu vil. Wo aber eyner ye keyn mist hett/so möcht er wol thůn wie ich gedenck/das mein vetter (M. Columella (der eyn gelerter fleissiger ackerman war) offt gethon hatt/ Namlich/ das er inn eyn sandigen grund letten trag/vnd inn eyn vesten lettechten grund sand/ Damit macht er nit alleyn den somen des getreyds frech vnnd wolfertig/ sunder es gibt auch die besten weingarten. Es war auch mein vetter der meynung/das man keyn mist inn die reben tragen solt/ dann er nem dem wein seinen geschmack. Aber es wer den weingarten besser/ das man das gerüß vmb

die zeün vnnd hecken darein füret/ oder was man sunst für ertreich dar einfürē möcht. Ich halts aber da für/ wa dem ackerman an allem ding ab geht/ das er vygbonen imm Herbstmonat inn eyn dürren grund säe/ vnnd verdecke/ die selben darnach bald mit eyner pflügscharen oder hawen ab haw/ Dasselbig tüncht den acker überuß wol. An sandigen orten soll man die vigbonen abschneiden/ so sie die ander blüm tragen/ vnnd inn lettechten ackern/ so sie die dritt blüm habē. Dört ert mans vnder dieweil es noch zart ist/ vff das es bald faul/ Hie aber/ so es starck würt/ damit es die groben schollen embor trag/ vnnd an der sonnen entschlaffen mach.

Wie man vß eym bawueld wisen oder matten machen soll/ Das. xvij. Capitel.

SOlchs mag eyn ackerman alles volbringē/ so er nit alleyn sorg hat für das füter/ dauon gesagt/ sunder auch wie er vil hews mach/ damit er sein viech dester baß mög vßbringen/ on welche der ackerbaw schwerlich zu volbringen ist/ Darumb ist jm von nöten/ das er auch wisen baw/ welchem die alten Römer den preiß geben haben inn dem veldbaw/ dann es bedarff nit vil arbeyt. Vnnd wie M. Portius sagt/ so schadt jm keyn vngewitter/ wie dem andern veld/ So kost es auch nit vil/ vñ gibt doch alle jar sein frucht/ Vnnd das nit eynfach/ sunder gibt eben so vil inn der grienen weyden als imm hew. Wir befinden wa der grund feyßt ist/ da bedarff man keyn einfliessenden bach/ dann man halt das hew für das best/ das inn eym grund wechßt/ der von natur feucht ist. Welchs aber mit wasser herauß getriben müß werden/ wie von nöten ist/ da der grund vast mager ist/ das ist nit so gůt. Wo man die befeüchtigung haben mag/ da mag man wisen machen/ der grund sei vest oder lück/ vnnd wie mager er wöll. Die velder müssen aber nit mitten tieff/ vnnd zu allen seiten hoch sein/ damit das wasser nit wie in eym napff darin steh/ So soll es auch nit zuuast geh vnnd thalheldig sein/ damit das wasser nit zugehlingen dauon schieß. Doch mag es wol ettwas thalhellig sein/ wa der grund feyßt ist/ oder feücht. Das sind die besten matten oder wisen/ die eyn wenig geneygt sind/ da die regen vnnd inflieſſenden bäch nit lang still stond/ Vnnd was daruff regnet/ oder andre feuchte die daruff kompt/ allgemach fürt fließ. Darumb wa ettwan eyn lachen an eym ort steht/ die zu zeiten überlaufft/ die soll man mit fürchen abweisen/ dann die vile des wassers ist dem graß eben so wol schad/ als der mangel.

Wie man die gemachten wisen bawen soll/ Das achtzehendt Capitel.

Der

DEr wisenbaw bedarff mehr sorg dann arbeyt. Zum ersten soll man nit gestatten/das dorn vnd distel oder and groß kraut dariñ wachs/ Deren sol man etlich vor winter vñ im herbst außreüten/als die dorn/ stauden/vñ bintzen/die andern soll man im glentz außropffen/ als die weg warten/endiuien vnd der gleichen. Wir sollen auch keyn saw darin weyden lassen/dann sie durchgrebts mit dem rüssel vnd wirfft schollen auff/So sol man auch das groß viech nit darein lassen / der boden sei dann vast truckē/ dann sie zertretten die wurtzeln mit den klawen. Die magern vnd thallechtigen ort/sol man im Hornung/so der mon zů numpt/mit mist stercken. Alle steyn/ vnd was der sensen schaden thun kan/soll man vff lesen/vnnd weit hindan tragen. Es sind auch ettlich wisen die mit altem grobem mieß bedeckt sind/den selben helffen die ackerleut also/ das sie ettwas samens von der bůmen darein werffen/oder füren mist darein/welcher doch keyns so gůt ist/als so man offt äschen darein säet/das selb verderbt das mies. Es sind aber als schlechte artzneien/Aber nichts bessers ist/ dann das man den boden gar wider vmb zacket/ vnd das sollen wir thun so wir alte wisen wider zů richten wöllen. Wo man aber newe machen will / mag man sie auch vmb des getreyds willen zackern/dann eyn solcher verlegner acker gibt offt gar reiliche frucht. Deßhalben sollen wir das ort/das wir zů eyner wisen geschrembt haben/ imm sommer wol vmb zackern / vnnd imm herbst mit rüben oder nopen odder mit bonen säen/imm nachgondem jar mit getreyd/ im dritten jar sollen wirs fleissig zackern/ vnd alle starcke hürscht vnd stauden außreuten/es verhinders dann eyn güte frucht an eyner stauden. Darnach sollen wir kornwicken mit hewblůmen vermischt dariñ säen/ die schollen mit rechen vnd egen verziehen/vnd die hauffen die von der egen an dem ker gemacht werden/auch wider zerschleyffen/vff das die sensen des meders nirgend anrüre. Man muß aber dise wicken nit ehe abschneiden/sie seiend dann gar zeitig/vnd fallend zum teyl auß in den grund. Darnach soll man den meder darein füren/vnd das abgehawen kraut zusamen binden / vnd hinauß tragen/Darnach den boden befeuchtigen wo man wasser hat vnd der grund vest ist/ dann imm eyn lücken grundt soll man nit vil wassers füren/er sei dann vor satt vnd mit den krautwurtzeln wol verwachsen / dann das getreng des wassers das verflötzt den grundt/so werden dann die wurtzelen der kreuter plutt vnd verderben das gras. Deßhalben soll man auch dz viech in die jungē zarten wisen nit schlagē / so offt aber das kraut herfür wechßt soll mans abschneiden mit sichlen/ dann das viech zertritt den boden mit den klawen (wie gesagt) Das macht das die wurtzlen der kreuter die abgetretten werden nit mehr wachsen künden/vnd imm eynander verdicken. Im andern jar aber so möchten wir das kleyn viech darein lassen geben/nach dem das man das graß abgemehet hett/so fert der boden so trucken sei/vnnd solchs gelegenheyt des orts zůlasse. Im dritten jar/ so yetz die wisen starck vnd vest worden sind / so mögen sie auch das groß viech dulden. Aber da mus man gůt acht haben/das es geschehe/nach dem der Westerwind anfahet zu wehen nach anfang des Hornungs/ Dann soll man auch hewblůmen darauff säen/vnnd wo sie mager vnd hoch sind/mit mist thünchen/dañ die hohen bühel geben der tieffe auch narung/ so regen dar-

auff kompt/oder sonst eyn wasser darauff geleytet wirt/so fürt es den safft des mists mit sich inn die nidre/Das thund die geschickten bawleut auch in dem acker veld/das sie eyn bühel mehr misten dann eyn thal/dann (wie gesagt) so füren die regen ymmer das feyßt von den bergen gen thal.

Wie man das abgemeht hew handlen vnnd bewaren soll. Das xix. Capitel.

DAs hew wirt am basten abgemeht/ehe dann es dürr wirt/so wirt sein dester mehr/vnd isserts das viech dester lieber. Es hat aber eyn maß im einbringen/also das mans nit zu gar dürr/oder auch nit zu grün einleg. Wañ es zuuil dürr wirt so verleurt es allen safft/vnd ist wie stro/Kompt es dann zu grün ein/so fault es vber dem schock/vnd gibt auch offt feur/so es vber eynander heyß wirt/das die schewren zu weilen abbrinnen. Es wirt auch beregnet so es gemeht worden ist/ist es dann durch nass worden/so soll mans nit anrüren vnd ligen lassen/biß es von der sonnen oben dürr wirt/dann so soll mans vmb wenden/vnd so es auch dürr wirt/zusamen rechen vnnd auff hauffen schlagen/Darnach soll mans on verzug heym füren/vnd was also einkompt/soll man auff schock schlagen/die oben auß gespitzt sind/so mag das hew für dem regen beschirmbt werden/vnd ob schon keyn regen kem/noch were es gůt solche schock zumachen/damit so noch etwas feuchtigkeyt im kraut were/das die selb außtrucknet/vnnd an dem schock erkocht würde. Darumb schlagẽs die geschickten ackerleut nit gleich auff schöck/so bald es heym kompt vnder das tach/sonder lassends etlich tag auff hauffen ligen/Das es sich vbereynander erheiß vnnd erkoch/ehe dañ es zu schocken gemacht würt. Nach dem hewet kompt die ernd/Auff das wir die selb recht mögen einbringen/müssen wir vor den werckzeug zů rüsten/damit die frücht einbracht werden.

Wie man eyn thenn machen soll. Das xx. Capitel.

SOll das thenn auff eynem grund sein/so mus mans zum ersten glatt schaben/darnach auffgraben vnd mit sprewer vnnd vngesaltznen öl trůsen bestreichen/das selb bewart die frücht für den meůsen vnd omeyssen/Darnach soll mans mit schlagen/oder mit eym mülsteyn ebnen vnnd vest machen/vnnd wider sprewer darauff strewen/vnd darnach an der sonnen lassen trucken werden. Etlich machen jre thenn auff die nechst gelegnen bonen äcker/vnd so die bonen abgenommen sind/so ebnen sie den acker/dann so das viech die bonen außtritt/so zertritt es auch das kraut mit den klowen/so wirt es dann glatt vnd geschickt zů eym thenn.

Wie man erndten vnd außtreschen sol.

Das xxj. Capitel.

SO nun das getreyd zeitig ist worden/ soll mans eilend einschneiden/ ehe dañ es die sonn zu gar verbrenn/ dañ der verzug geschicht mit schaden/ Zum ersten so kompt es zů raub den vögeln vnd andrem viech/ so felle es auch von jm selbs auß den ähern/ vnd so dann eyn winds braut darein kompt/ so wirt es wol halber verlorn. Deßhalbē sol man die ernden nit verziehē/ sonder so bald das getreyd gleichlich gel wurt/ ehe dañ die körner gar hart werden/ so sie nit mehr dañ eyn wenig rotlecht worden sind/ soll mans hinweg schneiden/ das die frücht mehr in den scheuren vff dem hauffen groß werden dañ vff dem acker/ Dañ es ist kuntlich/ das es hernach grösser wirt so mans zeitlichen abschneit. Man braucht auch mancherley sicheln darzů/ etlich sind gezant vñ krum̄/ damit man die ähern sampt dē halm abschneit/ Etlich streyffen alleyn die äher ab/ welchs an eyner düñen ernd gůt zuthun ist/ aber in eyner dicken nit leichtlich. So man aber den halm mit dem aher abschneit/ sol mans eilends vff hauffen schlahen/ od̄ vnd eyn obtach füren/ vñ hernach so es dürr gnůg ist/ mag mans außtreschen/ Sind aber die aher alleyn abgeschnitten/ mag man sie in die scheuren füren/ vñ hernach im winter mit stecken vßschlagen/ oder mit den füssen des viechs außtretten. Will man aber vff eym theñ die frücht außtreschen/ so geschicht es mit pferden on zweifel am basten/ vñ nit mit ochsen/ Vnd wo jr nit gnůg werend/ da mag man auch schlitten od̄ schleyffen brauchen/ welche beyd die hälmer leichtlich zermalen. Die äher aber werden bass mit stecken außgeschlagen/ vnd mit wannen gereynigt. Wo aber dz getreyd vnd̄ den sprewern vermischt sind/ reynigt mans mit dē wind/ dazů ist der Westerwind am besten/ dann er ist lind/ vnd weht gleichlich in d̄ ernd. Doch zeygt es eyn hinlessigen ackerman an/ so eyner darauff wartet/ dañ dweil er wartet ergreifft jn der grim̄ winter. Deßhalben so das getreyd außgetroschen ist/ soll mans also zusamen hauffen/ das mans mit eym yeden wind außreütern künd/ So aber in vil tagen keyn wind wehen wolt/ so sol mans mit wannen reynigen/ damit dz vngewitter nit die arbeyt des gantzen jars vergeblich mach. So man nun das getreyd wil behaltē vnd für künfftige jar vffschütten/ sol mans wol reynigen/ dann ye reyner es ist/ ye weniger es schaden nimpt von den wibeln/ Wil mans aber gleich vernützen/ so ist nit von nöten das mans mehr reynig/ sond̄ es ist gnug das es am schatten erküle/ vnd also in den speicher getragen werd. Das hülsen oder mußkorn bedarff keyner andern arbeyt dañ ander getreyd/ dann man vernützt entweder bald/ oder schütt es auch auff. Vñ das ist der letst nutz den der ackerman von seiner arbeyt hat/ so jm sein frucht wol vnd gůt einkompt.

Das xxij. Capitel ist eym Christen gar keyn nütz zu lesen/ deßhalben auch vnderlassen/ vnd nit verteutscht worden.

End des Andern büchs.

L. Columelle vom bawers werck

Das Dritt büch.

Welcherley reben eym yeden erdtrich/ vnd art des himels gemeß seien. Das j. Capitel.

Jßher haben wir gesagt von dem baw des korn velds. Nun volgt die pflantzūg der beum/ welchs nit das wenigst teyl des bawers werck ist. Darum der sind mancherley gestalt/ die on menschliche hilff von jnen selb bekomen/ so sind deren auch vil die mit hilff der bawung herfür komen/ Welche aber on menschliche hilff vffkomen die sind wild/ vnd bringt yedes eyn samen sei/ ner art. An welche man aber arbeyt legt/ die sind zů den früchten geschickter. Darūb wöllen wir zum ersten sagē von denen die vns narung gebē/ die selben werden in dreierley abgeteylt/ Dañ auß eym zweig od schos/ köpt entwed eyn baum/ als eyn ölbaum/ od eyn staud/ als ein wild palmen baum/ od etwz das wed eyn baum/ noch eyn staud eygentlich genāt mag werdē/ als da ist eyn wein reb/ Welche wir billich allē andn fürziehen/ nit alleyn vm̄ seiner süssen frucht willen/ sond auch darūb/ dz es so leichtlich zu halten ist/ deshalben es schir an allen orten der welt gerath/ es sei dañ zu garkalt/ od zu gar heyß/ vñ bekōpt eben so wol vff ebnem land als an bergē/ in eym dickē grund als in eym lücken/ gleich so wol an eym trucknen ort als an eym feuchten. So mag es auch am aller basten allerley vngewitter erlei/ den/ es sei von kelt/ hitz/ od wind. Es ligt aber vil dran welcherley reben du an eym yeden ort vnderstehest zu pflantzē/ dañ es gehört nit eyn yedes ge/ schlecht vnder eyn yeden himel/ so laßt es sich auch an eym ort nit bawen als an dem andern. Auch kan man nit eygentlich wissen/ welcherley eym yeden ort gemeß wöll sein/ dweil man aus täglicher erfarnis merckt das an eym ort dise art/ an eym andern eyn andre wol bekompt. Darūb sol jm eyn fleissiger bawman eyn art außtrettē die seinem veld am gemäßten ist/ das nebel vnd reiffen on schaden dulden mög/ auch hitz vnd wind leiden. In eyn feyßt fruchtbar veld wirt er schwangere dünne reben setzen/ die von natur nit vast fruchtbar sind/ In eyn feyßt dick erdtrich/ die starck vñ vil holtz tra/ gen/ Inn eyn lücken frölichen grund/ sol man kleyn höltzige reben setzen/ In eyn feuchten grund gehören nit reben die zarte grosse weinberen tragen/ sonder die dick vnnd kleyne beer haben/ deren vil an eyn trauben sind/ Vnd in dürre gründ soll man vastfeuchte reben setzen. Demnach soll eyn baw/ herr auch wol wissen/ ob eyn kalter himel mehr vermög dann eyn heysser/ eyn dürrer dann eyn feuchter/ eyn windiger odder hageliger dann eyn stiller/ vnnd eyn heller dann eyn dunckeler. Eym kalten vnnd nebeli/ gem hymel wirdt er zweyerley reben zů schremen/ Eyns das bald zeitig wirdt vor andern winter früchten/ Das ander das satte herte beer hab/ welcher trauben inn der tunckele verblüen/ vnnd hernach durch froßt

vnd

vnd reiffen ettwas milt werden/ Derenley mag er auch wol vnder eyn win digen vngestimmen himel setzen. An hitzige ort sol er fruchtbare reben setz en die eyn zart korn haben. Aber an eyn dürr ort wirt er die verordnen/ die leichtlich von vil regen vnnd thawen faul werden. An eyn feucht ort soll er setzen/die von der trückne schaden nemen. Wo vil hagel sind/soll er setzen die dicke blerter haben/ vnd hert vnnd breyt sind/damit sie die frucht dester baß beschirmen mögen. Eyn hell still ort mag allerley leiden/aber am be quemlichsten die/deren weinbeer liederlich abfallen. Wo aber eyner nach wunsch jm kan eyn weingarten außerkoren/ so ist das erdtrich am besten (wie Celsus warlich meynt) das weder zu vast vest/ noch zu vast luck ist/ doch mehr luck dann vest/das weder zu schwach noch zu fruchtbar sei/ doch das es reilich geb/weder zu eben noch zu bergecht/ doch dz es eym hohē veld gleich sehe/weder zu trucken noch zu nass/ doch das es ett was feucht sei/ dz weder oben noch vnden quellende brunnen hab/sonder das vom nechstē die wurtzelen befeuchtige mit eym wasser das weder gesaltzen noch bitter sei/ damit dem wein sein geschmack nit verderbt werd/ vnnd die frucht vnge schlacht bleiben/ Dann Virgilius sagt/

Eyn gesaltzen vnd eyn bitter erd
Sol nichts/wiewol es zackert werd/
All wein vnd obs darinn verdirbt/
Das macht das jm sein schmack erstirbt.

Eyn rebgarten will auch eyn himel haben/der weder zu kalt/noch zu heyß sei/doch ist jm werme besser dann kelte/ vnd schadt jm auch der regen mehr dañ trückne/so hat er lieber eyn trucknen dañ zuuil feuchtē grundt/Er will wenig vñ zimliche wind haben/ dañ vngestüm wetter ist jm schedlich/ Vff solche weiß sol man den himel vnd den grundt nach jrer art schetzen.

Welcherley reben man in den weingar= ten pflantzen soll die nahe bei der statt stehn/dauon man täglich ess oder verkauff/ Das ij. Cap.

Eyn weinstock pflantzt man entweder darumb/das man dauon ess/od das man wein daraus mache. Nun ist es nit nütz das man eyn wein garten zur speiß baw/ der acker lig dann so nahe bei der statt/ das man die trauben/ gleich wie ander obs verkauffen künd/ Vnd wo das selb sich also schickt/so ist am bequemlichsten/das man deren reben darein setz die am er sten zeitige frücht bringen/als gemeynlich die roten traubē sind. Dazu soll man nit alleyn acht haben/ welche eyn güten geschmack zu essen haben/sond auch welche lieblich anzusehen sind/vnd deren trauben man im winter zur speiß einbeyssen künd. Wo man aber gedenckt wein zumachen/da sucht man reben zů/die da vil weins vñ gůt holtz tragē/deren eyns dem bawman wol lohnt/das ander ist zů langwirigkeyt des rebstocks dienstlich. Dañ ist der rebstock am besten/so er nit zů ersten herfür schoßt/ vñ am erstē verblüet/ vnd auch/so er nit zu gar spat weych wirt/ vñ doch raffen vnd nebel on scha den dulden mag/ die selben faulen nit leichtlich vom regen/so verdorren sie

auch

auch nich bald in der hitz/Solche sollen wir erwelen/ die da zimlich fruchtbar sind/ wo sie eyn ort haben/das lieblichen vnnd edlen geschmack gibt/ Wo aber eyn wüst vnachtbar ort ist/da mag man auch die aller fruchtbarsten hinsetzen/das durch vile der frücht/das einkommen dester besser werd. Aber allēthalben gibt es auff der ebne mehr/vnd an der höhe bessern wein/ Vnd welche sich von der höhe ettwas gegen Norden neygen/die sind vberflüssiger/aber die sich gegen Suden ablassen/das sind die edlisten. So ist daran nit zweiffel/das ettliche reben von natur an eyn ort gute frucht bringen/das sie an eym andern nit thun künden/dann eym yedes land hat sein sundere geschlecht von reben/die nennen sie auch nach jrer gewonheyt/ vnangesehen wie sie an eym andern ort heyssen. Darumb wie Celsus ermanet/ vnd auch vor jm M. Cato/so soll eyn fleissiger bawman keyn weinstock setzen/er hab dann eyn gůt lob/vnd keynen lenger behalten/dann den er wol erkündiget hat. So aber die groß nutzbarkeyt der gegne vns darzů reytzt/das wir edle stöck setzen/so sollen wir vnder den selben (wie Julius Grecinus sagt) die besten außlesen/in dem wir nit vil achten dörffen ob sie vil weins geben/sonder die güten wein geben/vñ so vil dester köstlicher sei/ Vnd wiewol ich der meynung auch vor bin gewesen/doch wz ich noch heymlich dabei gedenck/will ich an seinem ort auch offenbaren/ Dann ich bin willens zu leren/wie man eyn weingarten bawen soll/der zumal vil vnnd auch köstlichen wein trage.

Das eym bawers man nichts bequemlichers sei dann reben bawen. Das iij. Cap.

EHe dann ich sag/ wie man die weingärten seen soll/ will von nöten sein das ich zuuor eyn fundament setze/ künfftiger disputation/ damit wir vor wissen/ob der reben baw eyn haußvatter auch mög reich machen/ Dann es ist vmb sonst vil daruon sagen/wie man sie pflantzen soll/da man noch nit gesteht/das man sie aller dings haben sol/dweil so vil daran zweifeln/das sie es auch fliehen/ vñ sich förchten vor eym solchen veld baw/vnd sihet sie für besser an/das man sich auff wisen vnd weyden begeb/ vnd auff die weld/daraus man järlich holtz auß hawen kan. Es ist auch nit eyn kleyner spann von den fruchtbaren stauden vnder den alten/ dann Saserna verwürfft solche velder/ die doch Tremellius am höchsten lobt/ das selb wöllen wir auch an seinem ort ermessen. Doch sollen die bawers leut zum ersten erinnert werden/das es eyn vast nützlich ding sei vmb den rebē baw/ vnd das ich vbergehe die fruchtbarkeyt bei der zeit der alten/ Wie M. Cato/vnd nach jm Terentius Varro schreiben/ das eyn yedes juchart reben hab dreihundert omen weins geben/wie das Varro in seinem ersten büch vom bawers werck anzeygt. Sonder zů vnsern zeiten ist das veld Nomentanum in solchem rhům/ welches yetz Seneca eyn hoch verstendiger vnd gelerter man besitzt/ in des selben baw gütern gibt noch heut eyn juchart cly. omen weins/ So ist das für eyn wunderwerck bei vns zuhalten das in vnsern weingartēgeschehen ist/dz eyn rebob den zwey tausent trauben geben

ben geben hat. So hab ich achtzig stöck die habend inwendig zweyen iaren cyl. omen weins geben / also das eyn iuchart zů seiner ersten frucht hundert omen weins bracht hat. Herwider so eyn wisen oder holtzwald vom iuchart eyn iar drei oder vier gulden gibt / so dunckt eynen er hab vast grossen gwin darvon / So ist es selten in menschen gedechtniß gschehen / das die korn acker den vierden theyl vberschuß haben geben. Wie kompt es dann / das man das rebwerck so schnöd helt: eygentlich nit võ sein selbs wegen / sunder von der menschen boßheyt wegen / wie Grecinus sagt / Zum ersten das niemandt keyn fleiß ankert / güten somen zů bekomen / darumb werden die meysten theyl der weyngartẽ / mit den böß ten arten besetzt / so wendt man nit so güten fleiß an / das die setzling wol beklei bten / vnnd erstarckten / ia lassends eh verdorren. So ist inen von anfang gar wenig dran gelegen / an welchs ort sie pflantzen wöllen / ia sie erwelen mit fleiß das schnödst ort ires velds / als wer dz ort vor anderm zů den reben gůt / das sunst keyn frucht tragẽ kündt. Sie wissen auch nit die recht kunst zů pflantzen / oder achten ir doch nit / dazů so bereytẽ sie nit bequeme werckzeüg / welchs / so geschicht / nimbt es nit alleyn vil můh / sũder auch es läret dem haußvatter dẽ seckel. Es seind auch ettlich die eylen druff wie sie in gegenwirtigkeyt vil frucht möchten haben / vnd gedencken nit vff das künfftig / als wolten sie alleyn heut dises tages leben / Also sind sie den weinstöcken überlegen / vnnd beschwerend sie mit vil esthtẽ / damit sie den nachkomenden nit für sorgen / Vñ so sie das alles / oder zũ gröβten theyl gethon haben / thünd sie was man will / eh dañ das sie ire schuld bekennen / vñ klagen stets die reben wöllen inẽ nit fruchtbar sein / die sie selbs eyntweder durch iren geytz / vnwissenheyt / oder vaulessigkeyt verderben. Welcher aber seinẽ fleiß zů der kunst thůt / so mögẽd sie leichtlich (ob wol nit wie ich mein dreissig oder viertzig) zwentzig omen võ eym iuchart haben / wie Grecinus vff das aller wenigst rechnet / Damit sie all die / so ir hew vnd graß groß achten leichtlich im nutz vberwinden. In dẽ irret er auch nit / dann er befind inn der rechnung / das diser erdbaw am aller nützlichsten ist / Dann so man den großten kosten eyns weingarten wissen will / so mag eyn rebman für sibẽ iuchart velds gnůg sein / den mã doch gemeinlich vm̃ eyn klein gelt bestellen kan / Deßhalben er auch von iederman nit hoch geacht würt. Aber ich biñ einer andern meynung / vnd halt eyn rebman für eyn kostlich ding / der vil nutz mög bringen / Dann keyn gelt wůchert baß / dann das an einem weingarten angelegt würt / so man den nutz den er geben mag / vnd den kosten der daruff geht gegen eynander vergleichen will.

Was eynem acht zůnemen sei der weingarten bawen will / Das iiij. Cap.

WElcher jm fürnimbt weingarten zůbawẽ / der gedenckt dz er keyns anderen fleiß mehr vertraw / dann seynem eygnen / vnd das er keyn gewurtzelte setzling kauff / Sunder er soll selb doheymen eyn vßerwelten

zweyg ſetzen/vnd vß den ſelben eyn weingarten vffrichten / Dann was von frembden arten herkompt/ dz iſt vnſſerem ertrich nit ſo bequem / als die bey vns herkomen ſeind/darum̃ ſo erſchrecken ſie von der art vnſers himels wie die frembdlingen. So kan man auch nit wiſſen / ob es gewiß lich edle ſtöck ſiend/ſo es vngewiß iſt/ob der/der ſie geſetzt hatt mit fleiß die ſtöck vßerleſen hatt/vnd von den beſten ingeſetzt. Darum̃ ſollen eynem zwey iar nit zůlang duncken / inderhalb welchem man wol ſpüren kan/was eyns für eyn weinſtock ſei/ dann es leit ie vil dran / ob man edle vnd gute gewechß zum erſten ſetz. Demnach hab der haußvatter gůt ſorg/das er für die weingarten eyn bequem ort vß trett / vnd ſo er daſſelb vßerkoren hat/ſoll er wiſſen das vil fleiß dorzů gehör /das es recht gegraben werd . Vnd ſo dz ſelb geſchicht/ſoll er nit mit weniger ſorg vnd fleiß den weinſtock pflantzen oder ſeen / vnd ſo daſſelb gſchehen iſt/ſoll mans darnach mit gleichem fleiß vnd embſſigkeit vßziehen/Daſſelb iſt das für nembſt/vmb des wegen man koſten anlegt. Dann es zeygt bald an ob ő haußvatter ſein gelt wol angelegt hab oder nit / do er das veld kaufft hatt/mit dem er ſunſt in rügen auch hanthiert möcht habē . Darum̃ will ich deren eyn ieglich ſo ich fürgehalten hab/nach ordnung erörtern.

In welcherlei ertrich vnd wie man weingarten machen ſoll/ Das v. Cap.

MAn ſoll keyn weingarten/weder inn keym mageren / noch auch inn keym wäſſerigem ort machen / Doch iſt es beſſer das es etwas ſaffig vnd zum theyl/aber nit gar feyßt ſei/wiewol die Alten das aller beſt ertrich dozů geſchrembt haben/ Welchs mich nit duncket mit dem ackerman dran ſein. Dann ob wol in eym güten gründ die ingelegten ſchoß bald empfahen/vnnd vßſchoſſen/aber ſo bald ſie würtzlen gewinnen / ſo verdorren ſie eh mā ſie verſetzt /deshalben ſie nit mögen vffkom̃en. Aber eyn fleiſſiger bawman nimbt eh vß eym böſen ertrich in eyn güts zůſetzen/dann vß eym güten in eyn böß. Darumb ſeind die mittelmeſſigen gründ am forderſten zů erwelen/Dweil ſie dem güten / vnnd dem böſſen nach ſeind. Müß man ſchon hernach die früen ſom̃ in eyn mager ertrich ſetzen/ſo empfinden ſie doch nit groſſe andrung/ ſo ſie vß eym zimlichen/ in eyn ſchwecher ertrich verſetzt werdē/ Oder ſo man eyn fruchtbaren acker beſetzen můß/ſo bekleibt er deſter eh/ vnnd wirt ſo vil mehr fruchtbar. Herwider ſo iſt es nit der vernunfft nach gehandelt/ ſo man dē aller maſterſten gründ darzů erwelt/das man ſetzling darin ſchlag/vnd do wurtzlen laß/dann das gröſt theyl der ſetzling verdirbt/vnd was ſchon überbleibt /das iſt nit gůt anderſwohin zů ſetzen. Darumb ſoll man zů dem ding eyn acker erwelen der eyn wenig drucken ſei / der ſoll vor mit eym karſt vmbgehackt werden vff dritthalb ſchůch tieff / vñ ſoll man allweg eyn vndſcheyd laſſen dreyer ſchůch breyt / durch welche mā ő ſetzling warten künd/an eyner ieden zeil. Vnnd ſo die ſelb zweyhundert vnnd viertzig

ig schůch lang ist/gehörē sexhundert setzling darein/Das macht auff eyn gantz iuchart viervñzwentzig tausent setzling. Man můß aber die setzling vorhin fleissig außgelesen haben/wie auch vor gesagt. Dann das ist eyn fundament des gantzen handels/das man von ausserleßner art pflantz.

Was art/vnd von welchem ort des weinstocks/ man den setzling erwelen soll/Das vj. Cap.

ES seind zweyerley erwelungen/ Dann es ist nit alleyn von nöten das die můter oder der alt rebstock/von dem man zweyg nimbt/ fruchtbar sei/sunder es gehört andre subteiligkeyt dazů/das mā auch an dem ort des stammes neme das am fruchtbarsten vnd berhafftig sey. Aber man můß den weinstock von dem wir pflantzen wöllen nit alleyn daher fruchtbar schetzen/das er vil trauben hatt/ Dann dasselb mag auch die grösse des stammes zůtragen/vnnd vile der gerten/ Noch soll man jn nit darumb fruchtbar schetzen/so eyn iede gerten eyn trauben hatt/sunder so an eym ieden bampel vil trauben hangen/vnd so auß ieden berbollen vil fruchtbare schoß vßschießen/dozů so er auch ettwo vß dem herten stammen/eyn gerten mit ettlichen trauben vßtreybt/vnd zů letst auch frucht vß der bampeln bampel an jm bringt/eyn solchen weynstock soll man erwelen das man setzling dauon neme. Dise setzling aber sollen also geschnitten werden das es schoß seiend von eym ierigen zweig/der daran abgeschnittē werd wie eyn hemerleyn/oder wie eyn kruck/do ő alt zweig das kreütz holtz geb/ Vnd das soll geschehen von dem aller fruchtbarsten stammen/all dieweil man die reben schneidt/vnd soll an eym ort do es eynwenig feucht ist mit erden bedeckt werden/also das drey oder vier augen herauß bleyben. Do soll man vor allen dingen bedencken/das der stock/võ dem man die setzling nimbt/nit ongewißlich blůe/dz die weinbeer gern groß werden/vnd das die trauben nit zů frů oder zůspat zeitig werden/Dann ihene fressen die vogel/dise das vngewitter des winters. Man kan auch eyn solche art nit in eym herbst erkennen/Dann es seind ettwan die iar von inen selbs so fruchtbar/so mag auch auß anderen vrsachen eyn vnfruchtbarer stock eyn mol vil frucht geben/ Welcher aber von vilen iarē her gute zeügniß hatt/ann desselben fruchtbarkeit ist nit zů zweifeln. Aber solche erkündigung würt nit vber vier iar erstreckt. Dann in der zeyt brůfft man gemeynlich aller grünenden ding art.

Das sibend Capitel/wer vnbsunst zů verteütschen.

Was art man acht nemen soll an dem ertrich das man zů eym weingarten geschrembt hatt. Das viij. Cap.

SO man die natur aller ding / mit scharpffen augen des gemüts be-
sichtigen will/so finden wir das sie allen grünenden dingē eben so
wol gsatz vnd maß der fruchtbarkeyt geben hatt/als den menschen/ vnd
anderē thierē/ So hatt sie auch nit also sundere gaben eym land vor dem
andern geben/das sie den andern solche gaben gantz abgeschlagen hett.
Ettlichen völckern gibt sie/das sie über maß fruchtbar an leüten vñ kin
der seind/als denen in Egypto vnd in Affrica/welchen doppele gebürtē
mit zwilingen gantz gemein seind. Noch hatt sie auch in Italia ettliche
gschlecht fürnemlichen fruchtbar gemacht/als die müter der Albaner von
dem gschlecht der Curiatier/die gemeinlich triling geboren haben. Das
Teütsch land hatt sie begabt mit langen geraden leüten/deren sie gantze
heerzüg leysten mögē. Noch hatt sie andre leüt nit beraubt an sonder ge
raden leüten/Dann wie M. Tullius Cicero bezeügt / so ist eyn burger zů
Rom gewest Nenius Pollio ð ist schůchß lenger gewest/ dañ man sunst
keyn man hatt finden künden. So haben wir im nechsten reyßspil / das
man von der Juden wegen gehalten hatt/eyn man gesehen / der gerader
ist gewest/dañ der aller geradist Teütsch. Jetz will ich an das viech kom-
men/Die landschafft Oeuania ist rümreich von wegen der hohen thier da
rin/gleich wie Liguria von den kleynen thieren/Noch sicht man ettwan
in Oeuania eyn kleynen ochsen/vnd in Liguria eyn grossen stier. Man
sagt das in India wunderbarliche grosse thier seiend / noch kan niemāts
verneynen das auch in disen lāden gleich so große thier wachßen/so doch
Elefanten in vnsser stadt vnd ringmauren geworffen vñ vffgewachßen
seind. Nun komb ich an die geschlecht der früchten. Libya vñ Mysia hā-
bend den namen das vil frucht vnd getreit do wachsen/noch ist Campa-
nia vnd Apulia der selben nit beraubt. Man sagt wie in Tmolo vñ Co-
rycio vil saffrons wachs/ inn Arabia vil köstlicher gerüch / Aber die stat
Rom ist derselben nit beraubt/ Dañ man sicht an vil orten der statt ietz
Casiam wachßen vnd weyrauch beümlin / so findt man allenthalben in
den gärten Myrren vnd Saffron wachßen. Also ist nichs das eynichem
ertrich entnomen sei/wo der mensch sein fleiß vnd arbeyt nit sparē will.

Wie man von einer vnfruchtbaren art / fruchtbare weingarten pflantzen mög. Das ix Cap.

SO nun ettwo eyn art von reben ist/die wol edle vnd wol geschmack-
te trauben tragen/aber der selbē wenig/ Noch so mag der fleiß des
bawmans wol von solchen reben eyn fruchtbaren weingarten pflantzē.
Dweil die gütig natur / kein gschlecht also mit der vnfruchtbarkeyt ge-
schlagen hat / das man nit ettlichs darunder find/doran man nit auch
sunderliche gaben der fruchtbarkeyt merckē künd. So dem nun also/ wie
mocht dann eyn gschlecht der reben sein / das so gar vnfruchtbar wer/dz
man nit vnder so vil tausent weinstöcken ettlich fünd die fruchtbar we-
rend? So dann eyner eyn solchen stock des vnfruchtbaren gschlechts
findt/

findt /dz sunst köstlichē wein tregt vñ durch ettlich herbst fruchtbar gefū den hatt/so nemb er davon die aller fruchtbarsten setzling / mitt den sel/ ben wiirt er dann bald eyn edlen weingarten machen / dann die natur wil je/das die kind der müter nachschlagen / Welches vns dann eyns rei lichen herbsts vertrösten kan. Das soll auch keynen abschrecken das es langsam zů geh/solche weingarten vff zů bringen/ Alle weil die daruff geht/die wurt vast verzert in dem biß mā dē zweig probiert ob er frucht/ bar sey/Wann dasselb gschehen ist/so hatt man behend mit inpflantzē/ eyn mechtigen hauffen solcher rebē gemacht. Welches du mir mein Pub li Siluine wol zeügniß geben kanst / dann du weyßt wie ich inderhalb zweyen iaren zwey iuchart reben von eym weinstock gepflantzt hab/vnd das durch fleissige inschleyfung/oder impfung. Deßhalben wo eyner fleiß vnd arbeyt ankeren will/mag er eben so wol güte weingarten machen die vil weins gebē/ob wol die art der stöck in der gemeyn nit so weinreich seind. Aber das můß man vor allen dingen wol acht nemen/das man im versetzen gleichs anschawens des himels behalt / da zů müssen wir auch wol acht nemen der statt/vnd des wesens des weinstocks/Dañ die zweig verderben gern/so sie nit gelegenheit des velds oder himels behalten/ Darumb můß man von kaltem in kalts/von heissem in seins gleichē setz en/von eym weingarten in den andern. Doch so mögen die edlen stöck ge meynlich baß leiden das sie vß eym kalten ort ann eyn warms versetzt werden dann vß eym warmen in eyn kalts/Dañ eyn ieder rebstock hatt lieber warms dann kalt. Die art des ertrichs thůt auch vil zů der sach / dz man vß eym magern oder zimlichen ertrich in eyn bessers pflantz / dann welchs gewechs eyns feyßten grunds gewont hatt / das mag gar keyn mageren dulden/man mist es dann zum offtern mal. Vnnd das sei gsagt von dem zweyg oder setzling in eyner gemeyn/Nun wöllē wir sunderlich anzeygen/wie man jn nit alleyn von eym fruchtbaren rebstock nemen můß/sunder auch an dem fruchtbarsten theyl des stocks.

Von welchem theyl oder ort des rebstocks die zweig oder setzling genomen sollen werden. Das v. Cap.

DAs seind nit die aller fruchtbarsten setzling (wie die Altē gewolt ha ben) das haubt oder end der aller lengsten gerten / die an dem wein stock ist/an welchem sich die bawers leüt selbs irren / vnd habend vrsach ires irrthumbs vß dem ersten ansehen vnd vile der trauben / die gemeyn lich an dem lengsten zweig wachßen. Aber dasselb soll vns nit betriegen/ dann es kompt nit von angeborner fruchtbarkeyt der gertē / sunder von bequemlicheit der stadt/Dann alle feüchte vnd narung laufft durch alle andere theyl des weinstocks / so lang biß sie an das letst vñ end kompt. Dañ durch den natürlichen geyst würt alle narung eyns grünēden dings durch das marck gleich als durch eyn ror in die höch gezogen/ vnnd so sie dahin kompt so steht sie still vnd würt daselbst verzert. Darumb findt man auch das sterckist holtz eyntweder am höchsten / oder am niderſten

bei der wurtzel des weinstocks. Die selben zweyg/die vß dem herten stam
en komen/seind vmb zweyerley vrsachen willen zů erwelen/ Zum ersten
das sie nichs geberen/vnd zum andern das sie von dem vnuerderbten
safft/der dem ertrich noch am nechsten ist genert werden/ Jhene sind vest
vnnd fruchtbar/dweil sie von eym zarten vßgeschossen seind/vnnd was
narung zů inen kompt/das ist noch vnuertheilt/ Die mittlē gerten seind
am magersten/dann der safft laufft fürhin vber vnd würt hin vnnd her
verzogen. Darumb soll die letst gert nit als für fruchtbar geacht werden/
ob sie schon vil trauben bringt/dañ die vberflüssigkeyt der statt/zwingt
sie zů der frucht/sunder die so von mitten des rebstocks vß schoßt/vñ den
nocht sich fruchtbar erzeygt. Die selben zweig schlagen selten vß der art/
dweil sie nach eym bösern stand/eyn bessern vberkomen/ Man leg jn in
eyn gegrabē ertrich/oder impff jn vff eym anderm stamen/so überkompt
er in allweg mehr narung dann er vor hett an der armen müter. Darum
sollen wir wol acht nemen/das wir an gedachten orten setzling nemē/die
wir wissen vor frucht getragen haben/ Dann so sie nichs geberen/kan
auch das aller bequembst ort dem zweyg nichs nützen zů der fruchtbar-
keyt. Darumm haben die bawren eyn böße meynung/die do meynen es lig
nichs dran wie vil trauben eyn gerte trag/alleyn das sie vß eym frucht-
baren rebstock komb vnd nit von eym hertē stamen. Dise meinung hatt
zům ersten die reben zů wenig frucht bracht/vnd zů letst gar vnfruchtbar
gemacht. Welcher hatt nun inn so vil iaren seinem knecht befolhen der
setzling schneiden soll/das wir hie angezeygt haben? Ja ist ettwo eyn on
geschickter düppel der sunst nichs arbeyten kan/dem befilcht man dises
ampt. Darumb komen die aller vnuerstendigsten vñ krencksten zů disem
befelh/allein vß diser bösen gewonheit/so doch das aller notwendigst
doran gelegen ist. Vnnd ob der selben eyner schon wissens hett wie man
die setzling vßlesen solt/so nimbt er sich nit an vmb krancksheyt willen/
oder schübt die arbeit sunst von sich/lügt alleyn das er die zal erfüll die
jm der meyer vffgelegt hatt/also thůt er nichs mit fleiß vnd ernst/allein
lügt er wie er sein tagwerck vßricht/So jm doch allein dz gebottē ist/dz
ers künd/vñ was er künd/vßrichtē/allein dz er kein stock bampel nemb/
die vbrigē mag er all zů setzlingē schneidē. Wir aber hädlen zů erstē dem
verstädt nach/darnach auch d erfarniß/vñ nemen keyn zweig/halten jn
auch nit für fruchtbar/er sei dann an eym berhafften ort des weinstocks
gestanden/vnd frucht getragen hab. Welcher aber an eym vnfruchtba-
rē ort gewachsen ist/ob d selb schō groß vñ starck ist/doch kein frucht noch
gehabt/so hatt der eyn betrüglichs ansehen der fruchtbarkeyt/vnd hatt
gar kein geberēde krafft in jm. Dasselbig zeygt vns auch die vernünfft an/
so fern wir glauben das in eym ieden theyl d wachsenden ding sunderliche
empter seiend/wie auch in vnsern leibē/eyn jedes glid sein eygnē befelch
hatt. Wir sehen dz die seel in eym menschē gschaffen ist als eyn fürman
d den wagē des leibs leyte vñ regier/die hatt bei sich die sin/zů erfarē wz
mit sehen/hören/riechen/schmacken/vnd tasten vermerckt kan werden/
die füß den leib fürt zů tragen/die arm zů vmbfohen/vnnd das ich nit
alle dienst der glider erzele/so kündē die oren nichs außrichten dz dē augen
zůsteht

züstecht/herwider auch die augen/was den oren zůgehört/so ist die geber
end krafft den hendē nit gegeben/od dē füssen/sind das Got eyn schöpf
fer der gantzen welt den menschen vnbekant hatt wöllen haben/das hat
er mit dem bauch bedeckt/damit der ewig werckmeyster der eyn göttlich
en verstand hatt/die heyligen element vñ anfeng des geysts/gleich als
in der geheym/vnnd verdecktem/mit den irdischen anfengen vermisch
et/dadurch die herliche gstalt vnd bildniß des menschen vß bereyt würd.
Vff solche weiß hatt er auch dz vich vñ die gewechß geschaffen/Also hatt
er auch die arten der weinstöck gestaltet/welchen ire můter vñ geberern
zum ersten die wurtzlen als die fundament gelegt hatt/dz sie darauff als
auff füßen stünd/Darnach hatt sie dē stamen darauff gesetzt als eyn leib/
darnach die äst auß gebreytet als die arm/die hampeln vnnd bletter als
die händ/deren ettlich mit frucht/die andern alleyn mit plettern begabt/
sich selbs vnd die andern damit zů beschirmen. So wir nun auß den sel
ben(wie oben gsagt)nit die geberenden glider die ietz von frucht schwan
ger sind/außlesen/so werdē wir mehr vñ schatten arbeytē dañ vñ wein.
Warum̃ solten wir dañ eyn zweyg nit als vnfruchtbar verwerffen/ob er
schon nit vß dem herten stamen sunder auß eym zarten hampel gewachß
en wer/vnd aber keyn frucht hett? Oben haben wir anzeigen wöllē/wie
eym ieden glid des leibs/eyn sonder ampt zůgeordnet sei/das jm am be
quemsten ist/das also auch eym setzling der an eym bequemen ort gewach
ßen ist/die krafft der fruchtbarkeyt gegeben sei/ob er schō ietz nit gebiert/
Dz gesteh ich/aber das sag ich offentlich dabei/ob wol eyn zweig an eym
fruchtbaren ort gewachßen ist/hatt er noch keyn frucht getragen/so hatt
er auch die krafft d fruchtbarkeyt noch nit/ Vñ das ist nit wid ihene mei
nung/Dañ es ist offenbar/das ettlich menschen nit geberen kündē/ob sie
schon all ire glider haben/also ist auch gläublich/das eyn gert vnfrucht
bar mög sein/die an eym berhafftigen ort gewachßen ist. Deßhalben/da
mit ich wider vff die gewonheyt der baurē kom̃/so neñen sie solche zweig
die keyn frucht bracht haben/münch/welchs sie onzweifel nit thetten/wo
sie nit meynten sie werēd vndüchtig frucht zůtragē. Solcher namē hatt
mich auch bewegt/das ich nit mehr hab wöllen setzling nemen/ob sie schō
an eym gůten ort gewachßen seind/dweil sie keyn frucht getragen haben/
wie wol ich weyß/das sie darum̃ nit gar vnfruchtbar seind/Dañ ich můß
gestehn/das auch die so auß eym herten stamen gesprossen sind/in künfftı
gem iar fruchtbar werden/deßhalbē sie auch in eym andern ingeschleyfft
werden/das sie frucht tragen künden/Aber solche frucht ist nit gewiß/ob
man sie dem abgschnitten setzling od der můter zů geben soll/dann die
weil er an seinē stamen hangt d vō natur fruchtbar ist/würt er vō d selbē
narung gespeiset/gleich wie eyn kind von seiner můter brüsten/do von er
auch gewōt früchr zůtragen. Deßhalben dücht mich hoch von nötē sein/
das man gůten fleiß anker/das man zweig zů setzen erwel/an eym frucht
baren theil des weinstocks/welche mit irer frucht anzeygen ir fruchtbar
keyt/Wir sollē auch mit eym trauben nit benügig sein/sunder die am for
dersten außlesen die am aller meysten trauben tragen. Ist der schäff
er zů loben/der von den geschlachten schaaffen sein herten mehrt/vnd der

geyßhirt der denen zuchtē nachstrebt die treiling zů einmol werffen/als solt die fruchtbarkeyt der můter auch in den iungen volgen/warumb solten wir dann dem selben/in den weinreben nit auch nach trachten? vnnd das so vil mehr/so wir sehen vnd täglich erfaren das auch die gůten somē vß ir art schlagen vß natürlicher boßheyt/vñ das nit allein an den rebē/ sunder in allem bawers werck. Man wöll dann nit acht nemen das eyn zweyg der vor vier trauben getragen hatt/nach dem er abgeschnitten würdt vnd in eyn ander ertrich gesetzt/vō seiner můter fruchtbarkeyt abweicht/vnd eyns oder zweier trauben weniger tregt/wie viel werden die mind tragen/die in der můter eyn oder zwen getragen hand/so doch die aller fruchtbarsten gemeynlich die versetzung scheühen? Diser kunst bekenn ich mich mehr eyn anzeyger/dann eyn erfinder/vff das ich die Altē irer eren nit beraub. Dann es ist nit zweifel das sie solchs gewolt haben/ wie wol es keyner in gschrifft verfaßt hatt. Warumb habend sie dañ eyn zweyg der von eym harten stam̄/oder auch von eym zarten bampel geschnitten verworffen/so nichs dran ligt/ an welchem ort des weinstocks man die setzling nimbt? Dweil sie aber nit zweifeltē/die geberlich krafft wer in ettlichen sunderen gliedern/darumb habend sie die stockreb vnnd die eussersten spitzē der pampeln billich als vnfruchtbar verdampt. Wo dem also/ist/onzweifel der zweyg vil mehr von inen verdampt/der ann eym fruchtbaren ort gewachßen ist/vnd noch keyn frucht getragen hatt. Habēd sie die spitz des setzling verdampt so es doch eyn theyl des fruchtbaren stam̄es war/wie vil mehr hetten sie eyn zweyg verdampt/der ann eym gůten ort gewachßen/doch keyn frucht getragen hett? wie dasselb auch die vernunfft erfordert. Sie wolten dann meynen/das würd von im selbs fruchtbar vnd gůt/so es abgeschnitten würd/vñ des natürlichen saffts beraubt wer das an seiner můter vnfruchtbar vnd vnnütz war. Das ist vileicht mit mehr worten dar gethon/dann die noturfft der warheyt erheischen hatt/Noch ist es der bösen gewonheyt nit genůg vñ entgegen gesetzt.

Was man acht nemen soll an dem ertrich dz mā zů eym weingarten machen will/ Das vj Cap.

NVn müssen wir für schreiten zů dem übrigen diser disputacion/Vñ volgt nach dem erwelen der setzling/die arbeyt des grabens/so fert das die art des ertrichs eynem zůnor gfellig sei/dann es gibt vnd nimbt nit wenig der güte der frücht. Eh dann wir aber dasselb bedencken/achten wir das für das notwendigst/dz wir eh eyn wild ertrich zů eym weingarten erwelen (wo wir mögen) dann do frücht oder beüm vffgewachßē seind. Vō den weingarten die in ängerten verlegen seind/ist aller Alten meynung das sie die aller vnartigsten seind/so man sie wider besetzen will/dann das erttrich ist vnden mit vil wurtzlen verwürt vnnd verhindert/vñ hatt noch dz gifft vñ verdörbē des alters nit verlorē/vō welchem es verdorbē ist. Deßhalben ist eyn wild acker am forderstē zů erwelen/ob d

selb

selb schon mit hursten vnd hecken besessen ist/mag man sie doch leichtlich vßreüten. Dann was von jm selbs vß der natur wechßt/das wurtzlet nit tieff/sunder spreyt sich im hohen ertrich auß / welchs gůt vß zůreüten ist/ Vnd so schon ettwas tieff stoht/mag mans mit karsten vßhawen / vnd vff hauffen samlen. So aber eyner keyn wild roh ertrich haben möcht/so ist das nechst/das man eyn veld nemb/do keyn baum vff steh/ vñ so das selb auch nit kan sein/so hab es doch so wenig stauden als es immer kan. Das letst ist/das man eyn verlegnen weingarten nemb / wo dasselb die noturfft zwingt soll man zůvor was von den alten weinstocken do ist fleissig vßgraben/darnach soll der gantz boden mit trucknem mist / oder wo man den nit hatt/mit gar frischem mist tünchen vnd vmhacken/vnd nach dem mans fleissig ergraben hatt/soll man alle wurtzeln vßlesen vñ verbrennen/Darnach wider mit trucknem mist/(dañ der selb bringt kein kraut)oder mit ertrich das man bei den hecken vnd zeünen zůsamen fegt/ nach dem es graben wurt bedecken. Wo aber die newen brüch reyn sind/ vnd frei von allen hecken vnd stauden/můß man zůuor bedenckē eh mā es grab/ob es auch zweyg tragen mög / oder nit / das kan man leichtlich mercken an den gwechsen die von inen selbs bekomen. Dañ kein ertrich ist so gar on stauden /das es nit ettwo eyn gertlin trag von eym wilden bier oder pflaumen baum / oder zum wenigsten brombeer hecken/ Dann wie wol dasselb gschlecht der dornen seind /so bringēd sie doch gemeinlich volkomendlich frucht /Darumb wo man sicht das die selben frücht nit verschmacht vnd verdorret seind/sunder glatt vnd volkomen / so kündē wir mercken das das ertrich fruchtbar sei vnnd zweig tragen mög. Aber das můß man vor allen dingen bedencken so man eyn weingarten machen will /das der boden mult oder mürb sei/vñ eyn wenig luck/Dasselb ist vast bequem den weingarten/aber nit allein dasselb/Es můß eyn schlechter bawman sein / der do nit weyß das auch die aller hertesten schollen vñ das verbrant ertrich die wurtzlen der weinstock im somer erkülen mögen/ so sie zerschlagē werden/vñ durch die winter kelt vñ regē mürb gemacht/ vnnd die selben mögen auch den safft bei der wurtzeln behalten / welches den zweyg am nützlichsten ist zur narung. Eben vß der vrsach mag man auch eyn luckē kieß für gůt achtē/vnd eyn steynechten acker so fer feyster letten darunder gemist sei / Dann wo dasselb nit wer so wer es gar keyn nutz. Mich dunckt auch das die kißling den weingarten nützlich seiend/ so eyn wenig grund daruff ligt/Dann sie seind kalt vñ behalten die feüchtigkeyt lang/damit die reben durch die hundstag nit verdorren. Higinius volgt der meynung Tremellij/vnd meynt die äcker die vnden an den bergen ligen/vnd den abfliessenden grund von den bergen empfahen/ od auch die thäler die den zůgeflotzten grund von den wasserflůtē empfahē/ die seiend die besten gründ zů den weingarten/welchs ich mir auch gefallen laß. Die lettechten gründ seind den weinstöcken gůt / aber leymen ist inen zů wider/gleich wie eyn magerer sandt/vnd alles (wie Julius Atticus sagt)das den zweig dörret / Dann die selben gründ seind eintweder nass / versaltzē / oder bitter/so seind sie auch vnderweilen zů vil dürr vnd türstig. Doch habend inen die Alten eyn rotē sand /der mit eym feüchten

ertrich

ertrich vermischt wer/gfallen lassen / Die verbranten acker die verdörꝛē die weingarten vnd machen sie mager wo mā sie nit stetz mit mist thün chet. Der rot leymen hindert die setzling vast / das sie nit wol beklei ben künden vnd wurtzlen / aber so sie den weinstock recht ergreifft/ so neret sie jn wol/aber die selben gründ seind schwerlich zů arbeyten/Dann so sie feücht seind kan man sie nit graben/ Dweil sie so zeh seind werdē sie dañ trucken/so seind sie so hart/das man sie aber nit gewinnen kan.

Was Julius Grecinus geschriben hab von dem veld/das man zů weingärten brauchen will/Dz xij. Cap.

VF das wir aber nit alle gschlecht vnd arten der velder erzelen dörff en/so wöllen wir sehen was Julius Grecinus für eyn form fürge schriben hatt/bey deren man bleiben soll mit den weingarten/Der selbig Grecinus sagt also/Es ist eyn ertrich eyntweder heyß/kalt/warm/ oder feücht/dün oder dick/leicht oder schwer/feyßt oder mager / Welchs aber zůmal heiß ist / das mag keyn rebstock dulden / Dann er verbrent darin/ Ist es aber zů vast kalt/so gefriren die wurtzlen darin/vnnd künden sich nit bewegen. Es můß auch nit zů feücht sein /sunst zeucht die werm zů vil feüchtigkeyt herauß/so die reben vßschlagen/das macht sie darnach faulen/Vbrige dörre nimbt den weinstöckē ir narung/oder verderbt sie gar. Welche zů vast dick oder vest ist/das kan keyn regen verschlucken / vnd hatt keyn lufft/reißt gern/vnd gewindt vil spelt / dadurch die soñ zů den wurtzlen kompt/vnd die selben verderbt. Ist es dann zů gar luck/ so felt das wasser dardurch als durch eyn trechter/vnd verdorret darnach dester eh von der sonnen vnnd von dem windt. Eyn schwer ertrich/kan man kümmerlich erbawen/so hilfft keyn bawen an eym leichten/ Ist es zů feyßt/so werden die somen zůfrech / ist es zů mager / so erhungern die gewechß. Vnder so vilen vngleicheiten/ist von nöten eyner großen messigkeit/welchs auch an vnsern leiben begert würt / welcher gsundtheyt mit der messigkeyt des heissen /kalten/feüchten/vnd trucknen/ veste vñ lücke erhalten würdt. Doch darff das temperament in dem ertrich das man zů eym weingarten will machen/nit ebē so gerad abgewigt sein / sunder vff eyn theil vßschlagen/also das es wermer sei dann kalt/ mehr trückne hab dann feüchte/mehr luck genant werd dann vest. Was solcher ding seind/ můß der wol bedencken der eyn weingarten anrichten will/ Dz würt alles so vil mehr nutz bringen / ie baß die gelegenheit des himels auch dazů schickt. Was anschawens des himels eyn weingart haben soll / do von ist ein alter span/Saserna laßt jm den vffgang der sonen gfallen zů forderst/Darnach dē mittag/vnd zů letst dē vndergang/Tremellius Scrofa helt den mittag für das aller best / Virgilius verwürfft den vndergang gar/Democritus /vnd Mago die loben die mitternacht / vnd meynē welcher weingartē dz anschawen hab/d wer vberauß fruchtbar/ Doch habend sie nit die besten wein. Vns dunckt in eyner gemein/dz best sein/

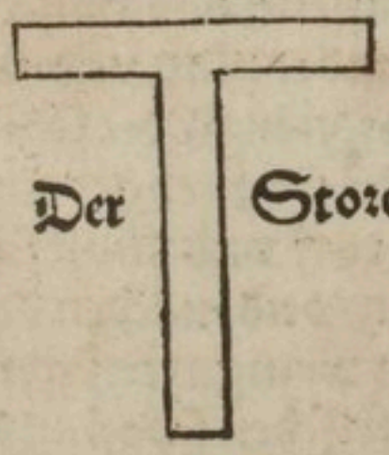
das

das man an kalten orten die weingarten gegen mittag richt/ inn zimlich warmen gegē vffgāg/so ferr sie der Sud oder sudost wind nit beschedig/ Wo die gegneten denen winden vnderworffen seind/so ist besser/das mā die weingarten gegen Norden oder westen wend . In gar hitzigen landē ist der Nordwind der best. Wann nun solche ding all bedacht seind/soll man sich zů dem hacken oder graben rüsten.

Wie man das ertrich graben soll
Das xiij. Capitel.

MAn můß zweyerley grabens anzeygen/für die so inn Italia rebleüt wöllen sein/vnd auch für die/so in anderen landen bawen wellen/ Dann in frembden landen legt man die reben gemeynlich in grůben oder fürchen. Welche desselbigen willens seind/die machen grůben iij. schůch lang/vnd ij. schůch tieff / als breit als die haw das geben mag / darnach stellend sie die zweig nach eynander zů beden seiten der grůben/vñ bedeckē en sie mit dem vßgeworffen grundt /Also das zwey augē an dem zweyg noch vber das ertrich gond / Dz thůnd sie der lengen des weingartē nach eynander/Doch das ie zwischen zweyen grůben eben so vil ertrichs vngegraben bleib als lang vñ breyt die grůben ist/ Darnach eren sie die selben mittel plätz nach dem eym ieden gfellig ist mit eym pflůg oder mit eym karst/ Vñ so das ertrich alleyn mit der hand vß gegrabē würt/ so sol mā die mittel spacia zum wenigsten fünff schůch lang lassen / vnnd vff das meyst siben schůch/Jackert mans aber mit ochsen vnd pflůg/so soll man zum wenigsten siben schůch nemen/vnd zum meysten zehē. Ettlich aber setzen zehen schů lang ordnungen mit reben/vnd ie eine von der andern/ vff solche wyß das man furchen durch das veld kumd machen wie in eym newen bruch /do eyne vberzwerch vnnd die ander den langen weg gang. Solche weingarten sind dē bawleüten nit dienstlich/wo die rebē nit vast hoch wachsen vnd sunderlich groß werden . Welche aber dē kostē des grabens fürchten/vnd doch gern die selb weyß halten wolten/die machen furchen sex schůch breyt/vnd lassend dañ zwischē ie zweyen auch so vil platz/ vnd also ie eyns vmb das ander platz vnd furchen/vnd graben die furchen drei schůch tief/darnach ordnen sie die setzling an die seiten der grůben eynen nach dem andern. Welche aber geytiger seind / die machen grůben zwen schůch vnd neün zöll tieff vnd fünff schůch breit/ Darnach lassend sie dreimol so vil velds platz/vnd machen darnach eyn ander furch/Vnd so sie das durch den gantzen weingarten gethon haben/so richten sie die gewurtzelten setzling/oder frischen schoß an den seiten der grůben vff/vñ setzen der vngewurtzelten setzling so vil mehr vnder den andern/das sie die selben nach dem sie gewurtzelt haben / in den rohen grůnd setzen/der vß den grůben komen ist/mit zwerch fürchen/domit sie eyn weingarten machen do ie eyn stock gleich weit von dem andern steh. Dise meynungē (so ietz erzelet) mag eyn ieder annemen oder nit /nach gelegenheit des ertrichs

richs do er wonet. Nun wöllen wir die recht art anzeygen wie man eyn acker graben soll/ Dñ zum ersten soll man das ort das man zů eym wein garten machen will von allen hursten vñ hecken seubern/ damit sie dē der graben soll nit irren/ vnnd das man das gegraben ertrich nit wider nider tretten dörff/ so man vß vñ eingieng den acker zů reynigen. Dañ es ligt nit wenig dran/ das mā das ertrich vast luck behalt/ vnd so ferr müglich keyn fůßtrit dorin gescheh/ damit das ertrich so es zů gleich weych ist/ den wurtzlen allenthalben weich/ wohin sie kriechē/ sind nemb sie an wie eyn můter/ vnd nere sie mit den regē vom himel/ biß die new zucht vff kompt. Eyn eben veld soll man drithalben schuch tieff graben/ Das gegen berg geht drey schůch/ Eyn geher berg mag biß in die vier schůch tieff gegrabē werden/ Dañ die weil das ertrich imer obenherab sitzt/ so behalt man kū genůg/ die grůben wider zůfüllē/ wo man die gstadē nit vil höher macht/ dann an ebnē veld. In thälern aber soll man die reben zweyer schůch tieff setzen/ vnnd nit minder/ Dann es ist vil besser gar keyn reben setzen/ dann das man sie nit tieff gnůg setz/ es wer dann/ das man vor dem quellenden wasser nit tieff gnůg graben mocht/ Oder zum wenigsten anderthalben schůch tieff. Die ietzigen ackerleůt sohen dise arbeyt nit recht ann/ so sie die furch allgemach tieffer machen/ also das sie zum zweyten oder dritten mol erst zů der rechten tieffe kōmen. Sunder man soll zum ersten eyn gerade linien ziehen/ derē nach soll man die grůb eyn ander nach vßfürē/ vnnd das bewegt ertrich zů ruck vff ein hauffen werffen/ so lang biß die grůb tieff genůg ist/ Darnach soll man mit der linien fürfaren/ vnd gůt acht haben/ das die grůben vnden eben so weit seiend als oben/ Dozů bedarff man eyns gschickten arbeiters/ der die gstaden vffricht/ vñ die grůb lāre/ vnd das er das bewegt ertrich mit dem rohen grůnd also vermeng/ das nirgent keyn schemel bleib/ vnd die schollen oben gedeckt werdē/ wie obē auch anzeygt ist/ do wir zackren gelert haben. Zů diser arbeyt haben die Alten eyn werckzeůg erdacht/ Das ist eyn richtscheit/ welchem an eyn er seiten eyn gertlin herauß geht/ Das ist so lang/ als tieff die grůb werdē soll/ vnd so es darin steht/ so reycht das richt scheit oben an das gstaden der furchen/ Solches richt scheit nennen die bauren eyn storcken/ vnd ist also formiert.



Aber solchs instrument vnd werckzeůg felet ettwann/ vnd ligt vil dran ob mans gerad vffrecht oder geneygt halt/ darumb habend wir jm noch mehr zů geben/ das den zanck entscheyden kan/ Dañ wir haben zwei richtscheyt kreutzweiß über eyn ander geschrenckt/ do die end so weyt vō eynander gond als weit die grůben werden soll/ vnnd vff die mitte do die richt

richtscheitter vber einander gond/haben wir den altē storckē ingesteckt/ also das er der bleiwogen nach vffrecht stand/als vff eym basiment/zů letst haben wir vß der vberzwerchen linien eyn blywog herab lassen han gen vff der gerten der storckes. Solchs zůsamen gesetzt instrument vnnd werckzeüg/zeygt die nochgonde figur an.

Der außbe// reyt storck.

So man dises instrument inn die grůben hinein laßt/ so entscheydet es den zanck bald zwischen dem herren vnnd dem knecht/dann das kreůtz mißt die tieffe vnd geräde der grůben/sie hang hindersich oder fürsich/so erfindt es sich an der bleiwog/vnd laßt niemandt betrogen werden. Man laßt al/ wegen so vil ledigs platz zwischen zweyen grůben/als lang vnnd breyt eyn grůb ist/vnnd das ist die aller berümbste weiß den boden zů bereyten.

Auff wie mancherley weiß man die reben einlege/in Italia vnd andern landen. Das xiiij. Capitel.

NVn volgt die arbeyt des einlegens/welchs im frůling oder im herbst geschehen mag. Im frůling soll es geschehen wo eyn feuchter kalter himel ist/oder das veld feyßt eben vnd nass ist/ Im herbst aber soll mans thun/da eyn warmer truckner himel ist/ eyn seicht/dürr/vnnd mager veld/ oder auch da es bergecht ist. Im frůling mag man viertzig tag setzen/ die nechsten vor dem das tag vnd nacht gleich werden. Im herbst von mitten des Weinmonats/biß anfang des Wolffmonats. Es ist aber zweyerley setzen/mit zweigen/oder mit gewurtzelten setzlingen/vnd wirt auff beder/ ley weg von den bauren geůbt. Inn frembden landen setzen sie mehr von frischen zweigen/ dann sie kůnden nit würtzlůng machen. Aber die bauren inn Italia habend das selb billich verworffen/dieweil die würtzlůng so vil besser sind/ dann sie verderben nit so bald/vnnd mögen alles vngewitter bass erleiden/so wachsend sie auch ehe auff/vnd gebend bald frucht. Doch mag man auch eyn frischen zweig setzen an statt eyns würtzlings/ wo der grundt lůckē vnnd můlt ist/ Wo er aber vest vnnd satt ist/da will es eyn re/ ben erfordern.

Das es besser sei in eyn gegraben erd= trich setzen / dann inn eyn newen bruch. Das xv. Capitel.

MAn sol inn eyn erdtrich setzen das vor wol gereynigt / vnnd gleich ge= eget ist / also das in eym mageren grundt fünff schů platz sei zwischen den linien oder zeilen / Inn eym zimlich gůten grund sechs schůh / vnnd inn eym feysten siben / damit die frechen pampeln statt habend sich außzubrey= ten. Solche anschickung der weingarten ist vast leichtlich zuthůn / Dann man zeucht eyn schnur durch so vil schůch / als man eym mittel platz zůge= ben will / an dem gegrabnen veld / vnd zu end der schnur steckt man eyn steck lin / das thůt man für vñ für im gantzen veld oder weingartē / Darnach so es also mit der schnůr abgeteylt wirt / so geht der graber der schnur nach vñ macht grůben von eym stecklin biß zu dem andern / nit weniger dann drit= halb schůch tieff inn eym ebnen veld / Inn eym thalheldigen zwen schůch vnd neun zöll / Aber an gehen orten als an bergen drei schůch tieff. So dann die grůben also gemacht sind / so legt man die würtzling / das von mitten der grůben eyner hienauß / der ander dort aussen gang / vnnd eyner gegen dem andern / an stecklin auffgericht werden. Dem setzer gebürt aber / das er die würtzling also frisch auß dem grund neme / vnd von stundan wider ein= setz / Darnach den selben wie eyn alten rebstock gantz abschneiden / das al= leyn das starck holtz da bleib / vnd wo er knorrecht ist / ebnen / Wo auch ett= lich wurtzeln im außziehen geletzt werend worden / die sol man abschneiden / Vñ so man sie krümbt vñ einlegt / sol man acht haben das sich die wurtzeln nit vnder eynander verwürren / Das kan man leichtlich fürkommen / so man ettlich steyn inwendig der grůben an yede seit legt / deren keyner meh= dann fünff pfund schwer sei / Die selben mögen (wie Mago schreibt) das wasser im winter / vnd die hitz im sommer abwenden von den wurtzeln. Ge dachter Mago laßt jm auch gefallen / das man der körnlin so inn den wein= beren sind vnder den mist mach / das krefftigt die ingelegten setzling / vnnd reytzt sie das sie bald newe wurtzlen gewinnen / d mist aber gibt jnen warm für die kelt vnnd feuchte des winters / vnnd im sommer gibt er jnen safft vnnd narung. So aber der grundt schwach vnd mager ist / so soll man (wie Mago meynt) von andern orten feysten grund inn die grůben füren / Ob dasselb nütz sei zuthůn / wirt eyn yeden die arbeyt vnd der nutz wol lernen.

Was maß das gegraben erdtrich sol ha= ben / das sein gnůg sei. Das xvj. Cap.

EYn erdtrich das eyn wenig feucht ist / das ist bequem zu graben für die sämling oder setzling / doch ist besser das man in eyn dürr erdtrich setz / dann in eyn mürechts / Vnd was von dem setzling oder zweig vber die grů= ben aussergeht / daran soll man nit mehr dann zwey augen herauß lassen / vnd das vbrig hinweg schneiden. Darnach sol man die grůben mit grundt

wider außfüllen/ Vnnd so das gegraben erdtrich also wider geebnet ist/ soll man dann newe zweig zů den geordneten reben setzen/ vnnd das an die eusserſten zeilen der eingelegten würtzling/ doch das man eyn dauon mes inn den mittel platz/ der zwischen den ordnungen gelassen ist/ vnd ist gnůg das man fünff zweig in eyn schůch velds setz/ welche hernach zu statten kom men den wurtzlingen die verderben. Zů eym solchen weingarten meynt Ju lius Atticus / das sechzehen tausent setzling gnůg seiend/ Aber wir nemen vier tausent mehr/ dieweil eyn groß teyl durch vnfleiß der bauren verdirbt/ darumb auch der grunenden deſter weniger bleiben/ vnd macht eyn dün nen weingarten.

Wie/ vnd zů welcher zeit/ man eyn wein= garten setzen soll. Das xvij. Capitel.

VOn dem einlegen der zweig/ sind die Alten nit wol eyns gewesen/ Et lich meynten man solt die gantz gerten wie sie von dem stock gezogen wurd/ inlegen/ vñ hüwend stück dauon/ deren yedes fünff oder sechs augen hett/ die setzten sie also inn das erdtrich. Die selbige weiß läß ich mir nit ge fallen/ vnd halts mit denen die da achten/ das oberst theyl vnd spitz der ger ten/ sei keyn nutz frucht zu bringen/ sonder alleyn das vnderst/ das der alten reben am nechsten gestanden sei. Doch habend die Alten nit vrsach geben vnd gesagt/ warumb die spitzen nit zu setzen seiend/ wiewol sie das selb wol gewißt habē/ als die des handels gründlichs wissens hetten. Aber eyn yeder pampel ist am fruchtbarsten zwischen dem fünfften vnnd sechsten aug/ An anderen orten ist er vast vnnutz oder gibt kleyne trauben/ er sei wie lang er wöll. Darumb ist die spitz nit vmb sonst von den Altē als vnfruchtbar ver worffen / Die selben machten eyn setzling also / das allwegen ettwas von dem alten stock an dem newen schoss hieng/ Welchs hernach der brauch wi der verworffen hat / dann was von dem alten holtz daran bleibt / so bald das selb inn den grundt kompt so fault es in der feuchte/ vnnd verderbt mit sich die nechsten zarten wurtzlen/ dauon dann der vbrig wurtzling verder ben můst. Julius Atticus/ vnnd Cornelius Celsus die habend den beden Saſernis/ dem vatter vnnd dem son gefolgt/ vnd das gantz alt holtz inn dem gleych darauß der new pampel gewachsen ist/ hinweg geschnitten/ vnd also darnach den zweig mit seinen köpfflin eingelegt.

Was der acht sol nemen der eyn wein= garten setzen will. Das xviij. Capitel/

JVlius Atticus der krümbt den setzling vorhin/ ehe dann er jn einsetzt/ welches bei mir nit für gůt wirt angesehen/ vnd das nit vmb eyner vr sach willen. Zum ersten darumb/ das eyn yeder zweig der vnuerletzt vnnd vngebrochē bleibt/ ehe man jn setzt/ der beklebt deſter ehe / Darnach / was krumb ist/ so man das selbs zu seiner zeit außziehen soll/ so widerstrebt es

wie eyn angel vnd zerbricht /dann an dem ort da es gebogen ist/ da ist es schwach/vnd verleurt also das meyst theyl seiner wurtzlen. Vnnd das ich solche schaden hin gehn laß/so kan ich doch das nit vmbgehn/das ich vorhin angeregt hab/da ich von den pampelen sagt/ wie das fruchtbarest ort wer zwischen dem fünfften vnnd sechsten aug von dem stammen. Das selbig fruchtbar theyl verderben die/so die setzling krümmen/dann das theyl das gezwifacht würt/bedarff auch drei oder vier augen/so kommen dañ die vbri gen fruchtbaren augen vnder das erdtrich/dauon dann keyn holtz/ sonder wurtzlen entspringen. Vnd was wir also an den weiden staudē vermitten habē/das thun wir an den rebsetzlingen/welche wir von not wegen lenger müssen machen/so wir sie krümmen wöllen/ehe wir sie setzen/ So sind die augen die dem spitzen am nechsten sind/on zweifel vnfruchtbar/ die bleiben da heraus/darumb geben sie vnfruchtbare reben/oder die nit vil frucht tra gen. So ligt auch vil dran das der zweig an dem ort/ da er von der mutter geschnitten ist wol verwachs vnd bald zůheyl/ dann wo das nit geschicht/ so geht die feuchtigkeyt durch das offen marck darinn/ das hülcht dann den stammen/das die omeyssen vnd andere schedlichen thier darin wonen mö gen/dauon dañ die stöck verderben. Solches geschicht den gekrümbten setz lingen/ wan sie zerbrochen werden/so man sie außnimpt/so bleibt dann das marck offen ston/so gaht dann das wasser vnd die thierlin darein/ dauon sie vor zeit veralten. Darūb ist es das best dz man die setzling vffrecht stell/ so bekleiben sie dester ehe/dann man kan sie dester bass mit dem werckzeug ergreiffen vnd eintrucken/ vnd bringt gleich so wol wurtzlen am abschnitt/ welche dañ die wunden zůthund so sie wachsen. So mag auch sunst nit so vil wassers vnd feuchtigkeyt darinn/wann die wund vndersich stehr/ als in die gekrümten/die alles vbrig regen wasser durch das marck/als durch eyn trechter in sich ziehen.

Wie lang eyn setzling sein soll.

Das xix. Capitel.

DJe leng des setzlings hat keyn bestimpte maß/ dann so er vil augen hat/mag er dester kürtzer werden/ hat er wenig/so sol er dester lenger sein/aber er sol nit lenger dann eyns schůchs lang sein/vnd nit kurtzer dann drei vierteyl eyns schůchs/diser das er im sommer nit verdorr/ jhener das er nit můlich auß zugraben sei/ Vnd das ist von ebnem veld gesagt. An berg echten orten da dz erdtrich abreiset mag er eyner zwerchen hand lenger sein/ Jn thälern vnd andern feuchten orten sollen die setzling drei augen haben/ das ist ettwas minder dann neun zöll eyns schůchs/ vnd ist doch mehr dann eyn halber schůch/ Vñ wirt der selbig zweig nit eben darumb dreiäugig ge nant/das er nit mehr dann drei augen vberal hab/dann bei dem schnidt da er von dem alten rebstock abgeschnitten ist worden/da ist er gemeynlich vol ler augen/sonder das er on die selben/ der leng nach /drei gleych oder augen hab. Weiter so wil ich auch eyn bauman gewarnet haben/er setz eyn würtz ling oder eyn rohen zweig/ das er gůt acht hab/ das sie nit vor verdorren

von vbrigē wind oder sonnen so darauff kompt/welche man bede leichtlich vermeiden kan/so mans nit mehr dann mit kleydern/oder sonst mit eyner decken verwaret. Darumb ist das das aller best/das man zum setzen eyn stillen tag auß erwele/so der wind am wenigstē sich bewegt / Für die sonn mag man leichtlich eyn hütten oder obtach machen. Noch ist eyns das wir auch anzeygen müssen ehe dann wir diser disputation eyn end machen/ das ist/ob es nützlich sei/das man von vilerley art reben setz/vnd ob man die selben sonderlich an eym ort/ oder gemeynlich vnder eynander setzen soll/ Von dem ersten wöllen wir zuuor vnser meynung sagen.

Von wie vil geschlecht man reben pflantzen soll. Das xx. Capitel.

EYm weisen rebman gehört zū/das er deren reben vil setz/die jm wol bekant sind/vnd sonst keyn andere art da zwischen dulde/so lang biß er der güten reben eyn grosse meng vnd zal vberkomme. EYm fürsichtigen reb man aber steht zū/das er mangerley reben einsetz/dann es ist keyn jar so gūt vnd milt/das nit ettliche reben schaden nemen. Ist das jar zuuil dürr vnnd trucken/so nimpt das schaden/das gern vil feuchtigkeyt hatt. Regnet es dann zuuil/so verdirbt das/das gern vil trückne hat. Ist dann vil kelt vnd reiffen/so findt man reben/die dasselb gar nit dulden mögen / des gleichen ist es auch mit vil hitz/ Vnd in summa/tausenterley ist das die reben beschedigen kan. Darumb so wir nit mehr dann eynerley reben setzen/kompt dañ das/dauon sie schaden nemen/so werden wir des gantzen herbsts beraubt/ dann do ist nichts das eynem zu steur kommen kund da nur eynerley reben sind/ Da man aber die weingartē mit mangerley reben besetzt/da bleibt alwegen ettwas vnuerletzt/das frucht tragen kan. Doch soll vns das nit also bewegen/das wir darumb vilerley reben vnderschidlicher natur setzen wolten/sonder welche wir wissen die besten sein/deren sollen wir so vil wir mögen einsetzen/ Nach den selben/welche art das nechst lob hat/vñ also zwey/ drei od viererley zum höchsten erwelen zu setzen/ vnd soll vns solche zal des vnderschids gnūgsam sein/die gnad des herbsts damit zuerwarten. Von dem andern aber/das wir auch vorgeschlagen haben / hab ich keyn zweifel/es sei besser/das man eyn yede art besonder zusammen setz/ vnd scheydfürch daz wischē mach/ Wiewol ich dasselb von meinen knechten nie zuwegē bringen kündt/auch deren keyner/denen solche weiß vor mir gefallen hat / Dañ es geht vast vil mühe vnd fleiß darauff/ das man die setzling vnderschidlich sammel/vnd absondere/dieweil es glücks vnd verstands bedarff. Aber (wie Plato sagt) die schone/vnd das gūt ansehen eyns dings bewegt vns offt eym ding nach zustellen/welches wir doch von wegen vnser blöden natur nit erlangen mögen. Doch wo eyner so lang leben kund/vnnd das wissen/der will/vnnd das vermögen zusammen stimpten/ so were es nit so gar vnmüglich zuwegen zubringen/das man eyn grosse zal vnderschidlich behielt. Zum vnderscheyd aber bedarff es gewißlich lange weil / dann man kan ettliche stöck nit zu allen zeiten erkennen/dweil sie ettwan gleich sind in

der farb/stammen/vnd an den gerten/die selben erkent man dann alleyn so sie zeitig werden/ vnnd auch an den blettern. Solcher fleis muß alleyn von dem haußvatter angewent werden / Dañ der ist eyn narr der solchs an den meyer/oder an den rebmeyster lassen will/dann es hat noch keyner von den selben erlangen mögen/das vil leichter zuthün ist/ nemlich/das sie keyn stock setzte der schwartzen weintrüg/so doch auch eyn kind den vnderscheyd an den trauben erkennen mag.

Ob man die weingarten mit vnderschidlichen geschlechten der reben pflantzen soll. Das xxj. Capitel.

DAs man aber solchs bald zu wegen bring/ist am besten/das die stöck alt seiend/das man von eym yeden geschlecht/sondere plätz besetz/damit man in kurtzem vil tausent setzling bekommen mag/zů welchem auch die nutzbarkeyt in vil weg zwingē kan. Zum ersten das eym yeden bauman in allen dingen lüstiger ist/so alle ding nach jrer art abgesondert sind/ dann so eyns vnd dem andern vermischt gefunden würt. Darnach ob eyner schon des bawers werck nit vil verstands hat/so ist jm doch lüstig/das er die gütige natur sehe vnd sich darab verwunder/so er yetz disen/dann jhenen trauben zeitigen sihet/in dem das nützlich erdtrich sein mütterlich hertz vff thůt/ vnd eben als seine brüst den menschen dar beut/mit weissen/braunen/roten/ vnd schwartzen trauben. Vnd wiewol solchs lüstig ist/noch vberwindt der nutz den lust/dann wo der haußvatter seinen nutz ersihet/dahin kompt er am liebsten/vnd wohin sein augen am öffsten kommen/da gibt es am meysten frucht. Jch will aber das faren lassen/das in gedachten reben sich begeben kan/vnd das anzeygen was am notwendigsten ist/ Wo mancherley reben ist/da verblüen sie nit mit eynander/so zeitigen sie auch nit zů eyner zeit/darumb muß eyn solcher rebman eyn schaden leiden vnder zweyen/er thue jm wie er wöll/da vnděschidliche reben sind/ Dañ so er eyn spate frucht mit eyner frůen lesen muß/so macht es sauren wein/ Wil er dañ warten bis die spaten zeitig werden/so verderben die weil die frůen trauben vñ fressen sie die vögel/oder fallend ab von regen vnd von wind. Wil er dann eyn yede frucht sonderlich samlen/so muß er mit den lesern gfar bestehn/dann er kan nit jetlichen sondere vorweser geben/die acht habend vnd gebieten das man nit vnzeitigs mit dem zeitigen ablese/Vnd ob schon die trauben zu gleich zeitig sind/so nimpt vileicht eyn art der andern jren geschmack/wo dann so vil geschmack vnder eynander kompt/da gibt es nit wirige wein. Deshalben mus eyn rebman wein verkauffen/so er jm meh: gelten möcht wann er jn eyn jar/oder zum wenigsten bis in den sommer behalten kündt. Das gibt aber dem rebman grosse fürdernis/so er yede art sonderlich setzet/ dann er kan eyn yedes geschlecht zů sonderer zeit schneiden/wann er vor weyßt was art inn eym weingarten ist/welches man inn den weingarten die nit eynerley samens sind/kümmerlich halten kan/dañ man schneidt gemeynlich die reben ehe dañ man die bletter sihet/vnd ligt doch vil dran ob

der schnitter vil oder wenig holtz daran laß/ ob er den rebstock mit langen gerten schweiffen laß/ oder mit kurtzer schroten züchtige. So ligt auch vil dran/ gegen welchem theyl des himels eyn yeder reb stand/ Dañ es will nit eyn yede art hitz oð auch kelte leidẽ/ sunder eyn yeder zweig hatt sein eygenschafft/ das eyner gern den mittag hatt/ vnd thůt im die rauhe kelten weh/ so wöllen ettlich kelten habẽ/ die von ð hitz verderben. So sind auch ettlich/ die lieben die messigkeyt des vff oder nidergangs der sonnen. Solchen vnderscheyd kan der wol behalten/ der seine weingarten nach eyner yeden art sunderlich besetzet/ so volgt auch der nutz drauß/ das weniger arbeyt vñ kosten daruff geht. Dañ was anfacht zu zeitigen/ dz kan man bezeit lesen/ vnnd was noch nit zeitig ist/ ston lassen/ biß es mit nutz gelesen würt. So eilend die frů zeitigen frücht den herbst auch nit/ vnder den spaten/ das man darumb dester mehr arbeyter anstellen můst. So ist auch das nit eyn kleyne gab/ das eyn yede art sunderlich mag vnuermischt eingesamlet werdẽ/ welchs darnach eygen geschmeckige wein gibt/ da nit viererley mischung zusamen kompt. Darumb ist es hoch nützlich/ das man eyn yede art sunder setz/ Vnd wa man dasselb ye nit thůn kan/ so ist das nechst/ das du zusammen setzest/ was eyns geschmacks ist/ vnd zu eyner zeit zeitig würt. Wo nun eynen lust auch frücht von bäumen in weingarten zu haben/ so mag man gegen mittnacht/ damit sie nit vil schattens gebe/ öpffel/ biren/ oder feigen zweig setzen/ nach dem das die reben bekomen sind/ über zwey jar. Vñ wa die selben frücht edel sind/ mag man sie alt versetzen. Noch mangelt das fürnembst theyl/ wie die reben zu bawen vnnd zu halten sind/ von welchem wir ům nachgondem büch sagen wöllen.

End des dritten büchs.

Das Vierdt büch.

Das es nit genůg sei/ zweyer schůch chieff grůben machen/ zu den rebsetzlingen/ wider die meynung Attici vnd Celsi/ Das erst Cap.

DAs büch/ so ich geschriben hab von dem reben setzen/ ist von vilen (wie du sagst mein Publi Siluine) gestrafft worden an ettlichen orten/ wiewol sie das übrig gelobt habend/ vnd jrret sie das nämlich/ dz ich den reben setzlingen vil zu tieffe grůben gemacht hab/ da ich neůn zöll eyns schůchs zu den zweyen schůchẽ hinzu gethon hab/ die Corn. Celsus/ vñ Julius Atticus gemeldet haben. Vñ dz ich vnwißlich eym würtzling zwẽ pfäl zu gebẽ hab/ so doch gedachte

dachte meyster zwen stöck vff die zwen pfäl/vmb minder kostens willen ge-
theylt habē. Dise zwo meynūgē habend mehr zweifels dañ warheyt. Doch
will ich das erst vorhin verantwurten/ Wöllen wir benügig sein mit zwey
schühigen grübē/warumb grübt man dañ dz ertreich so tieff/so der setzling
so hochligen müß? Sagt eyner es geschech darumb / das dz ertreich vnder-
sich lück sei/vnd die würtzling an jrer wachßung nit jrre/ So möcht dasselb
doch auch geschehen/ so man dz ertreich mit eym karst vmb hacket/vnd die
setzling in das vffgeworffen ertreich setzet / das jetz gebeyßt ist / mehr dann
anderthalb schůch tieff. Dañ so man eyn ertreich vff wirfft/so würt es hö-
her vff ebne / dann es im rohen ertreich war. So begert auch eyn setzling
keyn tieff bett/sunder es ist gnůg/dz sie eyn halben schůch lücks ertreichs vn
der sich haben/darin sich die pflantzen/als in jrer můter schoß erhalten. Des
mögen wir eyn exempel nemen von den bäumen od stauden/die wir setzen/
den legen wir gar wenig grund vnder die setzling. Aber dz ist eyn gewissere
vrsach/warumb man das ertreich tieff grůb/dañ die gebogen vñ kamerten
weingarten die thůnd sich dester höher vff / so sie tieff eingesetzt werden/
Dañ die zwey schühigen werden auch in anderē landen kum angenomē/da
man die reben nach bei der erden behafftet. Wañ sie aber vff eyn bogen od
kamert wachßen sol/will sie eyn tieffer fundament haben/vñ so sie hoch stei
gen soll/bedarff sie auch dester mehr narung vñ ertreichs. Darumb so man
sie an die baum richten will/ so gibt man jnen nit weniger dañ zwen schůch
tieff grůbē. Aber dasselb das dz fürnembst vñ nützlichst ist des niderē setz-
ens/das ist den bawleüten am wenigsten nutz/namlich das sie bald beklibē
vñ vffkomen/die nit mit vil ertreich beschwert sind/so werdē sie auch frucht-
barer/die man so leichtlichen vffhenckt. Dann bede vrsachen Julij Attici
werden überwunden mit der setzung der stauden/dañ sie gibt vil eyn starck-
ern vñ fruchtbaren stam̃en / welchs nit gescheh / wa die tieffgesetzten zweig
nit leiden můsten. Wie? das dz gegraben ertreich / dweil es noch frisch vnd
lück ist/ so thůt es sich vff wie eyn höfel/ bald aber hernach/eh dañ es vast
alt würt/ so würt es wider vest/vnnd sitzt vndersich/ vnd beraubt die reben
wurtzlen die darin vmbfaren/des obristē grunds. Welches an vnserm setz-
en nit geschicht/dann die setzling werden tieffer eingesetzt. Das man aber
sagt die setzling erfrieren in der tieffe/das künden wir nit leugnen/ Aber di-
se tieff zwen schůch vnd neün zöll ist nit so groß/das sie das thůn möge/die
weil die setzung der stauden (wie vorgesagt) solchen schaden nit empfindt/
wiewol sie thieffer ist.

Wie man zu eynem würtzling nit zwey-er pfäl bedörff/sunder das man zům yeden setzling sein eygen pfäl zueygnen sol/ Das ij. Cap.

DAs sie aber meynen es nemb minder kostens/ so man zwen pfäl mit
eyns setzlings gerten begab/ das ist falsch. Dann stirbt das haupt/
so sicht es wie zwen pfäl/ vnnd můß man zwen ander würtzling darsetzen/
welchs dem bawman beschwerlich ist. Bleibt es aber schon lebendig/vnnd
ist ertz-

ist ettwan eyn schwartze art/ oder sunst nit furchtbar/ so hinckt die frucht nit alleyn an eynem stecken/ sunder an vilen. Wiewol auch die verstendigen des veldbaws der meynung sind/ das auch eyn edler stock dester vnfruchtbarer werd/ so er an zwen pfäl vßgetheylt würt/ dañ er würt gleich als eyn rost gestaltet werden. Deßhalbē gebeut genanter Atticus/ dz man die alten weinstöck mit vnabgeschnitten gerten inlegen soll/ Dañ sie wurtzlen eh/ was man also inlegt/ vnd steht eyn yeder rebstock vff seinē wurtzlen. Man solls aber nit gar vff das ertreich spreiten/ dañ so sie das ertreich vnder jnen mit vil wurtzlen vergättern vnnd verstricken/ so jrret eyne die ander/ vñ verdirbt eben so wol der stock/ als so er mit vil gerten oder bampeln beschwert wer. Darumb dunckt mich besser dz mans mit zweyen setzlingē versücht/ vñ nit mit eynem/ das man gewinn daran hab/ dz zu beden theylē mehr schadens bringen kan.

Das eyn newgesetzter weingarten bald verderb/ wa man jm nit mit grosem vnd embsigem bawen hilfft/ Das iij. Capitel.

In allem dem/ da man kosten anwenden můß/ da wendt man gemeynlich (Wie Grecinus sagt) mehr fleiß an eyn new werck dasselbig vff zubringē/ dañ das sie dz erhalten/ das vorgemacht vnd volbracht ist. Dañ ettlich bawen heüßer von newem vff/ eh dañ sie die vorgebawenē zierten. Andere bawen gewaltige schiff/ vnd die so sie vorhabē/ die lassend sie on rüstung ston/ erhaltē auch nit notwendige diener darzu. Ettlich haben grossen lust vil viechs vñ knecht zukauffen/ Vnd so sie die selbē habend/ mögē sie keyn sorg mehr darzu habē/ die selbē wol zu erhalten. So sind auch ettlich die alle wolthaten/ so sie jren fründen bewisen haben/ mit nachgonder liederlicheyt verschütten. Vñ dz wir vns dasselben nit vast verwundern mein Siluine/ So zeugen ettlich mit hohem ernst kinder/ vñ so sies von Gott erlangē/ so zierend sie die selben weder an leib noch verstand. Was sollē wir da bei abnemen? Namlich das auch gleicher weiß von den bawleüten gesündigt werd/ Dweil sie wolgesetzte weingarten vß mangerley vrsach verwarlosen/ eh dañ sie zu rechtem wachßen komen. Andere die fürchten sich vor dem vnkosten/ der durch das jar vfflaufft/ vñ halten das für eyn gewissen nutz/ so sie keynen kosten anwenden/ gleich als solt man weingartē darumm machen/ das sie eilends wider durch die geitigkeyt verderbt solten werden. So sind auch ettlich die halten für hüpsch/ vil weingarten haben/ ob sie schon nit wolgebawt seiend. Jch hab auch vil erkant/ die da meynten man solt veld bawē/ man baut es wol/ oð übel. Jch acht aber es mög keyn veld fruchtbar sein/ man baw es dañ mit gütē fleiß vnd verstandt/ Vnd zuuor was reyben tragen soll/ Dann es ist eyn zart schwach ding vmb eyn reb/ das nit vil leiden mag/ vnnd reycht jr offt eygne fruchtharkeyt zu verderblichem schaden/ Aber nach dem sie ettwas befestiget würt/ vnnd in jr krafft kompt/ so mag sie wol ettwas erleiden. Dieweil sie aber noch iung ist/ wa jr dann nit

inn allweg jr recht geschicht/ so werden sie so mager vnd verschmacht/das man sie hernach mit keynem kosten noch arbeyt wider zu wegen bringen kan. Darumb sol man sie mit höchstem fleiß setzen/ das ist das fundament/ darnach sol man jnen gleich wie den jungen kindern alle jre glider formierē an ersten tag so sie gesetzt sind. Wa dz nit geschicht/ da würt aller kosten vñ sunst angelegt/ vñ mag keyn ding widerbracht werden/ dz zu seiner zeit verwarloset ist worden. Glaub mir Siluine als eym erfarnen/ das eyn weingart der wol gesetzt/ vnd von güter art ist/ offt seinen bawman wol gelont hatt vmb angelegte arbeyt. Dasselb zeygt vns Grecinus an mit vrsachen vnd eyempeln/ inn dem büch das er von den weingarten geschriben hatt/ da er sagt/ wie er offt von seinem vetter gehört hab/ wie sein nachbaur Paridius zwo döchter gehabt/ dazu auch eyn veld mit weingartē/ Dauon gab er dz drittheyl seiner eltisten dochter zu ehsteür als sie heirath/ vnnd hett er doch nit destweniger frucht von den zweytheylen des weingarten. Vnnd als er hernach die jüngere dochter auch verheirat/ gab er jr das halbtheyl des übrigen weingartens auch zu ehsteür/ vnnd behielt er noch sein jerlichs inkomen von dem übrigen theyl. Was will er darauß mütmassen: namlich das dz drittheyl hernach baß gebawen sei worden/ dann vor d gantz weingartē.

Das man eyn rebstock in die grůben niderlegen soll/ vnd wider recht übersich krümmen biß über die grůben hinauß/ vnd an eyn wild ror richten/ Das vierdt Capitel.

WIr sollen mit grossem ernst die weingarten setzen/ vnd mit grösserem fleiß bawen/ vnnd ist das die bequemlichste weiß zu setzen/ die inn dem vorigen büch anzeygt ist worden/ Namlich das man den stock in mitten der grůben niderleg/ vnnd wider vff krüm biß über die grůb/ vnnd an eyn wild ror vff richt. Vnnd soll die grůb mit scheitrechten seiten vndersich gegraben sein/ vnnd nit wie eyn mülten oder napff vnden einfallen/ Dann so die reben thalhaldig in den grůben ligē/ so werden sie liederlich verletzt/ so man jnen vmb die wurtzel raumet. Darumb sollen wir den setzling von vnden scheitrecht übersich füren/ vnnd an eyn stützen vestigen/ biß sie haruff kom. Dem übrigen soll man thůn/ wie imm vorigen büch angezeygt ist. Vnnd so zwey augen über das ertreich haruß gond/ soll man das ertreich zu ebnen. Vnnd so die vngewurtzelten zweyg zwischen die ordnungen gesetzt sind/ soll man das ertreich offt hacken vnnd rüren/ also das es zu puluer werd. Also mögen die würtzling dester baß bekleiben/ so das ertreich weych vnd lück ist/ vnnd den pflantzen jren safft/ on verhinderung des vnkrauts/ darreychet/ auch dieweil das ertreich nit so hart ist/ dz es die newen pflantzen wie eyn hart gebend truck.

Wie man nach dem setzen/ allen Monat/ das ertreich graben vnd bawen sol/ vff das keyn kraut darin wachß/ Das v. Capitel.

Wie

WJe offt man das ertreich mit den kärsten hacken müß/kan man nit wol bestimmen/dweil es so vil besser ist/ye offter es geschicht. Dweil aber der vnkosten eyn maß erfordert / so hatt ettlich für gůt ansehen/ das man die newen weingarten von anfang des Mertzens biß an den Weinmonat / ye über treissig tag eyn mal durch grab/ vnd alles kraut / namlich dz graß vßrelit. Wo man dasselb nit mit der handt vßliecht/vnnd haruß würfft/ so wirt es jmer wider lebendig/ wo es eyn wenig wid bedeckt würt/ Das verbrent hernach die setzling/das sie gantz rauch vnd dürr werden.

Wie man die würtzling/vñ die vngewurtzelten setzling entlauben vnd erbrechen soll/ Das vj. Capitel.

ESt triff eyn gewurtzelten/oder vngewurtzelten zweig an / so soll man jn zum ersten von dem vnnützen laub also erbrechen/das alle krafft inn eyn holtz schlagen mög. Doch laßt man zum ersten zwen bampeln ston/ das der eyn zu steür kem / wa eyner abfiel. So aber die gerten hernach erharten/ so schneidt man die böß hinweg. Das aber die/so man ston laßt/ von dem wind nit abgeschlagen werden/ müß man sie mit eym weychen band hefften / biß sein selbs gewachßne band die stützen ergreiffen. Kan man aber dasselb an den vngewurtzelten zweigē nit thůn/den ich doch acht auch zu erbrechen sein/so soll es doch zum wenigstē an den ordenlichen stöcken geschehen/vff das sie die vile der gerten nit mager mach/man wöll dañ den künfftigen pflantzen/ eyn vorrath ziehen. Sollend sie aber eym holtz dienen/dz es groß werd/so bedarff es eyner starcken stützen/daran er so vil hinuff kriech/ dz er des künfftigē jars bögen ereych vñ überwachß/ dz man jn zu jar zur frucht biegen mög. Wann dañ die spitzen solche lenge ergriffen hond/so sol man sie abbrechen / vff dz sie mehr in die dicke/dann inn die lengwachßen. Den zweig aber/ der wir zu holtz ston lassen/den sollen wir von vnden an/drei schůch hoch vnd eyn halben auch erbrechen/ Vnnd was hiezwischen der selben zweig wider vßwachßen/zum offtermals abbrechen/ Was aber darüber dieweil vßwechßt/das sol man vnangerürt lassen/ Vñ ist besser man schneids im nechsten herbst mit dem rebmesser ab/ dann das mans im somer abbrech. Dañ wa man ein nachschüßling abbricht/da gibt es von stund an eyn andern / vnnd so der selb erwechßt/ so bleibt keyn aug am holtz übrig/das im künfftigen jar frucht bring.

Wie das die recht zeit zů erbrechen sei/ wann man die schößling noch mit den fingern abbrechen kan/ Das vij. Capi.

ALles erbrechen soll dann geschehen / so die zweig noch also zart sind/ das man sie leichtlich mit den fingern abbrechen kan / Dann wo sie dürr werden / bedörffen sie mehr můh abzubrechen / oder müssen mit dem rebmesser

rebmesser abgeschnitten werden/welches man zu beden theylen vermeiden soll/dann das erst zerreißt die müter/so mans mit gewalt abbricht/so verwundt sie das ander/das eym newen rebstock vil schadens bringt/Dañ die wund besteht nit dabei/sonil die schneid begriffen hatt/sunder es dorret im somer weiter hinein/also das es eyn groß theyl von der müter dörret. Darüb so man ye an den harten bampeln die häpen brauchen müß/so soll man sie eyn wenig von der müter abhawen/als werends gestümmelt reben/die den gewalt der hitz empfahen/an der seiten da sie vß der müter wachßen. Dañ die hitz kan nit weiter komen. An eym vngewurtzelten setzling hatt es eben die meynung zu erbrechen/vnd das man lang holtz ziech/so wir anders die gehilffen brauchen wöllen/wie ich offt gethon hab. Will mans aber ye abschneiden/soll man doch zum wenigsten zween brauchen/So es aber an eynem kompt/vnnd er lenger dann eyn schüch würt/so soll man jm den spitz abbrechen das er hinden dester dicker werd/vnd stercker/Vnnd das ist die erst arbeyt/die den gesetzten reben zugehört.

Das man im herbst die reben vmb die wurtzeln von dem grund entdecken soll/ Das viij. Capitel.

DJe nachgond zeit erheyscht mehr sorg/wie Celsus vñ Atticus anzeygen/die man doch zu vnsern zeiten für die besten bawleüt helt/Dann nach dem. xv. tag des Weinmonats/soll man die rebstöck vmb die würtzlē vffgraben/welche arbeyt die somer würtzlin entdeckt/die darnach von eym verstendigen weingartner abgehawen werden. Dann wo er sie laßt fürter wachßen/so verderben die vndersten/vnnd wurtzelt der rebstock oben imm seichen ertreich/da sie von kelt vnnd hitz schaden nemen/Vnd so die hundstag komen/so erdorrē die stöck/Darumb was neher dañ anderthalb schüch tieff gewachßen ist/das sol abgeschnitten werden/so man das ertreich vffwürfft. Aber es ist nit eyn ding mit dem abschneidē/vñ dem/das vorgesagt ist von dem öbern theyl des rebstocks/Dann man soll das eisen nit nach an die müter brauchen/dann wo man eyn wurtzel nach am stock oð stammen abschneidt/so schlagen eyntweder vil andere von der wunden vß/oð würt die frisch wund im winter von dem regēwasser dz darein kompt/verbrent/vnd kompt hinein biß an das marck. Das aber solchs nit geschech/so ist bequem/dz mans eins fingers lang von ð rindē beschneid. Vñ welche wurtzel also beschnittē würt/die schlecht nit wider vß/vnd beschirmt den stammen von anderm vnraht. So dise arbeyt geschicht/ist dañ eyn milter winter im landt/so sol man die stöck offen/vnnd entdeckt lassen/Ist er aber zu streng/so würt ers nit zulassen/So sol man dann in angondem Wolffmonat die grüblin wider zuebnen. Wo man aber zuuil grosse kelt besorget/so möcht man ettwas mists/oder vileicht taubenmist/oder ettlich massen alten seych vorhin zu ð wurtzlen schütten/eh dann man sie wider zudeckt. Aber in den ersten fünff jaren/müß man die stöck alle herbst also entdecken/biß sie wol erstarckē. So ð stam aber starck genüg ist/mag man es drei jar vnderlassen/dann die stöck werden dester weniger von dem eisen verletzt/so wachßen auch nit so bald wurtzeln an eym alten stock.

Wie

Wie der entdeckt weinstock geschnitten soll werden. Das ix. Capitel.

NAch dem entdecken volgt das schneiden/vff das der stock nach dem gebott der Alten wid zů eyner gerten bracht werd/Die selb sol mit zweyen augen bei dem erdtrich abgeschnitten werden/vnd soll das abschneiden nit an dem gleych geschehen/vff das es dem aug nit schaden bring/sondern mitten zwischen zweyen knöpffen soll der schnitt mit der hepen also geschehen/das es eyn haldechten schnitt geb/dann wo er gerad vber zwerch kem/so behielt sich das regen wasser dariñ. Er sol sich auch nit gegen dem aug neygen/sonder gegen dem hindern theyl des augs/das es ehe gegen der erden rinn dann in sich selbs/dann das abfliessend wasser verblendet das aug vnd laßt es nit außschlagen.

Welchs die best zeit sei die reben zu schneiden. Das x. Capitel.

ZWo zeiten hat man zuschneiden/doch ist im Glentzen das best (wie Mago sagt) ehe dann die reben außschlagen/Dann dieweil sie voll saffts sind/so gibt es eyn glatten ebnen schnitt/vnnd widersteht der hepen nit. Disem Magoni haben Celsus vnd Atticus bewilliget. Man sol auch die setzling nit vast beschneidē/sie seiend dañ so vast schwach/So sol man sie auch im glentz nit beschneiden/sonder im ersten jar da sie gesetzt sind worden/sol man jnen alle monat mit graben vnd erbrechen helffen/vff das sie krefftig werden. Mann sol auch nit mehr dann eyn holtz daran lassen wachsen/nach dem dasselb erwachsen ist/soll mans im herbst oder frůling welchs am geschicksten wil sein/schaben/vnd von den vnnützen schoßlingen die im erbrechen stehn sind bliben entledigen/vnd also vff die kamerten legen/das ist eyn glatte gerade reb/vnnd hat keyn wundzeychen/die sich mit jren gerten im ersten jar vber das joch erhabē hat/welchs bei wenig bauleuten vnd selten geschicht/Darumb meynen gedachte lerer/das man die ersten frücht abhawen sol. Es ist aber nit in allen landen die best zeit zu schneiden im frůling/vnd alleyn den kalten landen gemeß. Wo es aber warm ist/vnd senffte winter sind/da ist der herbst die best vnd natürlichst zeit zu schneiden/zů welcher alle gewechs nach göttlichem vnnd ewigem gesatz jre frucht sampt den blettern ablegen.

Wie man eyn vngewurtzelten setzling beschneiden soll. Das xj. Capitel.

DAs sol man thun/man hab würtzling oder vngewurtzelte zweig geo setzt/dann der gebrauch verdampt die meynung der Alten/das man eyn jårigen setzling mit keym eisen anrüren soll/dann sie scheühen die

messerschnit/welches Virgilius/bede Saserne/vñ Stolones/auch die Catones vmbsunstgeförcht habend. Sie habē aber nit alleyn an dem gejrret/ das sie die wollen des ersten jars vnangerürt gelassen haben/sonder haben auch die gantzen setzling dem boden gleich abgeschnitten an dem gleych/ das sie auß dem harten holtz wider außschlagen müsten. Aber der gebrauch eynmeyster aller kunst hat vns gelert/gleich am ersten jar den wachsenden setzling richten/vñ das er nit zu frech werd vnd verwilde/die vbrigen schoss abbrechen/Vñ doch nit so gar beschroten/als die Alten gebotten haben/das wirs der erden gleich abschnitten/dann das ist jnen gantz vnd gar zuwider. Zum ersten/so man die setzling der erdē gleich abschneidt/so verderben jren vil/gleich als ob sie vnleidlich verwundet weren/Vnd so schon etlich behar lichen leben bleiben/so bringen sie doch nit so fruchtbar holtz/Dañ was pampelen auß hartem holtz schossen/die sind nach allem vrteyl vnfruchtbar. Darumb mus man eyn mittel weg treffen/das wir den setzling nit der erden gleich abschneiden/vnd doch auch nit zu lengerem holtz reytzen/sonder so man den deumling des vordrigen jars gemerckt hat/sollen wir obwendig der fügen des alten zweigs eyns oder zwey augen lassen ston/daraus es sprossen kundt.

Wie man die weingarten stecken sol/vnd von den helten. Das xij. Capitel.

NAch dem schneiden ist die nechst arbeyt/das man die reben mit stecken versche/aber dises jar wil keyn starcken stecken oder pfal haben/Dañ wie ich offt angezeygt hab/so begert eyn zarte reb mehr zu rügen an eynem stecklin/dann an eynem grossen pfal. Darumb mögen wir alte ror (vff das sie nit einwurtzlen) vnd der selben zwey zů eym yeden setzling stecken/Oder wo es die gelegenheyt des lands also zů tragen wolt/so möchten wir alte spießlin einstecken/vnd an die selben vberzwerche stangen binden/vnd das am vndersten theyl der ordnungē/solche joch nennen die bauren helten. Es ligt vil dran/das etwas sei nidwendig der krümme der reben/das der außsprossend pampel bald ergreiffen mög/vnd sich mehr in die weite auß thüe/ dann in die höhe/so mag er auch die wind bas erleiden/wann er sich an die helten leynt. Dise helten sol man nit vber vier schůh hoch machen/so lang bis der setzling starck gnůg würt zum rechten stecken.

Wie man die reben anbinden sol. Das xiij. Capitel.

DIsem volgt der anbinder/welches ampt ist/das er den rebstock gerad auff füre vff die joch. Steht der selb an dem pfal (wie ettlich wöllen haben) so můß der anbinder acht haben/das er im anbinden die reb dem krumen pfal (wo er also were) nit nach krüm/dañ das selb macht eyn hackechte reb. Ist aber eyn platz zwischen dem pfal/vnnd der reben (wie Attico

vnd

vnd ander etlichen bawleuten gefallen hat) so laß ich mirs auch gefallen/ so soll man eyn schlecht ror an die reb binden mit vilen hafften/ vnnd also auff das joch leyten. Es ligt auch vil dran/ waserley band man neme die reben mit anzubinden/ dann dieweil der weingarten noch new ist/ soll man die weychesten band nemen/ Dann wo man weiden oder rüsten band nimbt/ wann dann der stock anfahrt zu wachsen/ so schneidt er sich selbs ab. Darumb sind die pfremen oder die bintzen in den lachen die besten band/ Wiewol man auch ror bletter dazů brauchen mag/ so man sie am schatten gedorret hat.

Das man den vngewurtzelten setzlingen eyn joch anbinden/ vnd wie hoch man die helten machen sol. Das xiiij. Capitel.

MIt den vngewurtzelten setzlingen mus man gleicher weiß handlen/ das man sie im herbst biß auff eyns oder zwey augen abschneid/ oder im frůling ehe dañ sie außschlagen/ anbind. Man muß jnen jr helden dem erdtrich neher machen dann den ordenlichen stöcken/ vnd sol nit höher dann eyns schůchs hoch sein/ vff das sich die zarten pampeln mit jren hafften daran binden mögen/ vff das sie nit von dem wind außgerissen werden. Darnach kompt der häcker der mit eym karst das erdtrich oben auff thue/ das selb graben ist mir am gefelligsten. Dises jar soll mans eben so offt graben als das erst/ oder eyn mal weniger/ Dañ man sol das erdtrich ye offt vben/ biß es die reben selbs beschättigen mögen/ dz keyn kraut daruff wachs. Mit dem erbrechen sol man sich dis jar halten wie das vordrig/ dann man muß die jungen stöck im zaum behalten/ vnd jnen nit mehr dann eyn gerten zů lassen/ vnd das so vil mehr/ dieweil dise jugent nit dulden kan/ das die stöck zu eym mal mit frucht vnd holtz vberladen werd.

Wie man eyn newen weingarten manigfalten sol/ vnd wie man die einleg reben machen sol das sie sich ernewern. Das xv. Capitel.

SO die reb nun eyns jars vnd sechs monat alt worden/ vnd biß an den herbst kommen ist/ so bald man dañ die frücht abgelesen hat/ sol man sie eilend vnderstehn zu manigfalten/ vnd das die gehilff setzling (die man darzů gesetzt hat) eingelegt werden/ od wo man die selben nit hat/ das man doch von eyner ordenlichen reben eyn pampel einkrům vnd vnder dem erdtrich zů dem zweyten rebstecken für/ Dann es ligt vil dran/ das man alle stecken bekleyd inn eym newen weingartē/ das man nit dañ erst wider besetzen dörff/ so man yetz frucht dauon haben sol. Das ist auch eyn art der einlegreben/ so man eyn reben obwendig des erdtrichs krümbt bei jrem pfal oder stecken/ vnd in eyn tieffe grůb versenckt an eyn müssigen pfal geleytet würt/ Die selb nimpt dann hefftig holtz auß dem bogen/ welchs dann an eym stecken vffzogen würt biß an das joch. Im nechsten jar darnach so zerschneidt

man das obertheyl der krümen/biß vff das marck hinein/vff das die newen schoss nit alle krafft der mutter in sich ziehen/vnnd das sie auch allgemach sich lernen vff sein eygne wurtzeln verlassen/vnd narung von jnen nemen. So sie aber zwey jar alt worden ist/so schneidt man sie gar ab bei eyner spannen/da sie bei dem bogen vnder das erdtrich kommen ist. Vnd das/so also newlich von der mutter abgeschnitten ist/sol man eilends tieff vmbgraben/ Vnd so das grüblin gemacht ist/ schneidt mans am tiefften ab/vnd deckt es widerumb zů/das es vnder sich wurtzlen mag/ vnd nit in der nehe wider obsich außschlag. Die recht zeit aber disen inlegling ab zuschneiden/das ist vom mittel des Weinmons an biß zum mittel des Wintermons/ vff das seine wurtzlen durch die wintermonat gestercket werden/ Dañ wo man solches im frülin thůt/so yetz die reben anfahen außzuschlagen/so werden sie schwach/wann sie der mütter narung vnblotzling verlieren.

Zů welcher zeit man die würtzling versetzen soll. Das xvj. Capitel.

GLeicher weiß sol man jm auch thun/ so man die gewurtzelten setzling versetzen will/Dañ im andern herbst werden sie am aller bequemsten außgenommen/vnd in den weingarten versetzt/wo das der himel vnnd die art des erdtrichs zůgeben/vnd dz/so der halb Weinmonat für ist. Wo aber die vngeschlachte des himels vñ des bodens solchem zuwider wer/sol mans biß vff den nechst künfftigen frülin verziehen/ vnd lenger sol mans in weingarten nit dulden/damit sie die krafft des erdtrichs nit verzeren/vnnd den ordenlichen reben schaden thun/ Je ehe die selben von den würtzlingen entledigt werden/je baß sie vffkommen mögen. Man mag aber in eym setzlingacker darinn man die setzling wurtzlen laßt/ eyn rebstock drei oder vier jar ston lassen/doch das er abgeschnitten oder wol beschnitten sei/ Dann es ist nit zů eym reilichen herbst dienstlich/ so eyn stock vber dreissig monat stehn bleibt/sonder im dritten herbst sol man jm eyn starcken pfal geben/vnd das nit wie eyn yeder will/ oder vngeferd/ sonder ob man wol den pfal bei den stock setzt/sol man jn doch eyn schůch dauon rucken/ damit er den rebstock nit truck/oder die wurtzel verwund/ vnd das auch die setzling zu rings vmb gegraben vnd gehackt mögen werdē. Diser pfal sol also gesetzt werden/das er die kelte vñ den Nortwind empfahe/damit der rebstock beschirmt werd/ Setzt man den pfal dann mitten zwischen die ordnungen/so sol man jn entweder eingraben/ oď jm zuuor mit eym kleynern pfälin eyn loch machē/vnd dann hart darein schlagen/das es vest stand/damit er das joch sampt der frucht ertragen mög. Je mehr aber der pfal an dem stam̃ steht/ ye vester er steht/ob er wol nit tieff im erdtrich gefaßt ist/ Dann so er den stock anrürt/ so hebt er den stock/ vnnd der stock jn. Darnach soll man starcke joch vff die vffrechten pfäl binden/ welche man darnach mit weidenen trüchtern oder stangen zusam̃en binden sol/das sie vest standen/vnd sie der last der frucht nit von eynander treibe. Dann man gibt hin fürter yedem stock zwo gerten oder pampeln zů/die frucht tragen sollen/es erfordert dañ die schwacheyt

eyns

eyns stocks/das er bass beschnitten werd/dem selben sol man nit mehr dañ eyn gert/vnd die selb mit wenig augen lassen.

Wie man die joch machen soll/
Das xvij. Capitel.

NVß trüchtern oder stangen macht man die bestendigsten joch/Die ro: nemend mehr arbeyt/dweil man sie an vil orten zusamen binden müß/ vnnd ye eyn spitzen gegen dem andern keren/damit das joch zu gleich dick werd/Dann wo die spitzen zusamen kom̃en/da würt es zu schwach/so dañ die frucht zeitig würt/so falt sie herab/vnd würt von den hunden vnd anderen thieren verwüst. So aber die spitzen gegen eynander gekert sind/vnd die ro: wol zusamen gebunden werden/so mag es fünff jar weren. Es ist auch keyn vnderscheyd im reben schneidē oder andern baw dises jars/dañ die andern zwey jar. Im herbst soll man den grundt offt bei den wurtzlen vffwerffen/so sol man auch zů den lären stecken andere reben leyten/welchs werck nim̃er zu vnderlassen ist/damit der weingart alle jar erstattet werd/ Dann was wir setzen/kan nit vntödlich sein/Aber also mögen wir die weingarten vntödlich machen/so wir eyn andern stock allweg wider an die statt setzen/da eyner verdirbt oder abgeht. Wir sollen auch das gantz geschlecht nit abgon lassen durch hinlessigkeyt viler jar/Ja man soll sie offt graben/ wiewol man sie diß jar eyn mal weniger dann das vorig jar graben mag. Man sol sie auch offt erb:echen/dann es ist nit gnůg/das man sie eyn gantzen sommer nit mehr dann eyn mal erbrechen wölt/vnnd die vberflüssigen zweig abziehen. Zuvor aber soll man alles das abbrechen/was nidwendig des stammen haupts außgeschossen ist. Wo auch eyn aug vnder dem joch zwen schoss bracht hett/wie wol dasselb vil frücht anzeygt/noch soll man den eynen abbrechen/damit der vbrig dester frecher vff wachsen vnnd starck holtz bringen mög/damit es die vbrig frucht dester baß erneren mög. Nach eyn vñ viertzig monaten/so der herbst einbracht ist/so soll man das schneiden also anrichten/so die pampeln abgelassen sind/das der rebstock wie eyn stern abgetheylt werd. Doch gehört dem schneider zů/das er den stock eyns schůchs nahe bei dem joch dem̃/also das alles was vmb das haupt zart ist/durch die arm außgefürt werd/vnnd durch das gekrümbt joch vndersich getrungen werden/doch so ferr das es die erden nit belang/sonder die maß soll nach krafft des stammes gehalten werden/das man nit mehr pampelen zůgeb/dann der rebstock ertragen mög. Dises alter gibt gemeynlich inn eym güten grund vnnd stammen drei holtz/vnnd selten vier/Die selben sollen also von dem anbinder außgetheylt werden/inn gleich so vil theyl/ Dann es hilfft nichts das eyn joch/wie eyn stern außgetheylt vnnd gezogen würt/wo nit auch die pampeln daran gebunden werden. Es habend nit alle ackerleut solche form̃ in gefallen lassen/dieweil etlich mit eyner schlechtē zeilen benůgig gewest sind/Doch ist der stock so vil dester geschickter dre bürden der zweig vnnd der frücht zu tragen/welche zů beden theylen an das joch gebunden inn gleicher wag/dauon es gleich als von zweyen

anckern erhalten würt/so mag es auch deſter mehr holtz bringen/vnnd daß ſelb deſter baß außbreyten/ſo es allenthalbē vnderſtützt iſt/dañ ſo es alleyn eyn helten wer/mit vil pampeln gefeſtiget. Es mag aber eyn weinſtock/ſo er nit ſo weit außgebreytet/oder nit ſo gar fruchtbar iſt/vnnd auch nit eyn vaſt vngeſtümmen himel hat/mit eym joch gnůg haben/Wo aber vil vnd vngeſtümme regē ſind/mit vil ſturmwinden/da vil waſſers den reben ſchaden thůt/vnd wo ſie an gähen reynen ſtond/das man jn vil ſtützen geben muß/da muß man ſie zů allen vier ſeiten befeſtigen. Aber an heyſſen vnnd trucknen orten/muß man das joch in alle theyl außſtrecken/das man allenthalben die außſchieſſenden pampeln daran binden künd/damit ſie gleich wie eyn gewelb/das dürſtig erdtrich bedecken vnd beſchättigen/Herwider vmb an kalten orten/da vil reiffen ſind/ſoll man eynfache ordnungen oder zeilen machen/ſo mag die ſonn deſter bas zů dem erdtrich kommen/vnd die früchtzeitig werden/ſo hat es auch deſter beſſern lufft. Es mögen auch die häcker jre kärſt deſter freier vffziehen/ſo ſehen die hüter die früchr auch deſter baſs/vnd wirt der herbſt deſter leichter abzuleſen.

Wie man die rebſtöck in ſondere gärtlin abtheylen ſol. Das xviij. Capitel.

Wo man aber ordenliche weingarten haben will/ſol man je hundert ſtöcken eyn ſonds gärtlin machen/Oder wie ettlich meynen/ſo ſol mans zů halben jucharten außteylen. Diſe abtheylung/on das ſie den weinſtöckē mehr ſonn vnd lufft gibt/ſo kan der haußvatter auch alle ding deſter baſs ſehen/welches eym acker das aller nützlichſt ding iſt/ſo kan man auch deſter leichtlicher vberſchlagen/wie vil taglöner man dazů bedörff/Dañ ſolche abtheylung durch die gleichen plätz/laßt eynen nit betrogen werden. Je kleyner auch die gärtlin ſind/ye minder es auch die arbeyter müd macht/vnnd reytzt ſie zu eilen/dieweil eym das gemüt ettwas empfelt/ſo er eyn groſſe arbeyt vor jm ſihet. Es iſt auch nit wenig nütz/das eyner den nutz vnnd die frucht eyns yeden theyls des weingartens wiſs/dann man kan darbei abnemen/welchs man mehr oder minder bawen ſoll. Es gebē auch ſolche pfäd den rebknechten güten raum vmb die pfäl vnnd joch zu jetten/oder ſo ſie die frucht oder holtz auß vnd ein tragen ſollen.

Von der ſtellung des jochs/vnd wie hoch man daſſelb von der erden vffheben ſoll. Das xix. Capitel.

Von der ſtellung vnd höhe des jochs ſei das gnůg geſagt/das die niderſten/vier ſchůch hoch ſeiend/vñ die höchſten ſibē/welche höhe man in den newen rebgarten vermeiden ſoll/dan man ſoll eyn weingarten zum erſten nit alſo hoch ſtellen/ſonder durch vil künfftige jar/zů ſolcher höhe kommen. Weiter/ye feuchter das erdtrich iſt/vnnd ye feuchter der himel vnd

vnd die wind sind/ye höher man das joch machē sol. Dieweil die frecheyt d bampeln gern in die höch vßschweyfft / so fault die frucht auch nit so gern/ so sie weit von der erden erhabē ist. Es kan auch mit solcher weiß der wind dester baß dazu komē/ welchs den nebel/ vñ die gifftigen thaw bald abtrück ner/ So gibt es auch güte steür/ dz die reben bald verblüend/ vñ güten wein brungen. Herwiderumb wa eyn schwach thalheldig ertreich ist/ das von grosser hitz erdorret/ oder da vil vngewitters ist/ da will es nidre joch haben. Wa aber alle ding nach wunsch sind/ so ist die recht höhe/ das man das joch fünff schüch hoch mach / wiewol die rebstöck onzweifel dester baß geschmacktern wein tragen/ ye höhere joch sie haben.

Wie man die reben anbinden soll/
Das xx. Capitel.

So nun der weingarten gesteckt / vnnd die joch gemacht sind/ so volgt hernach die arbeyt des anbinders/ welcher den höchsten fleiß ankeren soll (wie auch droben gesagt) das er den stamen schlecht behalt/ vnnd jn nit nach der krümme des steckens wachßen laß. Dasselb ist nit alleyn güt zum wolstand/ sunder es hilfft auch wol das der stock dester fruchtbarer werd/ vnd langwirig bleib/ Dann eyn gerader stam/ hatt auch eyn gerad marck/ da durch die narung der müter des ertreichs on hinderniß vnd krümb gleich als durch eyn schlechten weg gon kan / vnd inn die höhe der stöck kommen. Welche stöck aber krumb vnnd knorzecht sind/ die bindt man nit gleichlich an/ dañ die knorren vnd krümen die verhindern den safft des ertreichs. Darumb so ein gerader rebstock biß oben an seinen pfal gebracht ist/ so hefft man jn daselbst mit eym band an/ das er nit sich von schwere der frucht biege vñ krumb werd. Vnd da er zum nechsten am joch angebundē ist/ da richt man die arm vß/ in alle gegneten/ darnach krümbt man sie mit der hand vnder sich/ Was dann nach dem band von dem joch herab hangt/ das würt vol frücht/ vnnd gibt die krümb bei dem bundt wider eyn holtz. Das theyl/ das wir herab hangen lassen/ das strecken ertlich vff das joch/ vnnd hefften dasselb mit vil banden/ welchs mir nit gefallen will / Dann den abhangenden bampeln mag weder regen noch reiffen/ auch keyn hagel so vil schadens thün/ als so sie angebunden vnd allem vngewitter dargelegt sind. Doch sol man die selben bampeln/ eh dann die trauben zeitig werden anbinden/ das sie dester weniger von dem taw faulen / oder von winden / vnnd dem viech nit verderbt werden. Von dem ort stock an / soll man die reben durch die pfäd inwerds biegen / das sie nit schaden empfangen / so man darnor hingeht/ Vnd dz ist die weiß/ wie eyn zeitiger rebstock vff das joch bracht wirt. Welcher aber schwach/ oder kurtz ist/ den soll man biß vff zwey augen abschneiden/ vff das er dester starcker holtz bring/ das bald vff das joch reichen mög.

L. Columelle vom bawrs werck

Wie man die newen reben schneiden soll/ Das xxj. Capitel.

EYn fünff järiger weingarten hatt keyn anders schneidens / dann das man jn gestalt mach/ wie oben angezeygt ist/ damit er nit zuuil vßschweyffig werd/ Sunder/ dz haupt des stam̃ens sol ein schůch vnd dē joch bleiben/ vnnd darnach soll er inn vier arm vßgetheylt werden. Die selben arm sind eym yeden stock gnůg/ das mans zur frucht herab hangen laß/ so lang biß die weingarten jr rechte stercken überkomen. So sie aber in nachgonden jaren inn jre besten krefft komen / so kan man nit eygentlich anzeygen wie vil gerten man jnen lassen soll / dann eyn gůt ertreich will mehr haben/ eyn bőses weniger. EYn frecher rebstock/ der verblůt nit wol/ er werd dann mit der frucht gezembt/ sunst wechßt er alleyn inns holtz. HErwider so eyn schwacher zuuil überladen würt / so thůt es jm weh. Darumb mag man inn eym gůten grund / eyn yeden arm zwo gerten lassen/ vnnd doch die zal nit weiter strecken / dann das eyn rebstock vff das meyst acht bampeln hab/ es werdann das ertreich so gar fruchtbar / das es mehr erfordert/ Welcher acker mehr hatt/ der sicht eyner laubē gleicher dann eym weingarten. Man soll auch nit zulassen / das die arm dicker seiend dann der stamm ist/ sunder so offt man an den seiten mag gerten herab hencken / so soll man die vorigen abschneiden/ damit sie nit über das joch gehend/ vnnd der rebstock mit newen bampeln ernewert werd/ Vnnd so die selben gnůgsam erwachßen sind/ soll man sie vff das joch legen. Wo aber eyne brech/ oder sunst nit groß gnůg wer/ vnd doch an eym geschickten ort stünd/ da der rebstock in künfftigem jar ernewert werden solt/ so sol man sie biß vff zwey oder drei augen abschneiden. So dann vß dem selben stumpff fruchtbar holtz erwechßt/ so soll man alles das darüber von dem alten arm da ist / abhawen/ also schlecht vß eym iungen bampel eyn rebstock vß. Vnnd solche weiß ist dem für vnd für in ewigkeyt zu behalten / der eyn rechtgeschaffnen weingarten anrichten will.

Wie man eyn alten weingarten widerbringen soll/ Das xxij. Capitel.

SO wir aber anderst gestalte weingarten überkomen / die durch farlessigkeyt viler jar über die joch wachsen / so můß man zum ersten betrachten/ wie lang die arm seiend/ die gedachte maß übertreffen/ Vñ so die selbē zweyer schůch hoch/ od eyn wenig lenger werend/ so mag man sie noch vmbkeren/ vñ vnder dz joch bringē. So aber eyn pfal an den stam̃en gestelt ist/ so sol man jn vom stock hinweg thůn/ vñ mitten zwischen zwen arm vffrecht stellen/ Darnach sol man die reb überzwerch an den pfal leyten/ vnd also dem joch vnderwerffen. Wa aber die altē arm weiter überwachßen sind/ oder biß an den dritten / vierden od fünfften stecken gekrochen / so nimbt es mehr kostens/ biß mans mit eingelegten deüchern erstattet. Dañ wa man die

die weingarten mit den selben vnderstehtzu erstatten/da bekliben sie am al
ler ersten. Wa aber ð stam̃ alters halb verfault ist/da darff es mehr arbeyt/
dann so er noch starck vnd gantz ist/Dann im winter so der grund vmb die
wurtzlen vffgeworffen ist/so speißt man jn mit mist/ vnnd beschneidt jn vff
das genawest/vnnd zwischen dem dritten vnnd vierden schüch von dem er-
treich/da verwundt man die rind mit eym scharpffen messer/da sie noch am
allergrünsten ist. Nach dem selben soll das ertreich offt gegraben werden/
damit der rebsteck angereytzt werd (zuuor an dem ort/ da er verwundt ist)
schoss zu bringen. Züm offtermal kompt eyn schoss eben von dem theyl/
da die reb verwundt ist worden/ Vnnd so der selb lang würt/so würt er für
eyn gerten angenommen/ Ist er dann kurtz/so stümmelt man jn noch eyn
jar ab/vff eyns/zwey/oder drei augē/ das er in nachgondem eyn gůt starck
holtz geb/Vnd so dann dasselb erstarcket vnnd arms mässig würt/so mag
man dann das übrig theyl des arms hinweg hawen/ vnnd das übrig an
das joch verordnen. Vil aber süchen jren nutz/ vnnd hawen solche stöck
über dem vierden schüch von der erden ab/ vnnd habend solches abhaw-
ens keyn schew/ dann ettlich stöck sind daruff geartet/ das sie bei dem schö
nitt newe sprossen schiessen. Aber es gefelt mir nit wol/ dann wa eyn wei-
te wund keyn starcks holtz obsich hatt/inn dem sie verwachßen kan/ sover-
dörrt sie von der sonnen/vnnd fault hernach von regen vnnd thaw. Müß
man aber eyn reb ye abhawen/so ist geschicklich das man den grund vor
bei der wurtzeln vffwerff/ vnnd darnach eyn wenig vnder dem ertreich den
stock abhaw/damit das ertreich/so man daruff würfft/ die krafft der son-
nen abwend/vnnd ettlich sprossen von der wurtzlen vßziehe/die jre steckē
bekleyden künden. Disces aber soll geschehen/so die reben tieff stond/vnnd
nit im hohen ertreich gewurtzelt sind/Dazu/so sie auch eyner gütē art sind/
sunst ist alle müh vnd arbeyt verloren. Dann ob man schon eyn vngeschla-
chten stock ernüwert/ so behalt er doch ymer sein weiß/vnd hangt an der hö
he des ertreichs/ vnnd verderben eh dann sie zu krefften komen. Darumb
ist besser das man eyn andern weingarten mit fruchtbaren stöcken setz/vnd
den alten vom grund vßreüt/wa solchs die güte des ertreichs erheyscht. Ist
er mit desselben nachtheyl verdorben/so rath ich nit das man jn jmmer wi-
derbring. Das sind aber die schaden vnd nachtheyl des ertreichs/dauon die
reben verderben/so es mager oð vß versaltzenheyt vnfruchtbar ist/so es bit-
ter/nass/vñ thalheldig ist/so es gar finster/vñ von ð sonnen abgewend ist/
sandechte thäler/sandechte wasen/da zuuil sands/vñ wenig ertreichs ist/oð
eyn lauterer kieß. Solche vñ derē gleichen eygenschafften des ertreichs nerē
ðz ertreich nit/ Wa aber dise vnd deren gleichen schaden nit sind/mag man
wie oben gesagt/eyn weingarten widerbringen. Die böß artechten weingar
ten/ob sie wol krefftig sind/von wegen der vnfruchtbarkeyt aber/so bringē
sie doch keyn frucht. Doch mögend sie gebessert werden mit jmpffen/Dauō
wir an bequemen orten reden wöllen.

Wie man dise weingarten schneiden soll/
Das xxiij. Capitel.

Vnd

VNd dweil wir nit gnügsam von dem beschneiden der reben gesagt hä
bend/so wöllen wir dasselb fleissiger vßstreichen/als das notwendigst
theyl vnsers fürnemens. So laß ich mir gefallen/das man den schnitt an
fach/so der Weinmonat halb vß ist/so yetz der herbst einbracht ist/vnd das
selb die bequemlicheyt des himels vnd des orts da du wonest zugibt/zuuor
wa es vmb die zeit/so tag vnnd nacht gleich sind gewest geregnet hat/vnnd
das holtz wol zeitig ist worden. Dann wa vil dürre ist/da würt der schnitt
verhindert. Wa aber der himel kalt vnnd reiffecht ist/darumb man sich
eyns gewaltigen winters besorgt/so soll man den schnitt biß halben Hor
nung verziehen. Vnnd das mag man thůn/wa nit vil rebäcker sind. Wa
man aber inn weitem veld die wal kan haben/da mag man die sterckesten
reben inn der kelten/vnnd die magersten im herbst oder früling beschnei
den. Ja mitten im winter mag man die reben schneiden die gegen mittag
ligen/vñ im herbst oder früling/die so gegen mittnacht ligen. Vnd ist dar
an keyn zweifel/ye eh man die reben schneid/ye mehr holtz sie bringen/vnd
ye später sie geschnitten werden/ye mehr sie frucht tragen.

Was eyn güter weingartner thůn oder las
sen sol/so er yetz den weingarten zugericht hat/Dz xxiiij. Cap.

SO bald eyn rebman sich des handels annimbt/sol er drei ding am for
dersten jm fürnemen. Zum ersten dz er vil frucht hab einzulesen/Dar
nach das er vff das künfftig jar/die besten gerten bewar/ Vnnd zuletst/
wie er die stöck lang wirig behalt. Welchs vnder den dingen vnderlassen
würt/das bringt dem haußuatter grossen schaden. Dweil nun der rebo
stock inn vier theyl vßgetheylt ist/so sicht er die vier ort des himels an. Vnd
dweyl die selben neygungen vnderschidliche vnd widerwertige eygenschaff
ten haben/so erfordern sie auch eyn vnderschidliche ordnung imm reben
setzen. Deßhalben sollen die arm/so dem Nordtwind entgegen sind/we
nig wunden empfahen/zuuor so sie inn der kelten geschnitten werden/da
uon die wundzeychen verbrant werden. Deßhalben soll nur eyn holtz
das dem joch am nechsten ist/vnnd eyn hüter darunder behalten werden/
von welchem die müter vor der sonnen hitz beschirmbt werd/vnnd das
sie die frücht nit lassen verdorren/eh dann sie zeitig werd. Der vffgang/
vnnd der nidergang der sonnen/hatt imm schneiden wenig vnderscheyd/
dann der rebstock hatt an eym ort eben so vil sonn/als am andern. Wie vil
holtz man jm lassen sol/würt eyn yeden die fruchtbarkeyt des grunds vnd
des stocks wol lernē/Vnd dises sei in d gemeyn gebottē/Jn sunderheyt sol
man dz halten. Damit ich aber von eym rebstock/gleich als von eym funda
ment anfahe/so sol man allwegen bei dem schenckel mit eyner hawen das
ertreich hinweg scharrē/Vnd so eyn jung zweig an der wurtzlen vßschlecht/
sol mans mit fleiß vßreüten/vnd mit eym messer gletten/dz es keyn wasser
im winter annemb/Dann es ist besser das man eyn zweig/der wider vß ey
ner wunden vßschlecht/abreisse/dann das man eyn knorechte vnnd vne
ne wunden da laß/ Dweil es vff die selb weiß bald zuwechßt/Vff dise aber

würt

würt es faul. So man nun den schenckeln also die füßlin geheylt hat/ soll man den stammen auch besehen / das man keyn zweig vß dem zarten holtz wachßen laß/ oder eyn tragboll wie eyn wartz daran bleib / es sei dann das eyn stock vff dem joch lig/ vñ von vnder her wider bracht můß werden. So aber eyn theyl des stammens zerhawen/ vnd von der sonnen verdorret ist/ od̄ so er vom wasser/ oder bösen thierlin die darein schlieffen vßgehülcht ist worden/ so sol man jn mit der häpen vßraumen/ vnd biß vff das frisch holtz abschaben alles das todt ist/ damit es von der grünen rinden überwachs. So ist auch nit beschwerlich die verwundten ort/ so sie abgeglettet sind mit erdẽ schmiren/ die mit öltrüsen gemischt ist/ Dañ dasselb ist gůt für die holtzwürm vnd omeysen / so schadet jm auch weder sonn noch regen/ Darumb so wechßt es auch dester eh zu/ vnd behalt die frucht grün. Es soll auch die dürr rinden die gespalten ist/ vnd an dem stam̃en hangt/ vff dz saubrest abgeschelt werden / dann der stock kompt dester eh zu jmselbs/ so er von dem wůst entledigt würt/ vnnd gewint der wein destweniger trůsen. Man soll auch das mieß/ so die schenckel der weinstöck / wie eyn fessel verstrickt vnnd martert/ abschaben/ Vnnd das soll man thůn am vndern theyl des rebstocks. Nun wöllen wir auch anzeygen was man am haupt thůn soll/ Die wunden so der rebstock am harten holtz empfacht/ die sollen schelchs vnnd rund sein/ Dann die selben heylen eh zu/ vnnd ob sie schon lang ston/ halten sie doch keyn wasser nit/ als so sie überzwerch werend. An disem fall/ sol der rebman gar nit übertretten/ Die breyten vngeschaffenen bampeln/ vnd die so vndersich sehen/ soll man abschneiden/ Was iung vnd fruchtbar ist/ soll man schlecht vnder das joch brůngen. Die grünen vnd zarten arm soll man behalten/ die alten aber die dürr sind worden/ soll man abhawen. Die järigen zweig an den hilffpampeln/ sollen auch abgeschnitten werden / Den stammen soll man vier schůch hoch vfführen/ vnd mit vier armen zurůsten/ welche an die vier ort des jochs geleytet sollẽ werden/ Vnd mag man yedem arm eyn gerten lassen / wa der stock mager ist / oder zwo so er frech vnnd feyßt ist / die selben sollen vom joch herab hangen. Wir můssen aber eben war nemen / das wir nit zwey holtz oder mehr/ an eyner seiten des arms wachßen lassen/ dañ es thůt dem stock grossen schaden/ so der arm nit gleichlich an allen seinen theylen arbeytet/ vnd seinen safft den schossen nit gleichlich vßtheylt/ wa er an eyner seiten vßgesogen würt/ Daher kompt dañ dz die ader/ die all jrẽ safft verleürt/ dürr würt/ als hett sie ő blicks verbrant. So eyn zweig mittẽ vß ő gabeln zweyer arm wechßt/ den selbẽ sol man fleissig abschneiden eh dañ er erstarcket/ dann er nimbt beden armen jr narung. Kompt er aber zu solcher sterck/ dz er schon dem eynẽ arm schaden gethon hat/ so besehe man / welchs das schwächst holtz ist / das schneid man hinweg/ vnnd laßt den mittel zweig für eyn arm ston/ Dann so eyn arm abgeschnitten ist/ so theylt die můter beden übrigen zweigen die narung gleich vß. Deßhalben soll man das haupt des rebstocks vnnder dem joch also richten/ das vier zweig als arm daruß sprossen/ damit all jar der rebstock erneüert werd/ so man die alten erhawt/ vñ new an die statt wachßen laßt. Solche bampeln vßzulesen/ will sundere geschicklicheyt habẽ/ Dañ wa vil holtz ist/ da sol der rebenschneider lůgen / das er weder die nechsten bei dem

harten

harten holtz/ oder auch die weitisten dauon nemb. Jhene geben kleynen herbst/so verderben dise den stock/ vnd überladen jn mit frucht/ dauon der stock erschöpfft würt/Sie strecken sich auch vß biß an den andern oder drit ten pfal/welchs wir vorhin für eyn laster erkant haben. Darumb sind die hampeln am besten/die mitten vß dem arm schossen/die sind nit zu gar vn fruchtbar/vnd saugen doch den stam̃en nit so gar vß. Ettlich sind ō früchtso begirig/das sie die eussersten vßziehē/ vnd hencken die mittelsten vnderō sich herab. So schneiden sie auch den nechstē zweig bei dem harten holtz zu eym hüter/ welches mir nit gefallen will/Es wer dañ das ertreich vnd der stam̃en so gar starck/dz es solchs erleiden möcht/dann sie überlegen sich al so mit trauben/das sie nit zeitig mögen werden/es sei dann der stock vnnd das ertreich so gar güt. So die hampeln an eym geschickten ort ston/von denē man der frücht dises jars gewertig ist/so darff man keyn gehilffzweig schneiden. Dann so man sie also gebindet/das sie vnder sich gegen der erden sehen/so truckt man das holtz vnder dem band haruß. Wo aber die reben weiter sich von dem haubt vßbreyt / dann die gemeyn weiß der rebleüt zu gibt/vnd mit seinen armen in anderer joch känel kompt/ so erfordert es eyn starckē hüter/den sol man jr vff das gröst bei dem stammen schneiden/vnd dem selben zwey oder drei augen lassen/ Vß welchen im nechsten jar holtz heruß wechßt zu den armen/das also der abgeschnitten stock erneuert/vnd inwendig seins iochs erhalten werd. So man eyn hüter zugeben will/ müß man das zum forderstē acht haben/das der schnitt vnder sich geh. Al so bewart er sich selbs vor frost vnd hitz. Zum andern sol mans nit wie eyn stral/ sund wie eyn gespaltener klow schneiden /dañ ihens verdirbt eh/vnd weiter hinein / so das sich daruor hüten kan. Man soll auch das vleissig verhüten / das ich vil sihe thün / dann damit sie dem wolstand dienen / so schneiden sie die gerten an eym gleych ab / das der hüter dester kleyner sei/ vnd eym deumling sich vergleich. Dasselb aber thüt merclichen schaden/ dann das aug das bei dem schnitt steht/das erfreürt bald/vñ verdirbt auch bald von der hitz. Darumb ist es das best/das der gehülff zweig mitten zwi schen zweyen gleychen abgeschnittē werd/Also dz der schnitt vnder sich seh/ vnd nit vff das aug trieff / welchs sunst daruon erblindet. Kan man aber keyn solchen abschnittling habē/so nemb man eyn kleyn schößlin das zwey oder drei blettlin hat/das schneid man vff das tieffest ab / Dann es wie eyn wartz da steh / da von im nechsten früling eyn holtz vß wachß/ das zu eym arm/ oder eyn tragbampel gebraucht werd. Wo man aber auch disen nit haben kan/soll man den rebstock mit eym messer verwunden/an dem ort/ da wir gern eyn holtz haruß herten. Die hampeln die wir zum herbst bereyō ten/die sollen wir fleissig von allen winden/vñ vnnützen schößlin reynigen. Doch hatt es eyn andere meynung die selben hampeln zuschneiden/ dann die/so vß dem harten stam̃en haruß brossen. Dañ was vß dem harten holtz schoßt/das hawt man gewaltiglich mit der häpen herab/vñ schabts glatt/ domit d schnitt bald verwachß. Herwiderumb was vß dem zarten broßt/ als die nachschüßling/das schneit man sittlicher ab/ dann es hatt gemeyn lich eyn aug an eyner seiten/des man schonen soll/ das es nit mit der häpen verletzt werd. Darumb so man den schoß zu genaw abschroten wolt/vnnd

die

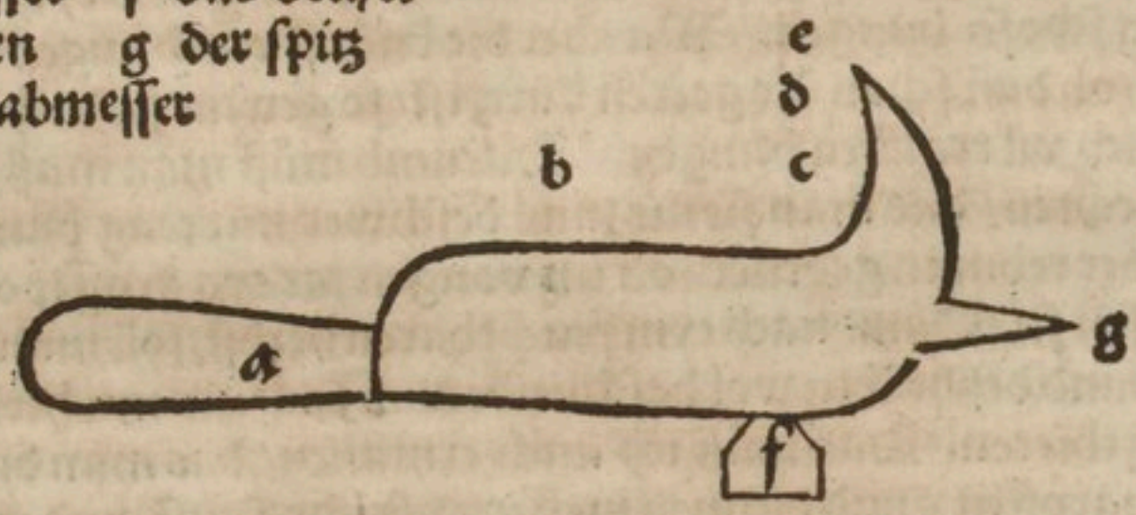
die häpen zu nach darzu thün/ so mocht es eyntweder gar hinweg komen/ oder zum wenigsten verwundt werden/ welchs dañ den schoss so in künfftigem darußkem/ dester schwächer vñ vnfruchtbarer mecht/ So wer er auch dem wind dester mehr vnderworffen/ die weil er zum ersten schwach vßder wunden herfür krochen wer. Man kan auch dem holtz das wir behalten wöllen/ keyn bestümbte leng geben. Ettlich aber machens so lang/ das es doch nit die erden erreychen mög/ so mans beügt vnnd von dem ioch herab hangen laßt. Mich dunckt aber/ die sach sei fleissiger zubedencken/ vñ zum erstē sehen wie es vmb den rebstock eyn gestalt hab/ Jst der selb krefftig vñ starck/ so mag er dester mehr holtz leiden. Darnach müß man das ertreich auch bedencken/ ist dasselb nit feyßt/ so kan man auch bald eyn yeden rebstock verderben/ wann man jn mit grossen bampeln ermägeren will. Man schetz auch eyn langen bampel nit dem meß nach/ sunder nach der vile der augen/ Dann wa grosse mittel zwischen den gleychen sind/ da mag man das holtz so lang machen/ das es vff die erden reych/ vnd würt es doch wenig schoss bringen. Wa aber die knöpff vnnd augen nach bei eynander stond/ ob dañ schon die gerten kurtz ist/ so gewint sie doch vil grüner schoss/ die auch vil trauben bringen. Darumb müß man maß halten an solchen geschlechten/ das man sie nit zuuil beschwer mit trag bampeln/ Vnnd das auch der rebman gedenck/ ob im vorigen jar eyn grosser oder kleyner herbst gewesen sei/ Dann nach eym fruchtbaren herbst/ soll man der stöck verschonen/ vnnd deßhalben wol beschneiden/ Nach armem herbst mag man jnen auch gebieten. Das müß ich auch ermanen/ das man dise arbeyt mit harten scharpffen vnnd dünnen messern vßricht/ sunst hundert eyn weyche stumpffe vñ dicke häp den rebman/ damit er dester mehr arbeyt thün müß/ vnd doch weniger vßricht/ Widerlegt sich die schneid/ dz eym weychen geschicht/ oder geht nit gern hindurch/ das in eym stumpffen oder dicken geschicht/ so nimbt es stetz dester mehr arbeyt/ So werden auch die wunden vngleich od rauch/ vnnd zerreissen die stöck/ dieweil man mit eym streych nichs außrichten kan/ Darumb würt offt etwas abgebrochē/ das man abschneiden solt/ dasselb zermartert den rebstock/ das er verdirbt vnnd faul würt/ oder sunst die schnid nit wol zuwachßen/ Deßhalben soll der rebman die schneid lang gnüg machen/ vnd die selb als scharpff als eyn schermesser halten. So soll er auch wissen welchs theyl der häpen er an eym yeden ding brauchen soll/ Dann ich hab vil weingarten dardurch verderben sehen/ so eyner desselben nit gůt wissens hett.

Die gestalt der häpen oder des rebmes= sers/ Das xxv. Capitel.

Es ist aber das rebmesser/ oder die häpen also gestaltet/ Dz nechst theyl am hefft/ das die lang schneid hatt/ heyßt das messer/ vmb der gleichnuß willen/ Die krümb mit jrer schneiden heyßt das schabeisen/ Die krum spitz heyßt d schnabel/ Der halb mon der druff steht heyßt das beihel/ Vnd

dz schlecht vornen haruß gaht/heyßt d spitz. Deren theyl hatt eyn jedes sein sunderen gebrauch/ Dañ so der rebman ettwas vndersich abhawen soll/so braucht er das messer/ so er aber zu jm ziehen will/so braucht er das schabmesser/ will er ettwz hol machē/so braucht er den schnabel/ will er ein streych thůn/ so braucht er das beihel/ Vnnd so er ettwas engs raumen will/so braucht er die spitz. Das gröst theyl aber soll im weingarten mit dem zug geschehen/ vnd nit mit dem streych/dann welche wund also gemacht würt/ die würt von eym streych eben vnnd glatt/ Dann der rebenschneider setzt das rebmesser vor an / vnnd schneidt also ab was jm gefelt. Wa er aber eyn streych zuckt / fält es jm dann / wie offt geschicht / so verwundt er den stock dester offter mit vil streychen. Darumb geschicht das best rebenschneiden mit eym zug der häpen/vnnd nit mit dem streych.

a das hefft
b das messer
c der bogen
d das schabmesser
e der schnabel
f das beihel
g der spitz



Wie man die weingarten mit stöcken vnnd jochen befestigen soll/ Das xxvj. Capitel.

NAch dem aber solchs alles geschehen ist (wie oben gesagt) so volgt nun die nechst arbeyt / das man die reben mit gehilffen vnnd stecken versehe/Dazu sind die gespaltenen rebstecken besser zu / dann die gantzen pfäl/ vnnd das nit von eym yeden holtz / sunder die fürnembsten holtz darzu/ sind gespalten ölbeum/eichbeum/hageychen/vnd wz solcher starcker beum sind. Die runden stecken haben die dritt statt/vnnd werden gelobt vß wäckholter / lorberbaum vnnd cypressen/ Die wilden thannbeum sind auch gůt darzu / vnnd holder. Doch můß man solche vnnd deren gleichen stöcken/nach dem vnd man die reben geschnitten hatt/vßziehen/vnnd das faul abhawen/ Welch dañ gůt sind wider einstecken/vnd für die andern so nit gůt sind/newe einstecken/ Welche ligen sol man vffrichtē vnd festigen/vnd was gebogen/ schlecht machen. Bedarff das joch keyns besserns / so bindmans alleyn mit newen bandē / Ist es aber bresthafftig/ so besser mans mit stangen oder rozen / eh dann man den rebstock an den pfal bind. Darnach bind man den stammen bei dem haubt vnder den armen (wie von dem newen stock gebotten ist) an den stecken / Vnnd das sol nit all jar an eym ort

deß

des stocks geschehen/damit dz bandt nit darein schneid/vnd den stam̃en erwürg. Die arm sol man darnach vnder dem sternen in viertheyl vßlegē/vñ die zarten bampeln vff das ioch binden/doch der natur in dem keyn wider stād thün/sund nach dē eyn jeder geuolgig will sein/also werd er gekrümbt/ vff dz man jn mit biegen nit brech/oder das man die tragbollen oder augen nit abstreyff. Vnd wa man zwey holtz vff eyn theyl des iochs richt/sol man eyn stangen darzwischē stecken/dz die newen schoss in den käneln des iochs daher gond/vñ mit den spitzen vndersich vff die erden sehē. Damit aber das selb geschicklich geschehē mög/sol d anbinder warnemen/dz er den zweig nit wider krumb/sunder alleyn gebogen anhefft/vnnd dz alles holtz so man nit herab hencken kan/vff dz joch gelegt werd/dañ es ligt baß vff den stangen/ dann das es an eym band hieng. Dann ich hab offt gesehen/das die solche tragschoss vnder das joch zogend/vnnd bandens also an/das sie alleyn an einem band hiengen. Aber so die selben reben das gewicht von den bampeln vnd der frucht empfahen/so reissend sie ab.

Was eyn güter rebman thůn oder lassen sol/ so nun d weingarten also angericht ist/Das xxvij. Cap.

So nun die weingarten also zugericht sind/sol man sie schübern/vñ von dem holtz vñ anderen wüst reynigen/Doch sol man dasselb thün/so d bodē trucken ist/vff dz man dē häcker nit dester mehr arbeyt mach/so man den feüchten leymechten grund vffeynander tritt. Der selb sol auch sein arbeyt vßrichtē/dweil die reben noch blind sind/Dañ so man hacken will wañ die reben vßschlagen/so streyfft man das best theyl des herbsts herab. Darumb eh dañ die reben vßschlagen/in dem das sich der winter vnd der glentz scheyden/soll man die reben vff das tieffst hacken/damit sie dester frecher/ vnd frölicher vßschlagen. Vnd so die selben mit ästen vnd früchten bekleidt sind/so müß man den iungen vnd zarten zweigen eyn maß geben/Das soll eben der selb rebman/der vor mit der häpen geschnitten/ jetzt mit der hand abbrechen/was übriger zweig da sind/die nichs thünd/dann das sie schaten machen. Dazu hilfft wol/das eyner geschickt sei dasselb zuthün/dañ das erbrechē ist den weingarten nützlicher/dañ das schneiden/Wiewol dasselb güte hilff thůt/noch so verwundt es den stock im schnitt/Dises aber heylt eh zů on eyn wunden/vnd macht den schnitt des künfftigen jars dester geringer/so werden die reben nit also narbig dauon/Das grün holtz/da d zweig abgebrochen ist wordē/heylt leichtlich zu. Es mögē auch die holtz/so frucht tragen sollen/dester baß wachßen/vnd werden die trauben auch dester baß von der sonnen erkocht. Darumb soll eyn verstendiger rebman mit fleiß acht haben/vñ schawen wo er für das künfftig jar holtz ston laß/Vnd darnach nit alleyn abbrechen was vnfruchtbar ist/sunder auch die fruchtbaren bampeln wa jr zuuil werend/Dañ es begibt sich offt/das vff eym aug drei bampeln vßsprossen/da müß man zwen abbrechen/vff das der eyntzig dester baß wachßen künd. Es soll auch eyn fürsichtiger rebman vffsehen/ ob der rebstock nit mehr frucht übersich geladen hab/dann er wol ertra-

gen mag. Darumb ſoll man nit alleyn die müſſigen zweig / ſunder auch zu zeiten eyn theyl der frucht abbrechen / vff das die übrige fruchtbarkeyt dem rebſtock nit ſchadē thüe. Daſſelb thůt eyn verſtendiger rebman vmb mangerley vrſach willen / ob wol der ſtock nit mehr frucht hett / dañ er erzeitigen möcht. So aber der rebſtock durch vil fruchtbare jar her / ettwz můd worden wer / ſo iſt billich / das er ein mal rüg / vnnd wider erquickt werd / damit auch dem künfftigen holtz gerathē werd / Dañ die ſpitzen an den gerten ſol man abbrechen / vnd was am alten holtz oder ſtammen vßſchlecht alles hinweg thůn / man wolt dañ eynen oder zwen bampeln ſton laſſen / den ſtock damit zuernewern. Was auch am haupt / vñ zwiſchen den armen grünt / ſol man abreiſſen ſampt allem dem / das an dem harten holtz vnd ſtammen wechßt / das mag eyn yedes kind abſtreyffen / vff das es der müter keyn ſchaden thů.

Wie man die reben erbrechen ſoll / vnd wie offt man ſie graben můß / Das xxviij. Capitel.

DJe beſt zeit die reben zuerbrechen iſt / eh dann die ſtöck anfahen zublůen / wiewol mans darnach auch wider thůn mag / Alleyn die mittel zeit dazwiſchen ſich die trauben anfahen zuformiern / ſollen wir inn keynen weingarten gon / dann es iſt on nütz die blůend frucht anzurüren. So ſie aber erſtarcket vnnd inn jre beſten krefft kompt / ſo ſoll man ſie anbinden / vnnd von allen blettern entblöſſen / Darnach auch zum offtermal rüren / dann ye offter man den grund zu puluer machet / ye fruchtbarer der rebſtock würt. Ich můß geſton / das ettlich / ſo vor mir von dem bawrswerck geſchriben haben / mitt drei mal grabens benügig ſind geweſt / vß welchen auch Grecinus eyner geweſt iſt / der ſelb ſagt alſo. Man mag für gnůg anſehen / ſo eyn wolgeſetzter weingarten drei mal gegraben würt. Celſus auch vnnd Atticus die ſind eyner meynung / das inn eym rebſtock drei bewegungen ſeiend / oder auch inn eym yeden gewechs / die es von natur hab / eyne ſo es grůndt vnnd vßſchlecht / die ander ſo es blüet / vnnd die dritt ſo es zeitig würt. Solche bewegungen ſoll man nach jrer meynung anreytzen mit dem graben / Dann die natur kan nit gnůgſam vßrichten was ſie vnderſteht / wa man jr nit mit arbeyt vnnd fleiß zuhilff kompt. Vnnd das iſt der fleiß den man můß an den rebbaw legen / welcher mitt dem herbſt geendet würt.

Wie man die reben jmpffen ſoll / vnnd die eingejmpfften bewaren / Das xxix. Capitel.

JEtz kom ich wider an das theyl vnſer diſputation / da ich verheyſſen hab / ich wöll leren wie man die reben jmpffen ſoll / vnnd die ſelben gejmpfften auch bewarē. Julius Atticus zeygt an die zeit des jmpffens / namolich nach anfang des Wintermonats / biß zu anfang des Brachmonats / da zwi-

dazwischen mög man eyn zweig oð aug erhalten/ Daruß wir verston kün dē das keyn theyl des jars vßgenomen würt/so man anders kan die gerten erneren. Das will ich wol zugeben in andern gewechßen vnd ſtam̃en/die eyn veſter vñ ſafftreichere rinden haben/ Aber an den reben/ſo vil zeit zugeben/ will mein glaub erfordern/dz ich es ſtraff als eyn zuuil freuel ding/nit darumb als wiſs ich nit dz auch ettwan ein reb bekompt/die man mittē im winter impfft/ Wir ſollen aber nit anſehen/wz an eym oð ettlichen rebſtöckē geſcheh/ſunder was in ðgemeyn recht ſei zu thün/dz ſollen wir lernen vñ gebieten. Wo mans mit wenigem verſüchen ſol/da güte ſorg den freuel beſſert/da mag ich wol zuſehen/So aber die arbeyt ſo groß iſt dz es auch eym fleiſſigen rebman gnüg zuſchaffen gibt/da müſſen wir auch die wenigſt hinderniß ableynen. Dañ wz Atticus gebeut/dz iſt gar zu wið dweil er meyn dz man eyn weingarten nit recht ſchneiden kund im winter/ Vñ wie wol dz ſelb dem rebſtock weniger ſchadens thůt/ſo würt es doch billich verbottē/ dweil in der kelt eyn yeder zweig erſtarret/vñ bewegt die rinden nit/ von wegen ð kelt/das es heylen möcht. Er aber verbeüt nit/dz man zu derſelben zeit eyn rebſtock impff/welchs doch geſchehē můß mit abſchneiden des gantzen ſtammens/vñ wiewol ð ſtam̃ alſo verwundet iſt/noch gebeüt er dz impffē. Die bequemſt zeit aber iſt die reben zu impffen/ ſo die tag anfahē warm zu werdē nach dem winter/ſo ſie die augen vñ die rindē natürlichen bewegen/vñ keyn kelte mehr vorhanden iſt/ von der die augen vnnd die rind verbrent möcht werden. Welche aber eilen wöllen/denen gib ich zu/das ſie es im herbſt thůend/dañ der lufft zu derſelben zeit iſt dem lufft im frůling nit vngleich. Es gelieb aber eynē zu welcher zeit es wöll/reben zu impffen/ſo ſol er wiſſen dz keyn andre weiß iſt die zweig zu erkündigen/dañ wie im vordrigen büch gelert iſt von den ſetzzweigen außzuleſen. So er nun die ſelben die beſten vnd aller zeittigſten von dem ſtock genomen hat/ ſo erwel er auch eyn warmen tag/ð ſtill von winden ſei/vñ lůg wa eyn runder zweig ſei/der veſt von leib/vñ nit eyns ſchwam̃echten marcks ſei/der auch vil augen/vnd kurtze gleych hab/Dañ es ligt vil dran ob die gerten lang ſei die man impffen will/ vnnd ob ſie vil augen hab/daruß ſie ſchoſſen mög. Wa dañ lange höltzlin zwiſchē den gleychen ſind/da iſt von nöten dz man den zweig abſchneid biß vff eyns oð zwey augen/damit er nit zu lang werd/vnd den wind ſampt andrem vngewitter erleiden mög. Man impfft aber oder zweigt die rebſtöck eyntweder ſo man ſie abſchneidt/oder das man ſie mit eym bozer durchbozt an eym gantzen ort. Jhene iſt gemeyner/vñ allen bauren bekant/Diſe aber iſt ſeltzamer/ vnd brauchend ſie nit vil. Darumb will ich von deren am erſten ſagen/ die am meyſten in der gewonheyt iſt. Der rebſtock würt gemeynlich über der erden/doch auch ettwan vnder ð erden abgeſchnitten/ an eym ort da er am veſtē iſt/ vñ am wenigſten knorzen hatt/ Würt er nun nach bei dem ertreich gejmpfft/ſo bedeckt man den zweig mit erden biß an ſein ſpitzen/ So es aber obwendig des ertreichs geſchicht/ſo ſol man den ſchlitz oder ſpalt wol mit leymen beſtreichen/ mieß daruff legen/vnd darnach fleiſſig zubinden/ damit hitz vnnd regen dauon abgewendt werden. Den zweig ſol man alſo ſchneiden/dz er wie eyn pfeiff oder ror den ſpalt zuſamen halt/ Vnder dem ſelben ſol eyn knopff ſein/der die ſelb ſchrund zuſamen bind/vnd verheyl/

dz der spalt nit weiter reiß/ Ob schon derselb knopff vier finger von dem ab schnitt stünd/sol man jn dennocht zuuor binden/eh man den stock spalt/vff dz sich die wund nit zu weit auffthüe/so man mit dem eysen dem zweig eyn weg macht. Das rörlin aber sol nit über drei zwerch finger abgegletret sein/ vff d seiten da mans abschabt/vff dz es glatt sei/ Vnd schabt mans so tieff das es das marck vff eyner seiten ergreiffet/aber an der andern seiten/soll mans alleyn eyn wenig vnder die rinden schaben/vñ sol also gestaltet sein/ dz es sch wie eyn weckē/von vnden vff spitz/dñ vff d eynen seiten/vñ völli ger vff d andern. Es sol aber zu beden theylē den spalt anrüren/ Dann wa nit eyn rind also vff die ander gericht würt/das man an keym ort dardurch seh/so mag es nit zusamē wachßen. Man hat vilerley band zu dē impffen/ ettlich verknüpffends mit banden/die andern legē eyn rind vmb den spalt/ So sind auch vil die es mit bintzen binden/welchs auch das best ist/ dann so die band dürr werden/so tringen sie durch/vñ zerschneiden die rinden. Dar umb halten wir die weychen band für die besten/so man die selbē vmb den stamen gewunden hatt/hefft mans mit nägeln vßrorgemacht. Es ist aber hoch von nöten dz man dem rebstock die wurtzeln vor entdeck/ vnd die obers ten wurtzelen sambt den schossen abschneid/vñ darnach den stamen bedeckt mit grund/Vnd so d selb bekleib/so bedarff er darnach eyn andre sorg/dañ man můß jn offt erbrechen/so er vßschlecht/Vnd sol man embsig abbrechen was zu den seiten vßschlecht/vnd dz an dem stammen vnd an der wurtzeln. Was aber an dem eingeimpfften zweig vßschlecht/dz sol man anbinden/ das der zweig von dem wind nit verruckt/oder der zart schos nit abgeris sen werd. So der selb erwechßt/sol man jm all sein schößling nemen/ man můß sie dann darumē wachßen lassen/das sunst keyn holtz da ist. Jm herbst so schneidt man zeitige gerten ab. Aber mit den geimpfften helt man dise weiß/ Wa man keyner einleg reben bedarfft/da laßt man eyn zweig vff das joch gon/vnnd schneidt den andern also ab/das der schnitt dem stammen gleich sei/Doch also/das nichs an dem harten holtz verruckt werd. Mit dem erbrechen thůt man jm nit anders/dañ man andern newen reben thůt/ Doch soll mans also schneiden/das man jnen vor dem vierden yar nit zu vil zumůt/so lang biß die wund des stammens wider verwachß/ Vnd also thůt man jm/wa man inn die spelt jmpffen will. Wa man aber mit dem durchschleyffen vnnd boren jmpffen will/da můß man inn der nech den al ler fruchtbarsten rebstock vßerwelen/ Von dem selben můß man eyn ger ten herzuziehen/ vnnd durch das loch schleyffen/das ist das aller sicherst vnnd gewissest jmpffen. Dann ob er wol den nechsten früling nit bekleibt/ so würt er inm nechsten hernach so er erwechßt zusamen gezwungen/vnnd gleich von der můter abgeschnitten. Vnnd was von dem durchlöcherten rebstock obenaußist/dz schneidt man hinweg biß dahin da er den zweig em pfangen hatt. Kan man keyn solchen leyr zweig haben/so nimbt man eyn frischen zweig von eym stock/ vnnd schabt man die oberst rinden ab/vnnd zeucht jn durch den löcherechten stock/darnach verstreicht man jn mit ley men/also das der gantz stamm des frembden rebstocks dem eingejmpfften zweig dien/welchs nit geschech/so er noch an seiner můter hieng biß er bekli be. Die Alten habē eyn ander eisen gehabt/damit sie die stöck durch grübē/

dañ

dañ eyns dz ich ietz außlanger übung erkant hab/welches vil geschickter ist/ dann das alt vorz damit die Alten die stöck durchborcten/das gab eyn mel/ vnd verbrant das theyl/das es durch bort/darumb mocht es auch nit wider grünen oder an das erst wachsen/ so beklib auch der zweig nit gern inn dem loch. Man kundt auch das mel nimmer so sauber herauß bringē/das nichts darinn kleben blib/Dasselb macht dann das der zweig den stamen nit recht ergreiffen mocht. Wir aber haben eyn besser vnd geschicklicher vorz funden/ das den stammen also außhülcht/das er nit mel/sond spen gibt/vnd so die selben herauß komen/so bleibt das loch glatt vnuerbrent/vnd begreifft den durchgeschleyfftē zweig allenthalben/dañ es ist keyn woll mehr dazwischen/ als das alt vorgab. Deßhalben so halt die zeit für die best zu impffen/so yetz tag vnd nacht gleich sind worden im frůling/vnd wo heysse vnd truckne ort sind/sol man rote reben impffen/Vnd wo es feucht ist/die weissen. Vnd ist gar nit von nöten das man die reben einleg/ wo die dicke des stammes so zimlich dick ist/das der zweig die wund des stammens bedecken kan/es erfordert dann die lāre statt des verdorbnen haubts eyn reben. So dem selben also/so legt man der zweyer schoss eynen ein/den andern fürt man gerad vnder das joch. Es ist auch nit gar vnnütz/das man die zweig so vff dem bogen des eingelegten wachsen/vffziehe/das man sie hernach (wo solches die noturfft erfordert) auch einlegen kund/oder zů der frucht behalten.

Von den stecken/banden/vnd weidenhürsten. Das xxx. Capitel.

DJeweil nun gnugsam gesagt ist was vns hat duncken von nöten sein die weingarten zusetzen vnnd zu erbawen/Nun so erfordert die noturfft/das man lůg/wie man pfål oder stecken/die joch vnnd band vberkomme/Dieselben ding muß man vorz zů den weingarten bestellen/wie eyner braut jr morgen gaab oder heyrath gůt. Vnd wo eyn bawers man deren mangelt odder gebresten hat/so ist gar vmb sunst das er vnderstehe weingarten zubawen/dann alles was jm gebrist/das muß er außwendig kauffen/Vnd das noch beschwerlicher ist/zů der aller herlichsten zeit/dasselbig herzů füren/mit grossen kost vnd arbeyt. Darumb sol man weiden stauden haben zu banden/auch gemeyne wåld zu pfålen vnd stecken/vnd rörich die joch damit zu machen. Eyn juchart das weiden band tregt/ist gnůgsam fünff vnnd zwentzig juchart reben damit zubinden/So ist eyn juchart röreichs gnug inn zwentzig juchart reben die joch zu machen. Vnnd eyn juchart kesten walds mag so vil juchart bepfålen/als das rörich bejochen. Eyn feuchter nasser acker ist am besten zů den weiden/Wiewol auch eyn ebner feyßter acker gůt ist/doch soll man den selben mit eym karst vmbhawen auff anderthalb schůch tieff/nach lere der Alten. Es ligt auch nit dran welcherley band du setzest/so ferr es nit mehr dann vast zehe sei/Doch hat man gemeynlich drei geschlecht/die man für gůt helt/Die ersten sind geel/die nennet man die Griechischen bandt/Die anderen sind braun/vnnd haben vast dünne gertlin/Die dritten sind mit grossen gero-

ten rot geferbt. Dise weiden setzt man mit jren spitzen / oder abgeschnit-
tenen höltzlin die anderthalb schůch lang sind / die stoßt man so tieff inn den
grund biß sie das vest erdtrich ergreiffen / darnach bedeckt man sie eyn we-
nig mit erden. An feuchten orten wöllen sie meh: platz haben / vñ ist bequem
das die zeilen sechs schůch biß vff die fünff võ eynander standen / An dürren
orten mag man sie neher zusammen setzen / Vnd das man leichtlich darzů
kommen mög / ist gnug das man fünff schůch platz laß zwischen den zeilen /
also das in der gesetzten zeilen ye zwen schůch platz sei zwischen zweyen setz-
lingen. Man sol sie setzen ehe die gerten außschlagen / dann so man sie ab-
schneidt so der taw daruff ligt / so bekleiben sie nit wol / Darůb schneidt man
keyn weiden so es regenwetter ist. In den ersten drei jaren soll man die wei-
den offt graben / wie eyn jungen weingarten / Nach dem sie aber erstarcket
sind / habẽ sie eyn jar mit dreimal grabẽs gnug / Wo man sie anders bawt /
da verderben sie bald / vnd ob man schon fleiß ankert / so verderben die wei-
den doch / darumb soll man võ den nechsten stöcken gerten einlegen mit den
spitzen / damit wider bracht werd was täglich verdirbt. Vnd so der ingelegt
zweig eyn jar vnder der erden gelegẽ ist / sol man jn von seinẽ stock abschnei-
den / damit er gewohn von seiner eygnen wurtzel genert werden.

Von den Pfremmen.

Das xxxj. Capitel.

Wo es aber zuuil trucken ist / vnnd solche band nit wachsen mögen / da
will es pfremmen haben / die geben eyn starck vnnd zeh bandt. Man
säet sie mit jrem samen / vñ so die würtzling zwey jar alt sind worden / so ver-
setzt man sie / oder laßt sie also ston / vnd hawet sie alle jar der erdẽ gleich ab.
Andere band / als die so man von bronber stauden nimbt / die nemen mehr
mühe vñ arbeyt / aber die noturfft will dennocht etwan erfordn. Die weiden
beum darauß man trůchter vñ stangen macht / wöllẽ eben eyn solchen acker
haben als die band weiden / Doch bekomẽn sie an nassen orten am basten.
Man setzt sie auch mit stecken zu beden orten abgehawen / vnd so sie auß-
schlagen / zeucht man sie zů eyner stangen / vnd grebt sie offtermals / damit
man das kraut dauon bring. Man erbrichts auch nit weniger dañ eyn wein-
garten / das man sie mehr zu langen dañ zu dicken åsten reytzt. So man sie
also bawt / mag man sie am vierdẽ jar hamẽlen oder behawen. Welch man
zů banden zeucht / mag man beschneidẽ so sie eyns jars alt sind / vff drithalb
schůch / das sie am stamen außschlag / vnd mit armen wie eyn niderer wein-
garten gericht werd. Wo aber das veld zu dürr ist / so ist besser das man sie
erst abschneid so sie zwey jar alt würt.

Von den Rörichen.

Das xxxij. Capitel.

Das ror darff man nit so tieff graben / doch ist gůt das mans mit eyner
zweyschühigen hawen setz / vñ wie wol es nit gern verdirbt / auch keyn
ort

ort außschlecht/noch bekompt es baß an eym lücken grund dann an eym ve
sten/An eym feuchten/dann an eym dürren/ Jn thälern dañ an bergen/An den gestaden der wasser vnnd mosen/dann vff freiem veld. Man setzts mit eym wurtzel busch/oder mit eym stück rors/so legt man auch ertwan das gantz ror in die erden. So man die wurtzel büsch drei schůch von eynander in das erdtrich vergrebt/so gibt es vor eym jar eyn zeitige stangen/welchs nit so bald geschehen kan/so man das ror gantz oder mit stücken einlegt. Man setz aber eyn stück vom ror das man gemeynlich vff drithalb schůch lang schneid/oder das gantz ror den langen weg eingelegt/so ist von nöten das jre spitzen herfür gangen/wo die selben bedeckt sind/so verfaulend sie gantz. Jn den ersten drei jaren bedörffen die rorich keyn andern baw/dann andre jar. Wann sie aber alt werden/soll man sie wider graben. Das ist aber sein alter so es außdorret/oder so dick würt das es so kleyne ror bringt das sie nit mehr zů jochen zu brauchen sind/ Jhenes muß man gantz wider vmbgrabē/Dises aber mag man erhawen. Doch ist es eyn blind ding vmb das erhawen/Dann man sihet nit im erdtrich was man abhawen sol oder dalassen. Die recht zeit zum graben vñ setzen ist ehe dañ das ror außschlecht. Nach der sonwend im winter behawet mans/dann biß zů der selben zeit nimpt es stetz zů/vnnd hört alleyn auff so sie gefrieren im winter. Man muß sie so offt graben als die weingarten/vnnd so sie mager sind/soll man jnen mit äschen oder anderm mist helffen. Darumb zündt mans gemeynlich an/so mans erhawen hat.

Von den kesten/vnd kesten wälden.

Das xxxiij. Capitel.

Eyn kesten baum vergleicht sich eym eychbaum/deßhalben er auch gůt ist/die reben damit zu pfälen. So man eyn kesten inn eyn gegrabnen grundt setzt/so kompt sie bald herfür/ Vnnd so man den kesten baum nach fünff jaren abhawet/wie eyn weiden/so erquickt es jn/vñ so man pfäl daraus macht/so werend sie biß man den kestenbaum wider hawen kan. Sie wöllen eyn schwartz lück erdtrich haben/oder eyn feuchten sand. Es ist jm eyn finsterer berg anmütig der gegen mitternacht sihet/ Sie haben aber schewens vor eym vesten rotlechten erdtrich. Man mag sie säen nach anfang des Wintermons den gantzen winter wo das erdtrich trucken ist/vñ sol der grundt biß vff drithalben schůch tieff gegraben sein. Man soll die kesten in eyn ordnung setzen/ye eyn halben schůch eyne von der andern. Es sollen auch die ordnungen fünff schůch von eynand̄ ston. Die kesten sollen drei vierteyl eyns schůchs in die erden gestossen werden/vñ ehe man den grundt zů ebnet/sol man zů yed̄ kesten eyn kurtz ror steckē/die anzeyg gebē wo gesäet sei/so man rüren vñ jetten sol. Wañ nun die samē vßgeschlagē sind/vñ die steudlin ij. jar alt wordē/mag man sie versetzē/sunst muß man sie vß rupfē/vñ alwegē ij. schůch platz lassen eyner stauden vō d̄ and̄n/vff dz die vile den grūd nit zu mager mach. Man setzts am erstē dick/vm̄ viler vrsachen willē/ etwan verdorrē die kesten ehe dañ sie vffgond/kōpt dañ vil wassers dazů/so

verfaulen

verfaulen sie/ Zu zeiten thund jn die thier als meuß vnd maulwerffen schaden/das macht das offt die newen kesten weld plutt werden. Darumb wo mans erstatten muß/ so ist das best das man von der nehe eyn gerten bieg vnd einleg/das andre darauß sprossen/ welchs nützlicher ist dañ solt mans gar außreuten vnd von newem säen/Dann dise gert bleibt vnuerruckt an jrem ort/vnd wechßt eilends vff/ Welche aber mit wurtzlen vßgegraben ist worden/die thůt in zweyen jaren nichts güts. Darumb ist man innen worden das es besser ist solche weld mit kesten säen/dann mit wurtzlingen besetzen. So eyn platz (wie oben angezeygt) gesäet wirt/ darinn zwey tausent achthundert vnd achtzig kesten stond/da mag eyn yedes juchart mit der zeit zwölfftausent rebstecken geben/ Dañ die äst so an dem stamen abgehawen werden/die geben am dickſten ort vierspeltige stecken/vnd darnach zwispeltige/welche lenger weren dañ die vbrigen rundē stecken. Sunst muß mans bawen wie eyn weingarten/ Vnd so es zwey jar alt ist/muß mans beschneiden/auch im dritten jar/dann man muß zweymal mit der hepen dran im anfang des frülings/ damit man sie reytzt inn die leng zuwachsen. Die eychbaum mag man gleicher maß säen/aber man hawts zwey jar spåter dann die kesten. Darumb ist besser das eyner die zeit nit verlier/ es weren dann so heckechte vñ kießechte berg da/oder solchs erdtrich wie oben gesagt/ das die eychlen lieber da wüchsen dann die kesten. Dises sei gesagt von den Italianischen reben/vnnd jrer bereytschafft/als ich acht nützlich vnnd gnugsam/ Nun wöllen wir sagen von den bewen anderer landtschafften/auch wie vnsere vnd die Gallianische stauden erbawt sollen werden.

End des vierden büchs.

Das Fünfft büch.

Wie man eyn yede form der äcker messen soll. Das j. Capitel.

IN den vorigen büchern die ich zů dir mein lieber Siluine geschriben hab/von dem setzen vnd pflantzen der weingarten/sol ettwas (wie du sagst) manglen/des die begerten/so güten lust haben zů dem bawerswerck. Jch kan auch nit leugnen/ das ich nit ettlich ding vnderwegen gelassen hab/vnd vbergangen/ Wiewol ich mich fleissig erkundiget hab bei den bawleuten zů vnsern zeiten/ vnd auch was die Alten von solchem ding geschriben habē/ Dieweil ich aber verheyssen hab/gebott zu schreibē die dem bawers werck dienstlich werend/

da hab

da hab ich (meins beduncken) nit versprochen/alles das zusagen was die gantz weitschweyffig kunst dises handels begreifft/sonder desselben vil/dieweil es eynem menschen nit müglich kündt sein/Dann es ist keyn ler oder kunst die mit eym eyntzigen verstand benügig ist. Darüb wie eym geschickten jäger zůsteht/das er vnderstehe in eym grossen wald vil wildbret zufahen/so würt doch keyner gescholtē/so er nit alles wildpret fahet/Also ist vns auch vberflüssig gnüg/dweil wir so eyn weitschweyffige materi vor hands genomen haben/das wir das gröst teyl anzeygen / Dañ es mangelt alleyn das daran/das sonst nit vnsers fürnemens ist/als das/das jüngst M. Trebellius von mir begert zuwissen/wie man die äcker messen solt/vnd meynt es were dem gleich vnd verwant/so eyner anzeygt wie man eyn acker graben soll/das er auch anzeygt wie man den acker messen solt/ Da sagt ich/ Das selb gehört nit eym ackerman zů/sond eym messer/ Zuuor dweil auch die zimmerleut vñ ander handwercker denen die kunst des messens von nöten ist/nit aller bew so sie vffrichten vnd volfüren/maß begreiffen/sond meynen es gehör jrem hādel eyn anders zů/dañ denen so alle rechnung vñ maß machen vber eyn volbracht werck/ Darumb ist vnserer ler dester ehe zuuerzeihen/so sie sich so weit erstreck/das sie anzeyg wie eyn yedes ding zurhun sei/nit wie vil das sei/das man gethon hat. Dweil aber du mein lieber Siluine/auch freundtlicher weiß von mir begert hast zuwissen die gebott des messens/so will ich dir zu willen werden/doch also/dz du wissest solche küst mehr den maßkünstnern/ dann den bawren zůston. Deßhalben wirstu mir auch verzeihen ob ich etwan irren würd/dweil ich mir solche kunst selbs nit zůmes. Vnd das ich zů dem handel kom̄/So wurt eyn yeder platz mit der maß des schůchs begriffen/der selbig schůch hat sechzehē finger/ Der schůch wirt auch gemanigfaltigt in schritt/actus/climata/juchart/stadia/vñ Centurias/Darnach streckt er sich auch in grössere plätz auß. Eyn schritt hat funff schůch/Der kleynst actus hat (wie Varro sagt) vier schůch in die breyt vnd in die leng hundert vñ zwentzig. Eyn Clima hat zů allen orten sechtzig schůch. Eyn geuierter actus hat zů allen orten hundert vñ zwentzig schůch/ So man dasselb doppelt/so macht es eyn juchart/ Darüb hat eyn juchart zwen actus/vnd hat in der leng zweyhundert vñ sechtzig schůch/ vnd in der breyte hundert vnd zwentzig. So man dise zwo summen in eynander manigfaltigt/machen sie acht vñ zwentzig tausent achthündert geuierter schůch. Eyn stadiñ hat hundert fünff vñ zwentzig schritt/dz sind sechshundert fünff vñ zwentzig schůch/ So man die selben achtmal manigfaltigt/so geben sie tausent schritt/das sind fünff tausent schůch. Eyn Centuria nennen wir yetz (wie d selb Varro sagt) eyn platz von zweyhündert juchartē / Etwan ward es von hundert juchartē eyn Centuria genant/ Nach dē mans aber gedoppelt hat/ist jm der namen bliben/ wie man etwan die tribus genant hat/so man eyn volck in drei theyl getheylt hat/ vñ wiewol dasselbig nun gemeret ist/behelt es doch den altē namen. Dises so yetz gesagt/wurt nit vndienstlich sein zů dē das wir leren werden. Wir haben auch nit alle theyl gesetzt/sond alleyn die/so zů gethonem werck dienstlich sind zu schetzē/ Es wer vñ sunst die kleynen theyl erzelē/dauon man keyn lohn geben darff/ Darüb (wie gesagt) so hat eyn juchart geuierter schůch acht vñ zwentzig tausent acht hundert

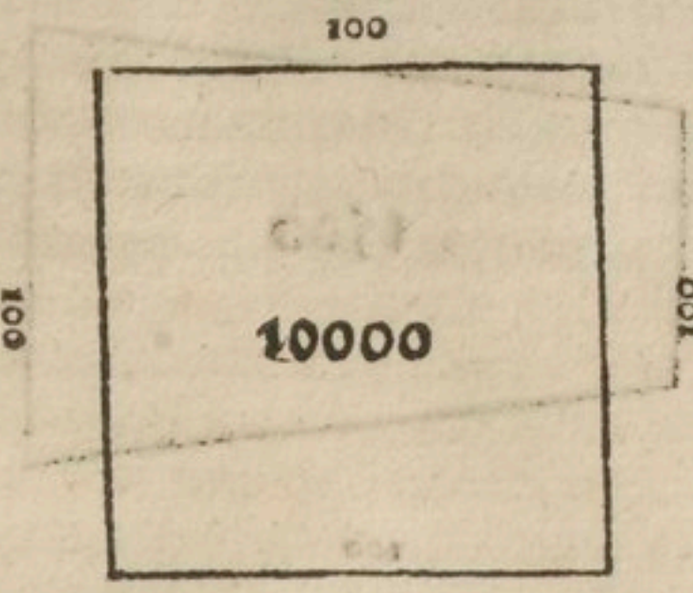
dert/welche cclxxxviij. scrupula machen/ vñ dz ich von dē minsten teyl/das ist von eym halbē scrupulo anfahe/ Das fünffhundert sechs vñ sibentzigst theyl/macht fünfftzig schůch/ welchs eyn halb scrupel eyns jucharts ist. Dz zweyhundert acht vnd achtzigst teyl/macht hundert schůch/das ist eyn scrupel. Das hundert vier vnnd viertzigst teyl/das macht zweyhundert schůch/ das ist zwen scrupel. Das zwey vnnd sibenzigst theyl hat vierhundert schůch/vñ ist eyn sechst theyl eyns jucharts/hat vier scrupel/Das acht vnd viertzigst theyl hat sechshundert schůch/vnd sechs scrupel/Das vier vñ zwentzigst teyl hat tausent zweyhūdert schůch/das halb teyl eyns iucharts/ vnd sind zwölff scrupel/ Das zwölfft theyl hat zwey tausent vierhundert schůch/vier vnd zwentzig scrupel. Das sechst teyl hat viertausent achthundert schůch/hat acht vnd viertzig scrupula. Das vierd theyl hat siben tausent zweyhundert schůch/ dariñ sind zwen vnd sibentzig scrupel. Das dritt theyl hat neun tausent sechshundert schůch/dz sind sechs vnd neuntzig scrupel. Eyn dritteyl vnd eyn zwölfftheyl/machen zwölfftausent schůch/ vnnd sind hundert vnd zwentzig scrupel. Das halb theyl hat vierzehen tausent vierhundert schůch/das sind hundert vier vnd viertzig scrupel. Eyn zwey theyl vnd eyn zwölfftheyl/machen sechzehen tausent achthūdert schůch/die habend hundert acht vñ sechtzig scrupel. Eyn dritteyl macht neunzehen tausent zweyhundert schůch/dariñ sind hūdert zwen vñ neuntzig scrupel. Drei vierteyl machen eyn vnnd zwentzig tausent sechshundert schůch/ das sind zweyhundert vñ sechzehen scrupel. Eyn zweytheyl vñ eyn dritheyl machēd vier vnd zwentzig tausent schůch/das sind zweyhundert vnd viertzig scrupel. Zwey dritteyl vnd eyn viertheyl machend sechs vnnd zwentzig tausent vierhundert schůch/das sind zweyhundert vier vnnd sechzig scrupel. Eyn gantz juchart hat acht vnd zwentzig tausent achthundert schůch/ dariñ sind zweyhundert acht vnd achtzig scrupel. So sich die juchart maß allenthalben schicket/ vnd het in der leng zweyhundert vnd viertzig/ vnd in der breyt hundert vnd zwentzig schůch/so wer leichtlich damit zu messen. Dweil aber mancherley gestalten der äcker zu bedencken kōmen/ so wöllen wir eyns yeden gschlecht form darthun/ derē man sich als eins bildnus gebrauchē mag.

Von mancherley gestalt der äcker/ vnd wie die selben zumessen seien/ Das ij. Capitel.

Eyn yeglicher acker ist entweder viereckecht/oder lang/oð spitzig/ oder dreieckecht/oð wie eyn halben scheib/ oder gantz rund/oder wie eyn bogen/so hat er auch etwan vil eck. Die gevierten äcker sind am besten zu messen/dañ so sie zů allen seiten gleich vil schůch haben/so manigfalt man zwo seiten in eynander/vnnd was zal daraus entspringt/das ist die zal der gevierte schůch/ Als so eyn platz an allen seiten hundert schůch hett/so manigfaltet man hundert mit hundert/so gibt es zehen tausent gevierter schůch/ So sagt man dann der selb platz hab zehentausent gevierter schůch/ welchs eyn dritteyl vñ eyn sechs theyl eyns jucharts ist/ Vnd nach solcher rechnūg kan man die taglöner ab bezalen.

Die form

Die form des

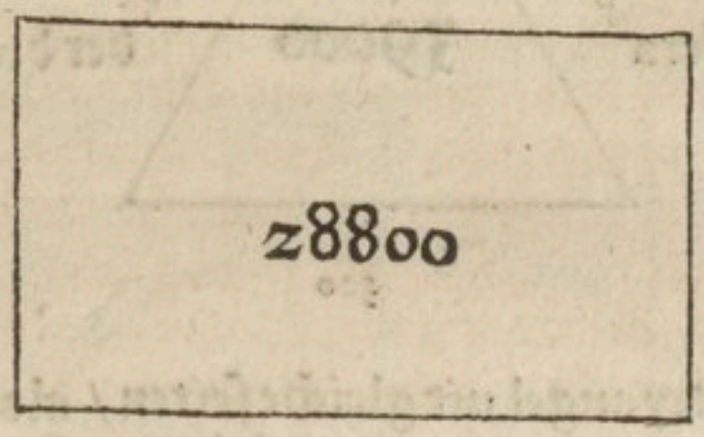


gevierten ackers.

Jſt aber eyn acker lenger dann er breyt iſt/als ſo eyn iuchart hatt zweihundert vnd viertzig ſchůch in der leng / vnd hundert vnd zwentzig in der breyte /ſo manigfaltig die ſchůch der leng /mit den ſchůhen der breite/ſo komen acht vnd zwentzig tauſent acht hundert /So ſagen wir das eyn iuchart velds hab acht vnd zwentzig tauſent acht hundert gevierter ſchůch. Alſo thůt man auch mit allen ackern / do die leng groſſer iſt dann die breyte.

240

Die form des

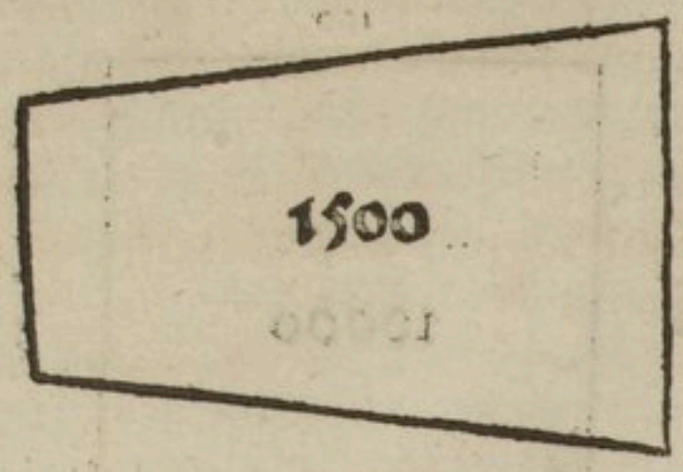


Jucharts.

240

Wer dann eyn acker etwas geſpitzt/alſo das er in der leng hundert ſchůch hett/vnd an eyner ſeiten zwentzig/an der andern zehen ſchůch/So thund wir die breiten bed zůſamen/das macht dreyſſig ſchůch / das halb theyl daruon iſt fünffzehen/welchs wir manigfalten mit der leng/ vñ finden dann tauſent vnnd fünff hundert ſchůch / ſo vil geben wir dem geſpitzten acker zů.

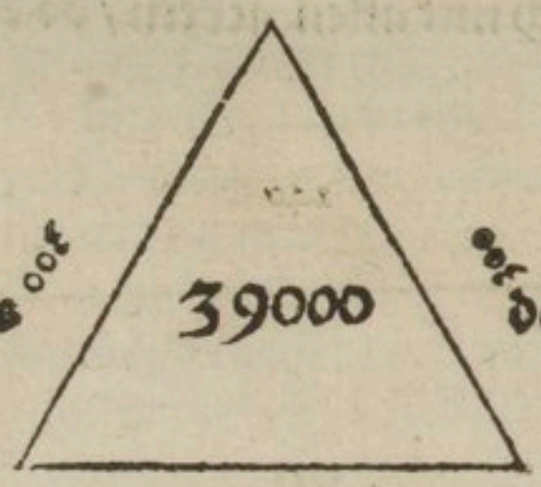
Des gespitzten ō



ackers gstalt.

Wo dir aber eyn dreieckechter acker zů messen kompt/der zů allen seiten gleich laug ist/so thů jm also. Laß das eyn seit des tryangels seitē iede hab dreihundert schůch/Die selb zal māigfaltig in sich selbs/so kom̄ en neüntzigtausent schůch/Diser sum̄en drittheil ist dreissigtausent/Die nimb vñ auch das zehendtheyl dz ist neüntausent/Dise bede sum̄en setz zů samē/so werden daruß neün vñ dreissig tausent schůch/So vil gevierter schůch sind in dem dreieckechten acker.

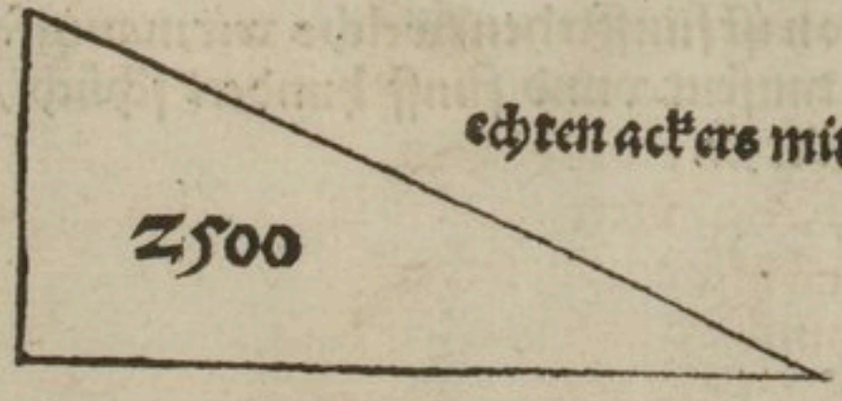
Die gstalt des ackers



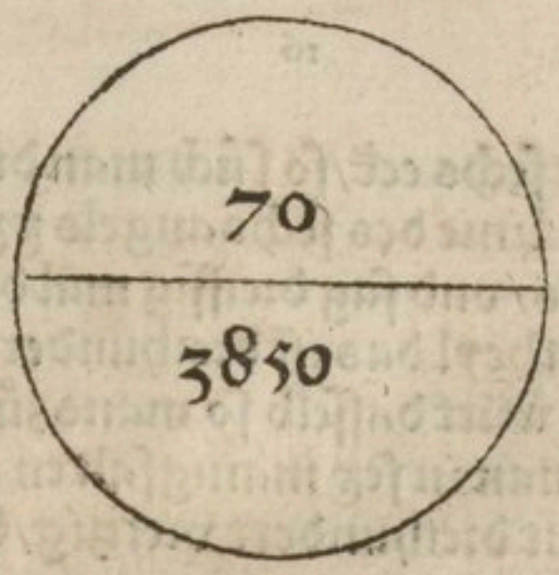
der drei gleiche seiten hatt.

Hatt aber der tryangel nit gleiche seiten/ als in der nechsten form angezeygt wirt/die eyn geraden winckel hatt/so will es eyn andre rechnung haben/Laß das die seit/die den geradē winckel mach hab fünfftzig schůch/vnnd die ander hab hundert schůch/Dise zwo zalen manigfaltig in eyn ander vnd sag fünfftzig mol hundert macht fünfftausent/Halb so vil schůch hatt diser acker/Das seind zweitausent fünffhundert schůch.

Die gestalt des dreieckechten ackers mit eym gera den winckel.

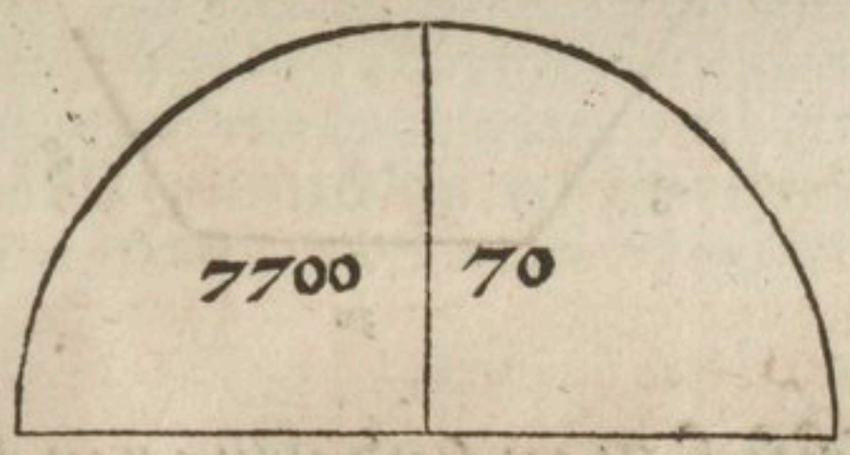


Jſt aber der acker rund wie eyn zirckel/ſo nimb die ſchů alſo/ Laß das eyn runder platz ſei/vnd die linien die den ſelben gerad in zwey theil theylt/ſei ſibentzig ſchůch lang/Die ſelbe ſum̃ manigfaltig in ſich ſelbs/ ſo komen viertauſent neunhundert/ Diſe ſum̃ manigfaltig eylff mal/ ſo komen drei vnd fünfftzig tauſent neün hundert/Da võ thů dz vierzehẽd theyl/ Dz ſeind drei tauſent acht hůdert fünfftzig/So vil ſchůch ſeind in dem runden acker.



Des runden ackers gſtalt.

So aber der acker nit mehr dann eyn halben zirckel hat/vnd iſt die gerad linig hundert vnd viertzig ſchůch lang/die breyte aber des bogens hab ſibentzig ſchůch/So můß man die gerad linie̅ mit der breyte des bo/ gens manigfalten/ſo komen neün tauſent achthundert/ So man diſes eylffmol manigfaltigt ſo werdẽs hundert vnnd ſibenmal tauſent acht hundert/Dz vierzehenttheil diſer ſum̃ iſt ſibentauſent ſibenhundert/So vil ſchůch ſeind in dem halben zirckel.

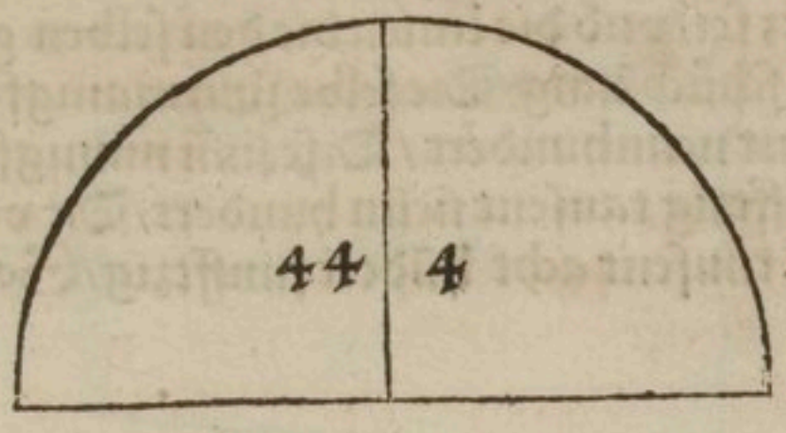


Des halbzirckel mäſſige̅ ackers.

140

Do aber der bogen weniger dañ eyn halben zirckel macht/ do můſ ſen wir den bogen alſo meſſen/Laß ſein/der bogẽ hab ann ſeinem ba ſis ſechzehen ſchůch/vnnd die breit linie vier ſchůch / ſo thů ich die breite zů 8 leng/ſo werden xx. druß/Dz nimb ich viermal ſo werdẽs achtzig / Da võ iſt das halb theil viertzig/vnd das halbtheil der xvj. ſchůch der baſis iſt viij. So mã diſe acht in ſich ſelbs mãigfaltigt/ſo macht es vier vñ ſechtz ig/Dauõ nimb ich das vierzehendtheyl/das macht iiij. ſchůch vnd eynwe nig mehr/Die ſelbẽ vier ſchůch thů zů den viertzig ſchůẽ / ſo werdens vier vnd viertzig /So vil gevierter ſchůch hatt der bogen.

Die form von eyn gantzen hal



dem acker der nit ben zirckel hatt.

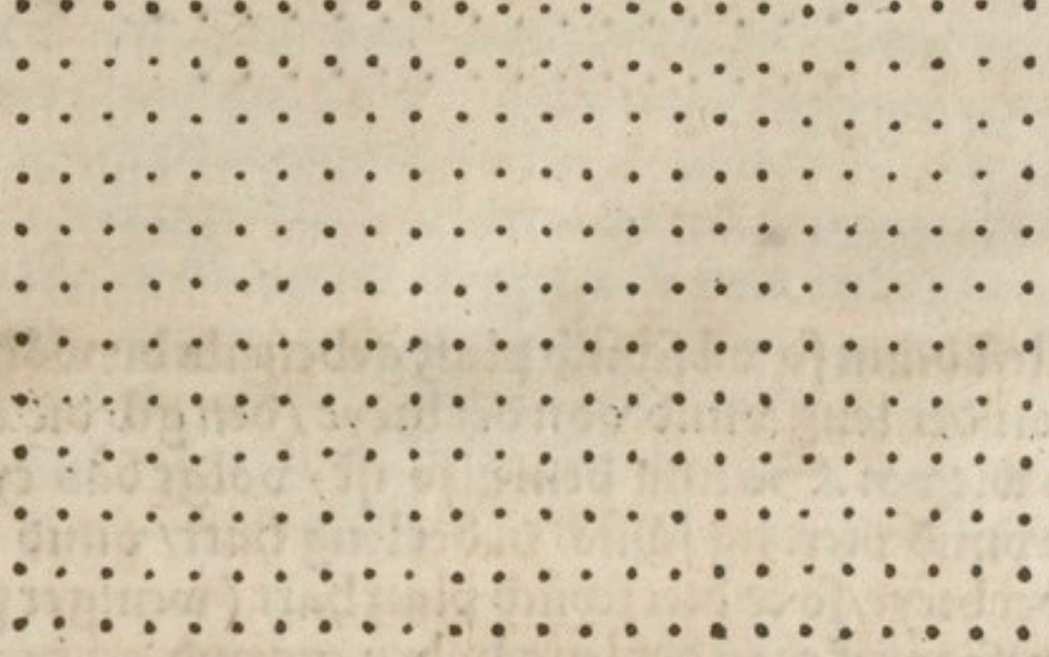
16

Hatt aber der acker sechs eck/so such man die gevierten schüch also/ Laß sein/es hab eyn iede linie des sechsangels xxx. schüch/so manigfaltig ich eyn seit in sich selbs/vnd sag dreissig mal dreissig ist neünhundert/ da von nimb ich das drittheyl das ist dreihundert vnd auch das zehendtheil das ist neüntzig / so würt dasselb so mans zůsamē thůt dreihundert vnd neüntzig/das můß man in sex manigfalten (dann es seind sechs seiten)so komen zweitausent dreihundert viertzig/So vil gevierter schüch seind in dem sechsangel.

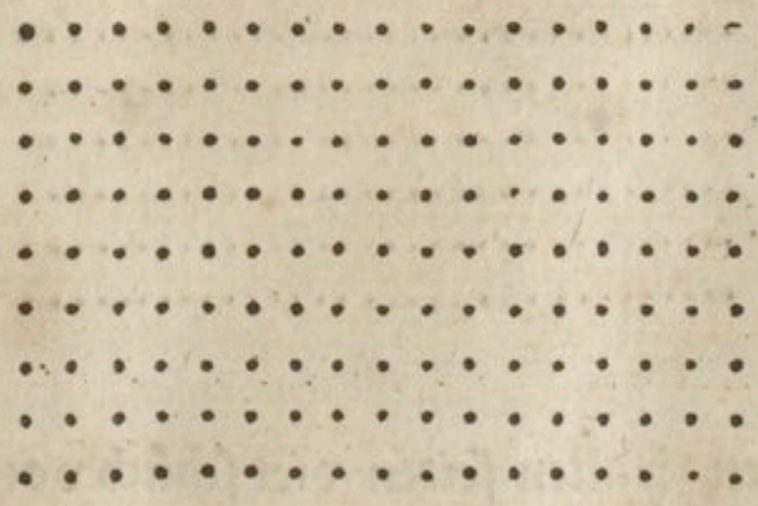
Wie vil schüch man vnderwegen soll lassen zwischen zweyen stöcken so man reben setzt/Das iij. Cap.

SO man solche anfeng diser rechnung vermerckt hatt/so mögen wir on müh die messung der acker antretten/ Wie wol man nit alle formen der selben ergründen kan / welches auch vil zů lang vñ beschwerlich wer/Ich will aber noch zwo gstalten der acker den vordrigen zůthun/ welche die baurē gemeynlich brauchen so seie reben setzen. So sei eyn acker tausent zweihundert schüch lang/vnd hündert vñ zwentzig schüch breit/ In dem selbē acker soll man die reben setzen das man ie zwischen zweyen zilen fünff schüch platz laß/So frag ich nun/wie vil man setzling haben

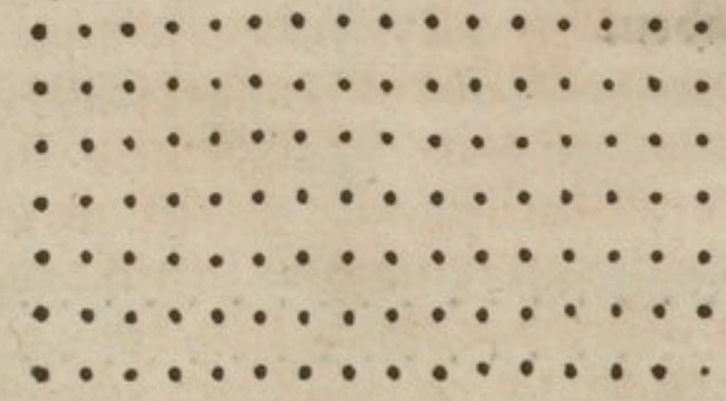
müß/so man fünff schůch platz zwischen den stocken haben will/So nim̃ ich das fünfftheyl der leng/das seind/ccxl. vnd nimb auch das fünfftheyl von der breyte/das seind xxiiij. zů ieder deren sum̃en thů ich noch eyns/ die machen die letst ordnung die man die eck ordnung heyßt/ so würt vß der ersten sum̃ ccxli/vnd vß der andern xxv. Dise sum̃en manigfaltig in eynander/ so kom̃e sex tausent fünff vnd zwentzig/So vil setzling můß man zů dem acker haben.



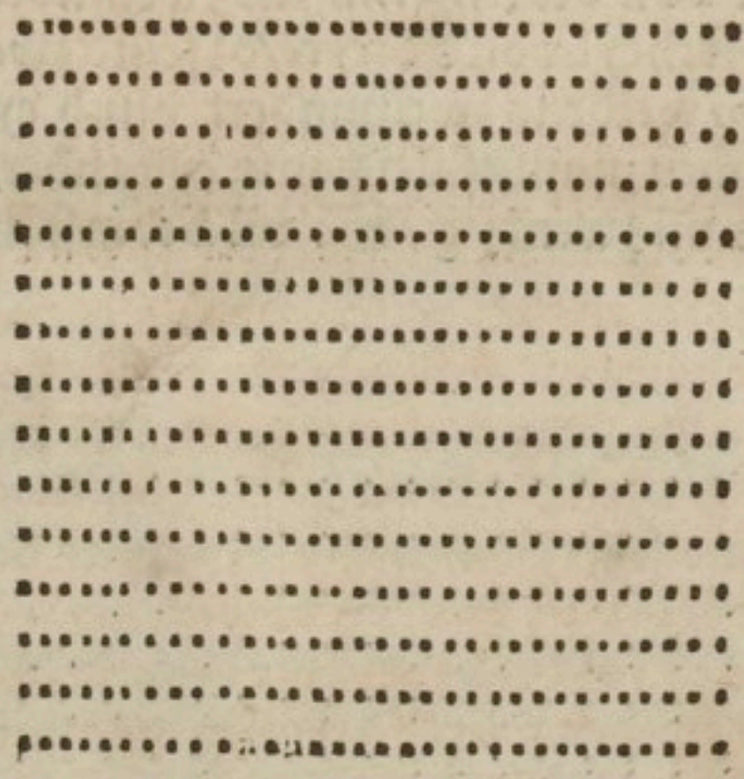
Wiltu aber sechßschůch platz laßen zwischen den zeilen der stöck/ so nimb das sechsttheyl von der leng tausent zweihůdert das seind zweihů dert vñ auch das sechsttheyl von d breyte/dz seind zwentzig/Nun thů zů ieder sum̃ eyn darzů/so werdens zweihundert vnnd eyns / vnd eyn vnd zwentzig/Solche sum̃en manigfaltig mit eynander/so komen viertau/ sent zweihůdert eyns vñ zwentzig /So vil bedarff man auch setzling zů dem acker.



Gleicher weiß thůt man so man will siben schůch zwischē den ordnungen lassen/ So nimb das sibentheyl der leng vnnd der breyte/ vnnd gib inen die angel eß zů/vnnd thů jm wie vor/so findestu die zal der setzling.



Du wölleſt dann so vil schůch platz geben als du wölst/so nimb eyn solch theyl von der leng vnnd von der breyt / den gib die eyntzigen eß zů vnnd thů jm wie vor. So nun dem also ist / volgt das eyn iuchart das zweihundert vnnd viertzig schůch in der leng hatt/ vnnd hundert vnnd zwentzig in der breyt/so es drei schůch platz hatt (weniger soll man den reben nit geben)so würt es in der leng haben eynvnd achtzig vnnd inn der breit fünff vñ zwentzig. So man die zalen mit eynander manigfaltet / so gibt es zweitausent vnd fünffvnd zwentzig stöck.



So aber die reben zů allen seiten vier schůch von eynander stond/so würt die leng haben eyn vnd sechtzig setzling/ vnd die breit eyn vñ dreissig / die selb zal macht im iuchart tusent achthůdert eyn vñ neüntzig stöck. Stond sie aber der leng nach zů vier schůhen/vnnd in der breyt zů

fünff

fünff schůhen von eynander/so würt das iuchart in der leng eyn vñ sechtz ig setzling haben/vnd in der breit fünff vnd zwentzig . So man aber die stöck fünff schuch von eyn ander setzt so würt die leng haben xlix / vnnd die breyt widerumb xxv. die selben zalen inn sich selbs gemanigfaltigt machend tausent zweihundert fünff vñ zwentzig . Will man aber die ordnung zů sechs schůhen richten so muß man der leng onzweifel geben eyn vnd fiertzig vñ der breyte ein vñ zwentzig/so man die selbē zůsamē multipliciert machend dccc.lxi. Gibt mā jn aber siben schůch/so hatt die leng fünff vñ dreissig haupt/vñ die breyt achtzehē/dz macht zůsamē gemanigfaltigt sechshundt vnnd dreissig/also vil setzling můß mā haben . Setzt man sie aber acht schůch von eynander / so nimbt die leng eyn vnd dreissig vnd die breyt sechzehen/ das macht in der sum̄ vierhundert sechs vnd neüntzig. Sind aber neün schůch zwischen den ordnungen/so hatt die lēg siben vnd zwentzig setzling vnd die breyt vierzehen / das macht so mans zůsamen manigfaltigt dreihundert acht vñ sechtzig . Hatt dañ dermittel platz zehen schůch/so hatt die leng fünff vnd zwentzig vnnd die breyt dreizehen schůch/ das macht mit eynander gemanigfaltigt/ dreihundert fünff vnd zwentzig / Also möcht mans vnendtlich treiben mit solcher vergleichung vnd proportz/ Vnd also sei gnůg gsagt von dem messen der acker/vñ der zal der setzling/Nů wöllen wir der ordnung nachfaren.

Wie man in andren lendern die weingarten bawt/ Das iiij. Cap.

Ich vernimb wie in andern landen vilerlei weingarten seiend/aber auß denen die ich erkündigt hab / seind die stauden reben die besten /die auff eym kurtzen füß on hilff vff inen selbs stond /Darnach sind die besten die an stecken rügen vnd auff die ioch gezogen werden / Nach denen seind auch gůt/die man an rozen laßt auffwachßen/vnd das holtz an den rozstecken zů ringen windt /Die letsten seind die gespreiten rebē/ die sich von stundan vff den boden spreiten/so bald sie auß dem stock gewachßen. Man setzt sie all auff eynerley weiß entweder inn eyn grůben/ oder inn eyn furch / dann die außlendigen rebleůt wissen nichs von dem graben zů sagen/welchs schir nach vergebens ist wo eyn faul vnnd luckertrich ist/dann wir sůchen eben mit zacker gon/das wir mit dem graben sůchen(wie Virgilius sagt)Darumb arbeyt man das ertrich in Campania nit also/wie wol sie von vns eyn vorbild nemen solten / Aber ir ertrich ist so milt/ das es solcher arbeyt nit bedarff. Wo aber in andren landen eyn vester acker funden würt/so müssen die bauren grossen kosten anlegen/das wir mit dem graben außrichten /Jhener můß es mit eyner gemachten furch zů wegen bringen / das er die setzling in den lucken grūd setzen mög.

Widerholung gsagter ding von eym ieden gschlecht. Das v. Cap.

DAs ich von eym ieden gschlecht gedachter weingarten inn sunder-
heit ettwas sag/so will ich vorgedachte ordnung wider zůhanden
nemen/Die rebstöck die on gehilffen vff inen selbs stond/ soll mã in luck
em ertrich in grůben/vnd in eym vesten in furchen setzen / Solche grůbẽ
vnd furchen sind vast gůt/so mans in temperierten landen/do der somer
nit zů vil heyß ist eyn iar vorhin macht eh dañ man die reben setzt. Doch
soll man vor die güte des ertrichs erkündigen / Dann so man inn eyn
schwachen mageren grundt setzt / so soll man die grůben oder furch erst
machen/so man setzen will. Macht man sie eyn iar eh dann man setzt/so
ist gnůg das die grůben drei schůch in der leng vnd tieffe hab / Doch soll
sie zweyer schůch breyt sein/ Wöllen wir aber vier schůch zwischen den
ordnungen lassen/so sollen wir auch zů allen orten den grůben die selbi-
ge maß geben/doch das sie nit mehr dann drei schůch tieff sei/An die vier
ort soll man die setzling setzen/ vnd eyn wenig kleyns ertrichs darunder
legẽ/als dann die grůben wider zů ziehen. Von den plätzen zwischen den
ordnungen mag man das warnemen/will man die weingarten mit pflů
gen bawen/so můssen die plätz dester weiter sein / bawt man sie aber mit
karsten/so mögend sie enger sein/Doch sollend sie nimer über zehẽ schůch
weyt sein /vnd nimer enger dann vier schůch sein. Deren sein aber vil die
ire ordnungen also machen / das sie an eyner schlechten linien zwen oder
zum meysten drei schůch zwischen den setzlingen laßen/ Herwiderumb
so machend sie der breyt nach grossere plätz/durch welche die häcker / oder
die zackerer gond. Mit dem seen soll man sich nit anders halten / dañ ich
im dritten bůch angezeygt hab/Wie wol Mago der Carthaginẽser noch
eyns darzů thůt namlich/Das man die setzling also inleg/ das man doch
die grůben nit eilends wider mit ertrich füll / sunder das halb theyl soll
in nechst künfftigen zweyen iaren allgemach geebnet werden. Also meint
er werd der rebstock gezwungen/das er vnder sich wurtzel. Das solches
nit mit nutz geschehe an dürren orten kan ich nit wol sagen/ Wo aber das
land nass ist oder vil regen hatt/do kan ichs nit für gůt ansehen/ Dann
die übrige feüchtigkeyt die in den grůben ston bleibt/die verderbt die setz
ling eh dann sie bekleiben. Darumb sicht mich für nützlicher an/das man
die grůben gar füll/so man gesetzt hatt/ Vñ so die setzling bekliben sind/
das man dann gleich nach dem tag vnnd nacht im herbst gleich
worden seind / den grund tieff wider auffwerff / vnnd so ettlich
wurtzelin im obern ertrich gewachßen werend / das man die selben
abschneyd / vnnd nach wenig tagen wider zůdeck/ Also kan man vor
beden schaden sein / das die setzling nit inn der höhe wurtzlen / vnnd
doch die übrige feüchtigkeyt den setzlingen keyn schaden thů. Nach
dem sie aber erstarcket seind/ist nit zweifel dran das jn das him-
mel wasser hoch dienstlich sei/ Deßhalben / wo solchs die miltig-
keyt des winters zů gibt / mag man die rebstöck offen lassen ston/
vnd den gantzen winter den grůnd auffgeworffen halten. Von der art
der setzling seind die lerer nit eynhellig. Ettlich meynen es sei besser das

man

man die weingarten mit vngewurtzelten setzlingen besetz / so meinen die andern es sey besser mit würtzlingen gethan/ Was ich aber davon halt/ hab ich in den vorgonden büchern angezeygt/ Vñ ietz will ich das darzů thůn / das etlich acker seiend in denen die setzling baß bekomen so man sie vnbewegt laßt/dañ so mã sie vßsetzt/ wie wol sich dasselb seltẽ begibt. Darumb soll man fleissig erkündigen/was eyn iedes landt tragen mög/ vnd was nit/Den setzling můß man also richten/dz er on eyn stecken vff jm selbs stand/wie wol man dasselb nit gleich zůwegen bringẽ kan/Dañ so man eyn stützen dem zarten vnd schwachen rebstock gibt / so kriechen die bampeln haruß/vnd neygen sich zů der erden/Darumb so der setzling ingelegt ist/so hefft man eyn rordran / das sein iugent beschirme vnd vff bring in solche höch/als dem rebman gfellig ist. Die selb soll auch nit zů hoch sein/Dañ so er anderhalben schůch hoch ist worden/soll man jm weren. So er hernach starck würt/ vnnd ietz on eyn gehilffen ston kan/ so wechßt er mit zůnemen des haubts oder der arm. Diser baw hatt auch zweyerley art/ettlich loben die gekopffelten reben / andre die mit den armen/Welche willens seind den rebstock zů armen ziehen / denẽ ist gůt dz sie alles holtz behalten das oben bei der wunden vßschlecht / do der stock abgeschnitten ist worden/Dasselb sollend sie in vier arm vßtheylen die schůchs lang sind/also das eyn ieder alle gegneten des himels anschaw/ Man soll aber dise arm im ersten iar nit so groß vnder sich wachßen lassen/das die kleinheyt des rebstocks davon beschwert werd / sund mit vil schneidens werden sie zů gedachter maß bracht. Darnach můß man vß dẽ armen gleich als ettlich hörner erfür schiessen lassen / dz sich also der gãtz rebstock zů allen theylen vßbreyt. Mit dem schneidẽ hatt es eben die meynung wie in den geiochten stöcken/vñ ist alleyn an eym ding vnderscheid/ das man für die langen gerten kurtze deümling von vier oder fünff augẽ ston laßt. Zů hütern aber macht man stümpfflin von zwey augen/ In dẽ weingarten aber /die man gekopffelte weingarten heyßt do zeucht man alle schos and můter ab biß vff den leib/das alleyn eins oder zwei augẽ do bleiben/ die an dem stamen hangen/Solche weingarten mag mã wol machen an feüchten vnd seer feyßten orten/do dz ertrich so krefftig ist/ dz es frucht vnd holtz geben kan/Welche aber solche weingarten haben/ die bawen sie gmeynlich mit dem pflůg/vñ lůgen dz sie den stocken /die arm also abziehen/dz nichs von dem haubt also erfür geh/dem der pflůg/oder die ochßen etwas schadens zů fügen künden / Dañ welche reben also mit armen gezogen seind/die nemen gemeynlich schaden / das jn die ochßen mit den schenckeln oder hörneren die iungen zweyg abstoßen / Es thůts auch offt die pflůg stertz / so der ackerman den pflůg zů nahe bei die stöck fürt / Solcher fleiß můß den gekopffelten vnd den stöcken so mit armen gezogen werden / gschehen / eh dann sie vßschlagen. Darnach kompt der hacker d hackt dẽ übrigen grũd vff/den d ackermã mit dem pflůg nit hat mögẽ erreychẽ. So bald d rebstock dañ holtz begert/so köbt der erbrecher. vñ nimt dz überflüssig hinweg/ vñ wz fruchtbare bãpeln seind die behalter/So die selben erharten/so bindt er sie wie eyn kron zůsamẽ/welchs vñ

zwey

zweyerley vrsachē gschicht/Eyne/dz sie nit zů frech werden so sie frei vß-
schweifften vñ alle feuchtigkeit d rebē von dē bampeln verzeret werd/Die
an der vrsach ist/so der stock gebunden ist so mügen die arbeyter deſter
baß vngehindert darzů komen vnuerhindert/vnd thůn was den stöcken
von nöten ist. Aber man soll sie also erbrechen/das man an finsteren kal-
ten vnd feüchten orten/im somer auch die bletter von den gerten reiß/da-
mit die frucht zeitigen mög/vnd das sie nit faul oder verschümel. Wo a-
ber vil sonnen ist/vnd darumb heyß vnnd trucken/ soll man zum wider-
spil die trauben bedecken/vnd so der stock nit selbs bampelen gnůg hett/
soll man äst von frembden bäumen/oder stro nemen/vnnd die frucht da-
mit bedeckē/damit sie beschirmbt werd. Mein vetter M. Columella eyn
vast gelerter man vnd fleissiger bawer/der selb deckt sein reben in Hispa-
nia in den Hundstagē mit palmen blettern/damit die trauben schatten
gewinnen/Dañ zů der selben zeit/leiden ettliche ort Hispanie solchen ge-
walt vom Osterwind/so sie die trauben mit decken nit beschattigen/das
die frucht gleich als von eyner feür flamen verbrent. Vnd das ist der baw
der den gekopffelten vñ den reben mit den armen zů gehört/Welche man
aber vff eyn ioch/oder an den rorsteckē in eyn ring zeücht/die habē schier
gleiche art mit denen die man vff gemeynen iochen pflantzt. Ich hab a-
ber ettlich gesehen an solchen reben die langē bampeln wie eyn inleg reb
vnd das ertrich legen/doch nit tieff/vnd als bald wider an eym ror vffrich
ten vnd frucht tragen lassen/Vñ das thund sie vm schlechter vrsach wil-
len/namlich/das sie meinen es soll den gerten mehr narung von dem ert
rich gegeben werden/Darumb schneiden sies auch nach dem herbst für
vnnütz holtz ab/vnd raumens von dem stock. Wir sagen aber so die sel
ben gerten von der můter abgeschnitten seind/soll man sie ettwo hin-
stecken do in der ordnung eyn stock mangelt/oder brauchen/do man eyn
newen weingarten zů richten will/für eyn wurtzling/so ferr das die theil
der gerten die mit erden bedeckt seind gewest vil wurtzeln haben/die inn
den grůben gleich wachßen mögen. Noch manglet wie man die gespreit-
ten weingarten bawen soll/Welches nit vnderstanden soll werdē/dañ
vnder eym gwaltigen himel/Dann sie nemen groſſe arbeit/vnd gebend
doch nimer keyn gůten wolgeschmackten wein/Wo aber dz land also ge
artet ist das es alleyn solchen baw haben will/do legt mā die vngewurtz
elten setzling in zweischüige grůben/vnd so sie vßschlagen/zeücht mans
zů eym holtz/dasselb behalt mā dz erst iar bei zweyē augē/vñ im nechsten
hernach so bāpeln heruß geschlagē seind/so laßt man eyne frucht tragen/
vñ bricht die vbrigē ab/Der aber/dē man stō hatt lassen/so er sein frucht
gebē hatt/so schneidt mā jn so ferr ab/dz er nit vber dē mittel platz zwisch
en den ordnūgen reichen kūd/so er ligt. Es ist auch nit vil vndscheids im
schneidē an dē stehnden od ligēdē rebē/alleyn/dz mā dem ligēdē stock kur
tzer holtz gibt/vñ laßt die abgestümeltē zweig wie die wartzē doran stan/
nach dem schneidē/welchs im herbst an solchē rebē geschehē soll/damit d
gantz rebstock vff die and seit des mittelplatz zwischen dē ordnūgen gebo
gē werd/vff dz die seit auch gegraben mög werdē die vor verschlagē war/
So dasselb geschicht/so legt man den rebstock wider daruff/dz man das

ander

ander theil auch bawen künd. Die lerer seind nit eynhellig / wie man dise reben erbrechen soll / Ettlich meynen man soll die stöck nit entblößen / damit die frucht dester baß beschirmbt werd vor dem wind vnnd bösen thieren / Andre meynen man soll sie zimlich erbrechen / auff das der stock nit zů vast mit vnnützen zweigē beschwert werd / vñ doch die frucht bekleidet bleib / welche meinung mich auch für die bequembst ansicht.

Wie man die Rüst weld machē soll / Dz V Ca.

DAs sei gnůg gsagt von den weingarten / Nun wöllen wir von den bäumen reden / Welcher eyn dicken buschen oder wald haben will / do die baum in der ordnung gleich von eynander stehen vnd frucht geben / der soll fleiß ankeren das er nit dünn werd / von den abgstorbnen vnd verdorbnen baumen. Vñ so eyn baum von alter / oder vngewitter schaden empfaht / das er jn abweg thů / vnnd eyn frischen jungen an das ort pflantz / Das mag eyner leichtlich zů wegen bringen / so er junge rüstē setzling bei der handt hatt / Wie mā aber die selben zů wege bring / soll mich nit verdriessen zů leren. Man hatt zweyerlei gschlecht d rüst beum / eyns ist Gallianisch das nent man Attiniam / das ander ist heymisch das bei vns wechßt. Tremellius Scrofa meynt / Attinia trag keyn frucht / an dem er sich irret / Dann ob sie wol selten frucht bringt vnd wenig / darum̄ ist sie nit vnfruchtbar wie ettlich meynen / Dweil sie ir frucht zwischen den blettern verbirgt / vnd gibt sie so bald sie außschlecht / Deßhalben seet die selben rüsten niemant vom somen / sunder man pflantzt sie mit setzlingen. Die selben rüst beum seind vil höher vnd grösser dann die an heymischen / vnd gibt auch laub / das die ochßen lieber essen / Dañ so man sie eyn zeit lang damit gefütert hatt / vnd darnach ander laub geben will so haben sie eyn vnlust darzů. Darumb ists am besten / das man die gantzen velder allein mit der art rüst beum besetz / vnnd wo dasselb nit sein mag / das man in den ordnungen eyns vmb das ander setz / ietz der fremden eyn / dañ eyn heymischen / So mag mā allwegē gemischt laub brauchen / das würt dann dz vieh verleckern das sie das füter dester baß verdewen. Oppel beüm neren die reben am meisten / Darnach die Rüsten vnd zů letst die Eschen bäum / Dweil aber die Oppel bäum keyn laub geben das dem vieh nutz ist / darumb habend sie ettlich verworffen. Die Eschē die geyßen vnd schaffen vast angenemb sind / vnd auch für das rindvieh nutz seind / die werden recht an rawhen vnd birgechten orten gezogen do die rüsten nit wol bekomen / Dweil aber die rüsten den reben am gschicklichsten seind / vnd den rindern das lustigst füter geben / auch an vilen orten wachßen kan / so werden sie von vilen wider geseet. Darumb welcher willens ist eyn busch oder wald zů ziehen / der soll setzling von Eschen vnd Rüsten bäumen bestellen / auff dise weiß wie hernach beschriben ist / In eym feißten vnd zimlich feißten gründ / soll man das ertrich mit eym karst harumb werffen / vnd so es fleissig geegt vnd luck gemacht ist / sollen wir im früling eyn theñ darauß machen / vnnd darnach den rüsten somen der rot ist / vnnd ettlich tag an der sonnen gelegen / doch das er noch

ettwas saffts hab vnd zeh sei / darein werffen / vnnd das gantz denn mit dem somen dick bedecken / Darnach sollē wir mit eym sib oder reüter faul ertrich daruff reden / zweyer finger dick / das sol eyn wenig gefeücht / vnd mit stro zůgedeckt werden / auff das die vögel die iungen kiemen der rüstē nit abfressen / So dann die schössling erfür komen / soll man das stro wider samlen / vnnd mit henden das vnnütz kraut vßropffen / doch also sittlich / das die zarten vnnd kurtzen wurtzlen der rüsten nit zerrissen wer-den. Die denn vnd bett soll man also eng machen / das die so ietten wöl-len leichtlich mitten darauff zů beden theylen reichen mögen / Dañ wo sie breyter seind / gschicht dem samen schaden / wo er zertretten würt. Jnnn nachganden summer soll man allwegen eh dann die sonn auffgeht / oder am abendt nach dem sie nider gangen ist / die somen mit wasser besprengen / mehr dann begiessen. Vnd so es zweyg von dreyen schůhen seind / soll man sie an eyn ander statt außsetzen / damit aber die wurtzlen nit zů tieff werden / die darnach mühlich auß zů ziehen werend / so mans versetzen wolt / so můß man kleyne grüblein machen / do eyns anderthalben schůch von dem andern steht / vnd darnach die kurtzen wurtzlen wie eyn knopff / vnd die langen wie eyn kron zůsamen biegen / mit kü mist bestreychē / vñ also in die grüblein legen. Man soll auch den gründ zürings vmb wol zůsamen tretten / Es mögend auch die stammen mit den zweygen gsetzt werden / welchs in den rüsten Attinia genant von nöten ist. Dann man seet sie nit mit dem samen / Aber die selben rüsten werden im herbst baß dann im früling gesetzt / vnd beugt man ire äst gemächlich mit der hand abgebrochen / Dann inn den ersten zwey iaren fürchten sie das eisen / Jm dritten iar aber schneidt mans mit eyner scharpffen hepen ab. So sie a-ber gschickt seind zů versetzen / mag man dasselb thůn / von dem an / so dz ertrich im herbst mit regē nass würt / biß in den früling eh dann die rüstē wurtzeln im außnemen sich schelen möchten. Darumb soll man in eym lucken gründ grüben machen / zů allen orten drey schůch weit / vnd do der grund vest ist soll man gleich so tieffe furchen machen / darin die baum ston sollen / Wo dann der boden vil thaw vnd nebel hatt / soll man die rüsten also setzen / das ire äst gegen auff vnnd nidergang der sonnen sehen / damit die baum mitten do die rebstock daran gebunden seind em-pfahen. Will mā aber dem getreyd nach gedencken / soll man dise baum inn eym feyßten grund viertzig / vnnd inn eym mageren grund zwentzig schůch von eynander setzen / Dann die bauren nemen darumb die außge-spanten äst / vnnd stummeln sie kurtz oder lang / nach dem sie die rebsteck-gern kurtz oder lang wachßen habē / Jhens ist bequem inn eym mageren grund / vnd dises in eym feyßten. Die bünen sollen nit weniger dañ drei schůch von eynander stohn / vnd also gericht sein / das der öberst ast mit dem vndersten nit in eyner linien sei / dann so der öbrist herab wüchß / würd er dem vndersten sein frucht zerschleiffen vnd abschlagen. Wann sech aber die baum wahin man wöll / so soll man sie inn zweien iaren nit beschneiden / Aber nach dem die rüsten eyn wenig erwachßen seind / soll man sie im früling eh dañ sie die rinden lassen / am spitzen abschneiden / an eym ast / welcher der scheinbarlichst ist / doch das du von dem stammen

neun

neün zöll eyns schůchs/ holtz ston laßt/ on das man den ast beügt vnnd an bindt/ welcher darnach dem baum eyn spitzen geb. Nach eym jar hernach/ sol man den selben strumpff abhawen vñ gletten. Hat aber der baum keyn ast der dazu geschickt wer/ so ist gnůg dz man neün schůch von dem ertreich das obertheyl abhaw/ vff dz newe gerten vßschlagen/ die man hernach vor dem vich beschirmen soll. Vnnd so es gesein mag/ soll man den baum mit eym streych abhawen/ wa nit/ soll man jn absegen/ darnach den schnitt eb nen/ vñ mit eym leymen da sprewer vnd geknetten sind bedecken/ vff dz jm weder soñ noch regen schaden thůn mög. Nach eym od zweyen jaren so die zweig wol erstarckt sind/ sol man die überflüssigen abhawē/ vñ die gütē in eyn ordnung richten. Welcher rüstbaum zum erstē wol gerath/ des lengste gerten sol man mit eyner häpen schneytzen/ sind es aber starcke äst/ sol man sie also mit dem beihel abhawen/ dz doch eyn kleyner stumpff an dem baum ston bleib/ Vnnd so darnach der baum wider zu jm selbs kompt/ sol man al les vßhawen/ was man mit der häpen erreychen kan/ vnnd also abebnen/ das die wund den leib der můter nit anrür. Eyn jungen rüstbaum sol man in eym feyßten grund also zurichten das er acht schůch den stam̃ über dem ertreich hab on äst/ in eym mageren grund siben schůch/ Darnach sol man den baum zu ring vmb in drei theyl theylen/ vnd an eym yeden theyl eyn ast vfflassen gon/ das sol man für die erste büne lassen sein/ Darnach über die drei schůch/ sol man andre äst wachßen lassen/ also das sie nit schnürschlecht über den ersten stond/ vnd also hinfürter biß an den spitzen hinuß. Vnd so man sie beschneytzen will/ sol man lügen das man keyn lang stumpff mach/ so man die gerten abhawt/ vñ doch auch nit so glatt abscher/ das d stam̃ ver letzt werd/ od geschält/ Dañ es ist dem rüstbaum hoch schedlich/ so er vff dz holtz entblößt würt/ So sol man auch verhůten/ das vß eyner wunden nit zwo werden/ d weil die rind eyn solche narben nit bald bedeck. Es gehört a ber zu dem baw dises baums/ das man nit alleyn vor augen wol zieh/ sünd auch dz man vmb jn auch wol grab/ vñ was schößling hin vñ wider daruß sprossen eyn jar vmbs ander abhaw od anbind/ damit der schatten dem reb stock keyn schaden thüe. So dann der baum alt würt/ sol man jn nach bei eym ast verwunden/ also das er biß vff dz marck hol werd/ damit die feüch tigkeyt haruß komē mög/ die er von oben herab empfaht. Es ist auch gůt dz man den rebstock setz/ eh dañ der rüstbaum gantz erstarck. So man eyn zarten rüstbaum mit eym rebstock begabt/ so leidt er eyn jungen/ eyn alten erstöckt er/ Darumb sollē die beum vñ die rebstöck gleichs alters sein. Man sol aber dē würtzling darūb eyn grübē machen zu allen seyten zweyer schůch weit/ vnnd in eym leichten grund zweyer schůch tieff/ in eym schweren zwen schůch vnd drei viertheyl tieff/ sechs od zum wenigsten fünff schůch lang/ dz man die beum damit verheirathe. Doch sol d rebstock anderthalben schůch von dem baum ston/ Dañ so man den rebstock zu d würtzel des rüstbaums setzt/ so bekompt er nit bald/ vnnd ob er schon bekompt/ so ersteckt jn doch der baum mit seim wachßen. Dise grůb soll man imm herbst machen/ so es gesein kan/ das sie mit regen vnnd kelten gebeyßt werd/ Vnd dann der frü ling kompt das tag vnnd nacht gleich gleich werden/ sol man zwen rebstöck eyn schůch von eynander in die grůben setzen/ vff das der rüstbaum dester

L eh bey

ch bekleyder werd/Da můß man wol acht haben das man die stöck nit setz/ so der Nordtwindt weht/ oder so sie nass vom thaw oder zugar dürr sind/ Dasselb gebiet ich zuthůn / nit alleyn so man reben/ sunder auch so man rů/ sten/oder allerley andre beum setzen will. Vnnd so die zweig vß der setzling grůben genommen werden / das man sie mit eym rötelsteyn zeychen/das man wiss gegen welchem theyl des himels eyn yedes theyl gestanden sei/ Dann es ligt vil dran das sie gegen dem theyl des himels sehen/ so sie ver/ setzt werden /des sie zuuor gewont haben. Das ist aber das best/das man reben vnnd andre beum setz zu herbst zeiten/ wa das veld offen ist/ vnnd we/ der zu kalt noch zu warm ist. Man sol sie aber also setzen dz man das oberst ertreich dz mit dem pflůg vmbgeäret ist/ eyn halben schůch darunder strew/ die wurtzeln auch all vßleg/ vnnd darnach wol mit mhyst bedeck (das mich für das best ansch) Wa das aber nit sein wolt/ doch zum wenigsten mit der vffgeworffnen erden bedecken / vnnd die selb erdt hart an die rinden tret/ ten. Die rebstöck můß man inn die ersten grůben legen/ vnnd das holtz vß/ strecken/darnach soll mans an den baum vffrichten / vnnd mit kefigen vor dem viech bewaren. An heyssen orten soll man die reben gegen mitternacht an die beum richten / an kalten gegen mittag. Aber an gemeynen orten/ da zimliche kelt vnnd werm ist/ so mag man sie gegen vff oder nidergang der sonnen richten/ vff das sie nit den gantzen tag die sonn haben/ od eitel schat/ ten. In dem nechsten schneidē meynt Celsus/ sol man dise stöck freilassen/ vnnd die gerten wie eyn kron vmb den baum flechten / vff das ander holtz vß den bogen wachß/ Vnnd welchs dann das sterckest würt/ das sollen wir das künfftig jar zu eym haupt des rebstocks machen. Mich hat aber die übung vnd der gebrauch gelert /das es besser ist/ das man sie zum ersten jar mit der häpen beschneid / vnnd die gerten nit also verwilden laß/ Ja auch die gerten / die man für das erst holtz wachßen will lassen / soll man nit zu frech lassen werden/ Vnd biß vff eyns oder zwey augen beschneiden/ oder zum meysten vff das drit / vff das es dester gewaltigere bampelen bring. So die selben die erste büne des rüstbaums ergreiffen/ soll man sie im nech/ sten schneiden schicken/ vñ das alle jar/ sunst wachssen sie vff die oberst bün/ Doch sol man allwegen eyn holtz lassen/ vnd dasselb an den stamen richten/ dz es den spitzen des baums ansch. So nun der rebstock also zugericht ist/ so machen die rebleüt eyn eygen gesatz druff. Ettlich machen vil holtz vff die vndersten bünen/ die süchen vil frucht/ vñ wenig arbeyt. Welche aber nach gütem wein trachten/ die ziehen die stöck in das aller höchst vff die baum/ al/ so/ So die zweig herabhangē/ so streckend sie vß vff die aller höchsten äst/ also/ das der spitz des baums vnd der spitz des stocks eynander ergreiffen/ das ist/ das man zwen die lengsten bampeln an den stamen des baums richt die gegen dem gipffel sehen/ vnd nach dem eyn yeder ast starck würt/ das er eyn reb darnach empfah/ Den sterckesten gibt man dester mehr bampeln/ da ye eyner von dem andern abgesündert ist / Vnd den schwachenästen gibt man auch eyn wenig holtz zutragen. Eyn newer rebstock soll an dreiē orten an den baum gebunden sein/ Das erst ist vier schůch von der erdē/ Das an der am höchsten des stocks/ Das dritt am mitteln des stocks. Das vnderst band soll man dem stock geben/ so er zu schwach will werden/ Vnnd das ist

ettwan

ettwan von nöten/so dem baum die äst abgehawen sind/oder so der stock zuuil gewaltig vnd frech will werden. Dem übrigen schneiden sol man also thün/ Man sol alle gerten abschneidē die das vergangen jar frucht getragē haben/da für sol man newe zilen/von denen man vor alle winden vñ schößling hin weg schneiden soll. Jst dañ der rebstock frech/so ist besser dz man die letsten gerten vff die spitzen d äst vßfür. Jst aber der stock dünn/so sol man die nechstē am stock nemen/vñ an eym mittelmessigen stock/die mitlen/dañ die letst gert gibt vil frucht/die nechst zugar vil/vñ verderbt dē stock. Es ist aber den reben vast gůt/ dz man sie alle jar ab bind/ dañ sie werden dester geschicklicher gestreckt vnd erkült/ so man sie an eym andern ort anbindt/ vñ werden auch dest weniger verletzt/ so bekomen sie auch dester baß. Man sol die gerten also vff die bünen richten/dz man sie zwischē dem dritten vnd vierden aug anbind/vñ dz übrig lassen herab hangen/Man sol sie auch nit zunast pfrengen/damit das band die reb nit zerschneid. Jst dann die büne so fer das man das holtz nit bequemlich darauff bringen kan/ so sollen wir die gerten an den rebstock binden obwendig des dritten augs/ Das heyssen wir darumb/dann das theyl der gerten das herab hangt/dz gewint frucht/ vnnd was angebunden ist/das zeucht übersich/ vnd gibt holtz für das künftig jar. Es sind aber zweyerley bampeln. Eyns das vß dem harten stamen kompt/dieweil dasselb im ersten jar laub/vnnd keyn frucht bringt/ist es eyn verachte bampel/Das ander/so eym bampel vß eym järigē holtz vßschlecht/ dweil dasselb gleich tregt/nent mans die frucht geber. Vnnd das wir allwegen der selben gnůg am rebstock haben/ so bindt man die gerten biß vff drei augen an/ vff das alles das inn wendig des bands ist/holtz trag. Wann nun der rebstock mit jaren vnnd krefften erwachssen ist/sol man dauon gerten einlegen/vnnd an andere beum ziehen/ vnnd die selben nach zweyen jaren abschneiden/so man andere die zarter sind darbringen kan/ Dann so sie eralten/so beschedigen sie die můter. So aber der rebstock den gantzen baum nit begreiffen kan/so ist gůt das man von dem stock ettliche zweig einleg/vnd vß dem ertreich wider an den baum zieh/damit der baum dester eh bekleydt werd/ so vil reben daran wachssen. Eyn newen rebstock soll man keyn schoss am herten holtz lassen ston/er sei dann an eym notwendigen ort gewachssen/ das er eym beraubten bampel gesellschafft leyst. So solche bampeln an alten stöcken an eym rechten ort wachssen/so sind sie nützlich. Vnd so man sie am dritten aug abschneidt/mag man sie wachßen lassen/dann sie bringen im nechsten jar gůt holtz. So aber ein solcher zweig/ der an eym güten ort gewachssen ist im schneiden oder anbinden zerbrochen würt/so vert er noch eyn aug hatt/sol man jn nit gar hin weg thůn/dañ im nechstē jar gibt er dester eyn krefftiger holtz vß dem eyntzigē aug. Die gähen zweig nent man die/so vß järig gerten gewachssen sind/vnd an den stamen gebunden werden/Die selben geben wol vil frucht/aber sie schaden der můter hefftig. Deßhalben wa es nit an den eussersten ästen geschicht/od so der rebstock über den güpffel des baums komen ist/so sol man deren zweig keynen machen. Vnnd so eyner eyn solchen zweig wolt vmb der frucht willen wachßen lassen/ so sol er die gerten biegen vnd darnach anbunden/vnd gelmachen/das sie mit dem spitz herab hang/ dann hinder der krüm würt eyn

groß holtz haruß wachssen / vnnd mag dann der gebogen zweig nit so vil krafft an sich ziehen / wiewol er vil frucht hatt. Eyn solchen gähen zweig sol man nit über eyn jar ston lassen. Sunst ist noch eyn art der bampeln / die vß dem newen holtz wachssen / vnnd an das zart angebunden / herab hangen / die selben bringen frucht vnnd new holtz. Es sind auch mittler zweig / die zwischen zweyen gerten vß der gabel sprossen / das sind die bösten / dann sie bringen keyn frucht / vnnd beschedigen die beden gerten zwischen denen sie wachssen / darumb sol man sie hinweg thůn. Ettlich meynen / vnd werden damit betrogen / das eyn frecher rebstock dester fruchtbarer werd / so man jm mit vil holtz überladt / Dann vß vilem holtz wachssen vil bampeln / die darnach mit jren blettern vil schattens geben / so verblüend sie auch dester übler / vnd halten den thaw lang / welchs darnach alle trauben verderbt. Darumb dunckt mit gerahten sein / das man eyn gewaltigen stock inn äst vßspreyt / vñ mit eingelegten zweigen vertheylen / vñ was gůts holtz übrig ist vndersich hencken. Will er aber dann zu frech werden / so sol man die gerten nit anbinden / Vff solche weiß macht man den stock fruchtbar. Wie aber eyn dicker busch zu loben ist von schöne wegen / vñ auch von vile der frucht / also wa er seich vnd dünn würt / da würt er heßlich vnd vnnütz / Vff das aber dasselb nit geschech / so soll eyn fleissiger haußvatter eyn yeden baum so bald er alt würt / hinweg thůn / damit eyn newer an die statt gesetzt werd / Welchs geschehen kan mit würtzlingen / oder mit eingelegten zweigen von den nechsten beumen / welchs auch das best ist. Wie man die selben zuwegen bringen sol / ist vor angezeygt. Vnd das sei gnůg gesagt von den Italianischen büschen oder welden.

Von den Gallianischen büschen /

Das vj. Capitel.

Diſe büſch oder weld ſind nichts anders dañ velder darauff vil bäum ſtehend, auff welchen man die rå bē zeucht.

Es ist auch eyn andre art der büsch die man in Gallia zeucht. Dieselben wöllen niderträchtige beum haben mit wenig laubs / zu welchem die Öppelbeum am geschicktsten sind. Der selb baum ist eym welschen kirschbaum gleich / Deßhalbē man auch Welschkirschbeum / Maßholder / vnnd Hagenbüchen / ettwan auch weiden in die acker setzt. Man sol aber die weiden nit setzen / dañ an wesserigen orten / da andre beum nit bekleiben mögen / dann sie verderben dem wein seinen geschmack. Man mag auch eyn rüsten baum also zurichten / so man jm inn der jugendt den spitzen abhawt / damit er nit über .xv. schůch hoch wachs / Dann gemeynlich macht man diſe büsch in solcher höhe / das man an truckenen bergechten orten die bünen acht schůch hoch / vnnd an feüchten vnd ebnen orten zehen schůch hoch macht. Gemeynlich theylt man solche beum in drei äst / denen gibt man zu beden seiten vil arm zu / vñ so man die reben schneidt / so thůt man schier alle gerten hinweg / damit sie dē rebstock nit zuuil schattens gebē. Wa man nit getreyd zwischen solchen bäumen säet / so sollend sie zu beden seiten zwentzig

schůch

schüch platz haben. Zeucht man aber auch getreyd/so laßt man vff der eynen seitē. yl/vff d andern. yy. schüch platz/ Das übrig würt gehandelt wie an dē Italianischen büschen/dz man die reben in lange grüben leg/dz man gleichen fleiß daran leg/ Vnnd das sie durch eingelegte zweig an andre ort geleytet werden alle jar/damit sie an eynander geheffret werden/vnnd die alten abgeschnitten werden. Wa der einlegling die wurtzel nit ergreifft/so soll man die gerten in der mitten binden/ Vnnd so darnach die frucht zu schwer will werden/so sol man jnen gehulffen geben. Solche büsch/wie all andre beum/je tieffer sie gezackert vñ gegrabt werden/ye mehr frücht sie bringē/ Ob aber dasselb dem haußuatter dienstlich sei/ dz würt jn der baw wol lerē.

Von den geschlechten der ölbäum/
Das vij. Capitel.

Allerbeum pflantzung geht leichter zu/dañ der reben baw/Vnder andern beumen kosten die ölbeum am wenigsten zu pflantzenn/welchs doch der fünembst baum ist/ Ob er wol gemeynlich über dz ander iar frucht gibt/doch sol man jn zum vorderstē haben/deßhalb das er nit vil bawens bedarff/vnnd so man die reben daruff bringt/so darff man schier keynen kosten daruff wenden/vñ so schon ettwz daruff gieng/so bringt er so vil mehr frucht/ Er verdirbt auch nit wie eyn weingarten/so man jn ettlich jar verligen laßt/vñ hatt d haußuatter auch die weil seinen nutz daruon. So man jn dañ wider bawen will/so ist es in eym jar alles wider gebessert. Darumb sol man auch dester fleissiger von disem baum reden. Ich acht dz vilerley ölbeum/wie auch rebē seiend/aber mir sind nit mehr dañ zehenerley geschlecht bekandt worden/Pausia/Algiana/Licinia/Sergia/Nenia/Culminia/Orchis/regia/Circites/vnd Murtea/ Vnder welchen Pausia die aller lustigste frucht gibt/Regia die aller hüpscht/die mehr zür speiß/dann zum öl dienstlich sind. Pausia hatt eyn köstlich öl/dweil es grün ist/imm alter verdirbt es. Licinia gibt das best öl/ Sergia das mehrst/ Je grösser die Oliuen sind/ye geschickter zur speiß/vnd ye kleyner/ye geschickter sie zum öl sind. Keyns deren geschlecht mag weder zu vil heyß/noch zu vil kalten himel erleidē. Darumb wa es vast heyß ist/frewen sie sich an Mitternächtlichen büheln/an kalten orten des mittags. Er will auch weder zu gähe berg haben/noch rauhe ort/sunder hatt kleyne berglin gern/wie der Sabiner berg in Italia sind/vnnd man in gantz Granaten sicht. Vil meynen es mög keyn ölbaum zwölff meilen von dem meer bekomen/oder zum wenigsten keyn frucht bringen. Aber man findt/das sie an ettlichen orten wol bekomen. Pausia mag am basten dempff leiden/ Sergia kelten. Das bequembst ertreich für die ölbeum ist/das vnden eyn güten kieß hatt/so das oberst ertreich eyn sandechter letten ist. Es ist auch eben so gůt/wa eyn feyßter sand ist. So mag auch das ertreich/das schon vest ist/alleyn dz es auch feucht sei dise beum halten. Kreiden ist dazu gar verworffen/vnnd noch mehr wa vil brunnquellen sind/vnnd da eyn ewigs moß stehr. Die acker sollen auch nichs dazu/da eyn dürrer sand ist/vnnd eyn bloß kieß. Dann ob sie schon inn solchen gründen nit gar verderben/so komen sie doch nimmer

gar für. Man mag sie aber auch inn eyn getreyd acker setzen/an die stätt da eyn hagendorn gestanden ist. Dann gemeyne eychbeum/ob sie schon vß gehawen werden/so lassend sie doch wurtzeln hinder jnen//die den ölbeumen schedlich sind/dauon sie auch verderben. Diß sei inn eyner gemeyn von dem gantzen geschlecht diser beum gesagt. Nun wöllen wir den baw von stuck zu stuck anzeygen.

Von der setzling grůben/den öl zweigen zu machen/ Das viij. Capitel.

DEn ölgärtē macht man setzling grůben vnder eym freien himel/da dz ertreich ettwas vest/safftig/vnnd starck sei/das mehr von natur/dañ von kunstlück sei/wie gemeynlich das schwartz ertreich ist. So man dasselb drei schůch tieff gegraben hat/vnd mit eym tieffen graben vmbgeben hatt/ damit das viech nit darzu kom/laß mans also ligen vnd beyssen. Darnach soll man gerade iunge zweig/die glatt/vnnd so dick/das man sie wol/wie eyn hefft mit der hand vmbgreiffen mög/von den ölbeumen nemen/vnnd vß den selben frische stück schneiden/also das die rind/oder sunst nichs verletzt werd/dañ wz die säg abschneidt/Das mag leichtlich geschehen/so man die zweig vor mit hew od stro vmbwindet/an den orten da man sie aufflegt so man sie abhawē will. Die stück so man mit d sägen abschneidt/sollen anderthalbs schůchs lang sein/vñ sollen an beden orten mit der häpen glatt geschnitten sein/vnnd mit eym rötelsteyn gezeychnet/vff das man die stück jns ertreich stell/wie sie am baum gestanden sind/das vnderst theyl vnder sich/vnd den spitz übersich. Dann so man sie verkert einsetzt/so bekommen sie nit leichtlich/Vnnd ob sie schon bekommen/so bleiben sie doch allwegen vnfruchtbar. Man můß aber vor bede end der stück oben vnnd vnden mit leymen bestreichen/der mit äschen gemischt sei/vnnd darnach gantz vnder das ertreich thůn/also/das das faul ertreich vier finger dick darüber gang. Doch soll man jnen im einstossen zwen zeygen/zu beden seiten eyn geben/ vnnd die selben oben zusamen binden/damit keyner alleyn bald vmb fall/ Das thůt man vmb der häcker vngeschicklicheyt willen/damit so sie hacken/das die setzling nit verletzt werden mit den kärsten. Ettlich aber meynen es sei besser das mans mit gärtlin oder betten baw/vnnd die setzling gleicher maß instoß. Das můß aber beds geschehen nach dem das tag vnnd nacht imm frůling gleich worden sind. Die setzling äcker soll man imm ersten jar zum offter mal rüren. Im andern vnnd nachgonden jaren/so die wurtzeln yetz erstarcket sind/soll mans mit rechen bawen. Zwey jar soll man sie nit beschneiden/ Im dritten jar soll man eym yeden zwen äst lassen/vnnd den acker offt rüren. Im vierden soll man den schwächsten vnder den beden hinweg schneiden. Vnd so man die steüdlin also fünff jar erzeucht/werden sie darnach gůt vßzusetzen. Im herbst ist die recht zeit die ölgärten zubesetzen an den dürren orten/da nit vil mür ist. Aber an feyßten vnnd feüchten orten/soll mans im frůling thůn/eyn wenig eh dann die ölbeum vßschlagen. Man soll jnen auch eyn jar zuuor eyn grůben von vier

schůhen

schühen bereyten / Wo man aber das an der zeit nit kan haben / soll man die grüben mit stro brennen / ehe man die äst darein setzt / damit sie das feur feule / welches die sonn vnd der reiff gethon solten haben. Jnn eym feyßten korn acker soll nit weniger dann sechtzig schůch platz zwischen den beumen sein. An magern orten aber das zů dem getreyd nit nůtz ist zwentzig schůch. Die zeilen sollen gegen nidergang der sonnen stehn / vff das sie im sommer wol durch wehet mögen werden vnd erkůlet. Die steudlin mag man vff diese weiß außsetzen / Ehe dann man sie herauß zeucht / soll man sie mit eym rötelstein zeychnen / welches theyl gegen mittag sehe / das mans auch wider also einsetzen můg. Darnach soll man zu ring vmb eyns schůchs weit den grundt mit dem steudlin herauß heben / Vnd damit der grundt bei der wurtzlen bleib / soll man zu ring vmb mit gertlin gleich als eyn korb darumb flechten / das der grundt bei der wurtzlen beschlossen bleib. Ehe man jn dañ inn die new grůben setzt / soll man den boden vor mit kärsten vmb hacken / vnd darnach mit feystem grundt / der mit dem pflůg vmbgeert ist / darein zihen / vnd gersten darunder säen. Wo aber wasser inn den grůben stehet / sol mans vor auß schöpffen / ehe man die jungen beum darein setze. Man soll auch kleyne steynlin oder kieß mit feyßtem grundt darein thun. So nun die beum gesetzt sind / soll man die grůben an den seiten beschroten / das man ettwas mists darein thun kund. Will sich aber der zweig zů dem erdtrich nit schicken / so ist das best / das man jm alle äst neme / vnd den schnitt glatt macht / vnnd mit mist vnnd äschen bestreich / vnnd in eyn grůben oder furch einleg. Dann ist der stam geschickt außzusetzen so er eyns arms dick worden ist. Er mag auch noch grösser vnnd stercker außgesetzt werden / Vnnd wo man sicher für dem viech ist / mag er eyn weng vber den grundt außgon / so gewint er auch dester frechere äst. Jst man aber nit sicher vor dem viech / so stell man den stammen dester höher / das jm das viech keyn schaden thun künd. Wann es vast dürr wetter ist / soll man die pflantzen auch begiessen / vnd vor zwey jaren mit keym eisen anrüren. Es ist auch gůt das man die gesetzten stäm mit kefigen bewar / das keyn thier darzů kommen mög. Wann nun der ölgarten bereyt vnnd zeittig ist / soll man jn in zwey theyl theylen / da eyns eyn jar vmb das ander frucht trag / Dañ die ölbeum tragen nit zwey jar nach eynander vil frucht. So der vnderacker nit gesäet ist / so bringt der baum schößling / vnnd so er gesäet ist / so bringt er frucht / Vnd so der ölgarten also abgeteylt ist / so bringt er alle jar gleich vil früchr. Aber man soll die äcker zum wenigsten im jar zwey mal keren / vnd mit karsten tieff vmb hacken. So das erdtrich sich auffthůt nach der sonn wenden / so sol man fleissig warnemen / das die sonn nit durch die spält des erdtrichs zů den wurtzlen der beum komme. Nach dem das tag vnd nacht im herbst gleich ist worden / soll man das erdtrich vmb die wurtzlen auff werffen / also das man runsen oder kanal mach am obern theyl (steht anders der ölbaum an eym deich oder bühel) auff das man das mürecht wasser dardurch zů der rinden des baums füre. Darnach soll man alle zweig abhawen die diß jars von eym stammen außgeschlagen sind / vnd im dritten jar soll man sie mit mist thünchen. Die ölgärten werden nit anders gemistet / dañ ich im andern büch gelert hab. Man soll aber auch des getreyds acht haben / Wo man

alleyn für die beum mists gnůg behalten will / so hat man zů eym yeden baum mit sechs pfunden geyßmist gnůg/oder ist er dürr / mit eym sester. Ist es aber von öl trůsen/so hat man zů eym baum mit drei massen gnůg. Im herbst soll man den mist inwerffen/das er sich im winter vermisch/vnd die wurtzeln der öl beum werme. Zů den starcken baumen soll man die öl trůsen schütten / sind dann würm oder sunst böse thier vmb die wurtzlen / so thötet es sie. Es begibt sich auch offt / das die beum an trucknen vnnd auch feuchten orten/ von dem mieß schaden leiden / vnnd wo man dasselb nit mit eisen hinweg schabt/so kan der ölbaum weder frucht noch zweig tragen. Vber vil jar muß man auch den öl garten eyn mal erhauwen / dann man muß an das alt sprichwort gedencken / Welcher den öl garten zackert/ der bitt vmb frücht/ Welcher jn mist/ der erbitt die frucht / Welcher jn aber schneytzt vnnd erhauwet/der zwingt jn das er frucht geb. Doch ist es gnůg/ so mans inn acht jaren eyn mal thůt/vff das die fruchtbaren zweig nit offt abgehauwen werden. Es begibt sich auch wol das die beum frisch vnnd schon sind/vnnd doch keyn frucht tragen/ So neme man eyn hol bor/vnnd mach eyn loch inn den baum/setz darnach eyn grůnen zweig von eym wilden ölbaum darein/ das macht den baum wider als fruchtbar als er von anfang war. Man kan aber den ölbaumen auch wol helffen/ das man den grundt bei der wurtzel nit vffwerffen darff/nemlich/ so man öltrůsen die nit gesaltzen ist mit altem seych von eym menschen oder von eyner saw darzů schütt. Doch můß man maß damit halten / Dann dem grösten baum ist eyn halber omen gnůg / man schütt dann das halb theyl wassers darzů. Das erdtrich ist auch ettwan schuldig dran das die oliuen verderben/ Dem selben kan man also entgegen kommen/ Man macht tieffe grůben zů rings vmb die wurtzeln. Darnach schütt man kalck darzů wenig oder vil/ nach dem das der baum groß oder kleyn ist/ Dañ eyn kleyner baum bedarff vast wenig. Wo aber das nit helffen wolt/so muß man zů dem impffen zůflucht haben. Wie man aber die ölbeum impffen soll/werden wir hernach sagen. Es ist auch ettwan eyn ast an eym ölbaum frecher dann der ander/so man den selben abhawt/so trauret der gantz baum darüber. Das sei nun genůg gesagt von den öl gärten/ Nun volgen die obs beum/von denen wir in nachgonden sagen wöllen.

Von den obsbäumen.

Das ix. Capitel.

DAs ort/dahin du eyn obsgarten machen wilt / must du am ersten mit zeünen/graben/oder mauren vmbgeben/ das es nit alleyn dem viech/ sonder auch den menschen beschlossen sei/ Dañ so die gipffel der geimpfften bäum offt mit des menschen handt angerürt werden/oder von dem viech abgenagt/so mögen die schoßling nimmer mehr vffwachsen. Es ist vast nützlich / das man eyn yede art von beumen zusammen setz / auff das die

schwachen

schwachen von den sterckeren nit geschädiget werden / dann sie sind gemeynlich weder von krefften / noch von grösse gleich / so wachsen sie auch nit inn gleicher zeit auff. Welches erdtrich den reben gemeß ist / das ist auch den beumen gůt. Eyn jar zuuor ehe dann du säest / so grab die grůb / so wirt sie die weil von sonnen vnnd regen gebeyßt / was dann darein gesetzt wirt das bekleibt dester ehe. Wiltu aber inn eym jar die grůben machen vnnd auch setzen / so grabs doch zum wenigstē zwen monat zuuor / darnach wurff brunnend stro darein vnnd mach sie heyß damit / Je weiter du die grůben machst / ye mehr es frucht gibt. Die grůb aber soll eym backofen gleich sehen / vnden weiter dann oben / vff das die wurtzel dester weitern raum haben / vnd im winter dester weniger kelt / vnd im sommer weniger hitz durch das kleyn mundtloch hinein komme / Vnnd auch / das an thalheldigen orten das erdtrich so darinn ist / vom regen nit herauß geflötzt werd. Man soll die beum weit von eynander setzen / auff das sie platz haben so sie herwachsen vnd die äst außbreyten künden / Dann setzest du sie nahe zusammen / so kan man nichts darunder säen / vñ werden sie auch dester vnfruchtbarer / man rupff dann ettlich wider auß. Darumb sollen zů allen orten zwischen zweyen beumē viertzig schůch platz sein / oder zum wenigsten dreissig. Du solt setzling erwelen die nit weniger dick sind dann eyn karst helm / die sollen schlecht / glatt vnnd gerad sein / on růfen / mit gesundter gantzer rinden / die selben bekleiben bald. Nimpt man sie von alten ästen / so lügt man das die selben auch alle jar vil frucht getragen haben / vnnd gegen der sonnen gestanden seiend / die sind besser dann die im schatten oder vnder den ästen verborgen sind geweßt. Aber ehe dann man die setzling versetze / so nim̃ vor acht / gegen welchem wind sie vor gestanden sind / vnd setz sie dann wider also / von eym bühel vnnd dürren ort / in eyn feuchten acker. Die dreigabelechten sind die geschickesten zu setzen / vnnd sollen die selben drei schůch hoch vber das erdtrich gehn. Wiltu aber inn eyn grůb zwen oder drei stöck setzen / so lůg das sie eynander nit berüren / dann wo sie eynander anrüren / da faulen sie entweder / oder die würm verderben sie. So du die setzling setzest / so mach jn zur rechten vnd zur lincken zwey büschelin von reisen / vnd laß die selben von dem grundt der grůben biß vber das erdtrich herauff gon / so mag man die wurtzlen dardurch imm sommer leichtlich begiessen. Die bäum vnd samen soll man im herbst setzen / das ist nach anfang des Weinmonats. Jnnm frůling soll man die beum setzen ehe dann sie außschlagen / vnnd das die würm den feigensetzlingen keyn schaden thůend / so soll man eyn zweig von eym melbaum zu vnderst inn die grůben setzen / do der spitz vndersich sehe. Feigen beum soll man nit setzen so es kalt ist / dann sie wöllen eyn lůfftig steynecht / kießecht ort haben / vnnd zu zeiten auch velsen / Die selben beum bekleiben bald / so man jnen weite grůben macht / Vnd wiewol die feigen im geschmack vnnd wesen vnderschidlich sind / noch setzt man sie gleicherweiß / alleyn das man vnderscheyd in äckern hat. An kalten orten da vil wassers ist / soll man zu herbst zeiten die frůzeitigen feigen setzen / vff das man die frücht ablese eh dañ es anfahet vast zu regnen / Wo es vast heyß ist sol man die winter feigē setzen. Wiltu aber auch die vnzeitigen feigen machen das sie spatzeitig werden / so schlahe die ersten frücht die man

grossen

grossen nent ab/so bringt er eyn andere frucht gegen dem winter. Offt so die güpffel der feigen bäum anfahen zu grünen/ mus man jnen den gipffel abhawen/so werden die baum dester fruchtbarer vñ dester stercker. Es ist auch gůt/so bald die feigen bletter außschlagen/ das man öl trůsen/ rötelsteyn/ vnd menschen dreck zusammen misch vnd das selb zů den wurtzlen schütt/ das macht die frucht volkommender vnd besser. Kriechische nüss soll man setzen zu anfang des Hornungs/dañ sie schlecht am ersten vß/ Sie wil eyn harten dürren vnd heyssen grund haben/ Dañ so man in andren orten nuss setzt/so faulen sie. Ehe man die nüss setzt/sol man sie vor jnn honig wasser das nit zu süß sei/beyssen/ so werden die frücht dester lieblicher so sie zeittig werden/ vnd wechßt auch der baum dester ehe. Drei nüss sol man in drei eck gegen eynander stellen/also das eyn nuss zum wenigsten eyn spañ von der andern stehe/vnd zwo gegen nidergang d̄ sonnen stond. Eyn yede nuss gibt eyn wurtzel/vnd kompt mit eym zincklin herfür. So die wurtzel an den boden der grůben kompt/so krümbt sie sich vmb des hertē bodems willen/vñ schlecht zwo wurtzlen auß oben an beden åsten. Kriechische nuss vnd Tharentanisch haselnüss magstu also machen/ Jnn welche grůb du solche nüss setzē wilt/darin leg reynen grund vff eyn halben schůch/vnd såe ferule samē darein/ So dann die ferula vffkomen ist/so spalt sie vnd setz eyn kriechische nuss/ oder eyn haselnuss on die schalen inn das marck/ vnnd deck es dann zů/das sol man thun vor anfang des Mertzens/od̄ in den ersten acht tagen des selben monats. Eben zů d̄ selben zeit sol man die welschen nuss/zirbelnuss/vnd kesten såen. Granaten mag man vō der selben zeit an biß an den Aprillen wol såen oder setzen. Bringen die selben saure oder nit süsse frucht mag mans also bessern/ Man soll die wurtzeln befeuchtigen mit menschen oder sew kaht/ der mit altem seych vermischt sei/ Dasselb macht den baum fruchtbar/ vnd das er das erst jar weinsaur öpffel tregt. Nach fünff jaren aber so werden sie süß/ vnd gewinnen weyche kernen. Jch hab eyn wenig laser genomen vñ mit wein zertriben/darnach die obersten spitzen des baums damit bestrichen/dasselbig bessert die öpffel an der seure. Das die granat öpffel an den bäumen nit reissen/das mag man fürkomen/so man drei steyn zů d̄ wurtzel legt so man sie setzt. Jst aber d̄ baum vorhin gesetzt/so pflantz Squillā vmb die wurtzel des baums. Vff eyn andere weiß magstu sie auch für dem reissen behalten/So die öpffel zeitig sind so würg den zweig vmb ehe dañ sie reissen/also verderben sie in eym gantzen jar nit. Biren soll man im herbst såen vor der sonwend/also/das zum wenigsten xxv. tag noch biß zů der sonwend seiend. Vff das sie aber fruchtbar seiend/so sie herwachsen/ so muß man jnen den grund tieff von d̄ wurtzlen vff werffen/ vñ den stamen bei der wurtzlen spalten/ darnach so schlah eyn wecken von eym kien baum in den spalt/ vnd laß jn also stecken/ vñ so der vffgeworffen grund nit mehr da ist/so zettel åschen darauff. Man sol auch güten fleiß haben/das man die aller edelstē biren in die gårten setz/Also sol man auch mit den besten öpffeln thun/die sind darnach nit alleyn zum lust/sond̄ auch zur gesundheyt dienstlich. Die pfersing vnd sperberling od̄ esthråßlin habend auch jr besondere genad. Die esthrößlin vnd pflaumen mag man biß mitten in Hornung såen/ von mitten der erden anzufahen. Die maulberen sol man setzen vō mitten

des

des Hornungs/biß das tag vnd nacht gleich werdē im früling. Egyptisch feigen vñ pfersich/sol man im herbst vor d̄ sonwend im winter setzen. Sind die mandelbäum nit vast fruchtbar/so bor eyn loch in den baum/truck eyn steynlin ins loch vnd laß also die rind drüber wachsen. Es ist auch nützlich/ das man die pflantzen von allen baumen in anfang des Mertzens in wol gemiste bett in den garten leg/vnd acht hab das man jnen die zarten schoßlung abbrech/das sie zů eym schlechten stämlin kom̄en. Im herbst eh dañ die gipffel von d̄ kelte verbrent werden/sol man alle bletter ablesen/vñ darnach mit dicken rorē bekleyden die an eym ort gantze knöpff habē/ damit sol man die zarten zweig gleich als mit hůten vor dem frōst bewarē. Nach xxiiij. monaten mag man sie wol versetzen/ od̄ impffen nach dem als eynen gelüstet.

Von dem impffen oder böltzen der beum.
Das x. Capitel.

Eyn yeder zweig mag auff eyn yedē baum geimpffet werden/ so ferr/dz er dē selbē nit vngleich an d̄ rinden sei. Tregt er aber eyn gleiche frucht/ vnd eben zů d̄ selben zeit/so mag man jn on sorgen impffen. Die Alten habē dreierley impffens angezeygt. Eyns/so d̄ baum abgeschnitten vnd gespalten wirt/vnd darnach eyn abgeschnitten zweig empfahyt. Das ander so der abgeschnitten baum eyn zweig zwischen dem holtz vnd der rinden empfahyt. Dise bede art sollen im früling geschehen. Das drit ist/ so der baum an eyn abgeschelt ort eyn trag bollen oder aug mit eym wenig rinden empfahyt/das heyssen die bauren pflaster auff legen/ oder augen einsetzen/ Das impffen ist im somer am geschicktsten. So wir nun all dise weisen zu impffen angezeygt haben/wöllen wir auch leren was wir erfunden haben. Alle beum sol man impffen so sie außbrossen/vnd d̄ mon zů nimpt. Die öl baum von dem an das tag vñ nacht gleich sind/biß zů mittē Aprill. Von welchen baumen du zweig zum impffen nemen wilt/so lůg das dieselben zart vnd fruchtbar seiend/vnnd vil knöpff habend/vnnd so bald die brossen herfür tringen/so samel sie von jārigen āsten/die gegen vffgang der sonnen stond vnd gantz sind/Die zweig sollen zum wenigsten des kleynen fingers dick sein/zwey gābelig oder drei gābelig. Den baum darauff du impffen wilt den soltu an eym glatten ort mit eyner sägen fleissig abschneiden/vñ wol zůsehen das du der rinden keyn schaden thüest. So dañ der stam̄ abgeschnitten ist/so mach den stumpff mit eym scharpffen messer glatt/vnd zwing dañ eyn scharpffen dünnen wecken zwischen die rind vnd das holtz/ doch mit solcher geschicklicheyt/dz die rind nit spalt oder sonst verletzt werd. Darnach nim̄ die zweig die du einpflantzen oder impffen wilt/vnd beschneid sie auff eyner seiten also vil als der eingeschlagen wecken platz für sich nimpt/ doch also das du die rinden des andern theyls oder auch das marck nit anrürest oder verletzest. So du nun die zweig bereyt hast/so zihe den wecken wider herauß/ vnd stoß die zweig mit der gemachten spitz inn das loch zwischen das holtz vnd die rind/ vnd setz sie also das sie nit mehr dann eyn halben schůch vber den stammen außgond. Darnach verbind sie mit mieß/das sie der regen

nit

nit verderb. Ettlich haben mehr lust das sie dem zweig mit der sägen eyn statt machen inn dem stammen/vnnd darnach den schnitt mit eym dünnen messerlin glatt machen/vnd also die zweig darein richten. Wiltu eyn kleynen baum impffen/so schneid jn am vndersten ab/also das er nit mehr dañ anderthalben schüch vber das erdtrich herauß gang/vnnd so er abgeschnitten ist/so glett den schnitt wol/vnd spalt den stammen eyn wenig mit eym scharpffen meyssel/also/das der spalt drei zwerch finger in den baum gang/Darnach schlahe eyn wecken darein der den stammen von eynander spann/vnd steck dann die zweig darein die vor zu beden seiten beschnitten sollen sein/also das die rinden des zweigs der rinden des stam̃es zůgefügt werd. So nun die zweig mit fleiß gesteckt sind/so zihe den wecken wider herauß/vnd verbind den baum wie oben gesagt/Darnach so zihe den grund zů dem stammen biß an den zweig/das beschirmt jn für wind vnd hitz. Dise dritte art zu impffen ist vast subtil/vnnd schickt sich nit zů allen bäumen/sonder alleyn zů denen/die eyn safftige starcke rinden haben/als die feigen bäum sind/die haben vil milch vnd eyn starcke rind/darumb wirt eyns wilden feigenbaums zweig geschicklich geimpfft. Von welchem baum du zweigen oder impffen wilt/von dem nim̃ die jungen glatten schoss/vnnd hab acht welchs aug daran sich gewißlich fruchtbar erzeyg/das selb zeychen zweyer finger breyt in die vierũg/also/das das aug in der mitten stand/Darnach so schneid die gantz rind wie sie gezeychnet ist herauß/vnd schel sie von dem holtz/vnd hab gůt sorg/das du das aug nit verletzest. Darnach so erwele auch den aller glatsten ast an dem baum/dem du das pflaster vfflegen wilt/vnnd schneid die rinden desselben gleychs so weit herauß als das pflaster breyt ist/vnd von stundan lege das pflaster an die statt der abgeschelten rinden/Vnd so das geschehen ist/so verbind es bei dem augen wol/vnnd hab acht/das du das aug nit verletzest. Darnach so verstreich die fügen vnd die band mit leymen/also das das aug frei sei. Demnach soll man dem geimpfften baum die obersten äst abhawen/vff das nichts sei/das den safft an sich zihe/vnnd keym andern der baum diene dann dem geimpfften aug. Nach eyn vnd zwentzig tagen/so laß das pflaster wider auff/Auff solche weiß sind die ölbeum auch vast gůt zu impffen. Das vierd geschlecht des impffens haben wir angezeygt/da wir von den reben gesagt haben. Darumb ist vnnůtz dasselb an disem ort zu eräferen/wie man mit dem boren vm̃ sol gon. Dieweil aber die Alten nit zůlassen wöllen/das eyn yeder zweig vff eyn yeden baum geimpfft mög werden/vnd halten sich des begriffs/des wir vns droben auch gebraucht haben/vnd geben dasselb gleich wie eyn gesatz dar/das alleyn die zweig bekommen mögen/die mit der rinden vnnd früchten bäumen gleich sind/vff welche sie geimpfft sollen werdẽ/So will mich für gůt ansehen/das ich den irrthumb solcher meynung ablene/vnnd den nachkommenden eyn weiß anzeyg wie man eyn yeden zweig/eym yeden baum einpflantzen mög/Vnd damit wir den leser nit lang vffhaltẽ/so wöllen wir eyn exempel darthun/das man sehe/das eyn yeder zweig in eyn yeden baum geimpfft mag werden. Mach eyn grůben vier schůch von eym ölbaum/in welche gegnet hinauß dir gefellt/die grab so fern von dannen das die cusserstẽ äst des ölbaums dieselb erreychen mögen/In dise grůben leg

eyn

eyn zweig võ eym feigenbaum/desselben wart wol das es eyn glatter baum werd. Nach dreien jaren so er groß gnůg worden ist/so bieg eyn ast von dem ölbaum d dich am glattsten dunckt sein/vñ bind jn an den schenckel des feigenbaums. Darnach haw alle andre zweig vñ äst des ölbaums ab/vnd laß alleyn die ston die du impffen wilt. Dem nach so haw den feigen baum gar ab/vñ mach den schnitt glatt/vñ spalt jn mit eym wecken mitten entzwey/ Darnach schab die spitzen von dē öl baum zu beden seiten/vñ zihe sie in den spalt/zihe den wecken herauß vnd verbind die zweig das sie nit herauß gerissen werden. Also verwechßt in dreien jaren d feigenbaum mit dē ölbaum. Im vierden jar so schneid die öl zweig von d mutter ab/vnd laß sie die gantz natung von dem feigenbaum nemen. Also magstu eyn yeden zweig vff eyn yeden baum impffen. Ehe dann wir aber dises büch beschliessen/d weil wir schier alle zweig bedacht haben/ist auch von nöten etwas von dem grossen weissen klee zusagen.

Von dem grossen weissen klee.

Das xj. Capitel.

Es ist grosser nutz wo man des grossen weissen klees vil im veld hat/ dañ er ist den hünern/binen/geyssen/ochsen/vnd gemeynlich allē viech vast nütz/dañ es würt bald feyßt dauon/ vñ gibt den schaaffen vberauß vil milch/So gibt er acht monat grüens füters gnůg/vñ mag man jn die vbrig zeit des jars dürr brauchen/ Weiter so bekompt er auch gern in eym yeden acker wie mager er ja sei/alles vngewitter leidt er on schadē. Die weiber die mangel an jr milch haben/ sollen den dürren klee vber nacht in eym wasser beyssen/vñ am andern tag außtrucken/dasselb safft darnach mit eyn wenig wein mischen vñ trincken/das gibt jnen güte krafft vñ für die kinder milch gnůg. Man mag disen klee im herbst vñ mittē des Weinmonats säen/ od auch im früling. So man das veld wol vñgezackert hat/soll man sondere bettlin machen vñ im herbst den samen säen/wie man basilien samen säet. Im früling aber sol man die pflantzen außsetzen/also dz ye eyne vier schůch von d andn stehe. Hastu keyn samē/so setz im früling die spitzen võ weissen klee/vnd hauff feyßten grundt darumb/vñ so es nit regnet/so begieß es die nechsten xv. tag/biß es anfahet new schoss zu gebē. Man sol es auch türen/ vnd nach dreien jaren dem viech zum füter abhawen. Eyn pferd hat an xv. pfunden gnůg eyn tag/so er noch grün ist/vnd eyn ochs an xx. pfund. Dem andern viech gibt man eym yedē nach dē als es vermag. Der weiß klee mag auch bequēlichen vor dē Herbstmonat mit schossen gesetzt werden/dann er bekōpt gern vñ leidt alles vngewitter. Wañ man jn dem viech dürr will geben/muß man sein nit so vil geben/dañ er ist dürr krefftiger. Man sol jn vor in wasser weychen vñ darnach mit sprewern vermischen. Wañ du den weissen klee dorren wilt/so hawe jn ab vmb den Herbstmonat/so sein samen anfaht groß werden/vñ laß jn eyn weil an der sonnen ligen biß er welck würt/ Darnach mach jn im schatten gar dürr/vñ behalt jn. Solchs sei gnůg von den beumen gesagt/ Jm nechsten büch wöllen wir vom viech zůg sagen/vñ was artzney dem viech dienstlich sei.

End des Fünfften büchs.

Das Sechst büch.

ICh weyß wol mein Publi Siluine/ das etliche fürsichtige ackerleut sind/die sich des viech zugs gar entschlagen habē/vermeynend/es wer jrem fürnemen gar vñ gantz zu wider. Jch kan auch nit sagen das sie solchs on vrsach gethon haben/Dañ eyns hirten fürnemen ist des bawersmans fürnemen gar zu wid̄/der bawers man will eyn reyn geseübert veld haben/so bedarff d̄ hirt vil graß vñ stauden/Diser verhofft reich zu werden von d̄ erden/jhener vom viech. Darumb wünscht jm der hirt das dem ackerman zu wider ist. Doch ist auch etwas gemeynschafft in disen spennigē begirden/dañ es ist ye besser das man das füter mit eygnem viech veretz dañ mit frembdem. So mag man auch zu förderung viler frücht die acker mit dem mist thüngen. Es ist auch keyn land/da namlich korn wachßt/damit das viech so diēstlich sei zum baw als die menschen. Die Römer haben gebotten (das ich mir auch gefallen laß) man sol das veld wissen zu bawen/vñ das viech zu vnderhalten. Dañ in dē bawerswerck ist d̄ hirten gebrauch der ältist vnd d̄ nützlichst. Bei vil nationen ist es noch die fürnemst haab/so ist auch nichts dz vnsere bawren yetz reicher mach. Solchs hat M. Cato auch geglaubt/Dañ als eyner fragt was er für bawerswerck solt anfahen/das er bald reich möcht werden/Da antwort er jm/So du wol weyden wirst. Da fragt er jn/was er darnach thun muß das jm auch vil nutz möcht bringen/Antwort er/So du ja zimlich weyden würst. (Mich vertreußt schier zu sagen vō eym solchen weisen man (wie etlich sagen) das er eynē geantwort hab/der jn fragt/welchs das drit werck wer im ackerbaw dz vil gewin geb/Das wer noch hoch gewinlich so einer ja bößlich weydet/so doch eym vngeschickten farlässigen hirten mehr schadens kan geschehen/dañ auch d̄ fleissigst hirt nutz mag habē. Aber an d̄ andn antwort ist keyn zweifel/dann d̄ nutz kan wol zimlichen onfleiß erstatten. Deß halben hab ich mein besten fleiß angekert mein lieber Siluine/das ich dises teyl des bawerswerck den nachkomenden anzeygten/in dem ich den gebottē d̄ Alten fleissig nachgesücht hab. Dweil nun zweyerley vierfüssiger thier sind/deren wir eyn teyl vns zu mitgnossen d̄ arbeyt zihen/als ochsen/maulthier/pferd vñ esel. Das and̄ teyl zihen wir vm̄ nutz willen od̄ zum lust oder hüt des hauss/als da sind schaf/geyß/sew/vñ hund. Von denen wöllē wir am ersten sagen/die d̄ arbeyt mit vns teylhafftig sind. So ist auch nit zweifel dran/dz die ochsen die würdigsten seiend vnder anderen thieren/dañ sie sind arbeytsame mitgesellen des menschen in d̄ arbeyt des velds/Darumb sind sie in solcher wirden bei den Alten gewest/das eyner sterben must/der eyn ochsen getödtet hett/gleich als hett er eyn menschen getödt/Darumb wöllen wir von den selben vnser verheyssen arbeyt anfahen.

Wie man ochsen bestellen oder kauffen sol/ vnd wie sie gestaltet sollen sein. Das j. Cap.

WAs man acht sol haben vñ was fliehen/so man ochsen wil kauffen/ist nit leichtlich zusagen/dweil solchs viech nach art des himels vnd dem es wonet/von leib vnd gestalt/von gemüt vñ haar sich verwandelt/ dañ die ochsen in Asia sind ands gestalt/dañ die in Gallia od Epiro. Sie sind auch in eym land an eym ort ands dañ am andn/Vñ wiewol dē selben also/noch sind etliche gemeyne reglen vñ gebott dē viechkauff dienstlich/deren sich eyn ackerman gebrauchen sol. Die selben hat Mago d Carthagínenser also angezeygt/Man sol junge vierschrötige ochsen kauffen/die grosse glid habē/lange hörner die rund vñ starck sind/mit breyter stirn die krauß sei/rauhe oren/schwartz augē vñ lefftzen/kumpffe nasen die weit offen sei/ mit lägem fleyschechtem hals/vñ dē die haut am hals schier biß vff die knie hinab hang/mit grosser brüst/breyten schultern/mit weitem vollem bauch/ mit gespanten seiten/breyten hüfften/mit schlechten ebnen rucken/oder der etwas ingebogē sei/mit runden arsbacken/dicken vnd schlechten schenckeln die ehe kurtz dañ lang seiend/mit zimlichen knien/grossen klawen/vast langen vnd wollechten schwentzen/mit dickem kurtzem leib/rot oder dunckelfarbig/vnd die am griff vast weych seiend.

Wie man die ochsen zam machen sol.

Das ij. Capitel.

DWeil solche kelber noch jung sind/sol man sie gewhenen/das sie sich gern angreiffen lassen/vnd an die krüpffen binden/damit sie mit weniger arbeyt zam gemacht werden/vñ mit weniger gferlicheyt. Aber vor dreiē jaren/vñ nach fünffen/dunckt mich nit gerathen sein/ dz man vndersteh die stier zu zemen/ Jhenes alter ist noch zu zart/so ist dis zuuil erhartet. Welch man aber wild vß der herten fahet/die sol man also zam machen/ Zum ersten sol man eyn weiten stall bereyten/darin der seine raum hab d sie zämen sol/dz er on geferlicheyt vß vñ ein komen künd. Vor dem stall sol keyn enge sein/sond entweder eyn weit veld/od eyn weite straß/damit so man die stier herauß treibt/dz sie eyn freien lauff mögen haben/damit sie nit vß schrecken an die beum od anders dz zugegē wer stossen vñ also schadē empfahen. Jm stall sollen weite krüpffen sein/vñ darüber vberzwerche bretter wie die joch/ welche vij. schüch vō d erden erhaben sollē sein/die sollen also angehefft sein/ das man die stier daran bindē mög/Darnach erwele eyn tag/daran du die zemung anfahen wilt/d on alles vngewitter sei/ vnd fahe an eym morgen an/vnd bind die hörner d stier mit henffen seylen/Die höltzer aber die man jnen an die stirnen bindt/sollen mit schaf fellen die vil woll haben vmwunden sein/vff das die zart stirn vnd den hörnern nit verletzt werd. So du darnach die stier gefaßt hast/so füre sie vor den stal herauß/vñ bind sie an pfäl/ also das sie eyn wenig raums habē/doch sollen sie so weit von eynand ston/ das eyner dē andern keyn schaden thüe im ringen. Sind sie zugar wild/so laß sie eyn tag vñ eyn nacht verwüten/ vnd so sie den zorn abgestossen habē/ so füre man sie an d hand/ also das eyner vor anhin vñ vil hinden nach gangen/die sie mit stricken halten/Der so vor außhin geht/sol eyn weiden gerē habē/damit er sie mit kleynen streychen deme/so sie zu vngestüm sein wöllē.

Sind sie aber still vnd rüwig/so mag man sie gleich am ersten tag da man sie angebunden hat/herauß füren vor abends/vnd sie leren/das sie eyn tau sent schritt sittlichē on schrecken gond. Wañ du sie heym bracht hast/so bind sie eng an die pfäl/also das sie die heupter nit bewegen künden. Vnd so sie also angebunden sind/sol man weder hinden noch bei seitz herzü jn gon/sond gerad vnd augen/mit eyner senfften schmeychlender stim/damit sie gewo nen die leut anzusehen/Darnach bereib jnen die naßlöcher/vff das sie lernē eyn menschen vor augen zuhaben. Es ist auch güt das man jnen die gantze haut begreiff/vnd mit gütem wein besprceng/vff das sie des öchßners dester baß gewonē. Man sol sie auch am bauch vñ zwischē den beynen begreiffen/ vff das sie hernach sich nit entsetzen/vor solchem antasten/so man jnen die hunds mucken die gemeynlich daselbst hangen abthun wil/vnd so das der zemer thun will sol er beseitz ston/dz sie jnen mit den versen nit rüren kündē. Darnach thu jnen das maul vff vñ zihe jnen die zungen herauß/vnd bereib jnen den gantzen rachen mit saltz/vñ stoß jnen pfundige stuck ein/die zuvor in warmen vnschlit gedückt sind. Darnach schütt eym yeden eyn halbe moß weins ein durch eyn horn in den hals. Dañ durch solch schmeychlen/werdē sie in zwey oder dreien tagen zam̄/vnd nemen am vierden tag das joch an/ so bindt man dann eyn ast von eym baum dran/das ers an statt d deichsel zihe. Etwan henckt man ettwas gewichts dran/damit man die gedult des ochsen in grösserer arbeyt spürē künd. Nach solcher erfarnis soll man sie an eyn leren wagen spannen/vnd also sitlich mit dem last eyn weite gon lassen. Wañ sie also gezembt sind/sol man sie von stundan an die pflüg spannen/ aber in eym lückē acker/vff das sie sich am ersten nit entsetzen vor der schwe re der arbeyt/vnd das die schwer arbeyt die zarten häls nit zertruck. Wie aber der ochßner die ochsen zü ackergang anfüren sol/hab ich im ersten büch gebotten. Man sol wol acht habē das die ochsen/in dem so man sie zämbt/ niemand weder mit den versen oder mit den hörnern anrüren/Dañ wo sie des selben eyn mal gewonen/so kan man jnen die selben laster nim̄er abnemen. Wie yetz gesagt ist/soll man jm thun/wo man keyn alt viech bei der handt hat/dañ wo man die selben haben mag/da geht das zämen vil leichtlicher vnd gewisser zü/Das selb thund wir in vnsern veldern/So wir eyn ochsen zum pflüg oder wagen gewenen wöllen/so nemen wir den stärcksten ochsen vnd den zamē/vnd binden jn mit dem vnzamen an das joch/das er jn hinder sich halt so er zu vast laufft/vñ treib jn so er hinder sich zufft. So eynen aber nit vertreußt eyn joch zu machen/daran drei zumal zihen/so kan man damit zu wegen bringen/dz auch die widerspennigen ochsen keyn harte arbeyt flie hen. Dañ so man den trägen ochsen zwischen zwen altē bindt/vñ sie zwingt das erdtrich vm̄ zu eren/so kan er sich nit weren/Dañ wil er schon wild sein/ vnd hinauß wischen/so haltē jn die zwen/Steht er dañ still/so volgt er auch so die zwen gon/Vndersteht er dañ nider zu ligen/so heben jn die zwen vff/ vnd zihend jn hernach/Damit würt er allenthalben gezwungen/das er die widerspennigkeyt ableg/vnd bringen jn wenig streych zu aller gedult in der arbeyt. Es sind auch etlich weych ochsen/die nach der zämung in den furchē niderligen/dasselb ist nit mit greulicheyt/sond mit vernunfft zu bessern/dañ die solchs mit stacheln/feur/oder andrer marter vnderstond zu weren/die

handlen

handlen nit nach vernunfft/ Dann die widerspeñigkeyt ist offt so groß/das der wüterich daran erligt. Darumb ist besser das man die leger ochsen mit hunger vñ durst straf/ Dañ die natürlichen begirden bewegend jn ehe dañ die streych. Deshalben so eyn ochs niderligt/ so ist nit bessers dañ das man jm die füß hart zusam̃en bind/ das er weder stehn noch gehn/ auch nit weyden künd/ damit zwingt jn der hunger dz er das schelmen stück ableg. Doch begibt sich dz selten an eym inheymischen ochsen/ dann es sind alwegen die einlendischen ochsen vil besser dann die vßlendischen/ dann jm schadet weder wasser noch füter/ noch auch veranderung des himels/ so ficht jn auch die gelegenheyt der landtschafft nit an/ als den der von eynem ebnen land an raue gebirg gefüret würt/ oder von dem gebirg vff das eben landt. Deshalbē so vns die notturfft darzů zwingt/ das wir von fetren landen ochsen haben müssen/ so soll man gůt acht haben/ das mans auß gleichen landtschafften bring. So soll man auch gůt acht haben/ das man nit eyn zů dem andern spañ/ der in geräde/ sterck oder glidmaß gewaltiger sei dañ der ander/ Dañ dise beyde ding bringen dem schwechern bald schaden vnd verderbung. Die besten sitten dises viechs sind das sie mehr still dann gehe seiend. Doch solends nit gar vnfleter sein die alle geschrey vñ streych hefftig fürchten/ sond die sich vff jr sterck verlassen/ vnd weder võ gehörd noch gesicht erschrecken/ vnd das sie auch keyn abscheuwens haben vber brucken oder in die wasser zu gehen. Sie sollen vast fressig sein/ vnd doch nit bald verůdrichen/ dann die selben verdawen am basten. Darumb halten die den leib baß an mägre/ die nützlich/ dann die eilends essen. Es ist aber eym ochßner eben so eyn gros laster/ so jm eyn ochs feyßt/ als so jm eyner mager würt/ Dañ eyn arbeytsamer ochs sol kleyn vnd niderträchtig sein/ der starcke spañadern vnd meuß fleysch hab/ vnd doch nit vil vnschlit trage/ damit jm weder sein haut noch sein arbeyt beschwerlich sei. Dweil aber nun angezeygt/ was man acht haben soll im kauffen vnd zämen der ochsen/ ist nun von nöten zu sagen/ wie man sie erhalten soll.

Was vnderhaltung vnd fůters eyn ochs haben můß. Das iij. Capitel.

DJe ochsen sollen inn der hitz vnder dem himel/ inn der kelte vnder dem tach bleiben/ Darumb sol man jnen stro bestellen inn die winter ställ/ das man im Augst so die erndten abgeschnitten ist/ vff hauffen samlen soll/ dasselb ist dem acker vnd dem viech nütz/ Der acker würt damit von den disteln erledigt/ die gemeynlich võ der wurtzeln verderben/ so sie in den hundstagen abgeschnitten werden/ So macht das viech auch vil mists/ so man jm wol strewet. Wann wir das also zůgericht haben/ so müssen wir auch allerley fůters zu wegen richten/ vnd allen fleiß ankeren/ damit das viech nit erhunger von mangel des fůters. Das aber die ochsen recht geweydet werden/ das hat nit eyn weiß/ Dann wo das landt so fruchtbar ist/ das man grüens fůters gnůg hat/ so ist keyn zweiffel das es das best sei/ Doch mag sich dasselb nit zů tragen/ dann an seer feuchten vnnd thauwechten orten/

Darumb ist auch an den selben örten das der best gewin/das eyn acker zwey par ochssen erhalten mag/da eyns vmb das ander inn eym tag zackert vnd weydet. Da die acker dürr sind/ muß man die ochssen an der krüpffen füttern/ die speißt man nach gelegenheyt der lender/vnnd zweyffelt niemandt dran/ das wicken/ kichererbsen/ vnnd hew von den wisen/ das best füter sei. Mit spreuwer mag man das viech nit so wol erziehen/ damit man sich inn vil landen alleyn behelffen muß/ Vnder den selben sind die besten die auß hirsen/ darnach auß gersten/ vnnd zu letst auß weytzen gemacht sind. Den thieren aber die jr bestimpt tagwerck thund/ denen gibt man auch sonderlich gersten zů den spreuwern. Man gibt aber den ochsen füter/ nach der zeit des jars. Jm Jenner soll man yeglichem ochsen auff eyn halben sester gebrochen wicken geben/ der inn wasser gebeyßt/ vnd mit spreuwer gemischt/ Oder eyn sester gebeyßter figbonen/ oder auch eyn halben sester gebeyßter kicher erbsen/ vnnd darzů sprewer gnůg. Ob dann schon mangel an hülsen korn were/ so möcht man dürre wein trester die vß der lewren kommen sind/ vnder die sprewer mischen/ vnnd ist keyn zweiffel dran/ das man die selben baß mit jren hülsen geben kan ehe dann sie außgeweschen werden/ dann sie haben krafft des weins vnnd der speiß/ das macht das viech glatt/ frölich vnnd leibhafftig. Gibt man jn aber keyn korn/ so ist für eynen gnůg eyn korb vol laubs der zwentzig sester helt/ oder dreissig pfundt hews/ Vnd wo das nit ist/ so geb man jnen eyn sester grün lorber laubs/ aber man gibt den selben eychlen darzů/ wo solchs das landt geben kan/ wo man der selben nit gnůg gibt/ so macht sie das viech grindig. Wo auch solchs die wolfeyle zů trůge/ so möcht man auch eyn halben sester gebrochner bonen geben. Jm Hornung sind gemeynlich genanten spetsen auch gnůgsam. Jm Mertzen vnnd Aprill soll man zů dem hew gewicht mehr darthun/ dann zů der selben zeit müssen sie zacker gehen/ doch ist gnůg das man eym viertzig pfund geb. Von mittel des Aprillen biß zum mittel Brachmonats hewet man bequemlich das grün füter ab/ dasselb kan man auch an kalten orten biß zů anfang des Hewmonats leysten. Von der selben zeit an biß zů anfang des Wintermonats/ den gantzen sommer vnnd herbst/ soll man sie mit laub spetsen/ welches doch nit vor gůt ist/ es sei dann zeittig worden durch vil regen oder thaw. Das best ist von Ruostbaumen vnnd Eschen bäumen/ darnach bellen/ eychen/ vnnd lorber bletter. Aber nach dem sommer/ so das andern gebrist/ mag man auch die feigen bletter bequemlich geben/ wo man jr gnůg hat/ oder gůt ist das man die beum streyff. Jm Wintermon vnnd Wolffmon soll man dem ochsen so vil geben als er begert all dieweil man säet/ Doch ist gemeynlich eyn sester eychlen gnůg/ vnnd so vil sprewer als er mag. Oder man geb jm gebeyßter figbonen eyn sester/ oder drei vierling gebeyßt wicken mit sprewer gemischt/ Oder auch anderthalbē sester kicher erbsen mit sprewer vermischt/ Oder eyn sester wein trester/ so man (wie oben gesagt) vil sprewer darzů thůt. Vnnd wo deren keyns ist/ da ist gnůg das man viertzig pfund hews geb.

Von kranckheyten vnd artzneien der ochsen/ Das iiij. Capitel.

ES ist aber nit alleyn gnüg das man die ochsen wol füter/man lüg dañ auch mit allem fleiß das sie gesund seiend / vnnd bei krefften bleiben/ das mag man beds verhüten so man jnen drei tag nach eynander dise artzneigibt/die gemacht würt vß gleichen theylen gestoßner feigbonen vnd cypressen nuss/ Das sol eyn nacht vnder dem himel im wasser beyssen/ dauon sol man dem viech viermal im jar reilichen geben/ allwegen zu end des früelings/somers/herbsts vñ winters. Es vertreibt jnen auch offt die sucht vñ vnlust/so man jnẽ eyn gantz hennẽ ey also roch in halß stoßt dieweil sie noch nüchtern sind / vnd am andern tag welschen oder heymischẽ knoblauch mit wein stoßt/vnd in die nasen schütt. Es machends aber nit alleyn dise artzneien gesund. Vil mischend reilichen saltz vnder das füter/ ettlich andre geben jnen stabwurtz mit wein vñ essig/ettlich lauch zwibeln/andre weirauch körnlin/vnd zertreiben seuebaum vnd rauten mit wein / das geben sie jnen für eyn artznei zu trincken. Es sind auch ettlich die artzneien die ochsen mit schossen von wilden zwittwan vnnd wicken hülsen. Andre geben jnen eyn schlangen haut mit wein zertriben. Quendel in süssem wein zertriben/ oder meer zwibel zerschnitten vnnd inn wasser gebeyßt/das sind auch güte artzneien. Von allen disen artzneien soll man eym yeden ochsen drei tag nach eynander vff eyn grosse halbe maß einschütten/das reyniget jm den bauch/ vertreibt die sucht/vnnd bringt sie wider zu krefften. Man halt aber die öltrüsen für das best so man halb wasser darunder thüt/vnnd das viech auch der selben gewont. Man kan sie aber nit gleich geben/sunder zum ersten besprengt man jnẽ das essen do mit/Darnach thüt man eyn wenig jns wasser/ Zu letst nimbt man halb vnd halb/vnd gibt jnen desselben gnüg.

Wa von die ochsen die pestilentz gewinnen/vnnd was artznei man jnen dar für thün soll/ Das v. Capitel.

MAn soll die ochsen nimermehr / vnnd aller minst im sommer reytzen zu grossem lauffen / dañ eyntweder sie gewinnen eyn bauchfluß/oder das feber dauon. Man soll auch wol zusehen/ das keyn saw oder hün zu jren kripffen komb/dann was dieselben thier fallen lassen / kompt es vnder dz füter/so sterben die ochsen dauon/vñ zuuor was ein krancke saw scheißt/ Das macht den ochsen die pestilentz/ so die selb inn eyn herten kompt / so müß man von stundan den lufft verandern / vnnd die herten inn vil theyl vßtheylen / vnnd inn weite land schicken/ damit die süchtigen von den gesunden abgesündert werden / das nit die sucht von eym zu dem andern komb/ Vnnd so man sie hinweg treibt/ soll man sie inn eyn eynöde treiben/

da sunst keyn viech weydet/vff das es nit auch den selben mit seinẽ ankunfft die sucht bring. Doch soll man auch die pestilentzische sucht vnderston mit vßerleßnen artzneien zuuertreiben. Man sol Angelica vnd manßtrew wurtzlen mit fenchelsomen vermischen / vñ darnach weyssen mel darunder thün/ vnd dasselb mit gesottnem wein / vnd heyssem wasser anmachen/ Dasselb soll man dem kranckẽ viech für eyn artznei geben. Darnach macht man eyn träncklin mit Casia mirrhen vnnd weirauch yedes gleich vil/Dazu nimbt man auch so vil blüts von eyner meerschnecken/vñ vermischt das mit einer grossen halben maß weins / vnnd schütts dem ochßen durch die naßlöcher hinein. Man soll aber die artznei abtheylen / vnnd drei tag/allen tag sechs vntzen dem viech eingeben. Es ist auch eyn wurtzel die heyssen die hirten Consiligo / die gibt auch eyn gewisse artznei darfür. Der selben wurtzlen wachßen vil inn Italia bei den Marsis / vnnd sind allem viech heylsam/ Man gräbt sie mit der lincken handt vß vor vffgang der sonnen / dann so sie also gesamlet würt/soll sie dester mehr krafft haben / Jr gebrauch ist vff solche weiß/ Man nimbt eyn ärene seül/ vnnd reißt eyn kreyß mit vff das or/da es am breytisten ist/also das das blůt haruß geh/ Vnd so man das inwendig vnnd vßwendig des oren gethon hatt / so sticht man mit der selben seül ein loch mitten durch die kreyß/vnd steckt der genanten würtzelin eyns drein/ Vnd so die frisch wund die selb wurtzel ergreifft / so helt sie es also dz sie nit wider haruß felt/ So zeucht dann alles gifft der kranckheyt inn das or/biß das theyl das mit der seülen vmbgerissen ist/ haruß felt wie eyn todt stuck fleysch/ Also hilfft man dem gantzen haupt mit schaden eyns kleynen glids. Cornelius Celsus heyßt mistelbletter mit wein zertriben/den ochßen inn die nasen giessen / Das soll man thůn wa gantze herden vergifft sind/ Nun volgt was man eym yeden in sunderheyt thůn soll so er kranck würt.

Wie man eym ochßen helffen soll/der vntewig ist/ Das .vj. Capitel.

Die zeychen der ontewigkeyt sind / vil reubßen / gethön im bauch/vnlust zur speiß / verziehung der sennadern / vnnd blöde augen/ Darumb üdericht der ochß nit/vnnd leckt sich auch nit mit der zungen. Da für ist gůt / das man jnen fünff güter maß warms wassers geb/vnnd darauff dreissig kappes dorsen die eyn wenig gesotten sind/ mit essig eingeben. Aber sie můssen eynen tag keyn andere speiß essen. Ettlich behalten sie daheymẽ im stall/vnd lassend sie nit weyden. Darnach nemend sie die obersten spitzẽ von melbäumen vñ von wilden ölbäumẽ/ ő selben vermischẽ sie vier pfund vnő eyn pfund honigs/vñ mischen drei maß wassers darunder/vnd lassens ein nacht vnder dem himel ston/vnd dañ so schüttens dem viech in dẽ halß/ Nach eyner stund so werffen sie jnen vier pfund gebeyßten wicken für/vnd verhůten sie vor anderm tranck/Das thůnd sie drei tag nach eynander/biß aller siechtagen vergeht. Wa man aber das ontewen verlaßt/so volgt bleyhung

hung des bauchs/vnd grosserer schmertzen des eingeweyds/das sie nit essen laßt/ macht sie ächtzen vnnd niderligen/ auch das haupt vnd den schwantz embssiglich bewegē. Dazu ist eyn gewisse artznei/ dz man jnen den schwantz an dem leib mit eym band vestiglich bind/ vnd dann eyn halbe maß weins mit eym quärtlin öl in den halß gieß/ vñ darnach den ochßen vff fünfftzehē hundert schritt eilends gon laß. Beharret aber der schmertzen/ so soll man jm die klawen vmbschneiden / vnnd mit geschmierter handt inn den affter greiffen vnd kath haruß ziehen/ darnach wider lassen lauffen. Will aber auch das nit helffen/ so gibt man jm wilde feigen die dürr vñ zerstossen sind/ mit warmem wasser. Will auch dise artznei nit helffen / so bindt man zwey pfund bletter von wilden mirten zusamen/ vñ mischt dasselb mit eyner maß wassers/ vnd schütt es dem ochßen in den halß/ Darnach laßt man jm das blůt vñ dem schwantz haruß/ vñ so dasselb genůg gelauffen ist/ so verbindt mans mit bapyr/ vnd jagt das viech so lang / biß es schnaufen würt. Vor dem blůt lassen hatt es auch ettliche artzneien/ Man vermischt drei vntz gestossens knoblauchs mit dreiē quärtlin weins/ vñ so d ochß dasselb getruncken hatt/ zwingt man jn zu lauffen/ Oder man stoßt zehen zibeln mit zwey vntzen saltz vnnd eyn wenig honigs zusamen/ vnnd macht zepfflin darauß/ die thůt man dem ochßen hindenein/ vnnd jagt jn dann eyn güte weil.

Wie man dem viech das leib weh stillen soll/ Das vij. Capitel.

So jnen der bauch vnnd das eingeweyd weh thůt/ so stillt es sich/ so sie ettwas schwimmen sehen / vnnd zuuor eyn enten / Wa eyn ochß die selb schwimmen sicht dem das eingeweyd weh thůt/ so würt er von stund an von dem schmertzen erledigt. Die selben enten sind noch besser/ so sie die pferd vnnd maulthier sehen inn der kranckheyt. Ettwan aber hilfft keyn artznei. Nun volgt die kranckheyt des krümmens / das zeygt an / so sie eyn blůtigen schleimigen bauchfluss haben/ Dazu gehörend Cypressen nuß/ gallöpffel yeder .xv/ alts käß als schwer als die bede sind/ So dasselb zusamen gestossen ist/ thůt man zwo maß saurs weins darunder/ das theylt man/ das man vier tag da von hab einzugeben. Es sollend auch schoss da sein von grienem Mirto vnd wilden ölbäumen/ dauon empfacht der bauch vnnd der leib sein krafft wider/ vnnd macht jn geschickt zur arbeyt. So jm das zufelt/ soll man dem ochßen inn dreien tagen nichts zu trincken geben/ vnnd imm ersten tag auch nichts zu essen/ Aber bald soll man jnen schoss von wilden ölbäumen vnnd roßmit mirtillen / vnnd baumlinsen geben/ vnnd so wenig als man mag/ wassers zulassen. Ettlich gebend jnen eyn pfund junger lorberzweig mit gleich so vil schoßwurtz die gebeyßt sei/ das mischend sie mit eyner maß warms wassers / vnd schürtens den ochßen ein/ darnach gebend sie jnen die obgemelten füter für. Andre dörren zwey pfund weintröster / vnnd stossends darnach mit eyner maß sauren weins/ das geben sie jnen zu trincken für eyn artznei / vnnd behüten sie sunst vor allem tranck/ vnnd werffen jnen nit destweniger die schoss von gedachten bäumen

men für. Will aber der bauchfluss nit geston sambt dem leib weh/vnnd vnlust zuessen/vnnd so jm offter dann sein gewonheyt ist/das wasser zum augen vnnd nasen vßlaufft/ so soll man jn an der stirnen im mittel biß vff das beyn brennen / vnnd die oren mit eym messer schneiden/ die wunden a/ ber die gebrant sind / soll man mit rinderharn reiben biß sie genesen/ Was aber mit dem messer hinweg geschnitten ist/das würt baß geheylt mit bech vnd öl.

Von vngeschickter grösse der zungen/
Das viij. Capitel.

Es macht sie auch vnlustig zur speiß / so jnen die zungen zu groß wer/ den/ dasselb nennen die viechärtzt den frosch/ Man schneidt dasselb mit eym messer hinweg/vnnd reibts darnach mit knoblauch vnnd saltz vn/ dereynander gestossen/biß das jnen der geyfer haruß fließ/Dann so weschț man jnen das maul mit wein/vnnd nach eyner stunden gibt man jnen grün laub vnd graß/biß die geschnittenen wunden verheylen. Hatt er aber keyn frosch vnnd auch keyn bauchfluß/ hatt aber doch keyn lust zu der speiß/so ist gůt/das man jm knoblauch der mit öl gestossen inn die naß schütt/oder den rachen mit saltz oder quendel bereib.

Von dem feber der ochßen/
Das viij. Capitel.

So eyn ochß das feber gewint/soll er eyn tag sich aller speiß enthalten/ Am andern tag/sol man jm eyn wenig blůts vnder dem schwantz vß/ lassen/vnnd über eyn stund soll man jm dreissig schößlin von gekochtem köl mit saltzwasser vnnd öl wie eyn artznei eingeben / Das soll man jm fünff tag nüchterling geben zu essen. Sunst soll man jnen die zartestẽ schoss von melbäumen vnnd ölbäumen / oder junge bampeln von reben fürwerffen. Man soll jnen auch die lefftzen mit eym schwam̃en trücknen/ vnnd zum tag dreimal kalt wasser zu trincken geben. Dise artznei soll vnder dem tach ge schehen / vnnd soll der ochß vor seiner gesundtheyt nit vßgelassen werden. Die zeychen eyns febrischen ochßens sind / das jm die augen trieffen/vnnd zu sind/eyn schwer haupt/vil geyfer vß dem maul/ hinderlicher athem ett/ wan mit ächtzen.

Von dem hůsten der ochßen/
Das ix. Capitel.

Eyn newen hůsten vertreibt man wol / so man jm gersten mel/ für eyn artznei gibt. Ettwan ist geschnitten graß besser darunder gebrochen bo nen sind. Man malt auch linsen kleyn / vnd mischt sie mit warmen wasser/ dauon schütt man jnen eyn maß durch eyn horn ein. Eyn alten hůsten ver

treiben

treibē zwey pfund Hysops in anderthalb maß wassers gebeyßt/ dañ man stoßt die artznei vnd gibts mit reynem linsen mel vff zwo maß für eyn artznei/ Darnach schütt man dz Hysop wasser mit eym horn hinein. Es hilfft auch so man lauchsafft mit öl gibt / oder der gantz lauch mit gerstenmel gestampfft. So man die wurtzeln da von sauber wescht/ vnd mit weissem mel stößt/ das vertreibt eyn alten hüsten so mans jn nüchtern eingibt. Dasselb thůt auch/ so man wicken on seine hülßen mit gersten malet / vnnd dasselb mel für eyn artznei eingibt.

Artznei für die geschwer der ochßen/
Das x. Capitel.

ES ist besser das man die geschwer haruß schneid / dann mit artznei vnderstehe zu heylen. Vñ so man dz eyter vß der hülen getruckt / so wescht mans mit rinds harn/ vnd legt wichen darein die in weychem hartz mit öl gedunckt sind/ Darnach bindt mans zů. Kan mans aber nit vßweschen/ so trauff man geyßen oder rinderin vnschlit darein mit eym heyssen eisen. Etlich nach dem sie das schadhafft ort gebrent haben / so weschend sies vß mit altem harn/ vnd schmirends darnach mit weychem bech/ da gleich so vil alt schmer bei versotten sei.

So eyn ochß hinckt/ wie man jm helffen soll/ Das xj. Capitel.

WAnn das blůt inn die füß kompt / so macht es die ochßen hincken/ so bald das geschicht soll man die klowen besehen/ vnd ist hitz da/ so empfindt mans am griff / vnd laßt der ochß auch das schadhafft theyl nit gern hart trucken. Ist aber das blůt noch obwendig dem klowen im schenckel/ so vertheylt mans mit embßigem reiben / vnnd so das selb nit hilfft/ so nimbt mans mit schrepffen hinweg. Ist es aber schon im klowen/ so thů es vff mit eym messerlin zwischen den zweyen klowen/ Darnach leg fasen mit saltz vñ essig darüber/ mach jm auch eyn schůch von bintzē/ den du jm anthüest/ vnd das er am trucknen im stall steh. Wa das blůt nit harauß kompt/ so macht es eyn eyter / wa der selb erschwirt / so ist es nit gůt zuheylen. Zum ersten schneidt mans vff/ vnnd reynigts / darnach legt man fasen darein inn essig/ saltz vnd öl genetzt / Zu letst heylt mans vollen mit altem schmer vnd böcke in vnschlit/ in gleichem gewicht zusamen gelassen. Ist aber das blůt vndem im klawen / so schneidt man das eusserst theyl biß vff das frisch fleysch hinweg/ vñ laßt es harauß/ darnach verwickelt man dē füß in eyn bintzē schůch/ Man soll den klowen inn der mitten nit vffthůn / es sei dann schon da erschworen. Hinckt aber der ochs darumb/ das jm das geäder weh thůt/ so soll man jm die knebieg vnnd die schenckel mit saltz vnnd öl reiben / biß er gesund würt. Geschwellen jm die knie / so soll mans jm mit warmem essig

bähen

bähen/darnach leinsomen vnnd gestossen hirsen mit honigwasser zusamen vermischt darüber legen. Es ist auch gůt das man eyn schwammen inn eyn heyß wasser dunck vnd vßtruck / darnach mit honig schmier vnnd über die knie leg/mit eyner binden. Jst dañ ettwas feüchtigkeyt in der geschwulst/so legt man deyßam oder gerstenmel mit gesottnem wein / oder honigwasser darüber/vnd so es zeitig wurdt / so reyßt mans mit eym eisen vff/vnd laßt das eyter haruß / Darnach heylt mans wie oben angezeygt. Man mag auch(wie Cornelius Celsus gebeüt) gilgen oder meerzwibeln mit saltz/od weggraß od schosswurtz zum heylen brauchen / so es vffgethon ist. Es wirt schier eyn yeder schmertzen des leibs/da keyn wunden ist / am ersten baß mit behungen vertriben/eyn alter aber mit brennen / so man vff den brant butern oder geyssen vnschlit treüfft.

Artznei für den grind. für die bißß von tobigen hunden/oder wolffen/vnd für die Mägere/Das xij. Capitel.

So man dz viech mit gequertstem knobloch reibt / so vertreibt es jm den grind. Es heylt auch eyns wůtigen hunds bißß/ oder eyns wolffs biß. Doch würt derselb gleich so wol geheylt / so man alt saltzwasser in die wunden geüßt. Es ist auch eyn andre bessere artznei für den grind/Man stoßt schwefel vnd kůquendel zusamen/das selb kocht man dann inn ől/ wasser/ vnnd essig/ Vnd so es lew worden ist/ so streut man gestossen federwiß darein. Dise artznei ist hefftig gůt / so man sie an eyner heyssen sonnē anstreicht. Für die geschwer sind gestossen gallöpffel gůt / oder safft von schosswurtz mit rüß. Noch ist eyn schädliche sucht am viech/ das man die Mägere nent/so jnen die haut also am rucken klebt/das mans mit der handt nit darvon ziehen kan/Das kompt nit anderst/dañ so eyn ochß durch eyn kranckheyt mager worden ist/ oder so er erkaltet ist/ nach dem er inn der arbeyt geschwitzt hatt/ oder so er von regen vnder eyner bürde nass ist worden. Vnd dieweil dasselb vast schedlich ist/ so soll man gůt acht haben wann die ochßen von der arbeyt kommen vnnd noch schnaufen vnnd hitzig sind/das man sie mit wein besprieng/ vnnd eyn stück vnschlit jnen inn halß stoß. Wann nun gedachte kranckheyt jnen anhangt / so ist gůt das man lorberbletter koch / vnnd mit den selben dweil sie noch heyß sind/ die haut an allen orten ergreiff/vnnd mit den henden vffzieh / Dasselb geschicht am basten an der heyssen sonnen. Ettlich vermischen die öltröster mit wein vnnd schmaltz/ vnnd brauchen dasselbig nach gedachtem bähen.

So eym ochßen die lung schwiert/vnd so jnen der rachen vnnd der halß geschwollen ist/ Das dreizehend Capitel.

Es ist

Es ist auch sunst eyn schwere sucht/so die lungen schwirig würdt/do werden sie hüsten/vnd mager/so kompt sie zů letst auch die schwindsucht an/Vff das sie nit dauon sterben/so stoßt man eyn gebrante wurtzel von eym haselnuß stauden durch das or wie vorgsagt ist/Dann so nimbt man schier eyn quertlin lauch safft/vnd thůt das vnder so vil ŏls vnd gibt das den ochssen mit eyner halben maß weins ettlich vil tag an eynander zů trincken. Ettwan mögen sie nit essen/das inen der rachen geschwollen ist/dann so ersciifftzt er offt/vnd stelt sich als wolt er vff eyn seitt fallen/dann so můß man jm mit eym ysen den rachen verwunden vff das jm das blůt heruß rind/so soll man jm dañ gebeyßt wicken oder grůn laub oder ettwas anders weichß fůters geben biß er gsundt würt. Würt jm der halß in der arbeyt zerknütscht/so ist das die best artznei/das man jm blůt vß den oren laß/Oder wo das nit gschicht soll man jm das kraut das die Italianischen bawren auiam neñen mit saltz knitschen vnd aufflegen. Ist jm das gnick verruckt das es vndersich hangt/so sollen wir sehen auff welche seit es sich neig/so soll man jm dann am andern or das blůt außlaßen/Welche aber am or die gröst scheint sein/die soll man vor mit eym gertlin schlagen vnnd so sie dem streich nach geschwilt/thůt mans auff mit eym messerlin/vñ am nechstē tag hernach laßt man wider blůt auß dem selben ort/vnd laßt dann den ochßen auch zwen tag keyn arbeyt thun/Am dritten tag laßt man jn eyn wenig arbeiten vnnd fürt jn denn algemach wider an bestimbte arbeit. Ist aber das gnick auff keyn seiten verrenckt vnd ist mitten geschwollen/so laßt man jm an beden oren das blůt lauffen/vnd so man dasselb nit zwischen zweien tagen thůt nach dem der schaden angfangen hatt/so gschwilt jm der halß/es spannen jm die adern vnd wechßt jm eyn herte/die das ioch nit leiden kā. Für solchen gebresten ist dz eyn güldene artznei die gmacht würt auß weichem hartz/ochßen marck/böckin vnschlit vnd altem ŏl iedes gleich vil im gewicht so mans vnder eynander kocht/Dise artznei můß man also brauchen/So man den ochßen wüscht nach der arbeyt/so soll man die geschwulst weschen auß dem pfůl daruß der ochß trinckt/vñ darnach abtrucknen/vnd mit der salb schmieren/Will er das ioch gar nit tragen von wegen der geschwulst/so soll man jn ettlich wenig tag rügen lassen/vnd darnach das gnick mit kalten wasser reiben vnnd silber glett daruff streichen. Celsus heißt dem geschwolnen gnick das kraut auiam stoßen vnd aufflegen. Die wartzen die gemeynlich das gnick letzē/seind nit so schedlich/dañ es mag einer leichtlich eyn liechr darin treuffen/Doch ist besser das man sie nit wachßen laß/vnd das die helß nit blutt werden/welche nit anders glatt werden/dann so das gnick inn der arbeyt von schweiß oder regen naß würt/So nun das gschicht so zermalet man eyn ziegel mit eym andern alten ziegel/vnd damit bestrewt man die hälß ehdann man sie auff bindt/vnd so dasselb dürr würt/soll mans mit ŏl widder feüchtigen.

Artznei so eym ochßen eyn knoden oder klow verletzt ist / Das xiiij. Cap.

SO das pflůg eisen dem ochßen eyn knodē oder klowen letzt / soll mā hart bech schwefel vnd schmaltz in eyner vngweschener wollen verbunden mit eym heyßen eisen auff die wunden brennen / Die selb artznei thůt auch vil güts so eyn ochs in eyn dorn getretten hatt nach dem der dorn herauß gezogen ist / oder auch so der klowen an eym scharpffen scherben oder stein verletzt würt. Ist aber der klaw tieff verwūdt so beschneid man jn auch weiter / vñ brendt jn wie ich oben gebottē hab / darnach thůt man jm eyn bintzen schůch an auff drei tag / vnd geußt jm essig darin biß er heyl würt. Verletzt aber das pflůg eisen eyn schenckel / so legt man meerlattich darauff mit saltz. Die verschlissenen solen wescht man mit rindsharn / darnach zündt man eyn büschel holtz an / vnd so das feür zů ůffelen würt / so zwingt man den ochßen das er in die heyßen äschen stand / dann so schmiert man jm die hörner mit weychem bech / öl oder schmaltz. Doch werden die ochßen minder hincken so man inen die füß mit kaltem wasser wescht / so sie nach der arbeyt geledigt werden / vnnd so man inen die hinderen kniebieg / vnnd das mittel zwischen den klawen / mit altem schmer bestreicht.

Zů den zerdenthen bůgen / vnd zerbrochnen hörnern / Das xv. Cap.

OFft verrencken sie die bůg oder schultern / so inen der weg zů lang / die erden zů hart / vnd die widerspenigen wurtzlen zů starck seind / Vñ so das geschicht soll man vß den vordern schenckeln das blůt herauß laßē / Ist die recht schulter verletzt / am linckē Ist die linck verletzt am rechten / Sind sie aber bed hefftig bewegt / so soll mā an den hinderstē schēckeln das blůt laßen. Vff die gebrochnen hörner / soll man tüchlin legen die in saltz essig vnd öl geduncket seind / die soll man darnach zů binden / vnd drei tag nach eynander die artzney darein schütten / Am vierden tag legt man weich bech / mit gleich so vil schmers vnd gestoßner thannen rinden darein / Zů letst so es ietz zůheilen will / strewt man rüß darein. Es wachsen auch würm / in den verwarloßten wunden / so man die selben am morgen mit kaltem wasser beschütt / so ziehen sie sich von der kelte zů samen / vnd fallen hinweg / Kan man sie dann also nit hinweg bringen / so zerquetschen wir schoßwurtz oder lauch vñ legents darin mit vermischtem saltz / das döt die würm behend. So die geschwer gereinigt seind soll man wiechen darein legen / die in weichem bech / öl / vnd altem schmer gedücket seind / vnd außwendig der wunden soll mans mit dem selben ding auch schmirē / vff das keyn muck dazů komb / wo die selben vff die wunden sitzen / so machen sie würm darein.

Artznei für die schlangen/vnd andrer schedlichen thier stich/Das xvj. Cap.

ES ist auch der schlangen biß dötlich/so ist auch ettlicher grosser thier gifft schedlich/Dann es gschicht offt das eyn ochß in der weyden auff eyn nater ligt/so sie dañ des lasts empfindt/so beißt sie/Die spinnme üß wie wol die selben kleyn zänlin habend/thund sie doch nit kleynen schaden. Das bintzen kraut oder rund letschē mit saltz gequetst vertreybt dz notergifft auffgelegt/so man vor darumb mit eym eisen die haut auffgeschrepfft hatt/Sein wurtzel ist noch mehr nutz oder der spitz kleb/des selben krauts safft mischt man mit wein/vñ schütt es dē ochßen in die hälß/Die bletter stoßt man mit saltz vnnd legts wie eyn pflaster auff das geschrepfft/Kan man aber zů ettlichen zeiten das kraut nit grien haben/so samlet man den somen davon/vñ stoßt jn mit wein vñ gibt jn im̃ tranck ein/Die wurtzlen mit dem stiel zerknitscht man auch mit mel saltz vnd honig wasser/vnd legts dann auff die geschrepfften ort/ Es ist auch noch eyn gwisse artznei so man iunge schoß von eym eschen baum zerknitst/vñ der selben fünff pfundt/mit so vil weins vnd eyner maß öls vermischt/das truckt man hernach vß/vnnd schütt es dem ochßen inn den rachen/Man quetst auch die selben schoß mit saltz vnd legt sie also wie eyn pflaster auff die wund. Der Cecilien biß geschwilt vnd fault/das thůt auch der spinnenmauß biß/Jhenen schaden heylt man mit eyner crinen seüwlen/so man das geletzt ort damit zerstticht/vnd darnach schleiff erden mit essig darüber legt. Die spinmauß büßt mit eygnem leib dē schaden den sie gethon hatt/Dann man ertrenckt das thier in öl/so es dann verfault so zerknitst mans/vnd schmiert es vff den biß/Jst aber dasselb nit do/vnd zeygt die feüchtigkeyt wo die zen schaden gethon haben/so stoßt man rō mischē kümich vnd thůt eyn wenig weych bech vnnd schmers darzů/das es zech/wie eyn pflaster werd/so man dasselb aufflegt so bewegt es den schadē/Erschwiert es aber ehr dann die gschwulst vertheylt würt/so ist das best das man eyn ysen lamel heiß mach vnd den butzen gar herauß brenn was böß darin ist/vnd darnach mit weychem bech vnd öl schmir. Man pflegt auch das thier lebendig mit hafner leymen zů vmbgeben/vnnd so der leymen dürr würt so henckt man jn den ochßen an halß/das macht sie sicher vor der spinmauß biß. Augen weh vertreibt man gemeynlich mit honig/Dañ so sie geschwellen so macht man eyn teick von honig wasser vnd weyßen mel/das legt man auff die geschwulst. Jst dañ eyn weisser fleck im aug/so nimbt man berg saltz vß hispania/salmiax/oder Capadocisch saltz/vnd vermischt dasselb mit honig/das vertreibt dann den flecken im aug/ Das thůt auch eyn visch beyn das die goldschmidt brauchen/so man desselben pulfers dreimol im tag inn die augen blaßt/Solchs thůt auch die wurtzel laserpicij/so man zehen mol soul salmiax darzů thůt als der wurtzeln ist/vnd darnach beds mit eynander stoßt vnd in die augen thůt/Oder so man die wurtzel mit melbaumen öl vermischt vnd an die augen streicht. Die triefenden augē heylt man mit

gersten mel vnd honig wasser vndereynander gemacht vnd auff die aug-
glider vnd wangen gelegt/ Wild bestnachen vnd wild rätich somen mit
honig zertriben vertreibt das augen weh/So offt man aber honig oder
andern safft inn die artzneien braucht / so soll man das aug mit weychem
hartz vnd öl beschmiren/das jm die mucken nit schaden thüend. Dañ die
süße des honigs vnd anderer artzney fliegen nit alleyn die mucken / sun
der auch die binen nach.

Wie dem ochsen zů helffen sei der eyn ägel im wasser verschluckt hatt/ Das xvij. Cap.

Es kompt auch offt grosser schad darauß so eyn ochs eyn ägel ver-
schlucket im wasser/die selb hangt dann im rachen vnnd macht das
blůt fliessen/vnd würt so groß das der ochß nit mehr essen kan/ Hägt sie
dann an eym ort das mans nit wol mit der hand abziehen kan / so stoß
man eyn roz in halß vnd schütt warm öl hinein /davon felt das thier ei-
lends ab/so bald es des öls empfindt/Man mag auch eyn rauch machen
von eyner verbranten wētel / so bald der selb rauch die ägel durch das roz
ergreifft/so felt sie von stundan ab/hangt sie aber im magen oder im in-
geweid/so schütt man dem ochsen heyssen essig inn durch eyn horn /das
tödt die ägel. Wiewol solche artzneien für die ochsen geschriben seind/ so
mögend sie doch auch allem grossen viech gebraucht werden.

Wie man eyn nodtstall machen soll/dem viech darin rath zůthun/ Das xviij. Cap.

Man soll auch eyn notstall machen/darin man dem viech rath künd
thůn/vnd das die ärtzt neher zů dem viech komen künden/auff das
sie nit sich wider die artzney streben/ Vnnd ist die form des nodtstalls al-
so. Man legt eyn starcken eychnen boden/der neün schůch lang sey / vnd
hab vornen in der breyt dritthalben schůch vnd hinden vier / An solchen
boden setzt man zů beden seiten vier starck pfäl/ da eyner vij. schůch lang
ist / die selbē pfäl sollen an den vier ecken ston/vnd mit sey überzwerchen
höltzern zůsamen verhefft sein wie eyn gätter/also das man im hindern
theyl/do es am weitisten ist /die thier als inn eyn kefig hinein für/vnnd
vornen nit hinauß mögen vor den zwerch höltzern / An die vordersten
zwen pfäl/soll man eyn starck ioch machen/das man die thier daran mit
halfftern bind/od die ochsē mit dē hörnern doran hefft/ Man mag auch
brennes machen / darin man die ochsen mit dem halß fangen kan/den
übrigen leib bindt man mit riemen an die zwerch höltzer / also ist es gāntz
dem artzt nach seinem willen zů der cur bereit/ das es sich nit verwenden
kan/Diser not stall ist gemeyn für alle grosse thier.

Wie

Wie eyn farr gstaltet soll sein/
Das xix. Cap.

DWeil nun gnügsam von den ochssen gsagt ist/so will zeit sein/ das wir auch von den pharren oder pfohren vnd von den küen sagen/ Ich halt die pharren am gschicktsten sein die grosse glider haben/fridsam vnd eyns mittelmessigen alters seind / Dz übrig das warzünemen ist dz ist alles gsagt/da wir von den ochßen gsagt haben/dañ eyn güter pharr hatt keyn vnderscheid von eym verschnitten ochßen/dañ das er eyn greülicher angsicht/eyn hurtigern anblick/kurtzere hörner vñ eyn fleischigern halß hatt / der selb soll so weit sein das er das gröst theil des leybs sei/er soll auch eyn dünnen glatten bauch haben/das ist jm am bequemlichsten die küe zů steigen.

Wie die kü gstalt sollen sein/
Das xx. Cap.

DJe kü werden gelobt die vast hoch vnd lang seind / mit großen eütern / breiten stirnen / schwartzen augen / weiten hörnern die schon glatt vnnd schwartz seind / mit harigen oren / ingebissenen backen/ mit großer haut am halß vnnd schottechtem schwantz / sie sollen auch kleine klowen vnd kleine schenckel haben / Dz übrig soll vast auch an den küen sein/das man an den ochßen sücht/zůnor das sie iung seiend / vnd nit über zehen iar alt/sunst werend sie zů kelbern vntüchtig. Herwider soll man sie nit lassen gestigen werden eh sie zwey iar alt seind. Empfahen sie aber vor/so soll man ire geburt von inen thůn /vnd drei tag die eüter außtrucken/das jn die milch nit weh thů / aber darnach soll man sie nit melcken.

Wie man alle iar eyn außzug machen soll/
Das xxj. Cap.

MAn soll aber auch an dem viech/wie an andern alle iar eyn außzug machen/das man eyn wal vnd vnderscheyd hab / Dann die alten die ietz auffgehört haben zů kalben die soll man hinweg thůn/ die pharren kü die der fruchtbaren platz verschlagen die soll man hinweg treiben/oder mit dem pflůg zemen /dañ sie mögen eben so wol die arbeit erleiden als die stier vmb irer vnfruchtbarkeyt willen. Solche herten wöllen im winter eyn warmen stall haben/ im somer dicke wäld / vnnd haben ir weyd lieber auff hohen bergen dañ in der ebne / Jn graßechten welden/da viel hecken vnd bintzen seind / do werden jn die klowen herter dann an steinechten orten/So habend sie auch nit so großen lust zů fliessenden wassern/oder bächen / als zů weihern die mit der hand ge-

macht seind/Dann das fliessend wasser ist gemeynlich kalt/vnnd treibt die frucht von inen/darumb ist inen das regen wasser am liebsten/Doch mag eyn kü meh grosser kelten erleiden dann eyn pferd/darum̃ bleibend sie im winter liederlich vnder dem himel.

Wie man pferrich vnd ställ machen soll/

Das xxij. Cap.

MAn soll plätz gnůg für eyn pferrich vmbzeünen/das eyn geberende kü der andern iungen nit schaden thů/vnnd das die schwachen/der stercker streych entfliehen mögen. Das seind die besten ställ/die mit steynen oder kieß geplastert seind/doch seind die sandechten böden auch nit böß/dann ihene nemen keyn regen an/so verschluckẽ die das wasser bald/Doch sollend sie bed thalheldig sein/das alle feüchte ablauff/vnd sollen das ansehen gegen mittag haben/damit sie bald trucken werden/vnd keyn kalter wind darin mög. Für die weyd darff man nit groß sorg haben/Dann das dester meht graß darin wachßt/so zündt mans im end des somers an/dasselb macht das füter dester zarter/vnnd laßt keyn distelẽ vffwachßẽ. So macht es auch das viech dester gsunder/so man bei den pferrichen saltz auff die stein vnd känel legt/do kompt dz viech gern hin/so sie wol geweydet haben/vnd inen der hirt wider zůsamen blaßt/dann dasselb soll man alle nacht thůn/damit das viech gewon dem horn blasen nach heym zůgon wo es sich in den welden vergangen hatt/Also kan man das viech erkennen vnd dester baß zelen/so das viech in seinen stellen ist/gleich wie das kriegs volck vnder seinen gezelten/Aber solchen gwalt legt man nit an die pharren die eyn freyen vß vnd ingang inn die weld haben sollẽ/vnd werden nit berüfft/man wöll dann/das sie die kü steigen sollen.

In welchem alter die kü gschickt seind

das man sie steigen laß/ Das xxiij. Cap.

WElche vnder vier iaren seind vnd über zwölff iar alt/die soll man nit steygen lassen/dann ihene seind zů iung/das starck viech daruß werden künd/so sind dise von alter vnfruchtbar worden. Im brachmonat soll man die kü gemeinlich zů den pharren lassen/dz sie im nechst künftigen früling kalben/so ietz das graß starck worden ist/Dann sie tragen zehẽ monat/Sie soll nit der hirt/sunder ir eygner will zum pharren fürẽ. dann vmb die selb zeit regen sich die natürlichen begirden/dweil sie die fülle des newen füters geyl macht. Wo sich aber die kü nit leiden will/oder der pharr keyn lust dazů hatt/soll man jn helffen wie hernach von den pferden gsagt würt/der geruch der gebürts glider reytzt sie zů begirden. Man entzeücht auch den küen das füter zů der zeit/so sie gestigen sollen werden/das sie die übrige feyßte nit vnfruchtbar mach/Die pharren füttert man dester baß/das sie dester beharlicher steygen mögẽ. Eyn pharr

der

der mag fünfftzehen küchen gnůg thůn/Dieweil der phar noch vff der ků sitzt/so kan man gewißlich abnemen was gschlecht er gemacht hab/ dann springt er vff der rechtē seiten herab/so ist offentlich das er eyn stier oder menlin gemacht hatt/springt er aber vff die linck seit/so würt es ein weiblin sein/Dañ kan man aber das an gewissztē wissen/so die schwanger ků den pharē nit meh zůwill lassen/welchs doch auch seltē geschicht/ Dann ob sie schon voller iungen seind/so sind sie doch der begirden nitt gesettigt. Also sicht man auch am viech das der wollust auch wider die natur über handt nimbt. Doran ist keyn zweifel/wo fůters gnůg ist/do mögen die ků alle iar iungen fürbringen/Wo aber mangel am fůter ist/ soll man sie eyn iar vmb das ander zů lassen/welchs zůuor geschehen solt wo man viech zur arbeyt ziehen will/do ist gůt das die kelber eyn iar saugen/auff das die schwanger ků nit zů mal mit der arbeit vnnd mit dem bauch beschweret werd. Noch dem sie geborē hatt fůtert mā sie nit woll/ vnd zwingt sie zur arbeyt/so entzeücht sie dem iungen die speiß/Darum̄ soll man den schwangern/weissen klee vnd gedörrt gersten/oder gebeyßten wicken geben/Oder soll inen helffen mit zarten dürren vnd gemalnē hirsen mit kraut vermischt/das soll man eyn nacht in milch beyßen. Zů dem seind auch die ků von Altino gůt welche die inwoner Ceuas neñen/ die seind klein vnd milch reych/Darumb so man ire iungen hinweg gethon hatt/so künden sie eyn herlich viech noch erziehen mit frembden brüsten/ Kan man aber dise hülff nit haben/so duldet es doch gebrochen bonen vnd wein/das soll man vornemlich an dem grossen viech thůn.

Artznei so die kelber würm im leib haben/ Das xxiiij. Cap.

ES thund auch offt die würmb den kelbern schaden/die wachßen jnē gemeynlich von vndewigkeyt/Darum̄ soll man lůgen das sie woll thewen/oder so sie schon mit solchem schaden beladē seind/so quetst mā feigbonen die noch halb roh seind/vnd steckt den ochßen klotzen davon in die hälß/Man mag auch wilden wermůt mit dürren feygen vnd wicken zerquetschen/vnd dasselb auch mit schübeln inn stoßen/ Es ist auch gůt das man eyn theyl schmers mit drei theilen hysops vermischt vnnd das in gibt/Safft vō schoßwurtz/oder vō lauch/dötet auch die würm im bauch.

Wie man den kelbern ver= schneiden soll/ Das xxv. Cap.

WAgo meynt man soll den kelbern verschneiden / dweil sie noch iüg seind/vnd dasselb soll man nit mit eisen thůn / sunder mã soll eyn stecken spalten vnd die hoden darein klemen / vnnd darnach allgemach zerreiben/das helt man für die best weiß zů geeltzen / dweil es inn der iugendt on wunden geschicht. Wann sie aber erharten / so ist besser das sie im zweiten iar/dann im ersten verschnitten werdẽ / vnd heyßt solchs thůn im herbst so der mon abnimbt/So soll man das kalb an eyn stock binden/vnd darnach mit zweien engen richt scheitern die adern der hoden erwischen vñ gleich als mit eyner zangen halten / So das gschehen ist/soll man die hoden abschneidẽ/vnd so man sie herauß getruckt hatt/ also abschneiden dz das hinderst theil an den adern hangen bleib / Also verblütet sich das thier nit/vñ würt auch nit gar sins můts beraubt/ vnd bleibt jm die gestalt eyns menlins /vnd verleürt doch die krafft zů geberen. Aber doch verleürt er sie nit so bald/ließ man jn bald nach dem schnitt eyn kü steigen / so ist wißlich das er noch fruchtbar sein kündt. Man soll aber dasselb nit zůlassen / das er nit von dem blůt fluß vmb kom/sunder man soll jm die wunden mit reben eschen vnnd silber glett schmiren/vnd soll jm den tag nichs zůtrincken geben / vnd wenig zů essen/ Jn nachgonden dreien tagen/soll man jm eyn lust machen mit grienen schossen von baumen /vñ frisch gemehtem haw /Doch soll man jm nit vil zůtrincken geben. Mir gfelt auch das man jm die wunden nach dreien tagen mit weichem hartz/eschen/vñ eyn wenig öls schmir/auff dz sie dester eh heylen/vnd weniger schadens von den mucken leiden. Das sei gnůg von den ochßen vnd anderem rindt viech gesagt.

Von den pferden/

Das xxvj Cap.

WElcher eyn lust hatt pferd zů ziehen/ d seh sich vmb nach eyner gůten art/vnd das er weyden vñ füters genůg hab/ Jn andrem viech ist gnůg das man dise bede zimlicher weiß hab / Aber die pferd wöllen embsige wartung vnd überflüssig füter haben. Man hatt gemeynlich dreierley pferd/zům ersten die köstlichen großen hengst die fur fürsten vñ herrẽ seind/zum lust vnd nutz in kriegß rüstungen zů brauchen / So hatt man auch sunst gemeyne rittling/vnnd zů letst gemeyne acker pferd / die alleyn zur arbeyt/vnd nit zům reiten gezogen werden. So nun eyn art edler ist/so vil besser weyd sie haben soll / Dweil sie noch inn den strůten bei einand lauffen soll mã jn weidẽ bestellẽ/an weitẽ moßechtẽ orten / do es gemeynlich feücht vñ nimer truckẽ würt/do keyn heckẽ sind sunst viel weychs krauts wechßt. Die gemeynẽ acker pferd laßt mã zů aller zeit gemeynlich vnd eynand gon weyblin vñ menlin/so hatt man auch keyn bestimbte zeit/wañ mã sie steigẽ laß / Aber zů dẽ edlen köstlichẽ strůtẽ/ laßt man die schelch hengst alleyn komẽ nach dem dz tag vñ nacht im früling gleich ist wordẽ/vff dz sie über eyn iar ire phüllin wol ernerẽ mögẽ/so ietz alles graß vnd die weyden wol erwachßen seind / dañ über zwölff monat

so

so werffend sie erst/Darumb soll man fleissig acht haben / das man zů der selben zeyt des iars/den strůten vnd schelch hengsten ire begird zů steigen nit verhinder/Dann vnder anderm viech werden die pferd am meysten vnsinnig von geylheyt. So ist gwißlich das die strůten in ettlichen landen so vnsinniglich geyl werden/das so sie keyn hengst haben gedencken sie inen selbs eyn steigens / auß übriger begird/vnnd empfohen also von dem windt/Wie man in Hispania sicht am Heyligē berg / der gegen nidergang sich ins meh: zeucht/do werden offt die strůten schwanger on steigen/vnnd bringen die selben phüllin auff / wie wol sie nichs nutz seind/dann gemeynlich sterbend sie / eh sie drei iar alt werden. Darumb soll man (wie gsagt)im frůling lůgen das die strůten nit geengstigt werden von iren natürlichen begirden. Die edlen hengst soll man das übrig theyl des iars/von den strůten absundern/vff das sie nit steigen wañ sie wöllen/oder so man sie dran hindern wölt / das inen die begird schaden thet/ Darumb soll man die hengst eyntweder weit von dannen inn die weyd schlagen / oder daheymen im stall behalten. Zů der zeit so man sie zů lassen will /soll man sie wol fůtern/vnd so es gegen dem frůling würt mit gersten vnd wicken mesten / auff das sie wol steigen mögen/Dañ ie gwaltiger ding die hengst steigen / ie bessere phüllin die strůten bringen. Ettlich meynen man soll die schelch hengst eben mesten wie die multhier/damit sie vilen strůten gnůgsam seiend. Eym hengst gehören nit weniger strůten zů dann fünfftzehen/ vnd nit mehr dañ zwentzig zů steygen/Vnd so bald der hengst drei iar alt ist mag man jn steigen lassen/ vñ bleibt auch gůt dazů/ biß er zwentzig iar alt würt. Ist er ettwan nit hurtig vnd begirig zum steygen/ so soll man mit eym schwamen der strůten die macht reiben / vnnd darnach den schwamen dem hengst für die nasen halten / Will aber die strůt den hengst nit leiden / so soll man eyn meerzwibel zerknitschen/vnnd der strůten die macht damit bereiben/ das entzündt sie zů der geylheyt. Es reitzt auch ettwan eyn gemeyn pferd eyn edle strůten zů der geylheyt/vnnd so es erzů kompt vnnd seinen dienst anbeüt/so würt die strůt verfürt/vnd so sie sich willig erzeygt /würt sie dañ auch von eym edlen hengst dester baß gestigen. Darnach soll man der schwangeren strůten wol warten/vnd mit reilicher weyd versehen / vnd so von kelte des winters die weid abnemb/soll man sie daheymen behalten/ vnd weder zur arbeyt/noch zů lauffen zwingen/ vnd soll sie wol vordem frosch bewaren. Sie sollen auch nit in eym engen stall bei eynander gehalten werdē/ das nit eyne die ander vmb ir frucht bring mit schlagen/ dann all dise ding mögē die frucht hinweg treiben. Kompt aber die strůt mit der geburt/oder auch mit eyner mißgeburt inn arbeyt/ so soll man ir also helffen/Engelsüß stoßt man vnd mēgt dasselb mit wasser vß vnnd schütts der strůten mit eym horn in. Geht es ir aber glücklich inn der geburt/so soll man das phülle nit mit der handt anrüren/dañ alles angreiffen ist jm schedlich/vnd soll man alleyn lůgen/ das es an eym weiten vñ warmē ort bei d můter won/dz jm die kelt keyn schaden thů dweil es noch zart ist/oder das die můter es nit zertrett in der enge/ Darnach soll mans

allgemach

allgemach außfüren/vnd gůt acht haben/das jm die hüff nit verbrennen im mist. So bald es erstarcket/soll mans in der weyd lassen darin die můter ist/auff das sich die strůt nit vmb das phülle versehne/dann das viech hatt seine jungen so lieb/das sie liederlich schaden empfahen so man sie inen entzuckt. Eyn gemeyne strůt mag all iar geberen / Die edlen aber/ soll man eyn iar vmb das ander rügen lassen / damit die phüllen dester stercker vnd gewaltiger zům kriegen werden so sie lang gesogen haben.

Von dem alter des schelch hengsts/vnd was die strůt für eyn phülle bring/ Das xxvij. Cap.

MAn acht der schelch hengst soll nit weniger dann drei iar alt sein eh dann er zůgelassen werd / aber biß in die zwentzig iar / ist er gůt genůg zů dem steigen. Eyn strůt mag wol empfahen so sie zwei iar alt ist/ auff das sie im dritten iar das phülle erzihe vñ auff bring/ Nach den zehē iaren ires alters ist sie nit mehr nütz zur frucht / dann die alten merrhen bringen vngschickte träge phüllen. Demetrius sagt es steh zů vnsern willen/ob eyn hengstlin oder eyn strůt empfangen werd / Wöllē wir eyn hengst haben / so sollen wir dem schelch hengst den lincken hoden mit eym schnürlin verstricken / wöllen wir dann eyn strůten haben/so verstricken wir jm den rechten hoden / Vnd meynt genanter Demetrius es sei also mit allem viech zů halten.

Von dem anzeigen eyns edlen gemůts/ vnd von der gestalt eyns edlen pferds/ Das xxviij. Cap.

SO bald das phülle geboren würt / mag man abnemen was es für eyn gemůt hab/Jst es frölich vñ vnerschrocken/ entsetzt sich weder von sehen noch hören eyns vngewonten dings/so es sich gern geylt vnd vor der herten hinlauff/so es so můtig ist das es mit den andern die wett vnd vor laufft/so es hurtig über gräben vnd brucken springt / vnd so es keyn entsetzens hatt so es durch eyn wasser soll / das seind alles anzeigung eyns grossen gemůts an eym phül. An der gstalt des leybs würt gelobt eyn kleiner kopff/schwartz augen/offne naßlöcher/kurtz vnd vffrechte oren / eyn weicher halß/eyn dicke breite aber nit lange mehn / die auff die recht seitē sich vßbreyt/eyn breyte brust mit vil meüßfleischen/gerade vñgroße schulern/ingebogne seiten/zwifacher ruckgradt/kleyner buch/ eyn gleichlich geströt/mit kleynē hödlin/breyte lendē/die ingesessen sind/ eyn läger harechter vñ krauser schwāz/gleiche höhe/vñ gerade bein/ rū-

de

de knie / vil fleischs obwendig des knies am leib / hohe vnnd harte hüff / die hol vnd rund seind / vnd oben zimliche krönlin haben / Der gantz leib soll also formiert sein / das er groß sei / hoch / vnd in der nech zůsehen hurtig / von weitem aber zůsehen soll er rund scheinen so vil die gstalt geben kan. Die sitten aber acht man die besten sein so sie weder zů schnell noch zů träg sind / sunder gantz senfftmütig / Dann die also seind die werden dester geschickter zů der gehorsam / vnd mögen auch im streit dester mehr arbeyt leiden. So eyn pferd zwey iar alt ist soll mans zemen zům heüßlichen gebrauch / zům krieg aber so es drei iar alt ist / doch also das mans nach dem vierden iar zur arbeyt zieh. Die zal der iar verendert sich inn den zeichen mit dem leib / Dann so es dritthalb iar alt ist / so fallen jm die obersten vnd vndersten mittelzän auß / So es vier iar alt ist / so schůbt es andere hunds zen / an statt der entfallenē / Zwischen dem sechsten iar fallend jm die obersten mal zen auß / vnd jm sechsten iar wachßen im andre an der verlornen stadt / Jm sibenden iar hatt es all sein zen / vnd ettlich hol. Nach dem kan man nit wol erkennen wie vil iar es alt sei. Jm zehenden iar hebēd jm die schläff an ein zůfallen / vnd ettwan die augbrowen graw werden / vnd die zen lang / Das sei gnůg gesagt von dem das man von dem alter / gemůt / vnd leib zů sagen hatt / Nun volgt das wir von deren artznei sagen die nit gsund sind.

Von der wartung vnd artznei der pferd /

Das xxix. Capitel.

SEind die gesunden pferd mager / so seind sie eh mit gedorrten weyssen / dan mit gersten zů wider bringen / Man soll inen auch wein zů trincken geben / Bald darnach soll man inen die selb speiß allgemach entziehen vnd kleien vnder die gersten thůn / biß das sie der bonen vnnd gersten gewonen zů essen. Man soll nit weniger die thier / dann die menschen allen tag reiben / Vnnd ist jnen offt besser mit harter hand reiben / dann wol zů essen geben. Es ist auch das fürnembst / das man die sterckē des leibs vnnd der füß behalt / Das mag man beds wol behalten / so man das viech zů rechter zeit / in stall / zů dem wasser vnnd zů der arbeit fürt / vnnd das man acht hab / das sie inn eym trucknen stall stond / auff das inen die hüff nit nass werden / Das kan man wol fürkomēn / so man die ställ mit eychnen thielen pflastert / oder so man täglich dē stall reinigt vnd sprewer auff den boden strewt. Ettwan werden die pferd kranck vō mühde / ettwā vō keltē / od̄ so sie nit zů rechter zeit gestallet haben / auch so sie schwitzē vñ bald vff die hitz trinckē / od̄ so sie lang gestāden seind vnd vrplötzling zů lauffē getrūgen werdē. Zů d̄ mühde ist dise artznei / dz man jnen öl / od̄ vnschlit mit wein vermischt in dē halß schütt. So sie erkaltet seind beht man inen das haupt vnnd den ruck gradt / mit warmem vnschlitt oder wein. So es nit stallē kan / so hatt es vast gleiche artznei / dann man schütt jnen wein vnnd öl gemischt auff die seiten vnd lenden / vnnd wo das nit hilfft / so macht man eyn zepfflin von honig vnd saltz /

vnd

vnd ſtoßt jm das in den ſchlauch / Oder man nimbt eyn lebendige muck/ oder eyn kernlin weirauchs / oder lims / vnnd legt es inen in die macht/ Diſe artznei braucht man auch ſo der harn die ſchleüch verbrent hatt. So jm das haubt weh thůt / das zeygen die triefenden augen an / die welcken ozen / vnd das hangendt haubt das ſich gegen der erden neygt/ Als dann ſoll man jm ein ader auffthůn die vnder dem augen iſt / vnnd das maul mit warmem waſſer weſchen vnd den erſten tag nichs zů eſſen geben / Am andern tag gibt man inen warm waſſer zůtrincken vnnd grien graß zů eſſen / darnach hew / oder macht inen eyn weiche ſtrew / am obend gibt man jn wider waſſer vnd dritthalb pfund kicher erbßen / das ſie alſo mit wenig ſpeiß wider zů recht werden. So eym pferd die zan kiſ/ ſel weh thund / ſo ſoll mans jm mit warmem eſſig bähen / vnd mit altem ſchmer reiben / das ſoll man inen auch thun ſo ſie inen geſchwollen ſeind. Iſt eym pferd eyn ſchulter geletzt / oder blůt jm / ſo ſoll man jm die adern ſchlahen an beden beinen / vnd darnach reynē weirauch mit dem blůt ver miſchen vnd an die bůg oder ſchultern ſtreichen / Das es ſich aber nit ver blůt / ſoll man jm ſeins eygnen kaths vff die adern binden / Am nechſten tag darnach ſoll man inen wider auß den ſelben adern blůt laſſen / vñ wi der wie vor ſtellen / Dazwiſchen ſoll es keyn gerſten eſſen / ſunder allein hew / vom dritten tag an biß an den ſechſten / gibt man inen vff yē löffel vol lauchſafft mit eym quertlin öls / das ſchůtt man inē mit eym horn in/ Nach dem ſechſten tag zwing man es / allſittlich zů gon / vnd ſo es gang en iſt / ſoll man es inn die wetten füren / ſo tieff das es darin ſchwim/ alſo würt es algemach mit rechter ſpeiß wider zů recht bracht. Thůt im aber die gallen weh ſo geſchwilt jm der bauch / vnnd geht keyn windt von jm / So ſtoßt man jm eyn geſchmierte hand in leib / vnnd thůt jm die natürlichen verſtoppten weg auff / vnnd thůt jm den kath harauß / Darnach ſtoßt man wilden quendel / leüß kraut / vnd ſaltz vn dereynander / das vermiſcht man vnder gſotten honig vnd macht zapf/ fen darauß / die ſtoßt man dem pferd in / das macht jm die ſcheiß / das es alle gall von jm ſchůtt / Ettlich vermiſchen eyn vierling mirrhen mit eym quertlin weins / vnnd ſchüttens dem pferd ein / Aber den afftern ſchmirends jm mit weychem hartz / Andre weſchen jm den afftern mit meerwaſſer / vnnd ettlich mit anderm ſaltz waſſer. Sie gewinnen auch ettwan würm die inen ſchaden thůn im ingeweid / das zeygt an / ſo ſie ſich ſtetz mit arbeit waltzen / ſo ſie den kopff an den bauch ſchlagen / vnnd den ſchwantz offtermals erſchwingen / Dazů iſt gůt / das man wie oben gſagt / die hand hinden in ſtoß / den zirch harauß nemb / vnnd den afftern mit meer / oder anderm gſaltzen waſſer weſch / Darnach ſoll man cappa/ ris wurtzel knitſchen / vnd mit einer halbē maß eſſigs dem pferd ein ſchůt ten / das tödt die gedachten würm.

Artznei für den hůſten der pferd/
Das xxv. Capitel.

Eym

EYn yeden krancken viech soll man dicke strewen machen/ auff das es dester weycher lige. EYn newer hüsten ist bald vertriben mit gestoßnen linsen/ die von jren hülsen gereynigt/ vnnd zů reynem mel gemalen sind. So dasselb geschehen ist/ nimpt man eyn halbe maß warms wassers/ das mischt man/ vnd gleich so vil des linsen mels/ vnd schütt das dem pferd ein. Solche artzney thůt man jm drei tag nach eynander/ vnd erquickt dz krancke viech mit grünem graß/ vnd jungen schößlin von baumen. Aber eyn alter hüsten würt mit lauch safft vertriben/ des nimpt man auff zwölff löffel vol inn eyn quertlin öls/ vnd schütt dasselb dem pferd ein/ vnd gibt jm auch die obgenant speiß zu essen. Flechten vnnd allerley grinds bereibt man mit essig vnnd alaun. Will es aber dauon nit abgehn/ so misch man gleich vil spat vnd federweiß mit essig vnder eynander vnd schmirt es damit. Gewint es dann blätterlin/ so strigelt mans an der heyssen sonnen / das das blůt herauß geht / Darnach vermischt man wild kraut / schwefel / weych hartz / vnnd alaun vnder eynander / mit solcher artzney heylt man die blätterlin.

Artzney so es fratt vnnd grindig ist/
Das xxxj. Capitel.

JSt es die haut auff /das es fratt würt/ so weschtman den schaden im tag zwey mal mit warmem wasser / Darnach kocht man saltz vnd schmer vnder eynander/ damit schmiert mans so lang biß es eyter gewint/ vnnd außgeschwirt. Der grindt ist den pferden tödlich / wo man jnen nit bald zu hilff kompt. Jst es eyn schlechter grindt/ so reibt man jn im anfang inn eyner heyssen sonnen/ mit Ceder hartz oder melbaum öl. Oder man stoßt nesselsamen vnnd öl vnder eynander/ oder mit visch schmaltz von eym wall visch oder eym thynnen/ vnd salbt den grindt damit. Fürnemlich aber ist das schmaltz von eym meerkalb gůt für den grindt. Jst aber der grindt veraltet/ so bedarff er krefftigere artzney/ Darumb so nimpt man leim/ schwefel/ vnnd nießwurtz/ das verkocht man inn gleich vil weychs bechs vnd altem schmer/ vnd mit solcher artzney heylt man den alten grindt / Doch soll man den grindt vor mit eym strigel abschaben / vnnd mit harn weschen / darnach mit der salb schmiren. Es ist auch etwan nütz das man den grindt mit eym messer gar herauß schneid/ vnd die wunden darnach heyl mit weychem hartz vnd öl/ das reynigt die wunden / vnd macht fleysch wachsen. So nun die wunden wider voll fleysch sind/ das dañ die haut bald zů heyl vnd wider haar gewinn/ so ist am besten das man rüß von eym kessel neme/ vnd inn die wunden reib.

Für die mucken vnd das augen weh.
Das xxxij. Capitel.

SO die mucken wöllen zů den wunden schaden thun/ so sol man sie vertreiben mit weychem hartz vnnd öl in die wunden geschütt/ das vbrig

heylt man mit wicken mel. Die wundzeychen vertreibt man in den augen so man sie reibt mit nüchter speychel vnd saltz/oder so man visch beyn vnd saltz zusammen reibt/oder so man samen von wilden pestnachen stoßt/ vnd durch eyn tüch inn die augen streüt. Aller schmertzen der augen würt vertriben mit breyt wegerich safft vnd attischem honig/oder wo man das selb nit hat/so neme man honig von thymo gemacht. Ettlichen thůt das blůt der nasen schaden/dasselb stellt der safft von grünem Coriander so man jn zur nasen einsprützt.

Artznei für die maßleydigkeyt zur speis vnd für die pestilentz der pferd.
Das xxxiij. Capitel.

ETwan werden die pferd auch kranck auß vnlust oder maßleydigkeyt zu essen/da für gibt man zwey becherlin voll nardus samen/den zerstoßt man vnnd vermischt jn mit drei becherlin ols vnnd eyner halben maß weins/vnd schütt dasselb mit eynander dem pferd ein. Es ist auch gůt für den vnlust so man eyn knobloch haupt stoßt/ vnnd dem pferd das selb offt eingibt mit eym quärtlin weins. Die geschwer werden baß mit eyner eisinen lamel auffgebrant/dann mit eym kalten eisen auffgerissen/ so mans dann außgetruckt hat/so heylt mans mit wiechen. Es ist auch sunst eyn verderbliche kranckheyt do die pferd inn kurtzen tagen vrblötzlich mager werden/vnnd darnach sterben. Jnn dem selben zůfall ist gůt das man eym pferd auff zwo maß gesaltzner visch lack inn die nasen schütt/so die rossleyn sind/werend sie aber groß/so mag man biß auff die drei maß lacks nemen/Das selb zeucht allen rotz zur nasen herauß/ vnnd reynigt das viech.

Von dem rasen der strůten.
Das xxxiiij. Capitel.

DJe strůten werden offt so rasend vnsinnig/das/so sie jr eygne bildnis im wasser sehen/das sie zů lieb bewegt werden/ das macht sie also des fůters vergessen/das sie hungers darůber sterben. Die selbig vnsinnigkeyt würt angezeygt/so sie inn der weyden vmblauffen als der sie jagt/ vnnd sehen offt vmb sich als ob sie ettwas süchten oder begerten. Dise irrthum des gemůts würt jnen entnommen so man sie zum wasser füret/so sie dann jr eygen scheützlicheyt sehen/so vergessend sie der einbildung. Dises sei gnůg gesagt von dem gantzen geschlecht der strůten. Fürbaß sollen wir denen auch vnderweisung geben/die willens sind maulthier zuziehen.

Von den maulthieren.
Das xxxv. Capitel.

Welcher

WElcher willens ist Maulthier zuziehen/der muß vor allen dingen lügen/das er güte edle eltern hab/vnnd anfenger des künfftigen geschlechts/Dann wo deren eyns nit geschickt darzů ist/so ist auch das nit vil wert das von jn beyden gemacht wirt. Eyn ros merrhen soll man süchen/die vnder zehen jaren sei/die gros vnnd schön von leib vnd gestalt ist/die starcke glider hab/vnd alle arbeyt wol erleiden můg/damit sie das frembd geschlecht das jr zu wider ist/dester leichtlicher anneme vnnd trag/auch jre güte leibs vnnd gemüts dem jungen fülen zů bring/dann der samen der in die geburts glider gegossen würt/der würt kümmerlich lebendig/vnd wachset darnach auch langsam zů rechter maß/dann sie geberen kümmerlich im dreitzehenden monat/vnd hangt den jungen ymmerdar mehr vätterlicher grobheyt an/dann mütterlicher geschicklicheyt. Aber ob schon gedachte strůten oder merrhen wol gefunden werden zů solchem handel/so ist doch müglich eyn geschickten esel für das menlin zu finden/dañ die erfarnis betreügt offt die wal. Man findt vil strůt esel die von angesicht hoffnung geben/als solten sie vast edle frucht von gestalt vnnd geschlecht bringen. Sie bringen grosse oder kleyne weiblin/sind der menlin mehr/so ligt der hauß vatter im schaden. Man findt aber wol esel die verachtlichs ansehens sind/vnd doch edle frucht bringen/Ettwan geben sie jren adel auch den jungen. Sie sind aber gemeynlich nit vast geyl/vnnd werden selten von natur gereytzt zu steigen. Den selben sollen die strůt meyster eyn weiblin seins geschlechts zu geben/Dañ die natur macht gleich zů gleichem anmütiger/Da von kompt so das menlin anhebt zu schmeycheln/vnnd entzündt von geylheyt würt/so man jm dann entzückt die er begert/so steigt er auch die so jm vor vertrüßlich war.

Wie man den grim des strůt esels dem-men soll/so er von geylheyt vnsinnig ist. Das xxxvj. Capitel.

ES ist auch eyn andere art von strůt eseln/die wüten von geylheyt/vnd so man dasselb mit geschicklicheyt nit vorkompt/so thůt es der herd schaden/Dann offt zerreissend sie die band/vnnd machen die schwangeren strůten vnrůwig/laßt man sie dann zů/so beissen sie die strůten inn halß vnnd rucken. Das er aber dasselb nit thůe/soll man jn eyn weil an die můle spannen/das jm die arbeyt die vbrige geyle vertreib/Wann er dann ettwas züchtiger würt/mag man jnen zů lassen. Man soll aber auch keyn andern anderer weiß zů lassen/ob er schon nit so vnsinniglich geyl sei/dann es thůt vil darzů/so man das thier/so träg von natur ist/ettwas bewege vnnd vbe/damit er sich zum weiblin verfüge/so es etwas wacker vnd hurtiger worden ist/das also die samen durch heymliche kräfften dester ringfertiger werden. Eyn maulthier würt nit alleyn gemacht von eym esel/vnd eyner pferd strůten/sonder auch von eyner eselin vñ von eym pferd/oder auch von eym wilden esel. Etliche glaubwürdige männer/als Marcus Varro/

vnd vor jm Dionysius vnnd Mago sagend/ Das inn Affrica nit seltzam sei das die maulthier geberen/ja es sei bei jnen als gemeyn als die geburten der pferd strüten. Doch ist vnder allen maulthieren keyns nach dem gemüt vnnd gestalt edler/dann das eyn esel gesäet hat/ob wol dem selben ettwelicher maß verglichen möcht werden das von eym wilden esel kompt/Doch ist dasselb ymmerdar vnzam vnnd vngehorsam zur arbeyt der wilden art nach/vnnd rauchhärig wie sein vatter. Darumb sind die selben den kinds kinden nützlicher/ dann den kinden/ Dann so man eyn maulthier das von eyner eselin vñ eym wilden esel geboren ist/zů eyner pferd strüten laßt/was dann dauon kompt das legt die wilde art ab/vnd nimpt an sich die vätterlich gestalt/zucht/sterck/vnnd behendigkeyt. Die von eym pferd vnnd von eyner eselin geboren werden/ob die selben schon den namen von dem vatter habend/ das man sie hinnen heyßt/ so sind sie doch allwegen der mutter gleich. Darumb ist allwegen besser/das man eyn esel brauch zum steigen/ so man maulthier ziehen will/ da die erfarnis zeugnis gibt/ das sie schöner vnnd wolgestalter werden. Von angesicht soll man an jm loben/ so es groß von leib ist/ mit starckem hals/ mit gewaltigen breyten rippen/ mit fleyschechter brust/so es vil fleyschs oben am leib an den schenckeln hat/ mit wolgesetzten schenckeln/schwartz von farben oder gescheckt/dann die meüß farb steht eym maulthier nit wol an/sonder eym gemeynen esel. Wir sollen vns nit die schöne des thiers betriegen lassen/ ob wirs also finden wie es vns gefellt. Dann wie die flecken so die wider an den zungen vnd rachen haben/ gemeynlich gespürt werden an den lambs fellen/ also würt auch offt das jung gespreckelter farb/ so der esel vilerley farb an den augbrowen vnd an den oren hat. Vñ ob man schon desselben fleissiglich acht nimpt ehe man jn zů laßt/so betreügt er doch den herren offt/dann er bringt auch offt on genante zeychen maulthier die jm vngleich sind/das ich acht nit anders zůgon dann das der voráltern farb im samen sich auch biß auff die kinds kind erstrecke. Darumb sol man eyn solchen esel wie yetz beschriben/so bald er geboren würt/ von seiner mutter nemen/vnnd eyner pferd strüten vnwissend vnderlegen/die kan man wol inn der finstere betriegen/Dann so man jr eygen geburt hinweg nimpt/so erneret sie den dargeschobnen esel inn der finstere für jr eygen geburt. Nach dem aber die strüt auff zehen tag sein gewonet/so gibt sie jm dann zu saugen wann er will. So eyn esel also erneret würt/so lernt er auch die pferd strüten lieb haben. Vnnd ob er schon ettwan mit seiner mutter milch erneret würt/ vnnd aber hernach von jungem auff bei pferden erzogen würt/ so bringt jn die gewonheyt darzů/das er ettwan eyn lust zů den pferd strüten gewint. Man soll jnen aber nit zů lassen/ er sei dann drei jar alt/ vnnd so jm das zůgeben würt/so soll es im früling geschehen/ als dann soll man jn auch reilich mit grünem füter vnnd mit gersten stercken/ Ettwan soll man jm auch artznei thůn/ Man soll jn aber zů keyner zarten strüten lassen/dann wo sie nit vor eyn man gestigen hat/so schlecht sie den esel mit den füssen hinweg/ von welcher vnbillicheyt er auch andern pferden feind würt. Auff das aber dasselb nit geschehe/ soll man eyn schlechten esel herzů lassen der die strüten anreytze/ doch soll man den selben nit steigen lassen/sonder so die strüt das steigen leiden will/ so treibt man den

den schlechten esel hinweg/vnd bringt den edlen esel herzů. Zů solchem handel sol man eyn ort haben da zwo wend so nahe an eynander gebawet sind/ das die strůten nit mit dem esel kempffen mög/oder sich von jm abwenden/ Zů beyden orten sol man drin gehn/aber vnden soll es vergättert sein/ daran sol die strůten mit eyner halffter geheffter sein/also dz sie gegē thal sehe/ damit sie den samen dester ehe behalten mög / vnnd das der esel der kleyner ist von der höhe dester baß auff die merrhen kommen mög. So sie dann die empfengnis von dem esel geboren hat/so nert sie es das ander jar / dieweil sie ledig ist/das ist auch besser dann das etlich thund/die sie nit dest weniger/dieweil sie jungen hat wider von eym pferd steigen lassen. So eyn maulthier eyns jars alt würt/so soll mans von der mutter thun / vnnd an bergen oder wilden orten weyden lassen /das jm die hüeff erharten / vnnd darnach zů langen reysen geschickt sei. Bürden zu tragen ist eyn maul esel geschickter dann eyn maulthier/Dises ist wol hurtiger/aber bede geschlecht gond wol/vnnd zackern auch wol / es wöll dann der kosten des viechs eyn bawman beuilen/Oder so das veld so eyn schwer erdtrich hat das es ochsen sterck darzů bedarff.

Von jren artzneien.

Das xxxvij. Capitel.

DJe artzneien zů disem viech dienstlich / hab ich schon bei andern thieren gelert/ Doch kan ich etlich sundere gebresten der selben nit vnderlassen/ die ich hie angezeychnet hab. So eyn maulthier das feber hat/ so gibt man jm rohen kól zuessen. Für den kurtzen athem/schlecht man jm eyn ader/darnach nimpt man eyn halb maß weins/ eyn lot weirauch/ vnd safft von schosswurtz vff eyn quintlin/das schütt man jm ein. So sie krempffig sind/legt man jnen gersten mel vber. So bald eyn geschwer zeittig ist/ so reißt mans mit eym eisen auff/ darnach heylt mans mit wiechen. Oder man nimpt eyn halb maß gůts vischlack/ vnnd eyn pfundt ól/ das schütt man jm mit eynander inn das linck naßloch/ Zů solcher artznei mischt man zwey oder drei eyer weiß. Man schneidt oder brendt jnen etwan das nider theyl an den schenckeln. So jn das blůt inn die füß sitzt/so laßt mans jnen herauß wie den pferden / oder man gibt jnen meßwurtz kraut zu essen. So man bülsen samen mit wein zerknirscht / vnnd jnen dasselb ein gibt/ das hilfft für solche kranckheyt. Alle sücht vnnd mägere würt geheylt so man jnen offt eyn tranck gibt/ darzů nimpt man eyn lot gestoßnen schwefel/eyn roh ey/vnnd eyns pfennigs schwer gestoßnen mirrhen/das vermischt man mit wein/ vnnd schütt jnen dasselb ein. Eben dasselb hilfft jnen auch für den hůsten vnd das leib weh. Zů der mägere ist nichts besser/dann der heydnisch klee/So dasselb kraut grůn ist/vnd eilends gedorrt würt/so fůtert es das viech an statt des hews/Doch soll man seinen nit vil zů eym mal für geben/das es das viech nit ersteckt mit vbrigem geblůt. So das viech můd ist/ oder im sommer leger ligt/ so stoßt man jm vnschlit inn rachen/vnnd schütt

jm darnach güten wein ein. Das vbrig wöllen wir bei den mauleseln auß richten/wie wir inn vorigen theylen diſes büchs anzeygt haben/ was zů den eindern vnnd pferd ſtrůten gehört.

End des Sechſten büchs.

Das Sibend büch.

Von den kleynen Eſeln/

Das Erſt Capitel.

DJeweil wir nun willens von dem kleynen viech zu ſagen mein lieber Siluine/ ſo ſoll der kleyn eſel das erſt ſein/ welchem die verſtendigen den preiß geben ſo man viech kauffen vnd ziehen will/ Vnd das nit vergeblich/ dann er iſt gůt zu erhalten/ auch an den orten da ſchon keyn weyd iſt/ mit ſo wenigem vnnd ſchlechtem füter iſt er benůgig/ Das laub von den bawmen/diſteln/weiden ſchoſs vnnd reb holtz/ das iſt ſein füter. Wo man jm ſpreuwer zu geben hat (welcher doch allenthalben gnůg gefunden werden) ſo hat er eyn geſchleck/ vnnd würt feyßt dauon/ Er kan auch allen vnfleiß ſeines warters erleiden/ Streych vnd hunger leidet er vor andern thieren/ darumb erligt er auch weniger weder ſunſt keyn ander viech/ dann dieweil er arbeyt vnnd hunger ſo wol leiden mag/ ſo würt er auch ſelten kranck. Diſes thier das ſo ſchlechter wartung bedarff/ thůt dem menſchen (ſeiner gröſſe nach) vberauß groſſe dienſt/ Wo eyn lůck erdtrich iſt/ wie inn Hiſpania vnnd Libya/ da geht es zacker vnnd eret das veld. So man jm dann nit zu vil ſchwere bürden auff legt/ ſo zeucht es auch im karren oder ſchlitten. Was man auch inn die ſtatt von dem Meyerhof zu füren hat/ das tregt er vber ruck hinein. So iſt auch ſein fürnemſter gebrauch inn den mülen/ da zeucht er an der mülen vnnd verfüret das mel hin vnnd her. Deshalben ſoll keyn meyerhof nit ſein/ er ſol ettlich eſel haben/ damit man allerley (wie geſaget) inn die ſtatt füren kůnde/ vnnd auch wider herauß bringen was von nöten iſt. Wie er aber geſtaltet ſol ſein/ vnnd vff das bequemlicheſt erhalten werden/ iſt im vorigen büch angezeygt/ da man von dem köſtlichen eſel gebotten hat.

Wie man ſchaaff kauffen vnd erhalten ſoll. Das ij. Capitel.

Nach

NAch den grossen vierfüssigen thieren/ist die nechst sorg vmb die schaf/ welchs die fürnembst sein solt / wa man die grösse des nutz ansehen wolt/Dann dise thier beschirmē vns vor dem froschst/ so geben sie auch mit den bauren alleyn jre narung mit milch vnd käß/sunder auch alle kostlichen kuchen versehen sie mit vilen vnd mangerley speisen. Es sind auch ettliche lender die keyn getreyd haben/ denen geben sie alle speiß/also dz sie darumb γαλακτοφάγοι genent werden. Vnnd wiewol dises das weychist ist/wie Celsus sagt/so hatt es doch eyn bestendige gesundtheyt/vnnd wirt selten mit der pestilentz beladen. Doch soll man schaf erwelen nach gelegenheyt der lender/ welchs man inn dem/ wie auch inn allem bawers werck wol bedencken soll/Dann eyn land duldet nit allerley viechs oder haws. Am feyßten ebnen orten/will es grosse schaf haben/an mageren vnebnen orten vierschrötige schaf/an wildnissen vnnd bergen soll man kleyne schaf haben. In wisen vnd ebnen newbrüchen da gibt es güte weyd für die gedeckte schaf/Dasselb ist nit alleyn zum geschlecht/sunder auch zu der farb dienstlich. Die vnseren achten die Milesier schaf oder die auß Apulia vnnd Calabria komen für die besten / vnnd vnder andern die aller besten so von Tarento komen. Jetz helt man die Gallischen für die kostlichsten. Die weisß farb ist die best vnnd nutzlichst/dann sie nimbt vil andre farben an/aber keyn andre dise. Die rauchfarben vnnd dunckten sind von jnen selbs kostlich/wie man sie zu Pollentz inn Italia vnnd zu Corduba inn Hispania find. In Asia hatt man die roten für kostlich. Es hatt auch der gebrauch gelert dises viech inn mangerley art zuuergestalten. Dann als etwan wilde vnzame wider vß Affrica gon Gades gefürt warden/ da kaufft mein vetter M. Columella eyn hochuerstendiger vnnd wolerfarner ackerman/der selben ettlich/vnnd schickt sie in sein veld/Vnd da sie heymlich wurden/ließ er sie zu den gedeckten schaffen/ Die selben brachten zum ersten rauhe lämmer gleich wie jre vätter geferbt/Die selbē warden dann zu Tarentinischen schaffen gethon/ da gebarē sie reynhäriger wider/ Vnd was hernach vß den selbē komen ist/ das hatt alles die müterlich weyche / vnd die vätterlich farb mit sich bracht. Also sagt genanter Marcus Columella / möcht man alle wilde arten der thier inn den kinds kinden geschlacht machen. Das ich aber wider vff mein fürnemen komb/so ist zuwissen das zweyerley schaf sind/ Eyns ist weychhärig/Das ander rauchhärig/ vnnd haben bede arten vil das jn beden gemeyn ist im kauffen/doch haben die edlen ettwas eygens/des acht zunemen ist/ Das man gemeynlich acht soll nemen so man schaf kauffen will/ob die woll weisß genüg sei. Die wid die überuß weisß sind/die sind nit zuerwelen/ Dann offt kompt eyn gro lamb von eym weissen wider/ Aber von eym roten oder growen kompt nimmer keyn weisß lamb.

Wie die wider vßzulesen sind/
Das iij. Capitel.

SO man ein wider erwelen will/ soll man nit alleyn lügen das er schön weisß an der wollen sei/sunder auch acht haben ob jm der rachen vnnd

die zung der wollen gleich geferbt seiend/ Dann wa sie da selbst schwartz oder gesprenckiet weren / so ist zubesorgen das sie auch gescheckte oder growe lemmer bringen. Gleicher weiß soll man acht haben an die roten vnnd growen widern/das jre zungen vnd rachen der wollen gleich erfunden werden. Zuuor aber soll der gantz rucken eynfärbig sein. Man soll auch keyn schaf kauffen/sie habend dann jre woll/ vff das man dester baß sehen künd ob sie eynfärbig seiend. Wa dasselbig nit fürtrefflich inn den widern ist/so hangt die gescheckte farb gemeynlich den jungen an. Die best gestalt der schaf ist/das sie hoch vnnd groß seiend/mit weiten vnd wollechten beuchen/ mit langen schwentzen/dicker woll/breyten stirnen/grossen hoden/krumme hörner/vnd das nit / das die selben darumb besser seiend/dann es ist besser das eyn wider keyn horn hab/sunder das sie mit den krummen hörnern weniger schadens thünd. An ertlichen orten aber da feüchte himel sind mit vil winden/da erwelt man lieber böck vnd wider die breyte vnnd vßgestreckte hörner haben/dañ so sie lang vñ hoch sind/so beschirmen sie damit ein groß theyl jrer häupter vordem vngewitter. Darumb so der winter rauch vnnd kalt ist/so erwelen wir die selben/So es aber warm ist/so sind die vngehörnten am besten/dann die gehörnten haben den mangel an jnen/so sie empfinden das sie gewaffnet sind an den köpffen/ so würt er dester eh zum streit bewegt/vnnd würt auch verhäffter vff die weiblin/also das er keyn mitgenossen im steigen dulder/ob er schon der gantzen hert nit gnügsam ist/sunder er durchächtet jn biß vff das letst / damit würt das viech versaumbt dz zeitig wer zum steigen. Der aber keyn hörner hatt/so er sicht das er nit beweret ist/ so ist er nit also geneygt zu kempffen / auch milter umm steigen. Deßhalben wa die böck vnnd die wider so gar wütig zur vnkeüscheyt sind/ so begegnen jnen die hirten mit solcher behendigkeyt/ Sie nemen eyn starck brett/das eyns schůchs lang sei/vnd schlagen dasselb vol spitzer nägel/dasselb hencken sie jm an die hörner das jm die nägel vff die stirn gond/dz macht das er sich nit so gern inn kampff begibt/ wie wild er ya ist/dann er verwundet sich mit seinen eygnen streychen. Epicharmus Syracusanus der dises viechs artzney fleissig beschriben hatt / der sagt man zem die streitigen wider mit dem/ das man jnen mit eym borer eyn loch durch die hörner mach nach bei den ören/da sie sich anheben zu krümmen. Das best alter dises viechs zu geberen/ ist so sie drei jar alt sind/vnnd bleibt gůt biß inn die acht jar. Nach zwey jaren soll man die schaf sich paren lassen/ Vnnd helt man die fünffiärigen noch für jung / aber nach siben jaren werden sie keyn nütz mehr. Darumb soltu gewollete schaf kauffen/welche dannn gro/vnnd gescheckt ist/die soltu verwerffen/Erwel die zwey jar alt sind/groß von leib/mit lägem halß/ langer vnnd zarter woll/die eyn weiten wollechten bauch haben/ Vnd das sind die ding die inn eyner gemeyn zubetrachten sind/so man schaf kauffen will. Aber zu erhaltung derselbē/sol man jnen nidre ställ machen/die lenger sind dann breyt/damit sie imm winter warm seiend / vnnd doch inn der enge die jungen lemmer nit ertruckt werden. Die ställ sollend gegen mittag sehen/ Dann ob wol dises viech vnder andern das baßt bekleydet ist/noch kan es am wenigsten frosts erleiden/ gleich als wol/ als keyn hitz/ Deßhalben soll man vordem stall eyn wolbeschlossnen pferich haben/ darinn

sich

sich das viech summeren mög/ vnnd doch bewart sei. Man soll auch fleiß ankeren/ das keyn feüchtigkeyt inn die ställ oder pferrich komb/ Darumb soll man allwegen die ställ mit dürren faren bestrewen/ vff das die schwangeren schaf auch dester reynglicher vnnd weycher darauff ligen. Jre krüpffen sollen vast reyn sein/ damit sie vor kranckheyt erhalten mögen werden/ Man soll allem viech reilichen füter geben/ so gibt eyn kleyne hert dem herren mehr nutz/ dann grosse scharen/ die mangel leiden müssen. Man soll aber nit alle yn lügen das die weyd vil graß hab/ sunder auch das keyn distel oder dorn darauff seiend. Vnnd wie der Poet sagt/ Wer schaf ziehen will/ der hüt sich vor dicken welden/ auch vor kletten vnnd disteln/ dann dasselb macht reüdige schaf/ wann jn der ongeweschen schweyß anhangt/ nach dem sie geschoren sind worden/ oder so sie die rawhen dorn hecken stechen/ so mindert sich die woll auch von tag zu tag / ye lenger die selb am viech würt/ ye mehr jr die dorn schadens thün/ vnnd reyssen die woll mit jren hacken ab/ Dazu so verleürt das weych viech sein deck die es beschirmbt/ welches dann nit mag mit geringem kosten wider bracht werden. Die verstendigen haltẽ den früling für die best zeit die gleichmessigen schaf zu zulassen/ so fer das schaf zeitig ist. Jst es aber schwanger/ so soll mans vmb den Hewmonat zulassen/ Doch ist das erst on zweifel besser/ dz der herbst vff die ernden komb/ vnd die viechgeburt vff den herbst/ vnd das lamb dester stercker werd/ so es vor dem winterfroscht vñ fasten mit dem herbst füter gesettigt wird/ Dañ die lämer des frülings/ wie Celsus sagt/ sind vil besser/ dañ die imm herbst fallen/ vnnd ist vil nützlicher das es vor der summerlichen sonnwend/ dann vor d winterlichen bekrefftiget werd. Sunst ist keyn thier dz so bequemlich im winter geborẽ werd/ Namlich so man will/ das vil menlin geboren werden. Aristoteles eyn vast kündiger man der natürlichen ding/ der gebeut/ dz man zu der zeit so man die schaf vnd wider zusamen laßt/ das man der mitternächtlichen wind acht hab/ vnd gegen den selben die herten weyden/ auch die wider also die schaf steigen laß/ das sie die selben wind vnder augen empfahen. Will man aber das weiblin geboren werden/ so sol man der mittäglichen wind acht haben/ das die müterlin gegen den selben gestigen werden. Dann das wir im vorigen büch geborten haben/ das man den rechten oder lincken hoden des steigwiders mit eim band verstrickt/ das ist beschwerlich zu thün inn grossen thieren. Nach dem aber die schaf geworffen haben/ vnnd der schäffer inn ferre weyd ziehen will/ soll er die lämer all nach bei der statt weyden lassen/ vff das der schäffer die lämmer dem metzger geben künd/ dieweil sie noch zart sind/ vnnd mit leichtem kosten die selben inn die statt bringen. So dann die selben abweg gethon sind/ so hatt man nit dester weniger nutz von d müter milch. Doch sol man auch ettlich nach bei der statt vffkomẽ lassen/ dañ dz heymisch viech ist vil besser dañ dz frembd. So sol man auch nit zulassen dz dem herrẽ das viech gantz abgang/ dweil die güten hirtẽ fürnemlich daruff acht haben/ dz sie an d statt alten vñ abgangnen schaf andre jungẽ/ gleich so vil/ vñ mehr zu erstattung vffziehen/ Dañ die kelt vñ rewhe des himels betreügt offt die schäffer/ dz die schaff sterbend/ die er im herbst für gůt achtet/ vnnd nit hin weg thet. Darumb soll er nit mehr dann die aller sterckesten behalten die der winter nit begreifft/ vff dz die zal mit newem

geschlecht

geschlecht ersetzt werd. Welcher dasselb vndersteht zuthün/der soll lügen/ das er keym schaf das vnder vier jaren oder über acht jar alt sei/sein lamb vndersteh zu ziehen/dann deren keyns ist geschickt darzu. Was von alten schaffen kompt/das bringt ein angeborn alter mit sich/vñ ist eyntweder vnfruchtbar oder schwach. So aber eyn schaf anfacht zu geberen/sol man sein pflegen wie die hebam̃en den weibern thünd/ dañ dises thier gebiert gleich wie eyn weib/vnd wiewol es vnuernufftig ist/noch so arbeyt es in ō geburt. Darumb sollen die schäffer der viech artznei kündig sein/dz er die frucht wa sie sich in der geburt sperren wolt/gantz herußzich/ od wa dz nit gesein kan/ dz ers mit eym messer zertheyl vñ mit stückē (doch on schaden ō müter) hinweg reiß. Wañ das lamb haruß kompt/sol mans vffrichten/ vñ an die eüter lin des schafs legen/darnach jm dz maul vffthün vñ ein wenig milch vß dem eüterlin darein melcken/damit es lern sein narung von der müter zu ziehen. Aber eh man dasselb thůt / sol man eyn wenig haruß melcken die erst dick milch/wa dasselb nit geschech/brecht es dem lamb schaden. Nach zweyē tagen als es geworffen würt / sol mans zu ō müter beschliessen/das sie selb gewon jres jungen zu pflegē/damit es auch lern sein müter kennē/ Dieweil es noch nit anfoht zu geylen/sol mans bei der müter an eym finsteren warmen ort erhalten. Wañ es aber anfacht můtwillig zu werden/sol mans zu anderen lämern in eyn verzeünten pferrich thün/dz es nit von übriger kindischer freüd mager werd/Daselbst sol man auch acht haben/ dz man die starcken von den schwachen absünder/dañ die starcken ängstigen die schwachen. Es ist auch genůg das man die lämer morgens so dz viech vff die weyden gaht/ vnd am abend so sie wider von ō weyden komen/zu den schaffen laß. Wolten sie aber dazwischen krank werden / sol man sie im stall neren mit weissem/oder heydnischem kleh/oder wa mans haben mag/geb man jnen kleiē/ gersten oder wicken mel. Vnd so sie wider erstarcken/soll man vff die wisen oder newen brüch/die dem hoff die nechsten sind/jre müterlin zu jnen lassen/ damit das lamb auch vßwendig des pferrichs gewon zu weyden. Das best füter für die lämer ist das graß dz vff dem gezackerten veld wechßt/darnach dz in trucknen wisen wechßt/ Was aber in sümpffen od pfützen wechßt/das ist gar nit gůt. Doch ist keyn füter oder weyd so zart/deren die schaf nit vertrüssig werden/wa jn der schäffer nit mit saltz hilfft / Dasselb soll man jnen imm sommer vß hültzenen käneln zu lecken geben /zu eym gewürtz des füters/so sie von der weyden kommen/dauon gewinnen sie lust zu essen vnnd trincken. Jm winter aber erstatt man dem mangel mit laub das man jnen im stall zu essen inn die krüpffen würfft. Jr best füter im winter ist das laub von rüsten oder eschen bäumen/ oder ohmat das man imm herbst gemacht hatt/dasselb ist weycher vnnd den schaffen lustiger zu essen/ dann das zeitig hew. Man fütert sie auch überuß wol mit weissem kleh vnnd kichererbßen/ Wa aber deren keyns ist / vnnd die notturfft zwingt/ mag man jnen auch linsen oder erbßen stro geben. Gersten od gebrochen bonen mit jren hülsen/ sind zu kostlich/das man sie damit füter/ Wer es aber so wolfeyl/so kündt man jnen nit besser füter geben. Zu welcher zeit man das viech inn die weyd oder zum wasser treiben soll/halt ich wie Virgilius schreibt/ dz man sie am

morgen

morgen so die sonn vffgeht/vnnd die velder noch nass vom thaw sind/inn die weyd treibe/ Vnd so es vmb die neün oder zehen vr würt/soll man sie zu der trenck treiben/ Wann es aber mittag würt soll man sie an eyn schatten inn eim thal/oder vndergrosse eychbäum treiben/das sie daselbst im schatten rügen/ Wañ dañ die grőst hitz überhin kompt/soll man sie wider trencken/vnnd darnach biß zu vndergang der sonnen wider inn die weyd treibē. Man můß sich aber inn den hundstagen befleissen/das man das viech vor mittag gegen nidergang der sonnen treib/ vñ nach mittag gegen vffgang/ dañ es ist vast gůt dz ő weydenden schaf häupter von der sonnen gewendt seiend/das sie dem viech(wie gemeynlich zu der selben zeit geschicht) keyn schaden thůe. Jm winter vnnd frůling soll man sie am morgen daheymen behalten/biß die sonn die kelt vnnd reiffen verzeren/ Dann so der reiff noch vff dem graßligt/ so macht er den schaffen den schnupffen/ Deßhalben soll man auch die schaf/so es kalt vnnd feůcht wetter ist/im tag nit mehr dann eyn mal trencken. Welcher dann dem viech nachgeht/der soll vmbsehend vnd wacker sein(wie auch all andren viechhirten gebotten ist) vñ das viech mit grosser mutigkeyt füren/ das er eym fürer ehnlicher dann eym herren schein sein. So er sie zu samen treiben will/soll er jnen mit geschrey vnd mit dem stecken trewen/vnd nimmer nach jnen werffen/ Er soll auch nit weit von den schaffen gon/nimmer weder ligē noch sitzen/sunder eintweder für sich gon/oď still ston/Dañ die hert will des hirten augen gleich als eyn hohe wart habē/ damit die langsamen vnd schwangeren schaf nit dahinden bleiben so sie hüpschlich gond/oď das die leichtfertigen vñ die so schon geworffen haben/nit für die anderen vßlauffen/ vnnd sich von den anderen sündern/ damit ettwa eyn dieb oder wolff/den vnachtsamen hirten betrieg. Solchs alles ist gemeynlich von allen schaffen gesagt. Nun wöllen wir sagen was den edlen eygentlich zugehört.

Von den gedeckten schaffen/
Das iiij. Capitel.

DJe Kriechischen schaf/die man Tarentische schaf nent/sind nit nützlich zu halten/ wa der haußherr nit zugegen ist/dann man můß mehr sorg vnd kostens daruff legen. Vnnd wiewol die wollechten thier vnder andern die weychern sind/so sind doch die Tarentischen schaf die aller weychesten/vnnd mögen gar keyn vngeschicklicheyt jrer herren vnnd meyster leiden/vil weniger aber den geitz. Sie mögend auch weder hitz noch kelt leidē. Man darff sie selten vßfüren/sunder gemeynlich daheymen ziehen im stall/ so ist es auch überuß eyn fressig viech/ Bricht jm dann der meyer an der nahrung ab/so stirbt es dahin. Für eyn yedes haupt gehört im winter so mans an der krüpffen zeücht/ für füter/ anderthalb meslin gersten/zwey messling gequetst bonen oder kichern. Man mag jnen aber auch dürr laub geben/heydnischen oder weissen kleh/der noch frisch ist/oder auch ohmat/des gehören für eyn haupt siben pfund. Gibt man jnen aber hülsen oder stro von dem hülsen korn/so geb man dem viech desselben gnůg. Der wenigst

gewin

gewin an disem viech ist/so man die lemer verkaufft/ Von d milch kan man garnichs haben/dann die lemer die man verkauffen will/die thůt man hin weg so bald sie geboren werden/eh sie zeitig genůg sind/So dann die můter jrer jungen beraubt werden/so gebend sie frembden lemmer die brüst oder cüter. Dañ eym yeden lamb gibt man zwey můterlin zu/vnd so man die selben vffbringen will/ můß man jnen nichts entziehen/dann ye satter es von milch ist/ye eh es erstarcket/ vnnd arbeyt auch die recht můter dest weniger inn der fürung/so jr eyn seugamen zugeben würt/ Darumb soll man fleiß ankeren/das sie alltag die rechten můter/vnd auch die zugebnen amen sauwgen. Vnder disem viech můß man mehr menlin vffziehen/dann bei den rauhen schaffen/Dañ eh die menlin gůt zum steigen sind/ verschneit man sie/ vnd verkaufft sie eh sie zwey jar alt werdē. Solcher lämer fell gelten mehr dann anderer schaff fell/von wegen der schönen wollen. Man sol auch solche schaf in eym freien veld/da weder hecken noch stauden sind/weyden/vff dz jnen die woll vnd jre decken nit abgestreyfft werd. Sie bedörffen auch embsige sorg/so man sie in der weyden hatt/ wiewol man sie selten vßtreibt/aber vil mehr da heymen/dañ man můß sie offtermals wüschen vnd erkülē. Die woll můß man jnen offt schlichten/ vnd mit öl befeüchtigen/ Zu zeiten můß man sie gar weschen/so eyn schöner heller tag ist/ Vnd so dasselb zum iar drei mal geschicht/ist es gnůg. Die ställ sol man offt vßfegen vnd reynigen/damit alle feüchtigkeyt haruß komb/ Zu welchem auch dienstlich ist/ das man die schafställ mit gelöcherten brettern täfel/das das viech daruff lig. Man soll auch nit alleyn die ställ von mist vnnd kahr reynigen/sunder auch von allen bösen schlangen vnd würmen/ Dazu ist gůt so man die ställ bereücht mit Ceder holtz vnd galbano (ist eyn gumi in der Apotecken) Will das nit helffen/ so soll man das vngezifer mit steynen vnnd stecken zu todt schlagen. Das aber solchs nit mit schaden geschech/ mag man reuch machen vß weibs har/oder hirtzhorn/welche alle gifftigen thier vßden ställen vertreiben. Man kan auch nit an allen orten eyn zeit zu scheren haben/dañ der sumer kompt nit an allen orten zu eyner zeit/ Darumb ist das best/das man der zeit war nem/inn der das schaf keyn frost dörff leiden/so es die woll verleürt/oder grosse hitz eh du es scherest. Aber sie werden geschoren wann sie wöllen/so soll man sie mit solcher salb schmiren / Man soll brüe oder safft von gekochten feigbonen nemen/wein häffen/vnnd öltrüsen/deren sol man yedes gleich vil zusamen vermischen/ vnd das geschorē schaf damit salben/ Vnd so die haut solche salben drei tag lang in sich gezogen hatt/sol man sie am vierden tag vß dem meer weschen/ wa man nach da bei ist/So man aber dasselb nit haben mag/soll man vß regenwasser vnd saltz eyn gleichniß des meerwassers machen/ vñ dasselbig eyn wenig sieden/ darnach die schaf damit weschē. So man dem viech also pflegt/so mag es in eym gantzē jar hernach nit mehr schebig werden/wie Celsus sagt/ So würt auch die woll dauon onzweifel dester weycher vnnd lenger.

Von den artzneien der schaf/
Das v. Capitel.

Dieweil

DJieweil nun angezeygt ist was haltung den gesunden gebür/wöllen wir nun auch erzelen wie man den krancken vnnd schadhafften zuhilff komen soll/Wiewol das auch schon zum grössern theyl geschehē ist/da wir inn vorigen büchern die artznei der grossen thier angezeygt habē. Vnd dieweil nit grosser vnderscheyd der leib an den grossen vnd kleynen thieren ist d natur nach/so kan man auch nit vil vnderscheid in den artzneien findē. Wie kleyn vñ wenig aber dasselb ist/soll es doch nit vnderlassen werden. So die gantz hert kranck würt/so sagen wir wie auch vor angezeygt ist/das man die weyden vnd das wasser verander/welchs die best artznei dazu ist/vnnd süch man ein andre art des himels. Jst dañ die sucht von hitz komen/so süch man schattechte ort/Kompt sie aber von kelten/so süch man offne ort die vil sonnen haben. Man soll aber das viech sittlich vnd allgemach dahin füren/vff das sie der lang weg nit noch krāncker mach. Doch sol man sie auch nit zu gemach vnnd langsam treiben/dann wie nit gůt ist das man die schaf eilends treib die müd von kranckheyt sind/also ist jnen nützlich das man sie zimlich yeb/vnd gleich als die schläferigen vffweckt/vff das sie nit in der tragheyt veralten vnd verderben. So nun die hert an das erwelt ort kompt/sol mans mit schichten zertheylen vnnd vnderschidlich befelhen zu weyden/dañ so sie also von eynander zerteylt sind/werden die schafeh gesund/dann bei einander samethafft/Dañ der süchtig athem ist nit so starck bei wenigē/so kan man weniger auch baß vñ fleissiger pflegē. Dises vnd anders/dz wir oben im anfang erzelt haben/sollen wir thůn so die gantz hert kranck würt. Nun wöllen wir anzeygen was eym yeden schaf in sunderheyt gethon werden soll. Keyn viech ist/das so leichtlich reüdig oder schebig würt als eyn schaf/vñ kompt jnen gemeynlich daher/so jnen eyn kalter regen biß vff die haut hinein kompt/oder so man jnen nach dem scheren die oben angezeygt artznei nit thůt/od̄ so man jnen den schweyß im sum̄er nit abwescht im meer od̄ sunst in eym fliessenden wasser/od̄ so das geschorn blutt viech in welden von dornen vnnd disteln gestochen vnd wundt würt/so sie auch in eym stall sind/da vor esel od̄ pferd in gestanden sind. Aber die fürnēbst vrsach ist mangel an füter/Dasselb bringt jnē die mägere/vñ die mägere den grind. Wañ der selb anhebt zu komē/merckt mans bei dem/die schaf kratzen sich an dem süchtigen ort mit dem maul/mit den hörnern/oder mit den klowen/etwan reiben sie es an eyn baum oder an eyn wand. So man dann sicht eyn schaf also thůn/sol mans eilends fahen/vñ jm die woll von eynand̄ scheyteln/so findt man eyn rauhe grindige haut/der můß man von stundan zu hilff komen/damit die gantz hert nit verwüstet werd/dweil alle thier/aber zuvor die schaf eyns von dem andern verunreynt würt. Es sind aber vil artzneien/die wir darumb erzelen wöllen/nit dz es von nöten sei/die selben alsamen zu brauchen/sund̄ dweil man etlich d̄ selben nit in allen landen haben mag/dz doch vnder vilen eyns sei/damit man dem süchtigen viech helffen künd. Zum ersten ist die artznei vast gůt die oben angezeygt ist/mit d̄ weinhefen/öltrüsen/vnnd feigbonen safft/so man das selbig gleichlich zusamen vermischt mit eim theyl weisser gestoßener nießwurtz/Der safft vō grünem wüttscherling/vertreibt auch den grindt/Dasselb kraut sol man im früling.

so es stengel gewint/ vnd doch noch keyn somen hatt/ abhawen/ vnd stossen das man das safft dauon haben mög. Dises safft behalt man in jrdenen geschirren/ vnd so man des saffts eyn omen hatt/ so sol man eyn halben sester saltz darund thün/ vñ dz vas vermachen/ vñ in eynen mist vergraben/ vñ so es eyn gantz jar von der werm des mists erkocht ist worden/ so thüt mans haruß vnd schmiert die schebigen ort damit/ die sol man vorhin mit eim schwarpffen hafenscherben/ od mit eym hims schaben/ dz sie sehr werden vñ verwundt. Es ist auch eyn and artzney für den grind/ so man öltrüsen vff das halb teyl einseüdt/ vñ glüende ziegelstück in altem mẽschenharn vßlöscht/ Ettlich aber siedẽ den harn vff dz halb theyl ein/ vñ vermischẽ darein gleich so vil wüttscherling safft/ dz thünd sie in jrdene geschirr mit gerösts saltz/ vñ weychs bechs/ yedes eyn halbe maß. Es ist auch güt so man gestoßnẽ schwefel vñ weych bech/ jedes gleich vil zusamen zerlaßt. Aber über alles ist die artzney die Virgilius anzeygt in seinẽ georgicẽ/ das ist dz man die geschwer oben hinweg schneidt/ vñ die wunden darnach wid heyl. Am selbẽ ort zeygt er auch wz man den schaffen für dz feber thün sol/ namlich dz man jnen eyn ader vffthú zwischen den zweyen klawen/ Wir lassen auch den schaffen vnd den augen vñ bei den oren. Vß zweyen vrsachẽ wachßen den schaffen kreien augen od wartzen/ eyn mal so sie fratt werden zwischen den klowen/ oder so eyn blåterlin daselbst wechßt dz in der mitten gleich wie eyn hunds har hat/ daselbst innen ist eyn würmlin. Die fratte od sere vertreibt man mit weychem bech/ Oder so man alun/ schwefel/ vnd essig vndereynand mengt/ Od so man eyn zarten granat öpffel/ eh/ dañ er kernen gewint mit alun vnnd essig stoßt/ vñ dasselb safft darein truckt. Man mag auch spongrien/ od gebrant gallöpffel mit wein zertreiben/ vñ daruff legen. Das blåterlin darunder eyn würmlin wechßt/ dz sol man sẽberlich mit eym messerlin vmbschneidẽ/ vff dz man nit auch das thierlin verwund dz darunder wechßt/ so mans gar abschneit/ dañ so dz selb verwundet würt/ so laßt es eyn gifftig feüchte võ sich/ welche die wund also vergifft/ dz man die gantzen füß abschneidẽ müß. So man aber dz blåterlin subtilich vmbschnittẽ hat/ sol man heyß vnschlit darein treuffen. Ein schaf dz lungensüchtig ist/ sol man heylen wie eyn saw/ nämlich dz man jm eyn würtzelin durch eyn or stoß/ das die viech ärtzt consiliginem neñen/ von dẽ auch gesagt/ da man von den artzneiẽ des grossen viechs gesagt hatt. Dise kranckheyt kompt gemeynlich im sommer/ so mangel an wasser ist/ Darũb sol man solchem viech zu warmen zeiten allwegen reilich zu trincken gebẽ. Celsus will dz man eim lungensüchtigẽ schaf so vil scharffs essigs eingeb/ so vil es erleiden mag/ Od man soll jm drei quårtlin alts menschen harns ö gewermbt sei/ zum lincken or eingiessen durch eyn hörnlin/ vñ darnach zwo vntz vnschlit inn den rachen stossen. Das rotlauffen/ das man auch dz geseguet/ od die schön heyßt/ ist eyn vnheylsame kranckheyt/ wa die selb nit am ersten viech dz damit behafft ist vßgereüt würt/ so verderbt sie die gantz hert/ vñ erbts ein schaf von dem andern/ dañ es leidt weder artzney noch schneidẽ/ ja es bösert sich so offt mans angreifft/ alleyn mag es leidẽ/ dz mans mit geyßmilch bähe/ so man die selb daruff schürt/ so miltert es den brandt vñ verzeucht den todt des schaffs mehr/ dañ das es jn vertreib. Aber Dolus der Aegiptier will dz man den schaffen den rucken offt besichtigẽ sol/

vff dz/so man an eym solche sucht spür/das man dasselb eilend bei d schwel-
len des stalls rucklingen eingrab/ vñ laß die gantz hert daruff seychē/da vō
(meynt er)geht die sucht hinweg. Die übergäll ist im somer nit die wenigst
plag/welche vertriben würt mit altem menschenharn/Dasselb ist auch gůt
für die gälsucht. Ist das viech rotzig/so stoßt man jnen eyn zweig von dostē
oder wolgemůt/od auch von nepten mit wollen vmb wundē in die naß/ vnd
treibt das so lang vmb/ biß das schaf niesen werd. So eym schaf eyn beyn
bricht/heylt man jms wie eym menschen/ vnd schlecht jm woll darumb mit
wein vñ öl befeüchtigt/darnach bind man es mit schinen zusamen. Das ist
auch den schaffen eyn merckliche verderbniß/so sie blůtkraut essen/dañ das
schaf gewint den krampff im gantzen bauch/vñ zeucht sich zusamē/so laufft
jm dañ ein dünner stinckender schaum zum maul haruß/Denen sol man ei-
lends eyn ader schlahen vnd dem schwantz nach bei den diechen/vñ nit dest-
weniger die ader am obern lefftzen auch schlahen. So sie dempffig werden/
sol man jnen die oren abschneiden/vñ den lufft sampt d weyden verandern/
welches in allen kranckheyten geschehen sol. Man müß auch den lämmern
helffen so sie dz feber/od andre kranckheytē haben/so die selben kranck sind/
sol man sie nit zu den mütern lassen/damit sie die selbigen nit auch beschedi-
gen. Darumb sol man die schaaf sunderlich melckē/vnd regenwasser gleych
als vil als der milch ist/darunder mischen/dz sol man darnach den krancken
lämern zu trincken geben. Ettlich helffen jnen mit geyßmilch/die schürtens
jnen mit eym hörnlin ein. Noch ist eyn kranckheyt die den saugenden lämo-
mern dötlich ist/die kompt so die hirten die lämer/od geyßkitzlin vßfürē zu-
weyden/dweil das graß noch vol thaw ist/ So dasselb geschicht/so kompt
jnen dz wild feür an dz maul/vñ werden jnen die lefftzē vol scheützlicher bla-
tern/ Da für ist gůt/so man hysop vñ saltz gleich vil vndereynander stoßt/
vñ mit d selben vermischung dem lamb den rachen/zung/vnd dz maul wol
bereibt. Darnach wescht man die geschwer mit essig/vnd salbt sie darnach
mit weychem bech vñ altem schweinen schmaltz. Andre dunckt besser dz man
eyn theyl grünspon vnd zwen theil alts schmers thů/vnd die selb salb warm
daruff streich. Ettlich zertreiben cypressen laub mit wasser/vnd weschen die
wunden vnd den rachen damit. Wie man den lämern verschneiden soll/ist
oben angezeygt/ dann man thůt den leműern nit anders dañ andern grossen
thieren.

Von den geyssen/Das vj. Cap.

DJeweil nun von den schaffen gnugsam gesagt ist/wöllen wir hinfüro
ter von den geyssen sagē. Dises viech hatt lieber vil hecken vñ staudē/
dañ ebne graßechte weyd/Es geht auch lieber in welden vnd bergē zu wey
dē/dañ in d ebne. Es scheücht keyn hürsten/jm schaden keyn hecken/vñ hat
sein besten lust wa vil laubechter stauden sind. Zuuor aber hatt es gern hav
gendornen/wilden kleh/vnd nidre eychstauden. Der bock würt für den bestē
gehalten/der vnden am halß zwo wartzen herab hangen hatt/der groß von
leib/dicke schenckel/ eyn vollen kurtzen halß mit lampechten schweren oren
hatt/d eyn kleynen kopff/vnd mit dicken schwartzen glatten vnd vast lan-

gen haren bekleydet ist. Die selben scheret man auch zu den zelten vnnd kleydungen der elenden schiffleüt. Nach dem ö selb bock siben Monat alt würt/ so ist er schon zeitig die geyssen zusteigen / dann sie sind so überschwencklich geyl/das sie auch jre mütter steigen/dieweil sie noch saugen. Darumb veralten sie auch bald eh dañ sie sechs jar alt werden/dann in der jugent rammelt er sich vß eh dañ er recht zeitig würt. So bald er fünff jar alt wirt/helt man jnen nit mehr für gůt jungen zumachen. Die geyß sind die besten/die den böcken am ehnlichsten sind/ wie yetz beschriben ist/ dazu soll sie auch vast grosse eüter haben/vnd reilich von milch sein. Wa der himel still vnnd trucken ist / sollen die geyß keyn hörner haben / aber wa es vil regnet/ sollen sie gehörnet sein/An allen orten sollē die böck vnder den herten on hörner sein/ dañ so sie hörner haben thünd sie gemeynlich schaden von wegen jrer brünstigkeyt. Dises viech soll man nit über hundert haupt vnder eym tach beieynander halten/so wol tausent schaf bei eynander ston möchten. Vnnd so man geyß zum ersten kauffen will / so ist besser das man eyn gantze hert mit eynander kauff / dann das man sie hie vnnd dort versamle/dann sie rotten sich in der weyden nit so vast von eynander/ vnd sind auch rüwiger bei eynander im stall. Disem viech schadet die hitz/aber vil mehr der frost/namlich denen die schwanger sind / vnd in dem winter frost empfangen haben. Dise ding machen aber nit alleyn/ das die geyß verwerffen/ sunder auch so man jnen eychlen gibt/ vñ der selben nit gnůg / Darumb wa man jnen nit gnůg geben kan/soll mans jnen gar nit zulassen. Die bequembst zeit ist / das man die böck vnnd geyß zů eynander laß / durch den herbst vnnd Wolffmonat/ vff das so der frůling sich nehert/vnnd die hecken inn den welden außschlagen/das dann die jungen kitzlin geboren werden. Der geyßstall soll mit den henden oder von natürlichem steyn gepflästert sein / dann man strewt dem viech nichs vnder. Wa der hirt fleissig ist/da fegt er den stall allen tag/vnd laßt weder feüchte noch mist darin ston / dann es ist den geyssen schedlich wa eyn kath darinn steht. Ist die geyß dann von eyner gůten art / so macht sie gemeynlich zwiling/etwan auch dreiling. Das ist die bösest frücht so eyn geyß die zwey jar alt ist/dreiling macht. So sie nun geboren sind/soll man sie vffziehen wie die lämer / alleyn das man den kitzen den mütwillen meh weren můß/ vñ sie ernstlicher verwarē. So sie reilich mit milch gefüret werden/sol man jnē daruff weissen kleh/ebhew/oder die frucht von rüstbäumen geben/oder was man sunst für zarte schoßlin von den bäumen haben mag. Von den zwilingen soll man das frischest vffziehen zu erstattung der herten/ das ander soll man verkauffen. So die geyß eyn oder zwey jar alt sind(dañ bede alter mögen jungen machen)so soll man jre jungen nit vffziehen/ sunder nit es sei dann die geyß drei jar alt. So die geyß eyn jar alt ist/ soll man die jungen von stundan hinweg thün/ Ist sie aber zwey jar alt/so mag mans so lang erneren biß mans verkauffen kan. Vber acht jar soll man keyn müterlin behalten/dann sie werden von embßigem geberen vnfruchtbar. Der geyßhirt soll dapffer/ hart/ streng/ vnd arbeytsam sein/auch frisch vnd keck/das er durch die velsechten eynöden vnd stauden gon künd/vnnd nit hindennach wie andre viechhirten thünd/ sunder soll gemeynlich vor der hert herein gon/ Darumb můß er von not wegē streng sein. So die geyssen

an den hecken weyden/so weichen sie den böcken/denen soll man offtermals weren/das sie nit vorauß̄en lauffen/sunder sittlich vnnd sanfft der weyd nachgehen/vff das sie mülchreich seiend/vnd nit zu gar mager werden.

Von der geyß artznei/
Das vij. Capitel.

Alles ander viech würt vor ettwas kranck/ eh dañ es die pestilentz ankompt/alleyn die geyß/wie feyßt vnnd frölich die sind/ so fallend sie doch vrblötzling dahin/als hett sie der hagel mit hauffen geschlagen. Das begegnet allermeyst von teilichem füter. Deßhalben/so bald man eyne oder zwo sicht dahin sterbē/sol man jnen allen dz blůt vßlassen. Man sol sie auch nit den gantzen tag weydē/sunder mittle vier stunden einschliessen. Stoßt sie aber eyn andre kranckheyt an/so fütert man sie mit ror vnnd weiß dornwurtzel/das stoßt man mit eisenen stempfeln zusamen/vnnd mischts vnder regen wasser/das gibt man dann dem viech alleyn zutrinckē/Vertreibt dasselb die kranckheyt nit/so soll man sie verkauffen/kan aber dasselb auch nit sein/so soll mans dötten/vnnd einsaltzen. Nach ettlicher zeit mag man eyn andre hert überkomen/doch das die gifftig zeit verandert werd/ists imm winter/mit dem sommer/ists imm herbst/mit dem früling/ So aber eyn geyß sunderlich daheymen kranck würt/soll man jnen helffen wie den schaffen. Wann sie wasserstichtig werden/soll man jnen vnder dem bůg die haut sittlich vffschneiden/ vnnd das wasser haruß lassen/darnach soll man die wund mit weychem bech wider heylen. So eyner nach der geburt die gemecht geschwellen/oder die bürtlin nit hernach wöllen/soll man jnen eyn halbe maß gesottens weins/oder sunst güten wein einschütten/die gemecht aber soll man jnen füllen mit weycher salben. Vnd das ichs nit allen wid äfern darff/so sol man den geyssen eben helffen wie oben von den schafen gesagt ist.

Wie man käß machen soll/
Das viij. Capitel.

Es ist auch von nöten das man anzeyg wie man käß machen soll inn frembde land dahin man die melckk üblē nit bringē kan/ Würt derselb vß dünner milch gemacht/so soll man jn eilends verkauffen dieweil er noch im safft ist/ Kompt aber güte feyßte milch dazu/so mag man jn lenger behalten. Aber gemeynlich soll man käß vß lauterer frischer milch machen/dann so sie stehr vnnd vermischt würt/vberkompt sie bald eyn seüre. Man rent sie gemeynlich mitt lipp von eym lamp oder von eym kitzlin/wiewol man dasselb auch thůn kan/mit blůmen von wilden disteln/oder mit milch die vß eym feigenbaum treüfft/so man die grien rindē verwundt. Aber das

sind die besten käß/die am wenigsten artznei haben. Es ist auch keyn zweifel dran/dz die käß am basten schmacken/die mit feigenbeumē esten gerent werdē. Das milchstendel sol nit gar kalt sein/ vñ doch auch nit nahe zu dem feür komen/wie ettlich wöllen/man solls aber nit weit von dem feür stellen/ Vnd so bald es zu samen gelaufft/ soll mans inn die käßformen schütten/ dann es ligt vil dran ob das molcken bald daruon komb. Darumb lassends die geschickten baurē nit allgemach von jm selbs abtrieffen/ sunder so d käß ettwas vest worden ist/ legend sie steyn daruff/damit sie das molcken harauß trucken/ Vnnd so er vß den formen kompt/so legt man jn vff eyn schön brett an eyn finster kalt ort/da besprengt man jn mit gestoßnem saltz/ vff dz d saur safft heruß schwitz/ Nach dē er aber hart ist worden/so presst man jn baß das er wol gedigē werd/vnd besprengt jn dañ wider mit dürrem saltz/ vnnd presst jn so lang biß er gedigen würt. So dasselb neün tag geschicht/ so weschts man jn mit süssem wasser ab/ vnnd legt jn dann am schatten vff hurten/die dazu gemacht sind/also das eyn käß den andern nit anrür/ vnd trucken werden mög. Das er darnach dester zarter vnd milter bleib/so versorgt man jn an eym beschloßnen ort/dahin keyn windt kompt mit vil bretern/so würt er weder löcherecht/noch zu dür. Der erst schad widerfert jm so er nit gnügsam gepresst würt/ Der ander/so man zu vil saltz darein reibt/ Vnd der dritt/so er an der sonnen verbrent. Solche käß mag man auch über meer schicken. Aber die man frisch essen will/ die kan man wol leichtlicher machen/dann so die selben vß der käßformen komen/ legt man sie inn eyn saltzwasser/vnd darnach in eyn trucken saltz. Ettlich legen grüne zirbel oder pineen nüßlin in den melcktübel/vnd melcken darüber/vnd thünd sie auch nit von d milch biß dz sie es gerennen vnd in die käßformen thünd. Die kernen zerstossen sie die weil sie noch grien sind/ vnnd mischends vnder die milch/vnnd rennens dann. Andere thünd gestoßnen thym inn die milch eh dann sies rennen/ Vnnd was man dem käß für eyn geschmack geben will/ das thůt man inn die milch eh dann man sie rent. Das ist die schlechtst art käß zumachen/ den man nent/ mit der handt gepresst/dann so der selb eyn eyn wenig gesteht in dem milchstendlin/ so bald er dann eyn wenig warm würt/so schneit man jn vß/ vnd begeüßt jn mit heyssem wasser. Darnach formbt man jn mit den henden oder mit buchßbäumenen formen. Der hat auch nit eyn bösen geschmack/der im saltzwasser erhartet ist/vnnd darnach mit öpffelbeumen holtz od mit stro rauch gedört würt. Aber wir wöllen wider vff vnser fürnemen komen.

Von den sewen/vnd jren artzneien/
das ix. Capitel.

In allen thieren soll man mit fleiß das menlin zum ersten erwelen/dañ die jungen werden gemeynlich dem vatter gleicher dann der můter/ Darumb sol man auch die vnder den sewen erwelē die fürtrefflich groß leibs sind/vnd mehr vierschrötig dann lang/oder rund/ Er soll auch eyn grossen hangenden bauch habē/starcke schenckel/doch nit grosse beyn oder klawen/

Er

Er sol eyn weiten fleyschechten hals haben/vnd eyn kurtzen vffgeworffnen rüssel. Solcher åber sol vff das aller vnkeuscht sein/das er steigen möge so bald er eyns jars alt ist/biß er vier jar alt werd. Sie mögen aber auch steigē so bald sie sechs monat alt sind/vnd das mit frucht. Die moren oder loßen sollen langs leibs sein/ im übrigen den åbern gleich. Jst das land kalt vnnd hat vil kalter reiffen/so sol man eyn herd erwelen/ dz harte dicke vñ schwartze bürsten hab. Jst es aber warm/ so mag man eyn glatt weiss viech dafür ziehen. Die moren sind gůt zu geberen biß sie siben jar alt werden/vnnd ye fruchtbarer sie sind/ye eh sie eralten. So bald es eyns jars alt würt/mag dz weiblin wol empfangen/ man sols aber im Hornung steigen lassen/ Vier monat sol sie tragen/im fünfften geberē/so das graß schon erstarcket ist/damit den sewen auch starcke milch gedeih/vnd so sie vffhören zu saugen/das sie sich in stupffeln erneren mögen/ vnd was sonst von den hülßkornern vßgefallē ist. Solchs gschicht in ferren landen da man die sew alleyn vffziehen muß/ Wo es aber nahe bei den stetten ist/soll man die ferlin verkauffen so sie noch bei der milch sind/so darff die mor nit arbeyt haben im vffziehen/vñ gebirt dester eh wider/das mag sie zweymal zum jar thun. Die åber so zum ersten im sechsten monat gestigen haben/oder so sie vil gestigen haben/vnd drei oder vier jar alt werdē/sol man jnen verschneiden vff das sie feyßt werden. Den weiblin verwundt man die bermutter mit eym messer/ vnd heylet dasselb wider zů/damit sie nit fruchtbar seiend/ welchs ich nit wissen kan warumb es geschehe/es zwing dañ eynen mangel des füters dazů/dann wo desselben gnůg ist/da ist allwegē gůt das man junge zihe. Disem viech sind alle velder gerecht/das es kan weyden an bergen/vnd vff der ebne/ Doch ist es lieber in feuchten äckern dann wo es dürr ist. Die wäld sind jm am bequemsten darin vil eychlen/büchen/wild ölbeum/haselnůss/danbeum/welsche kirssen/pflaumen/vnd wild biren stond/ da würt ye eyns nach dem andern zeitig/vnd hat das viech schier eyn gantz jar dauon zuessen. Wo aber wenig baum sind/da muß man sich auß dem erdtrich erneren/ vnd ist besser wo es mürecht/dañ da es dürr ist/damit sie in den pfützen vmbgehend die erdwürm zu süchen/vnd sich darin zu waltzen/welchs disem viech am angenemsten ist/ Auch das sie sich des wassers nach můtwillen gebrauchen künden/welchs jnen im somer vast nütz ist. Sie mögen auch die süssen wurtzeln im wasser außreissen von den bintzen vñroren. Die acker machen feyßt sew da vil graß in ist/mangerley öpffel/biren/pflaumen/ allerley nuss vnd feigen/Darumb aber darff man den scheüren nit verschonen/ dann man muß jnen offt von der handt zu essen geben/ wo jnen an eusserlich weyden mangelt/deßhalben muß man vil eychlen in den cisternen im wasser/oder vff der bünen im rauch behalten. Man sol auch bonen vnd der gleichen korn bekommen so es wolfeyl ist/ vnd das im frülung/dieweil sie noch seügē. Das grün füter schatt gemeynlich den sewen/darumb sol man jn am morgen eh dann sie vff die weyd gond/mit dürrem füter speisen/das jnen das vnzeitig graß nit die scheissen mach/ welchs dañ dz viech mager macht. Man sol auch die sew nit all zusammen in eynen stall beschliessen/ sonder vil sewställ vnder die schöpff machen/darin man die moren nach dē sie geborē habē verschließ. vnd an eyn sonder ort die/so noch tragen. Dann so man das viech zusamen-

beschleußt/so ligend sie on ordnūg ye eyns vff das ander/damit die jungen ertruckt werden. Darūb sol man (wie gesagt) sewstāl machen mit wenden die vier schūch hoch sind/ vff das die sew nit darüber springen künden/ Die sol man nit decken/ vff das der sewhirt die sew zelen künd/ vnnd so die mor eyns ertruckt/das mans hinweg ziehen künd. Der hirt sol wacker/ hurtig/ vnd kunstreich sein/der all die sew kent die vnd jm weyden. Er sol auch eyn yede murter vnd jre jungen kennen. So soll er auch gūt acht haben vff die schwangeren/damit er sie einschließ/das sie im stall geberen. Darnach sol er auch lūgen wie vil der jungen vnd wie sie gestaltet seiend/ Dann so die sew auß dem stall kommen/so lauffen sie vnder eynander/so dañ die mor nider ligt/saugen die frembden eben so bald als die eygnen. Deßhalben ist das dz fürnembst ampt des der schwein vffziehen wil/das er eyn yede mor mit jren jungen sonderlich beschließ. Mangelt jm aber an der gedechtnis/so zeychen er die mor vnd die jungen mit gleichem zeychen/yedes geschlecht besonder/ damit der hūter in den zeychen nit irr werd. Dweil aber solchs mühlich ist zu thun in grossen herten/so ist am besten das man die sewstell also mach/das die schwell so hoch sei das alleyn die mor drüber springen mög/vnd keyn selig ling/So kan auch keyn frembds darein kom̄en/ vnd warter eyn yeder stall seiner mutter. Man sol aber eyn mor nit vber acht junge lassen seugen/nit das ich nit wiss die fruchtbarkeyt der mor̄/das sie etwan reilicher werffen/ sonder deßhalben das sie bald erligen/ so sie vil seugen müssen vnd vffbün gen. Man sol auch den moren/die junḡ vffziehen sollen/geschwelte gersten zu essen geben/damit sie nit zu gar mager werden/dauon sie dann in ande ren schaden kommen möchten. Welcher aber sew recht vffziehen wil/der sol offt den sewstall mit fleiss keren vnd fegen/ Dann wiewol dises thier wüst mit seinem essen vmbgäht/so begert es doch eyn reynen stall zu haben. So vil sei gesagt/wie man die gesundten sew erhalten soll.

Von der sew artznei.

Das x. Capitel.

NVn volgt das wir auch sagen wie man den bresthafftigen helffen soll/ Wann sie das feber haben/so erkent mans also/ Sie gond mit nider getrucktem krummen hals daher/vnd so sie eyn wenig gelauffen auff der weyden/so stond sie gleich still/gewinnen den schwindel/vnnd fallen vmb/ da soll man acht nemen auff welche seiten sie das haupt neygen/das man auff der andern seiten jnen das blūt an dem or herauß lassen. Item man soll jnen auch eyn ader schlagen vnder dem schwantz zwen finger an dem ars backen/die selb ader ist gūt zu sehen vnnd groß/ Doch soll man sie vor mit eym gertlin schlagen/vnd so sie von den streychen geschwilt/ als dann soll mans mit eym eisen auffthūn/ vnnd so das blūt herauß kompt/ soll mans mit eyner widenen oder rūsten rinden zū binden/So das geschehen ist/ soll man die saw eyn tag oder zwen daheymen behalten/vnnd jr warms was sers so vil sie will/geben/mit eym halben meßlin gersten mel. So sie krōp ffig werden/sol man jnen vnder der zungen lassen/vnnd so das blūt herauß

kompt

kompt/sol man jnen das gantz maul mit saltz vnnd weyssen mel bereiben. Ettlich meynen das sei eyn gewissere artznei/so man eyner saw drei bechero lin vol gesaltzner vischlack durch eyn horn einschütt/darnach schneidt man ferulam zu stücken/vnd bind die stück mit eynem leinin faden zusammen/ vnnd henckts jn an hals/also das die stück den kropff anrüren. So sie vnlüstig zum essen werden/soll man jnen schabet von helffen beyn vnder gequertst bonen mischen/vnd jnen dasselb für werffen ehe dann sie vff die weyd gond. Es begibt sich auch offt/das die gantz herd mager würt/vnd nichts isst/vnnd so sie vff die weyd kommen/ligen sie mitten im veld vnnd schlaffen an der sonnen. So dasselb geschicht/soll man die gantz herd im stall behalten/vnd eynen tag weder essen noch trincken gebē. Am andern tag gibt man jnen wurtzlen von wilden kürbsen (die man schlangē oder esels kürbsnent) im wasser zu trincken/So das viech die wurtzlen getrincken/so vnwillen sie vnd kotzen/also werden sie von aller gallen gereyniget/Darnach soll man jnen kichererbsen oder bonen mit saltz geben/vnnd warm wasser (wie den menschen) zu trincken geben. Vnnd wiewol der durst allem viech im sommer weh thůt/so geschicht doch dasselb aller meyst den sewen/darumb soll man dises thier nit wie eyn schaf oder geyß im tag zwey mal zum wasser füren/ja wo man das bequemlich thun kan/soll man die herten inn den hundstagen den gantzen tag bei eym wasser lassen/dann dieweil es so gar hitzig ist/so hat es nit gnůg damit das es wasser trinck/sie schwemmen dann auch den gantzen leip in dem wasser/vnd erkülen sich also. Das viech hat auch nit grössern lust dann so es sich in den pfützen vnd mürlachen vmbwaltzen kan/Wo man aber die schwemmen nit also haben kan/so sol man jnen doch reilich wasser auß den brunnen schöpffen vnd inn die kanel schütten das sie trincken/Dann wo sie nit zu trincken gnůg haben/werdē sie lungen süchtig/Die selb kranckheyt wirt am basten geheylt/so man jnen constiginem durch eyn ort stoßt/von welcher wurtzel wir vor mehr gesagt haben. Den sewen thůt auch offt das bößmiltz weh/welchs jnen begegnet so grosse dürre ansteht/vnd sie vil öpffel vnder den beumen finden/dañ so sind sie so vnersettlich frässig vber die süsse speis/das jnen dz miltz im sommer zunaßt wechßt vnd weh thůt/Den selben wirt geholffen so man jnen kanel macht auß Tamarischgen holtz/vnd laßt sie darauß trincken/dann der safft dises holtz ist so heylsam so er getrunckē würt dz er die inwēdig geschwulst heylet.

Wie man den sewen verschneiden sol.

Das xj. Capitel.

ZWeyerley zeit hat man disem viech zuuerschneiden/das ist im frülingvnd im herbst/Vnd das mag inn zweyerley weiß geschehen/Eyn mal so man zwo wunden macht/vñ durch eyn yede eynen hoden herauß truckt. Die ander weiß ist lüstiger/aber auch geferlicher/die will ich nit dest minder auch anzeygen. So man (wie vor gesagt) eynen hoden herauß bracht hat/so stoßt man das messer wider in die selb wund/vnd schneidt das mittel fell zwischen den zweyen hoden auff/vnd zeucht dann durch das selb loch

den

den andern hoden auch herauß mit krummen fingern/ also darff man inn den hoden balck nit mehr dann eyn wunden schneiden/ die selb soll darnach geheylt werden wie oben angezeygt ist. Noch ist eyns das nit zuuerschweigen ist/ Es sind ettlich mozen die jre jungen fressen/ vnnd wo dasselb geschicht/ darff mans nit für eyn wunder haben/ dann ettliche sew mögen so gar keyn hunger leiden/ das/ so sie ettwan mangel an füter haben/ das sie nit alleyn frembde (wo sie mögen) sonder auch jr eygnen jungen fressen. Mich dunckt ich hab nun fleissig gnüg gesagt von allem grossem vnd kleynem viech/ auch von jren meystern/ durch welche sie da heymen vnnd imm veld verhütet vnnd erhalten werden.

Von den hunden.

Das xij. Capitel.

NVn will ich von den stummenden wächtern sagen/ wie ich im vorigen anfang verheyssen hab/ Wie wol eyn hund vnbillich eyn stummender hüter genant würt/ Dann welcher mensch kan auch heller vnd mit grösserem geschrey eyn dieb oder frembds thier verkünden/ dann der hundt mit seinem bellen thüt? Welcher knecht hat seinen herrn lieber/ welcher geleyt jn trewlicher/ welcher hütet sein vnuerfürlicher/ welcher schlafft weniger in der wacht? so ist auch keyner der seinen herren mit solchem ernst vnnd fleiss vnderstehr zu rechen. Darumb sol eyn ackerman dises thier zum vordersten kauffen vnd erhalten/ dann es verwaret das hauß/ die frücht/ das gesind vnd das viech. Vff dreierley weg mag mans kauffen vnnd erhalten/ Dann eyn theyl hat man das die schedlichen menschen abtreibt/ das selb verwart den hof vnd was darumbist/ Das ander verwart die schaden so von menschen oder viech geschehen mögen/ das hat sein hüten da heymen vnnd im veld/ Das dritt geschlecht sind die jag hund/ welche dem ackerman nit alleyn keyn nütz sind/ sonder sie entziehend jn von seiner arbeyt/ vnd machend jn faul. Darumb wöllen wir von dem hof hund vnnd von dem hirten hund sagen/ dann der jag hund gehört garnichts zů vnserm fürnemen. Welcher den hof verwaren soll/ den soll man erwelen mit eym grossen leib vnd schallendem geschrey/ damit er die böswicht mit dem geschrey zum ersten vnnd darnach mit dem greülichen anblick erschreckt/ vff das er die dieb zu zeiten mit dem vnfreundtlichen geschrey vertreib eh dann sie jn sehen. Diser hund sol eynfärbig sein/ vñ weiss so man jn zů eym hirten brauchen will/ schwartz so er im hof hüten soll/ An keym ort sind die gesprenckelten zu loben. Eyn hirt will eyn weissen haben/ dann er ist den wilden thieren vngleich/ so darff es offt güts vnderscheyds/ so man die bösen thier verjagen will am morgen vnnd obend/ vff das man nit den hund für den wolff schlage/ so er nit weiss ist. Der hof hund den man für boßheyt der mẽschen helt/ sol schwartz sein/ damit so der diep am tag kompt/ das er grewlicher sei so er schwartz ist/ Oder kompt er zu nacht/ das man jn inn der finsternis nit sehe/ so hat dann der hund eyn sicheren zůgang zů dem dieb so man jn für finstere nit sihet.

sihet. Sie sind besser vierschrötig dann lang / oder kurtz / mit so grossem haupt / das es das gröst theyl seins leibs schein. Er sol auch hangend oren haben / graw oder schwartz augen / die mit scharpffen liecht scheinen / eyn breyte horechte brust / breyt schultern / dicke vñ rauhe beyn / kurtzen schwantz / vnd breyte klawen vnnd dopen. Also soll eyn hof hund gestaltet sein / Jnn sitten soll er weder zu milt noch zu grewlich sein / Dann jhene schmeychlen auch den dieben / dise beissen auch die haußgenossen. Es ist gnůg das sie ernstlich sind / vnd nit schmeychlend / auff das sie auch zorn gegen den hauß knechten erzeygen / vnd allweg wider die frembden kriegen. Sie sollen allwegen wacker erfunden werden inn der hůt nit schweyfecht / embsig vnnd vmbschig mehr dann freuel. Jhene melden nichts es sei denn gewiss / dise bellen vmb eyner yeden vrsach willen. Das muß ich darumb sagen / das nit alleyn die zucht / sonder auch die natur sitten macht / vnnd so wir kauffen mögen / das wir solche außlesen. Ziehend wir sie dann daheymen / das wir sie also abrichten. Es ligt auch nit vil dran ob die hof hund schwer / vnd nit schnell sind / dann sie habend mehr inn der nehe vnd im füßstapffen zu thun / dann inn weitem lauff. Dweil sie stetz im hauß vnd nimmer weit von dannen sein sollen / so thund sie auch jrem ampt gnůg / so sie eyn frembden dapffer anlauffen vnd mit jrem bellen erschrecken / das er nit nahe herzů kommen darff / Kompt er jnen aber zu nahe / das sie jn kecklich anfallen. Zum ersten soll man eynen nit anreytzen / Wo aber dasselb geschicht / das mans darnach beharrlichen rech. Jhenes sei von den hauß hunden / dises von den scheffer rüden gesagt. Der viech hund darff nit so mager vnd schnell sein als eyn jag hund / so sol er auch nit so feyßt sein / als eyn hauß hund / der den hof vnnd die schewren bewart. Doch soll er auch ettwas hurtig vnd streng sein / dann er würt zum kriegen vnnd lauffen erkaufft / damit er künd die wölff abwenden / vnnd die dieb verjagen von dem raub / vnnd den selben erretten. Darumb ist besser / das er zů disem handel lang von leib sei / dann vierschrötig oder kurtz / Dann (wie gesagt) so erfordert die notturfft offt / das er eyn thier verjag mit seiner schnelle. Sunst soll er eym hof hund von glidmaß gleich sein. Bede geschlecht zeucht man mit eynerley speiß / Dann wo das veld so weit ist / das es grosse herten viech erziehen kan / so gibt man allen hunden gersten mel mit molcken angemacht. Habend aber die äcker beum vnnd nit vil weyden / so muß man sie mit brot ziehen / von korn oder weyssen / das netzt man mit bonen brů / die law sei / dann die heyß brů macht sie rasend. An disen thieren soll man weder das menlin noch das weiblin vor dem jar lauffen lassen / So sie aber inn der jugent lauffen / nimpt es jnen alle krafft vnnd den leip / macht sie auch von gemüt vngeschlacht. So sie zum ersten jungen machen / soll man die selben hinweg thun / dann die jung hündtin kan sie nit recht erneren / dauon sie nimmer zů rechter statt wachsen künden. Die menlin mögen jungen machen / biß sie zehen jar alt werden / nach welcher zeit sind sie nit mehr gůt mit den weiblin zu lauffen / vnnd so sie alt werden / bringen sie auch langsame faule jungen. Die weiblin oder breckin empfahen biß inn das neundt jar / Nach zehen jaren aber sind sie keyn nutz mehr. Jnn den ersten sechs monaten

naten soll man die welffen nit außlassen von der mutter zu schertzen oder mütwillen/Darnach soll mans imm tag an eyner ketten behalten vnnd zu nacht ledig lassen/Vnnd welch wir rechtgeschaffen behalten wöllen/sollen wir keyn frembde mutter saugen lassen/dann die mutter milch vnd jr geyst gibt mehr zünemens am gemüt dann am leib. Gebrist aber der breckin an milch nach dem sie geworffen hat/so soll man den jungen geyßmilch geben zu trincken/biß sie vier monat alt werden. Man sol jnen auch nit lange namen geben/damit sie bald hören so man jnen rüfft/Doch sollend die namen zum minsten zwo silben haben/als so man sagt/Hurtig/Freüdig/Oder ist es eyn weiblin/Wölffin oder Hirschin/vnd der gleichen. Nach dem die jungen viertzig tag alt sind worden/soll man jnen die schwentz also ab mutzen/Es ist eyn nerff der geht auß dem ruck grad biß zů end des schwantzes/den sol man mit den zenen erwüschen/vnd ettwas herauß ziehen/so bricht er ab. So das geschicht/so würt jnen der schwantz nit so lang/vnnd (wie die hirten sagen) so werden sie auch nit rasen/welchs jnen doch eyn tödliche kranckheyt ist.

Von den kranckheyten vnnd artzneien der hund. Das xiij. Cap.

IM sommer beissen die mucken offt die hund vmb die oren also/das jnen die oren abfallen/Vff das aber das selb nit geschehe/soll mans jnen schmiren mit bitteren mandlen. Sind sie aber schon wund worden/soll man jnen bech mit schweinem schmaltz gesotten/darein trauffen. Die hunds mucken fallend jnen auch ab/so man sie mit der artznei berürt/dann mit der handt soll man sie nit abklauben/damit sie keyn wunden machen. So die hund vil flöh habend/so nim Römischen kümich vnnd nießwurtz/das stoß gleich vil zusammen/vermisch dasselb mit wasser/vnnd streichs jnen auff/oder den safft von hunds kürbs. Vnnd so man deren keyns hat/mag man jnen alte öl trüsen vber den gantzen leib schütten. Sind sie aber grindig/so stoß weissen klee vnd sesam gleich vil vnder eynander/vermisch dasselb mit weychem bech/vnnd schmir das schebig ort damit/welchs auch den menschē nützlich sein kan. Nimpt aber die sücht vberhand/so vertreibt mans mit Ceder gummi. Andre kranckheyten habend sie mit andren thieren gemeyn/sind auch zu heylen wie oben angezeygt ist. Das sei gnůg gesagt von dem kleynen viech/Yetz wöllen wir von den haußzüchten sagen/vnder welchen/vögel/visch/vnd wilde thier begriffen werden.

End des Sibenden büchs.

Das Achst büch.

Von den hauß züchten/
Das j. Cap.

IN den vorgonden siben büchern mein lieber Siluane / haben wir gnůgsam gelert/ wie man das veld bawen soll / sambt allem dem das zů dem viech zůg erfordert würt. Nun würt das nechst büch den titel haben von den haußzüchten/mit welchem die Alten dē gantzen handel des bawers wercks beschlossen/nit das ich meyn/ das solch ding sunderen fleiß von eym bawers man erforder/sunder darumb das solch ding nit bequemlicher gschehē kan / dañ in dörffern vnd meyer höfen / das gibt auch den bawren mehr nutz dann den stattleütē. Dweil solch haußzüchten nit ő geringst gewin eyns bawrē ist / wie auch ő viech zug/Dañ mit dem mist der von dē vögeln gesamlet würt /dünckt man die mageren weingarten/ gertē vñ das gantz veld/ Darnach seind sie auch dienstlich die küchin vnd den tisch mit herlichen essen zů staffiern/Zů letst mehrt es auch das inkomen/ so man das übrig verkauffen will/das man im hoff nit selbs verbraucht/ Darumb hatt mich auch für gůt angesehen ettwas von disen hauß züchten zů sagen. Die selben gschehen gemeynlich imm hoff/ oder noh dabey/ Im hauß hatt man die hüner vnnd tauben heüser / auch die visch weiher wo man wasser hatt/das seind nichs anders dann ställ für die vogel/die mit hauffen oder kütten beyeinander gond / auch deren die man verschlossen mestet/oder behaltnißen der wasser thier / Bei dem hoff hatt man imen oder binen heußer/oder wonungē der thier die im wasser schwimen / oder auch thiergärten darin man wilde thier beschlossen halt.

Von vilerlei gschlechten der hennen/
wie man die hanen so den hauffen füren kauffen vnnd neren soll/ Das Ander Cap.

AM ersten wöllen wir von denen sagen / die zwischen den mauren des hoffs erzogen werden / von den andern zweifeln ettlich ob sich

eyn bawrs man der selben an nemen soll / Die hennen aber gehören eygentlich den bawren zů ziehen. Man findt wol dreyerlei hennen/Die ersten seind die hüner die man mit reyen im hauß zeucht / Das ander seind veldt hüner die von den voglern gfangen werdē /Die dritten heiß en Affricanische hüner /die haben auch eyn roten kam̄ auff dem kopff/ sunst sehend sie eym vrhan nit vngleich. Vnd̄ disen dreien arten/ heyßt man die ersten das weyblin eyn henn/das menlin eyn hanen / vnnd die verschnitten/kappen/die darumb also heyßen das man inen verschnittē hatt die geyle zů nemen/ welchs inen doch nit geschicht so sie die hödlin verloren haben / sunder so man jnen die sporen mit eym glüenden eisen abbrent/so die selbē durch die krafft des feüers verzert seind / schmirt man jn die wunden mit haffner leymē biß sie wider geheylen. Dise hoff zücht gibt güten gewinn/so man weyß wie man sie auffziehen soll. Die Griechē haben mangerlei hüner fürgezogen/vnd alleyn gesucht welche am gschicktsten werend zum kampff / Wir aber sehen alleyn daruff was eym fleissigen haußvatter zů nutz komen mög/ Darumb lassen wir vns die gemeinen heñen/am basten gfallen. Deßhalben welcher vnserer ler nach volgen will/der bedenckt zům ersten Wie vil/ vnd welcherley brüt heñen er bestellē soll/darnach wie er die selbē verwarē vñ nerē mög/auch zů welcher zeit des iars er die iungen empfahen soll / darnach auch wie er sie mach brüttlen vnd außziehen/vnnd zum letsten das er fleyß anker das die iungen recht aufferzogen werden / Solche sorg vnd fleyß erfor dern solche haußhennen. Zům ersten / soll eyner auff zweihundert haupt bestellen / die bedörffen eyns sundern hirten/ welchs mag seyn eyn alt weyb oder eyn kindt das güt acht hatt wo sie vmschweiffen / da mit jnen keyn schaden von menschen oder bösen thieren gescheh. Es soll eyner sich fleissen das er die aller fruchtbarsten hennen kauff / die seind gemeynlich gro / rotfarb oder schwartz / solche farb sollend sie all haben/so fer müglich. Kā es aber nit sein/so meid mā doch die weissen/ die seind gemeinlich weych /leben nit lang / vñ seind auch nit fruchtbar/ so thůnd jnen auch die weihen vnd falcken vmb irer farb willen eh scha den. Deßhalben soll man hennen haben die wolgeferbt seind/groß vō leib/vierschrötig an der brust/die grosse köpff / schlechte vnd rote kreidē haben / auch weisse vnnd so groß oren als in dem gschlecht müglich ist/ Sie sollen auch nit gleiche klowen haben / vnnd helt man die für die edelsten die fünff finger haben / doch sollend sie keyn zwerch sporen an den schenckeln haben / dann welche das manlich zeichen an ir hatt / die ist vngehorsam/vnd laßt den han nit gern auffsitzen zů voglen/ deßhal ben seind sie auch selten fruchtbar/vnnd so sie schon brüten/ zerbrechend sie die eyer mit den sporen. Man soll keyn hanen haben zů den hennen/ er sei dann überauß vnkeüsch / vnnd sucht man eben am hanen die farb vnd zal der finger wie an den hennen / alleyn das er von gstalt höher soll sein / vnd soll haben eyn hohe blůtfarb kreide oder kam̄/der jm nit krumb sei/schwartz oder rauchfar augen / eyn kurtzen krum̄en schnabel/ groß vnnd weisse oren / weiß rote federlin vnder den schnabel wie eyn bart / gesprengte mehne vmb den halß/vnnd schultern mit mangerley

gold

gold farben federlin/eyn grossen halß vnd schultern / eyn breyte fleyschechte brust/starcke arm vnd grosse flügel/eyn schwantz mit zweyen ordnūgen der federn die zů beden seiten gegen eynander gebogen seind / oben fleischechte schenckel mit rauchen federn / starcke aber nit lange beyn die sollen mit schädlichen pfälen oder sporen gewaffnet sein. Jre sitten aber (wie wol sie nit zum kampff oder sig bestelt werden) sollen adelich seyn/ hochmütig/gedürstig/vñ wacker/auch sollen sie geneygt sein offt zů krei en/Sie sollen sich auch nit bald erschrecken lassen / Dann sie müssen offt widerstandt thun/vnd jre herten beschirmen/ Wo inen auch ettwan eyn wurm oder ander schedlich thier zů wolt/dz sies erwürgen kündē/Solch en hanen/soll man eym ieden fünff hennen bestellen. Die frembden hü ner auß Rhodyß /Media oder auch Calcidia wie wol sie schon vñ groß seind/so seind sie aber nit vast fruchtbar /vnd ob sie schon eyer legē/brin gen sie ire iungen selten auff. Ich lob auch nit das man so gar kempffisch hanen hab die stetz vmb vnkeüscheyt kempffen/ Dann die selben thund anderen schaden/vnd lassen die hennen nit gevogelt werden / vnd mögē sie doch so vilen nit alleyn gnůgthůn. Darumb můß man jnen den můt willen weren/mit eym baußechten leder/dz macht mā rundt / vñ schneidt mitten eyn loch drein/dadurch stoßt man des hanen fůß / das weret jm die wilde sittē als hett er eyn fessel an. Aber wie ich mir fürgenomē hab/ so will ich ietz sagen von verwartung des gantzen geschlechts.

Wie man die hüner heüser machen soll/
Das iij. Capitel.

DJe hüner heüser sollen gesetzt werden an eym ort des hoffs gegen Ostsudwind noh bey dem backofen/vnd bei d küchin / damit rauch dazů komb/welcher dem viech vast heylsam ist. Dz gantz hünerhauß soll in drei gemach außgetheylt sein/welche all gegen auffgang der sonnen se hen sollen. Darnach soll es inwendig eyn kleynen ingang haben in das mittel gemach/welchs das kleynst soll seyn vnder den dreien / zů allen sei ten siben schůch hoch vnd weyt / In dem selben sollen zů der lincken vnd rechten seyten zwen ingang sein in die andren zwey gemach/an der maurē die eym zůgegen staht/ so man darein gaht. Darnach soll man eyn hert darein machen/der die genanten ingeng nit hinder/vnd der rauch davon in bede seit gemach gen künd. Die selben gemach sollē zwölff schůch hoch vnd lang sein/aber nit meh dan sechs schů weyt / Darnach soll mā sie ab theylen nit taflen die ob sich vier/ vnd vndersich siben schůch frei haben/ vnd soll das gethäfel für sich selbs eyn schůch haben. Dise taflen sollend bed den hennen dienen. Die gemach sollend auch iedes eyn kleyns fenster lin von auffgang der sonnen haben/da von sie heyter werden / vnd das die hüner am morgen do hinauß fliegen inn den hoff/vnnd am obend wi

der hinein. Alle nacht soll mans wol beschliessen/auff das die vögel desster sicherer seiend/ Inderthalb des getäfels soll man grosse fenster auffthün/die sollen mit gättern verwaret sein / das keyn schedlich thier darein komb/doch also /das es hell darin sei/vnnd die vögel desterbequemlicher darin wonen mögen/ vnnd der hüter desterbaß acht künd haben zů den brüthennen vnnd den üngen. Man soll die wend diser gemach so dick machen das man für eyn iede henn eyn nest darein hawen künd/ inn denen sie eyntweder eyer legen/oder üngen außschleiffen. Solchs ist heylsamer vnd hüpscher/dann wie ettlich thünd/die stangen in die wend hefften/vnd geflechtne körblin darauff legen. Man mach aber die nester außgehülcht in die wandt/oder mit bintzen körblin/ so soll man den hennen platz lassen vor den nestern das sie dadurch zů legen oder brütlen komen mögen/ Dann sie sollen nit in die nester fliegen/ auff das sie die eyer nit zerbrechen/ so sie darauff springen. Darnach soll man den hünern stegen machen auff das gethäfels mit kleynen brettlin an die wädt gehefft/ Die sollen eyn wenig rauch gemacht sein als werend es staffeln/das die hüner nit darauff schlüpffen so sie darauff fliegen. Außwendig im hoff/ soll man auch schindelen machen vnnd an die genanten fensterlin hefften/das die hennen darauff zů der nacht rüg komen mögen. Man soll auch dise vnd andre vögelheüser von denen wir hernach sagen werden/ außwendig vnnd inwendig glatt dünchen/ das die katzen oder schlangen keyn zůgang zů den vogeln haben mögen / vnd jnen auch sunst keyn schaden widerfar. Die vögel sollend nit auff den taflen ston so sie schlaffen/ damit jnen ir eygen kaht keyn schaden thů / so jnen dasselb an den füssen behangt/macht es jnen das Podagram /das aber solcher schaden vermitten bleib/macht man viereckechte stangen/ vnnd legt sie zů beden seiten inn die mauren /also das sie eyns schůchs hoch von dem gethäfels sei/ vnnd sie ie eyne zwen schůch von der andren lig/Auff solche weiß soll das hüner oder vogel hauß zůgericht sein. Der hoff darin sie gond der soll weder mist noch pfützen haben/dann es ligt vil dran das keyn wasser darin sei/dann an eym ort/darauß sie trincken /das soll auff das reinst sein/ Dan wo es wüst ist/do macht es jnen den pfüpffis/Doch kan mans nit wol sauber behaltē man mach dañ sundere gschirr dazů. Dazů machs man bleicne kasten/(wie wol die hültzen oder steynen eben so gůtt seind) die selben macht man oben zů mit deckeln /vnd macht darnach mitten in der höch kleyne löcher darinn / iedes eyn spann von dem andern das die vögel allein mit den köpffen darein reichen mögen / Wo mans nit also bedeckt/so thů man so vil essens oder trinckens darein als man will / so scherzen sies mit den füssen herauß. Ettlich machend die löcher oben inn die deckel/ es ist aber nit recht gethon/dann so die vögel darauff hüpffen beschmeissen sie das essen vnd trincken.

Was man den hennen zessen geb/
Das iiij. Cap.

Den

DEn hennen gibt man die best speiß/gemalen gersten/kichern/erbessen/hirsen oder heydel korn/aber das/so die frucht wolfeyl ist. So es aber theür ist / gibt man jnen außreüterot von dem weyssen / Dann die selb frucht ist für sich selbs den vogeln schedlich/auch do es am aller wolfeylsten ist. Man mag jnen auch gekocht korn ratten fürwerffen/ oder kleyen darin noch ettwas mels ist/ dann so sie keyn mel hatt / ist sie nit gůt/ vnd essens die hüner auch nit so gern. So sie nüchtern seind/ habend sie grossen lust zům weissen kleh kraut vnnd somen / so ist auch keyn land /do des selben krauts nit eyn überfluß sei. Vnnd wiewol die trauben körnlin auch wol speisen/soll mans jnen doch nit geben / dann zů der zeyt des iars / so sie nit iungen außschleyffen / Dann sie machen kleyne eylin davon/vnnd schleiffen die selben selten auß. Aber nach dem herbst so sie auffhören iungen zůmachen/mag man sie mit der selben speyß wol erhalten. Man geb jn aber was speiß man wöll/so soll mans jnen theylen zum morgen/vnd zum vesper essen/auff das sie am morgen nit weit von jren kämerlein außschweiffen / vnnd am obend sich wider dester eh zuhauß schicken auß hoffnung der speiß / so kan mans auch dester baß zelen / sunst betreügt das gevögels iren hüter gar bald. Wo auch tach oder schöpff inn dem hoff seind/do soll man eschen oder dürren staub an die wend schütten das die hüner ettwas haben darin sie sich baden/dann damit reynigen sie das gefider/wöllen wir anders Heracleto dem Ephesier glauben/d selbig sagt Die schwein weschen sich im kaht/ vnnd die hüner im staub vnnd eschen. So es eyn stund tag ist gewest soll man die hüner außlassen/ vnnd so noch eyn stund biß nacht ist / soll man sie wider einthun. Also sollen die gehalten werden / die im hoff vmb schweiffen. Die verschloßnen aber werden gleich auch also gehalten/alleyn das man sie nit herauß laßt/ vnd gibt jnen dreimol zům tag im hünerhauß zůessen reilicher dañ den andern / Dañ eym ieden haupt gehörn allen tag vier becherlein vol speisen zů / so man den schweifendē drei/oder ettwan nit mehr dann zwei gibt. Die verschlossnen sollen auch eyn weyten platz haben darin sie sich soñen mögen/ der soll mit gestrickten garnen vermacht seyn / das keyn weyh oder habich / darin komen mög. Solcher kosten vnnd müh seind nit gůt anzůwenden /dann wo solch ding grossen wert hatt .Das fürnembst ding das zů disem vnd allem viech gehört / das ist eyn getrewer hirt / wo der selb nit ist / so mag keyn hünerhauß seynen kosten ertragen . Von der versorgung ist gnůg gesagt/nun wöllen wir inn der ordnung fürfaren.

Wie man die eyer erhalten vnnd vnderlegen soll/ Das v. Cap.

NAch der soñ wend im winter/so hebend die hüner wider anzülegen/ vnnd welche die fruchtbarsten seind/die habend eyer vor anfangs des Jenners. In kalten landen aber nach dem der Jenner halb auß ist. Man müß aber ire fruchtbarkeyt mit gschickten speisen fürderen/ damit sie dester eh legen/ Vnnd ist die aller best speiß gersten/ die halb gsotten ist/dann die eyer werden dester grösser vnd legen auch dester mehr. Man müß aber dise speiß ettwas würtzen mit blettern vnd samen von weisser kleh/welche bede die vögel fruchtbar machen/ Wie aber gsagt/ soll man den schweifenden zů täglicher speyß geben zwei becherlein voll gersten/vnnd eyn wenig weiß kleh darunder / vnnd wo man dasselb nit hatt/gibt man jnen hirsen/ oder wick erbssen. Das soll aber der hüter wol acht nemen/so die vögel außziehen das jre heüßlin mit reynem stro gestrewt seiend/sunst werden sie vol flöh vnnd anderer böser thier/welche die vögel mit sich bringen/so sie am obend zů hauß komen. Der hüter soll embsig auff die legenden hennen lůgen/ welchs sie anzeygen mit sterem gackßen vnnd heller stim. Darumb soll er acht nemen so sie legen/das er eylends hingeh/vnnd die gelegten eyer auffheb/ vnnd zeychne welche eyn iedē tag gelegt seind wordē/damitt mā den brůt heñen die aller frischten vnder legen künd/Die vbrigen thů man gehalten/oder verkauff sie. Die aller frischten seind die besten zů vnder legen/ Doch mag man auch gerůgte eyer vnder legen/doch das sie nit über acht tag alt seiend. So die hennen zum ersten gelegen/so wöllen sie anfohen zů brůten/ welchs man nit allen gestatten soll/dann die iungen seind nutzlicher eyer zůlegen/dann außzůschleiffen. Man wert jnen den lust zů brůten/so man jnen eyn federn durch die nasen zeücht. Deßhalben soll man die alten zů disem ding erwelen/welche dasselb offt gethon haben/da bey man auch eyner jeden sitten wissen soll/ Dann eyne brütlet wol/die an der neren die außgeschleyfften hünlin baß/ Her wider so seind ettlich die zerbrechen jre vnd andre eyer/vnnd fressen die selben/ So man eyne sicht die dasselb thůt/soll man sie von stundan abweg thůn. Nach dem aber die hünlin außgeschloffen seind/soll man eyner můter zweyer oder dreier klucken hünlin geben zů neren vnnd auff zů ziehen dweil sie noch iung seind/vnd am ersten tag ist/damit die můter die jren vor den frembden nit kennen künd. Doch soll man auch maß darin halten/dann eyn henn soll nit über dreissig haubt füren. Dann man meynt es mög eyn henne nit mehr erneren. Die zal der eyer die man vnderlegt soll allwegen vngleich sein/vnnd nit allwegen eyn zal. Zum ersten im Jenner soll man jnen fünffzehen vnderlegen vnnd nimer mehr/ Im mertzen neüntzehen/ vnnd nit weniger/ Im aprillen eyns vnnd zwentzig/Vnd gleich so vil durch dē gantzē somer biß zů anfang des Weynmōs/ Darnach ist solchs ding vmb sunst. Dann die hünlin die in der kelten außgezogen werden/ die sterben gemeynlich. Ettlich meynen es sei nit mehr gůt iunge hüner auffzůziehen nach der sonnwend/dann ob sie schon wol ernert mögen werden/ so nemen sie doch nit so wol zů/ Wo es aber nahe bey der statt ist/ do man die iungen hüner theür verkauffen mag/ vnd

do

do sie nit so bald sterben / do mag m̃an im sommer wol auffziehen. So offt man aber eyn kluck hennen setzen will / soll man acht haben / das es gescheh inn zünemendem mon von dem zehenden tag an / biß auff den fünffzehenden / dann das vnderlegen der eyer gschicht am basten zů diser zeyt / Dann es schickt sich also recht / das so die hünlin vßgeschleifft werden / das dann der mon auch zünemb / so die eyer lebendig werden / vnnd vögel gstalt an sich nemen. Eyn vnd zwentzig tag müssen die hü-ner haben zů brütlen / Die pfohen vnnd genß ettwas m̃ch / das ist siben vnnd zwentzig. So man aber die selben eyer den hennen vnderlegen will / soll man sie vor zehen tag auff den frembden eyern sitzen lassen / dar nach soll man jnen vier vnd nit vber fünff eyer ires gschlechts vnderleg-en zů brütlen / die selben sollen auch auff das aller groß̃t sein / dann kley-ne eyer geben kleyne vögel . So dann eyner will das jm vil hänlin vß schlieffen / so leg er vil langer vnd spitzer eyer vnder / vnnd herwider die runden / so er gern hennlin hett. Wie man aber die eyer vnderlegen solt das ist von denen angezeygt / die solch ding mit ernst gehandelt haben / Zum ersten suchend sie die aller heymlichsten nester / damit die brůthen-nen von andern vögeln nit vnrůwig werden / darnach eh dann sies stre-wen reynigen sies zůvor / vnnd reüchen das stro (das sie darin strewen wöllen) vor mit schwefel / leim vnnd kien hartz / vnd legends also in die nester / vnnd machen die nester hol auff das die eyer nit herauß fallen so die hennen darin fliehen / oder davon springen / Es seind auch ettlich die legen vnder das stro / ettwas graß / vnd lorber zweig / auch knobloch zehen mit nageln / vnd m̃eynent solchs alles soll wider den donder sein / davon die eyer gschedigt werden / vnd sterb̃ die hünlin eh sie gar außfor-miert werden. Welcher auch die eyer vnderlegt der hatt acht / das er nit eyn ey nach dem andern inn das nest leg / sunder er nimbt die eyer allzůsa-men in eyn hültzins närtlin / vnnd schütt sie zůmol inn das bereyt nest. Man soll auch den brüt hennen ire speyß noh zů jnen legen / auff das sie dester fleissiger inn dem nest verharren so sie satt seind / vnnd das die eyer nit kalt werden so sie weit dan̄ schweiffen / V̄n wiewol sie die eyer selbs mit den füssen vmbwenden / so soll doch der hüter vmbhergon / so sie von den nestern gond / vnd die eyer mit der handt vmbwenden / damit sie gleich warm vnd lebendig werden . Auch so er ettlich sicht die mit den füssen zerbrochen oder verletzt seind / das er die selben hinweg thů. So er jn also gethüt / so soll er am eyn vnd zwentzigsten tag lügen / ob die hün-lin die eyer mit den schnebelin durch stossen habend / vnd hör ob sie pipß-en. Offt künden sie von wegen der herten schalen nit herauß komen / So sie dann also hangen / můß man die hünlin mit der handt herauß zieh̃ / vnd der můter vnder legen / die selben zůerquicken / vnnd das darff man nit mehr dan̄ drey tag thůn. Dan̄ welchs ey nach dem eyn v̄n zwēntzigsten tag noch still ist / darin ist keyn vogel zůverhoffen. Darum̃ soll mā sie hin-weg thůn / damit die kluck nit v̄m̃ sunst darüber sitz zů brütlen . Mā soll auch die ungē hünlin nit gleich hinweg nem̄ so bald sie vßgeschlieffen / sund̄ eyn tag soll m̃an sie bei d̄ můter lassen im nest / v̄n jm so lang nichs

zů essen oder trincken geben biß sie all außgeschlieffen. Jm nachgonden tag/so die hert vßgeschloffen ist/ nimbt man sie mit solcher weiß herußMan soll die hünlin in eyn weit sib legen/ vnd mit Boleyen bereüchen/ das verwart sie vor dem pfipffis/davō die zarten hünlin bald sterben. Nach dem soll man sie mit der můter in eyn kefig beschliessen / vnd mit gesten mel in wasser gsotten / oder mit speltzen mel mit wein besprengt füren. Dann man soll zům höchsten fliehen das sie nit vnthewig werdē/ Darumb soll man sie drei tag mit der můter im kefig erhalten / eh dann sie zů der newen speiß außgelassen werden. Man soll allwegen lůgen ob sie nichs gesteriger speyßen im kropff haben / dann so der kropff nit lehr ist/so bedeůt es das vnthewen/vnnd soll man sie vasten lassen / biß sie verthewen. Man soll auch die iungen nit zů weit lassen außschweiffen sunder bei der kefig erhalten/vnd mit gersten mel speisen / biß sie erstarcken. Es soll auch gůt sorg da sein/das sie nit von den schlangen angepfiffen werden / welcher geruch so gifftig ist das er die gantz hert dötet/ wider dasselb ist gůt/das man offt hirsch horn oder galbanū do brenn/ oder auch weiber har/ Mit solchen reüchen vertreibt man gedacht gifft. Sie sollen auch lehw warm gehalten werden/dañ sie mögen weder hitz noch kelten erleiden. Darumb ist das best / das man sie im hüner hauß mit der můter verschlossen hab/ vnd erst nach dem viertzigsten tag auß lauffen laß. Dweil sie noch iung seind soll man sie angreiffen / vnd jnen die federn vnder dem schwantz an den ars backen außropffen / das sie jnen nit erharten von dem kaht/vnd also die ärs verstopffen / Vnd wiewol man dasselb verhůtet so kombt doch offt das der bauch keyn vßgāg hatt/darumb sticht man jn mit eyner federn durch/vnnd macht der verdewten speyß eyn außgang. So sie dann starck gnůg wordē seind / soll man acht nemen das weder sie noch die můter pfipffig werden/ damit aber dasselb nit gescheh/lůgt man das sie reyn wasser in reinen geschirren trincken/reüchen die hünerheüser /vñ reynigen sie vom mist. Ob sie dañ nit destweniger die sucht ankem/so seind ettlich die stossen jn knoblauch zehē mit öl geschmiert in den halß/ Andere die feüchtigen jnen das maul mit warmem menschen harn vnd haltens jn so lang zů / biß das sie den pfipffiß zur nasen herußtruckē. Es ist auch gůt das mā jnē wilde weinber zů essen geb/oder die selben reyn stoß / vñ den hünern zů trinckē geb. Solche artznei thůt man denen die nit zů gar kranck seind. Dann so jnen der pfüpffis die augen überzeücht vñ mögen nit meer essen /so schnidt man jn die wangen auff/vnd laßt das eytter herußl/ das sich vnder den augen gesamlet hatt/darnach streüt man jnen geriben saltz in die wunden/Diser schad widerfert jnen am meysten / so sie kelt vñ hunger leiden müssen/Oder so sie im somer das wasser trincken / das in dē höfen steht/ Auch so man jnen feygen oder trauben zů essen geben hatt vnd der selbē nit gnůg. Die selbē speysen soll mā dē hünern vñ andrē gevögels nit geben/vñ dz sie eyn abscheühēs darab gewiñen, macht mā mit wildē trauben so man sie samlet vom stock so sie noch nit zeitig seind / vñ kocht dieselben mit reynem weyßen mel/vnd gibts den hungerigen hünern zů essen/so entsetzen sie sich von dem gschmack also/dz sie allē traubē feyndt werden.

werden. Das thůnd auch die wilden feigen / so man sie den vogeln also bereyt / werden sie allen feigen gehaß. Man soll auch in disem viech wie in andrem das best auß klauben / vnd das böst verkauffen. Jm herbst so sie auffhören zůlegen / soll man alle iar die zal auch minderen / Do soll man ie die eltsten / die über drei iar alt seind hinweg thůn / Auch welche nit vast fruchtbar / oder böse auffzieherin seind / vnd aller meyst die so ir eygnen oder frembde eyer fressen / Auch die anfohen zů kreyen wie die hanen / vnd sporen gewinnen / dazů auch die hünlin die spat außgeschloffen seind nach der sonn wenden / die groß genůg erwachßen seind. Jn den hanen halt mans nit also / sunder man behalt die edlen so lang als sie noch die hüner voglen mögen. Dann man findt selten vnder dem gschlecht gute menlin / Eben zů der zeyt so sie auffhören zů legen / soll man jnen die köstlich speyß entziehen / vnd trauben körnlin geben / darunder mag man inen ettwan außreütterot von weyssen vermischen.

Von den eyern / Das vj. Cap.

DAs man die eyer lang behalten mög / hört auch zů disem handel / das geschicht so mans im winter in sprewer / vnd im somer in äschen vergrebt. Ettlich legends vor sechs stund in gestossen saltz / darnach weschend sies / vñ vergrabends erst in die sprewer oder äschen / Vil legēd sie in gantz / andre inn gequetst bonen / andre inn gantz saltz / wie es vom meer kompt / Ettlich dunckend sie vor in eyn warm saltz wasser. Aber alles saltz / ob es sie schon nit verfaulen laßt / so macht es doch die eyer kleyner / vnd laßt sie nit vol bleyben / das erschreckt dañ eynen der sie kauffē soll. Welche sie ins saltz wasser stossen / die künden die eyer auch nit gāck hellig behalten.

Wie man die hennen mesten soll / Das vij. Cap.

WJe wol es eyn sunderer befelh ist / wie man die hüner mesten vnnd feyßt machen soll / der nit eym baurē / sunder eym mester zů staht / Noch dweil es leichtlich zů gaht / will ichs auch anzeygen. Am ersten soll zů dem handel eyn ort erwelt werden / das warm vnd dunckel sei / do soll man eyn jeden vogel sunderlich in eyn eng kefig oder körblin auffhencken / so eng beschlossen / das sie sich nit vmbwenden künden / An den kefigē sollēd sie zwey löcher haben / das sie zů eym dē kopff / vñ zum andern den schwantz vnnd den ars herauß stossen / damit sie essen vnnd scheissen künden / vnnd doch voñ jrem kaht nicht befleckt werden. Man soll jnen reyne sprewer / vnnd weych hew / oder omaht vnder strewen / dann so sie hartligen / werdē sie nit leichtlich feyßt. Die federn so sie auff dem kopff / vnd

vnd vmb den ars haben/soll man jnen all außrupffen/das jnen nit leüß auff dem kopff wachßen/vnd der kaht sich nit hinder anheng vnd sie verwund. Jr speiß soll sein gersten mel/das macht man mit wasser an/vnd formiert auß dem deyg kügelin/damit sie gemest werden. Doch soll mã jnen die selben zů ersten spärlich geben/biß sie gewonen vil zůverdewen/Dann man soll alle vndewigkeyt vermeiden vnnd jnen so vil geben als sie verdewen mögen. So soll man jnen auch nit wider zů essen geben man greiff dañ das die köpffler seiend/vnd so der vogel satt ist/soll mã die kefig all sittlich herab lassen/vnd den vogel ledigen/nit das er weit vmbschweiff/sunder so jn ettwas beißt oder sticht das er dasselb mit dem schnabel hinweg thun künd. Also thůt man gemeynlich allẽ thieren die man mesten will/die aber wöllen/das die vögel nit alleyn feyßt/sunder auch zart werden/die besprengen das genant mel mit honig wasser/vnd mesten dann die vogel damit. Ettlich thůn eyn theyl weins vnder drei theil wassers/damit netzen sie weyßen brot/vñ machen die vögel damit feyßt. So man eyn vogel am ersten tag nach dem newmõ anfoht zů mesten (welchs man auch acht soll haben) so ist er am zwentzigsten tag feyßt gnůg. Gewint er aber eyn vrtruß ab der speiß/so soll man jm die speiß so vil tag mindern/so vil tag er in der mestung gstandẽ ist/Doch das nit mehr dann fünff vnd zwentzig tag zůsamen seins mestens gerechnet werden. Das ist das fürnembst zůgedencken/das man den größten vögeln die best speiß geb/so würt aller kost vnd arbeit wol vergolten.

Wie man die holtz tauben/auch gemeyn tauben mesten soll/vnd ire taubheüser zůrichten/Das viij. Cap.

GLeicher weiß macht man auch die holtz tauben vnnd andre tauben feyßt/wie wol nit so vil nutz dran ist/so man die taubẽ mest/als so man sie auffzeücht. Es stäht auch eym baurẽ nit übel an/das er sie hab/Man darff auch nit so vil sorg darzů haben/wo man sie frei außfliegen laßt/Dann sie komen selbs wider in jre nester/die sie in hohen thürnen oder heüßern haben/do habend sie fensterlin dadurch sie außfliegen ire speyß zů suchen. Doch můß man jnen zwen oder drei monat speisung geben/die übrigen speisen sie sich selbs/mit den wilden somen. Dasselb mögen sie nahe bei den stetten nit thůn. Dann die vögler stellen jn mangerley weiß nach zů fahen. Darumb soll man sie beschlossen vnder dem tach ziehen/auch nit do es ebẽ oder kalt ist im meyerhoff/sunder mã soll eyn bünnen in ein höhe machẽ/dz gegẽ mittag stehe/die wẽd sollẽ eyn nest an dem andern außgehawen haben/oder man soll pföstlin in die wandt machẽ vnd stangen darauff legen/doran die tauben nester hangen. Sie sollen auch vornen platz haben/darauff sie in die nester komen mögen. Dz gätz taubhauß samt dẽ nestern soll man schõ weiß thünchen. Dañ dise vögel habẽd eyn lust an diser farb. Die wend soll mã auch vßwendig bei dẽ fenstern glettẽ/die sollen also gstelt sein/dz sie des größt theyl eyns winter tags die soñ empfahen/Da bey soll eyn grosse kefig stã/die mit gestrickten

ten garnen verwart sei/das die habich nit darein komen/vnnd die rau
ben sich darein sonnen mögen / auch das die müterlein dadurch inn die
äcker fliegen mögē/die daheymen auff den eyern sitzen vnd brüten/auff
das sie nit gleich als von eyner ewigen gfengniß beledigt veralten/
Dann so bald sie eyn wenig bei dem hauß vmbgeflogen seind / so wer
den sie frölich/vnd erquicken sich widerumb / komen auch dester lustiger
wider zů jren iungen/ vmb welcher willen sie weder fliehen noch zů weit
außschweiffen. Jre trinck geschirr sollen denen gleich sein / darauß die
hüner trincken/darin sie die hälß bringen mögen so sie trincken wöllen/
vnd doch zů eng seiend darin zůbaden/welchs weder jnen noch den eyern
nutz ist darauff sie gemeynlich sitzen zů brütlen. Jre speyß soll man jnen
an die wandt strewen/ dann die wend der taubheußer seind gemeynlich
sauber von mist/Wicken seind jnen die bequembste speyß/auch linsen/
hirsen/vnd ratten / dazů auch das/ so man auß dem weyssen außreütert
vnd von anderm hülßen korn davon man die hennen speißt. Das taub
hauß soll man offt fegen vnd reynigen/dann je reyner es ist/ ie frölicher
die vögel seind. Sie kompt auch offt eyn solcher vnlust an / das sie jrer
wonung so feyndt wiirt/kan sie/das sie auch gar hinweg fleücht/ welchs
offt geschicht an denen orten da sie eyn freiē flůg haben. Das aber solchs
nit gescheh/hatt man eyn alte ler Democriti /Das man nemb/ eyn iun
gen wan weiher/ vnd jn in eyn hafen thů / vnnd eyn deckel darůff / ver
kleyb dasselb mit gipss / vnnd henck es inn eyn winckel des taubhauß/
welchs den vogeln die statt so anmütig macht / das sie die selb nimer
mehr verlassen. Man soll weder zů iung noch zů alt erwelen iungen zů
machen/sunder die groß von leib seind. So soll man auch lügen das die
iungen nimer von eynander komen/wie sie außgeschloffen seind. Dann
so sie sich also paren/bringen sie vil frucht / wo das nit geschicht so verey
nigen sie sich nimer mit frembden/do eyne hie/die ander dort außgeschlof
fen ist. Dann so sie eynander vngleich seind / habend sie auch eynandrr
nit so lieb / voglen nit so offt/vnd bringen auch nit so viel iungen auß.
Die farb der federn/würt nit an allen eynerley gelobt/ Darumb kan mā
auch nit wol sagen/welche die best sei. Die weissen die man allenthalben
sicht werden nit von iederman gelobt/doch soll man die selbē nit vermei
den/so man sie beschlossßen halten will . An denen aber die außfliegen
sollen/ ist die farb zů schelten/dann die weihen vnnd habich habend die
gröst acht darauff /vnd wie wol sie vil minder fruchtbar seind / dañ die
hennen/so geben sie doch mehr nutz. Dann sie machen achtmal iungen
zum iar/ Jst dann die müter gůt/so macht sie jren herren reich/ wie Mar
cus Vario sagt das auch zů seinen zeiten/do noch grossere zucht war/eyn
par tauben mehr dañ dreissig reynisch gulden galten. Jch schem mich zů
sagen vnserer zeyt mutwillen (soll mans anderst glauben)das man leüt
findt/die hundert reynisch gulden dörffen vmb eyn par taubē gebē / wie
wol solche leüt leidlicher seind/ denen solchs freud gibt zů haben / dann
die vmb jres bauchs willen zů fressen vnnd sauffen alle welt durch such
en. Man mag solche thier auch wie andre mesten / dann wo ettliche vn
fruchtbare oder übel geferbte seind/die mag man mesten. Die iungē wer
den leichtlicher feißt vnd jren mütern/so man jnen so bald sie starck wer

den/ettlich federn außrupfft/vnd die bein bricht / damit sie an eynem ort bleiben. Man soll auch den geberenden reilicher zů essen geben/damit sie sich vnnd andere ire iungen dester baß ernæren mögen. Ettlich bin den jnen die bein /vermeynend so sies inen brechen das jnen schmertzen davon widerfar/vnd also mager würden/Aber solch ding thůt nichs zur feyßt machung /Dann dweil sie vnderston die band auff zů lösen / so rů gen sie nichs/vnd mit solcher übung so legen sie nichs zů leib / So man inen die beyn bricht/thůt es nit über zwen oder drei tag weh / vnnd be nimbt inen alle hoffnung des außschweyffens.

Wie man turtel dauben ziehen solk/
Das ix. Cap.

ES ist vnnütz das man turteltauben zieh dweil sie weder legen noch außziehen inn den taubheüsern. Wie sie gefangen werden im flůg/ also werden sie zů mesten ingestellt/doch nit zů aller zeit/ Jm winter wer den sie selten feyßt/wie gůt sorg man dazů hatt / Dweil aber der turtel tauben so vil seind/so seind sie auch dester wolfeyler / Jm somer werden sie von inen selbs feyßt so sie gnůg zů essen haben. Man darff inen nichs thůn/dann essen für werffen/vnnd zů vor hirsen / nit das sie minder von weyssen oder anderm korn feyßt werden / sunder dweil inen diser somen am aller lustigsten ist. Jm winter gibt man inen wein vnd brot/ das macht sie auch feyßt/wie die holtz tauben auch. Man macht inen nit auß gehawene nester wie den tauben / sunder sie haben hanfene mätzlin ann der mauren harumb/die seind mit gestrickten garnen vergettert das sie nit darin fliegen mögen / dann so sie das thund schwechen sie den leib/ Jn den selben speißt man sie gänglich mit hirsen / oder weyssen/ Doch soll man jnen die selben somen nit geben/ sie seiend dann dürr/ Eyn halber sester ist eyn tag genůg zů speysen hundert vnnd zwentzig turtel dauben/ Man gibt jnen täglich wie den hüneren vnnd tauben / frisch schon wasser zů trincken. Die matzen soll man inen auch reynigen / auff das jnen die füß/vom dreck nit erstickē / Den mist soll man fleyssig auff heben zů thünchen die acker vnnd die baum/wie aller vögel mist/ außge scheiden die so im wasser schimen. Dise vögel seind besser zů mesten so sie iung seind / dann so sie alt werden / Darumb soll man sie gegen der ernd instellen /so ietz die iungen vogel auch auß gezogen seind.

Wie man krammats vögel ziehen solk/
Das x. Capitel.

AN die krammats vögel můß man mehr kost vnnd arbeyt wenden/ vnd wiewol die selben in eym ieden veld hauß gezogen mögen wer den/ so ist es inen doch heylsamer das sie do gezogen werden/do sie gfang en seind worden/dann man kan sie nit wol in eyn frembd landt bringē/ Deßhalben das man sie můß inn kefigen beschliessen / darin ir dann vil sterben.

sterben. Das thün sie auch ettwan / so man sie schon gleich vom garn darin sie gefangen werden / in die vogelheüser thůt. Das aber solchs nit geschech / soll man ettlich alte haben / die soll man vnder sie vermischen / die werden von den voglern dazu gezogen das sie anreytzer der andern seiend / denen sie jre traurigkeyt mindern / so sie vnder jnen herfliegen. Also gewonen die wilden zu essen vnnd zu trincken / so sie sehen / das die zamen dasselb thůnd. Sie wöllen eben so eyn verwart / vnd sunnenreich ort haben / als die taubē. Aber man legt jnen überzwerch stangen in die mauren das sie daruff sitzen / so sie satt sind vnd rügen wöllen. Dise stangen sollen nit höher von der erdē erhaben sein dann eyns menschen leng ist / das man sie von der erden reych en künd. Die speiß legt man jnen an eyn ort da keyn stangen über ist / vff dz sie dester reyner bleib. Man soll jnen auch allwegen dürre feigen mit grieß mel fleissig vndereynander vermischen zu eyner speiß / deren soll man jnen so gnůg geben das jnen noch überbleib. Ettlich kawen dasselb vor / vñ werff ends jnen dann für / doch kan man dasselb nit wol thůn / da jr vil bei eynan der sind / dann man můst denen wol lonen die kawten / vnnd fressen sie selbs auch vil vmb der süssigkeyt willen. Es meynent auch ettlich / es sei besser das man jnen mangerley speisen geb / damit sie nit ab eyner vrtrüssig wer den / Das geschicht so man jnen die somen von Mirto vnnd von melbäu men gibt / Item die beer von wilden ölbäumen vñ ebhaw / dañ solche vogel süchen dise speisen auch im veld / die nemend jnen auch den vnlust so sie inn den kefigen sitzen / vnnd machend sie lustiger zuessen / welchs jnen vast nütz lich ist / dann sie werden dester eh feyßt. Doch soll man jnen auch allwegen kästlin vol hirsen darsetzen / das ist die aller fest speiß / Die / da von oben ge sagt ist / wirt jnen für eyn schleckt geben. Jre trinckgeschirr darinn sie allwe gen frisch wasser sollē haben / sollen der hüner trinckgeschirr gleich sein. So man solch müh vnnd kosten an sie legt / wie M. Terentius sagt / so hatt offt zu Rom / so eyner eyn Triumph mal dem volck gebē hatt / eyn kromats vo gel lützel weniger dañ eyn halben reynischē gulden gelten / welchs yetz auch ö gemeyn kauff bei vns ist / dasselb macht vnser mütwill. Darumb sind dise vogel eym bauren wol zu ziehen. Nun sind vast die vogel all angezeygt die man in wendig des hoffs zeucht / Jetz wöllen wir von denen sagen / die man jns veld vßfliegen laßt zur weyden.

Wie man pfahwen ziehen soll /
Das xj. Capitel.

Die pfahwen begeren mehr von eym stattlichen haußvatter / dañ von eym bawren gezogen werden / Wiewol es eym ackerman auch nit on gemeß ist / der auch seinen lust sücht / damit jm die eynöde des velds dester leichter werd. Die zierd diser vogel erlustigt die frembden eben so wol als die heymschen. Dises geschlecht der vögel würt am aller bequemblichsten in kleynen waldechten Jnseln oder weerden erzogē / Dañ dweil es nit hoch / oð weit fliegē kan / vñ man auch weder dieb / noch schädlicher thier raub för chten darff / so laßt man sie sicher on hirten do gon / da überkompt es jm auch

selbs das gröst theyl seiner speiß. Die weiblin sind auch williger jre jungen vffzuziehen/ so sie vß der gefengniß sind. Der jren wart darff nichs thün/ dann das er zu bestimbter zeit im tag eyn zeychen gibt/ damit er die hert zu samen berüfft / dann soll er jnen eyn wenig gersten darwerffen so sie zusammen komen/ damit die vogel keyn hunger haben / vnnd das jm an der zal keyner mangel. Man findt aber nit allenthalben solche Insel oder weerd/ Darumb so nimbt es mehr arbeyt / so mans vff dem land ziehē sol/ daselbst thůt man jm also/ Man macht eyn hohe maur vmb eyn graßechten wüsten acker der eben ist/ vnd macht darnach an die drei seiten schöpff oder halden/ vnd an die vierd seit zwey gemach/ deren eyns des hüters wonung sei/ vnd das ander der pfahwen stall / Vnder den schöpffen macht man gleych wie kefig/ mit roz verzeünt/ eyns an dem andern/ die sind mit rozen vnderschidē/ wie eyn gätter gemacht/ vff das die pfahwen zu beden seiten darein komen mögen. Jm stall sol keyn feüchtigkeyt sein/ vff dem boden schlecht man kleyne pföstlin ein/ inn eyner zilen nach eynander/ die sind oben vß gespitzt/ das man gelöcherte stangen daran heffren künd / die selben stangen sollen viereckecht sein/ die man vff die pföstlin legt/ das die vögel daruff fliegen kündē vnd nit glütschen. Die stangen werden aber darumb also gemacht/ dz man sie vß den pföstlin ziehen kan/ dz sie die nit jren / so man den stall fegen will. So dise vogel drei jar alt werden / sind sie zeitig genůg jungen zumachen/ Dweil sie aber jünger sind/ so sind sie eyntweder gar onfruchtbar/ oder nit vast fruchtbar. Das pfahwen menlin ist eben so vnkeüsch als eyn han/ darumb will er fünff weiblin haben/ Dann so er nit mehr dann eyns oder zwey hatt/ vnd ers so offt vogelt/ so verderbt er jnen die eyer im leib/ die noch kum empfangen sind/ vnd laßt sie nit zu rechter zeit gelegt werden/ dann sie empfallen den pfehwin dieweil sie noch nit zeitig sind. Jm vßgang des winters sol man jnen etwas zu essen geben/ das bede geschlecht zur vnkeüscheyt reytz / dazu ist gůt / das man jnen alle fünff tag eyn mal eschen geb zu essen die von bonen gebrant ist / vnnd das/ so sie am morgen noch nüchtern sind/ Doch soll man eym vogel nit über sechs bächerlin vol geben. Dise speiß soll man nit allen on vnderscheyd für werffen/ sunder in die verzeüntē kefig vnder den schöpffen (wie oben angezeygt ist) dahin soll man jn eyns so vil legē/ das für fünff weiblin/ vnnd eyn menlin genůg sei/ Dazu sol man jnen auch wasser geben/ das sie zu trincken haben/ So dasselb geschicht/ so lassend sich die menlin on zanck in jre heüßlin füren oder treiben mit jren weiblin / Also würt die gantz hert gleichlich gespeiset. Dañ man find auch kempffische mēlin in dem geschlecht/ die die kräncker hindern am essen vñ am voglen/ Darumb sol man sie also von eynander absündern. Die menlin haben gemeynlich lust zu voglen an heyteren orten/ da die soñ scheint/ vñ dz im letsten halben theyl des Hornungs biß zu anfang des Mertzens. Vnd ist dz eyn zeychen das jn sein geylheyt treibt/ so er sich selbs besicht mit seinen gemalten federn/ vnd die selben vßbreytet/ Das heyßt man eyn rad gemacht. Nach der zeit jres voglens/ sollend die weiblin gleich verwaret werden das sie nirgens dann in jren ställen legen. Man sol jnen auch offt mit eym finger in den legdarm greiffen/ dañ die eyer ligen jn nah / so sie bald legen wöllen. Darumb soll man sie einschliessen / das jnen nit harussen jre frucht empfall. Zu der

zeit

zeit so sie legen/ soll man den stall dick vol strohs strewen / vff das man die eyer dester sicherer empfahe / Dann gemeynlich legen die pfahwen/so sie zu der nachtrüh vff die stangen gesitzen/ ye weycher vnd neher dann die eyer zu fallen haben/ ye minder sie brechen. Darumb soll man zu der selben zeit allen morgen fleissig umm dem stall harumb gon/vnnd die gelegten eyer samlen/ ye frischer dann die selben den hennen vnder gelegt werden/ ye baß sie auch vßgezogen werden/ Das selb gibt dann dem haußuatter güten nutz. Die pfahwen weiblin die nit brütlē/ die legen gemeynlich zum jar drei mal/ Welche aber brütlen / die verzeren das gantz jar dieweil sie fruchtbar sind/ mit legen vnnd vßziehen/oder auch die selben jungen vff zubringen. Zur ersten frucht/legen sie gemeynlich fünff eyer/Zur andern vier/Vnnd zu der dritten/zwey oder drei. Man soll keyn frembden vogel die pfahweneyer vßbrütlen lassen/sunder alleyn alte heymische hennen / die soll man neün tag nach dem newen mon über neün eyer setzen/ deren fünff pfahwen eyer sind/ die übrigen hennen eyer/vnd am zehenden tag/soll man die hennen eyer hinweg nemen/vnnd wider so vil frischer der selben art darlegen/damit sie am dreissigstē tag (welchs schier wider eyn new mon würt) mit den pfahweneyern vßgeheckt werden. Der hüter soll güt acht haben wañ die kluck von den eyern springt / vñ offt zu dem stall gon vnd die pfahweneyer vmbwenden/ welchs die heñ nit wol thün kan/dañ sie sind jr zu groß/ Vnd das man daselb dester fleissiger thün kund / soll man die eyer an eyner seiten mit dinten zeychnen/ da bei man mercken kund/ob sie die heñ vmbgewent hab od nit/ Wie aber gesagt ist/ so soll man die grösten hennen zu dem dung brauchen/ Wa sie aber nit so groß sind/ soll man jnen nit mehr dann drei pfahweneyer vnd sechs henneneyer vnderlegen. So aber die jungen vßgeschlieffen/soll man die jungen hünlin eyner andren zu neeren geben/ vnd was von pfahwen vßschleifft zu eyner thün / biß eyn hert von fünff vnd zweyntzig heuptern darauß werd. Sie sollen aber am erstē tag auch nit von d müter gethon werden/so sie erst vßgeschloffen sind / wie die hünlin/ Aber am andern tag soll man sie/mit deren die sie neeren soll in das kefig thün/vnd sol jn zum ersten gerstenmel mit wein besprengt zu essen gebē/ Doch mag man jnen auch müser machen von allerley gerreyts / vnnd die selben jnen geben/so sie kalt worden sind. Nach ettlichen tagen soll man zu diser speis tarentischē lauch thün/vnd weychen käß der wol vßgetruckt ist / dañ das molcken schadet eygentlich den jungen. Man mag jnen auch hewschrecken zu essen geben den die füß abgebrochen sind/damit sol man sie speisen/ biß sie sechs Monat alt werden/darnach ist genüg/das man jnen gersten von der handt geb. Man mag sie auch am fünff vnd dreissigsten tag nach dem sie vßgeschloffen sind/ jns veld füren/so zeucht die hert d kluckſendē hennen nach/die selb tregt der hirt inn eyner kefig beschlossen jns veld/da laßt man sie haruß/vnnd bindt jr eyn lang seyl an eyn füß/das sie verwart sei/ so fliegē dañ die jungen pfohwen vmb sie. Nach dem sie aber gnügsam geweydet sind/fürt man sie wider heym/so volgend sie der kluckſenden hennen nach. Die lerer sagend aber eynhelliglich / man soll sunst keyn kluckhennen die jrs geschlechts fürt/ bei den jungen pfahwen weyden lassen/dann so die hennen die jungē pfahwen sehen so werden sie jren iungen feind / vnnd verlassen sie eh sie zeitig

werden/wann sie sehen/das sie weder von grösse/noch von gestalt den pfhowen gleich sind. Was den hünern schaden thůt/das schadet auch den pfhawen/deßhalben sie auch keyn andre artzuei haben/dann die hüner/dann so sie der pfüpffiß od die vndewigkeyt ankompt/so hilfft man jnen wie den hünern. Vnd so sie siben monat alt sind worden/soll man sie zů der nacht rüg mit den andern in stall beschliessen/doch soll man lůgen das sie nit vff der erden sitzen bleiben/vnd welche also sessen/soll man vff die stangen setzen/das sie nit frost leiden dörffen.

Wie man die phasanen vnd veldhüner vffziehen soll/ Das xij. Capitel.

DJe phasanen werden schier erzogen wie die pfahwen. Die veldhüner aber/dieweil sie selten in der gefengnis iungen vßziehen/wöllen wir nichs von jnen sagen/dann das man jnen gnůg zuessen geben soll/das sie zů herlichen malzeiten dester besser zu essen seien.

Von den zwilebenden vögeln/das ist/ die vff dem ertreich vnnd im wasser jr narung süchen/ Das xiij. Capitel.

NVn komb ich an die vogel/die jr narung vff dem ertreich vnd im wasser süchen/vnd sind gleich so vil im wasser/als vff truckner erden. Vnder denen sind die genß den bauren am angenembsten/ dañ sie bedörffen nit vil wartung/vnnd sind die besten wächter/mehr dann die hund/Dann mit jrem geschrei melden sie die heymlichen feind/wie man sagt das sie gethon haben/da die Gallier das Capitolium zu Rom belegerten/da alle hund schwigen. Man mag sie aber nit allenthalben haben/wie Celsus warlich meynt/Der selb sagt/eyn ganß kan nit on vil wasser/vnnd on vil graß erhalten werden/So ist sie auch keyn nutz an gepflantzten orten/dañ es beißt alle zarte zweig ab/was es bekomen mag. Wa aber eyn fliessend wasser od eyn weiher ist/ an eym ort da vil krauts ist/vñ keyn gesäet kornueld nach dabei/da mag man sie kecklichē ziehen/Welchs wir achtent zu thůn sein/nit dz so vil nutz dauon kompt/sunder dz es on můh zugäth. Doch hatt man iungen vnnd federn dauon/die man zweimal im jar im herbst vnnd im früling rupffen mag/vnnd nit wie man die woll von den schaffen eyn mal schiret/ Vmb solcher vrsach willen/wa die gelegenheyt des orts solchs zugibt/mag man jr ya ettlich ziehen/vnd ye eym menlin/drei weiblin zugeben/ Dann vmb jrer schwere willen künden sie nit mehr voglen. Jnwendig des hoffs/ damit sie beschirmbt seiend/soll man jnen eygne ställ machen/ darúm sie schlaffen/vnd iungen vßziehen.

Wie

Wie man die gänsz vffziehen/vnnd die genßställ zurichten soll/ Das xiiij. Capitel.

WElcher schwimmende vögel haben will/ der soll jm zuforderst genßställ zurichten/ vff solche weiß. Man macht eyn beschloßnen hof von allem andren viech abgesündert/den vmbgibt man mit vngethünchtē mauren die neün schüch hoch sind/ also das an eym ort der hüter sein wonung hab. Vnder den schöpffen macht man viereckechte ställ mit mörter vnnd maursteynen/ vnnd ist genüg das eyn yeder inn alle gegnet drei schüch weit sei/Die thürlin an den selben sollen auch wol verwaret sein/Dann dieweil sie jungen haben/ sollend sie vest beschlossen sein. So man dann vßwendig des meyerhoffs/ oder nach bei dem gebew/eyn fliessend wasser oder eyn weiher hatt/ so darff man keyn anders süchen. Wa aber dasselb nit ist/müß man eyn pfül mit d hand machē/darin sich die vogel däuchen künden/Dañ on solche hilff mögen sie eben so wenig/als on das ertreich leben. Man soll jnen eyn feücht graßecht veld zueygnen/ so soll man jnen auch sundere weyd säen/ als wicken/ Erleh/ griechisch hew/ vnnd zuonr genßdistel. Der lattich ist auch vberauß gůt darzu/dann es ist eyn weych kraut/ vnnd essens die vogel vastgern. So ist es auch den jungen die best vnd nutzlichst speiß. Nachdem solchs alles zugerüst würt/soll man die aller grösten weiblin vnd menlin/die weiß gefarbt sind/ vßerwelen/ dann die scheckechten sind von wilder art zam gemacht/ sind auch nit so fruchtbar oder köstlich/ deßhalben sie auch nit gezogen sollen werden. Die aller geschickst zeit die ganßer zu den gensen zuthün das sie voglen/ist nach der sonnwend imm winter/ Zu brütlen aber vnnd vßzuschleiffen/ von anfang des Mertzens/zu der sonnwend imm sommer. Sie voglen aber nit/wie die vorbedachten vogel/vff der erden/sunder gemeynlich thünd sies imm wasser oder inn den weihern. Eyn yede ganßlegt drei mal zum jar/ so man sie jre jungen nit selbs vßziehen laßt/welchs auch das nützlichst ist/ Dann die hennen erneren sie baß/vnnd würt die hert dester grösser/Zum erstenmal legē sie fünff eyer/Zum andern vier/ Vnnd zum letsten drei/ welche jnen ettlich selbs geben vßzubrütlen/ dañ das übrig theyl des jars legend sie nit mehr. Man sol jnen nit gestattē/ das sie außwendig des hoffs legen/sunder so man sicht das sie eyn sitz süchen/ soll man sie nidertrucken vnd versüchen/dañ so die zeit hie ist/so greifft man das ey mit dem finger/das ligt jnen aller forderst imm legdarm. Darumb soll man sie inn jren stall füren vnnd einschliessen/ das sie daselbst legen/ vnnd ist gnüg das mans eyner eyn mal thüe/dann hernach kompt eyn yede selbs wider da hin/ da sie vorgelegt hatt. Zum letsten legen/ so man sie selbs brütlen will lassen/soll man eyner yeden eyer zeychnen/das sie jren mütern wider vnderlegt werden. Dann (wie man sagt) so zeücht eyn ganß keyn frembd ey vß/ sie hab dann jr eygnen eyer auch vnder jr. Den hennē legt man gemeynlich zum meysten fünff genß eyer vnder/ wie man auch

mit den pfahwen thůt/vnd zum wenigsten drei. Den gensen aber legt man zum wenigsten siben/vnnd zum meysten fünfftzehen vnder vßzuschleyffen/ Vnnd soll man auch nesselwurtzeln vnder die eyer legen/das ist dazu gůt das die nessel hernach den jungen nichts schaden/welche sunst sterben/so sie die nessel stechen/so sie noch zart sind. Die jungen bedörffen an kalten orten dreissig tag biß sie formiert vnnd vßgeschleyfft werden. Aber an warmen orten/habend sie mit fünff vnd zweyntzig tagen genůg. Gemeynlich aber kommen die gensß am dreissigsten tag haruß/vnd ist auch dannzumal noch vast kleyn. Die ersten zehen tag zeucht mans bei der mütter verschlossen im stall/darnach so es schön wetter ist/so fürt mans vff die wisen vnnd weyher/Da můß man gůt acht haben das sie nit von den nesseln gestochen werden/oder das sie hungerig inn die weyd kommen/sunder man soll sie vor mit gensßdistel oder lattichblettern speisen/Dann so sie noch schwach sind/ vnnd hungerig inn die weyd kommen/so reyßt vnnd kompt es also mit den hürsten vnnd starcken kreütern/das es jm selbs den hals abreißt. Hirsen oder weyssen mit wasser gemischt/ist jr rechte speiß/vnnd so sie eyn wenig starck sind worden/so schlecht man sie zu jres gleichen inn die hert/vnnd speißt sie mit gersten/welchs auch gůt füter für die můter ist. Man soll auch inn eyn stall nit mehr dann zweyntzig junger gensß thůn/vnnd sollen auch nit mit den grössern eingeschlossen werden/dann ye die sterckst erwürckt die krenckst. Die heußlin darinn sie brütlen/sollend vast trucken sein/vnd mit stro gestrewt/oder so man dasselb nit hatt/so ist das weych haw auch gůt. Das übrig helt man mit jnen/wie mit andern jungen voglen/das keyn schlang/nather/katz/oder wisel zu jnen kompt/welche thier die jungen gar verderben. Ettlich legend jnen gebeyßte gersten für/so sie brütlen/ vnnd lassend die můter nit offt von dem nest lauffen. So aber die jungen vßgeschloffen sind/speisend sies die ersten fünff tag mit gersten mel/oder sunst gebeyßtem korn/wie man den pfhawen fürwürfft. Ettlich aber hacken grüne kressen/vnnd gebend jnen dasselb mit wasser/das ist jnen die aller lustigst speiß. Vnnd so sie vier monat alt sind worden/nimbt man die grösten zu mesten/dann sie sind am besten dazu/dieweil sie noch jung sind/So sind auch dise vogel leichtlich zu mösten/dañ man darff jnen nichs thůn/dann das man jnen dreimal zum tag gersten oder grießmel geb/vnnd trinckens genůg. Man soll sie auch nit außschweyffen lassen/vnnd an eyn warm finster ort stellen/welchs gůt ist zum feyßt machen/Vff solche weiß werden sie inn zweyen monaten vast feyßt/Vnd so sie noch jung sind werden sie offt inn viertzig tagen feyßt genůg.

Von den Enten/crößlin/oder deüchserlin/vnnd der gleichen/Das fünffzehend Capitel.

Enten

Enten zu ziehen müß gleich so vil arbeyt/aber mehr kostens haben/dañ man zeucht die enten einbeschlossen / wie auch die trößlin / deucherlin/ vnd der gleichen vogel die jr narung in wassern süchen/ Dazů erweler man eyn eben ort das bewaret man mit eyner mauren fumfftzehen schůch hoch/ Darnach macht man gätter darüber oder verdeckts sunst mit starcken gestrickten garnen/damit die heymischen vögel nit herauß / vnd die raub vögel/als falcken/habich/oder weihen/ nit darin fliehen kunden/Außwendig sol man die mauren glatt dünchen/das keyn katz oder böser wurm daran hinuff kommen mög. Demnach grebt man mitten in dem enten hof eyn grůb zweyer schůch tieff/aber breit vñ lang/nach gelegenheyt des orts. Die seiten an dem pfůl sollen mit zigelsteynen befestiget sein/ dz sie nit schaden nemē/ von dem infliessenden wasser/das allwegen dadurch fliessen soll/Sie sollen auch nit staffelweis vffgericht werden/sonder all sitlich gen thal abgeschroten sein/das die enten gleich als von eym gestaden in das wasser komen mögen. Der bodē dises pfůls sol zu rings vm̄ mit zigel steynen gepflestert sein/ also/so man das pflaster rechnet/das es zwey theyl des bodems sei/vnd das darumb das keyn kraut darin wachs/ vnd den schwimmenden vögeln eyn reyn wasser bleib. Aber das mittel teyl des pfůls sol vngepflestert eyn frei erdtrich bleiben/das man das selb mit wasserkreutern besäen künd/das den vöglen schatten geben darin zu wohnen. Ettlich sind gern in wäldlin / da vil Thamariscus oder büntzen wachsen/Doch sol man darūb nit die gantz statt mit wäldlin verschlagen/sonder zu rings vmb sol es frei sein das die vögel daselbs mit eynāder die wett schwimmen künden/ so sie frölich sind an eym hellen tag. Dann wiewol sie gern da sind/ da sie sich verschlieffen vnd verbergen künden/vñ da sie den wasser thierlin nach stellen künden/so ist jnen doch beschwerlich/so sie nit platz haben/dadurch sie vß dem pfůl gehn künden. Darnach sol man zu ring vm̄ den pfůl dz vber xx. schůch breyt mit graß bekleydt haben. Außwendig dises veldlins sollen schühige kämerlin vō steynen gemacht werden in die vierung wol verdüncht/das die vögel nester darin machen/zwischen die selben sol man buchsbaumin stendlin oder vō mirto setzen/Doch das die selben nit höher wachsen dañ die mauren sind. Demnach macht man eyn kanel der geht vff der erden her vor allen kämerlin/darin würfft man jnen jre speiß ins wasser/dañ die vögel fütern sich also. Vnder den irdischen samen essend sie am liebsten das heydelkorn/ hirsen vnnd gersten. Wo mans aber haben mag/gibt man jnen auch eychlen vnd traubē körnlin/ Von wasser speisen aber gibt man jn die schlechtē kleynen vischlin/die man in den logen fahet. Sie schleyffen zů eyner zeit auß mit den wilden enten/ Jm Hertzen aber vnd im Aprillen strewt man jnen gegrütz von stro in die vogel heuser/das die vogel dasselb vfftlauben vnd zusamen tragen nester darauß zu machen. Das ist aber eyn alter gebrauch deren die enten ziehen wöllen/das sie die enten eyer bei den pfülen samlen/da die enten gemeynlich legen/vnd setzen eyn zame hennen darüber zu brütlen/ Welche dann also außgezogen werden vnnd aufferzogen/die thund sich der wilden art ab/ Vnd so sie dañ ingesperrt werden/legē sie on zweifel eyer/schleyffen auch die jungen auß/Dann so man wild enten fahet/die der freien weyd ge

wonet sind/vnd wil sie einsetzen/so legen sie in der gefengnis nit gern. Das sei gnůg von den schwimmenden vogeln gesagt.

Von den visch weihern/vnd wie man die visch erneren soll. Das xvj. Capitel.

DJeweil wir von den wasser thieren angefangen zu reden/will sich erfordern/das wir auch von den vischen ettwas anzeygen/Wiewol ich acht/das dises einkommen dem bawers man gantz vnnd gar zu wider sei/als eyn handel der jm gar frembd sei/Dañ was ist eynander mehr zu wider dann das satt erdtrich/vnd das fliessend wasser? Noch kan ichs nit vnderlassen/dweil die Alten solchs auch für eyn nützlich ding gehaltē haben/also dz sie auch die meer visch in süsse wasser beschlossen/vñ die selben zogen/wie man yetz lampreten od hecht zeucht. Die Altē Römer zur zeit Romuli vnd Nume hielten das für groß/das dē beurischen leben nichs manglet/so man gegen dem burgerlichen leben in den stetten vergleich. Deshalben erhielten sie nit alleyn weiher die sie selbs machten/sond auch die grossen seeh so von natur vnd anfang d welt her sind/Die selben besetzten sie mit meer setzlingen. Daher kompt das man yetz inn den selben visch find die eygentlich für meer visch gezelt solten werden. Das volck aber das hernach komen ist/das hat die selb müh abgelegt/vñ habē zů jrem lust auch gantz meer ingezeunt/Vñ so man yetz võ den Alten sagt/gedenckt man auch M. Philippi vñ seiner wort (welch man für schertz wort helt/so es doch eyn eiteler mütwill geweßt ist) Der selb ass vff eyn zeit bei eynē zu gast/der setzt jm eyn hecht für/der im nechsten wasser gefangē war/Da aber diser Philippus den visch versücht/speihet er jn wider vß vñ sagt/Ich muß sterben/hab ich nit gewehnt dz sei eyn visch gewest. Diser schwür hat darnach vil leckermeüler gmacht/die so naßweiß vñ geschickt worden sind/dz jnen keyn hecht mehr schmackt auß fliessendem wasser/er hett sich dann vor wol herarbeyt gegē der Tiber zu streben. Darüb sagt auch Terentius Varro/Es ist yetz keyn leichtfertiger lotterbůb/der nit eben so mer frösch in seinē weiher hat als solche gemeyne visch. Wiewol auch zů der zeit als M. Varro solchs sagt/die strengo keyt Catonis vast gelobt ward/welcher eyn vormünder oder pfleger Luculli war/vnd des selben visch weiher vmb so eyn groß gelt verkaufft/namelich vmb 10000 kronen Dañ der fraß gieng dazumal im schwanck/vnnd besatzt man die weiher all auß dē meer. Es hetten auch ettlich so grossen lust dazů/das sie jnen zůnamen võ den vischen gaben/wie Sergius Orata vñ Licinius Murena/da jhener seinen namen von eym gold visch/vñ diser seinen võ eyner lampreten angenomen hat. Wie etwan die Alten sich frewten genant werden võ den völckern die sie dem Römischen volck zůbracht hettē/als da sich eyner Numātinus/d and Jsauricus nent/dz jhener Numantiā/diser Jsauriā zum Römischen reich bracht hett. Aber wir sind in vnsern sittē also verhartet/dz wir solchs nit für gemeyn/sond für vast loblich vñ erlich haltē/Vnd dz wir nit geachtet werden/als die spat hernach komen/die welt zu straffen/wöllē wir solchen gewin dē bawers man auch anzeygē/damit

mit so der selb Jnsulen oder sonst veld/das an dem meer gelegen ist kauffthat/das er doch etwas nutz auß dē wasser hab/kan er nit vil von den ackern haben/die gemeynlich in solchen gegneten mager sind ꝛc.

¶ Dweil alles das/so Columella weiter in disem vnd nachgondem Capitel schreibt/vff das meer gericht ist/auch vff die vischen die auß dem meer komen/vnd aber die selben den Teütschen nit zuuerstehn geben mögen werden/hat mich für gůt angesehen/solchs vnderwegen zu lassen/vnd den leser nit zubeschweren/mit dem das er nit recht verstendigt kan werden.

Das Neündt büch.

Yn komen wir zů der berwarung der wilden thier/vnd zů dem binen zůg/welchs billich vnder die haußzüchten gerechnet würt/Dañ die Alten haben gewonheyt gehabt/hasen/reher/vñ deren gleichen wilden thier nahe bei iren wonungen in thiergärten zu beschliessen/damit sie jren lust an dem beschloßnen weydwerck hetten/vnd so es die notturfft erfordert/das sie ettwas bereyts hetten/damit sie jre küchen speisen möchtē. Denn binen hat man auch noch zů vnsern zeiten stellen gemacht im hof/an den mauren herumb/entweder in die mauren außgehawen/oder vnder den schöpffen vnd gärten zugericht.

Wie man thiergärten machen sol vnd die wilden thier darein beschliessen. Das j. Cap.

Die wilden thier als Reher/damen/hirtzen vnd wilde schwein dienen etwan jren herren zum lust vnd in die kuchen/etwan auch zum gewin/vnd einkommens. Welche aber wildpret zů jrem lust inschliessen/denen ist gnůg/wie sie ja eyn ort dazů haben mögen/das nahe bei jren gemachen gelegen sei/das befestigen sie zů eynem thiergarten/das sie allwegen den thieren zuessen vnd trincken von der hand mögen geben. Welche aber jren gewin vnnd nutz süchen/die lügen das sie eyn wald haben nahe bei jrer wonung/den selben verordnen sie gedachten thieren/vnd so nit von natur eyn wasser da ist/so leytet man eyn fliessends darin/oder man grebt weiher darinn/die vnden geestericht sind/damit das regēwasser darinn bleiben künd/Eyn yeder nimpt nach seinem vermögen eyn platz im wald ein zů solchem ding/vnd wo man steyn vnd werckleut leichtlich bekommen mag/da vmb gibt mans onzweifel mit eyner steynen mauren. Wo aber das nit ist/so machet man auß rohen steynen vnd leymen eyn maur darumb/Kan aber deren keyns sein/so vmbzeünt mans mit starcken gättern von güten eychen pfälen/oder anderm starckem holtz das von dem wetter nit leichtlich beschedigt wirt. Vnd so man eyn stammen von eym alten grossen baum hat/so

mag

mag man den selben zů pfälen spalten/ vnnd darnach bei seitz an vil orten durchboren/Die setzt man dañ zu rings vmb den thiergartē in gleicher weite von eynander/Darnach stoßt man stangen durch die löcher vberzwerch/damit man verhütet das die thier keyn außgang haben mögen/vnd ist gnůg das die pfäl eyner achr schůch von dē andern stand/die zwerch stangen aber sollen so nahe vff eynāder ligen/das keyn thier dardurch hinauß mög kommen. Auff solche weiß mag man auch gantze weld vnd grosse velder verzeunen vnd beschliessen/wie in Gallia vnd an andern orten geschehen mag da man den platz hat/vnnd holtz gnůg solche schrancken zu machen. So sind auch daselbst vil bruñen/welchs disem handel hoch dienstlich ist. Es wachset auch den thieren fůters gnůg daselbst on arbeyt vnd mühe/Dann man erwelet zů solchen thiergarten solche weld/darin das erdtrich vnd die beum fruchtbar sind/dweil man eben so wol der eychlen als des graß bedarff/deßhalben würt das ort am forderstē gelobt da allermeyst eychlen/büchen/kesten vnd holtz öpffel wachsen/da von fleissiger gesagt ist da wir von dem zamen viech geredt haben/ Dañ die wilden thier haben schier eben gleich fůter mit den zamen. Doch soll eyn embsiger haußvatter nit benügig sein alleyn mit denen früchten die das erdtrich selbs gibt/ sonder er soll auch etwas hinderhůt haben von früchten /damit er die thier speiß zů der zeit / so die weld keyn fůter mehr haben/das er dann den beschloßnen thieren gersten/bonen/ speltzen/wein trester/vnd was solchs dings ist das leichtlich zubekom̄en ist/ geben mög/ Vñ das die thier verstehn künden das man jnen solchs geb/so sol man eyns oder zwey darin lassen/die daheymen zam gemacht sein worden/damit so die selben im thiergarten vmher schweyffen/die andern auch mit sich zů dem fůter fürend. Solchs sol man auch nit alleyn im winter/ so mangel ist/thun/sonder auch so die alten jungen gemacht haben/damit sie die selben dester baß vffbringen mögen. Darůb sol der hůter des thiergartens offt war nemen/wann sie jungen machen/vff das er jnen dann korn fůter geben künd. Man sol auch keyn wild thier/es seiend reher oder wilde schwein vber vier jar alt werden lassen/Dann biß vff die selb zeit nemend sie zů/darnach aber werden sie mager von alter/Darumb sol man sie verkauffen die weil sie noch schön vnd hübsch von leib sind. Die hirsch aber mag man vil jar behalten/dañ er bleibt lang jung/dweil jm so eyn lang leben von Gott vnd der natur geben ist. Von den kleynen thierlin/ als die hasen sind/ gebieten wir das/das man in den thiergärten die mit eyner mauren vmbgeben sind/lattig/sonnen würbel vnnd endifien samen säe/ Jtem rot oder gemeyn ziser erbsen/auch gersten vnd kichern/das weycht man dann in regen wasser vñ würfft es den thieren für/Doch essens die hasen eben so gern dürr als grün. Dise vnd deren gleichen thier (wie eyn yeder selbs versteht) sol man nit in die grossen thiergärten beschliessen/die mit pfälen vnd schrancken vmgeben sind/von wegen jres kleynen leibs/dann sie finden liederlich schlüpff durch die schrancken dadurch sie außkommen vnd entlauffen mögen.

Von den Binen.

Das ij. Capitel.

Nun

NVn kommen wir an die binen/von welchen niemants fleissiger sagen kan/dann von Higino schon gesagt ist/ Niemants nichts zierlicher dann Virgilius/ Niemants vßbündiger dañ Celsus gethon hat. Higinius hat der Alten meynungen hin vñ wider auß jren büchern zusamē gelesen/Dasselb hat darnach Virgilius mit geblümten worten außgestrichen/ Zů letst hat Celsus dise bede zusamen verglichen. Deßhalben soltē wir von diser materi nit vndernomen haben zu disputieren/ wo nit solchs auch eyn theyl wer gewesen vnsers fürnemens/das zu volstreckung vnsers handels nit vnderwegen hat mögen bleiben/damit dz gantz werck desselbē nit mangelt/gleich als eyns abgehawenen glids/vnd darumb vnuolkomen gesehen würd. Das aber Higinius anzeygt was in fablen gesagt würt von dem vrsprung d binen/das wöllen wir lieber der Poetischen freiheyt/dann vnserm glauben zůgeben. Es ist auch nit von nöten das eyn bawers man frag/ ob eyn schön weib sei geweßt (Oelissa genant/ welche Jupiter inn eyn binen verwandelt hab/ Oder (wie der Poet Euhemerus sagt) ob die binen võ den ross kefern vnd dem erdtrich gemacht seiend/vnd darnach von den göttin die man Phruxonides nent/ genert/sie aber hernach den Jouem ernert haben in der hülen/welcher jnen hernach die speisung geben hat damit sie jnen ernert hetten dweil er noch kleyn war. Das zeygt Virgilius mit eym verßlin an da er sagt/Sie habē den künig des himels in der hülen gespeiset. Es hört auch den bauren nit zů das sie fragen/ wann vnd in welchem land die binen zum ersten worden sind/ ob dasselbin Thessalia vnder dem Aristeo/ oder in der insel Cea/wie Euhemerus schreibt/ oder zů der zeit Erichthonij an dem berg Hymeto/wie Euthronius schreibt/oder in Creta zů der zeit Saturni/ wie Nicāder schreibt/geschehen sei/ Dz ist jnen nit nützer zu wissen/dann ob auch die binen jungen machen wie andere thier/ oder ob sie erben jres geschlechts auß den blümen erwelen/ welchs Virgilius meynung ist/vnd ob sie das honig außspeihen/oder an eym andern ort von sich gebē. Dise vnd deren gleichen ding/ gehören mehr den Philosophis zů/ dann den bawren zu erforschen. Solche ding sind auch angenämer den gelerten in der geheym vnnd mit můß zu lesen/ dann den vnmüssigen bawleuten/dann es hilfft jnen nichts zu wissen/weder zur arbeyt noch zů jrem nutz.

Wie vilerley arten der binen/ vnd welches die besten seiend. Das iij. Cap.

DArumb wöllen wir das wider vor hands nemen/das denen nütz kan sein die binen zihen wöllen. Aristoteles zeygt vilerley arten der binen an/in den büchern die er von den thieren geschriben hat/ vnd sind vnd ander lich die sind groß vñ rund/schwartz/vñ rauch/ Die andern sind kleiner/aber eben so rund/schwartzfarb/vñ rauch. Andere sind noch kleyner/nit so rund/ aber feyßt vnnd breyt/die sind auch baß geferbt. Noch sind andere/sind gar kleyn vnd dünn/mit spitzigen heußlin/ vnd gold farb/oder gespreckler. Dises meynung volgt Virgilius/vnd laßt jm die kleynen gefallen/ die langlat/feyßt/vñ goldfarb sind/die gleichlich am leib gesprengt sind/ vñ fridsa

me

me sitten haben/Dann ye grösser die binen sind vñ runder/ye böser sie auch sind. Sind sie dann auch greülich/so sind sie gar keyn nütz. Aber ob schon güte binen ettwas zornweg werend/so werden sie doch bald gestillt/so man offt zů jnen kompt/vnd mit jnen vmbgeht/Dann ye öffter man sie handlet/ye eh sie zam werden. Sie mögen biß in die zehen jar weren/wo man jren fleissig wartet/Doch mag keyn schwarm das alter vbergehn/ob sie schon alle jar junge vffziehen an stat der abgestorbnen/dann vmb das zehend jar stirbt dz gantz binen vasz auß/Darumb vff dz solchs nit in allen schwarmē zů eym mal geschehe/sol man alle jar newe schwarmen vffziehen/die man im früling/so sie die newen schwarmen außstossen fahen sol/vñ also die zal der binen körb mehren. Jhn fallen auch kranckheytē zů/dauon sie abgond/ Wie man aber den selben raht thun sol/würt an seim ort auch angezeygt.

Was weyden die binen haben sollen/ vnd wie die selben gelegen sollen sein. Das iiij. Capitel.

So nun die binen also wie gesagt außerkoren sind/soll man jnen vmb güte weyden vmbschen/die soll heymlich sein/an eym stillē ort/da nit vil winds ist/vnd dahin keyn ander thier weyden geht/Dañ wo vil winds ist/da künden sie jre narung nit wol eintragen/Gehend dann andre thier da weyden/so schlagen sie den thaw am morgen ab/vnd zertretten die zarten blümen vnd kreutlin. Es sollend auch kleyne steüdlin da wachsen/vnd zuuor Thym/dost oder wolgemůt/quendel vnd saturey/Darnach sollend auch grössere stauden da ston/als roßmarin/beyderley weisser klee/dannen beum. Ebhew hat man auch gern da/nit das sie so gůt seiend/sonder dweil es vil honigs gibt. Vnder den beumen sind die besten daran die weissen vñ roten jujube wachsen/Mandel/pfirsich/birbeum/vnd gemeynlich alle obßbeum/Von den wildē beumen sind die besten/eychbeum/terebinthen/melbeum/vnd die wolschmackenden cederbeum. Vnder allē beumen sind die linden alleyn schädlich/wiewol man die eiben beum auch verwürfft. Sunst sind tausenterley blümlin die im grünen graß wachsen vnd in dem gezackerten veld/die den binen anmütig sind/wie an den feüchten orten die lüstigen steüdlin vnd dornschoss sind/auch die stengel von gold wurtz/vñ die gelen schwertlen. Jn den garten aber hat man die weissen gepflantzten gilgen/gele violen/rote rosen/item allerley violen vnd saffran blümen dauon das honig sein farb vnd geschmack empfacht. Es wachsen auch sunst vil vnachtbarer kreüter in gebawen vñ vngebawten veldern die vil honig vnd wachs geben/als der wild köl/meerrettig vñ rübkraut/deßgleichen auch wegwartē vnd schwartz magsamen blümen/auch wild vnd zam bestnachen. Aber vnd allen kreutern vnnd gewächsen die erzelet sind/gibt der Thym das best honig. Nach dem Thym Sathurey/quendel/vnd wolgemůt. Zum dritten ist der zam quendel vnd roßmarin. Dz eyns zimlichē geschmacks ist/kompt von maioran vnd zizyphen oder jujuben blümen/die vor vnder der weiden erzalt sind. Das aller böst honig ist das wald honig/vnd das von büntzen

vnd

vnd hagöpffeln würt/auch das bei dem hof von wüsten kreütern die imm mist wachsen gesamlet würt. Vnnd dweil ich nun das leger vnd den vnderscheyd der füterung angezeygt hab/so will ich nun auch sagen von jren behaltnussen vnd heußlin.

Wie man die binen stell außsüchen sol.

Das v. Capitel.

DEn binen soll man jr stell machen gegen mittag im winter/weit abgesündert von allem gedöß der menschen vnd des viechs/an eym ort da es weder zů kalt noch zu warm ist/dañ bede/ hitz vñ kelt thun jnen schaden. Das selb sol geschehen vndē im eym thal/vff das sie dester leichtlicher vbersich komen mögen so sie ledig fliegen/ vñ auch dester leichtlicher gen thal fliegen so sie geladen komen. Wo solchs die gelegēheyt des orts zůgeben wölt/ sol man die binen stell nahe bei dem hof haben/vnd mit eyner mauren vmbgeben/doch das daselbst keyn übler gestanck sei von sprochheusern/ badstuben/oder mistgrůben. Ist aber die gelegenheyt des hofs darwider/ bringt aber doch nit hefftigen schaden/so ist noch gůt das man das binen hauß zum gesicht des herrn baw. Wil es sich aber gar nit schickē/so sol man das nechst thal einnemen/damit der herr on arbeyt offt dahin komen mög/dann dises ding bedarff grosser trew/vñ dieweil die selb seltzam ist/so würt dester baß gewartet/so der herr offt dahin kompt. Es will auch nit alleyn keyn betrieger/sonder auch keyn vnfletigen faulen hüter oder verwarer haben/dann es wil eben so wol reyn gehaltē sein/als treulich. Die binen heuser stehen aber wo sie wöllen/so sol man nit zuuil hohe mauren darūb machen/Wil mans aber vmb dieb wegen hoch machen/ so sol man drei schůch hoch von d erden kleyne fensterlin/an eyner zilen noch eyn and machen/ dz die binen dadurch mögen komen. Man sol auch eyn hütten dran machen darin der hüter wone/vnd der werckzeug behalten werd/ Es sollē auch vil bereyter binen körb darinnen sein/die man zu den newen schwarmen brauch/ vnd güte kreüter sambt andrem ding/das man zů den krancken bedarff. Es soll auch ettwan eyn weiter schortechter baum in der nehe ston der sie beschattig/ vnd an den sich die jungen binen vor der sonnen hencken so sie im früling schwürmen/ Darnach soll man auch (wo müglich) eyn ewig wasser darein leyten/oder eyns mit eym kanel darein richten/on welches weder honig noch wachs/ auch keyn junge binen gemacht kan werden/man leyte dann eyn fliessends wasser oder eyn geschöpfften brunnen darein/so soll mans vol steyn oder holtz legen/das die binen daruff sitzen künden so sie zů der trenck fliegen/ vnd jre flügel erschwingen gegen der sonnen/ so sie sich ettwan verspatet haben/ vnnd nass sind worden. Nach dem soll man zu ring vmb das binen hauß kleyne kreutlin säen/die nit groß werden/alleyn vmb der gesundtheyt willen/dann den krancken binen ist der weiß klee vast gůt/darnach auch Cassia/dannen/roßmarin/auch quendel vnnd Thym stauden/ Item violen vnnd was man inn das erdtrich säen kan. Alle kreuter vnnd was sunst eyn bösen geruchs ist/das soll man von dannen thun/als gebrante krebs/ vnnd

das mür auß den stilstonden lachen. Man soll auch vermeiden die holen velsen vnd spitzigen thäler.

Wie man die binen vass probieren sol.

Das vj. Capitel.

So nun die stell also verordnet sind/soll man binen körb oder vass machen nach gelegenheyt vnnd gewonheyt der lender. Es ist eyn baum Suber genant / auß des selben rinden werden die besten binen heuser gemacht/darin erfriren die binen im winter nit/vnd gibt jnen auch im sommer nit heyß. Sind dann vil gerten da/so kan man wol körb darauß flechten/ist aber deren keyns vorhanden/so webt man körb auß widen/ Vnd so die selben auch nit vorhãden sind/mag man beum hülchen/oder vß brettern vasz zu samen schlagen. Die aller bösten sind/die man vß erden macht/ Die selben werden im sommer zu heyß vnnd erfrieren im winter die binen darin. Sunst sind noch zweyerley binen vasz/eyns auß mist gemacht/das ander von gebachnen steynen zu sammen gesetzt. Das erst hat Celsus billich verdampt/dann es ist dem feür zu vast vnderworffen. Das ander hat er jm gefallen lassen/wiewol er das fürnẽbst nachtheyl daran nit verschwigen hat/namlich/dz mans nit an eynander ort setzen kan/wo solchs die notturfft erheyscht. Deßhalben kan ich jm nit zů stimen/so er meynt das man nit dester weniger ettlich der selben binen heuser haben soll/ dann es ist nit alleyn des herren schad/so sie vnbeweglich sind/so er ettlich verkauffen/ oder an eyn ander ort stellen will/sonder auch der binen so sie von kranckheyt wegen /oder von vnfruchtbarkeyt vnnd mangel wegen der lender/ an eyn ander ort verschickt sollen werden/darumb sind sie zu fliehen. Vnd wiewol ich mich entsetzt habt/ab dem ansehen des hochgelerten mans/ noch hab ich mein meynung müssen anzeygen/Dann das jhenig das Celsum am meysten bewegt/namlich/das die vasz keyn schaden vom feür oder von den dieben leiden dörffen / das kan man alles verhüten / so man sie mit ziegel werck vmbgibt/welchs sie sicher vor den reubern macht vnnd vor dem feür beschirmbt / so man sie dann verrucken soll/mag man den baw wider aufflösen / vnd also von eym ort an das ander stellen.

Wie man die binen vasz stellen sol.

Das vij. Capitel.

Dieweil nun ettlich bedunckt jm sei schwerlich also zuthun/welcherley man dann binen vasz stellen will/so sol man jnen alwegen eyn stand machen von steynen durch das gantz binen hauß/ der soll drei schůch hoch von der erden auffgefürt sein/eben so dick als hoch er ist/den selben sol man darnach glatt dünchen / damit die eydexen/schlangen/oder andere gifftige thier nit daran vffhin kriechen künden. Darnach stelt man die binen heuser darauff/Oder wie Celsus wil/so macht man die heußlin an die seiten/daran/oder

an/oder wie wir meynen/ so vmb baut man sie allenthalbē on zuruck/ oder auch wie gemeynlich all die thund/die solchem ding mit fleiß nach gehnd/ so man die binen vass nach eynander an eyn zeilen gesetzt hat/ so bindt man sie mit kalck vnd steyn also/ dz ye zwischen zweyen heüßlin eyn kleyns meuerlin sei/ das sie erhalt/ vnd sind hinden vnd vornen frei/ dann man muß offt vornen vff thun das sie herauß kom̃en mögen/ vnd allermeyst hinden/ das man den schwarmen rath kund thun. Sind aber keyn meüerlin zwischen den binen vassen/ so sol man sie doch also setzen/ das ye eyns das ander nit anrüre/ vff das so man darzů sihet/ vnnd jnen rath thun will/ das dann nit eyns mit dem andern erschürtet werd/ dauon die nechsten binen zerknutscht werden/ die sunst alle bewegung inn jren schwachen wachs heußlin förchten. Es ist auch vbrig gnůg das drei zeilen binen vässer vber eynand stehn/ Dann der jr warten soll/ kan also die öbersten nit vast wol besehen. Die mundt löcher der kefigen/ welche den binen eyn vorplatz geben darauff sie im flůg fallen/ die sollen thalheldig sein/ vnd vornen niderer dann hinden/ damit der regen nit darein fliesse/ vnd ober schon darein kompt/ das er nit lang darinn bleib/ sonder wider zum eingang herauß fliesse. Deßhalben ist von nöt̃/ das man die binen vas mit schopffen verware/ wo nit/ das man sie doch zum wenigsten mit meyen decke die mit rotem leymen bestrichen sind/ Die selb deckt beschirmbt sie nit alleyn vor kelt vnnd regen/ sonder auch vor der hitz. Doch schadet die hitz disen thierlin nit so vil als die kelte vnnd der winter/ Darumb soll alwegen eyn gebew sein hinder dem binen hauß/ welchs der Nordtwind ableyne/ vnd den binen vassen werme geb. Nit dester weniger sollen die heußlin auch gegen dem winterlichen auffgang gericht werden/ ob schon das gebew sie auch beschirmbt/ damit sie am morgen sonn haben so sie außfliegen/ vnnd dester hurtiger seiend/ dann die kelte machet sie schwer mütig vnnd träg. Deßhalben sollen auch die löcher/ dardurch sie auß oder ein fliegen/ eng sein/ damit gar kleyne kelten darein mög/ Vnnd ist gnůg das man sie so weit bor/ das eyn geladene binen dadurch kriechen mög. Also künden die gifftigen eydexen/ die rosskefer/ die pfeiffolter vnnd schaben nit darein kommen/ die sonst durch die weiten löcher den honig waben schaden zů fügen/ Vnnd ist auch gůt so der schwarm groß ist/ das man zwen oder drei inngeng mach/ eynen vber den andern/ wider die triegerei der eydexen/ welche sonst vor dem inngang sitzen vnd lauren auff die binen so sie auß oder ein gond/ das sies fressen. Solchen schaden kan man wol abwenden das weniger vmbkommen/ so sie zu andern löchern vß vnd ein kommen mögen/ dann die also von den eydexen besetzt sind.

Wie man binen kauffen vnd die wilden schwarm fahen soll.
Das viij. Cap.

Dises sei gnůg gesagt wie man die weyden/ die heußlin vnd die stend der binen erwelen sol/ wñ so solchs versehen ist/ so volgt/ das man lůg

wie man güte schwarmen vberkom/die mag eyner kauffen oder vmb sonst vberkommen/ Welche wir aber vmb gelt kauffen müssen/ sollen wir mit fleiß nach gedachten zeychen probieren vnd sehen wie vil binen dz schwarm hab ehe dann wirs kauffen/Kan mans aber nit besehen/so sollen wir doch zum minsten das mercken/das man sehen kan/das ist/ ob vil vor dem eingang sitzen/vnd ob eyn groß gethöß darinn gehört werd/ Auch (ob sie vileicht all inwendig zu rügen werend) das wir die lefftzen an das thürlin halten vnd darein blasen/so mögen wir auß dem gethöß das sie dauon machen werden/vermercken/ob vil oder wenig darinn seiend. (Man soll sich auch befleissen das man binen inn der nehe kauff/vnnd nit von ferrem herbring/dann die veranderung des luffts thůt jnen weh. Wo solchs aber nit sein kan/vnd zwingt die notturfft das mans von ferrem herzů füre/ so sol man doch gůt acht haben/ das sie nit vast erschottlet werden/ vnnd ist das best/das man sie bei der nacht vff dem hals herzů trag/dann im tag můß man sie berůgen lassen/vnd sol man jnen ettwas feuchtigkeyt einschütten/ die den binen anmůtig ist/dauon die beschloßnen gefüret werden. So bald man sie dann heym bringt/kompt dann der tag darauff/so soll man sie weder auffthun noch stellen/biß an den abent/auff das die binen am morgen fridlich außgond nach dem sie die gantz nacht gerůgt haben. (Man sol auch gůt acht haben eyn tag oder drei/ ob sie sich all von eynander thůend. Wo dem selben also/so vnderstond sie hinweg zu fliehen/Wie man sie da erhalten sol würt hernach angezeygt. So aber eyner vß schencken/oder von eym wildfang vberkompt/so darff man sie nit so engstlich probieren. Wiewol ich auch auff solche weiß gern die besten haben wolt/dieweil eben so vil můh vnd arbeyt auff die bösen gehet als auff die güten. Vnd das noch das notwendigst ist/so sol man auch keyn bösen vnder die edlen vermischen/ damit sie nit dauon verleumbt werden/dann es gibt weniger honigs/ so ettliche faule oder trege schwarmen darunder kommen. Es mag aber auch wol eyn ort also geartet sein/das man mit gemeynem viech benůgig mag sein. So eyner vnderstehet wilde schwarmen zu fahen/sol er jm also thun/ Wo geschickte büsch oder weld sind/da haben die honig macher den höchsten fleiß das sie die brunnen beschawen welche die binen brauchen/Der selbē sol man war nemen von der andern stund des tags an/wie hauffecht die binen dahin kommen zu trincken/dann sind jr wenig in der rott/so ist abzunemen das sie mangel da haben (es hab dann der brunn so vil abflüss/das jr dester weniger werden) vnnd mag man dauon abnemen das ort sei nit honig reich. Kommend sie aber hauffecht zusammen/so geben sie besser hoffnung des wildfangs/welchen man also findet. Zum ersten muß man erfaren wie weit sie von dannen seiend/darzů muß man eyn weyche rote farb haben/damit muß man eyn gestüpp feucht machen/ vnd vff die binen werffen die an dem brunnen trincken/vnnd darnach bei dem brunnen beharren/das man sehe wie bald sie wider kommen/Verziehen sie dann nit lang/so ist gewiss das sie nit weit von dannen sind/ kommen sie aber langsam herwider/ so mag man der weil nach die weite abmercken. Wann du nun denen nach eilest die bald wider kommen/so fürend sie dich zů dem schwarmen. Denen aber die von ferrem her kommen/ den muß man fleissiger nach kommen/

namlich vff solche weiß/ Man schneidt eyn stuck rors mit seinen gleychen oder knöpffen ab/ vnd an der seiten macht man eyn loch darein/vnd durch das selb loch thůt man eyn wenig honigs oder gesottnen wein inn das rorstück/vnd legt es darnach zů dem brunnen/ So dann vil binen dem süessen safft nach darein geschlieffen/so nimpt man das stück rors von dannen vnd legt eyn daumen auff das loch. Darnach so laßt man nit mehr dann eyne herauß/vnd so die selb entrunt/so zeygt sie mit jrer flücht den weg/ welchem eyner dann nach eilen soll die weil er mag/ Wann er dann die binen nit mehr sihet/so laßt er eyn andre herauß/fleucht dann die selb auch den selben weg/ so bleibt sie auff der ersten spur/vnnd also laßt er eyne nach der andern herauß/vnd merckt in welche gegneten das meyst theyl fleucht/den selben soll er dann nach hengen/so lang biß er zů der hůlen kompt da der schwarm innen ist. Ist er dann in eyner hůlen verborgen/ so treibt mans mit eym rauch herauß/vnd so er herauß kompt/so behalt man jn mit dem klang eyns ärin geschirrs/ Dann so bald er von dem thon erschrickt/so henckt er sich an eyn stauden/dauon wirt er dann in eyn bereyt vass gethon von dem der jn gesücht hat. Sitzt er aber in eym holen baum/vnd das ettwa inn eym außgestreckten ast/oder in dem stammen des baums/ Ist er dann so zimlich/so soll man jn mit eyner scharpffen segen abschneiden/ zum ersten oben da er leer von binen ist/ vnd darnach so ferr vnden/so ferr man meynt das binen darinn seiend/ Darnach bedeckt mans zu beyden seiten mit eym schönen tůch/ welches auch vil zum sachen thůt/ Hat er dann ettlich spält/ so verstreichet man die selben/vnnd füret oder tregt jn an sein statt/ vnnd stellt jn wie eyn ander binen vass/ doch das man jm auch kleyne löchlin laß wie eym andern binen vass. Welcher aber also binen süchen will/ der soll es am morgen thůn/damit er tags gnůg hab den binen nach zu spüren/ Dann so er spat anfahet vff die spur zu kommen/ so verbergen sie sich offt nach gethoner arbeyt vor jm/ob sie schon in der nähe sind/ vnd kommen nit wider zum wasser/ deßhalben kan der spürer nit mercken wie weit der schwarm von dem brunnen sei. Ettlich samlen im früling wolriechende kreuter die den binen angenemb sind/vnd bestreichen mit den selben vnd jrem safft die binen vass inwendig/das die vass den geruch behalten/ Darnach streichend sie eyn wenig honigs auch darein/ vnd stellends also in die wäld zů den brunnen/ So sie dann vol schwarmes werden/so tragend sies heym. Aber man kan das selb nit thun dann wo vil binen sind/dann man verleüret ettwan die vass ehe dann sie voll werden/vnd were nit gůt vil lärer verlieren/vff das man eyns voll möcht haben. Wo aber die meng ist/ ob man dann schon vil verleürt/so ist das noch besser/das man in den vollen hat gewunnen. Vnd das ist die weiß wie man die wilden schwarmen fahen soll.

Wie man der heymischen schwarmen acht nemen soll/vnd in jre heußlin beschliessen. Das ix. Capitel.

NAch dem sol man die heymischen also behalten/ Der hüter sol embsig vmb die binen vass gehen/ vnd der selben acht haben/ dann es ist keyn zeit dz sie nit sorg bedörffen/ aber allermeyst so sie sich glentzen/ vñ erzjungen/ so sie dañ nit gleich von jrem hüter empfangen werden/ so fliehend sie/ dañ das ist der binen natur/ das ein yeder schwarm sañethafft gemacht würd mit seinen künigen. So sie dann flück werden/ so mögen sie der andern gesellschafft nit dulden die elter sind/ vnd noch vil weniger jren gewalt/ Dann es kan nit alleyn das vernünfftig geschlecht der menschen/ sonder auch die vnuernünfftigen thier keyn gemeynschafft des reichs dulden/ Darumb ziehen die newen hertzogen mit jrer jugent herauß/ vnnd sitzt eyn tag oder zwen gehaufft in dem vorplatz des außgangs mit hauffen/ damit sie anzeyg geben das sie eyns eygnen hauß begeren/ so jnen das der hüter zůstellt/ sind sie damit als mit jrem eygnem vatterland benügig. Ist aber der hüter nit vorhanden/ so sücht es eyn frēbds land/ als het mans mit schmach verjagt. Vff das aber solchs nit geschehe/ sol der hüter der binen vass wol acht nemen biß vff die acht stund des tags (dz ist bei vns/ biß nach den zweyen nach mittag) Nach welcher zeit entfleucht nit bald eyn junger schwarm. Der hüter soll auch fleissig acht haben vff jren auß vnd eingang/ Dann etzlich entfliehen so bald sie ledig werden. Er kan aber die flücht wol vorverston/ so er am abend das or für eyn yedes binen vass halt/ dann gemeynlich vor dreien tagen ehe dann sie außbrechen/ so machend sie inwendig eyn getöß vnd gemürmel/ als ob sich eyn empörung darin erhüb/ dauon kan man verston was sie im sin haben. Darūb sol man eben acht nemen welche solchs thund/ das der hüter ymer zu gegen sei/ sie brechen auß zum kampff oder zur flücht/ Dann sie kempffen mit den andern die sie hinder jnen lassen als mit eym frembdē volck. So aber eyn kampff ist vnder eym schwarmē oder vnd zweyen/ so würt er bald gestilt/ so man eyn wenig erd puluer darein würfft/ oder so man sie mit honig wasser/ oder mit gesottnem wein besprengt/ das miltert mit seiner süsse den zornigen grim̃/ Dasselb vereynigt auch wunderbarlich die mißhelligen künig vnder eynāder/ dañ es sind offt vil hertzogen vnder eym volck/ so dañ die selbē als die obersten mißhellig werden/ so würt das volck zerspalten/ welchs man verhüten sol das es nit offt geschehe/ dañ mit solchem heymlichem krieg verdirbt offt eyn gantz volck. Sind aber die fürsten zu friden mit eynander/ so ist allen dingen frid/ Merckt man aber dz sie offt kempffen/ so soll man die vffrürischen tödten/ so kommen die andren zu friden. So nun der schwarm mit hauffen sich an das nechst steüdlin anhengt/ so hab acht ob der gantz schwarm/ wie eyn traub an eynander hang/ dasselb ist eyn zeychen das nit mehr dann eyn künig vnd jnen ist/ oder sind jr schon mehr/ so sind sie doch mit eynander zu friden/ die selben soll man also dulden biß sie in jr heußlin komen. Ist aber der schwarm gleich wie in zwey oder drei cüter geteylt/ so sind on zweyfel vil herren dabei/ die noch nit mit eynander eyns sind/ So sol man dañ an den orten da sich die binen allermeyst zusamen hauffen/ die hertzogen süchen/ Darūb soltu die hand schmiren mit mellissen safft/ damit die binen nit fliehen so man sie angreifft/ vnnd solt hübschlich die binen von eynand schüeren/ biß du den vffrürischen kempffer findest/ den soltu dann tödten/ vnd also frid machen.

Wie

Wie der binen könig gestaltet sei/ Das x. Capitel.

DJe könig sind ettwas grösser vñ lenger dañ andre binen/ habend auch schlechtere beyn / aber minder federn/ wolgefarbt/ feyßt vnd glatt/ on har vnd angel. Es wolt dañ eyner das volkomender hat das sie am bauch tragen für eyn angel rechnē/ welches sie doch nit zu schaden gebrauchē. Man findt aber auch ettlich die schwartzfarb vnd rauch sind/ die sind jrer art nach zuuerwerffen. Welche goldfarbe specklen / vnnd rorfarbe schüplin haben/ die sind edel. Herwider welche sehen wie das kaht an der gassen/ vnd ziehen den faulen bauch nach sich / die soll man all döten/ vnnd die güten im leren hauß regieren lassen. Doch soll man auch dem selben sein flügel vßrupffen/ so er offt vndersteht mit dem schwarmen hinweg zufliegen / Dañ so jm flügel entzuckt sind/ so würt er gefesselt dz er nit nach seinem willen vßschweyffen kan/ vñ so er jm dañ nit vertraut zuentfliehen/ so darff er auch nit vß dem reich trettē/ Deßhalben er auch seine vnderthonē nit weit laßt außschweyffen.

Wie man die zal der binen meren soll/ Das xj. Capitel.

MAn müß jn aber auch vnderweilē döten/ so das alt binen vas wenig binen überkompt/ vnd den mangel mit eym andern schwarmen erstatten. Darumb so im anfang des frülings der new somē anfacht zu wachßen/ so zerknitscht man den newen könig / vff das die menge on misshelligung bei jren ältern won. Jst aber keyn somen in den wabē/ so mag man vßzwey oder dreien binen vassen / die scharen zusamen thün (doch das man sie vor mit ettwas süß besprieng) vnd darnach einschliessen/ dañ sol man jnen zu essen geben biß sie bei eynander gewonen. Man sol jnen auch kleyne lufftlöchlin lassen/ das sie biß in die drei tag bei eynander verschlossen verharren mögen. Ettlich wöllen man sol den alten könig hinweg thün/ welchs dem handel zuwider ist / dann so es geschicht / so müß die alt rott den jungen gehorsam sein/ vnnd so sie dann ettwan jren gebotten nit gehorsamen wöllen/ so werden sie von den sterckern gestraafft vnd getödt. Doch begegnet den jungen schwarmen auch dises nachtheil/ so d alt könig lebendig gelassen würt/ vnd von alters wegen stirbt/ das dann das gesind/ das seinen herren verloren hatt/ vndereynander zwiträchtig würt/ welchem man doch bald begegnen kan/ Dañ man erwelt eyn hertzogen vß eym vas da vil könig in sind/ vnd thüt jn in das vas/ darin keyn könig ist/ vnd macht jn eyn regenten da selbst. In denē heüßlin/ die etwas schadens erlitten haben/ da kan man den mangel der binen baß erstatten. Dañ wa man merckt das eyn vas schaden genomen hat/ so müß man acht nemen was es für waben hab/ vñ eyn theyl des wachs/ darinn der jungen binen somen ist/ hinweg schneiden/ namlich an dem ort / da die königlichen somen in sind/ Dasselb sicht man leichtlich/ dañ gemeynlich so sicht man am end der wabē/ gleich wie eyn wartz an eym

dütten herfür stiessen / die hatt eyn weiters rörlin dann die anderen löcher sind / darin die gemeynen jungen in sind. Celsus sagt es seiend am end der waben überzwerche rörlin / darin die königlichen jungen erhalten werden. Higinius meynt vß der leer der Kriechen / das keyn hertzog vßeym heymen schwarmen komb / wie andre binen / sunder man find im vmbkreyß der waben schlechte löcher / die seiend vol rotes kaths / daruß dann eyn geflügelter König formiert werd.

Wie man die schwarmen fassen soll / vnd jnen weren / das sie nit entfliehen /
Das xij. Capitel.

ES gehört auch noch eyn andre sorg zu den heymischen schwarmen / so sie sich mit hauffen haruß thünd / das zeygt an das sie eyn vertruß ab herberg haben vnd vnderston hinweg zufliehen / Das kan man dabei abnemen / so sich die binen von dem vorplatz in die höhe vffthünd / vnd keyne wider hinein fleücht. Als dann soll man die flüchtig jugendt mit ettwas klingends erschrecken / Welche dañ vß schrecken wider zu dem altē vasē fliegē / vnd sich an dem eingang an eyn klumppen / oder an eyn ast ettwa hencken / so sol dañ der hüter ein new bereyt fasē haben / dz inwendig mit den gedachten kreütern beschmiret sei / vñ mit honig besprengt / In dasselb soll er mit d handt / oder mit eyner kellen die gehaufften binen schüren vñ bewaren. So er dañ alles gethün was darzu gehört / vñ das vasē beschmiert hatt / soll ers an dem selben ort biß an den abend ston lassen / So sich dañ tag vnd nacht scheyden / sol ers an sein ort zu den andren binen vassen setzen. Man müß aber auch lere binen vasē in der binenheüßern ston haben / Dañ es sind ettlich schwarmen / so bald die selben vßgestossen / so süchen sie am nechstē eyn andre behausung / vñ nemend die nechst an die sie fündē. Das ist vast die weiß / wie man binen überkomen vnd behalten soll.

Artzneien für die krancken binen /
Das xiij. Capitel.

NVn volgt das wir für die kranckheyten / auch für die pestilentz artzneien anzeygen. Die pestilentz kompt selten vnder die binen / Ich find auch nichs anders / das zuthün sei / dann das man von dem anderen viech gebotten hatt / namlich das man sie weit von dannen vß dem lufft thüe. Andere kranckheyten sampt jren vrsachen werden leichtlich an jnen erkant / so werden auch leichtlich artzneien dawider erfunden. Die gröst kranckheyt die sie alle jar ankompt / ist / so imm früling die milchkreüter / als wolffsmilch / vnnd deren gleichen / sambt den früchten der rüstbeum außschlagen / so werden sie dann nach dem winterhunger verleckert vff die newen blümen / vnd fressend sich der selben so voll (wiewol sie jnen sunst nit schaden / so sie jr nit zuuil essen) das sie eyn durchfluss ankompt / vnd sterbē / wa man jnen nit bald

nit bald zuhilff kompt / Dann die wolffs milch macht auch die grossen thier durchfellig / also thůt die rüsten frucht allermeyst den binen / Daher kompt / dz in Italia / da vil rüstbeum sind / die binen selten langwirig sind. Deßhalben so man jnen imm anfang des frülings artzneiische speisen gibt / so kan man auch wol mit den selben artzneien verhüten / das sie dise sucht nit ankomb / Vnnd ob sies schon ankommen wer / wider heylen. Dann das Higinius vß der ler der Alten anzeygt / darff ich nit für gewiß dargebē / dieweil ichs nit versücht vnnd erfaren hab / wiewol eyner dasselb wol versüchen möcht welcher eyn willen dazu hett / Das ist / das eyner die doten binen (die nach solcher sucht hauffechtig vnder den waben funden werdē) im winter an eyn trucken ort leg / vnnd so der früling kompt / soll er sie an eym stillen hellen tag / nach der dritten stund des tags an die sonnen legen / vnnd mit eschen vß feigen holtz gebrent bedecken / So das selb geschicht / so werden sie (wie er sagt) innzweyen stunden widerumb lebendig / vnnd kriechen selbs wider inn eyn vas / das man jnen darstelt. Wir aber gedencken dem mehr nach / wie wir sie erhalten / das sie nit sterben / Darumb gebend wir jnē gestoßne kernen von granatöpfeln / die mit gütem wein besprengt sind / oð meertreübel mit manna vnder eynander gestampfft mit saurem wein / oder so dises alles stuckwercks gehandelt wer / so stoßt mans alles zusamen / eyns als vil als des andern / das seüdt man dann inn eym jrdenen hafen mit gütem wein / vnnd so es wider kalt würt / so legt mans jnen für inn hültzenen känelen. Ettlich kochen roßmarin inn honig wasser / vnnd so das selb kalt würt / so giessend sies inn die känel / vnnd gebends den binen zu trincken. Andre nemen rinder oder menschen harn (wie Higinius sagt) vñ setzen jn zu den binenvassen. Man brüfft auch die kranckheyt überauß wol / so sie sich zusamen ziehen vnd rauch machen / so ettlich embssiglich der todten leichnam vß den heüßlin schleyffen / vnnd die andern inwendig inn gemeynem trawren vnd leyd still sind / So dasselbig geschicht / so gibt man jnen jre speiß inn känel vß roz gemacht / das ist gesotten honig mit gallöpfeln / oder gestoßnen rosenblettern vermischt. Man mag auch Galbanum anzünden / vnd mit dem rauch jnen zuhilff komen / Zur speisung aber mag man sie mit wolgesottnem wein erhalten / Doch ist das allerbest / das man die wurtzel von dem kraut ameli nemb / das hatt eyn gelen stengel / vnnd braune blům / die selb soll man mit gütem altem wein sieden vnd vßtrucken / wz saffts darin ist / den sol man dañ den binen zuessen geben. Higinius zeygt an in dem büch dz er von den binē geschriben hat / dz man nach der leer Aristomachi den krancken binē also helffen sol / Dz man zum erstē alle schadhafften waben hinweg thüe / vñ jnen dañ von newem speiß darleg / darnach soll man sie bereüchen. Es sei auch gůt dz man denen / so vom alter schadhaftig worden sind / eyn newen schwarmen zugeb / wiewol zubesorgen sei / dz sie jnen selbs schaden vß vffrür thůend / doch so frewen sie sich / so jr vil werdē. Das sie aber mit eynander zufriden bleiben / so sol man die könig ð frembdē schwarmen hinweg thůn. Es ist auch keyn zweifel daran / das man die waben der grösten schwarmen / die yetz zeitige frucht haben versetzen / vnnd den weingern vnnderwerffen soll / damit die heüßlin mit newer angenomener

frucht

frucht wider erstattet vnd befestiget werden/ Vnd so das geschicht/ sol man güten fleiß haben/ das man solche waben vnderschieb/ da die jungen schon jre heußlin vffthünd/ vnd die köpfflin heruß stossen/ Dañ so wir die waben dazu nemen/ darin die frucht noch vnzeitig ist/ so sterbend die jungen so sie nit mehr gebrütlet werden. Sie verderben auch offt von eyner sucht / die von den Kriechen φαγέδαινα geheyssen würt / dañ die weil die binen gewont sind/ das sie am ersten so vil wachßtaflen machen/ so vil sie jnen vertrawen vol honigs zumachen/ so begibt es sich offt/ so das wachßwerck volbracht ist/ das die binen in den welden/ so sie weit vßfliegen jre narung zu süchen/ von schlegregen oder sturmwinden verderben vnd vmbkomē/ dauon das gröst theyl des schwarmmes verzert würt/ So das geschicht/ so mag das übrig heüfflin die waben nit all erfüllen/ so faulen dann die wachßheüßlin die leer stond / dauon dann das honig auch verdirbt / vnnd sterben also die binen/ Vff das solchs nit geschech/ so soll man zwen schwarmen zusamen thün/ die die wachßheüßlin füllen künden / dieweil sie noch frisch sind/ oder so man keyn andern schwarmen haben kan/ soll man die leren waben mit eym scharpffen messer ledigen/ dann es ligt vil dran das es mit eym scharffen messer geschehe / dann so es stumpff wer/ so müst man hart darein trucken / damit vileicht die übrigen waben auch verruckt würden/ Wa dasselb geschicht/ da verlassen die binen jre herberg. Es ist auch eyn andre vrsach jres abgangs/ so vil jar nach eynander die blümen wolgerathen / vnd die binen mehr fleiß ankeren honig zumachen/ dañ jungen vffzuziehen. Darumb sind ettlich die den handel nit verstond/ die frewen sich von der vile der frucht/ vnnd wissen nit/ das solchs der binen verderben ist/ dann vil sterben von übriger arbeyt/ vnnd so keyn jugent vffgezogen würt/ sterben zu letst die übrigen auch. Darumb so eyn solcher früling kompt / das es vff allen wisen vnnd veldern vol blümen steht / so ist güt das man je über den dritten tag die binen vasz verstopff (doch das man jnen kleyne lufftlöchlin laß) damit keyn bin haruß mög/ vnnd dem honig nach fliegen/ vnnd so sie daran verzweifeln/ sie mögen die wachßtaflen nit all vol honigs machen/ das sie dann anheben die selben mit junger frucht vßzufüllen. Vnd das sind vast die artzneien die man den beschedigten schwarmen anthün müß.

Was die binen zu eyner yeden zeit thūend/ vnnd was jr hüter auch thün soll/ Das xiiij. Capitel.

DEmnach ist vns zubedencken/ was sorg man über dz gantz jar zu den binen haben soll/ Welchs Higinius vff das fleissigst angezeygt hatt. Namlich das man nach dem als tag vnd nacht imm früling gleich worden sind/ biß vff den acht oder zehensten tag des Meyens/ die binen vasz all vffthüe/ vnd allen wüst der sich im winter gesamlet hat vßfeg/ damit alle spinnen

nen vnnd würm haruß kommen/ dauon die waben verwüst werden/ Dar nach soll man eyn rauch vnder die binen machen mit rinder kath der vß ett was verwantschafft den binen am geschicksten ist / Man soll auch die würmlin die man die schaben nent / vnnd die pfeiffolter all döten/ die fallen gemeynlich haruß/ so man rindermarck zu dem rauch braucht. Mit solcher wartung sol man zu diser zeit die schwarmen stercken/ damit sie dester emb siger der arbeyt anhangen mögen. Welcher aber der binen warten soll/ der soll sich zum fordersten befleissen / so er mit den binen vmbgon will/ das er den nechsten tag darfor sich reyn halt von weibern/ auch das er nit trunckē werd/ vnnd nit ongeweschen zu jnen komb. Er soll sich auch entziehen von allen hartriechenden speisen / als da ist alles gesältz / auch was übel stinckt als knoblauch vnnd zwiblen/ oder was deren gleichen ist. Vmb den zehen den tag des Meyens/ so heben die schwarmen an/ an krafft vñ zal zu zunemen. Es sterbend auch zu der selben zeit / die wenig oder schwache binen haben. Zu der selben zeit wachßen auch zu end der waben/ ettlich jungen die gröſſer sind dann die gemeynen binen/ welche ettlich für kōnig halten/ Aber die Kriechen halten es für hummeln / dann sie machen die schwarmen on rüwig/ darumb soll man sie döten. Vom zehenden tag des Meyens an biß zu der sonnwenden / dazwischen stossen die jungen schwarmen gemeynlich vß / darumb soll man die selb zeit dester baß warten/ das die jugent nit entflieh. Die nechsten dreissig tag nach der sonnwenden biß an die hundstag/ soll man die frucht vnnd honigwaben vßschneiden. Wie aber die selben hin weg genomen sollen werden/ will ich hernach sagen so ich anzeygen werd/ wie man das honig machen soll. Democritus/ Mago vnnd Virgilius habend auch angezeygt wie man zu diser zeit binen wachßen mach vß eym getödten stier / wie wol Mago auch sagt man mögs vß kühbeuchen auch machen / Welches mich vnnütz bedunckt weiter anzuzeygen/ vnnd halts mit Celso/ der weißlich meynt das man die binen nimmer so vast abgon soll lassen/ das man sie also wider bringen müß. Aber zwischen diser zeit vnnd biß das tag vnnd nacht imm herbst gleich werden/ soll man ye über zehen tag/ die binenvass vfftün vnnd reuch darein machen/ Vnnd wiewol dasselb den schwarmen beschwerlich/ so ist doch gewiß/ das es jnen heylsam ist. So dann die binen also bereucht vnnd hitzig sind/ müß man sie wider erkülen mit kaltem wasser/ das soll man allenthalben darein giessen/ wa die binenvass leer sind/ was dañ nit abgeweschen kan werden / sol man mit eyner starcken federn vßkören. Das aber auch die schaben/ wa sie sich sehen lassen/ vßgereüt werden/ vñ die pfeiffolter getötet/ welche gemeynlich in den binen heüßern wonen/ vñ den binen schaden thünd / dañ sie zernagen das wachß/ vnd wachßen vß jrem kaht würm die man schaben nent / Darumb sol man zu der zeit/ als die bappeln blüend / eyn tieff eng geschirr inn die binenheüser am abend setzen/ vnd vnden darein eyn liecht machen/ so versamlen sich die pfeiffolter allenthalben her / vnd so sie vmb die flamm fliegen/ so verbreñen sie sich/ dann sie mögen in der enge nit bald übersich/ oder weit von dem feür fliegen / darumb werden sie von der nahen hitz verzert. Von anfang der hundstag/ biß tag vnd nacht im herbstgleich ist/ so der thaw vff dem thym/ quendel vnd saturei blümen ligt/ so machen die binen reilich honig/ welchs

am

am feyßsten vnd besten ist/so tag vnd nachgleich sind. Man soll auch zwi-
schen diser zeit verhüten/das die binen nit von den hornaussen schaden ne-
men/Die selben lauren vff die binen so sie vß oder in jre vässer fliegen wöllē.
Nach der vergleichung tags vñ nacht/soll man die waben zum andern mal
vßnemen. Nach der selben zeit auch biß nach anfang des Wintermonats/
samlen die binen jr honig von Tamarischken vnd andern wilden steüdlin/
das behalten sie für jre winterspeisung/von welchem man jnen gar nichts
entwenden soll/vff das sie nit mit emb ssiger schmach beleydigt werden/vñ
vß verzweifflung hinweg fliegen. Nach anfang des Wintermons biß zu d
soñwend im winter/vñ hernach auch biß vff die mitte des Hornūgs gebrau
chen sie sich jr hindergelegten speiß/vnd werden da von erhalten. Deßhal-
ben so bald der wintermon angeht/soll man die binen heüser vffthün/vnd
vßfegen was vnreyns darin ist/dañ im winter wer es schädlich/so mans be
wegen müst vnd vffthün. Darumb dweil es noch herbst ist/sol man an eym
schönen hellen tag die deckel in die gereynigten vasa/biß vff die waben hin-
ein stossen/damit keyn wahne statt darin sei/vnnd die enge den binen imm
winter warm mach/das soll man auch allwegen inn andren binen vässern
thün/darin mangel an volck ist. Was dañ spelt oder klimsen da sind/die
soll man mit leymen vnd kümist vndereynander geschlagen vßwendig ver-
streichen/vnnd keynen eingang da lassen/dann do die binen vß vnd einko-
men mögen/Vnd ob schon die binenvasa mit eym schopff verwaret sind/
soll man nit destweniger mit stro vnnd meyen/so vil müglich/die selben wei
ter vor dem winterfrost verwaren. Etlich nemend vogel/die entweyden
sie/vnnd legen sie in binenvässer/die im winter den verborgnen binen mit
jren federn warm machen/vnd so sie nit mehr narung haben/speisen sie sich
dauon/vnd lassen nichs dann die beyn da ligen. Habend sie aber honigs
genüg/so rürend sie die vogel nit an. Sie entsetzen sich auch nit vor
dem geruch/wiewol sie sunst alle reynigkeyt liebhaben. Mich dunckt aber
es sei besser/so sie im winter hunger leiden/das man dürre feigen stoß/mit
wasser gefeüchtigt/vnd jnen dieselben/oder gesottnen wein in känelin hin-
ein setz zuessen/ In die selbe feüchtigkeyt soll man eyn reyne woll trucken/
das die binen daruff sitzen/ vñ den safft gleich als durch eyn rörlin dardurch
ziehen. Man mag jnen auch wol meertreübel in wasser gebeyßt geben/mit
welchen speisen sie nit alleyn im winter/sunder auch/so die wolffsmilch blü-
et erhalten mögen werden. Nach der soñwend im winter so verzeren sie in
den nechstē viertzig tagen alles hindergelegt honig/sie seiend dañ vast wol
mit honig staphiert gewest. Es begibt sich auch offt das sie vastend bei den
waben beharren (so sie alles wachß vßgessen haben) biß vff den halbē Hor-
nung/dazwischen ligen sie zu faulen wie die schlangen/vñ erhalten also mit
jrer rüg dz lebē. Vff dz sie aber dasselb nit gar verlieren/so d hunger zu lang
werē wolt/so ist güt dz man jnen etwas süß feüchtigkeyt hinein geb/damit
sie den mangel der zeit erstatten/biß die zukunfft der schwalben besser wet-
ter verkünd. Nach diser zeit so sich schöne tag erzeygen/so vnderstond
sie vff die weyd vßzufliegen/ Dann nach dem das tag vnd nacht imm frü-
ling gleich würt/so schweyffen sie on hinderniß allenthalben vmb/vnd süch
en blümen die jnen güt sind iungen dauon zu machen/die tragend sie dañ in

jre

ire heüßlin / Solche vnderhaltūg des gantzen jars hat Higinius mit gros semfleiß geborten. Celsus aber dthůt noch ettwz darzů/namlich/ dieweil nit allenthalben die gelegenheyt sei/ das man den binen hab ander füter im winter/vnd anders im sommer zu geben/ Deßhalben sei nit von nöten das die binen vasa vnbewegt bleiben/sonder wo die früling weyd veretzt sei/ vnd mangel an geschickten blümen sein wolt/das man sie dann an eyn ander ort stell/da sie spate blümen von Thym/wolgemůt/oder dost/ vnnd saturei haben mögen/damit sie sich erneren/welches an vilen orten geschicht/ wie man weyßt. Er sagt auch sie machen das wachs auß den blümen/ vnd das honig auß dem morgen thaw/welches dann auch so vil besser werd/ ye besser die materi des wachs gewesen ist / darauß es gemacht ist worden. Man muß aber die binen vasa fleissig besehen/ehe man sie versetzt / vnnd die alten wurmessigen vnd wacklenden waben herauß thun / vnd nit mehr dann wenig vnnd die besten behalten. Ye besser dann die blümen sind / ye besser sie auch waben darauß machend. Welche vasa man versetzen wöll/ die soll man on erschüttrung vnd bei der nacht dahin tragen.

Wie man honig machen/ vnd die binen vasa beschneiden soll.
Das xv. Capitel.

SO bald der früling fürkompt/so ist der honig herbst vorhanden/vmb welchs willen alle arbeyt des gantzen jars angewendt würt. Man versteht das es zeitig sei/so die hummeln von den binen außgetriben vnnd verjagt werden/ Die selben hummeln sind inn aller gestalt den binen gleich/ dann alleyn das sie ettwas grösser sind/vnd sitzen stetz in den binen vassen/ tragen selbs nichts ein / vnd verzeren was von andern eingetragen würt/ Doch sind sie auch zu ettwas gůt/dann sie sitzen auff dem samen dauon die jungen binen gemacht werden / Darumb dulden sie die binen dieweil die jungen außzubrůtlen vnnd auffzubringen sind/So aber die jungen außgeschloffen sind/so treibend sies auß den heüßlin. Ettlich meynen man solt sie gar verdilcken/welchs ich mir nit gefallen laß/ wie auch Mago thůt / aber wol soll man jn weren/das sie nit zuuil schadens thůend/doch soll man das gantz geschlecht nit verderben/vff das die binen nit träg werden/welche dester hurtiger werden/so sie vnderstehnd den schaden wider zu büssen/wann die hummeln eyn theyl der speisen hinweg fressen. Man soll aber auch nit dulden das der räuber zuuil werden/damit sie nit das frembd gůt alles verzeren. Darumb so du siheſt das die binen vnd die hummeln offt mit eynander zancken vnd kempffen/ so thůe die binen heuser auff / vnnd was waben noch nit gar vol sind die richt inn eyn ordnung/ Welche aber schon vol sind vnd mit wachs oben verkleybt/die schneid hinweg. Am morgen sol man die binen beschneiden / vnd nit so sie von der hitz erzürnt sind. Zů disem handel můß man zwey eisen haben da yedes anderthalben schůchs lang sei / oder eyn wenig mehr/deren eyns eyn messer sei das zu beyden seiten schneidt/vnd

an der spitz zů eym schab eisen gekrümbt sei/Das ander sol vff eyner seiten stumpff/vnd vff der ander vast scharpff sein/das man mit disem die waben außschneidet/vnd mit dem andern die binen vas fege von allem wüst der sich darinn anhenckt. So aber die binen vas hinden kleyn platz für jnen haben / so muß man eyn rauch darzů machen von Galbano oder rinder mist/der dürr sei/den selben muß man auff kolen in eyn irrdin geschirr werffen/das zwo handthaben hab/wie eyn engerhafen/ also das eyn theyl spitz sei da der rauch durch eyn kleyns löchlin herauß tring/Am andern ort soll es eyn weit mundt loch haben/ dadurch man den kolen zů blasen künd. So man solchen hafen vor das binen vas setzt / vnnd den rauch zů den binen richt/ so werden sie bald vngedultig vber den rauch/ vnnd machend sich an das vorder theyl des feßlins/ oder auch ettwan außwendig auff den vorplatz. So man dann freier hinein sehen kan / sind dann zwen schwarmen darinn/so findt man auch zweyerley waben / Dann ob sie schon zu friden mit eynander sind/so behalt doch eyn yedes geschlecht sein eygen weiß/das wachs zu machen vnd zu formieren. Alle waben sind an den obern deckeln vnd an den wenden der vas angehenckt/ vnnd hangen so weit herab / das sie doch den boden nit erreychen/dann daselbst müssen die schwarmen iren weg han. Die gstalt der wachßtaflen würt nach der gstalt der heüßlin gemacht/sie seiend rund oder geviert so gebend sie den waben die form. Darumb seind die waben nit allweg eyn ander gleych. Sie seiend aber wie sie wöllend / so soll man sie nit all herauß schneyden/dann im ersten schnitt dieweyl noch vil weyd im feld ist/soll man inen das fünfftheyl lassen/vnnd im letsten schnitt so man sich eyns kalten winters besorgt / soll man inen dz drittheyl lassen/Doch ist dise maß nit inn allen landen gewiß / dann man můß die binen bedenckē nach dem vil blůmen oder frucht daselbst ist/ Wachsen aber die wachßtaflen in die lang herab / soll man sie mit dem eisen das eym messer gleich sicht/abschneiden/vnd mit zweyen armen empfahen/ vnd also fort schieben/ Hangend sie aber überzwerch an den decklen der binen vaß/so můß man das schabeysen haben/das mā sie mit abgewēter schneyd hinweg haw/Die alten vnd schadhafften soll man hinweg schneiden / vnd die gantzen die vol honigs seind/so lassen. Seind dann ettlich die iungen haben/die soll man zů eym newen schwarmen behalten/ Darnach soll man die waben all zůsamen thůn/an eyn ort/ da du das honig machen wilt/da sollend alle löcher vnd fenster verkleybt sein/ damit keyn binen darin komen / welche irer reichtum̄ fleissiglich nachstellen / vnnd so sies finden verzerend sies/Darumb můß man auch eyn rauch am ingang machen auß vorgsagten dingen/der sie veriag/so sie darein wöllen fliegen. So nun die binen vaß beschnitten seind / welche dann am eingang überzwerche waben habend / die soll man vmbkeren / auff das eyns vmb das ander/das vorderst das hinderst werd /vnd das hinderst/das vorderst. Also werden die elresten waben im nechsten schnitt außgeschnitten vnd nit die iungsten / so würt auch das wachß ernewert/welchs so vil dester böser ist / ie alter es ist. Seind aber die binen vaß vm̄bawt/so můßen wir vns befleissen das man sie ietz hinden/vnd darnach vornen beschneid/Dises beschneiden soll geschehen vor der fünfften stund des tags/Doch mag man nach der neünden stūd

wider

wider schneiden/oder am nechsten morgen hernach. Man schneid aber waben wie vil man wöll/ so soll man das honig den selben tag außmachen dweyl sie noch warm seind. Man soll aber eyn geflochten korb haben/ wie eyn spitzer laugen sack/den soll man an eyn finster ort hencken/ vnd die waben mit stucken darein legen/Doch soll man vor fleiß ankeren/das man die waben hinweg thů/ darin iungen oder des roten kahts ist/darauß die iungen werden/dann es gibt dem honig eyn bösen geschmack/ vnnd verdirbt dauon. So nun das weich honig in das vnder gesetzt geschirr getreufft/so thůt mans herauß in irrdene häfen/ die soll man ettlich wenig tag offen stan lassen/biß das honig ettwas verihet. Dazwischen soll mans oben offt abscheümen. Darnach thůt man die überblibnen waben stück in eyn sack/ vnnd prest sie weyter auß. So gehrt dann honig darauß das nit so gůt ist als das erst/dasselb thund die fleissigen bsundē gehalten/ damit es das best nit ärger mach.

Wie man wachß machen soll/
Das xvj. Capitel.

WJe wol der nutz vom wachß kleyn ist/ so můß man es doch nit liber gon/dweil es zů vil dingen dienstlich ist/ Die außgetruckten ohleybē von den honig waben/nach dem sie fleissig mit warmem wasser geweschen seind worden/würfft man sie in eyn kessel mit wasser/ vnd schmeltzt sie bey dem feür. So dasselb geschehen ist/so seiht man das wachß durch eyn strōhin oder büntzene matzen. Darnach schmeltzt mans wider auff eyn news/ vnd geüßt es dann in was formen man will/so fer das die selbē vor genetzt seiend/damit das wachß nit daran hang. Dweil nun alles außgericht ist/von allem vich das man inwendig des hoffs zeücht/ wöllen wir nun weiter bedencken was noch übrigs von dem bawren werck vorhanden ist/ vnd namlich was das garten werck antrifft.

End des neünden büchs.

Das zehend büch ist in verß vergriffen vnnd deshalben weder nutzlich noch müglich zů verteürschen.

L. Columelle vom bawers werck

Das Eylfft büch.

Was inwendig des hoffs geschehen soll/ von dem den man der meyerey vorgesetzt hat/ Das Erst Capitel.

CLaudius Augustalis / nit weniger von kunst/ dann von natur eyn edler iung / hatt mich genötigt zübeschreiben das gartner werck auch in freyer sprach/ verursacht durch den fleiß / den er (nach vil anderen güten künsten) auch zů dem bawers werck hatt. Solchs bin ich onzweifel gewertig gewest/ do ich gedachten handel in verß verfaßt/ dz ich dir mein Siluine dazümol nit abschlagē künd/ da du je sehen wöltest was ich in verßen vermöcht hett/ nit destweniger danzümol im willen das zůthun / das ich ietz vndersteh/ wo es dir also gfellig wolt sein/ das ist das ich des gartners arbeyt des meyers arbeyt anhengig macht/ Vñ wie wol ich solchs zum theyl im ersten büch vßgericht hab/ kā ich doch solchs dem Claudio Augustali nit abschlagē/ vñ das ich jm nit in diß eylfft büch vergreiff was noch übrig von dem bawers werck zůbedēckē/ wie wol ich vor die zal meiner vorgnomēer bücher volfüret hab. Man soll eyn meyer dem hoff vnnd dem gsind fürsetzen der weder zů iung noch zů alt ist. Dann die ehalten / vnd diener verachten eben so wol eyn iūngen als eyn alten/ darumb das ihener den veldbaw selbs noch nit kan / vñ diser jn nit mehr volbringen mag / So machr iheuen die iugēt vnachtsam/ disen aber sein alter schwer vnd treg/ Darumb ist das mittel alter das allergeschickst zů disem handel/ vnd mag eyner von sein dreissig iaren an biß in die sechtzig dem bawers werck wol vorstendig sein/ jn überfallend dann leibliche krancheytē. Welcher nun disem hādel vorgesetzt würt / der soll verstēdig vñ vermüglich sein / damit er die vndthonē lerē künd/ vñ wz er lert/ selb geschicklich vßrichtē/ dañ man kā nichs recht on eyn fürbildūg lerē. Darum soll eyn meyer eyn meyster/ vñ nit eyn schüler in der arbeit sein. Dweil auch Cato gsagt hatt von eym haußvatter des alten schlags / Es gaht übel mit dem haußvatter zů/ den sein meyer lernt. Darumb fragt der Socrates dē fürtrefflichen man Ischomachum inn dem büch Xenophonte das er vond haußhaltung beschriben hatt/ vnd hernach von M. Cicerone ins latin verdolmetscht ist worden/ Ob er eyn meyer (so die haußhaltung solchs erfordt) kauffen wolt/ wie eyn andern handtwercks man/ oder ob er jnen selbs vnderweysen wolt/ Do antwort er/ Ich will jn selbs leren / dann der in meym abwesen/ meyn statt vertretten soll/ vnnd eyn statthalter meines fleiß sein/

der

der soll auch künden/das ich kan / Aber das seind alte bossen / vnd der zeit zügehörig/do genanter Jschomacus sagt/es war keyn mensch der dz bawers werck nit treiben kündt. Dweyl aber wir vnser vnwissenheyt bedencken/sollen wir wackere iunge gsellen die starck von leyb sind/ den erfarnischten bawren befelhen/ ob vileicht auß ermanung vnnd ler derselben ia eyner auß vilen gerieht/das er nit alleyn das bawers werck/sunder auch die kūst fürzüstehn vñ zü gebieten lernt/Dweyl man wol findt die alle arbeyt übers auß wol außrichten künden / aber anzürichten seind sie keym nütz/eyntweder sie seind zü greülich/oder zü milt vnd hinlessig / welchs zü beden theylen dem herren nachtheylig ist. Darumb (wie gsagt) so soll der / dz zü eym meyer verordnet werden soll/von iugent auff gelert vnnd vnderwisen werden in allem bawers werck/desselben soll er auch vor gute prob von jm sehē lassen eh dann er sich des handels annemb /Man soll auch nit alleyn acht nemen ob er das bawers werck künd vnd gelert hab/sunder ob er auch seynen herren güten willen vnd trew erzeyg/on welchs alle kunst des meyers vmbsunst ist. Jn diser meysterschafft ist das fürnembst / das eyner wiss vnnd erachten künd/was ampts oder arbeyt eym ieden zü befelhen sei/Dann ob eyner schon der aller sterckst wer/ so kan er doch seynen befelch nit außrichten/ so er desselben keyn verstand hatt/so hilfft auch nit/ ob eyner schon der aller verstēdigst wer/so er nit auch vermüglicheyt des leybs dabey hett/Darumm müß die art vnd gelegenheyt eyns ieden dings bedacht werden. Dann etlich ding seind / do alleyn sterck zügehört / als do eyner grosse läst tragen oder schalten soll/etlich aber wöllen kunst bey den krefften haben als graben/ zackern /ernden vnd mechen/Etliche ding bedörffen mehr kunst dañ sterck als reben schneiden/vnd pflantzē oder impffen/Die kunst ist auch in andren dingen vast dienstlich/ als im viech zůg/vnd seiner artznei. Alle solche ding kan der meyer nit recht ermessen vnd schetzen/ er hab iren dann auch eyn bericht/das er an eym ieden straffen vnd besseren künd/ dz nit recht geschicht / Dann es nit genüg das eyner eynen straff der vnrechts thůt /er zeig jm dañ auch den rechten weg an. Darumb wolt ich gern sagen man soll eynen ebē so wol lerē der eyn meyer/als der eyn anderer handwercks man werdē soll/ Vnd ich wolt auch gern sagen die selben handwerck werend so vil besser zü lernen/ie minder sie weitschweifig seind. Aber das bawers werck ist so groß vnd weitleüffig/das man seyne theyl nit wol zelen kündt. Darumb kan ich mich nit gnügsam verwundern/ welchs ich auch im anfang meyner bücher beklagt hab/das man in allen künsten die dem leben nit so notwendig sind vorstender vnd meyster find/aber im bawers werck findt man weder iunger noch lerer/ Das hatt vileicht die grösse des handels gethon/das sich ieder man vorab entsetzt hatt/dasselb zü leren/oder zü vnderweisen/ so man doch deßhalben nit gar daran verzweifelt solt sein/ vñ die kunst gar verligen lassen. Die kunst des wolredens würt darumb nit verlassen/ das mā noch keyn volkomenden redner funden hatt/ Oder die Philosophei/darumb das man keyn volkomenden philosophum find/ Sunder im gegen theyl so ermundn sich vil/das sie doch etlichs vnnd stuckweiß etwas lernen / dauon/das sie gantz nit begreiffen mögen. Was wolt doch eyn der not angon / das er darumb gar verstummet/das er nit künd eyn volkomender redner sein?

Oder warumb solt eyner darumb gar zů eyner saw werden / dz er die gantz weißheyt nit begreiffen möcht? Wie wenig eyner eyns grossen ansichtigen dings überkombt/so ist es nit eyn kleyne eer das er desselben theylhafftig ist worden. Ja sagstu wer will eynen lezen der eyn meyer werden soll / so niemant ist/der solchs offentlich lert? Ich weiß auch wol das es vast beschwerlich ist von eym menschen das gantz bawers werck lernen. Aber wie mã selten eynen findt der des gantzen handels samethafft verstendig ist/also findt man vil die jn stuckweiß wol vnderrichten künden / durch welche zů letst eyn volkomender meyer gemacht werden kan / Dañ man findt eyn der eyn güter ackerman ist / eynen der wol graben kan / also findt man eyn meder/gartner/rebman/viech artzt/oder eyn güten hirten/deren ieder sein kunst keynem abschlecht der sie von jm begert. So nů der künfftig gartner mit vil künsten begabt ist/ so soll er darnach zum vorderstẽ vil heüßliche/ vnd noch vil mehr eüsserliche beywonungen vermeiden/Des weins / vnnd schlaffs/soll er sich vff das höchst massen/ dañ die beden ding seind dem fleiß gar zůwider. Eym truckẽ boltz dem vergißt alles was er zů schaffen hatt/ so kan eyn schleferiger nirgents noher komen/dañ so er schlafft kan er nichs thun vnd auch niemants anders anrichtẽ ett was zůthun. Er soll sich auch von aller hüren lieb abwenden/dañ so er sich der selben ergibt/ so kan er an nichs anders gedencken dann das er lieb hatt/ Do das gemüt von solchen lastern gereytzt würt/so ist jm keyn belonung lustiger/dañ die frucht der vnkeuscheyt/so ist jm auch keyn marter schwerer/ dañ so er seyner begirden beraubt würt. Darumb soll er der erst wachen/vnd das gesind das sunst stetz zů der arbeyt hinder sich zeücht/nach gelegenheyt der zeyt zů der arbeyt füredern/die soll er auch selbs ernstlich zům vorderstẽ antrettẽ/ Es ligt vil dran das die bawleüt zů früer tagzeyt an die arbeyt komen/vñ der selbẽ hernach dapfferlich anhangẽ/Dañ wie oben gedachter Ischomacus sagt/ so ist besser eyns menschen hurtiger fleiß/dañ zehen menschen seümhafftige arbeyt. Es bringt seer grossen schaden/ so man eym arbeyter zůlaßt mit hüren vmgon/wie so zwen mit eynander über veld gon/so kombt ettwan der eyn der halben zeit eh heym der ernstlich on rügen fürsich gaht/dann der mit jm vßgangen ist/vnd allen scharten der baum/alle lustige brünlin besehen vñ eyn ieden külen lufft schluckẽ will/Also kan man auch im bawers werck nit wol sagen/wie vil nutzlicher eyn gschickter vnd embsiger arbeyter sei/dann eyn hinlessiger. Darumb soll der meyer gůt acht haben das das gsind am morgẽ strenglich vnd on verzug die arbeyt angreiff / vnd jm mit ernst vnd fleiß als eym vorgẽger nachfolgen/gleich als ob sie in eym krieg eym hauptmã nach ziehen soltẽ/den selben soll er dann dapffer in der arbeyt zůsprechen vnnd frölich machen/vnderweilen soll er eym sein hawen oder karst vß der handt nemen als wolt er jm zuhilff komen / vnd an sein statt arbeyten /damit ihenen manẽ dz er jm auch also thů/wie er thůt. So dañ der obẽd ergaht soll er niemants hind jm lassen/sund jnen allen nach gon / wie eyn güter hirt/ der keyn schaff von seinen herten hind jm vff dem veld laßt/So er dañ zů hauß kõpt/so thů er wid wie d scheffer/vñ verschlieff sich nit glich in seim gemach sunder thů vor eym yeden mit fleiß was jm zůgehört. Würt ett wã eyner im

werck

werck (wie offt geschicht) verwundt/ so thů er dem selben rath/ Ist dañ einer noch kräncker so für er jn in das siechenhauß/ vñ befelh dz man sein daselbst wol pfleg. Der gesunden aber můß man nit weniger acht habē/ das jnen jr speiß vñ tranck on betrug gereycht werd/ Er sol die baurē gewenē/ dz sie bei des herrē gemach/ vñ bei dem gemeynē feür essend/ daselbst sol er auch selbs bei jnen essen/ vnd jnen eyn vorbild ō messigkeyt sein. Er sol auch nit mehr dañ an den feirtagē zu seinem essen sitzen/ vñ sol seinen feirtag also halten/ das er den aller messigsten mit etwz schencken verehr/ etwan auch an seinen tisch setz/ vñ jm noch weitere ehr verheiß. Am feirtag sol er auch allen werck zeug/ on welchen keyn arbeit geschehē kan/ besichtigē/ vñ zel ob dz eisen werck alles da sei/ da er eyn yedes zweyfach haben sol/ So es dañ wid gebessert vñ zugerüst ist/ so thůe ers gehalten/ damit er nit vmb sein nachbauren lehnen můß/ so ettwas an ō arbeyt schadhafft oō vnnütz würd/ Dañ es würd mehr an ō arbeyt versaumbt/ so die still ston solt/ dañ eyn solch ding kostet. Sein gesind sol mehr nach nutz/ dañ nach ō schöne gekleydt sein/ das ist/ dz sie wol vor regen vñ frost bewaret seiend/ das geschicht beds am geschicklichsten/ so man jnen beltz mit ermlen macht/ vnnd zwilchene kappen/ So man dasselb thůt/ so ist keyn wintertag so kalt/ sie mögen an der arbeyt verharren. Darumb sol er alle gesinds kleydung/ sampt dem eisenwerck (wie obē gesagt) allen monat zweymal besichtigen/ dasselb macht das die knecht nichs verwarlosen dörffen/ vñ der straff gewiß sind. Die gefangnen knecht im kercker die auch arbeyter sind/ die sol er täglich mit jren namen berüffen/ vñ lügen das sie mit gefessen wol verwaret seiend/ vñ das der kercker wol versorgt werd. Welchen auch der herr/ oō er selbs gefangē legen/ den sol er nit on des hauß uatters geheyß vßlassen. Er sol keyn opffer thůn on geheyß seins herren/ so sol er auch von keynem warsager oder zauberin wissen zusagen/ welche beede/ die vnuerstendigen leüt in eyn aberglauben füren. Er sol in keyn statt/ oō jarmarck komen/ er wöll dañ ettwas kauffen/ oder verkauffen/ dann er sol vß seines hoffs gezirck nit komen/ damit das gesind in seinem abwesen nit müssig gang/ vñ mütwillig werd. Er sol verhüten dz man keyn newen pfad oō grentzen durch seine äcker mach. Er sol selten gastung halten/ es sei dann seins herren geheyß/ So soll er auch jm selbs seine mitknecht nit dienen lassen/ Keym soll er vß dem hof zu gon erlauben/ on merckliche vrsach. Seins herren gelt soll er weder zum viehkauff/ noch zu anderen feylen dingen brauchen/ dann solch ding benimbt jm eyns meyers sorg/ vnd macht eh eyn kauffman/ dañ ein baursman vßjm/ So laßt es auch jn seinem herren nimmer keyn güte rechnung thůn/ dañ so man gelt von jm fordert/ so zeygt er den werdt. Solch ding soll er gleich so wol vermeidē als jagen vñ voglē/ damit vil arbeyt versaumbt würt. Zu dem sol er bedencken (dz auch in grössern befelhen nit bald gehalten würt) namlich das er mit niemants zu greülich/ oō zu hinleßlich handel/ Dz er all wegē die güten vñ fleissigē beschirmb/ auch denen überseh zu zeiten/ die für sich selbs nit güt sind/ vff das sie seinen ernst mehr scheühen/ dañ seinen grim hassen/ Das mag er thůn/ so er lieber will die arbeyter verwahren das sie nit sünden/ dañ straffen so sie gesündet haben. Keyn bessere hůt ist/ auch an den aller bösten menschen/ dañ embssige erforderung des tagwercks/ Dañ der spruch Catonis bleibt war da er

spricht/ Von nichs thůn lernē die menschen böß thůn. Darumb sol der meyr zusehen/das die tagwerck recht geschehen/ das kan er wol zuwegen brin-gen/so er sich allwegen zu gegen stelt / Dañ also werden alte vorsteher d̄ ar-beyt/eyn jeder seins befelchs wol acht nemen/vñ so das gesind von d̄ arbeyt kompt/vñ můd ist/werdē sie mehr der rüg/ dañ andrer büberei begirig sein. In aller meyerei ist das best (wie auch in andrem leben) dz eyn yeder sein on-wissenheyt versteh/vñ allweg beger zu leren/dz er nit kan. Vnd wiewol die wissenheyt vñ kunst vast nutz ist/so thůt doch die vnwissenheit vñ versaum-niß grösseren schadē/zuuor im bawerswerck / darin dz fürnēbst gebott ist/dz man das eyn mal thůe/das der handel erfordert. Vnd wiewol eyn ding et-wan mag gebessert werden das nit recht gethon/ od̄ vileicht durch farlessig-keyt vnderwegen bliben ist/so geht es doch dem herren nimer on schaden ab/ vñ kan nimer so wol widerbracht werden/dz es den verlornen kosten/sampt dem ersten gewiñ erstatte. Dazu ist die verlorē zeit on allen zweiffel on wid-bringlich. Darūb ist eyn gemeyn sprüchwort bei den bauren von dem baum setzen/Laß dich nichs jrren am setzen/ Welchs wort eyn meyer dem gantzen veldbaw zuschremen soll/vñ vestigklich glauben es seiend nit alleyn zwölff stund verlasst/sunder ein gantz jar verloren/wa nit allen tag geschicht/was geschehen sol/ Dañ dieweil eyn yedes ding schier sein eygen augenblick hat wañ es geschehen sol/wa dann eyn arbeyt langsamer geschicht dann sie ge-schehen sol/so volgt/ das die nachgonden arbeytē all zu spat geschehen müs-sen/ Vnd so also die ordnung der arbeyt verwürt würt/ so entnimbt es die hoffnung des gantzen jars. Darumb sol man wissen was man eym yeden monat thůn sol/welches wir in nachgondem anzeygen wöllen.

Was in eym yeden monat geschehen soll/ da die arbeyt der zeit nach gericht würt.

Das ij. Capitel

NVn wöllen wir leren was man eyn yeden monat thůn soll/also das die arbeyt der zeit vnd dem wetter nach gericht werd. Vnnd das wir bei der leer Virgilij bleiben/so soll der bawrsman am anfang des frülings anfahen das ertreich zu zackern. Aber den anfang des frülings soll er nit nemen wie jn die Astrologi nemend / eben vff den tag / so der früling oder das glentz anfaht / sunder er soll auch ettwas vom winter darzu nemen/ dann so bald die sonnwend imm winter fürkombt / so hebt das jar an ett-wan glim̄ vnd warm zuwerdē/also das man ettwas im veld schaffen kan. Darumb mag der ackerman sein arbeyt anfahen nach dem zwölfften tag des Jenners (welchs der erst monat imm Römischen jar ist) da sol er sich schicken zu volfürē/ was noch von der alten arbeyt überblíben ist/ vnd auch die new arbeyt anfahen. Vnnd ist genůg das eyn yede arbeyt inn eym hal-ben monat vßgericht werd/Dann man kan nit sagen das man zu vast mit der arbeyt geeilet hab/so sie vor fünffzehenden tagen geschicht/ so kan man

sich

sich auch keyns verzugs beklagen/ so es so vil tag hernach geschicht/ Vnd deßhalben/ wa man vil weingarten hatt/ da sol man nach dem zwölfften tag des Jenners (welchs die zeit ist zwischen der winterlichen sonnwend/ vnd der ankunfft des westerwinds) anfahen die reben zuschneiden/die vor winter nit geschnitten sind worden / Doch also/ das man am morgen frü die weinstöck nit verletz/ dann dieweil sie noch gestarret sind von dem reif/ fen vnnd der nachtkelt/ so mögen sie das eisen nit leiden/ Darumb soll man dieweil biß die reben vffgefrieren eyn stund oder zwo/ die dornen vßreüten/ damit sie im acker nit überhand nemen. Man mag auch dieweil das kort reynigen/ wellen oder büscheln machen/ vnnd holtz inn den hof fertigen/ biß der lufft eyn wenig milt würt das man schneiden künd. Wa auch vil sonn ist an magerem vnd dürrem grund / da mag man zu der zeit die wisen oder matten fegen/ vñ vor dem viech verwaren/ damit das hew fürkomen künd. Die dürren vñ feyßten äcker sollen auch zu der zeit geert werden/ Die feüch/ ten aber vnnd die nit so feyßt sind/ soll man im somer oder früling arbeytē/ Welche aber gar mager vñ dürr sind/ die sol man nach dem somer/ im herbst zackern/ vnd gleich daruff säen. Eyn juchart ackers würt zu diser zeit mit zwey tag werck wol gezackert/ dann dieweil das ertreich von den winterre/ gen noch feucht ist / laßt es sich gern arbeyten. In disem monat vor anfang des Hornungs / soll man auch die winterfrücht rüren / es sei dünckel oder weyssen/ vnnd ist zeit das man die selben rür so bald sie vier würtzlin im er/ trich gewinnen. Man soll auch die gersten (wa es nit geschehen ist) rüren. Die bonen wöllen auch gearbeyt sein / so bald jr stengel vier finger hoch würt / wa mans aber eh rürt / dieweil sie noch zuuil zart sind / so brecht es schaden. Wicken säet man bas im vordrigen monat/ wiewol es auch imm dem / oder auch imm nechsten hernach geschehen kan. Im Mertzen soll man sie inn keynen weg säen/ das ist aller bawren regel. Welche reben ge/ pfält vnnd angebunden sind/ die soll man zu diser zeit hacken. Die zweig die frühe blüst tragen/ als kirßen/ pfersich vnnd mandel/ soll man inn mit/ ten des Jenners jmpffen. Zu diser zeit sol man auch trüchter vnnd pfäl zu/ richten / vnnd bawholtz fellen / welchs am basten geschicht/ so der mon ab/ nimbt/ vom zweyntzigsten tag an biß an den dreissigsten/ Dañ welchs holtz also gehawen würt / das würt nit wurmässig. Hundert pfäl hawen vnnd vßschneytz engehört für eyn tag werck. Aber nit mehr dann sechtzig pfäl die man spalten/ zu beden seiten ebnen vnnd spitzen müß/ sie seiend eychen oder ölbeumen. Nachts bei dem liecht soll eyner zehen runder vnnd fünff gespal/ tener pfäl vßrüsten / vnd am morgen vor tag auch so vil. Eyn zimmerman soll eyn zweyntzig schühigen eychbaum inn die vierung hawen / das würt für eyn füder gerechnet. Deßgleichen soll eyner eyn dannen die xxv. schüch lang ist auch fertigen/ das ist auch eyn füder/ Rüsten vnnd eschen beum von xxx. schühen/ Cypressen von viertzig schühen/ Fiechdannen vnnd böllen beum von sechtzig schühen/ das sind yedes eyns mans tagwerck inn der vie/ rung zubeschroten / vnnd ist eyns für eyn füder gerechnet. In disen tagen soll man auch das viech/ kleyn vnnd groß zeychnen. Nach anfang des Hor/ nungs reynigt man die wisen vnnd velder an heyssen trucknen orten/ das man vil hews daruff mach. Die reben auch die man vmb der kelten willen li/

gen

gen hatt lassen/die pfält man vñ bindt sie an/damit die augē so hernach vß schlagen nit verderbt werden. An den selben orten sol man auch zu dȝ zeit die reben hacken/vñ was reben vff den beumen wachßen die sol man schneiden vnd anhefften/da kan man nit gewißlich sagen/ wieuil tag werck darzu gehörē. In den ersten zwölff tagen dises monats soll man die öpffelzweig einlegen würtzling zu machen / Die grůben auch die man im Wolffmon oď im Jenner gemacht hatt/soll man nun wider zůfüllen/vnd mit reben besetzen. Eyn juchart velds würt drei schůch tieff gegraben / mit .lxxx. tagwercken/ dritthalb schůch tieff mit.l.tagwerck/zweyer schůch tieff mit.xl tagwerck/ welchs inn eym dürren acker / da man zweig ein setzen soll/die wenigst grabung ist. So man aber kraut will setzen / hatt man genůg mit anderthalben schůch tieff zugraben/welchs in eym juchart velds mit dreissig tagwerck geschehen kan. Zu diser zeit soll man auch eyn theyl mists vff die matten oď wisen spreyten/das ander theil zu den ölbeumen vnd andern beumen schütten. Man soll auch zu diser zeit grůben machen für die rebsetzling/ vñ die selben mit frischabgeschnittnen setzlingen besetzen. Bellenbeum/eschen/weiden vñ rüstbäum sol man auch zu diser zeit stecken/oď so sie jm vordrigē jar gesteckt sind vßschneytzen/vñ vmbgraben / auch die obren sumerwürtzelin abschneidē/ Wa auch noch rebenholtz oď and staudē vñ dorn hin vñ wid in den weingartē ligen ch man sie hackt/dȝ sol man yetz sauber vfflesen/hinuß tragen/vñ an die zeun schüttē / damit es die häcker vñ greber nit jrre. New rosengärten sol man auch yetz säen/oď die alten vßbutzen/ deßgleichen auch die rörig einlegē/Die pfremenbüsch mit somē oď zweigen in grübē oď fürchen einlegen/Auch die jungen weidenbeum setzen/ schneytzen/ hamelen/vnd vmbgrabē. Es ist auch nit onbequem dȝ man zu diser zeit die dreimönige frücht oď rett den man säet/wiewol es in warmen landen baß im Jennerge schicht. In kaltē landen aber mag dȝ oben angezeygt in den nechsten zehē tagē hernach geschehen/ dȝ ist von dem.xij. Hornungs/biß vff den.xxij. desselben monats. In warmē landē aber zwingt auch die notturfft dȝ es geschehe/ wiewol es spat gnůg ist. Dise zeit ist auch die aller bequemest die rebenwürtzling/auch die ongewurtzeltē setzling einzulegen/wiewol sie eben so bequemlich die ersten siben tag im Mertzen eingelegt mögē werden/ zuuor wa man jr in eym land bedarff/ da es nit zu überuß heyß ist. Ist es dañ in eym kalten land/so ist es auch besser zu diser zeit eingelegt. Die reben vnd andre beum/ mag man zu diser zeit am aller bequēlichsten einpflantzen oď jmpffen/wa es warm ist. Man sol auch die ersten acht tag im Mertzē/die gärten zurichten/ dauon ich an seinem ort ettwas heymlichers sagen will. Von anfang des Mertzens biß vff den ein oď zwey vñ zweyntzigsten tag desselbē monats/ist die best zeit reben zuschneiden/so ferr/ dȝ sich die augen noch nit bewegen/so erwelt man auch zu diser zeit die zweig/die man einpflantzē oď jmpffen will/ dieweil sie noch blind sind. Es ist auch dȝ rebē/vñ andrer beum jmpffen jetz am bestē. An kalten vñ feüchten orten setzt man die rebē setzling zu diser zeit am bequemlichsten/deßgleichen auch die jungen feigenschoss/ so sie yetz bollen gewinnen. Man rürt auch das korn yetz wol zum andern mal/da mag man mit eym tagwerck drei sester somens rüren. Es ist auch zeit dȝ man die wisen reynig vnd vor dem viech bewar/ Welchs man an warmen vñ truckenen

nen orten im Jenner anfahen sol/wie oben gesagt. An kalten orten aber ist gnůg das man die wisen nach dem zehenden tag des mertzens zurüst. Allerley grůben darein man im herbst setzen will/die soll man zu diser zeit zurüsten. Sind die selben grůben zu allen orten. iiij. schůch weit/vñ ist der grund eyn wenig gůt/so macht jr eyner inn eyn tagwerck. xiij. sind sie aber dreier schůch weit. xviij. So man aber reben oder beümlin die nit vast groß werden einlegen will/ dazu macht eyner inn eym tagwerck eyn furch die .120. schůch lang/zweyer weit/ vnnd dritthalben tieff ist. Die spaten rosengärten soll man yetz graben vnnd pflantzen. So die ölbeum schwach sind/soll man jnen ongesaltzne öltrůsen zu den wurtzlen schüttē/eym gewaltigen grossen baum vff die .xviij. maß/eym zimlichen aber vff zwölff maß/vnnd den andern/yedem nach seiner grösse. Welche aber nit schadhafft sind/die werden ettwas frecher so sie mit ongesaltzenen öltrůsen befeůchtigt werden. Ettlich meynen auch es sei die best zeit yetz die setzling grůbē zumachen/ Was auch der grünenden somen sind/ als lorber vnnd Mirtus somen/die sol man yetz inn jre bettlin säen. Deßgleichen auch die geraden ebhew soll man auch zu diser zeit einlegen/dz mag man anhebē zuthůn vom mittel des Hornungs biß hieher. Von dem. xv. tag Mertzens biß vff den. xxv. soll man das veld erst zackern/wa feůchte vnd feyßte gründ sind/Vnnd was man im Jenner für brachueld geäret hatt/ das soll man yetz imm end des Mertzens wider eeren. Vnd so noch ettwas von den helden der edlen reben überbliben ist/od im veld oder hecken eyn lediger baum ston bliben ist/ der keyn gesellen hatt von eym weinstock/die soll man vor anfang des Aprillen beschneytzen/dañ nach diser zeit würt die arbeyt versaumbt sein. Zu diser zeit säht man das heydelkorn vnd den hirsen am ersten/vñ sol geschehen vmb den fünfftē tag Aprilis/ Diser beder somen sind. v. sechster somens genůg vff eyn juchart velds. Zu diser zeit soll man auch den schaffen/vnnd andern vierfüssigen thieren verschneiden. Aber an warmen orten soll dasselb geschehen von. xij. Hornungs/biß vff den. xv. Mertzens. Wa es aber kalt ist/da geschicht es bequemlich/ von dem fünfftzehenden tag Mertzens an/biß an den fünfftzehenden Meyens. Von anfang des Aprillen/ biß vff den dreizehenden tag desselben monats soll man an kalten orten die reben zum ersten graben/vnd wz man solt imm Mertzen gethon habē/nach dem das tag vñ nacht gleich wurden/das soll man yetz vßrichten. Man mag auch noch wol reben vnd feigen schoss einpflantzen oder jmpffen. Wa man setzling eingelegt hatt/ die soll man zu diser zeit yetten/ so mag man sie auch noch wol graben. Die schaff mit der edlen wollen/soll man zu diser zeit mit seyffkrautwurtzel weschen/ das sie zu der schor bereit werden. Von dañen biß zu end des Aprillen mag man wz obengesagt ist volfüren/vñ so die ölbeum die rinden lassen so mag man sie pflastern/sampt anderē obßbäumē. Man mag auch jetz zum erstē die reben erbrechen/dieweil man die vßsprossenden augē noch mit dem finger hinweg stossen kan. Was auch die häcker od grüber in dē weingarten verwarloßt hertē/dz sol eyn fleissiger rebman zu diser zeit widkerē/ Wa ein joch zerbrochen ist/dasselbig bessern/vnd die vmbgefallenen rebstöck wider vffrichtē/also dz die iungen schoss nit vßgewurtzelt werden. Zu diser zeit sollend auch die andren frücht des viechs gezeychnet werden. Von anfang

des

des Meyens biß vff den xv. tag/ soll man den weyssen vnd dz korn yetten/ vnnd anfahen zu mehen oder hew zumachen/ Da mag eyn güter arbeyter eyn tag eyn juchart abmeehen/ so soll eyner nit weniger dann 1200. büschelin hews binden/ da yedes vier pfund wieg. Die bäum auch so vor winter vmb die wurtzel vffgeworffen sind worden/ die sol man wid vmbgraben vñ zudeckē. Mit eim tagwerck vmbgrebt eyner lxxx. junger baum/ Zimlicher lxv. vñ der grossen l. In disem monat sol man die setzlinggrüben offt grabē. Aber von anfang des Mertzens biß an den zwölfften Herbstmonats soll man nit alleyn die setzlinggrüben/ sunder auch alle junge weingarten allen monat eyn mal graben. Zu diser zeit wa es in kalten vnd feüchten orten ist/ da soll man die ölbäum hammelen/ vnd das mieß dauon schaben/ wa es aber warm ist/ da müß man dasselb zum jar zweymal thün. Zum ersten zwischē dem. xv. des weinmonats vñ dē. xiij. des Wolffmonats. Zum andern mal zwischen dem. xiij. des Hornungs vnd dem. xv. des Mertzens. Doch so die bäum die rind noch nit lassen/ so mag man in diser zeit zum letsten ölzweyg jmpffen/ vnd so die selben gesterckt sind/ sol man sie mit mist vñ eschen zusamen vermischt/ verstreichen/ vnd mit mieß bedecken das sie nit von der sonnen schrinden. Doch geschicht die arbeyt auch wol zu end des Mertzens/ oder im anfang des Aprillen/ vnnd andre zeit/ da wir geheyssen haben die setzlinggrüben mit schossen oder zweigen besetzen/ Von dem. xv. tag Meyens biß zu anfang des Brachmonats sol man die vorige arbeyt thün/ dann die weingarten müß man widerumb graben/ eh dann sie anfahen zu blühē/ so müß man auch vor alle weingarten erbrechē/ So man dasselb offt thůt/ so mag eyn kind in eym tagwerck/ eyn juchart reben erbrechen. In etlichen landen schiert man die schaf zu diser zeit/ vnnd berechnet was viechs geboren/ oder verloren sei worden. Welcher auch feigbonen säet/ die äcker damit zuthünchen/ der eert die acker zu diser zeit. Die ersten zwölff tag des Brachmonats soll man die arbeyt vßrichten die im Meyen überbliben ist/ so sol man auch bei allen vmbgrabnen obßbäumen den grund wider an die bäum hauffen/ damit es vor der sonnwenden gescheh. Man eert auch zu diser zeit das veld zum erstē oder zum andern mal/ nach gelegenheyt der land/ vnd wa die vesten starcken gründ sind/ eert man eyn juchart zum ersten mal mit drei tagwercken/ zum andern mal mit zweyen/ vnnd zum dritten mal/ mit eym tagwerck. Zwey juchart werden in eym tagwerck geegt/ wa aber eyn lucker grund ist/ da eert man eyn juchart in zwey tagwercken zum erstē mal/ zum andern inn eym/ da mögen vier juchart mit eym tagwerck geegt werden. So dann das ertreich vmbgeert ist/ vnnd man die breyten fürch hauffen macht/ so gibt die rechnung das man im herbst mit eym joch mag 150. sechster weyssens säen/ vnd von andren hülßkorn hundert sester. In disen tagen sol man das thenn zum treschen zurichten/ dz man die frücht darin füren künd/ so bald sie abgeschnitten sind. Wa auch die grossen weingarten beieynander sind/ die sol man yetz zum andern mal bawen. Zu diser zeit vor der sonnwend/ oß auch die vorigen. xv. tag/ sol man dem viech sein füter geben/ wa nit grün graß ist/ da sol man jm von anfang des Brachmonats/ biß zu end des herbsts abgehawene meyen zu essen geben. Von dem. xiij. des Brachmonats biß zu anfang des Hewmonats/ thü man auch was vor geheyssen

geheyssen ist/ Man soll auch die kichererbßen abschneiden zům füter / eh dann die hülßen hart werden/ gersten abmehen/die spaten bonen rüren/ die zeitigen außtreschen/vnd die hülßen fleissig auffheben/ gersten treschen/ vnd das stro verwaren/die binen vaß beschneyden/welche man auch besichtigen soll vmb den zwentzigsten Aprillens/vñ thůn was jnen von nöten ist/So aber zů diser zeyt die honig waben voll / vñ wol verkleibt seind/ soll man sie herauß schneiden. Wo sie aber zum großern theyl leer seind/ vnd noch nit zůgethon / das ist eyn zeychen das sie noch nit zeitig seind. Darumb můß man das honig machen ietz verziehen. In ettlichen landen ihenseit des meers/do säet man den sesam somē zů diser zeit. Die ersten vierzehen tag im heumonat thůt man auch die obgeschribnen arbeyten / so ehrt man auch die brachvelder recht zum andern mol / so soll man auch die verwildeten äcker zů diser zeyt außreüten. Die nach gonden tag des heümonats soll man ernden/vnd das korn abschneiden / inn warmen landen/ vnd die an dem meer gelegen seind / vnd so es abgeschnitten würt/soll man das stro alles auff eyn hauffen füren/ Do würt auff eym juchart velds/das stro in eym tagwerck abgeschnitten. Vnd so dasselb hinweg kompt/soll man alle bäum die im korn veld gstanden seind vmbgraben/vnd wider zůziehen/eh dann die sonn das ertrich verbrenn. Welche eyns grossen säiets warten seind die sollen die acker ietzt zum andern mol ehren. Man soll auch keynen monat vnderlassen / man soll die jungen weyngarten (wie oben gsagt) eyn mol rüren oder grabē/ biß die vergleichung tags vnd der nacht im herbst geschicht. Dann můß man gedencken das man in disen tagen/vnnd im Augst morgends vnd obends dem vich meyen haw/ Jtem das wir die reben oder weingarten die wir bawen nit in der hitz graben / sunder von morgen an biß auff die dritt stund/vnnd nach der zehenden stund biß an die nacht. Jnn Cilicia vnd Pamphilia säet man inn disem monat den Sesam samen/ wiewol man dasselb in Jtalia an feuchten orten im end des Brachmonats thun mag/So ist es auch die zeit das man die wilden feigen baum auff die zamen feigen baum leg/Das geschicht wie etlich meynen/das die frucht nit abfall/vnd das sie dester ehe zeitig werd. Die ersten xiiij. tag des Augstmonats thůt man wie oben/ Doch beschneidt man an ettlichen orten die honig waben/Wo aber die selben nit vol honigs/ noch bedeckt werend/ so můßt man das honig machen biß in den Weinmonat verziehen. Jnn den vbrigen tagen des Augstmonats pflastert man die feigenbeum/welches man baß im vorigen monat thůt in mitten des monats/zů welcher zeit man auch andre beum pflastert. An ettlichen orten/als in Granaten da es das meer berürt/vnd in Affrica/da macht man herbst. Aber in kalten landen da puluert man die reben/das ist/man zerschlecht alle schollen zu puluer vnd bedeckt die reben damit. Wo der grundt vast leicht vñ mager ist/da spreyt man vier sester fygbonen inn eyn juchart velds inn das puluer vnd bedeckt sie/So dann die selben erwachsen/vnd so man sie im ersten hacket vmbstürtzt/so gebē sie zimlichen güten mist den reben. So es regen wetter ist/oder sunst das land feucht/so erbrechen etlich die reben noch eyn mal/vñ lügen das die trauben zeitig werden/ vnd nit von dem

regen verfaulen. Aber herwider an heyssen orten als inn yetz genanten landen so macht man den reben schatten zu herbst zeiten mit stro oder an derm deck/vff das sie nit von der hitz oder von dem wind verdorren. Zů diser zeit sol man die dürren meertreůbel oder feigen machen/wie dasselb zůgehe/wöllen wir an seinẽ ort auch anzeygen/da wir der meyerin ampt beschreiben. Wo vil farn oder bintzen wachsen/die reůt man zů diser zeit am bequemlichsten auß/ Wiewol es bass geschehen kan inn mitten des Hewmonats ehe dann die hunds tag an gehn. Jm ersten halben theyl des Herbstmonats ist herbst inn warmen ländern vnnd anstössen des meers. Man mag auch wol thůn was oben angezeygt ist. Das erdtrich soll auch zum andern mal gezackert werden/ wo es zum ersten spat gezackert ist worden/ Wo aber frů/ da soll es yetz zum dritten mal gekert werden. Welche auch gebüente wein machen/die bereyten das meer wasser zů diser zeit/fürends herzů/vnd kochend es. Wie aber dasselb geschehen soll/will ich anzeygen/so ich der meyerin ampt beschreib. Die letsten xviij. tag des Herbstmonats/ist gemeyner herbst an vil ortẽ/des selben zeitigung legt ye eyner anders dañ der ander auß. Als ettlich gesehen haben das eyn teyl der weinber grůn warden/ meynten sie es wer zeitig zů herbstẽ. Andere/da sie sahen dz die weinber gefärbt vñ durchsichtig warden/ Die übrigen/so sie sahen/das die zweig/ vñ bletter abfielen / welchs doch alles vngewisse zeychen seind/dann solche ding mögen zů fallen võ vngewitter der sonnen/vnd des iars. Es habend auch ettliche den gschmack der weinber versuchen wöllen/ob sie süß oder sawr werend/welchs doch auch eyn falsset hinder jm hatt/Dann ettlich weinber werden nimmer süß/vmb übriger feüre willen. Darumb ist von nöten das man (wie wir thůn)die natürlich zeitigung an seh/Vnd ist die natürliche zeitigũg so man eyn trauben beer außtruckt/das dañ die kernen inwendig braun oder schwartz sihend / dann die weinber mögen von keym ding geferbt werden/dañ von natürlicher zeytigung/Dweil sie in mitten der trauben beer seind/vnd weder von der sonnen/noch von dem windt berürt mögen werden/so laßt sie auch die feüchtigkeyt nit verbrent oder schwartz werden. So nun das der meyer erfart/so soll er herbst machen. Aber eh dann er anfoh die frucht insamlen / sollend alle ding vor bereit sein (wo müglich) im vorigen monat/ Wo aber nit / so sollen zum wenigsten vor vierzehen tagen alle faß bereit sein/gebünt vnnd wider getrucknet / Die keltern oder trotten sambt jren deüchlen sollen auch schon geweschen vnnd geschwenckt sein/ Wo es sich auch also zůtregt / so soll er sein holtz / vnd andre rüstung bereit haben damit er den gsottnen wein macht. Er soll auch alle gekräut vnd würtz bereyt haben/damit er die wein beyssen wil/ Doch soll er vmb des willen nit all andre arbeyt ligen lassen/ Dañ man macht auch zů disen zeiten dürr růben vnd nöpen. Man macht auch dem vieh das gemischt füter/so seeht man erst die Richer erbßen vnd Griechisch hew/ Die feigbonen werden auch am baßten ietz geseet/welch ettlich meynen am gschicklichsten geseeht werden/so sie erst auß der schewren da zů genomen werden/ Hirsen vnd heydel korn/schneidt man zů diser zeit ab/vnd seeht die pheseln die man essen will/so man aber somen dauon haben

ben wil/so sáet más geschicklicher im end des Weinmonats. Dweil nun so vil arbeyt zů diser zeit zu thun ist/so mag er der meyerin befelhen/ was únwendig des hofs zu schaffen ist. In den ersten xiiij. tagen des Weinmons ist herbst in kalten landen/vnd thůt man sunst auch wie oben angezeygt ist. In den selben landen sáet man auch das zeitig korn/vnd zuuor den dinckel. An finsteren orten auch den weyssen/Vnd dieweil wir des sáens zu red worden sind/ist nit vngezemb/das wir auch anzeygen/wieuil sester eyns yeden samens vff eyn juchart velds gehören. Eyn juchart velds můß vier oder fünff sester weyssens haben/Neün oder zehen sester dinckels/Fünff oder sechs sester gersten/Hirsen oder heydel korn vier oder fünff sester/Fygbonen acht oder x. sester/Pheseln vier/ Erbsen drei oder vier/Bonen sechs/Linsen eyn sester oder eyn wenig mehr/Leinsamen ix. oder x. Weiß erbsen/drei oder vier. Ziser erbsen zwen oder drei. Sesam zwo oder drittthalb moß. Fůter kichern/vij. oder viij. Richer erbsen/die man sáen sol/v. oder vj. Wicken vier oder v. sester. Gerstenkorn vij. oder viij. sester. Kriechisch hew vj. sester. Des heydnischen klees soll man ye eyn becherlin in eyn sonder betlin sáen/da es x. schůch lang/vnd v. schůch breyt sei. Sechs hanff körner setzt man in eyn gevierten schůch velds. Die letsten xvij. tag des Weinmonats legt man alle zweig ein/die man behalten will vnd versetzen. Man soll auch dann weinstöck an die rüst beum setzen/so legt man auch die weinstöck wol auß vff den beumen vnd weingarten. Es ist auch zeit das man die setzling eynmol jett vnd grab/so sol man auch den beumen vnnd reben bei den wurtzlen den grund vff werffen/Die reben mag man auch schneiden/zuuor vff den beumen. Die setzling die nit zů rechter zeit erbrochen sind worden/sampt den feigen zweigen/die soll man in den setzling grůben beschneytzen/ vnd zů eyner gerten bringen/Doch sind die selben besser zu erbrechen dieweil sie noch zart sind. Vnd ob wol alles ackerwerck mit ernst vñ fleiß zuuolbringen ist/so sol man doch im sáet sonderlichen fleiß ankeren. Es ist eyn alt sprüchwort bei den bawren/Früer sáet betreügt offt/aber spater allwegen/Dañ er kan nit gůt sein. Darumb sol man diß gebott halten/ye kälter eyn ort von natur ist/ye ehe man daselbst sáen sol/Vnd ye wermer/ye spater. Man sagt kicher erbsen vnnd bonen die sollen die ácker misten/ Aber die fygbonen so sie nit verblüen/thünchen sie die ácker gar nichts. Es ist auch keyn ding/das seiner arbeyt baß erwarten mag/man sáes oder schneids ein/dann man mags vor all andren früchten sáen/vnd nach aller ernd einsamlen. Nach dem sáet sol man den samen zůdeckē mit der egen. Zwey juchart velds egt man bequemlich mit dreien tagwercken/ die entdecken ye mittens den beumen die dazwischen stond/die wurtzlen/ Wiewol die Alten wöllen/es sol eyn yedes juchart in eym tagwerck gerürt vnd geegt werden/ Ob aber dasselb wol geschehen mög/kan ich nit wol sagen. Zů diser zeit sol man auch die gráben vnnd bachrunsen mit jren vmbschweyffen fegen vnd reynigen/so soll man auch fürch machen das wasser dadurch zu leyten. In der zeit gibt man dem rindtviech laub von eschen beumen/ahornen/oder von jungen eychen/zum fůter. Es ist auch nütz das man eym yeden joch ochsen eyn sester eychlen geb/ vnd nit

mehr/ vff das sie nit kranck dauon werden/das sol man nit weniger dañ xxx. tag thůn/dañ so mans in weniger tag gibt/so werden die ochsen im somer schebig/wie Higi. sagt/Man sol die eychlen mit spreüer vor vermischē vñ dañ den ochßen für schüttē. Welcher auch eyn gemischtē wald vffziehen wolt/der lůg vmb samē zů diser zeit/es seiend eychlen/büchen/kesten oder der gleichen. Es sollē auch die ölbeum gestreyfft werden/dar auß man grien öl machen wil/dazů sind allerley oliuen gůt/wañ sie yetz anheben schwartz zuwerden/dann dz herb öl macht man alleyn auß den weissen ölbeumen. Von anfang des Wintermons biß in die viij. tag mag man die arbeyt noch volbringen/die im vorigen monat nit hat geschehen mögen. Da soll man auch gůt acht haben/das man alle bonen die man seen will/alzumal vff den nechsten tag vor dem volmon see/wie wol es auch geschehen mag vff den tag/ so der mon vol würt/ Darnach mag mans wol bedecken das sie von den vöglen oder thieren nit schadē nemen. Vnd so sich des mons lauff also geben wölt/so wer gůt dz sie vor dem viij. tag des monats bedeckt würden/ an eym newen feyßten ort/ vnd wo dasselb von natur nit wer/můst man es vast wol misten. Achtzehen füder mists sind gnůg eyn juchart velds zu thünchen. Eyn füder aber sol lxxx. sester mists haben/darauß nimbt man ab/das vff eyn pletz das zehen schůch lang vnd breyt ist/gehörend v. sester mists vff zu spreyten/Die selb rechnung gibt das auff eyn gantz juchart M. cccc. xl. sester mists gnůg sind zu spreyten. Die ölbeum sol man auch zu der zeit vm die wurtzlen entdecken/vñ so sie nit vast fruchtbar sind/oder oben vß an den spitzē dürr/so sol man zů eym grossen baum vier sester geyß bonen spreyten/den übrigen beumen gibt man eym yeden nach seiner gröss. Eben zů diser zeit sol man tauben mist zů den entdeckten rebwurtzlen schütten/zů eym yeden stock vff eyn halb moß/oder menschen harn vff drei moß. Ist es aber vō eym andern thier mist/sol man zwo moß zů schütten. Eyn juchart rebē/da die stöck vj. schůch vō eynand stond/mag man mit zweyē tagwercken die wurtzlen entdecken. In den letsten xviij. tagen des Wintermonats mag man thůn wz noch übrig zuthůn ist/vñ wo man nit vil seen wil/da ist gůt dz d seet vor anfang des Wolffmonats geschehē sei. Man sol auch von den langen nachten dē tag ettwas zůgeben/ dañ es ist vil dings dz man bei dē liecht wol kan außrichten. Hat man eyn weingarten baw/so kan man die pfål vñ truchtern zů rüsten. Hat man dañ band vnd bast/so kan man binen körb machen/ visch reüßen vñ zeynen. Vñ dz ich nit alles erzelen darff/so ist keyn land es hat etwas dz man bei dē liecht schaffen kan. Es zeygt nit eyn fleissigē ackerman an/d des kurtzē tags mit schlaffen erwartet/zuuor in den landē da die tag danzumal nit vber viij. od ix. stund lāg sind. Man kan auch die weidē band schneytzen/vñ zum reben binden bereyten/Vnd so die selben von natur nit zeh sind/so sol man sie xv. tag vor abschneiden/ vnd dann gereynigt in eyn mist vergraben/dz sie zeh werdē. Sind sie aber vorlangest gehawen vñ dürr worden/so sol man sie in eym pfül weychen. Man kan auch die eisenen waffen bei dem liecht schleiffen vnd wetzen/vñ welchs keyn stil oder hefft hat/eyn anders dran machen. Nach anfang des Wolffmonats sol

man

mân die ersten xiiij. tag die vor außgeschobnen arbeytē außrichten/ vnd das in warmen landē/ Wo es aber vast kalt ist kan mans nit wol thün. Die vbrigen tag biß zů anfang des Jenners soll man das erdtrich gar nit bewegen/ wie die Alten sagen/ man wolt dann in den reben graben/ Darumb sol man die weil sunst thün was man zu thün hat/ als die oliuen einsamlen/ vnd öl machen/ pfäl zů den rebstöcken setzen/ vnd die selben an den köpfflin anbinden/ joch in den weingarten vffrichten vnd anhefften/ sunst sol man das rebholtz disen monat nit anbinden/ dañ vmb vbriger kelt willen würt vil zerbrochen. In disen tagen mag man auch die beum die frů blůend/ impffen/ als da sind kirßen/ pfersich/ mādlen/ vñ der gleichen. Ettlich seen auch das hülßen gekörns. Die sorgfeltigē bauren thůnd keyn arbeyt im feld die ersten xiij. tag des Jēners/ dañ alleyn am ersten tag rüsten sie zů zů aller arbeyt/ aber erst am xiiij. tag hebend sie die arbeyt an. Es soll eyn meyer auch wissen was er eym par ochßen durch alle monat für eyn tag füter geben sol/ darūb wöllen wir auch das selb anzeygen/ Jm Jenner drei moß gebeyßter wicken zů den spreüern/ oder spreüern mit eym halben sester gebrochner kichern/ oder eyn füter korb vol laubs/ da xx. sester eingond/ oder so vil spreüer als sie wöllend/ vnd xx. pfund haws/ oder griens laubs gnůg von lorber beumen vnnd der gleichen/ Oder das vnder anderm das best ist/ dürr gersten mel. Jm Hornung des gleichen/ auch im Mertzen/ sie sollen dañ arbeyten so geb man jnen l. pfund hews. Jm Aprillen gibt man jn bollen vnnd eychen laub im anfang/ darnach spreüer/ vnd xl. pfund hew. Jm Meyen gibt man jn füters gnůg. Jm Brachmond laubs gnůg/ deßgleichen auch im Hewmond/ Jm Augst deßgleichen/ oder xl. pfund spreüer. Jm Herbstmonat des laubs gnůg/ Jm Weinmond feigen bletter/ Jm Wintermond eyn korb feigen laub/ biß in den halben monat/ darnach eyn sester eychlen mit spreüer gemischt/ vñ eyn sester gebeyßter fygbonen mit spreüern oder zeitigem butzweyßen. Jm Wolffmonat dürr laub oder spreüer/ mit eym halben sester gebeyßt wickens oder fygbonen/ so vil von eym halben sester komen mag/ eyn sester eychlen/ wie oben gesagt/ oder butzweyßen.

Von dem gartnerwerck/ vnd was kreutern in den garten gepflantzt sollen werden. Das iij. Capitel.

DWeil nun alle arbeyt nach eynāder erzelt ist/ welche eym meyer im gantzē jar zu volbringē sind/ so wöllē wir nun vnser verheyssung nach das gartnerwerck auch anzeygen/ welchs der meyer sich auch annemen soll/ damit er den täglichen haußkosten ringeren mög/ vnd seinem herrn etwas geben künd/ so er zů jm kompt/ das vnerkauffte veldspeisen seiend. Democritus ist der meynūg/ die thůend nit weißlich die köstliche gebew in die gärten machen/ dweil nichts das vß ziegelsteynen gemacht sei/ langwirig vor dem regen bleib/ vnnd anderm vngewitter/ so sei es auch des kostens nit werdt das man mit steynen vil dahin baw/ dañ so

Der baum

Cyner eyn grosse weite vmbzeunen wolt/ bedarff er wol alls seines güts darzů. Jch will aber eyn anzeyg geben wie man eyn grossen platz mit wenigem kosten verzeunen mög/dz er vor menschen vnd viech verwart sei. Die Alten haben auch alwegen eyn lebendigen zaun mehr gelobt/dann eyn gebawenen/ dann er nimpt nit alleyn weniger kostens/ sonder er ist auch in vil jar wiriger. So ist nun diß die weiß/ wie man dorn hecken zu wegen rüsten sol/ Das ort das eyner vmbzeünen wil/ sol er nach verglei-chung tags vnd der nacht im herbst mit zweyen fürchen vmbgraben/ so das erdtrich gefeüchtigt ist worden/ Vñ sollen die fürchen drei schůch võ eynander ston/ deren soll yede zweyer schůch weit vnd tieff sein/ Dise fur-chen sollen den winter ler ston/ vnnd die samen so man darein seen will/ bereyt sein/ Die sollen von den aller rauhesten dornen gesamlet sein/ als da sind bronber stauden/ wild rosen/ saurach oď erbßal stauden vnd hag dornen. Dise samen sol man samlen so sie vff das zeitigst sind/ vnd in wi-cken mel verbergẽ/ vñ so dasselb nass gemacht würt/ streicht mãs sampt den samen an alte schiff seyl/ oder andre widen/ vnnd so die seyl trucken sind worden/ legt mans vff die bünen gehalten. Darnach so xl. tag nach der winterlichen soñwend herumb sind/ vnnd die schwalben anfahen zu komen/ in halbem Hornung/ so etwas wassers in den fürchen vom win-ter ston ist bliben/ so schöpfft mans herauß/ vñ zeucht die fürch wid halb vol des lücken grunds/ der im herbst herauß geworffen ward/ Darnach holt man die vorgenanten seyl von der bünen/ vnd legt sie vßgestreckt in bede fürchen/ vñ deckt sie mit dem vbrigen grundt zů/ doch nit zu dick/ damit die dorn samen die an den seylen kleben/ vff wachsen künden/ wel-che gemeynlich vmb den xxx. tag herfür kommen/ vnd so sie ettwas er-wachßen vnd zů jnen selbs komen sind/ soll man sie gewenen/ das sie in-werts gegen dem mittel platz zwischen den fürchen wachßen. Man muß auch eyn gezeün dazwischen machen mit gertẽ/ das die dornen daran vff wachßen/ von beden furchen/ auch das sie ettwas haben daran sie sich le-nen biß sie wol erstarcken. Diser dorn hag mag nimmer verderben/ man wöll jn dañ mit ď wurtzel außreüten/ Vnd ob er schon verbrent würt/ so wechßt er on zweifel nur dester frecher wider vff/ Vnd das ist die weiß die gärten zubeschliessen/ welche den Alten am anmütigsten gewest ist. Die statt oď der platz sol zuvor erwelt werdẽ/ nahe bei dẽ hof/ an eyn feyßten ort/ da eyn rinnend wasser / oď zum wenigsten eyn brunnen sei dauon er gewessert werd. Das aber eym brunnen zuuertrawen sei/ dz er eyn ewigs wasser hab/ so soll man jn erst graben so die soñ am end ď Junckfrawen ist/ dz ist im Herbstmonat eh tag vñ nacht gleich werdẽ/ zů ď selben zeit spürt man am meysten der brüñen krafft/ so dz erdtrich auß langer dürre des somers des regẽwassers mangelt. Man sol auch versehen das ď gar-ten nit vnden an dem theñ lig/ damit der wind nit helben vñ spreüer oď staub darin für/ dañ die beyde sind dẽ kraut schaden. Darnach sind zwo zeiten darin man den garten grabt vñ zůricht/ dann man seet auch zwey mal kraut. Es würt vil im herbst / auch vil im früling geseet/ doch ge-schicht es am basten im früling an feuchten ortẽ/ dañ die miltigkeyt des jars empfaht die außschossenden samen/ vñ mag man die dürre des som-

mers

mers mit den brunnen erfeüchtigen/ Wo aber das ort von natur also ge
schickt ist/das es weder von der hand/noch von jm selbs keyn wasser ha
ben kan/so ist keyn ander hilff da/dann die regen im winter. Noch mag
man auch an den aller dürresten orten die arbeyt erhalten/so man alleyn
das erdtrich tieff grebt/vnd ist gnüg das man drei schüch tieff grab/ das
der grundt vier schüch hoch werd so er wider in die grüb gezogen würt.
Wo man aber feüchtigũg gnüg hat/so darff man nit gar zweyer schüch
tieff grüben machen. Doch soll man lügen das der acker den man im frü
ling seen will/ im herbst vmb den anfang des Wintermons gegraben
werd/ Welchen man aber im herbst seen will/ der soll im Meyen gegra/
ben werden/damit die schollen durch des winters kelten oder des sõmers
hitz mürb werdẽ/vnd die kraut wurtzlen verderbẽ. Man soll sie auch ett
lich wenig tag darnor misten/vnd so die zeit des seens herzů kompt/soll
man fünff tag zunor alles kraut außietten/ vnd den acker thünchen mit
mist/darnach mit graben vnd rüren den mist vñ den grund vndereynan
der machen. Zů disem ding ist keyn besserer mist/ dann esels mist/ dañ er
macht am aller wenigstẽ vnkrauts wachsen/ Darnach ist der rindermist
oder schafmist der eyn jar gelegen ist. Aber das menschen kath/wiewol
es für den bestẽ mist geschetzt würt/so darff mans doch nit brauchen dañ
in eyn kieß/oder lauteren sand/da man vil narung begert zu haben. Dar
umb sollen wir den boden/den wir im früling seen wöllen/nach dẽ herbst
durch den winter vffgegrabẽ ligen lassen/das jn die kelten vñ die reiffen
erkochen/ dann die herbe kelten erkocht das erdtrich eben so wol/ als die
hitz des sommers/vnd macht das lück gleich wie eyn theysam. Nach der
soñwend im winter/so soll man den mist darein werffen/vnnd so es mit/
ten in den Jenner kompt/so soll man die gegrabnen böden in bett auß/
theylen/Die sollẽ also geschickt sein/das die/so das vnkraut herauß jet/
ten sollen/biß in die halben bett mit jr hand reychen künden/ vff das sie
nit müssen die samen zertretten so sie jetten sollen. Es sollen zů beyden
seiten pfäd gemacht sein/das sie bequẽlich die bett zum halben theyl vff
yeder seiten vberreychen mögen. Das sei gnůg gesagt von dem das zu/
thůn ist/eh dann man seet. Nun wöllẽ wir anzeygen/was man zů ye/
der zeit pflantzen oder seen sol/ vnd muß zum ersten von den dingen ge/
sagt werden/die man zů zweyerley zeitung seen mag/Das ist/ im herbst
vnd im früling/vñ sind das die samen/ köl samen/lattich/weisser senff/
garten kressen / coriander/kerbelkraut/ dillen/bestnachen/ girlin/ vnnd
mag samen/Dise samen mögen all im anfang des Herbstmonats ge/
seet werden / wiewol es besser ist/das es im Hornung vor anfang des
Mertzens geschehe. Aber an trucknen vnd warmen orten/ als inn Cala/
bria vnd Apulia/da es ans meer stößt/da mag man solche samen in mit
ten des Jenners inn das erdtrich werffen. Herwiderumb welche alleyn
im herbst geseet sollen werden (so man am meer oder sunst an hellen or/
ten wont) das sind dise/ Senff zwibeln/ kleyner vnd grosser knoblauch.
Das man aber eygentlich wiss was zů yeder zeit geseet soll werden / so
wöllend wirs in die monat vßtheylen. So bald der Jenner anfaht/ setz
man gleich Lepidium/garten kress oder rhetich. Im Hornung rauten

vnd spargen/ vnnd das entweder mit samen oder zweigen / jtem zwibel vnd eschlauch samen / Lang retich/ nopen vnd rüben (so man früe frücht dauon wil haben) sol man yetz auch seen/ dann bederley knoblauch würt zů diser zeit zů letsten geseet. Nach anfang des Mertzens mag man den eschlauch versetzen so er groß worde ist/ vñ dz ort vil soñen hat. Am lertste teyl des Mertzes mag man die angelica wurtzlen seen / Vñ den anfang des Aprillen lauch/ alantwurtz vnd spate rauten/ item kürbsen/ pfewen/ melonen vñ capparis/ damit sie dester ehe vff wachsen. Den mägolt seet man so die granat öpffel blüen. Man mag auch die lauch heuptlin noch wol versetzen/ biß zů halbe Meyen. Nach diser zeit sol man nichts mehr seen/ dweil der somer vorhanden ist/ du woltest dañ epplich seen/ so du den selben begiessen wilt/ so bekompt er im somer vast wol. Jm Augst ist der dritt seet vnd der best fürrhetig/ rüben/ nopen/ gürlin / vñ rosfenchel/ vñ das sind die zeiten so man seen sol. Nun wöllen wir von denen dingen nach eynander sagen die ettwas müh vnd fleiß haben wöllen/ vnd was wir vbergond/ sol man verston/ das selb bedarff anders nichts/ dañ das mans jett/ da von sol man eyn mal behalten/ das man zů allen zeiten dz vnkraut außreüten sol. Der groß oder meer knoblauch/ den die Kriechen ἀφροσκόροδον nennen/ der würt vil grösser dañ der gmeyn knoblauch/ den soll man im anfang des Weinmonats ehe man jn steckt in vil zeen zerbrechen/ dañ er hat vil zeen aneynäder hangen wie d gmeyn knoblauch/ vnd so die selbe zertheylt sind/ setzt man sie in vffgeworffne fürchlin/ da mit sie im winter dester weniger schadens von dem wasser nemen / Dise furch bettlin sollen eyn halben schůch von eynander ston. Den gmeynen knoblauch mag man auch der gleichen setzen/ vnd so sie drei blettlin gewinnen/ sol man sie rüre/ ye offter man dasselb thůt/ ye grösser die heuptlin werden. Ehe dañ sie in eyn stengel wachsen/ sol man alles was grün ist/ vff die erd nider trucken/ so werden die heupter noch grösser. Jn welchen landen vil reiffen sind/ soll man deren keyn seen im herbst/ dann sie verderben im winter/ Sonder in kalten landen ist die best zeit bede knoblauch zu seen inn mitten des Jenners so die kelt ettwas abnimpt. Man see jn aber zů welcher zeit man wöll/ oder auch so man jn außrupfft so er zeitig ist worden/ so sol man fleissig war nemen/ das der mon vnder der erden sei/ Dañ man helts darfür so er also geseet vnd außgerupfft werd/ so werd er nit so scharpff/ vnd stinckt eym nit so übel auß dem hals der jn gessen hat. Ettlich aber seen jn vor diser zeit/ mitten im Wolffmond/ wo die land so warm vnd der himel so milt ist. So der köl sechs blettlin gewint/ sol man jn versetzen/ also das man die wurtzel vor mit weychem mist bestreich/ vnd mit zwey oder drei gräßlin vmbwind/ vnd also wider einsetz/ das macht das er bald weych würt so man jn kocht/ vñ behalt sein grüne farb vngesaltzen. Jn kalten landē ist die best zeit den köl zusetzen im letsten halbteyl des Aprillen/ so dañ die setzling bekliben sind/ so soll man sie offt rürē vñ wol misten/ ye öffter dasselb geschicht/ ye völliger er vō stengel vñ kraut würt. Etlich setzen jn an soñechten ortē nach anfāg des Mertzēs/ aber er wechßt gar in kraut vñ macht keyn stengel für den winter/ so er eyn mal abghawē würt/ Die grossē setzling mag man zwey

mal

mal außsetzen/vnd so man dasselb thůt/so gibt es mehr vnd grössern samen. Den lattich sol man mit gleich so vil blettern versetzē/als den kōl/ das thůt man an warmen orten vnd am meer bequēlich im herbst/ aber in kalten landē kan mans nit wol im winter thůn. Dise wurtzel sol man auch mit mist schmiren/vnd wil auch mehr wassers haben/so gewint er dester eyn zarter kraut. Es sind aber vilerley geschlecht vō lattich. Den roten oď braunen lattich sol man im Jenner seen/Den der dicke schlechte bletter hat den seet man im Hornung/Aber den der gantz krause bletter hat/vnd sonst weißfar ist den seet man im Mertzen. Noch ist eyn geschlecht der ettwas weißrot ist/ vnd hat vast zarte bletter/den seet man in mitten des Aprillen/Jn warmen landen aber/da man wassers gnůg hat/mag man den lattich das gantz jar seen. Das er aber nit so bald in eyn stengel wachs/so sol man eyn scherben in die mitten darein legen/so er etwas erwachsen ist/der selb last zwingt jn das er in die weite wachsen vnd sich vßbreyten můß. Dem sonnen würbel oď wegwarten thůt man eben also/wiewol es den winter baß erleiden mag dañ der lattich/darūb mag mans auch in kaltē landen im herbst seen. Cinara pflantzt man mit setzlingen im herbst so tag vnd nacht gleich sind/aber den samē seet man bequemlicher im anfang des mertzens/ Jm anfang des Wintermons so beügt man sein kraut/vnnd thüncht dasselb mit vil äschen/das ist dem kraut eyn bequeme mistung. Senff/ erucken oder weisser senff/ Coriander vnd Basilgen die bleiben vnbewegt ston/wie sie geseet worden sind/ vnnd bedörffen keyner andern wartung/ dann das mans thünch vnnd jett. Man mag sie auch nach gelegēheyt im herbst oder im frůling seen. So man den senff vor winter außsetzt/ so gewint er im frůling dester mehr krauts güpffel. Angelica wurtzlen mag man zů beden zeiten in eyn lück erdtrich seen/damit sie dester grösser werden/doch ist es am besten so mans im frůling setzt. So man den lauch geschneytig will machen/ so soll man jn (wie die Alten sagen) dick seen/ vnnd also ston lassen/ so er dann also herwechßt/sol man jn beschneiden. Aber die vbung vnd erfarnis hat vns bessers gelernt/ namlich/das man jn vier finger breyt von eynander setz/ wie den geköpffelten/So er dann erstarcket/ mag man jn abschneiden. Wiltu aber das er grosse heüptlin gewinn/so soll man jm alle würtzelin abreissen ehe man jn versetzt/vnd auch das kraut abschneiden/Darnach setzt man sie in den grundt yeden auff eyn müschelin oder scherblin vnd deckt sie mit grundt zů/so gibt es dañ grosse köpfflin. Der geköpffelt lauch můß offtermals gemist vnnd gerürt sein/ also auch der den man beschneidt/dann das der selb allwegen so er beschnitten würt/ gerürt vñ gemist werden sol. Sein samen würt in kalten landē im Hornung/in heyssen im Jenner geseet/ Vnd dz er dester grösser werd/so bint man ettlich körner desselben samens in eyn düns thůchlin/vñ vergrebt sie also mit erden. So er aber vffgewechßt/ vñ man jm wasser zů geben hat/mag man jn vßsetzē im herbst so tag vñ nacht gleich sind/ Wo nit/ sol mans verziehen biß in den Meyen. Epffig mag man mit setzlingen oď mit samē pflantzen/aber es můß fordlichen wasser habē/drūb seet mās bequēlichen bei die bruñen. Wil man aber dz er breyte bletter trag/so sol

man

man so vil samens als man mit dreien fingern halten kan inn eyn dünns thüchlin binden vnd also gebunden in die betlin setzen. Will man dañ dz es kraus werd/so thů man den samen in eyn mörser steyn/vñ stoß jn mit eym weidenen stempffel/das er die rinden verlier/vnd bind jn dañ in eyn thüchlin zuuergraben. Also mag man eyn yedes ding kraus machen/es sei gesäet wie es wöll/so man mit eyner waltzen darüber fehret so es erwachsen ist. Die best zeit seiner säung ist nach halbem Meyen/biß an die soñwend im somer/dañ es will warm haben. Basilgen säet man auch zů diser zeit/so der selb samē bedeckt würt/so schlecht man jn fleissig ein mit eym schlegel oder mit eyner waltzen/Dañ so er oben im erdtrich hangen bleibt so verdirbt er. Bestnachen/girlin/vñ alantwurtz/bekleibē in eym tieff gegrabnen grund/der wol getüncht sei/aber man můß sie weit von eynander setzen/vff das sie groß werden mögē. Alant wurtz sol man drei schůch von eynander setzen/dañ es macht eyn weiten stengel/vnd wiblet mit der wurtzel weit vmb sich/vnd zů solchen dingen bedarff man keyner andern sorg/dañ das man sie offt rür vnd jett. Im anfang des Herbstmonats setzt man sie am bequemlichsten/od im end des Augstmonats. Den rossfenchel soll man in eyn wolgegraben erdtrich säen/nah bei den wenden/dann er hat gern schatten/vnd bekompt an eym yeden ort/vnd so man jn eyn mol gesäet/so bleibt er eyn lange zeit/man reüt jn dañ mit der wurtzel auß/sunst laßt man eyn stengel vm den andern wachsen. Er bedarff auch nit vil rürens/Man säet jn im Augst biß zů anfang des Herbstmonats/wiewol man jn auch im Jenner säen kan. Mintzen wil eyn süssen feuchten grund haben/darumb setzt mans im Mertzen vm die brunnen/vnd so man nit setzling vō d zamen mintz hett/mag man vom veld der wilden mintzen samlen/vnd die selben mit der spitzen oder güpffel vndersich setzen/dz nimpt jm die wild natur/vnd macht es zam. So man rauten im herbst von seinem samen säet/so můß mans im Mertzē wider außsetzen/an eyn ort da es soñ vnd luffts gnůg hat/Darnach sol man äschen darzů schütten/vnd jetten biß es bekleib/damit es von dem vnkraut nit erstecket werd. So mans jetten will/můß man hendschüch an thün/sonst macht es böse geschwer an den henden wachsen/Wo es aber vngeferd eym eyn blosse handt anrüret/vnnd die handt dauon geschwilt/so sol mans offt mit öl salbē. Die rauten stauden werend vil jar/es greiff sie dann eyn weib an/die in jr monat reynigüg ist/als dañ verderbē sie von d wurtzel herauß. Thym/satureij/vñ quendel/werdē mehr gesäet von denen die binen ziehen/dañ von den gärtnern/Aber von deß wegen dz man sie auch zur speiß etwan braucht vñ salßen daruß macht/so habē wirs auch in die gärtē genomen/vñ begerē wed mist noch feyßtē grund/sond alleyn vil soñen/dañ in den anstössen des meers/da wechßt es von jm selbs an den aller dürresten ortē. Im frůling so tag vñ nacht gleich werdē/so säet man solche ding mit jrem samen/od setzts auch mit zweiglin. Es ist auch besser dz man junge schößlin vō thym pflantz/vnd so die selbē in eyn gegrabnē grūd gsteckt sind/damit sie bald vffkomen/so sol man alten thym stossen vñ in eyn wasser werffen/dz es den gerüch dauō empfah/darnach sol man die jungē setzling damit begiessen/biß sie

recht

recht wol erstarcken. Die Satureij verdirbt nit gern/darūb darff man nit vil sorg dazu hon. So man Lepidiū vor anfang des Mertzēs gesetzt hat/mag mans wie den schnit lauch abschneiden/doch nit so offt/dann nach anfang des Wintermons sol mans nit mehr beschneiden/sunst erfreürt es/Doch weret es zwey jar volkommenlich/so mans wol mist vñ rürt/An ettlichen orten bleibt es biß in die zehen jar. Den mangolt säet man so die granat öpffel blüen/Vnd so er fünff blettlin gewint/so versetzt man jn wie den köel/vnnd das im sommer so der garten feücht ist. Ist es aber an eym dürren ort/so versetzt man jn im herbst/so es anfahr zu regnen. Kerbel vnd milten kraut säet man im anfang des Weinmonats wo es nit zu gar kalt ist/Hat aber der garten grimme keltē im winter/so verzeücht mans biß nach halbem Hornung hinauß/Vnnd so es mit samen gesäet würt/so versetzt mans dann/das es von eynander vertheylt werd. Der magsamen vnd dillen haben eben die weiß zu säen/wie kerbel vnd milten. So man spargen säen wil/so muß man von zwey jaren her samen bereyten/den soll man darnach in eyn feyßten grund nach halbem Hornung/auff solche weiß setzen/Man nimpt des samens so vil als eyner mit dreien fingern begreiffen mag/den legt man zusammē in eyn löchlin oder grüblin/das verwechßt inderthalb viertzig tagen in eyn ander vnd verwürrt sich also als were es eyn ding/die selbē verwürrten würtzlen heyssen die gärtner spargen schwamen. Die selbē schwamen sol man nach zweyen jaren in eyn feyßten feuchten vnd soñreichen grūdt versetzen/Dazů macht man fürchlin da yede drei vierteyl eyns schůchs tieff ist/vñ schůchs weit von eynander stehen/in die selben furchen trückt man die schwamen also hinein/das sie leichtlich durch den grund herauß wachsen mögē. Wo es aber an dürrē ortē ist/muß man die samē am tieffsten der furchen setzē/das sie daselbst wie in eym kästlin verwaret seiend/An feuchten orten aber setzt mans zu öberst in den vffgeworffnen grund/das sie nit von übriger feuchtigkeyt verletzt werden/Jm ersten jar nach dem sie also gepflantzt werden/muß man die außgeschoßnen spargen abbrechen/Dann wo man sie vßreissen wölt/dieweil die würtzelin noch nit wol gehafftet hetten/so giengen die schwammen hernach/Aber in nachgehnden jaren/muß man sie von der wurtzeln herauß reissen/Dann wo das nit geschehe/so würden die abbrochnen stil/die spargen augen verderben/vnd die schwammen blindt machen/das sie keyn spargen mehr außschossen kündten. Welche spargen im herbst außschlagen/die muß man nit all außziehen/sonder ettlich stehn lassen das sie samen tragen/nach dem der selb zeitig worden ist vnd eingesamlet/sol man die dürren stil wie sie sind/verbrennen/darnach sol man die furchen all rüren/vnd jetten/vnd als dann mist oder äschen darein werffen/damit der safft davon im winter zů der wurtzel trieff/Jm früling ehe dann sie außschlagen/soll man das erdtrich mit eym kärstlin auffhacken/damit die sprossen dester bass herauß komen mögen/vnd die wurtzel auch in dem lücken grund dester grösser werd. Rhetig mag man zweymal im jar säen/Jm Hornung/so wir im früling frucht haben wöllen/Vnd auch im Augst/so man spat rhetig haben will. Dise säung ist on zweifel die best. Sein

wartung

wartung ist das mans inn eyn feyßten lücken grund säe/vnnd so sie ett-
was groß werden/das man sie mit dem grundt wider bedeckt / dann wo
sie vber das erdtrich herauß gond/ da werden sie hert oder beltzechtig.
Pfewen vnd kürbsen bedarffen nit vil wartung/wo man wassers gnüg
hat/dann die feüchtigkeyt thůt jnen vast wol. Muß mans aber an eyn
dürr ort säen/da mans nit begiessen kan/da soll man im Hornung für-
chen machen anderthalbs schůchs tieff/Darnach soll man die selben für-
chen mitten im Mertzen vff das drittheyl mit stro außfüllen / darnach
feyßten grundt darauff legen biß die grůbe halb voll würt/ Darein soll
man den samen stecken/vñ so lang mit wasser begiessen/ biß sie anfahen
zu wachsen. So sie dann ettwas groß worden sind, soll man jnen mehr
grunds zů schütten/so offt sie ettwas vbersich gewachsen/so lang biß die
furch eben würt. So die samen also gepflantzt werden/mögen sie den
gantzen somer on alles begiessen bleiben/vñ geben auch baß geschmack-
te frücht/dann so man sie begeüßt. An wässerigen orten soll man die sa-
men frů stecken/doch nit von anfang des Mertzens/vff das man sie auß
setzen mög/so tag vnd nacht gleich werden. Vnd so man gern groß kür
bsen haben wil/so soll man eyn kernen mitten auß eym kürbsen nemen/
vnd den selben mit dem spitz vndersich inn den grund stecken/ das gibt
groß kürbsen/die zů vilen dingen breüchlich sind. Will man aber kürb-
sen ziehen das man sie esse/so soll man kernen nemen auß dem hals des
kürbsen/die sol man mit den spitzen vbersich inn den grund stecken/das
gibt lange dünne kürbsen/die sind köstlicher dann die andern. Man soll
aber wol verwaren das die weiber nit vil dahin komen/ da pfewen oder
kürbsen wachsen/ dann wo sies angreiffen/ so verderben sies das sie nit
fürt komen mögen. Sind die weiber dann in jrem monat fluss/ so ver-
derben sies auch mit dem ansehen. Die pfewen werden vberauß zart vñ
lüstig zu essen/ so man den samen vor inn milch beyßt / ehe man jn säet.
Ettlich beyssens in honig wasser/das sie dester süsser werden. Welche a-
ber bald zeitige pfewen haben wöllen/die sollen nach der sonnwend im
winter feyßten grund in körb thůn/vnd den samen darein stecken/ vnd
zu zeiten eyn wenig begiessen/ So dann die samen gekeimbt haben/soll
man sie außsetzen so es eyn wenig warm würt/vnd das nahe zů dē haus
das gar keyn kalter windt darzů kommen mög. So es aber kalt vñ vn-
gewitter würt/sol mans wider in das hauß tragen/biß tag vnnd nacht
gleich werden/Darnach sol man die körb mit eynander in den grundt se-
tzen/also gibt es seer frůe pfewen. Ist es aber ő arbeyt wert/so mag man
rädlin vnder die grossen geschirr machen/ das man sie dester leichtlicher
auß vnd ein füren mög. Doch sol man sie alwegen mit glaß fenstern ver
decken/das mans auch in ő kelte an die sonnen stellen künd. Mit solcher
wartung bracht man dem Keyser Tiberio schier das gantz jar zeitige
pfewen zu handen. Aber Dolus Mendesius der Egyptier lert vns eyn
leichtern weg solchs zu bekomen/ Namlich also/Man soll zwo zeilen im
garten haben/eyne von bronber stauden/ die andern von ferula/ ist eyn
gewechs wie fenchel / die selben soll man im früling nach vergleichung
tags vnd der nacht/eyn wenig vnder der erden abschneiden/vñ mit eym
höltzlin

höltzlin die marck von eynander treiben/ vñ eyn wenig mists darein thün/ darnach den pfewen somen auch darein stossen/das er mit der bronberstau- den verwachß. So das geschicht/so lebt er nit von seiner eygnē wurtzel/ sun der von der gelehenten/so mögen dañ auch in der kelte pfewen daruß wach- sen. Im Augst mag man sie zum andern mal säen. Was da gesagt ist vonden pfewen / mag auch verstanden werden von Melonen/ Cucume- ren / Citrullen vnnd allen dergleichen erdöpfeln. Cappares wachssen in vilen landen von jnē selber vff dem veld / Wa mans aber nit hatt/ vñ wils säen/ da erfordert es eyn dürren grundt / der selb soll vor mit eym gräblin vmbgeben sein/das soll man mit steynen vnd kalck vßfüllen/ oder vßmau- ren/damit die capperes nit herdurch wachßen mögen/ die sunst den gantzen acker vmbschweyfften/wa sie nit also verhindert würden/ Wiewol dasselb nit so grosser schad wer/ dañ man möchts noch wol vßreüten/ Es hat sunst so eyn gifftige art an jm/ dz es das gantz veld onfruchtbar macht. Es darff gar weniger oder keyner wartung/ dann in den verlegnen äckern wechßt es von jm selbs on alle hilff. Man mags säen so tag vnd nacht gleich sind/ im früling vnnd imm herbst. Zwiblen wöllen eyn lücken grundt haben/ob er schon nit tieff gegraben ist. Nach anfang des Wintermonats/ soll man den äcker vmberen / das er im winter inn der feüchte vnnd kelte verfaul. Nach viertzig tagen sol er zum andern mal/ vnd aber nach xxx. tagen zum dritten mal gezackert werden/ vñ gleich daruff gemist/ vñ mit kärsten durch graben/das er zu bettlin gemacht werd/ vñ alle wurtzlen vßgereütet seiend/ Darnach sol man den somen spreytē im anfang des Hornungs/ an eym hel len tag/ vnd sol man ettwas satureien somen darunder spreyten/ das sie da mit vffwachßen/ Dann so sie grün ist/ kan man sie mit lust essen/ ist sie dann dürr/ so braucht man sie zu mangerley gesaltzē. Die zwibeläcker sollend nit weniger dann vier mal gerürt werden/ offter mag mans wol rüren. Vnd so man somen dauon haben will / soll man die gröstē im Hornung vier oder fünff finger von eynander setzen / vnd so sie anfahen zu grünen/ sol man sie nit minder dañ drei mal rüren/ So sie aber stengel gewiñen/ so sol man kley ne heldlin darzu machē/ dz die stengen vffrechtig bleiben. Dañ wo man nit mit roren überz werche heldlin/ wie in den weingarten macht/ so würfft der windt die zwibeldolden vmb/ vnd würt der somen aller verschütt. Den zwi belsomen sol man nit eh samlen/ er heb dann an zeitig vnd schwartz zu wer- den. Man sol jn aber auch nit zu dürr lassen werden/das er nit selbs vßfall/ sunder man soll die gantzen dolden abbrechen/ vnnd in der sonnen gar dürr lassen werden. Lopen vnd rüben habē zwen säet/ so werden sie gleicherweiß gebawt/ wie der retich/ Doch ist ß best säet im Augst. Vff eyn juchart velds gehörend zwo massen somens / doch das man vnder genanten somen auch eyn quärtlin langen retichsomen auch dazu säe. So man dasselb im somer säet/ müß man acht haben/ das die erdwürm die jungen kimen nit abessen/ Dasselb abzuwenden/ sol man rüß vß dem camyn nemen/ vnd vnder den so men vermischen eyn tag zuuor eh man säet / vnd wasser daran schütten/ das der somen den safft an sich ziehe. So er also gebeyßt würt/ mag man jn im nechsten tag wol säen. Die Alten leerer/ als Democritus sagen/ man soll al- le somen in haußwurtzsafft beyssen/ das sei gůt wider solche thierlin/ vnnd

wir habens vß erfarniß war fundē sein. Aber wir brauchen den rüß gemeinlicher/ dieweil man dz kraut nit allenthalben haben kan/ vnnd behalten also vnser gewechß wol sicher vor den würmen. Higinus meynt man sol den rübsomen inn die acker spreyten / dieweil die strohelben noch vff den dennen ligen/ dasselb macht die rüben großbauchecht/ so d grund vnden so hart ist/ vnnd der somen nit vndersich inn die tieffe wachßen kan. Wir haben dasselb offt vergeblich versüchr/ darumb duncket vns gerathen/ das man reych/ rüben/ vnnd nopen/ inn eyn lücken grundt säe. Die frummen bawren halten die alt gewonheyt so sie rüben säen/ vnnd bitten / das sie jnen vnnd jren nachbauren wol gerathen. An kalten orten da man fürchten müß/ das d herbstsäet erfrier/ da macht man mit roren kleyne heldlin/ darufflegt man vil gerten überzwerch/ vnd vff die gerten stro/ dz sie vor dem gefröst verwar. Wa aber an warmen orten böse thier nach dem regen wachßen/ als bei vns die raupen sind/ die soll man mit der hend ablesen/ vnd am morgen die stengel erschüttlen/ wann sie also noch starrig sind von nächtlicher kelten/ so kriechen sie nit mehr übersich an die stengel. Es ist aber vergebens das mans thüe/ so der somen inn haußwurtzsafft gebeyßt ist worden/ eh man jn gesäet hatt/ dañ welche also gebeyßt sind/ den thünd die rauppen keyn schadē. Democritus aber lert in dem büch/ das er περὶ αὐτιπαθῶν kriechisch genant hatt/ das man dise thierlin vertreib/ so eyn weib die jren monatfluss hatt/ vngegürt/ mit fliegendem har / vnnd blossen füssen/ dreimal vmb das bletz geh/ so fallen die würm all ab vnnd sterbend. So vil hab ich wöllen sagen von dem gartnerwerck/ vnnd befelhen eyns meyers/ Vnd wiewol ich imm anfang dises büchs geachtet hab/ das er inn allem bawers geübt soll sein/ dweil wir aber offt eyns dings vergessen/ das wir gelert haben / vnnd deßhalben von nöten ist/ das vns die bücher deßhalben wider erinnern/ so hab ich eyn zeyger aller meinen bücher zu end dises werckes gestelt/ damit man (so die notturfft das erfordert) leichtlich finden künd/ was inn eym yeden zu süchen/ vnnd wie eyn yedes ding zu thün sei.

End des Eylfften büchs.

Das Zwölfft vnd letst büch.

Die Meyerin.

ES sagt Xenophon d Athenienser in dem büch das er von der haußhaltung geschriben hatt / Das die eh von der natur eingesetzt sei/ das die menschen nit alleyn eyn frölich/ sunder auch eyn nutzliche gesellschafft mit eynander eingiēgen/ welches vorlangem Cicero auch gesagt hatt/ Vff das auch dz menschlich geschlecht

zu

zu letst durch vil jar nit vergieng/ Darumb sei das weib zu dem man ge-
macht/damit vß solcher gesellschafft/den menschen gehilffen/ vnnd beschir-
mer jres alters herkämend / Dazu auch/dieweil dem menschen sein narung
vnnd bekleydung/ nit wie den vnuernünfftigen thieren allenthalben/ sun-
der daheymen vnder dem tach zuuerwaren war / so ist von nöten gewest/
das deren eyns/ vßwendig des hauß vnder dem himel wer/das mit arbeyt
vnnd geschicklichheyt dasselbig zu wegen brecht / Das ander aber im hauß/
welchs das einbracht gehalten thet vnnd verwaret. Dann es ist von nöten
gewest/soll man ettwas gewinnen/das man das veld bawet/schiffet/oder
andre gewerbshändel trib. So man aber das gewunnen gůt heym vnd vn-
der das tach brecht/das sie dann eyn bewarer daheymen funden/vnd der dz
übrig vßrichtet das in dem hauß zu schaffen wer/ dañ die frucht vnd andre
narungen bedörffen eyns tachs / so můß man die schaf vñ anderer thier jun
gen beschlossen verwaren/Deßgleichen auch allen haußrath/damit sich der
mensch ernert vnd erhalt. Dweil nun gesagte ding fleiß vnd můh erfor-der-
ten/die mit sorg vñ angst im veld/vñ vileicht in frembdē landen erobert wa
rend wordē/dz man sie da heimen verwaret/so ist die hilff des weibs billich
von d natur verordnet zu der haußsorg. Darumb hatt sie dem man kelt vñ
hitz zu leiden geben/auch vil můh vñ arbeyt im frid vnd kriegen / das ist dz
bawers werck/vnd vmb billichen soldt zu reysen/Dieweil sie aber das weib
zu allen disen dingen vngeschickt gemacht hett/hatt sie der selben die hauß-
sorg befolhen / Vnnd dieweil sie das geschlecht zur sorg vnd fleiß verordnet
hatt/hat sies auch forchtsamer gemacht/ dañ den man/dañ die forcht hilfft
vil zu der fleissigen sorg vnnd verwarung. Den man aber hatt sie darumb
ettwas hertzhaffter vnnd küner gemacht/dieweil jm offt von nöten war vn
billichen gewalt abzulenen / solt er sein narung bei den leüten überkomen/
Dweil aber gewunnen gůt eben so wol güte gedächtniß vnd fleiß erfordert/
darumb hatt sie dem weib der selben ding nit weniger dann dem man zuge
ben. Auch darumb das die eynfach natur nit alle nützliche ding begreiffen
wolt/ Darumb hat sie gewölt dz eyns des anderen hilff bedörfft/Dañ was
eym mangelt/das vermag das ander. Dises sagt Xenophon im seinem
büch von der haußhaltung / vnd nach jm Cicero/der dasselb in die latinisch
sprach verdolmetschet hatt. Dann bei den alten Griechen vnnd Römern
ist alwegen die haußsorg bei den weibern gestanden biß zu vnserer vätter
zeiten/damit so der haußvatter zu hauß kem/der den tag in eusserlichen ge
schefften sich bemühet hett/das er dann zu rügen wer. Da war die gröst ehr-
erbietung der eynhelligkeyt vnd dem fleiß vermischt/vnnd beflis sich das
weib vff das höchst/ das mit jr sorg / des mans geschefft vnnd händel besser
vnd grösser würden. Da sach man nichts getheylts im hauß/es war auch
nichts das jm der man oder das weib zueygnet/ sunder beflissen sich zu bey-
den seiten der gemeynschafft/damit sich des weibs embsigkeyt/des mans
eüsserlichen geschefften verglich/ Darumb bedorfft man zu der selben zeit
weder meyers noch meyerin / dieweit die herren jre geschefft selbs versahen
vnd vßrichten. Yetz aber so ettlich in mütwill vnd geylheyt/so gar ersoffen
sind/das sie sich auch jres spiñwercks im hauß vngern annemen/sund sitz-
en daheymen müssig/ vnd haben eyn vertruss abgemachter kleydung/ vñ

bettlen täglichen vßlauterem mütwillen kostlichere kleyder von jren mannen/welche sie mit grossem gelt/vnnd schier all jrer hab nit bekomen möchten/Darüb ist nit wunder dz jnen der beürisch handel beschwerlich ist/dann sie haltens für eyn vnfletig ding/solten sie eyn kleyne zeit vff eym meyerhof wonen. Dweil nun solcher fleiß vnd ernst der haußmüter gar vndergangen ist/als die Sabiner vnd Römischen frawen ettwan hetten/da ist von nöten worden/dz man die meyerin hett/die für die haußmüter sorg trügen/vñ jren befelch vßrichten. Also sind die meyer an statt der herren komen/ welche vor alten zeiten nit alleyn das veld bawten/sunder wonten auch darin. Vff das man aber nit meyn ich nemb mich an die sitten vnserer zeit zustraffen/ so will ich nun die befelch der meyerin vor hand nemen.

Von der haußsorg/vnd gebotten/welche die meyerin vßrichten soll. Das Erst Capitel.

Vff das wir vnsere vorgenomene ordnung behaltē/die wir in den vorgē büchern angefangen haben/So sol die meyerin jung sein/ vñ doch nit gar eyn döchterlin / vmb gedachter vrsach willen die wir angezeygt haben von dem alter des meyers. So soll sie auch gesund/vnd weder zu heßlich noch zu hüpsch sein/Dann so sie gesund vnd starck ist/kan sie wachen vñ andre arbeyt erduldē. Ist sie dann heßlich/so würt der man vrtrüssig ab jr/ Ist sie dañ zu hüpsch/so würt er zuhinlessig vñ treg dauon. Darumb müß man dise bede versehen/dz der meyer nit vßschweyff/vñ sich seins weibs entziech/Herwiderüb auch dz er nit stetz daheymē d greten in d schoßlig. Aber das ist nit alleyn an eyner meyerin zuuerhüten/ sunder sol man zu vorderst acht nemen / ob sie auch weinsüchtig/ schleckerhafft/ abergleübisch/schleffrig/oder mansüchtig sei/ Ob sie auch güt sorg hab zugedenckē/was im künfftigem vßzurichten sei / vnd das sie vast die weiß halt/die wir dem meyer geboten haben / Dann vil ding sind/die eyn weib mit dem man gleich haben soll/so soll sie gleich so wol künfftigen schaden vermeiden/als die belonung der wolthat verhoffen. Sie sol sich auch befleissen/das der meyer vff das wenigst im hauß versorgen dörff / welcher am morgen frü mit dem gesind hinauß müß/ vnnd am abend erst/so er von der arbeyt müd ist/wider heym komen. Doch wöllen wir damit/das wir die meyerin vnderweisen/ den meyer der haußsorg nit gar entladen haben/sunder alleyn sein arbeyt mit der gegebnen gehilffen mindern/ Sunst sollen die haußgeschefft/ den weibsbildern nit gar übergebē werden / aber also befolhen/dz doch des meyers augē jmer auch eyn vffsehens daruff habend/ Dasselb macht die meyerin dester fleissiger/so sie gedenckt wem sie stetz rechnung geben müß. Sie sol jr auch dz vor gewiß haben/das sie allwegen od vil daheymē im hauß bleibē müß/ Welche knecht dann ettwz im veld zu schaffen haben/dz sie die selben hinuß schickt/welche ettwas daheymen zuthün haben/dz sie die selben daheymen behalt/vñ acht hab dz die tagwerck volkomenlich vßgericht werden. Was man heym bringt/sol sie fleissig besichtigen ob es nit versücht od beschleckt sei/vñ so sies also erkündigt hatt also vnuerwandelt añemen/vñ von eynand absünderē/wz man gleichs essen sol/vñ was man in künfftig zeit behalten

ten mög/ damit in eym monat nit vergeüdet werd / das für eyn jar genüg sein solt. So dañ eyn ehalt oder gesind kranck würd/ so sol man lügen das sein wol gewartet werd/ Vß solcher wartung erwechßt dañ eyn gütwilligkeyt zu dienen / dann sie befleissen sich getrewlicher zu dienen dañ vorhin/ so sie wider gesund worden/ so man güten fleiß zů jnen in der kranckheyt gehabt hatt.

Wie sie die speißgaden vnd keller verwalten soll/ Das ij. Capitel.

DArnach můß sie gedencken dz alle ding/ so zu haußhaltung bracht werden an geschickliche saubere ort behalten werden/ dz sie on schaden daselbst bleibē mögen. Dañ es ist nichs mehr zuuersorgē/ dañ dz man lůg/ wahin eyn jedes ding behalten werd/ vff dz mans bei d hand hab/ so es die notturfft erfordert. Wie aber die selbē gemach sein sollen/ habē wir im erstē bůch da wir den meyerhoff zurichten/ vñ im eyfften bůch da wir von des meyers ampt disputiertē/ angezeigt. Doch sol mich nit verdriessē dasselb jetz in einer kürtz auch anzuzeygen. Dz aller höchst gmach dz beschlossen ist/ behalt man für die kostlichē geschirr vñ kleyder. Welche scheüren trucken vñ dürr sind/ die sol man für dz getreyd haben/ Dz keltest gemach ist dz best für den wein zubehaltē/ Das hellst für den haußrath/ d liederlich zerbrochen würt/ Man sol auch daselbst vßrichten alles dazu man vil liechts bedarff. So nun die gemach also bereyt sind/ můß man eyn yedes ding samethafft/ vnd sunderlich verordnen/ dz mans dester forderlicher an d hand hab/ so es die notturfft erfordert/ Dañ es ist eyn gemeyn sprichwort/ die armůt sei vor d thür/ wann man eyns dings bedarff/ dz mans nit haben kan/ vñ niemants weyß wa dz in den wincklen ligt/ dz man sůcht. Deßhalben nimbt farlessigkeyt allwegē mehr arbeyt/ dañ die fleissigkeyt. Es ist keyn zweifel dran/ dz in allem leben nichs holdseligers ist dañ güte ordnung/ welchs man in schlechtē schauspilē vñ däntzen abnemen kan / so die vordäntzer nit maß vñ ordnung halten/ so thůnd die nachdäntzer anders nichs dañ vnordenlich durch eynand lauffen/ vñ dem zuseher ein vffrürisch leben zeigē. Wa es aber ordenlich vñ mit maß zugath/ da ist es den nachdäntzern vñ den zusehern/ eyn belustigung der gemüter. Jm krieg auch/ künden weder die knecht/ noch die hauptleüt ettwas on ordnung vßrichten / so der gewaffnet den vngewaffneten/ der reüter den fůßgenger/ vnd der wagen man den reüter verhindert. Solche rüstung vnd ordnung ist auch hochdienstlich in den schiffen/ dann so eyn vngestümb wetter einreißt/ vnnd das schiff wol geordnet ist / so künden die schiffknecht all jre rüstung so von dem schiffherren gefordert würt / on not herfür thůn. Vermag nun ordnung so vil im dantzen/ schiffen/ vnnd kriegen/ so will on zweifel das bawerswerck sein ordnung bei der meyerin erfordern inn allen dingen/ die sie verwalten sol / Dann man hatt dester besser acht vff eyn yedes ding/ so jm sein statt zugeben ist / vnd man es daselbst manglen sicht/ so ermant die lär statt die meyerin/ dasselbig ding wider zusůchen. Man sicht auch dester baß/ was zu besseren / oder zu verenderen ist / so mans an seiner statt besicht.

L. Columelle vom bawrs werck

Von abteylung des werckzeugs/ vnd des haußraths/ Das iij. Capitel.

NAch dem vnd geschickte gemach bereyt sind/ haben wir den haußrath abgetheylt. Zum ersten was zu hochzeitlichen vñ feirtagen dem man vñ dem weib/ auch den knechtē zu zierdē ist/ an ein ort verordnet/ Darnach alle kriegsrüstung vff eyns/ vnd den werckzeug vff dz ander. Zum dritten/ wz zu täglicher speisung/ vñ der küchin dienstlich ist/ auch yedes an sein ort verschafft. Darnach auch wz man täglich/ was man zum monat/ vñ was man zum jar eyn mal braucht/ auch yedes an sein ort gethon. Darnach eym yedē knecht zuhanden gestelt/ wz er täglich in d küchin od sunst brauchen müß/ vñ gezeygt wahin er dasselb gehaltē thet/ da beigebotten/ dz ers wol verwaret. Was wir aber zu hochzeitlichē tagen brauchen/ vñ so etwan gäst vorhandē sind/ dz haben wir dem vornembsten vnderhanden geben/ vñ zu yedem eyn ort angezeygt. Wir habends jm auch dargezelt/ vñ die zal geschriben gebē/ auch dabei ermant/ so man etwas solchs bedörfft/ das er wißt wa ers nemen solt/ dabei gedecht od anzeychnet/ wañ/ vñ wem ers vßgeben hett/ vñ so ers dañ wid empfieng/ dz ers dañ wider an sein ort gehalten thet. Solche gebot des fleiß vñ d sorgfeltigkeyt/ sind vns von den Alten durch die person Ischomachi zugestelt worden/ welche wir yetz d meyerin angezeygt habē. Sie sol aber nit alleyn sorg haben/ wie sie das verwar/ dz zu hauß komen ist/ sunder dz sies auch offt besichtig/ es sei haußrath/ frucht od kleyder/ das nichs verderb/ od durch jr hinlessigkeyt etwas schadens empfahe. So es regenwetter od kalt ist/ das sie vnder dem himel nichs schaffen kan/ so sol sie sich zu jrem willen werckthün/ vñ verschaffen dz die woll gekembt sei/ damit sie dz tagwerck desterbaß erforderen vnd leysten mög/ Dañ es schadt nichs/ so jr/ den arbeytern/ vnd erlichen knechtē jre kleider im hauß gemacht werden/ damit der haußvatter dest weniger kostens leiden dörff. Das soll sie auch für eyn ewig gebott halten/ das sie die/ so imm veld arbeyten sollen/ am morgen so dz gesind an die arbeit gangen ist/ da heymē süch/ Vnd so dañ einer on wissen des meyers/ sich da heymen verschloffen hatt/ das sie dañ vrsach seiner faulheyt befrag/ vñerfar ob jn kranckheyt da heymen behalt/ od faulheyt/ Nimbt er sich dañ kranckheit an/ das sie jn on verzug in dz siechenhauß füre. Dañ es ist besser/ so eyner von arbeyt müd worden ist/ dz man jn eyn tag od zwen mit güter wartung rügen laß/ dañ das er vß übriger arbeyt in eyn rechte kranckheyt fiel. Sie müß selten lang an eym ort still ston/ dann sie hat eyn vnrüwigen befelch/ yetz soll sie zu dem spinnen vnnd weberwerck lügen/ kan sie dann etwas baß/ dz sies die andern vnderweiß/ kan sies nit/ das sies von dem ler der es baß kan. Darnach soll sie in die kuchin gon/ vnd sehen wie man dem gesind koch/ vnnd die speiß bereyt/ Zu letst auch imm die ställ lügen/ das die krüpffen gefeget seiend. So niemants krancks in dem siechhauß ist/ das sie die fenster vffthüe/ vnd sauber mach/ damit so es die notturfft erheyschr/ das alle ding ordenlich vnd reyn seiend/ vnd der kranken wol gepflegt werd. Sie soll offt in die keller vnnd speißgaden gon/ auch zu den hirten imm die ställ/ so sie das viech eintreiben/ oder die jungen ätzen.

So

So man die schaff schiert soll sie zügegen sein/ vnd die woll empfahen/ vñ die schepper nach der vile ö schaff abzelen/ Die hoff warter soll sie treibē/ dz sie den werckzeüg herfür thüend/ vñ was rostig ist schön machen/ vnd was sunst bessrens darff/ das mans den handtwercks leüten zümachen geb. Zů lerst/ so nun alle ding also zügericht seind/ acht ich das noch alle dise außtheilung nichs nütz sei/ es komb dann der meyer/ offt auch der herr/ oö die hauß můter/ vnd lügen das solche ordnung erhaltē werden/ Welchs auch in allē güten policyen ie vnd ie gehalten ist worden/ welcher fürsten dern vnnd regenten nit gnůg ist gewest/ das sie gute gsatz hetten/ sie hetten dann auch fleissige burger verordnet/ die solche gsatz erhielten/ die selben nenten die Griechen νομοφύλακας/ deren ampt war/ die loben vnd eren die solchē gsatzen gehorchten/ welche aber vngehorsam warend/ das sie die selben straffren/ welchs ietz die oberkeyten auch thund/ die mit embssigem vrtheylē die krafft der gsätz erhalten. Solchs sei gnůg gesagt von dem gegebnen befelch in der gemeyn.

Was sie für geschirr bereiten soll in die speißgaden/ vnd das man allerlei obß darin inbeyß. Das iiij. Capitel.

NVn wöllen wir von den übrigen dingen sagen die inn vorigen bücheren übergangen seind worden/ darumb/ das sie der meyerin zů irem ampt behalten warden/ Vñ damit es mit eyner ordnung gescheh/ so wöllen wir von der frülings zeit anheben/ so sich můß vñ die weil gebē mag solche ding zů volbringen/ vnd die krüter zeitig seind/ auch die somer frucht gesecht ist. Wir befinden auch das sich weder die Affricaner/ noch die Griechen oö die Römer/ solcher kleyner ding beschambt haben/ Dañ Mago vñ Hamilcar bede von Carthago/ welchen die hochberümbten Griechen Onaseas vnd Xenophon nachgefolgt haben/ hernach auch vnsere Römer nach dem sie rüg vnd můß von kriegen überkomen haben/ habēd sie sich nit geschambt gleich als eyn zinß dem menschlichen geschlecht zů leysten/ wie M. Ambiuius/ vñ Menas Licinius/ auch C. Matius/ die mit fleissigen ernst den brot becken/ köchen/ vnd kellern/ ire ämpter beschriben haben. Disen allen hatt gefallen das der/ so solchen amptern zůgeben würt züchtig vnd keüsch sei/ dann es lig der gantz handel doran/ das weder die speisen noch das trancke angerürt werden/ dann von eyner iunckfrawen/ oder von eym das sich aller vnkeüscheyt entzeücht/ vñ so eyn mā/ oder weib ettwas solcher ding volbracht hett/ das sie sich zůvor in eim fliessenden wasser abwüschen/ eh dann sie die speißgaden anrürten/ Deßhalben sei auch von nöten/ das man iung frawen oder kinder zů solchen ämptern bestell/ die mit den dingen vñ gehn so es die noturfft erfordert. Nach dem wöllend sie auch/ das die statt/ vnnd die gschirr zů dem gesältz/ ö gschlicklicheyt nach erwelt vñ zů bereit werden/ namlich dz die statt nit vil soñen hab vñ an eym kaltē truckнē ort sei/ damit die speiß kamern nit schümelecht werden. Die gschirr sollen irdin oder glesin sein/ der soll man lieber vil/ dann grosse haben/ deren sollen ettlich wol ver-

bicht / vnd ettlich schön sein / nach dem das gesaltz eyn gschirr erfordert / Dise gfeß müssen mit fleiß oben weit gemacht sein / vnd von oben an biß an dē boden in gleicher weit / damit so man ettwas gesältz darauß nimbt / dz man das übrig gleichlich mit eym gewicht beschweren mög vñ zůboden trucken / welchs das gsältz frisch vnd gůt behalt so es vnder der brü verhalten vnnd nit oben schwimbt / welchs nit wol gschehen kündt / so die gschirr vngleicher weiten werend / wie die weinfaß seind / Aber solchs ding will essig vñ zeitigs saltz wasser haben / wie man die bede machen soll wöllen wir nun anzeigen.

Wie man auß verrochnem wein essig machen soll / Das v. Capitel.

IN eyn omē verrochens weins / soll man eyn pfund deyssams / eyn viertling dürr feigē / vñ eyn halbe maß saltz / mit eym quärtlin honigs zerreibē / dz soll alles mit essig vermēgt sein / vnd in genante sum̄ weins geschütt. Etlich nemē zwo massen gedörrter gersten / vñ viertzig glüēder baumnuß / sambt eym büschelin griener bachmintz / das thund sie in sovil weins. Etlich machen eisen klötz glüend / vnd werffends also heyß in die vasa / Oder nement fünff oder sechs zirbelnuß oder pineas / die kernē vor herauß gethō / die machend sie dann glüendig / vñ werffend sie drin / Andere die thund das selb mit kienbaumen nussen.

Wie man das zeitig saltzwasser macht / Das vj. Capitel.

DAs hart / zeitig saltzwasser mach also. Mā setz eyn vas das oben weit sei an eyn ort des hoffs / da vil sonnen ist / das soll man füllen mit regē wasser / das ist zů dem ding das best wasser / kan man aber keyn regē wasser haben / so nemb man süß bruñ wasser / Jn das wasser soll man eyn bintzen korb sencken / vnd den selben vol schöns weiß saltz thun / damit dz saltz wasser dester luterer werd / Vñ so du sichst dz saltz in nachgōdē tagē zerschmeltzen / so sichstu das das saltzwasser noch nit zeitig ist / vnd darumb thů ander saltz in den korb / vnd das so lang / biß du sichst / das der korb voll bleibt / vnd sich nichs verzert / so du dz merckst / so wißß dz es starck gnůg ist. Wiltu dañ eyn anders in dem wasser machen so schepff das herauß in andre verbichte geschirr / vnd behalt das bedeckt in der sonnen / dz benimbt jm alles schimeltzen / vnnd gibt im eyn gůten geruch / Sunst kan man auch probiern ob das saltz wasser zeitig sei / nemlich / so du eyn süssen käß darin würffst / felt er dañ zů grundt / so ist es noch nit zeytig gnůg / schwimbt er aber oben / so wiß das es gsaltzen vnd zeitig gnůg ist.

Welche kreüter man eyn iedes viertheyl iars inleg / vnd wie die selben gebeyßt sollen werden / Das vij. Capitel.

Als

ALs nun solchs bereyt ist worden/soll man im frülíng (so tag vñ nacht gleich ist worden) kreüter zů solchem gebrauch insamlen vnd gehalten thůn/als do seind/kölschoßß/vnd stengel/capparis/epffig zweig/rautten/ roßßfenchel mit seinem stengel eh dann im die schifen wachßen/ tunge blůmen von wilden bestnachen/oder auch der heymischen bestnachen schößlin/die blůmen von wilden zittwan eh dann sie auffgond/spargen/ruschen/ boleien/nept/wilden mangolt/vnd weihen füß/sambt dē zarten schößling von fenchel kraut. dise ding/mag man auff eynerley weiß unmachen/das ist das man zweytheil essigs/vnd eyntheil saltz wassers nemb. Aber die blůmē vom wilden zittwan/ruschen/spargen/bestnachen vñ nepten/da mag eyn iedes sunderlich ingelegt vnd mit saltz besprengt zwen tag am schatten erhalten werden/biß das sie schwitzen werden/dann legt man sie in/vnd so sie so vil feüchtigkeyt von sich geben/das man sie mit ir eygnen brů außwesch/ wo nit/soll man saltz wassers so vil drüber schütten/vñ abweschen/darnach preßt man das wasser wider herauß/vnd legt eyn iedes in sein gschir ein vñ schütt der oben gsagten brů darüber von zweytheil essigs vnnd eym theyl saltz wassers/darnach legt man dürren fenchel der im herbst des forderen iars gsamlet worden ist/daruff/ Darnach legt man eyn gewicht auff das kraut das es vnder sich getruckt werd/vnnd die brů über das kraut gang. Wann du den roßßfenchel/ferulam vnd gemeynen fenchel samlest/so leg jn an schatten/biß er welck würt/darnach zieh jm die bletter vnnd alle hülßen ab/vnd so die stengel dicker seind dann eyn daumen/so spalt sie mit eym rotz in zwei theil/vnd auff das die blůmē auch nit zů dick seiend soll man sie auch von eynander ziehen vnd theylen/vnd darnach in die gschirr inlengen/die obgeschriben brů drüber schütten/auch ettlich laser oder silphi würtzelin darauff spreyten/vnd zů letst mit dürrem fenchel kraut bedecken vnd beschweren/also das die brů darüber gang. Das kől kraut/Capparis/weihen füß/ vnd boleyen/soll man ettwo lang am schatten lassen ligen biß es welck werd/vnd darnach auch inbeyssen wie die saturey/quendel/vnd rautē. Ettlich legen die rauten alleyn in saltz wasser on essig/darnach so sies brauchen wöllen weschend sies mit wein oder mit wasser/schütten öl darüber vnd essig ends. Also möcht man auch die grien saturei vnnd den grienen quendel inbeyssen/vnd behalten.

Wie man sawer milch mach/ Dz VIII. Cap.

SAwer milch soltu also machen/Nimb eyn grossen hafen/vnd mach eyn löchlin darin nach bei dem boden/das verstopff mit eym höltzlin/ darnach füll den hafen mit frischer schaffmilch/vnd würff von den saltzen kreütern iedes eyn büschelin auch darin/als da seind/wolgemůt/oder bachmüntz/auch zwibel vñ Coriandō/Dise kreüter laß also in der milch ligē/doch das die schnürlin damit sie gebundē seind auch ettwz heruß hangen/Nach fünff tagen/so zieh das höltzlin auß dem löchlin/vnnd laß das molcken ablauffen/vñ so anfoht milch heruß zůgō/so stoß dz höltzlin wid in dz löchlin/ vber drei tag/so laß dz molckē aber vß/wie vor/vñ nimb dañ die krut büschelin

lin heruß vñ würff sie hinweg. Darnach strew eyn wenig dürren thym vnd quendel vff die milch vñ so vil gehackts schnittlauch als dich bedunckt/das wirff alles darin/vnd rür es vnder eynand/ Vber zwē tag /so laß dz molckē wider ab / vnd verstopff das loch auch wider / strew so vil saltz darauff als dich gnůg dunckt sein/vnd rür es aber wol vndereynander/ Darnach mach eyn deckel darüber/den verkleib darauff vnd thů den hafen nit wider auff/ es erforders dann die notturfft. Ettlich nemen zam oder wild Lepidium/ dz dorren sie am schatten / vnnd beyssen dann das kraut on die stengel eyn tag vnd nacht in saltz wasser/darnach truckend sies auß vnnd mischens vnder die milch/dazů thund sie so vil saltz als sie gnůg dunckt sein/dem übrigen aber thund sie wie oben angezeygt ist. Andre nemen grüne bletter vō lepidio vnd thund sie in süß milch in eyn hafen/nach drei tagen lassen sie das molcken ab/vnd werffen griene saturei/oder dürre somen von Coriander/dillen/ thym vnd eppich darauff/das rürends alles wol vnder eynander/vnd saltzens nach irem bedunckē. Dem übrigen thund sie wie oben angezeygt ist.

Wie man lattich inlegen soll/
Das ix. Capitel.

DJe lattich stengel soll man reynigen / so weit sie zarte bletter haben/ vnd dornach in eyn brencklin insaltzen/das soll also tag vnd nacht stō biß eyn saltz wasser daran würt / das saltz wasser soll man darvon weschen vnd das kraut vff hurten widerumb dörren. Darnach soll man dürren dillen/fenchel /rautten/vnd ettwas lauchs vndereynander schneiden/vnd vermischen/das soll man dann vnden in das gschirr spreyten vnd die gedorrten stengel also daruff legen das man gantze griene pheselen darzwischen legen mög/die sollen auch vor eyn tag vnd nacht inn eym starcken saltz wasser geoheyßt sein/ vnnd so sie dann wider getrücknet seind mit den lattich stengeln inlegen/vnd eyn brů von zwey theil essigs/vnd eym theyl saltzwassers darüber schütten. Zů letst legt man eyn dicke legen dürres fenchels daruff / vnnd beschwert es das die brů darüber gang/ Welcher disem befelch zůgeben ist der soll offt brů zů schütten/das die gesaltz nit trucken ligen/vßwendig aber soll er die geschirr mit eym saubern schwamen abwüschen/vnd mit frischem brunn wasser külen/ Off solche weiß mag mā auch inlegen wegwarten/brōnebel schößling/thym/saturei/wolgemut vnd meerrhetig dolden/ Vnd das soll alles im früling ingelegt werden.

Wie man allerlei öpffel/biren vnd zwibeln inlegen soll/ Das
x. Capitel.

NVn wöllen wir anzeigen / was man imm somer vmb die ernd / oder auch nach der ernd insamlen / vnd behalten soll/ Ließ zůsamen die besten schönsten zwibeln / die nit gekymbt haben / die truckne zum

erſten

ersten an der sonnen/vnd laß sie dann am schatten wider erkalten/ vnd leg sie in eyn gschirr/doch das du vor thym vñ quendel darund̄ streweſt/Mach auch eyn brü darüber vß drei theilen essigs/vnd eym theyl saltz wassers/leg dann eyn büschelin quendels daruff/vnd beschwer es/das die zwiblen nider getruckt werden/So sie dann die brü insich gesauffen/so schütt das gschirr widerumb voll. Zü der selben zeit soll man auch welsch kirsen/zickbertlin/ schlehen/sambt allerley öpffel vnd biren inlegen. Die welschen kirsen bruch en wir für oliuen. Die schlehen vnd zickbertlin soll man ablesen so sie noch hart seind/eh dann sie überzeitig werden/doch sollend sie auch nit gar roh sein oder vnzeitig/vnd soll sie eyn tag am schatten trücknen. Darnach zü gleichen theilen essig vnd gsottnen wein darüber schüttē. Man müß auch ettwas saltz darzü thun/das keyn würm darin wachssen. Es bleibt auch lēger gůt/so man zwey theil gsottens weyns/vnnd eyn theyl essigs darüber schütt. Zů limb dann die besten vnd edlisten biren/auch die roten pflaumen eh dann sie gar zeitig werden. besich sie wol/das sie nit würm stichig od̄ sūst schadhafft seiend/leg sie in eyn verbichts ständlin/schütt den besten gesotte nen wein darüber/das die früchr gar bedeckt seiend/darnach mach eyn deck el darüber/den verkleyb wol das nichs vnsaubers darein kumb. Das ist ge wiß/das allerlei öpffel in honig behalten mögen werden/Vnd dieweil das selb ettwan den krancke nützlich ist/so sicht mich für gůt an das man ettlich öpffel in honig inleg zůbehaltē/doch jederlei besunder/sunst verderbt eyns das ander/wo man vilerlei zůsamen saltzt. Vnd dieweil wir des honigs ge dächtig seind worden/so soll man auch zů diser zeit die binen vaß beschnei den/vnd honig vnnd wachß machen/von welchem im neünden büch oben gesagt ist/wöllen auch ietz den meyer nit weiter beschweren/dann das er bei dem handel sei/vnd die frucht verwar.

Wie man das honig solper machen soll/ das man zum inbeissen braucht/ Das xj. Capitel.

DWeil aber auch zů der selben zeit das honig solper/vnd honig wasser bereit werden sollen/Ist zů bedencken/so man das letst honig vß den waben getruckt hatt/das man das wachß dann zerbröckel vnd in eyn brun̄ oder regen wasser leg zů beissen/So man dañ das wasser dauon abgeseigt vnd außgetruckt hatt/schütt mans in eyn verzinten kessel vñ seüdts so lāg biß aller schaum vnd wüst darauß kombt/So es dann gsotten/vñ als dick als gsottner wein/worden ist/so behalt mans in wol verbichte lägeln. Soo lich hōig solper prauchen ettlich für honig wasser/ettlich auch für gsottnen wein/so man die oliuen in beyßt/dazů ichs auch gschickter acht sein/dann es hatt eyn schlechten geschmack/so kan es auch den krancken nit gůt sein als honig wasser/dann so mans trinckt/so macht es blehung imm magen/ vnd in der brust/Darumb soll mans alleyn zů dem gesältz behalten.

Wie

Wie man das honig wasser machen solk/
Das xij. Capitel.

DAs honig wasser soll man sunderlich/auß dem besten honig machen/ Es würt aber nit allwegen vff eyn weiß gemacht. Dañ ettlich thũd vor ettlichen iaren regen wasser gehalten/das lassend sie vnder dem himel in freyem lufft stan/ vñ seigẽd das offt ab/in andre geschirr/dañ so offt mãs abseygt findt man ettwas wüsts am boden sitzen/Darnach nement sie des alten wassers eyn halb maß/vnd thund es vnd eyn pfund honigs. Ettlich andere nement eyn halb maß wassers zů dreyen vierling honigs/in solcher moß füllend sie eyn lägel/die vermachend sie wol mit gypß/vnd stellends in den hundstagen viertzig tag an die sonn/Darnach stellend sies vff die bün/ do der rauch darzů komen mög. Andre die das regen wasser nit so lang behalten mögen/die nemend frisch wasser/vnnd sieden das biß vff das viertheyl ein/ So es dan erkaltet/wöllend sie das honig wasser süß haben/so thund sie eyn halb moß honigs vnder eyn maß wassers/wöllẽ sies aber nit so süß haben/so thund sie drei viertheil honigs vnder eyn halb moß wassers vnd füllen dann nach solcher maß die lägeln/weiters thund sie jm wie oben angezeigt ist.

Wie man käß machen soll die man zů der hauß-
notturfft behalt/vnd von ettlichen kreütern die man anlegen soll/Das xiij. Cap.

DIse zeit ist auch am bequembsten/das man käß ins hauß mach/so die käß am wenigsten molckens geben/vnnd der milch auch so wenig ist das man sie nit mit nutz zum marckt tragẽ kan/ vnd die tag werck vnd lassen. Offt werden sie sawer so man sie in der hitz tregt/ Darumb ist besser dz man sie zů diser zeit zů dem hauß gebrauch mach. Das aber dasselb auff dz bast gescheh/das ist dem schäffer zů versehen/welchem wir im sibenden buch vorgeschriben haben was er thůn soll. Es seind auch ettliche kreüter die mã in angondem herbst inlegen soll/als bürtzel vnd seins gleichen/ Die soll mã vor reynigen/ vñ am schatten ettwas trücknen/ Am vierden tag strewt mã saltz auff den boden der ständlin/ vnd legt eyn iedes besunder darin/schütt essig darüber/vnd streüt wider saltz darauff/dann solche kreüter wöllen dz saltz wasser nit leiden.

Wie man öpffel vnd biren an der sonnen dörren
soll/Das xiiij. Capitel.

ZV diser zeyt/oder im anfang des Augsts soll man biren vnd öpffel auß lesen/die süß vnd zeytig seind/die selben in zwei oder drey theil mit eym ror oder mit eym beinen messer zerschneiden/ vnd an die sonn legen/biß sie dorr

dürr werden. Wañ man ð selben vil haben mag/so sind die bauren im win-
ter zum grossen theyl mit speiß versehen/ dañ man ißts für feigen/die man
auch darumb dörrt/das mans im winter den bauren zu essen geb.

Von dürren feigen/Das xv. Capi.

SO man die feigē einsamlet/ sollend sie nit zuuil/auch nit zu wenig zei-
tig sein/ die selben an eyn ort spreyten/ da sie den gantzen tag sonnen
haben mögen. Darnach schlecht man pfäl in/vier schůch von eynander/ dar
an bindt man trüchter oder stangen/ vnnd legt ror daruff/also das sie zwen
schůch von der erden seiend / damit sie die feüchtigkeyt die bei der nacht vß ð
erdē zeücht/an sich nemen/darnach schütt man die feigen daruff/vnd macht
hürtē von strobintzen oð farnstengeln zusamen geflochten/ zu beden seiten
vff das ertreich gelegt/ damit(so die sonn vndergäth) sie vffgericht mögen
werden / vnd so sie thalheldig gegen eynander stond/vñ gleich wie eyn hür
ten oð gewelb über die dorrenden feigen machen / die selben vor dem regen
vnd vor dem thaw beschirmen/ welche bede genante frucht verderben. So
sie dañ dürr worden sind/ legt man sie in wolgebichte ständlin/die von der
mittag sonnen gewermbt sind/ vnnd sollend wol nider getretten sein. Man
sol auch dürren fenchel darunder vnnd daruff strewen/darnach die ständlin
jlends zuschlagen/ vnd verkleyben/darnach in eyn truckne scheür setzen/da-
mit die feigen dester lenger werend. So etlich die feigen gesamlet hond/bre
chend sie die stiel dauon/spreyten sie also an die soñ/vñ so sie eyn wenig tru-
cken worden sind/ eh sie gar dürr werden/legend sies in jrdene geschirr/Dar
ein tretten sies mit gewaschnen füssen/ vnd strewen darunder gedörrt sesam-
somen/eniß/fenchel vnd kümich / vnnd so sies wol getretten/vnd vndereyn-
ander gemacht haben/ so vermachend sie kleyne bißlin in feigenbletter/vnd
verstricken dasselb mit eyner bintzen/legends darnach vff die hurten/ vnnd
lassends dürr werden/So dasselb geschicht / behalten sies in verbichten ge-
schirren. Andre legen solcher gestalt feigen in vngebichte ständlin / verkley-
ben die selben/ vnnd dörrens in eym backofen/damit die feuchtigkeyt dester
eh verzert werde. So sie dann also gedörret sind / stellend sies vff die büe-
nen/vnd so es die notturfft erfordert/so zerbrechend sie die jrdenen ständlin/
dann sunst kan man die dürren feigen nit haruß thün. Etlich lesen die al-
ler feyßten feigen vß so sie noch grün sind/ schneiden dieselben mit eym ror/
oder mit dem finger vff / spannens von eynander/ vnd lassends also an der
sonnen dorren. So die selben wol trucken worden sind/ vnd noch von der
mittags werm weych sind/so samlen sies vñ truckens zusamē in form eyns
sternens wie die Africaner vnd Hispanier thünd/oder machends inn eyns
brots gestalt/vnd behaltens also.

Wie man Meertreübel machen/vnd sper-
berlin oder eschröflin behalten soll.
Das xvj. Capitel.

Gleicher weiß müssen auch die meertreübel gemacht werden/ die soll man ablesen zu mittag so d mon abnumbt/ vnnd das wetter schön ist/ die selben trauben sollen süß / weiß / vnd nit mit gedrungenen kö:nern sein/ Man sol sie vff bretter von einander legen/ das sie eynander nit ertrucken/ Darnach soll man eyn kessel / oder eyn newen weiten hafen vol laugen wermen/ von rebeschen gemacht / vnnd so die selb seüdt / soll man eyn wenig güts öls darein schütten vnnd vndereynander mischen. Dem nach sol man zwen oder drei trauben/ nach dem sie groß sind zusamen binden / vnd in den siedigen kessel duncken/ so lang darin lassen/ biß sich die trauben entfärben/ vnd doch nit verkochen/ dañ es gehört maß darzu. So man sie dann haruß genimbt/ spreyt man sie vff eyn hurten so weit von eynander/ das keyner den andern anrür/ Vnnd so sie drei stunden gelegen sind/ so wend die trauben all vmb/ vnnd laß keynen an seiner statt ligen/ das sie nit von der feüchtigkeyt/ so daruon gerunnen ist/ verderben. Bei der nacht sol man sie zudecken wie die feigen/ das sie vor dem regen/ vñ vor dem thaw sicher seiend. So sie dann eyn wenig trucken wordē sind / so legt man sie in new geschirr die nit gebicht sind/ Doch sollend sie bedeckt vñ verkleybt sein/ darnach an ein truocken ort gestelt. Etlich verwicklen die meertrübel in feygenbletter vnd dörrens also/ andre in reben laub/ andre bedeckens mit ahornen laub so sie halb welck worden sind/ vñ behalten sie also in krüg. Ettlich verbrennen bonen stro/ vñ machen vß der eschen eyn laugen / darnach schütten sie in fünff maß laugen drei becherlin vol saltz/ vñ eyn becherlin vol öls/ machens also warm bei dem feür/ vñ thünd weithers wie oben angezeygt ist. So man dañ sicht das wenig öls in dem kessel mehr ist / thüt man jmmer wider darein/ damit die treübel dester feyßter vnnd glantzend werden. In der selben zeit soll man auch sperberlin/ oder die eschrößlin mit der hand ablesen vnnd in verbichte krüglin legen / die verbichte deckel haben / die verkleyb darnach mit gipss daruff/ vnnd vergrab sie imm hauß zweyer schüch tieff/ an eym truckenen ort/ also dz die verkleybten mundtlöcher vnder sich sehen/ darnach hauff das ertreich wider darzu/ vnd tritt es eyn wenig nider. Hatt man vil vass/ so soll man vil grüblin dazu machen/ dann so man sunst eyns vßgrieb/ vnd das ander bewegt/ wañ sie bei eynander stündē/ so verdürben die sperberlin bald. Ettlich behalten dz obß in gesottnem wein/ legen dürren fenchel daruff/ das mans beschweren künd/ dz die brüe allwegen über die öpffeln gang/ nit destweniger legen sie auch verbichte deckel daruff mit gipss verkleybt/ das keyn lufft darein komen mag.

Wie man eyn feigen essig machen soll/
Das xvij. Capitel.

Es sind ettliche land/ inn denen mangel an wein vnnd essig ist/ daselbst soll man zu diser zeit/ die allerzeitigsten feigen samlen/ so es regenwetter ist/ vnnd die feigen vndas abfallen/ Die selben legt man dann inn krüg/ vnd laßt sie über eynander beyssen / biß sie essigsen werden/ vnnd safft von

sich

sich geben/Darnach seicht man allen essig daruon/ vnnd schütt jn inn wol geschmackte verbichte geschirr/das würt der aller härbst essig/vnnd würt nimmer mehr schümmelecht/ so er nit an eym feüchten ort steht. Andre beflei ssend sich der vile/ vnnd schütten wasser an die feigen/vnnd thünd jmmer mehr der grünen feigen dazu die wol zeitig sind/vnnd lassens also mit eynander beyssen/biß es zu scharpffem essig würt/Darnach seihend sies ab/ vnnd siedens/ biß aller schaum vnnd wüst dauon kompt/thünd auch eyn wenig dürrs saltz darein/das verwaret den essig/ das keyn würm/oder andre thierlin darinn wachßen.

Was man zu dem herbst bereyten soll.
Das xviij. Capitel.

WJe wol wir jmm forderen büch/ das der meyer genent würt/gnügsam angezeygt haben/ was man für den herbst zurüsten soll/ so ist doch nit vergeblich das man auch der meyerin von dem ding gebiet/damit sie wiss/ das jr zuuersorgen befolhen sei/ alles was jmm herbst daheymen jmm hauß geschehen kan. Sind der reben vnnd weingarten vil/so sol man durchs gantz jar so man der weil hatt/ körb vnd bütten machen/vnd die selben wol verbichen/ auch rebmesser vnd eisene kämm die spitzig seiend/das die weinleser die trauben nit mit den henden abstreyffen dörffen/vnd eyn groß theyl d weinbeer verderben. Man sol auch die körb mit schnüren/ vnnd die bütten mit riemen versehen. Darnach auch trotten oder keltern/auch die weinteüchel zurüsten sampt allem geschirr das von nöten ist/das soll man vor alles sauber weschen vnd reynigen/darnach fleissiglich widerumb trücknen/dz keyn feüchtigkeyt darin sei. Den weinkeller sol man auch sauber fegen/vñ güte reüch darein machen/ damit er nit stinck oder schümmeltz. Jm herbst sol man nit von der trotten oder keltern/auch nit von dem weinkeller weichen/das alles reynglich mit dem most zugeh/vnnd keyn wein abgestolen werd. Die bütten vnd vass soll man vor eym monat gebicht haben/vnd welche vnder der erden stond/anderst dañ die daruff stond. Die vnder dem ertreich stond die macht man heyß mit glüenden eisen/vnd so dz bech vff den bodē tropfft/so schabt mans mit eym schabeisen zusamē/ vñ fegts mit eym kei wisch haruß. darnach schütt man ander heyß bech darein/vnd leytet das selb mit eim newen schürsteckē biß sich die vass wol verbichen. Die aber ob wēdig des ertreichs stond/die laßt man vor ettlich tag an der sonnen ston/ch man sie bicht/vñ so sie gnüg gesonnt sind/wendt man sie vmb/das vnderst übersich/vñ stelt sie embor vff drei kleyner steynlin/ vnd macht dañ eyn feür darunder so lang/ biß der boden heyß würt/das eyner vßwendig die hand nit daruff leiden kan/Darnach legt man die küfen vff eyn seit/vnnd schütt siedend heyß bech darein/waltzt es so lang vmb/biß das vass allenthalben verbicht würt/ Das soll man thün an eym tag so keyn wind weht/damit die vass keyn schaden nemen von dem feür/so der wind darein kompt. Zu eym dreissig ömigen küphen hatt man mit xxv. pfund bechs genüg/vff gemelte weiß zuuerbichen.

L. Columelle vom bawrs werck

Von mangerley bünung/damit man die wein bestendig macht/ Das xix. Capitel.

MAn müß auch fleiß ankeren / das der vßgetrott most werhafftig bleib biß man jn verkauff. Wie aber dasselb zuwegen bracht werd/vnnd mit was bünen es geschehe / will ich hinfürter leren. Ettlich versieden das viertheyl des mosts/den sie in die bleienen vasa gethon haben/ vnnd ettlich das drittheyl/Vnnd ist keyn zweifel daran / seüdt man den most biß vff dz halb theyl ein/es würt der aller best gesotten wein / vnnd zu allem gebrauch nützlich/ die wein damit zubereyten. Welche wein on solche bereytung bestendig bleiben / die acht ich für die besten/ Man soll auch nichs darunder vermischen/damit sie jren natürlichen geschmack verlierē/dann das ist fürbündig gůt das von seiner natur eynem anmütig ist. So aber der most schaden nimbt von der lands art / od̄ von den newen weingartē/so sol man die besten trauben vßlesen von den ältisten weingarten die am truckēsten sind/vñ dasselb in abgondem mon/an eym schönen tag/so d̄ mon vnder der erdē ist/dañ sollen wir die aller zeitigsten traubē vßlesen/vñ die selben mit den füssen tretten / vñ den most da von empfahen/den selben darnach in die siedkessel thůn/vñ zum ersten mit eym senfften feürlin dz von düñem ryßig gemacht ist/den ofen wermen / damit der most all sittlich warm werd. Der aber/dem solcher wein zu sieden befolhen ist/d̄ sol seihen haben vß bintzen oder vngequertstem hanff gemacht/ Auch fenchel büschelin an stecken gebunden/mit denen er vff den boden der kessel reychen mög/damit so ettwas trüsen zu boden sitzen / dz ers damit rür/vñ wider übersich bring/vff dz es abgescheumbt werd/dz sol er so lang thůn biß das er sicht dz der most gantz reyn ist. Darnach mag man quitten darein werffen/biß sie wol gesotten werden/vnd darnach wider haruß thůn. Er mag auch sunst darein thůn/was wolschmackt vñ reücht/aber all weg mit dem fenchel rüren/dz nichs zu bodē sitz/das den bleienē kessel durchbor. Darnach so das vasa eyn stercker feür erleiden mag/so mag er rinden vnd grössere höltzer darunder schüren / das ist so der most zum theyl versotten ist/vnd in jm selbs seüdt. Man sol auch lügen das keyn holtz den boden des kessels anrür/ wa nit/so zerstoßt es den kessel durch/da es anrürt/oder so dasselb schon nit geschicht/so brent doch der most an / vnnd würt bitter / das er darnach zu den bünen nit mehr gůt ist. Eh dann man den most inn die kessel schütt / soll man sie vor mit öl wol eintrencken vnnd reiben/vnnd darnach den most darein thůn/ das laßt dann den gesottnen wein nit anbrennen.

Wie man den gesottnen wein machen soll/ Das xx. Capitel.

SO man den wein schon wol geseüdt / noch so würt er zu essig / eben so wol als ongesottner wein / Vnd dieweil dem also/ so ist zu bedencken

das

das man die wein bün mit gesottnem wein der eyns jars alt ist/vnd des gü-
te bekant ist/dañ mit der schadhafften artzneien verdürb der new wein. Die
geschirr in denen man den wein seüdt/sollen bleien sein/vnnd nit örin/dann
das ertz laßt ymmer eyn rost von sich im sieden/welcher dem wein sein gesch-
mack nimbt. Dise gerüch sind dem wein am bequemlichsten/das sie darin
gesotten werden/viol wurtz/kriechisch hew/vnd kamelthier stro/von deren
yedem legt man eyn pfundt in eyn siedkessel/darin xlv. omen weins gond/
so der wein schon gesotten ist vnnd verschеümbt/so soll mans erst darein
thün. Ist dann der most von im selbs dünn/so soll man das feür hin weg
thün/so er vff das drittheyl eingesotten ist/vnd soll man den ofen mit was-
ser külen/Vnd so man das thüt so sitzt der gesotten wein nit destweniger
vnder das drittheyl nider im geschir/Wiewol aber dasselbig ettwas schäd-
lich ist/so bringt es doch eyn nutz mit sich/dañ ye mehr man den most seüdt
(so fern er nit verbrent) so würt er dester dicker vnnd besser. Von solchem
wein der also gesotten ist/ist gnüg das man eyn halb maß inn eyn halben
omen mosts thü/Dann so du fünff vnnd viertzig omen weins inn dem kes-
sel seüdst/also das noch wenig von den sud da bleibt/das zeygt an das er
biß vff das drittheyl eingesotten ist/so sol man dann erst die artzneien dar-
ein werffen/das ist weych oder hart bech/das man vor fleissiglich mit meer
wasser geweschen hatt/des sollend fünff maß sein/vnnd therbenthin an-
derthalb pfund. So man das drein würfft/soll man den bleien kessel wol
rüren/das nichs anbrinn/vnnd so der sud auff das drittheyl nider sitzt/so
entziech im das feür/vnnd rür den bleyn kessel stetz/das sich der gesotten
wein vnnd die artzneien sich mit eynander vermischen. Darnach so der ge-
sottē wein noch zimlich warm ist/so strew das übrig gewürtz sittlich darein/
vnd rür es stetz mit eim rürscheit biß es kalt würt/Wa du es nit also wie ge
sagt vndereynander vermischt/so sitzt dz gewürtz an boden vnd verbrent.
In genāte maß mosts sol man dises gewürtz werffen/Nardusbletter/viol-
wurtz/marienmagdalenen blümen/saffran/palmen/Cyperus/vñ Camel-
thierstro/derē yedes ist eyn halb pfund genüg/Item fünff vntz mirrhen/eyn
pfund calmus/casie eyn halb pfund/amomi drei vntz/saffrans fünff vntz/
Dise ding sollend alle gedört vnnd gestossen sein/so man sie darein werffen
vñ vermischē will. Je älter das bech ist/ye besser es ist/dañ es würt ye lenger
ye härter/das mans zu puluer stossen kan/vnd mit denen artzneien vermi-
schen/vñ ist gnüg dz man zu gedachten gewichtē desselben sechs pfund hin-
zu thüe. Wieuil man von diser vermischung in ein omē mosts thün müß/
das ist nit gewiß/dann man müß nach der natur des weins schetzen/wieuil
gnüg sei. Das müß man vermeiden/das man den geschmack nit daruon
merckt/dann es macht den kauffman abscheühig. So der herbst feücht ist/
so thüe ich eyn drittheyl eyner halben maß in zwo omen/ist er aber truckē/
so thü ich ein viertheyl darein. Ettlich ackerleüt thünd eyn viertheyl d artz
nei inn eynen omen mosts/es zwingt sie aber die übrige schwecke des weins
darzu/dann er weret nit über dreissig tag. Wa man holtz genüg hatt/da ist
besser dz man solchen most wol sied/vñ allen schaum mit den trüsen haruß
thüe/als dañ verleürt sich das zehend theyl/aber das übrig würt dester wer-
hafftiger. Wa aber wenig holtz ist/da thüt man reynen staub von gypß od

marmor darein. Man thůt auch in eyn omen mosts eyn maß weins der vff das drittheyl eingesotten ist / vnd ob dasselb schon den wein nit gar wirig macht / so erhalt es jn doch biß zum nechsten herbst / das er weins geschmack behalt.

Wie man den gesottnen wein macht / den man in den wein thůt das er bestendig bleib /

Das xxj Capitel.

DEn allersüssesten most den man haben mag / den seüdt man biß vff dz drittheyl ein / vñ so er kalt wiirt / thůt man jn in andre vasa gehalten / das man jn nach eim jar brauchen mög / Doch mag man jn auch gleich nach neun tagen als er kalt ist worden in den wein thün / aber es ist besser dz er eyn jar rüg. Des gesottnen weins thůt man eyn halbe maß in eyn omen mosts / d an eym berg gewachßen ist. So aber der most vff ebnem veld gewachßen ist / so thůt man des gesottnen weins drei quártlin drein. Man laßt aber den most vorzwen tag verieren / so er von der kelter kompt / dz er sich die weil ettwas reynig / vñ am dritten tag hernach so thůt man erst den gesottnẽ wein darein. So dann der most zwen tag mit dem gesottnen wein gevoren hatt / so reynigt man jn / vnd thůt dañ vff eyn lot volliglich gekocht vnd gestossen saltz darein / das ist in eyn omen mosts. Das saltz aber sol man also kochẽ od brennen. Man thůt des schönsten weißsten saltz inn eyn krüglin das nit gevbicht ist / vnd so dz saltz darin ist / so bestreicht man den krüg mit leymen der wol mit flachs ägten geschlagen vñ gebeert sei / setzt jn also in dz feür zu brennẽ / so lang als es kracht / vñ so es anfacht still zusein / so ist es genüg gebrent. Man beyßt auch kriechisch hew in wein drei tag lang / darnach thůt mans haruß vnd dört es im ofen / vñ nach dem es gemalen wiirt / wiirfft man sein eyn gehaufften löffel vol in eyn omen mosts. So dañ der most gar veriorẽ ist / vnnd still steht / so thünd wir noch so vil gipßstaub darein / als wir saltz darein gethon haben. Am anderen tag reynigen wir das vasa / bedeckens vnd verstreichens. Mit solcher bünung hatt Columella meyn vetter (der eyn fürtrefflicher bawersman gewest ist) seine wein bereyt / die jm in tieffen gründen gewachßen warend / da vil feüchtigkeyt jnnen war. So er aber die bergwein bünen wolt / so thet er saltzwasser darein das vff das drittheil eingesotten war / vnd das an stat des dürren saltz / dasselb mehrt die maß / vnd gibt jm eyn besseren geruch. Es ist aber zubesorgen / das der wein nit verderb / so das wasser nit wol gesotten wer. Disces wasser soll man weit vom gestaden im hohen meer fassen / dañ ye tieffer mans vß dem meer geschöpfft / ye reyner es ist. So eyner dasselb wasser nimbt (wie mein vetter Columella thet) vnnd behalt es drei jar / darnach thůt ers inn andre vasa / vnnd behalts noch drei jar / vnnd seüdt es darnach erst vff das drittheyl ein / so hat er vil eyn bessern büen zu den weinen dann sunst / vnnd darff keyn sorg / das die wein verderben. Es ist genüg das man saltzwassers eyn halbe maß inn eyn omen mosts thüe / wiewol ettlich eyn maß / vnnd auch ettlich anderthalb maß darein thün / welchs ich auch thün dörfft / so d wein so starck wer

das

das er den gschmack des saltz wassers verbergen möcht. Darumb soll eyn fleissiger haußvatter/so bald er eyn veldbaw angefahr/im ersten herbst/ mit drei oder vier omen weins so mangerlei bünung versüchen/biß er wol erfart wie vil saltz wassers der wein on verletzūg seins gschmacks duldē mög.

Eyn andre artznei von weichem bech damit man die wein auch bünt/
Das xxij. Cap.

NJmb anderthalben omen des weichen Nemeturischen bechs/vnd thü es in eyn weite mülten/vnd schütt vff sechs maß laugen darzü/vnnd rür es vnder eynander mit eym hültzinen rür scheit/das es sich wol vndereynander vermisch/darnach seyg die laugen ab/vnd thü wider so vil frischer laugen darüber/rürs/vñ segs ab wie vor/das thü zum dritten mol auch/so nimbt die esch dem bech sein geruch/vnd macht es rein/Darnach thü des harten Brutischen bechs (oder eyns anderē das vast rein sey) fünff pfund auch darin/zerbrich es kleyn/vnd vermisch es vnd das weich Nemeturisch bech/Darnach nimb vff sechs moß des aller ältsten meer wassers das du haben kanst/hastus aber nit so sied frisch meer wasser/das auß der tieff geschöpfft sei/biß vff das drittheyl in/vnnd schütt sein dann sechs maß vnder das bech/laß die mülten also an der sonnen offen stan die gantzen hunds tag/rür es offt mit eym hültzin rürscheit/so lang biß das mit dem bech eyn ding würt das du darin gethon hast. Bei der nacht aber soll man die mülten zü decken/das der thaw nit darein fall. So dich dann dunckt das meer wasser das du dareingethan hast/sei von der sonnen verzert worden/so trag dz gschirr mit eynander in das hauß hinein/Von solcher artznei thůt man gemeynlich eyn vierling eyns pfunds in eyn omen weins/damit lassend sich etrlich benügen/Andre aber die thund eyn quärtlin eyner maß/zü eym omē weins.

Von dem bech das die Allobroger oder Sophoyer brauchen/die wein damit zübünen/
Das xxiij. Cap.

DAs bech das die Allobroger od Sophoyer brauchē zü irem bün in die wein/nēt man das rindē bech/Dz macht man also das es hart sei/vñ je älter es ist/je besser es zübrauchen ist/dann so es alle zehe verleürt so kan mans dester baß zü eym puluer machen/vnnd durch schlagen oder beütlen/Dises bech müß man zerstossen/vnd durch eyn sib schlagen/so dañ der most auff die vier tag geiaren hatt noch dem er von der kelter komē ist/so reynigt man jn mitt den henden fleissiglich ab/Darnach thůt man des gedachten bechs vff dritthalb vntz in eyn volligē omē weins/vñ rürt es wol vndeynander mit eym rüer scheit. Nach dem rürt man jn nit wid an biß es mit eym and gar veriert/welchem man doch nit über viij. tag soll zü geben nach dem

das bech darin komen ist/dann nach xiiij. tagen můß man den wein eilends wider reinigen/vnd von allen wůst ablassen / vnd also die vasz zůschlagen vnd verkleiben. Wiltu aber allen deinen wein mit solchem bech bůnen/das man doch den gschmack des gebichten weins nit empfind / so ist gnůg das man eyn halb lot des bechs in eyn omen weins thů so er verioren hatt vnd gereynigt worden ist / Man můß auch so vil des gebrenten vnnd gstoßnen saltz in den selben most thůn / Man muß aber nit alleyn zů solchem wein saltz thun/sunder es wer gůt/das man in allen landē alle wein saltzet/ dañ es laßt keyn wein schümelecht oder stinckend werden.

Von dem Nemeturischen bech/damit man die wein bůnt/ Das xxiiij. Capitel.

DAs Nemeturisch bech macht mā in Liguria/dz es aber hernach zů dem bůnen gschickt sei/so seůdt man meer wasser/dz auß dem tieffen meer gschöpfft worden ist/biß auff das drittheyl in/vnd so es so kalt würt/das einer schier eyn handt darin leiden möcht / so schůtt man eyn theyl über das bech/vnd rürt es mit eym rürscheit oder mit der handt vndereynander / damit so ettwas wůsts darin ist außgeweschen werd/ Darnach so das bech gesitzt/so seygt man das wasser herab/vñ thůt anders darüber/damit rürt vñ wescht mans so lang biß es gleich rot würt/ Darnach seygt man das wasser ab/vñ stelt dz bech xiiij. tag an die soñ/damit/ so ettwas vō wasser darin bliben wer / das es von der soñen außgezogen würd. Bei nacht soll mans zůdecken/auff das keyn thaw darauff fall. So nun das bech also bereyt ist/ vnd wir die wein bůnen wöllen / so sie eyn tag oder vier geioren haben / so thůt man dz zwölfft theyl eyner maß dises bechs in eyn omē weins/ Vß dem selben wein den wir bůnen wöllen / soll man eyn moß nemen/ vnd ie eyn wenig in eyn sechsteyl des bechs rüren/so lang biß der wein vñ das bech sich alles mit eynander vermischt hatt/so schůtt mans dann mit eynander in das vasz darauß der wein gnomen worden ist / das soll man darnach mit eym hültzin rürscheit wol durcheynander schlagen.

Von dem Saltz wasser das man zů dem wein bůn braucht/Das xxv. Cap.

DWeil schier alle Griechen ire wein mit saltzwasser bůnen / so hab ich dasselb auch nit vmbgon künden/Vñ die weil man nit an allen orten das meer wasser haben kan/ so mag man eyn solch saltzwasser zů dem bůn bereyten. Dazů ist das regen wasser das aller geschickst / oder aber vß eym schonen brunnen / Von deren eym nimb eyn gůt vasz voll / vnnd laß es fünff iar an der sonnen ligen / Vnnd so es faul worden ist / so laß es noch so lang ligen / biß es wider zů jm selbs komb / So das

geschicht

geschicht/so hab eyn ander vass/darin thů das reynischt von dem altē wasser biß du auff die hefen oder wüst kombst/Dañ eyn iedes still stond wasser dz setzt ettwas wüsts an boden. Darnach müß man das genant wasser biß auff das drittheil insieden/ vnd darnach in eyn omen desselben süssen wassers eyn halb moß saltz/vnd eyn halb moß honigs thůn/vnnd mit eynander so lang sieden/biß aller wüst daruon kompt/ So es dann kalt worden ist/ als vil dann des wassers über bleibt/so vil soll man in eyn omē moss thů. Seind aber die weingarten noh bei dem meehr/ so soll man an eym stillen tag/so keyn windt weht vß dem hohen meer wasser schöpffen/ vnd dasselb biß auff das drittheil insieden/will man/so mag man wol ettwas von dem oben gsagten gwürtz darin thůn/ das ő wein dester eyn bessern geruch gewin. Eh man den most von der keltern ein fasßt/ soll man die vass vorhin mit roßmarin/lorberbletter oder myrto wol bereuchen vnd füllen/ damit ő wein sich wol reingē mög/so er darüber veriert/ Darnach reib die vass vor mit zirbel nussen. Wiltu das ő wein süß bleib so thů es am nechstē tag/soll er aber sawr werden so thů es über fünff tag/ nach dem der wein gefasst ist worden/Darnach soll man die weinfaß füllen/ vnnd oben wol zů kleyben. Nach dem ettlich die vass bereücht habend/thůnd sie den bůn darein/ vnd schütten also erst den most drüber.

So der wein essigßen will wie man jm helffen soll/Das xxvj. Cap.

An welchem ort der wein essigssen würt/ da můß man lůgen das man den seym von den getrettnen traubē empfahe/ eh dañ die trester vff die kelter komē/Denselbē most soll man in sied kessel schüttē/vnd ein zehēd theil so vil güts brunnen wassers darzů thů/vnd dasselb in dem most versieden/Darnach so es kalt worden ist/ so thůt man den wein in die fass/ vermacht vnd verkleybt sie wol. Also bleybt der wein langwirig/ das jm keyn schaden gschicht. Es wer auch besser das man alt wasser das man lang behalten het darzů thet/Aber es ist vil besser das man keyn wasser darzů thů/ vñ ein zehend theyl des weins in sied/vñ so er erkaltet in vaß behalten thů. Man soll aber auch in vierdhalb moß weins eyn quärtlin gypß thůn/ nach dem er gsotten/vnd kalt worden ist/Den übrigen most den man vß den trestern truckt den soll man bald außtrincken/ oder verkauffen.

Wie man den wein süß machen soll/ Das xxvij. Cap.

Süßen wein soll man also machen/Ließ die besten trauben ab/ vnd leg sie drei tag an die soñen/vñ so sie am vierden tag von der mittag soñen heyß sind/so quetsch sie vñ nimb das vngenötigt seym daruon das selbs dauon rindt/ So solcher wein veriorē ist/ so thů eyn vntz gstossen

viol

viol wurtz in eyn omen weins / laß den wein von den trüssen ab vñ verwar jn/Solcher wein würt lieblich/vñ bestendig/auch dem leyb gsund/vnd heilsam zůtrincken.

Von anderen heylsamen bünungen der wein/Das xxviij. Cap.

Andre artzneien die gůt seind die wein zů bünen das die bestendig bleiben/die macht man also/Nim der aller weißten viol wurtz / vnnd stoß sie/nimb darnach Griechisch hew/das in altem wein gebeißt ist/das leg an die soñ oder in eyn backofen / biß es dürr würt / dann so zermal es auff das aller reinst/Darnach nimb von der geredneten viol wurtz acht vntz/ Griechisch hew/acht vntz/kamel thier stro fünff vntz/das vermisch alles vnder eynander/Darnach thů von der artznei eyn vntz/vnd acht scrupel (das ist nit gar drei quintlin) gypß/in siben omen weins/Am dritten tag/nach dem der wein getrottet worden ist/soll man die bünung darein thun/Man soll aber vor vnnd eh etlichen wein vß dem fass lassen in eyn ander gschirr / das der wein nit herauß lauff/ so er anfoht mit d artznei zů ieren · So nun der gypß vnd die artznei also bereit sind/so vermischt mans in eynen napff zůsamē/ so vil in eyn vaß gehört/das rürt man dañ mit most an/vnd schütts in die vass/darnach rürt mans durch eyn ander / vnnd so es verioren hatt/so fült mans vnd verstreichts. Man soll kein wein bald ablassen so mā jn gebünt hatt/sunder man soll jn rügen lassen im vass · So man jn dann ablassen will / so laß man jn im früling so die rosen blüen in reine vass die wol verbicht seind. Wiltu dann den wein lang behalten/so thů inn eyn omen / eyn halb moß des besten weins oder anderthalb moß der edlen hefen / Oder so du griene fass hast/do erst wein auß komen ist/so laß dē wein darin/ Thůstu derē eins / so beheltestu dester bstendigern wein/so du dañ ettwas güts geruchs dazů thůst/so vertreibstu dester eh allen bösen gschmack / Dann es ist keyn ding / das eyn frembden geruch eh an sich nimbt/dann der wein.

Wie man den wein allwegen süß behalt/ als wer es noch most/Das xxix. Cap.

Das der wein allwegen süß bleib / als ob es most wer / so thů jm also. Thů des vngenötigten mosts also frisch in eyn newen krüg / den verbich vnd verstreich mit fleiß/das keyn wasser darin komen mög/ Darnach versenck den krüg gantz vnd gar in eyn wiher do süß vnd kalt wasser in ist/ Nach xl· tagen nimb jn wider herauß /so bleibt er dz gantz iar süß.

Von der besten wartung des weins/ vnd wie man dem schwachen wein wider helffen soll/ Das xxx. Cap.

Von

VOn dem an das man die vaß zum ersten züschlecht / biß das tag vnnd nacht gleich werden / ist gnüg das man inn xxxvj. tagen eynmol zum wein lüg / Aber nach der selben zeit zweymol / So aber der wein anfoht zů blüen / so soll man offt darzů lügen / das die blům oder der kan nit zů grund fall / vnd den gschmack verderb / Je grosser die hitz ist / ie offter mă den rein füllen / erkülen / vnd erlüfften můß / Dann so lang er kalt bleibt / so lãg bleibt er auch gůt. Die punten löcher soll man allwegen mit zirbel můß bereibē / so offt man zů dem wein sicht. So ettlich wein rauch / vñ nit vast gůt seind / welchs von boßheyt des velds / od vom vngewitter gschehē kan / So nimb hefen von gůtem wein / mach schollē darauß / die dörr an der soñen / darnach brenn sie / vnd mach eyn pulfer darauß / des thů eyn vierling eyns pfunds in eyn omen / vnd verkleyb jn dann / so würt er wider gůt.

So eyn wůst thier in den most gfallen / vnd darin gstorben ist / Was man thůn soll /

Das xxxvj. Capitel.

WAñ eyn wůst thier / als eyn schlang / oder mauß in den most felt vñ darin stirbt damit dann der wein keyn böşen geruch gewiñ / so soll man das thier nemen wie mans findt / vnd dasselb verbrennen / vnnd so die esch kalt worden ist / soll man sie wider in das vas schürten / vnd mit eym rüerscheit wider vndereynander mischen / das ist dann sein selbs artzney.

Wie man eyn Andorn wein macht /

Das xxxvij. Capit.

VIl meynen der Andorn wein sei nützlich / zů allen inwendigen schaden vnd zůuor für der hůsten / Jm herbst soltu die iungen andorn schößlin samlen an dürren vñ vngebawenen ortē / die selben dörr an der soñen / Darnach mach büschelin daruß / vnd henck es mit schnüren in das vas / vñ laß die schnürlin herauß hangen. Jn hundert maß süß mosts / gehörē acht pfůd andorns / die sollen mit dem most verieren / Darnach thů den Andorn wider herauß / vnd so der wein reyn ist / so verstreich jn oben wol zů.

Wie man mörzwibel wein macht /

Das xxxviij. Capitel.

DIsen wein macht man für die thewūg / vñ dz dz leib genert werd / auch für dē altē hůstē / vñ zum magen / dē sol man also bereytē. XL tag vorhin / eh dañ man herbstē will / sol man die zwiblē samlen / vñ wie eyn rhetich dünn schneidē / Die selbē stück henck auff am schattē dz sie dürr werden / Vnd so

so sie dürr seind worden / so thů eyn pfundt der zwiblen inn eyn omen gůts mosts / vnd laß sie xxx. tag darin ligen / darnach thů sie wid heruß / vñ thů auff die zwo omen schöns weins darzů. Andre schreiben man soll in eyn omē mosts / eyn pfund / vnd eyn vierling der zwiblen thůn / welches ich auch nit schelten kan / Andre sagen man soll so vil der zwiblen in eyn omē essigs thů / vnd viertzig tag darin ligen lassen.

Von dem Wöz zwibel essig /
Das xxxiiij. Capitel.

WElcher des essigs machen will / der soll in drei omen mosts drei maß scharpffs essigs thůn / oder ist er nit scharpff sechs maß / Das sied mit eyn ander auff eyn spann in / oder das viertheyl. Jst aber der most nit süß / so soll man jn verscheümen biß auff das drit theyl. Der most soll auch lauter vnd schon sein.

Wie man wein machen soll von Wermut /
Hysop / schoßwurtz / vnd der gleichen kreüter / Das xxxv. Capit.

MAn nimbt eyn pfundt des besten wermůts vnd seudt jn in zwey moßen mosts / biß auff das viertheyl in / vnd was übrig bleybt dz thůt mā in eyn halben omen gůts mosts. Gleicher weyß macht man weyn vō Hysop / schoßwurtz / thym / fenchel / vnd süßholtz / Man mag auch drei pfund Boleyen in drei moßen mosts biß auff das dritheyl insieden / vnd so es dañ kalt würt den Boleyen herauß thůn / vnnd das übrig inn eyn halben omen mosts thůn / das ist im winter gůt für die / so den hůsten haben.

Von dem Trott wein /
Das xxxvj. Capit.

DAs ist der trott wein / der nach dem ersten truck / so der sack gehawē ist außgetruckt würt / Von disem most soll man eyn newen krůg füllen vnd darnach ettlich stengel von dürrem roßmarin an eyn schnürlin binden / vnd mit dem most verieren lassen / biß auff die siben tag / Darnach nimbt man den roßmarin herauß / vnd vergypßt den gereynigten weyn / Anderthalb pfund roßmarin ist genůg in eyn omen mosts / Solchē weyn mag mā nach zweyen monaten für eyn artzney brauchen.

Wie man eyn wein macht der sich eym Griechischen wein vergleicht /
Das xxxvij. Cap.

Vnder

Vnder den früzeytigen trauben samel die zeitigsten/vnd truckē sie drei tag an der sonen/Darnach samel den vngenötigten most in eyn vas/ des pfleg seüberlich/damit die hefen außgereynigt werden. Am fünfftē tag/ nach dem der most gereynigt worden ist/so thü eyn moß/ oder (zum wenigsten) eyn halb moß gebrents saltz das gereden sei in eyn omē mosts. Ettlich thund auch eyn halbe maß gsottēs weins darunder/ ettlich auch eyn gantze maß/so sie meynen der wein sei von art nit bstendig.

Wie man von myrto eyn wein macht/
Das xxxviij. Cap.

Von Myrto macht man eyn wein/für das bauch weh/ für die nür vnd für eyn schwachen magen/vff solche weiß. Es ist zweyerley Myrten/ eyns ist schwartz/das ander weiß/ Von dem schwartzē samlet man die beer so sie zeytig seind/vnd thüt den samen herauß/ das übrig dörrt man dann an der sonen/vnd behalt es darnach in eym hafen an eym trucknen ort/ Im herbst ließt man die besten trauben ab so sie heyß von der sonnen sind/ vnd thüt den most daruon in eyn vas/vnd am ersten tag/eh dann er anfoh zü ieren/so stoßt man die behaltnen myrti körner oder beer/derē thüt man eyn pfundt in eyn omen mosts also. Man nimbt eyn wenig des mosts vß dem vas/das man bünen will/damit zertreibt man das mirtillen pulfer/ vnnd macht klötzlin daruß/die würfft man dann in den most/ also das keyns vff das ander komb/So dañ der most eyn mol oder zwei veriert/ so thüt man wider so vil der zerstossnen beer darin/ nit das man wider also klötzlin daruß mach/sunder man nymt des mosts vß dem vas in eyn napff/ vnnd rürt jn vnder das genant puluer/das es wie eyn dicke brü sei/dz schütt man dann in das vas/vnd rürt es mit eym scheit vnder eynander/ Nach dem neün tag herüber seind/das das gschehen ist/so reynigt man den wein/vnd reibt die vas mit stauden von myrto/ darnach verstopfft man sie oben zü/ damit nichs darin fall/So das geschicht/ so reynigt man den wein nach sieben tagen wider/ vnd thüt jn in wolriechēde/vñ wol verbichte krüeg/ Doch müß man lügen das man jn sauber vnd on hefen darun thü. Eyn andren wein von Myrto macht man also/Attisch honig seüdt man dreimol/ vnnd verscheümbt es so offt/Hastu aber nit Attisch honig/so nimb sunst das best honig vnd verscheüm es vier oder fünff mal/ dann ie böser es ist/ ie mehr es wüsts in jm hatt/ So es darnach kalt würt so samē die zeytigsten weissen mirtillen/die zerreib also dz du die inwendigē somē nit zerknitschst/darnach truck den safft daruß/des thü drei moß in eyn halbe maß gsottens honigs/ das schütt in eyn lägel/ vñ verkleibs obē zü/Dz soll im wolffmon geschehē/ zü welcher zeit die mirtillē gemeinlich zeitig seind/ So man die beer ablißt soll es siben/od zům wenigstē drei tag schön wetter gewesen sein/oder nit geregnet haben/Man soll sie auch nit nass vom thaw insamlē. Vil streifen die schwartzen vñ weissen Mirtillē ab so sie zeitig werden/ vnd so sie zwo stund an der sonnen getrücknet haben/knirschen sies also das die inwendi-

gen kernen (so vil müglich ist) gantz bleiben/darnach seihend sies durch eyn leinen tüch/ vnd behaltens in verbichte vasa/on honig vnd andre vermischung. Diser safft ist nit so werhafftig/aber so lang er weret ist er besser zů dē kranckheyten/dann andre bünungen von Mirto. Ettlich verkochen disen safft biß vff das drittheil/(wo man sein vil haben mag) vnd so er kalt würt fassen sie jn in lägeln/so bleibt er dester lenger. Den man aber nit seüdt/der mag zwei iar vnverletzt bleiben/ so man jn fleissig vnd reynglich macht.

Wie man den Mörtreübel wein macht/
Das xxxix. Cap.

DEn besten wein von Meertrübel macht man also wie das Mago lert/ vnnd ichs versucht hab. Man samlet die zeitigsten vnder den frů trauben/was doran dürr vñ faul ist/das würfft man hinweg. Darnach schlecht man pfäl in den grundt/vnd bindt stangen daran/ Daruff legt man ror wie eyn hürt/daruff legt man dann die trauben an die soñen/ am nachts deckt man sie das der taw nit daruff fall/ So sie dann dürr worden seindt lieſt man die beer ab/vnd thůt sie in eyn vasa/vnd schütt most darüber so vil das die beer verdeckt werden/ So sie dann den most in sich gsoffen haben/vnd vol seind/so truckt mans am sechsten tag widervß/vñ nimt den mertrübel wein hinweg. Darnach tritt man die beer wider/vnd schütt frischen most drüber/der von andren trauben gemacht ist worden/die man auch drei tag an der soñen hatt ligen lassen/Darnach so mischt mans vnder eynander vnd schütt es in die kelter/ was dañ des übrigen herauß gath/ dz thůt man in verkleibte vasa das es nit sawer werd/ Nach zwentzig oder dreissig tagē/so es verjorē hatt so laßt man jn in andre vasa/ dañ vergypßt man die punten vnd halt sie das sie nit verriechen. Wiltu mertrübel wein vß muscatel trauben machen/so samel der selben trauben/ vnd was böser beer seind/die thů darvon/darnach henck sie an stangen/die stetz an den sonnen seind/so dann die trauben rumtzelecht gnůg seind worden/ so thů sie herab/vnd thů sie an die trappen in eyn vasa/darin tritt sie mit füssen/vnd so du eyn bünen gemachst/so spreng alten wein daruff/vnd tritt eyn andre bün daruff/vñ bespreng es wider mit wein/so du das zum dritten mol gethůst/ so schütt weins so vil darüber/ das es im wein schwimbt vnnd laß es also fünff tag rügen/darnach tritt es wid mit füssen/vñ truck es durch eyn newen korb. Ettlich bereyten alt regen wasser darzů/ das versieden sie biß vff dz dritteyl/so sie dann die trauben (wie oben gesagt) welck gemacht haben/ so schütten sie das gsotten wasser für den wein daran/ vnnd thund dem übrigen wie gsagt/Das ist gůt zůthůn wo vil holtz ist/ vnd macht auch dester süsseren meertrübel wein.

Wie man die aller best
leür macht/ Das xl. Capit.

LVg wie vil weins eyn tag gemacht sei/ vnd wie vil das zehendt theil dauon sei/also vil schöns süß wassers soltu über die trester schütten/ die in eym tag gemacht seind/Dazů thů auch den schaum von dem gsottnẽ wein/vnd das trüb vß den herbst küfen / das vermisch alles vnder eynander/vnd laß es eyn nacht also ston/ Am nechsten tag hernach/so tritt es mit den füssen/vnd schütt es mit eynander um die trott oder kelter / was dann daruon fleußt das behalt in sundere geschirr/vnd so es verloren hatt/ so vermach es oben zů/Man behalts am bequemlichsten in krügen / Dise lewr macht meyn vetter Marcus Columella auß altem wasser/ vñ blib jm offt vber die zwey iar gůt.

Wie man den vngenötigten most macht/
Das xlj. Cap.

DEn vngenötigten most nimbt man von dem biet oder kelter/das ist was herauß laufft / eh dann die trauben gar zertruckt werden. Von den trauben die vff den baumen gewachssen / vnnd an eym trucknen tag gelesen seind/soll man den most samlen/ Jn eyn halben omẽ desselbẽ mosts thů x. pfund gůts honigs/misch dasselb fleissig durcheynander / vnd thů es in eyn lägel/die verstreich eilends mit gypß/vnd leg sie auff die bün. Wiltu mehr machẽ/so thů alwegẽ nach obẽgeschribner maß honigs zů dem most. Nach eyn vnd dreissig tagen můß man die lägeln auff thun / vnd den most in eyn ander geschirr ablassen /verstreichen vnd in eyn backofen legen. Die quitten müsser macht man also. Jn eym newen schonen hafen oder in eym verzinten kessel /seüdt man eyn halben omen des aller besten mosts/ vnnd würfft darein zwentzig grosser gereynigter quittẽ/ auch gantze süße granat öpffel/vnd eschrößlin die nit vast zeitig vnd von iren kernẽ gereynigt seind/ deren soll auff anderthalb maß sein/das seüdt man alles mit dem most biß es weych wirt/ vnd soll mans stetz rüren/das nichs anbreñ/mit eyner hültzenen spatel/So es nun gsotten ist/vñ nit vil brů meh übrig ist/so laßt mãs kalt werden vnd seihet es durch eyn sib/das quetscht man kleyn / vñ streicht es durch eyn starck tůch/seüdt es darnach wider mit seiner brů biß es dick wie eyn můß werd/Man soll do fleiß haben das es nit anbrenn/Zů letst eh mans von dem fewr thůt so strewt man eyn quärtlin manna darein / das reyn gereden sei/vnd rürt es wol das es sich mit dem andern ding wol vermisch. Darnach laßt mans kalt werden/vnd thůt es in eyn newen verbichten hafen/den vmbstreicht man mit gypß vnd henckt jn in die höhe / das es nit bleych werd.

Wie man hafen käß machen sol/
Das xlij. Cap.

Nimb grosse stück von dürrem schaff käß der eyns iars alt sei / vnd leg die selben in eyn verbicht geschirr / Das füll darnach mit dem aller besten most / das der most über den käß gang / dann der käß zeücht jn an sich / vnd verdirbt / wo d most nit darüber gath / So bald du aber das gschirr gefült hast / so verkleibs mit gypß / vnd so es xx. tag also gstanden ist / mag man den käß brauchē mit ettwas gsältz / wie wol er auch für sich selbs lustig vnd gůt zů essen ist.

Wie man wein trauben inlegt vnd behalt / Das xliij. Cap.

So bald du die grossen lampentrübel / genßfüsser / oder sunst rote trauben von den stöcken abgeschneidst / so verbich die stiel von stundan / Darnach nimb eyn irdin kar / vñ füll dasselb mit dürren geredně sprewern / da keyn staub in sei / vnd leg dann die trauben darauff / vnd deck sie zů mit eym andren kar / Darnach bestreich die kar bed / mit gebeerten leymen / setz sie also vff eyn truckne bün / vnd überschütt sie mit sprewer. Alle trauben mag man on schaden behalten / so man sie in abstigēdem mon / zů spater tag zeit von dem stock schneidt / so die soñ wol durchschinen hatt vñ von dem thaw abgetrucknet. Man soll aber eyn heyß bech in der nch haben / das man eylends die trauben stiel darein stoß / Darnach schütt man eyn omen gsottens weins in eyn wol verbicht vas / vñ richt überzwerche stecken darüber hart an eynander / also das sie den gsottnen wein nit anrüren / Auff die stecken setzt man newe irdene näpff oder blatten / darin legt man die trauben also das keyner den andern anrür / darnach bedeckt man die blatten / vnnd verkleibt sie / Vber dise blatten mag man eyn andre bün von stecken machen / vnd aber blatten daruff / Vnd also je eyn bün über die ander / biß dz vas vol würt / Zů letst mach eyn verbichtē boden vff das vas / den bestreich dick mit gsottnem wein / vnd verstopff jn darnach mit eschen. Ettlich hencken die trauben an die überzwerchen stecken / also das die trauben den gsottnen wein nit anrüren / Darnach verkleiben sie den deckel vff das vas. Andre nemen vngebichte vas / vnd trucknen sie an d soñen / so sie dann wider erkaltet seind / machend sie auff den boden eyn leg gersten kleien / darauff legend sie die trauben / die (wie obē gsagt) ingesamler sein / also dz eyner dē andern nit anrür / Vff die trauben legen sie wider eyn leg kleien / vnd also für vnnd für / eyn leg vmb die ander biß das vas vol würt / Darnach verkleiben sie eyn bodem druff / vnd stellends an eyn kalt vnd trucken ort. Ettlich andere behalten die trauben in seg spenen von fiechdannen / oder bollen baumen / Andre in dürrem gypß pulfer / darin begrabend sie die trauben die von den stöcken gschnitten seind / eh sie garzeitig worden sein. Andre reynigen die trauben von den faulen vnd dürren körnern / vnd hencken die traubē in eyn korn kasten über den weyssen / aber vff solche weiß / werden die trauben gar

runtzelecht/vnd schier als süß als meertrübel. Mein vetter Marcus Colu-
mella/der macht vß starcker hafner erden/irdene schüsseln die ließ er vßwē
dig vnd inwendig verbichen / vnnd so er sie bereytet hett /legt er die güten
lampētreübel / genßfüßer/hartheünisch vnd sunst edle trauben darin / derē
stil vor verbicht warend/also ordenlich darin das keyner dē andern anrürt/
vnd das iederlei besunder lagen/Darnach deckt ers oben zů / vñ verstrichs
mit dickem gypß/vnd ließ sie zů letst mit hartem bech also verbichen / das
keyn feuchtigkeyt meh dardurch mocht. Darnach versenckt er die vasa inn
die brunnen/also das nichs über das wasser gieng / Also wurden die traubē
überuß wol erhalten. Aber so man sie herauß nimbt můß man sie inn eym
tag essen/sunst werden sie gleich essigssen. Doch ist nichs gewissers/ dann dz
man irdene gschirr mach/do eyn ieder trauben inn eym weit gnůg hab/Die
selben vasa sollend vier handthaben hon /das sie daran an dem rebstock
hangen künden/ Jre deckel sollent entzwei gschnitten sein/damit so die trau
ben in die hangenden gschirr komen/das man damit die trauben bedecken
mög/Dise gschirr sambt iren decklen/sollend vßwendig vnd inwendig wol
verbicht sein. So dañ die trauben bedeckt seind / soll man die gantzē gschirr
mit gesprewertem leymen vmbstreichen / Man soll aber die trauben die
noch am stock hangen also in die hafen hencken das sie die häfen nirgends
anrüren /Man soll aber die trauben also in schliessen so noch schön wetter
ist/vnd die trauben noch dick vñ spreckelecht seind. Das soll man vor allen
dingen verhüten/das man nit an eym ort trauben vnd öpffel zůsamen leg/
auch nit in die nehe/ dz der geruch von öpffelln zů den traubē reichen mög/
dann der dampff verderbt die trauben von stundan. Wie man aber die öp
ffel behalten soll/kan man nit allen landen gleichlich gebieten/deßgleychen
auch die trauben vnd ander weich opß/sunder eyn iedes ort hatt sein cygne
art vnd monier dazů. Zů vnseren zeiten legt man gemeynlich die trauben
in/die nit vast vil beer haben /oder getrungen seind vnd doch harte beer ha
bē / die samlet man in schonem wetter so die sonn den thaw schon abgetruc
knet hatt nach der vierden oder fünfftē stund des tags so der mon absteigt/
vnd vnder dem ertrich ist/Da nimbt man die aller besten / vnd legt sie auff
hürten/also das keyner den andern anrür / darnach tregt man sie ins hauß/
vnd schneidt die bösen dürren körner mit eyner scheren heruß. So sie dann
eyn wenig am schatten kalt worden sind / so legt man drei oder vier in eyn
hafen nach dem der hafen groß ist/vnd vermacht die deckel mit bech daruff/
das keyn feüchtigkeyt hinein mög / Darnach nimbt man wol außgetruck-
te weintreschter vnd schlecht die hülßen von den trappen/ damit macht mā
eyn leg in eyn fasa vff den boden/vnnd setzt dann die häfen daruff also das
die mundtlöcher vndersich gond/die sollen so weit von eynander ston / das
man der traber hülssen daz wischen stossen künd/ So dañ die selb leg mit hä
fen vnd den wein trabern wol zůsamē gepfumpfft ist/für eyn büne / so setzt
man dann wider häfen daruff wie vor/vñ macht noch eyn bün mit trabern
vnd häfen /das thůt man so lang/biß das vasa soll würt /zů letst leyt man
eyn dicke leg trabern zů öberst/ vnd legt den deckel daruff/den verkleybt mā
mit eschen als wer es gypß. Welcher dise gschirr kauffen will der kauff wol
gebrante häfen/ die nitt vil wassers an sich ziehen/ wo nit/ so verderben die

trauben darin/Man müß auch eyn gantze leg häfen zů eym mol vernützen/ dann so bald man die häfen berürt so werden die trauben essigßen/vñ dorren auß.

Wie man die granat öpffel behalten soll/

Das xliij.

NAch dem herbst/müß man auch andre herbst frücht behalten vnd verwaren/welchs der meyerin auch zů schaffen gibt. Jch weyß auch wol dz vil in disem büch nit gemeldet würt/davon C. Marius fleissig geschriben hatt/Aber vns ist gnůg so wir anzeygen was der beürischē eynfalt mit wenig kosten gedeyhen mag. als do seind allerley obß vnd frücht. Vnd dz wir von den granaten anfohen zůsagen/So verdrehen etrlich die stiel der granaten/die weil sie noch am baum hangen/damit sie nit vom regen auffreissen vnd verderben/darnach binden sies an die grössern äst/das sie vnbewegt bleyben/verdecken auch den gantzen baum mit matzen vnd plahen/ das sie die rappen vnnd andre vögel nit zerbeissen. Etrlich hencken irdene gschirrlin an die beüm/vñ biegen die öpffel darin/verkleiben dañ die gschirr mit gesprewertem leymen/vnd lassends also hangen/Andere verbindē die öpffel mit hew oder strew/vnd bestreichen sie dann mit dickem leymen/bindens auch an die starcken äst/das sie nit bewegt werden/Aber das müß alles mit schonem wetter/vnd on thaw geschehen. Es ist auch nit vast gůt dz mans thůt/dann die stauden werden dauon verletzt/oder soll mans zům wenigsten nit alle iar thun/dweil man doch sunst auch die öpffel behalten kan/so sie von den baumen genomen sind. Dann man macht im hauß drei schühige grůben/an dem allerdürsten ort/Darnach legt man wider eyn wenig grundts inn die grůben/vnnd steckt holderzweig darin. So dann schön wetter würt/so lißt man die granaten ab/mit iren stilen/die steckt man inn den holder/ins marck/da müß man lůgen das die öpffel nit weniger dann vier finger von der erden hangen/vnd keyner den andern anrür/Darnach legt man eyn deckel über die grůb vnnd verstreicht jn mit gesprewertem leymen/vnd haufft dann den vßgeworffnen grundt daruff. Solchs mag auch mit eym vas geschehen/so es eyner biß vff die helfft in das ertrich/oder inn eyn feüchten sandt graben wolt/Dem übrigen thet er sunst wie vor an gezeygt ist. Mago der lert/man soll meer wasser vast heyß machen vñ die granat öpffel in eym tůch gebunden darin stossen/biß sie sich entfärben/Darnach drei tag zů trücknen an die sonn hencken/vñ an eyn kalt ort vffhencken/So man sie dann brauchen will/sol man sie vor eyn tag vñ nacht in eym süssen kalten wasser beyssen. Der selb lert auch/man soll die öpffel mit haffner leymen dick verkleyben/vnd so der leymen daruff dürr würt/soll mans dann an eyn kalt ort auffhencken/ So es dann die notturfft erheyscht/soll mans in eyn wasser legen vnd den leymen vffweychen/vff solche weiß bleyben die öpffel überauß frisch. Er heyßt auch seg spen in ein newē hafen thůn/vñ die öpffel darauff legen/also das man seg spen darzwischen thun künd/vnd also eyn leg vmb die ander/spen vñ öpffel legē/biß der hafen vol würt. Darnach eyn deckel darauff thun/vnnd den selben mit dickem leymen

wol

wol verstreichen. Alles obß das man lang behalten will/sol man mit seinen stilen abbrechen / vnnd so es on schaden der beum sein möcht/auch mit jren zweigen/ dann es hilfft vil zu der langwirigkeyt. Vil reissen das obs mit seinen zweigen von den beumen/ verkleybens darnach mit hafner leymen/ den dörren sie an der sonnen / wa es dann vffspaldt / verstreichend sies wider mit leymen/ vnd so das dürr würt/so henckend sies vff.

Wie man quitten vnd dergleichen öpffel behalten sol/ Das xlv. Capitel.

ETtlich behalten die quitten auch inn grüben/oder vassens wie die granaten. Andere verbunden sie in feigenbletter / darnach zertreiben sie hafner leymen mit öltrüsen / damit bestreichend sie die öpffel/ vnnd so sie trucken werden/legen sies an eyn kalt vnnd trucken ort gehalten. Andre vergraben sie in dürren gypß/ also das keyne die ander anrür. Aber es ist nichs gewissers oder bessers / dann das man die aller zeitigsten quitten ableß/ die keyn masen haben/ so es schön wetter ist / vnnd der mon abnumbt/ den wüscht man die wollen ab die vßwendig an den öpfflen ist/ vnnd legt sie in eyn weite stand so sittlich/ das sie nit zerstossen werden/ vnd so die stand vol ist biß an den halß / macht man eyn gätter darüff mit überzwerchen gertlin/ das die quitten damit beschwert mögen werden/ das sie nit vffschwimmen/ so die feüchtigkeyt drüber kompt/ Darnach füllt man die stand mit dem besten flüssigsten honig/ das die öpffel wol bedeckt werden/ Das erhalt nit alleyn die öpffel/ sunder es gibt jn auch eyn safft der nach honig schmackt/ also dz der mag on schaden denen gebenn werden/ die das feber haben. Man müß aber lügen dz man die öpffel die man im honig behalten will nit onzeitigenleg/ sunst werden sie hart/ dz sie gar nit zubrauchē sind. Das aber ettlich die öpffel zertheylē mit beynen messern/ vñ thünd die kernen haruß das sie den öpfflen nit schaden thüend/ das ist vmbsunst/ Dañ die meynung die ich yetz gelert hab die ist also gewiß / das/ so eyn wurm doch darinn wer/ möcht er doch dem öpffel nit weiter schaden thün/ so bald genante feüchtigkeyt darüber kompt / Dañ das honig hatt die natur/ das es nichs das darein kompt/ weitern schaden nemen laßt/ darumb behalt es auch eyns dorten menschen leib vil jar on schaden. Also mag man auch allerley andre öpffel in dem honig behalten. Dweil aber die öpfel ettwas süsser werden die man also einbeyßt/ vnnd behalten jren eygnen geschmack nit/ so mach man eygne tröglin darzu auß linden oder büchin holtz / die stell man an eyn truckē vnnd kalt ort/ da weder rauch noch andrer böser geruch hinkompt/ Darnach legt man die öpffel also darein / das die blümen übersich / vnnd die stiel vndersich gond/ vnnd das keyner den andern anrür. Da soll man auch acht haben/ das man eyn yede art in eyn sundere kisten leg/ dann so man vilerley art zusamen beschleüßt/ so verderbt eyner den andern. Deßhalben ist der wein auch nit so bestendig/ der vß eym weingarten kompt/ darinn mangerley reben stond/ als so nit mehr dann eynerley art darinn wer / der darnach sunderlich gelesen wurd. So nun die öpffel mit solchem fleiß eingelegt sind/

so deckt man die kisten zu vnd verstreicht die lid mit gesprewertem leymen/ das keyn lufft darein komen mög. Ettlich behalten sie (wie vor gesagt) inn segspenen von bellen oder fiechdämmen holtz.

Wie man die Alandtwurtzel einbeyßt/
Das xlvj. Capitel.

Alantwurtzel beyßt man also/ So die wurtzel im Weinmonat gegraben würt/ so sie am allerzeitigstē ist so wüscht man sie sauber mit eim rauhen oder mit eym härinen tüch/ das aller sand so daran hangt daruon komb. Darnach schabt man jr die oberst haut ab mit eym scharpffen messer/ Welche dann dick sind/ die spalt man inn zwey oder drei stuck/ die fingers lang sind/ demnach seüdt man sie eyn wenig inn eym erinen hafen mit essig/ doch das die stücklin nit anbrennen/ vnnd dört sie dañ drei tag am schatten/ Darnach legt man sie inn eyn verbicht geschirr/ vnnd thůt so vil gesottens weins darzu/ das er darüber gang/ bedeckt sie darnach mit quendel/ vnnd bindt eyn leder darüber. Vff eyn ander weiß beyßt man sie also ein. So man die wurtzlen geschabt hatt/ so mach stücklin wie oben/ vnnd dürr sie an dem scharten drei oder vier tag/ so sie dann dürr worden sind/ so thů sie inn onuerbichte vass mit quendel darunder gestrewt. So der quēdel darunder kompt/ so thů eyn theyl gesottens weins vnder sechß theyl essigs vnnd eyn quärtlin saltz/ das die stück inn der brů beyssen künden/ biß das man gar keyn bittere mehr daran spür. Darnach nimb sie wider haruß vnnd dörr sie wider fünff tag am schatten/ Zuletst so schütt trübheyt von trübem wein vnnd honig/ sambt dem vierden theyl so vil gesottens weins/ als der beden ist/ das schütt alles zusamen in den hafen. So dañ der selb veriert so würff die alantstücklin darein/ vnd thů sie gleich von dē feür/ rür sie mit eym hültzin scheit/ biß sie gar kalt werdē/ darnach schütt es in eyn verbicht geschirr/ deck es zu/ vnd verbind es mit eym leder. Zum dritten beyßt man sie also/ So die wurtzeln fleissig geschabt worden sind/ so schneid sie kleyn/ vnd beyß sie in eym saltzwasser/ biß alle bitterkeyt darauß komb/ Darnach schütt dz saltzwasser vß/ vnd zerstoß die zeitigsten eschrößlin die von den kernen gereynigt sind/ vnd vermisch sie vnder die alantwurtzel/ Dann so schütt den aller besten gesottnen wein darüber/ vnd vermach das vass. So etlich die alantwurtzel imm saltzwasser gebeyßt haben/ so dörren sies/ vnnd mischen quitten darunder/ die sie in honig/ oder gesottnem wein gekocht haben/ schütten dann gesottnen wein darüber/ vnnd binden das vass mit eym leder zu/ das nichs bößs darein komb.

Wie man die Gliuen einbeyßt/
Das xlvij. Capitel.

Im herbst oder Weinmonat/ so sammel die Pauseas/ so sie noch hart vnd herb sind/ zerstoß sie/ vñ laß sie eyn weng in eym wasser beyssen/ darnach

darnach truckt sie vß / vermisch sie mit fenchel vnnd melbeumen somen/thů sie inn eyn geschirr/vnnd schütt frischen most darüber / Zu letst leg eyn büschelin von grünem fenchelkraut daruff/ vnnd beschwer die oliuen/das die brüe darüber gang. So man sie also bereyt/ mag man sie am dritten tag brauchen. Wann man aber die weissen Pausias/Orchitas/Radiolos oder Regias (das sind alles vnderschidlicher oliuen namen) zerknitscht/ sol man sie vor inn eyn kalt saltzwasser werffen / das sie sich nit entferben/ So du der selben so vil bereyt hast/das du eyn krůg damit füllen magst/so leg an den boden eyn büschelin von dürrem fenchel / Darnach soltu haben grünen fenchel oder melbeumen somen inn eym krüglin/ Dann so nimb die oliuen vnnd truckt sie vß/vermisch sie mit denen somen/ vnnd thůs mit eynander inn eyn geschirr/ so dasselb vol ist / so leg eyn büschelin dürres fenchels darauff/schütt zwey theyl mosts vnd eyn theyl gesottens saltzwassers darüber. So man die oliuen also einmacht / mag man das gantz jar dauon brauchen. Ettlich quetschen die oliuen nit/sünd schneiden darein mit eym scharpffen ror:/Das ist wol mühlich/aber besser/dann die oliuen bleibē schön weiss/ so sich die andern vß dem quetschen entferben. So sind ettlich sie quetschen oder schneiden die oliuen/ so vermischend sies vnder die genanten somen/ vñ ein wenig gebrents saltz darunnd/Darnach schüttē sie gesottnen wein od tiotthonig (dz mā zu solchem solper behalt) darüber. Wie man dz honig solper mach ist im vorigen büch angezeygt/Dem übrigē thůnd sie wie gesagt. Die Posias vnd regias soll man mit der hand ablesen/vnd die aller weissisten vßerwelen/ darnach soll man sie in eyn krůg legen/ vnnd eyn büschelin dürres fenchels darunder / auch fenchel vnnd melbeumen somen darunder mischen. So dann der krůg biß an den halß vol ist/so schütt man gesotten saltzwasser darüber/vnd macht eyn leg mit rorblettern darüber/vnd beschwert die oliuen dz sie zu boden getruckt werden/darnach schütt so vil saltzwasser darüber biß der krůg voll würt. Aber dise oliuen sind nit vast lustig vor sich selbs/man bereyt aber andre gesältz damit/dañ so man jr bedarff/ so nimbt man vß dem krůg/vnnd gibt jn was geschmacks man will/Ettlich nemen schnitlauch/rauten/mintzen / vnnd jungen eppich/die zerschneiden sie kleyn/ vnd vermischens vnder die gequetschten oliuen/darnach thůnd sie eyn wenig gepfefferts essigs / vnnd ettwas mehr honigs darunder/bespreng ens auch mit grünem öl / vñ deckens zulest mit eym büschelin grüns eppichs zu. So ettlich solcher oliuen eyn sester vol haben / so vermischend sie drei quärtlin saltz darunder/sampt den vorgenanten somē/strewen fenchel darunder/vnnd füllen den krůg mit den oliuen biß an den halß/schütten also mit vast starcken essig darüber / biß der krůg schier vol würt/darnach legen sie eyn büschel fenchels daruff / vnnd beschweren die oliuen/ das der essig darüber gang/Am viertzigsten tag schütten sie die brüe sauber herab/vnnd mischend drei theyl gesottens weins/vnnd eyn theyl essigs vnder eynander/damit füllend sie den krůg wider. Das ist auch eyn güte einlegung/so die Pausee erzeitigen imm saltzwasser/das man alle brů herab schütt/ vnnd den krůg wider füll mit zwey theyl gesottens weins/ vnnd eym theyl essigs. Also möcht man auch die Orchitas oder die regias einlegen

gen. Ettlich mischē zwey theyl essigs vnd eyn theyl saltzwassers/ vñ legē die Poseas darein/ die sind dann für sich selbs lustig genůg zuessen/ Wiewol man jnen auch andre geschmack geben mag/ so sie vß dem saltzwasser kom̃en. So die Posee anfahen sich zu entferben/ so sol man sie mit den stielen abbrechen/ eh dann sie weych werden/ vnnd inn gůtem ől behalten/ so bringen sie über eyn jar noch eyn geschmack grüner oliuen mit sich. Ettlich bestrewen sie mit gestoßnem saltz/ so sie vß dem ől komen/ vnnd geben sie für new oliuen vß. Noch ist eyn weiß einzulegen/ die man inn kriechischen stettē braucht/ So die Pausee od̄ die Orchite anfahen sich zu entferben/ vñ ettwz bleych zu werden/ so streyfft man sie ab an eym hellen tag/ vnnd laßt sie eyn tag am schatten inn wannen ston/ Was dann stiel vnnd bletter darunder sind/ die ließt man herusß. Am andern tag reütert man sie vnnd legt sie inn eym newen sack vnder die trott/ vñ truckt sie so vast/ das herusß geht was darinn ist. Ettwan laßt man sie die gantz nacht/ vnnd den nechsten tag hernach vnder d̄ trotten ston/ damit sie wol vßgetruckt werdē/ Darnach so die trott vff kompt/ nimbt man sie haruß vnnd thůt inn eyn sester oliuen eyn halbe maß saltz das gebrant sei/ auch melbeumen somen/ rauten vnnd fenchel bletter die imm schatten gedörrt worden sind/ die schneit man kleyn vnnd mischt sie darunder. Also laßt mans vff drei stund ligen/ biß sie das saltz zum theyl inn sich gesauffen/ darnach schütt man eyn wolgeschmackt ől darüber/ vnnd beschwert sie mit eym büschelin dürres fenchels/ also das die brüe darüber schwimb. Zu disem einlegen bereyt man newe jrdene geschirr on bech/ vnnd das sie das ől nit an sich ziehen/ so bünt man sie wie andre ől vasß vnnd laßt sie wider trucken werden. Nach dem kompt der winter/ inn welchem das ől machen der meyerin gleich souil zuschaffen gibt/ als vor der herbst gethon hatt.

Wie man die schwartzen oliuen einlegen soll/ Das xlviij. Capitel.

Vom ersten wöllen wir sagen wie man die oliuen einlegen/ vnnd darnach wie man das ől daruon machen sol/ Pausee vnd die Orchite/ auch an ettlichen orten Neuie/ die werden eingelegt das man sie zu herlichē malzeiten eßs. So nun die selben schwartz worden/ vnnd doch nit gar zeitig sind/ so streyfft man sie mit der hand ab inn schönem wetter/ Darnach reütert man sie/ vnd ließt die verdorbnen vnnd kleynen haruß. Darnach thůt man ye zu eyn sester oliuen drei quårtlin saltz/ schütt sie darnach inn bintzen kōb vnnd strewt vil saltz daruff/ also das die oliuen bedeckt werden/ vnnd laßt sie also dreissig tag mit eynander erschwitzen/ biß alle trüsen dauon getrieffen/ Darnach schütt mans in eyn mülten/ vnd wüscht das saltz mit reynen schwam̃en dauon/ dañ legt man sie in eyn geschirr vnd schütt gesotten wein darzu/ biß der krůg vol würt/ so beschwert mans darnach mit eim büschelin fenchelkrauts. Ettlich mischē eyn theyl essigs vnd̄ drei theyl gesottēs weins od̄ honigs/ ettlich aber nemen zwey theyl/ vnd eyn theyl essigs zu d̄ brüe. So

ettlich

ertlich die schwartzen oliuen gesamlet haben / so saltzend sies/wie oben gesagt/legend sie im korb / vnnd vermischen melbaumen somen darunder/ vnnd machend dann ye eyn leg saltz / vnnd eyn leg oliuen/biß das vas vol würt/ Nach viertzig tagen/so alle trüsen haruß troffen sind/so schütten sies inn eyn mülten/ vnnd reütern den melbeumen somen daruon/wüschend sie auch mit schwammen/das keyn saltz daran hang. Darnach thünd sies inn eyn krüg/ vnd schütten gesottnen wein darüber/oder auch honig (wa mans hatt) vnd thünd jm fürter wie den vorigen. Zu eym sester oliuen müß man thün eyn halbe maßzeitigs änißvnd melbeumen somen/ eyn halbs quärtlin fenchels/wa man den selben nit hatt/ geschnitten fenchelkraut so vil eynen gnüg dunckt sein. Darnach thüt man zu eim sester oliuen/drei quärtlin gebrants saltz das nit zerstossen ist/vnnd legt sie also in krüg/die verstopfft man mit fenchelkraut. Man waltzt die fass allen tag vff der erden vmb/ am dritten oder vierden tag laßt man die trüsen eyn mal daruon. Nach vierzig tagen schütt man sie inn eyn mülten/vnnd thüt das saltz daruon/ doch darff man sie nit mit schwammen abwüschen / sunder wie sie sind/ legt man sie ein/vnnd legt saltzstücklin darzwischen/darnach bedeckt mans mit eym bauschen fenchels/ vnnd behalt sie zum brauch. So die eingelegten oliuen zeitig sind / so nimb sie vß dem saltzwasser/wüsch sie ab / vnnd schneid mit eym grünen tor an zwey oder drei orten darein/laß sie also drei tag inn essig ligen/am vierden wüsch sie wider mit eym schwamen/vnnd leg sie in eyn hafen/doch strew vor rauten vnd eppich darunder/ So das vass vol der geschnittnen oliuen ist/so schütt gesotten wein darzu / das er drüber gang / leg lorber zweig daruff das sie nidergetruckt werden/so magstu sie nach xx. tagen brauchen.

Wie man das gesältz macht/das sie Siracam nennen/ Das xlix. Capitel.

DJe aller zeitigsten schwartzen oliuen samlet man so schön wetter ist/ vnd spreyt sie vß eyn tag im schatten/da erlißt man die bösen daruon/ was auch stiel / bletter oder anderer wüst dabei ist/ das reynigt man alles daruon. Darnach thüt man sie inn eyn newen sack/vnnd legt sie vnder die trott/da ligen sie die gantz nacht zu trotten/ Am andern tag thüt man sie in reyne mülen / die sollend vffgehenckt sein / das die kernen nit zerbrochen werden/vnnd so sie geschelt sind/so mischt man gebrant saltz mit der handt darunder sampt anderen dürren geschmacken / als da sind mattkümich/ römischer kümich/ fenchel vnnd änißsomen. Es ist genüg das man zu eym sester oliuen eyn quärtlin saltz thü/vnd öl daruff schütt/das sie nit dürr werden/das soll man so offt thün als sie dürr werden wöllen. Das ist das best/ das vß den Posien oliuen gemacht ist. Aber über zwen monat behelt es seinen geschmack nit/ Darumb sind andre geschlecht zu disem ding besser/ als da sind die Licinee vnnd Culminee/ Noch sind die Calabrischen oliuen am aller besten dazu/ welche ettlich darumb Oleastellum nennen.

Wie

L. Columelle vom bawers werck

Wie man das öl machen soll/

Das I. Capitel.

AM anfang des Wolffmonats ist das ölwerck halb geschehen/ dann vor der selben zeit macht man das herb öl/ das man das sommeröl nent. Zu diser zeit aber macht man das grün öl/ vnd darnach das zeitig öl. Es ist aber dem haußuatter nit nützlich/ das er herb öl mach/ dann es gibt vast wenig/ das ongewitter schlag dann die oliuen ab/ das man sie vfflesen müß/ damit sie das viech nit verwüst. Das nützlichst öl ist das grün öl/ das gibt vil/ vnnd ist schier zweymal so theür. Wa man aber vil öl wachß hatt/ da ist von nöten das man eyn theyl der frucht zeitig laß werden. Die statt da man das öl machen soll/ ist auch imm ersten büch beschriben/ Doch müß ich noch ettlichs anzeygen/ das ist daselbs übergangen hab. Es ist von nöten das man eyn bünen hab/ dahin man die oliuen schütt/ wiewol wir eyn gebott haben/ das man die frucht so in eym tag gesamlet würt/ gleich zu der trotten bring. Dieweil aber der frucht etwan so vil ist/ dz man nit trotten gnüg haben kan/ so müß man eyn hangende scheür haben/ dahin man die frücht schütt/ vnd sol gemacht sein wie eyn kornkast mit vnderschiden kasten/ das man eyns yeden tags frucht besunder schütten künd. Dise vnderschidenen kästlin sollen am boden mit zieglen gepflastert sein/ vnnd thalheldig/ das alle feüchtigkeyt leichtlich durch känelin dauon fliessen künd/ Dann die öltrüsen sind dem öl hefftig zuwider/ vnd so sie darinn bleibt/ verderbt sie den geschmack des öls. So du dann (wie gesagt) kästlin gemacht hast/ so leg brettlin vff den boden/ ye eyns eyn halben schüch von dem andern/ vnnd leg dicke ror dazwischen/ das die oliuen nit herdurch fallen/ vnd sie den last der oliuen tragen mögen. Bei eym yeden kästlin soll eyn holer steyn sein/ an dem ort da die öltrüsen abfliessen/ dz sie darin ston bleib/ vñ daruß geschöpfft mög werdē was darein fleüßt. Darzu sol man sundere geschirr im haus habē/ darin man eyn yegliche art d öltrüsen besunder thüe/ sie sei lauter oder mit saltz abgeflossen/ dann sie bede sind zu vil dingen güt. Zum ölmachen sind die mülen am besten/ wiewol eyn yedes land sein sundere art hatt die oliuen zubrechen. Das hab ich müssen anzeygen/ eh dañ ich leert das öl machen. Nun wöllen wir zum handel greiffen/ wiewol vil überhupfft ist worden/ das wie auch vordem herbst zubestellen vnnd bereyten wer/ das ist gnüge des holtz/ welchs man lang zuuor bestellē sol/ dz man nit von d arbeyt gohn müß/ so man sein bedarff. Dazu müß man auch habē allerley körb vnd zeynen darinn man die abgeschlagnen oliuen trag/ reüsen vnnd seyl/ ysene schöpffpfañen damit man das öl vßlär/ deckel damit man die öluass zudeck/ groß vnnd kleyn schwammen/ krüg darinn man das öl tragen kan/ Körene matzen/ daruff man die oliuen schütt/ vnnd sunst vil ding/ deren ich yetz nit gedencken kan. Derē ding müß man vil haben/ dañ in täglichem gebrauch gond sie ab/ vnd mindern sich/ vnd so ettwas zu seiner zeit mangelt/ so ligt die arbeyt still. Nun will ich leysten das ich verheyssen hab. So bald die oliuen anfahen geferbt zu werden/ vnnd schon ettlich schwartz worden sind/ aber noch das merer theyl weiss bleiben/ so soll man

die

die oliuen abstreyffen so es schon wetter ist/ vnd vff vndergestrewte matzē von rotreütern vnd reynigen / So sie dann sauber seind/ soll mans in die kelter tragen/vnd also gantz in reüssen beschliessen/vnder die trottlegē / vñ so vast müglich allsittlich vßtrucken. Darnach soll man sie herauß thun/ vnd je in eyn sester oliuen eyn maß saltz thun/dann wider in newē reüssen außtrucken/was dann herauß fleüßt zum ersten / das soll man in eyn runden napff empfahen/das ist gschickter dañ die viereckechten. Bald soll mā die selben vßleren in andre irdene näpff / die sunderlich darzū gemacht werden. In der öl kamern soll man dreyerlei näpff haben/das man inn eyn/das erst öl/in eyn andern/das ander/vnd in den drittē dz dritt öl empfah / Dañ man soll das nachgond öl nit vnder das vorderig schütten / so offt man die oliuen truckt/Dann das ist je das best / das am wenigsten getruckt wordē ist/So ettwas öls in den ersten näpffen ston bleybt/soll mans in die andrē näpff schütten/vnd also in die dritten biß zū dem letsten/dann je offter man das öl außgeüßt von eym gschirr in das ander/so würt es von der übung je reyner/ vnd verleürt sein trüsen. Es ist gnūg das man zū ieder ordnung dreissig näpff hab/es sei dann des öls so vil zümachen das man jr meh bedarff. So das öl in der kelt mit seinē trüsen gefreürt/so müß man dester meh des gebranten saltz brauchen/das macht das öl flussig/vnd reinigts von allem bösen/Man darff auch nit besorgen das es versaltzen werd / dann man thū so vil saltz darin als man wöll/so nimbt das öl dē gschmack nit an sich. Es zerfleüßt auch ettwan nit ob man schon das saltz darin thüt / so es vast kalt ist/darumm dörrt man spaht oder Litram / vñ so ö selb gestossen würt/ streüt man jn darin vnnd mischts vndereynander / das macht die öl trüsen flüssig. Ettlich fleissige ölmacher legen die oliuen nit gantz vnder die trott vermeynend es geh dem öl ettwz ab/dann so der last ö trotten daruff kombt so gond nit alleyn die trüsen herauß/sunder es nimbt auch ettwz fettigkeyt mit sich. Das müß man vor allen dingen lügen / das man keyn rauch oder rüß in die trott komen laß/dieweil man das grien öl macht/desgleichē auch in die öl kamer/dann die bedē ding seind dem öl hoch schädlich. Die erfarnē ölmacher leiden nit gern eyn liecht darin darbei man arbeyt. Deßhalben müß man die trott/vnd die öl kamer also bawē / das sie nit vil kalter wind empfahē/Dañ mā darff keyns feür dampffs bei disem werck/die vass aber vnd küphen/darin man das öl thüt/soll man nit erst zū derselben zeit bereiten/so man jr ietz bedarff / sunder so bald sie ö kauffman gelährt / soll sie die meyerin ylends bereiten/damit so ettwas wüsts oder trüsen am boden bliben werend/das sie außgereynigt werden/darnach soll man sie mit laugen weschen eyn mol oder zwei die nit zū heyß sei/damit das wachß nit von den vassen schmeltz. Darnach soll man sie mit der hand vnd lewem wasser auß weschen vnd zū letst alle feüchtigkeyt mit eym schwammen abtrücknen. Es seind ettlich die zerflotzen haffner letten mit wasser das er würt wie eyn dünne hefen/so dann die vass geweschen seind/bestreichend sies damit inwendig/ vnd lassens also dürr werden. So es hernach die notturfft erfordert/ so weschend sies mit lauterem wasser heruß/Ettlich weschen die vass zum ersten mit öl trusen/vnd darnach mit wasser/ vnnd truckens dann/Darnach lügend sie ob die vass keyns newen wachß bedürffen/ dann je über sechs

iar můß man sie eyn mol wächssen/ wie die Altē sagen das dasselb gschehen mög/ kan ich nit verston/ Dann wie die newen vasa das weich wachs gern an nemen so sie warm seind/ also kan ich nit glauben/ dz die alten das wechß sen leiden künden von wegen des öl saffts. Sölche wechßung habēd vnsere bauren abgestelt/ vnd dunckt sie besser sein/ das sie die newen fasa mit weichem gum̃i bestreichen/ vnd so sie dürr werden/ mit weissem wachß bereüchoen/ das sie nit bleich werden/ Sie meynen auch solchs bereüchen soll so offt geschehen/ als man die alten vasa reynigt/ vnnd zů newem öl bereytet. Es seind vil so sie die vasa eyn mol mit dickem gumi bestreichen/ so habend sie allwegen gnůg dran. Welcher scherbē eyn mol geöltrēckt würt/ der laßt sich nim̃ermehr mit gummi machen/ dann die feyßtigkeyt des öls nimbt keyn gummi an. Nach dem wolffmon im anfang des Jenners/ můß man auch die oliuen abstreiffen/ vmb gedachter vrsach willen/ dann soll man sie auch gleich außtrucken/ dann so man sie auff die bůmen schütt/ werden sie bald überr eyn ander heyß/ dann die winter regen gebend jnen vil trůsen/ welchs dem ding vast zůwider ist. Man můß gůt acht haben/ das man nit nach gültig öl mach/ das man alleyn damit vermeyden kan/ so man die oliuen malet vnd außtrucket so bald sie vom acker heym komen. Ettlich bauren meynen/ so man die oliuen auff die bůmen schütt/ das öl nemb zů daruon/ welchs falsch ist eben so wol/ als dz die frücht vff dem kasten zůnemē/ Diselugē hatt d alt Cato wid sprochē/ Dañ die oliuē (sagt er) werden rützelecht vff der bůmen vnd kleyner/ Deßhalben so eyn baur eyn tagwerck vffgeschütt hatt/ vnd die selben nach vil tagen malen will/ so er der vorigen maß vergessen hatt die er intragen hatt/ so er von eym andern hauffen erstatt/ das dem hauffen mangelt/ so dunckt eyn die gerůgten oliuen gebend meh öls dann die frischen/ Es seind aber auch vil fester vol dazů komen. Vnd ob jm schon also wer/ so lößt man doch meh auß wenig griens öls/ dann auß der vile des alten/ welchs auch Cato gsagt hatt/ vnd was also dem öl zůgaht an dem gewicht oder maß/ so du das selb gegen dem zůgethonen abrechnē wilt so befindestu schaden/ vnd keynen nutz/ Darumb sollen wir frölich die oliuen so bald sie gsamlet seind/ malen vnd außpressen. Ich weiß auch wol dz man auch schlecht öl machen soll/ Dañ die wurmässigen oliuē/ oder die im vngewitter in dē kaht fallen/ die sollen mit warmem wasser zů gůt bracht werden/ Das wasser soll nit zůuil heiß sein/ sonder lew/ das der gschmack des öls desterlieblicher sei/ Dann so man sie kocht/ so zeücht das öl den gschmack von dē würmen vñ anderem wůst an sich/ So sie aber geweschen seind/ thůt man jn wie den andern. Man můß aber das gůt öl/ vnnd das schlecht in eym sack oder reüssen pressen/ Dañ die Alten namen so offt new seck als offt sie ordenlich öl auß pressten/ vnd so eyn tagwerck gschehen war/ wüschend sies von stundan mit siedendem wasser eyn mol zwey drei/ Vñ so man dann eyn fliessend wasser haben möcht/ so legten sie stein darin/ vnd versenckten sie ins wasser/ wo aber keyn fliessend wasser war/ do legten sies in die weiher zů beyssen/ do schön wasser in war/ Darnach schlůg mans mit gerten das der wůst dauon fiel/ Zů letst/ so wüsch man sie widerumb/ vnd trucknet sie.

Von

Von dem most öl/

Das lj. Cap.

WJe wol das most öl/nit zů diser zeit gemacht sollt werden / noch ist es biß an dises ort behalten worden / damit es nit zů vnzeiten zů dem wein gesetzt würd. Doch soll mans also machen/ Man soll eyn öl vas bereiten das new /oder sunst starck sei / In dasselb soll man im herbst / dreyssig moß des besten mosts/vnd achtzig pfund öls schütten / vnnd mit eynander vermischen. Darnach soll man gewürtz das nit rein gstossen oder gschnittē sei in eyn bintzens oder leines netzlin binden / das selb mit eym steynlin beschweren vnd in das öl vnd most zum theil versencken. Das gwürtz soll in solchem gwicht gegen eynander abgewegen sein / Calmuß / Kamel stro/ Cardamomlin/balsam holtz/palmen schelet/Griechisch hew das in altem wein gebeißt vñ wider getrucknet ist/bintzē wurtzel/Griechisch viol wurtz/ vñ Egyptischen enuß/deren nimbt man iedes eyn pfundt vñ eyn viertheil/ das thůt man in das obbeschriben netzlin/vnd henckt das inn das verkleybt öl vas. Nach sibē oder neün tagen so reynig das öl vas was sich wůsts oben anhengt vnnd wüsch das sauber ab/darnach seyg das öl herauß/ vnnd thůs in andre vas / Nim auch das netzlin herauß / vnnd stoß das gewürtz in eym reinen mörser stein/vnd so es gstossen ist/so leg es widerumb in das vorig öl vas/vnd schütt wider so vil öls darüber als vor / verstopff es vnd setzs darnach an die sonn. Nach siben tagen so lär das öl vß/ vnd was übrig von most da ist/dz behalt in eyn gebicht vas / Dañ so mans nit vß schütt/ so mag mans den krancken rindern vnd anderm vieh zů trincken geben.

Wie man öl zů den salben mach/

Das lij. Cap.

DAs nach getrott öl/ist gůt zů täglichen salbē wo eyner adersüchtig ist/ Eh dañ die oliuē schwartz werden/ so sie sich erst anhebē zů entferbē/ eh sie gar spreckleeht werdē/so samel Liciniam so du sie habē magst/wo nit Regiam/vñ so die auch nit vorhandē ist/ so samel Culminiam / die streyff ab/vnd so bald sie gereynigt ist/ so leg sie gantz vnder die trott / vnnd truck die öl trůsen herauß/Darnach brich sie mit eyner gehenckten múl vnd preß sie darnach inn der trott wie du kanst/ doch das du die gschirr nit krümbst/ sunder truck so vil auß als der pressen oder trotten last ertrucken mag / So es dann also gflossen ist/so soll die trůsen eilends daruon gesündert werdē/ vnd mit fleiß in newe faß gethon/ Was darnach übrigs öls darin ist/ vnd hernach vßgetruckt würt/das mag man zur speiß brauchen/oder vnder anders mischen/ Es mag auch für sich selbs für gůt behalten werden.

L. Columelle vom bawrs werck

Wie man schweinen fleysch insaltzen soll/

Das liij. Cap.

BIß hieher seignůg von dem öl gsagt / Nun wöllen wir zů den vnachtbaren dingen komen. Allen thieren vñ zůvor eyner saw / soll man eyn tag zůuor/ eh man sie dötet nichs zůtrincken geben / damit das fleysch desterr truckner sei/ Dañ so sie trinckt/ so gibts im saltz dester meh wasser/ So nun die dürstig saw gedötet worden ist/ so entbeyn sie seüberlich/ das macht eyn wirige saltzung/ die nit so gern verdirbt/ vnnd so sie entbeynt ist / so saltz sie mit grobem gebrentem saltz/ vñ aller meyst an den ortē do noch beyn seind/ do stoß vil saltz hinein/ Darnach leg die bachen vff bretter / vnnd beschwer die stück mit grossem gewicht/ das sie außtrieffen. Am dritten tag thů die gewicht hinweg. vnd reib das gsaltzen fleisch mit der handt/ vñ so du es hin legen wilt/ so besprieng es mit reynem saltz vnd leg es also hin/ Aber täglich soltu es mit der handt reiben/ biß es zeitig würt. Ist dann dieweil schön wetter/ dieweil das fleisch beriben würt / so laß es neün tag mit saltz besprengt sein/ Ist es aber dunckel wetter oder regen / so soll mans am elfften oder zwölfften tag in eyn pfül tragen/ vnd zum ersten das saltz dauon schüttlen/ vñ darnach fleissig mit süssem wasser vßweschen / damit keyn saltz nirgēds daran hangen blyb/ so es dann eyn wenig truckē würt / in die fleysch kamer auffhencken/ dahin eyn wenig rauchs komen mög/ damit er das vßtruckně mög / so noch ettwas feüchtigkeyt daran bliben wer / Dise insaltzung soll vast im winter vmb die sonnwend geschehen/ Es gschicht aber auch wol im ersten halbtheyl des hornungs. Sunst ist noch eyn insaltzung / die mag man an warmen orten alle zeit des iars brauchen / die gschicht also / So die sew eyn tag nichs truncken haben / so soll mans am anderen tag dötten/ vnd mit heyssem wasser/ oder mit fewr entharen / dann auff bede weg kan man jnen das har abmachen/ Darnach haut man das fleysch in pfündige stück / vnd strewt in eyn butten gebrent saltz / es soll aber nit kleyn zerstossen sein/ Darnach legt man die stück fleysch eng zůsamen/ vnd strewt dann saltz darauff/ das thůt man eyn leg vmb die ander/ biß der zuber vol würt an den halß / das übrig theyl fült man darnach mit saltz/ vnnd legt schwere steyn daruff das es beschwert werd/ Solches fleysch mag man allwegen behaltem/ im saltz wasser / wie eyn ander gsältz.

Wie man Rüben vnnd Nopen inlegt/ Das

liiij. Cap.

NJmb die aller rundischten rüben/ vñ so grundt daran hangt so wüsch sie ab/ schel die oberst haut mit eym scharpffen messer daruon / Vnnd schneid vil schnitt mit eym krumen messer darin / aber lůg das du die rüb nit

gar

gar durch schneidst/ In die schnit strew saltz/das nit zů reyn ist/ vnd leg die rüben also in eyn zuber/besprceng sie mit mehrem saltz/ vnnd laß sie drei tag ston/biß sie schwitzen werden/ Nach dem dritten tag so versuch die mittel schnitzin der rüben/ob sie das saltz angenomen hab. So sie dann gnůg gsaltzen sind so nimb sie all herauß/ vnd wesch eyn iede bsunder auß der brů/ Ist aber nit so vil lacks do / so thů hart saltz wasser darzů / vnnd wesch sie auß/Darnach leg die rüben inn eyn widene benn die satt / aber nit zů dick geflochten ist/Demnach mach eyn brett in die benn das biß vff den boden gon mocht(so man wolt)damit deck die rüben zů/leg schwere steyn daruff/ vñ laß sie also tag vñ nacht trucken werden/Darnach leg sie in eyn verbicht oder gläsen vas/schütt essig vnd senff darüber / das die rüben bedeckt werden. Die nopen mag man mit gleicher brů/ wie die rüben einbeyssen/so sie kleyn seind/gantz/die grossen aber gschnitten. Man můß aber acht haben das man dise bede inleg dieweil sie noch zart seind vnd keyn stengel haben/ Die kleinen nopen gantz/die grossern inn zwei oder drei stück geschnitten legt man in eyn zuber/ vnd schütt essig darüber/ Aber man thůt in drei moß essigs /eyn halb maß saltz/so mag mans überdreissig tag brauchen.

Wie man senff machen soll/
Das lv. Cap.

Eynig den senffsomē wol vnd reüter jn durch eyn sib / darnach wesch jn vß kaltem wasser/vnnd so er wol geweschen ist/so laß jn zwo stund in dem wasser ligen/darnach nimb jn/vnd ball jn mit den henden auß / thů jn in eyn reynen newen morser stein vñ zerstoß in mit eym stössel. Darnach scherr das gstossen alles in die mitt des mörsers/vnnd truck das nider mit eyner flachen handt/darnach schütt warm wasser darüber do spat oder Nitrum in zerlassen sei/damit alle bittere vnd ohfarb dauon komb. Darnach leg den morser thalheldig /das alle feüchte herauß riñ. Demnach so schütt weissen scharpffen essig darüber vnd rür es mit dem stempfel vnder eynander/vnnd seih jn durch/ das ist dann eyn gůt solper uber die ingelegten rüben. Will man jn aber bereyten das man jn auff dem tisch brauch / so soll man nach dem der senff gebriet worden ist frische pineen nüßlin / vnd amel mel darzů thun/vnnd fleissig mit dem essig vnder eynander stossen /Dem übrigen thůt man wie oben gsagt. Diser senff ist vast gůt vnnd lustig zů eym einthunckel/dann er ist schon weiß/vnd mit fleiß gemacht.

Wie man die wurtzlen von dem rossz fenchel/vnnd die gierlin in machen soll/ Das lvj. Cap.

EHdann der roßfenchel stengel gewint / so grab sein wurtzel auß im Jenner oder hornung / schab sie sauber / das keyn grundt daran bleib vnd leg sie in essig vnd saltz / Nach dreissig tagen so nimb sie wider herauß vñ schel die rind daruon / die würff hin weg / Das marck aber / dz zerschneid / vnd legs in eyn new irdin oder glesin gschirr / vnd schütt eyn brü darüber die gmacht sei wie volgt / Nimb mintzen / meertrübel / vñ eyn kleyne dürre zwibel / die zerstoß mit truckinem mel vnd eyn wenig honigs / vñ so sie wol zerstossen ist / so nimb zwey theyl gsottens weins vnd eyn theyl essigs / das vermisch vnder eynander vnnd schütt es in das gschirr / das vermach darnach mit eym leder / vnd so mans brauchen will / so thů die würtzelin herauß mit jrer brů / vnd thů eyn wenig ôls darzů. Zů diser zeit mag man die gierlin gleicher weiß inlegen / so mans aber brauchen will / so nimbt mãs auß dem gschirr vnd thůt geessigt honig mit eyn wenig ôls darüber.

Wie man mangerlei saurer saltzen machen soll / Das lvij. Cap.

NImb saturei / mintzen / rauten / coriander / eppich / schnittlauch / od grien zwibeln / lattich bletter / raucken oder weiß senffbletter / grienen thym oder nept / grienen bolei / alten vnd frischen kãß / die thů alle zůsamen inn eyn mörser steyn / vnd zerstoß sie mit eynander / gieß eyn wenig gepfefferten essig darüber / So man dise vermischung in die schüsselen gethůt so geüßt man eyn wenig ôls darüber / Nach dem die abgeschribnen grünen ding zerstoßen seind / so thů geschelte nußkernen darzů als vil gnůg ist / vnnd gieß eyn wenig gepfefferten essig vnd ôl darüber / Sesam somen der eyn wenig gedôrt ist magstu auch mit den geschribnen grienen krãutern zerstossen / eyn wenig gepfefferten essig darunder mischen / vnnd ôl daruff giessen. Nimb welcherlei kãß du wilt / schneid jn klein / vnd stoß jn / thů darzů pineen kernen oder gedôrt haselnuß die geschelt seind / oder mandel kernen / das vermisch mit eynander mit eym wenig gepfefferten essig / so das zůsamen kompt so schütt eyn wenig ôls daruff. Kan man die krewter nit grien haben / so nem̃ man dürren thym / boley / wolgemut vnnd saturei / die stoß mit kãß / thů gepfefferten essig darzů vnd ôl / Man mag auch deren eyns / so man die andren nit hatt / mit dem kãß vermischen. Jtem nimb weissen oder schwartzen pfeffer drei vntz / eppich somen zwo vntz / laser wurtz eyn halb vntz / vnd zwo vntz kãß / so die ding gstossen vnd gesibt sind / vermisch sie mit honig / vñ behalts in eym newen hafen / so es dann die noturfft erfordert / so nimb dauon so vil du wilt / vnd zertreyb dasselb mit essig vnd fisch brů. Jtem nimb liebstöckel somen eyn vntz / entkörnter meertrübel zwo vntz / weissen od schwartzen pfeffer drei vntz / das mag man mit honig vermischen so man den kosten scheüt / vnd also behalten. Will man aber den indunckel kostlicher machẽ / so vermisch dise ding mit obern vñ thůs also gehaltẽ / hastu aber die laser wurtzel nit / so thů eyn halb vntz honigs darfür darein. Zum beschluß meyner arbeyt

dunckt mich nit onbillich sein mein Siluine /das ich dem leser anzeyg (was anders auch sein werden/die meine geschrifft lesen werden) das mir nur zweifel/es seiend noch vil ding / die zu diser materi dienstlich möchten sein/die ich auch herzu zogen solt haben. Aber ich hab alleyn das notwendigst beschreiben wöllen/wissend das auch die natur eym menschen nit alle ding zu wissen gibt/wie alt er ya würt/dann die ye vnder den menschen für die weisisten gehalten sind worden/die haben vil/aber nit alle ding gewisst.

End des Zwölfften büchs.

Eyn büchlin L. Columelle von den Beumen.

Wie man ein setzlinggrüben machen soll/ Das Erst Capitel.

DWeil von dem ackerbaw in den vorigen büchern gnügsam gesagt ist / so dunckt mich nun zeit sein/das wir auch ettwz von den baumen vñ stauden sagē/ Welche nit zum wenigsten theyl die bawers arbeyt betreffen. Es sind aber zweyerley zweig/eyns wechßt von jm selbs/ dz ander müß von den menschē gepflantzt werdē/Dz on menschliche hilff bekompt/ dz gibt holtz zu allerley gebrauch/ das aber das man pflantzt das ist dienstlich mit seinen früchten/ Vnd dasselb ist auch das fürnembst/vnnd würt in drei theyl getheylet/Dañ vß eym zweig würt eyntweder eyn baum/als eyn ölbaum oder feigenbaum/Oder eyn staud/als da sind die rosenstöck/ vnnd Johanstreübel/Oder eyn dritts das weder eyn baum noch eyn staud ist/als die reben sind. Von den baumen vñ stauden wöllen wir sagen / wañ wir zum ersten von den reben was von nöten ist gesagt haben. Welcher eyn weingarten oder baumreben ziehen will/der müß am ersten setzling grüben machen/ so kan er wissen was er baw/dañ die setzling so erkaufft werdē/geben keyn gewisse hoffnung des güten weins/dañ es ist noch zweifel daran/ob der/der die setzling verkaufft hatt/ die selben auch mit fleiß gesamlet hab/so bekomt selten eyn gewechß in eym frembden grund wol/das von ferzem her darinn versetzt worden ist. Darumb ist das am besten/das man inn dem acker darinn du eyn weingarten machen wilt / oder im nechsten darneben/ eyn setzlinggrüben machest. Es ligt auch vil an der natur des grunds/Dann so du an eyn berg/oder vff beum reben pflantzen wilt/ so müß die setzlinggrüb/am aller trucknesten ort ston/damit die setzling von jugent vff weniger feüchtigkeyt gewonen/ Wa du sie sunst von eym feüchten ort an eyn truckens versetzst/so verderben sie/

wann sie jres gewonten saffts beraubt werden. Hastu aber tieffe feüchte velder/so ist gůt das die setzlinggrůb auch an eym solchen ort stand/das die reben auch des reilichen saffts gewonen/ Dann so man eyn dürren verschmachten zweig inn eyn feüchten grund brůngt/so verfault er. So man dann eyn feüchten acker darzu brauchen will/so ist genůg das man den selbigen mit eym zweischühigen karst vmbhack/ das gibt vff anderthalben schůch lücken grundt. Jnn fünfftzig tagwercken kan man eyn juchart vff solche weiß vmbhacken. An eym berg oder aber da es thalheldig ist/da man nit weniger dann zweyer schůch tieff hacken můß/da bedarff man zu eym juchart sechtzig tagwerck. Wiltu aber an dem ort die setzling grůb machen/da du den weingartē haben wilt/so můß man den acker dreier schůch tieff vmbhacken/ daruff gond achtzig tagwerck/doch das keyn steyn/tōrff/oder ander hart ding keyn hinderniß geb/Wie vil tagwerck man zu dem selben haben můßt/das ist nit gewiß zusagen/ Wir reden da von eym gemeynen grundt.

Welcherley setzling man samlen soll/
Das ij. Capitel.

So das veld vmbgehackt oder gegraben ist/ so soll man imm Hornung oder imm anfang des Mertzens/die setzling samlen/da sind die besten die man von den gezeychneten stöcken samlet/ Dann welcher jm fürnimbt gůte setzlinggrůben zumachen/ der soll imm herbst die stöck die grosse trauben/ vñ deren vil getragen haben/mit eym rōtelstcyn zeychnen/ Vnd das sol er nit eyn jar alleyn thůn/sunder drei jar nach eynander/oder noch mehr/damit er seh ob die stöck so fruchtbar beharren/ Dann also sicht man das die reilich frucht von dem adel des stocks/vnd nit von der fruchtbarkeyt des jars kompt. So sie nun manig jar sich gleichlich erzeygen/so werden auch die setzling/die man daruon nimbt/ vil vnd gůten wein brungen. Allerley trauben die vnzerstört oder gefault zeitig werden/die geben vil eyn baß geschmacktern wein dann die so etwan von eym brenner/oder anders schaden nemen.

Wie man die setzling samlen soll/ vnd von der eygenschafft des ertreichs/
Das iij. Capitel.

MAn soll setzling von reben nemen die grosse traubenbeer haben/ wenig vnnd kleyne kernen darinn/dünne belg oder hülßen/ vnd die süß am geschmack sind/ Die besten komen von dem mittel des stocks/als von den lenden/die andern von den schultern/die dritt von der höhe/Welche am

erſten

ersten bekleiben/vñ sind auch am fruchtbarsten/aber sie veralten auch bald. Die niderẽ schößling die an dem stam̃en außschlagen / die sol man nit setzen/dann sie sind vnfruchtbar. An feuchten ebnen vnd feyßten orten sol man reben setzen / die frü zeitig werden/die wenig beer haben/kleyne vnnd kurtze knöpfflin/dann solcherley reben sind denen äckern am geschicksten. An dürren trucknen vnnd magren orten / dahin setz stöck die von natur fruchtbar vnnd starck sind / auch die vil beer haben. So man aber starck reben inn eyn feyßten acker setzt / so bringt es vil holtz / aber keyn frucht würt zeitig daran. Herwider so verderben die schwachen inn eym dürren grund/vnnd geben kleyn vnnd wenig frucht. Eyn yede art von reben soll man sunderlich setzen / so kan man auch eyn yedes zu seiner zeit schneiden/vnnd ablesen. So man die newen setzling mit eym alten holtz setzet/so bekleiben sie bald/wachßen dapffer daher/veralten aber auch bald/ Welche aber von altem gesetzt werden / die bekleiben langsam/verderben aber auch nit bald. So die setzling noch gar frisch sind/ soll man sie ins ertreich versetzen. So man aber dasselb nit bald kan thün/soll man sie doch fleissig mit erden bedecken an eym ort da weder regen noch windt darzu kommen mögen. Die setzling soll man abschneiden die gegen vffgang der soñen stond. Von dem an das der mon zehen tag alt ist / biß vff die zweyntzig tag /das ist die best setzung für die räbstöck. Aber so du setzest / so vermeid die kalten wind. Die setzling so man mit dem alten holtz setzt / die soll man also setzen/ Die gert soll nit mehr haben dann sechß augen/ daran die mittel zwischen den augẽ nit lang sind/daran soll man das vnderst theyl/das man ins ertreich setzen will mit eyner scharffen häpen bei eym knopff (doch das du das aug nit verletzest) mit eyner runden wunden abhawen/vnnd die selb wund von stund an mit rindermist bestreichen / Darnach steck die gerten vffrechtig inn eyn wolgedünckt gegraben ertreich / also das nit minder dann vier augen mit ertreich verdeckt werden. Es ist auch genüg das eyn setzling eyns schůchs weit von dem anderen steh/ zu rings vmb. So sie bekleiben/soll man sie zum offtermal erbrechen / damit sie nit mehr holtz bringen dann jnen von nöten ist. Man soll sie auch offt graben/aber mit keyn eisen anrüren. Am vier vnnd zweyntzigsten monat/ soll man sie wider abschneiden/vnd nach dem sechß vnd dreissigsten monat versetzen. In eyn gerügten acker sol man eyn weingarten machen / Dañ da eyn weingarten vorgewest ist/ was man vorzehen jaren darein setzt/das bekleibt nit gern / vnnd würt nim̃er starck. Eh dann du eyn acker mit reben besetzest / so erkündig dich vor was geschmacks er ist / dann eyn solchen geschmack würt auch der wein mit sich bringen. Den geschmack soll man (wie im ersten büch auch angezeygt ist) also erkündigen. Man nimbt von der erden/vnd zerflötzt sie im wasser / vnnd so man dann das wasser davon seicht/so versücht mans im mundt. Das sandecht ertreich ist den reben am allergeschicksten / das vnden eyn süsse feüchtigkeyt hatt. Es sind auch die äcker gůt die rauhe sandsteyn vnden haben. Gleich so gůt ist auch das erschütt/ vnnd bewegt ertreich / Der grob sand der vnden eyn süssen leymen hatt/ist auch den reben gůt. Welche äcker im sommer vffschrinden/ die sind weder den reben/ noch den beumen gůt. Das nider ertreich neert die reben / so bewart das öber die beum. So oben

ün ertreich velsen ligen / verletzen sie die rebstöck/ vnnd die beum/vnnd erkülen sie. Eyn ertreich das zimlich dünn ist/ das ist den reben das best/ Welchs aber dē regen durchfallen laßt/ oder welchs jn oben behalt/das solman meiden. Darumb ist es nütz vnnd gůt/so das ertreich oben eyn wenig lück/ vnnd bei den wurtzlen dick/ vnnd vest ist. An den bergen vnnd höhenen/ bekleiben die weingarten nit gern/ sie geben aber dem wein eyn güten vnnd bestendigen geschmack. An nideren vnnd ebnen orten gibt es starck reben/ aber ongeschmackten wein / vnnd der nit bestendig ist. Vnnd dieweil nun von den setzlingen/vnnd von der geschicklicheyt des ertreichs gnůg gesagt ist / wöllen wir nun von den geschlechten der weingarten etwas sagen.

Von den geschlechten der weingarten/
Das iiij. Capitel.

DJe reben habend gern beum bei sich/ dañ von natur steigend sie gern inn die höhe/bringend dann auch gewaltiger holtz/vnnd zeitigen jre frucht gleichlichen. Dises geschlecht nent man beum oder stauden reben/ von welchen an seinem ort mehr gesagt würt werden. Gemeynlich aber hatt man dreierley weingarten/ Das erst sind die so vff jochen oder kammerten gezogen sind/ Die anderen wiblen vff der erden hin / Vnd die dritten stond vff jnē selbs wie die beum. So man dasselb geschlecht den kamerten vergleicht/so ist es zum theyl besser/ vnd zum theyl bösser. Die kamerten habend mehr luffts/ vnd bringen jr frucht höher/ so würt sie auch gleichlich zeitig/ sie sind aber schwerlich zu bawen/ Dazu so sind sie auch also geschickt/ das man sie zackern mag / welchs sie dester fruchbarer macht/so man sie offter / vnnd mit wenigerem kosten bawen kan. Welche aber auff der erden wiblen/die geben wol vil / aber nit köstlichen wein. Die weingarten werden am basten inn eyn wolgegrabnen acker gemacht. Aber an ertlichen orten da legt man sie inn grůben oder fürchen/ welchs auch das best ist. Als vorgesagt so mag man eyn juchart velds dreier schůch tieff graben/ mit achtzig tagwercken. Eyn tagwerck/ das macht eyn furch die zweyer schůch tieff ist/ vnd sibentzig schůch lang/ Dreischühiger grůben/ inn die vierung vnnd tieffe / deren mag man inn eym tagwerck achtzehen machen/ Vierschühiger macht man zwölff / Zweischühiger zweyntzig. Man můß aber acht haben das man an bergechten vnnd thalheldigen orten die reben tieffer setz/dann an ebnen vnnd feüchten orten. Jtem so man die reben inn fürchen oder grůben legen will/ so ist das best / das man die grůben oder fürch eyn jar zuuor mach. Die aller engsten weingarten die man macht/ die haben zwischen den stöcken zum wenigstē fünff schůch platz zu rings vmb/ die weitisten haben siben od acht schůch. Man setzt aber auch zu zehen schühen/aber selten/ Vnd alleyn darumb/ das man dazwischen zackeren künd/ Die selben weingarten müssen auch on zweifel mehr velds fürsich nemen/ aber sie sind auch die aller gewaltigsten vnnd fruchtbarsten. So man reben setzen will / soll man die furch oder grůb am boden mit eym kärstlin vffhacken

hacken / vnnd den grundt lück machen vnnd weych. Lüg das der rebstock den du setzest / gegen vffgang seh / so er an den pfal oder stecken gebunden ist / Vnnd üm die grüben soltu fünffpfündige steyn legen / doch also / das sie die reben nit trucken / vnnd doch bei der wurtzelen seiend. Zu dem soll man eyn quärtlin traubenkernlin / zu eym weissen stock von schwartzen trauben / vnnd zu eym schwartzen stock / von weissen trauben schütten / darnach soll man die grüben mit wol gemistem grund biß vff das halb theyl zufüllen. Die nechsten drei jar hernach / so fült man die grüb all sittlich zu / biß sie eben vnnd vol würt. Also gewonen die reben / das sie die wurtzlen vndersich richten. Dieweil wir nun gesagt haben wie man die rebstöck setzen soll / wöllen wir nun auch leren / wie man sie fürter bawen soll.

Wie man die rebstöck bawen soll /
Das v. Capitel.

Alleym jungen rebstock soll man alle augen wachßen lassen / vnnd so die bampeln vier finger lang werden / so bricht man sie dann ab / vnnd laßt nit mehr dann zwey holtz wachßen / eyns das den rebstock erhalt / das ander zu eym gehilffen / ob vileicht das fürnembst verdürb / Darumb nennen die bauren dasselb holtz eyn hüter. Im nechsten jar darnach / so du die reben schneidest / so laß die best gerten ston / Im drittē jar so schick den stock in was form du jn haben wilt dieweil er noch zart ist. Wöllen wir den weingarten mit jochen machen / so lassen wir eyn holtz wachßen / also / das wir die zwey augen die der erden am nechsten sind / mit eym messer abschaben das sie nit wachßen mögen / Die andren drei augen laß ston / vnnd haw das übrig theyl der gerten ab. Wiltu aber das der rebstock vff jm selbs steh / so laß jm arm wachßen wie eym baum / vnnd befleiß dich das sie sich inn eyn rechten kreyß formieren / Dann über das / das solchs eyn feine form ist / so leidt der stock auch dester weniger arbeyt / so er also in eym gleichen gewicht vff jm selb steht. Es ist aber genüg / so man die ersten arm wachßen laßt / dz man yeder gerten eyn aug laß / damit sie nit bald überladen werd. Nach solchē schnitt / so das holtz vffgelesen ist / so sol man den weingartē gleichlich vñ tieff mit güten kärsten hacken / od̄ (so er so weit gesetzt ist) mit eym pflüg durchären. Nach halbem Weinmonat so fach an / vñ würff den grund vff von den wurtzlen / dz soll gar geschehen vor der winterson wenden. Zu d̄ zeit d̄ sonnwendung / sol man nichs an den rebē bawen / du wöltest dañ die wurtzlen die sich sehen lassen / so man den grundt vßwürfft abhawen / dz geschicht zu d̄ selben zeit am basten / doch das man die rinden nit beschedig / Darüb ist gůt das man sie eyn fingers breyt an der müter ston laß / vnd das übrig abhaw / Dañ die man so gnaw abschneidt / die verwunden nit allein den stock das jm dañ schaden thůt / sunder es wachßen auch dester mehr wurtzelen an der statt / Darumb ist gůt / das man eyn wenig daran ston laß / vnnd alleyn die spitzen abschneid. So sie dann also abgeschnitten sind / verderben sie / vnd thůnd dem weinstock keyn schaden mehr. Man mag auch imm winter die zweig die bei der wurtzelen vßgeschlagen wol abhawen / dañ so man

sie

sie also inn der kelten vßreütet / so wachßen destweniger widerumb. Nach dem der grund vmb die wurtzeln vffgeworffen ist / so soll man ye über das dritt jar / verwertes mists eyn moß zu der wurtzel eyns stocks schütten / das mag allerley mist sein / on tauben mist / So man desselben mehr dann eyn quärtlin zu eym stock schütt / so thůt man dem stock damit schaden. Nach der sonnwend / so soll man den vffgeworffnen grundt vmbgraben / vnnd vor dem / das tag vnnd nacht gleich worden imm früling / so soll man den vffgeworffnen grundt zuebnen. Nach halbem Aprillen / so hauff das erreich vmb die stöck / vnnd verdeck sie im sommer so offt du magst. Eym juchart reben mag man imm fünff tagwercken den grund vffwerffen vmb die wurtzeln / in fünffen gräbt mans / vnnd imm dreien verdeckt mans / Imm vier tagwercken mag man eyn juchart starcker reben schneiden / vnnd imm sechßen hefften. An dem baumreben kan man nichs bestimbts haben / dann die vngleicheyt der beum macht / das mans nit wol můtmassen kan. Ettlich meynen / so eyn rebstock versetzt sei / soll man jn imm nechsten iar hernach nit beschneiden / aber imm andern jar soll man jn seübern / vnnd eyn gerten die man wachßen will lassen biß vff das dritt aug abschneiden. Im dritten jar darnach / so der stock wol bekliben ist / soll man jm eyns augen mehr lassen wachßen / Im vierden jar zwey lassen / so man sie beschneidt / vnnd zu letst imm fünfften jar den stock erst vff die joch oder kamerten legen. Solchen baw haben wir versůcht / vnnd nützlich befunden.

Wie man eyn alten weingarten abziehen soll / vnnd newe stöck an die statt pflantzen / Das vj. Capitel.

So eyn alter rebstock in der höhe wurtzlen hatt / so soltu jn nit abhawē / sunst überkem der new stock der wider vßschlüg / auch eyn vnnütze krafft / das jm die wurtzlen auch vff dem grund vmbschweyfften / das geb dann wenig frucht / vnnd veraltet nit destweniger bald. Darumb so eyn solcher stock nit dürre stämm an jm hatt / vnnd mag noch gebogen werden / so soll man jn inn eyn grůben legen / vnnd also erüngern. Ist er aber so gar verdorret / das er sich nit mehr biegen laßt / so soll man jm zu dem ersten jar den grund oben von der wurtzel vffwerffen / Doch also das man die wurtzel nit verletz / oder vßreiss / Darnach thů man mist zu der wurtzel / vñ schneid jn dann also das er ettlich sundere holtz behalt / vnnd deren wenig / Darnach grab man jn mit fleiß vnnd erbrech jn offt / damit er gar keyn vnnütz bampeln erneer. So man sein also wartet / so bringt er starck vnd lang holtz / die man inn nachgondem jar einlegen kan / so man grůben zwischen den ordnungen macht / Die nechsten drei jar soll man jm offt graben / biß er wol bekleibt / vnd als dañ soll man die můter abweg thůn / vnd jr gar keyn acht haben / biß sie im nechsten jar vßgewurtzelt wirt. Also magstu eyn newen weingarten zurichten. Hatt aber ein alter rebstock seine wurtzelen tieffligen (der sunst eyner edlen art ist) also das man die wurtzeln nit sicht so man den grund vffwürfft / dem selben stock sol man im anfang des Mertzens

ens eh dann man jn abhawt/den grund bei der wurtzel tieff vffwerffen/vnd also abschneiden/ das der stammen vier finger lang an der wurtzelen ston bleib/vnd so es dann sein kan/ so schneid jn bei eym knopff mit eyner segen ab/ vñ ebne den schnitt mit eym scharpffen messer/ Darnach nimb eyn reyn wolgemist ertreich vnd schlag es dreier finger dick vff den stumpff/vnd das darumb/ das jn die somm nit vßdörr/vnnd das er dester besser holtz gewinn von dem empfangenem safft/den jm das ertreich gibt. Welchs aber böse vn fruchtbare stöck sind/die oben grindecht vnd faul sind/ habend sie jre wurtzlen tieff genůg stond/so mag man sie wol impffen/also/so der grundt bei der wurtzlen vff geworffen ist/vnnd vnden entplößt worden ist/das man jn der erden gleich abschneid/dz gar nichts über das ertreich gang/so mans wider zusamen zeücht.

Von dem einlegen oder erüüngen der stöck/ Das vij. Capitel.

In dreierley weg pflegt man die stöck einzulegen oder zu erjüngen. Zum ersten so man eyn gerten von der můter nimbt/vnd legt sie in eyn grüben/Zum andern so man die můter/das ist den alten stock nider beügt/ vnd theylt die gerten vß an vil stecken/ Zum dritten so man den alten stock inn zwey oder drei theyl spaltet/ vnd legt jn also in das ertreich/aber die selben bekleiben selten vnd langsam/dann so der stock gespalten würt/so verleürt er sein marck. Dieweil wir nun die geschlecht des einlegens angezeygt haben/ wöllen wir nun auch sagen wie eym yeden geschlecht in sonderheyt vnd für sichselbs zuthůn sei. So du wilt eyn gert von d můter in die erd biegen/ so mach eyn grůben die vier schůch in die vierung vnnd tieffe hab/also das die eingelegt gert nit verletzt werd von andren wurtzlen. Darnach so laß vier augen ston/die vnden in die grůben komen sollen/das wurtzlen darvß werden/ Das übrig theyl das biß an die můter reycht das schab ab/damit es nit vergeblich vßschlach/Die vffgebognen aber/die über das ertreich gon sollen/denen laß nit meh dann drei oder vier augen/ Die übrigen schab sauber ab/on die/ so vnden in der grůben sein sollen/ damit der stock nit im obersten grund wurtzlen gewinn/ So man sie also einlegt/ so bekleiben sie bald/vnd mag man sie im dritten jar von der můter abschneiden. Wiltu aber den rebstock nidertrucken vñ einlegen/ so grab bei der wurtzel mit fleiß/ das du sie nit verletzest/ vnd tritt den stock also darnider/das du die wurtzel nit abreissest. So du sie nun nider gelegt hast/vnd sichst wie weit sie reychen kan/so mach eyn furch/darein du den gantzẽ stock legen kündest/ Von derselben furch mach darnach grůben wie die erst/das die gerten darein gelegt werdẽ wie eyn yede erfordert/vnd dañ deckt sie mit erden wid zu. Hatt aber d rebstock kleyn vñ wenig holtz/vñ sol mans doch an vilerley ordnungen leyten/vñ kan aber die pfäl nit anders erreychen an die es gefürt würt/ dañ dz es von eynander fließ/ so lůg dz du den stock mit eyner scharpffen häpen an dem ort da er zweygabelecht ist spaltest/vñ ye mit der scharpffen häpen den spaltleytest/wa er vngleich spalten wolt. So er also von eynander gethon

ist/mag er in vil ordnungen vßgetheilt werdē. Das einlegen ist auch nit vn
nütz dz wir erfunden habē/so ettwa an eyner zil eyn stock gebrist/vnd hatt
man doch keyn so gewaltige gertē die in eyn grüb gelegt/vñ wid vffgebogē
künd werden/das sie über das ertreich gang. Diser kürtze soltu dich nit ent
setzen/sunder eyn yede gert/die mit dem spitzen biß vff den boden der grübē
reycht/die bieg darein vñ bedeck sie. Die augen aber die nach bei der müter
sind/die laß wachßen/das sie holtz am obern theyl hinaußgebend. Nach
dreien jaren/so schneid die gerten von der müter ab/vnnd leyt dasselb theyl
an seinen pfal oder stecken/vnnd hab es für das haupt des rebstocks. Die
grüben des eingelegten zweigs soltu vor dreien jaren nit gar zufüllen/Be
schneid die obren wurtzlen ab/vnnd grab es offt.

Von den fruchtbaren jmpffungen/da von die rebstöck fruchtbar werden/ Das viij. Capitel.

So du eyn reben jmpffen wilt/so schneid eyn edle traggerten von d müter/so sie yetz anfahen bollen oder augen zugewinnen/vnd der Sudwind wehet. Die gert die du ein jmpffen wilt/die sol oben von dem rebstock genomen sein/rund/vnd mit vilen güten knöpffen. Darnach behalt drei die aller besten knöpff/vnd vnder dem dritten knopff vff zweyer finger breyt da schab die gerten mit eym scharpffen messer wie eyn wecken vßgespitzt/doch also/das du das marck nit verletzest. Darnach haw den rebstock ab vff den du jmpffen wilt/vnd ebne den schnitt/vnnd spalt jn/stoß dann die bereyten zweig in den spalt/so fer sie abgeschabt sind/also das die rind des zweigs die rind des rebstocks gleichlich anrür. Wz man in ein weinstock gepflantzt das verbind fleissig mit eyner rinden/vnnd bestreich es mit eym leymen der mit sprewer geschlagen sei/bedeck vnnd verbind die wund das keyn wind oder wasser darein komen künd. Zu letst so leg mieß vff den leymen/vnnd verbind es also/das gibt der pflantzung safft vnnd laßt sie nit verdorren. Vnder dem da der stock geimpfft vnd verbunden ist/da verwund den stock zu beiden seiten eyn wenig mit eyner scharpffen häpen/dz da selbst die feüchtigkeyt eh harauß rind dañ durch die jmpffung/dann übrige feüchtigkeyt schadt jm/vnnd laßt die geimpfften zweig nit bekleiben. Ettlich Alten lassend jnen gefallen/das man die stöck durchbor/vnd darnach die geschabten zweig darein stoß. Aber wir habend das selb vff eyn bessere weiß gethon/dann die alten borer machend das holtz zu puluer/damit so verbrennet dasselb theil das sie durchboren/So es aber verbrant ist/so bekleibt selten oder nimmer keyn zweig darein/Darumb brauchen wir eyn holborer den man eyn gallischen borer nent/der verbrent nicht/dann er macht nit puluer oder mel/sunder speen/Darumb so das gehülcht loch sauber gemacht ist/so schleiffen wir die geschabnen zweig darein/vnnd verkleybens dann. Eyn solche jmpffung die bekleybt leichtlich. So nun tag vnnd nacht gleich werden/so soll alle jmpffung geschehen sein. An feüchten orten/da jmpff weisse trauben/an dürren orten schwartze. Die vnfruchtbarē rebstöck sol man also fruchtb

so fruchtbar machen. Welcher rebstock wenig vnd kleyn frucht bringt/den begieß mit scharpffem essig vnd eschen/vnd salb die rinden auch mit der selben eschen. Zeygend aber ettlich frucht/ vnd machend sie nit zeitig/vnd verdorren die trauben/eh dañ sie weych werden/den sol man also helffen/So die steckē als dick als eyn weinbeer werden/so schneid den stock vff d wurtzel ab/vñ bestreich den schnitt mit eym scharpffen essig/der mit altem seych vnnd erden vermischt sei/begieß auch die wurtzlen damit/ vnnd grab es offt/das macht holtz wachßen/vnnd tragen die weinbeer jren safft.

Das eyn traub mangerley beeren hab/
Das ix. Capitel.

Es ist auch noch eyn weiß zu jmpffen / das der trauben beer trag von mangerley art vnnd farben / Dem selben thůt man also/Nimb drei/vier/oder so vilerley gerten als du wilt / da yede eyner sunderen art ist/die bind fein vnd seuberlich zusamen/ Darnach stoß sie in eyn jrdenen deüchel/oder inn eyn horn/das sie zůsamen gepfrengt seiend/ Doch das sie an beden orten ein wenig haruß gond/das selb das haruß gaht/das zerklopff zu mel/vnnd vergrab sie also inn eyn gedünckt ertreich vnnd begieß es biß die augen vßschlagen. So aber nach zweyen jaren die gerten inn eynander verwachßen sind / vnnd eyn worden/so zerbrich den deüchel/vnd inn der mitte da sie sich am basten vereynigt haben/da schneid den schenckel mit eyner segen entzwey/vnnd ebne den schnitt/vnnd vergrab sie inn eyn reyn ertreich/also das das ertreich drei finger über den schnitt gang. So dann vß der selben rinden schößling vßschlagen/ so laß zwen die besten wachßen vnd brich die übrigen ab/so wachßen dañ die trauben/wie gesagt. Das aber die weinbeer on kernen wachßen/so spalt eyn zweig also/das die augen od bollen nit verletzt werden / vnnd schab das marck gar haruß/ Darnach leg es wider vff eynander / vnnd bind es zu / doch das du die bollen nit zerstossest/vnnd leg jn dann in eyn gedünckt ertreich vnd begieß jn. So dann die zweig vßschlagen / so grab es offt vnnd tieff. Solche reben bringen jr trauben on kernen.

Wie man die reben schneiden soll/
Das x. Capitel.

So bald der Herbst einbracht würt/ so fach an zu schneiden mit gůten scharpffen messern/das die schnitt glatt werden/vnnd keyn wasser an dem stock ston bleib. So dasselb eyn weil daruff bleibt/so verderbt es den stock/vñ macht würm od andre thier wachßē/die das holtz fressen. Runde schnitt sol man machen/die verwachßen am erstē/Alle alten mißgewachßnen vnd krumen gerten / die schneidt allsamen ab / Die jungen tragzweig vñ ettwan auch eyn wurtzel schößling/die laß zu holtz wachßen/vñ behalt die arm. So bald du magst/so volfür das reben schneiden/ Was alter vnd dürrer stöck sind die mit d häpen nit mögen abgeschnitten werden/die haw

mit eym ſcharpffen beihel ab / vnnd ebne dann die wund oder den ſchnitt. Jnn eym mageren vnnd dürren acker haw die krancken weingarten nach der ſonnwenden vß / vnnd welches theyl du nit abgehawen haſt / das greiff im anfang des Hornungs wider an / Dañ von mitten des Wolffmonats biß inn mitten des Jenners ſoll man keynen baum oder rebſtock anrüren. So du eyn ſtock ſchneidſt / ſo ſchneid jn zwiſchen zweyen augen ab / dann triffſtu das aug / ſo verdirbt es / vnd bringt keyn holtz. Der ſchnitt ſoll allwegen vnderſich ſehen / ſo ſchadt jm weder regen noch ſonn / vnnd nimbt ſeinen ſafft recht an. Jn eym ſtarcken vnnd gewaltigen weingarten da laß deſter mehr augen vnnd gerten / inn eym ſchwachen aber / weniger. So du am rebſtock ertwa eyns arms bedarffſt / ſo haw mit der ſcharpffen häpen eyn mal / zwey / drei / eyns fingers tieff an dem ſelben ort inn den ſtock / vnnd das mit dem ſpitz der häpen. Ob ſchon eyn arm lang würt / ſoltu jn doch nit gar abhawen / er ſei dann gar dürr. Eyn newen weingarten den ſoltu vor der ſonnwend vffgraben bei den wurtzlen / damit ſie allen ſchleim vnnd regen empfahen. Je eh man die beum vnnd reben bei den wurtzlen grabt / je ſterckt er ſie werden / Die aber an den thalheldigen orten ſtond / die ſoll man alſo vffwerffen / das ſie oben an den rinden pfitzlin gewinnen / vnnd vnden daran hohe küſſelin oder bettlin werden / vff das ſie deſter mehr waſſers vnd ſchleyms erhalten. Eym alten rebſtock ſoll man die wurtzlen nit entdecken / damit die oberſten würtzelin nit verderben. Man ſoll auch nit darumb zackern / das man die wurtzlen nit abreiß. Mit kärſten ſoll man ſie offt vnd tieff hacken / inn gleicher tieff / vnd bedeck das ertreich vor der ſonnwenden mit miſt oder ſprewern / Oder ſo du bei den ſtöcken den grund oben vffgeworffen haſt / ſo thünch jn auch mit miſt.

Von dem erbrechen /
Das xj. Capitel.

Es iſt eben ſo not / das man eyn weingarten recht erbrech / als das man jn recht ſchneid / dann das fruchtbar holtz das bekleibt deſter baß / vnd iſt imm nechſten jar deſter eh geſchnitten / ſo gewint auch der ſtock nit ſo vil wunden / Dann was man abbricht dieweil es noch grün vnd zart iſt das verheylt oder verwechßt gleich / Dazu ſo werden die trauben auch deſter baß zeitig. Vor zehen tagen eh dann die reben anfahen zu blüen / ſollen ſie erbrochen ſein / Was onnützlichs wechßt / das nimb alles hinweg / was an den ſpitzen oder armen wechßt / das brich ab / doch das es keyn traubē hab / Das die ſpitzen an den gerten nitt zu feyg werden / ſo ſtümmel ſie ab. Die trauben die gegen mittag / oder nidergang der ſonnen ſtond / die bedeck mit jrem eygnen bampel / damit ſie nit verbrennen.

Von dem graben /
Das xij. Capitel.

So bald

So bald sich die trauben anfahen zu ferben/ so grab die reben zum drit-
ten mal. So sie dann anfahen zu zeitigen/ so grab sie vor mittag eh
die groß hitz kompt/ vnnd darnach so sie wider abnimbt. Mach auch eyn
staub/ das beschirmbt die trauben am meysten vor der sonnen/ vnnd vor
dem nebel. Eyn leymecht ertreich soll man weder zackern noch graben/ dañ
es würt vast hart/ vnnd schrindet. Es ist auch nützer das man das ertreich
mit kärsten vmbhack/ dann das mans vmbzacker/ Der karst wendt das
ertreich gleichlich vmb/ der pflüg aber über das/ das er schemel macht/ so zer
brechen auch die ochßen etlich gerten/ vnd ettwan gantze rebstöck. Es hatt
auch das graben inn den reben keyn end/ dann ye offter man sie grebt ye
mehr frucht sie bringen.

Das der brenner den weingarten keyn schaden thüe/ Das xiij. Capitel.

Du solt etlich hauffen sprewer imm früling inn den reben bereyt ha-
ben/ vnnd so du dann eyn vngewonte kelten vermerckst/ so zünd die
hauffen an/ so vertreibt der rauch den nebel vnnd den brenner.

Das keyn ohmeyß vff die rebstöck stei- gen/ Das xiiij. Capitel.

Erstoß feigbonen mit weintrüsen/ vnnd bestreich den rebstock vnden
damit. Oder sied leym in öl/ vnd schmier die stöck vnden mit/ so kompt
keyn ohmeyß daruff.

Das die meüß oder volucra den reben keyn schaden thüend/ Das xv. Cap.

Die rebstöck die an den heüßern stond die leiden schaden von den meü-
sen vnnd ratten/ Das aber dasselb nit gescheh/ so nimb acht wann
der mon vol würt imm Löwen/ Scorpion/ Schützen/ oder Stier/ so soll
man dann die stöck in der nacht bei dem monschein schneiden. Es sind ett-
lich thierlin die nent man volucra/ das zernagt die zarten schoss vnnd trau
ben/ damit dasselb nit geschech/ so soll man die häpen mit denen man die re-
ben schneidt/ mit berenblüt bestreichen/ so die reben geschnitten sind. Oder
hastu eyn biberhaut/ so soltu die häpen/ so offt du sie schleiffest imm schnei-
den daran trücknen vnnd gletten/ vnnd also anfahen zu schnei-
den. So wir dann gnügsam gesagt haben von den
weingarten/ wöllen wir nun auch von den
baumreben sagen.

Das büch L. Columelle

Von den baumreben/

Das xvj. Capitel.

DJe rebstöck werden gemeynlich vff die Opelbeum gezogen/darnach vff die rüsten/vnnd zu letst vff die eschenbeum. Dweil aber die Opelbeum nit geschickte äst vnnd laub haben/werden sie von vilen verworffen. Die Rüsten aber/die mit dem zunamen Atinie heyssen/das sind die aller edelsten vnnd frechsten beum/vnnd haben vil laubs/die selben soll man am meysten säen an feyßten orten/vnnd da zimlicher grundt ist. So man aber an rauhen dürren orten beum setzen soll/so sind weder die Opelbeum noch die Rüsten so gůt darzu/als die Hagenbüchen/ Dergleichen sind die wilden eschen/die ettwas breyter bletter haben/ dann andere eschen/die selben geben auch nit böser laub dann die rüsten. Die geyß vnnd schaf essend auch dasselb laub am liebsten. Welcher nun baumreben zurüsten will/der mach eyn jar daruor grůben/die vierschůhig seiend zu allen seiten. Darnach im anfang des Mertzens/so setz er Rüsten/Opel/vnnd eschenbeum darein/damit so die rüsten verderben/das die Opel vnnd eschenbeum den platz behaltē. Bleibend sie aber bede grien/so sol man eynen hinweg thůn/ vnnd an eyn ander ort setzen. Dise bäum sollen viertzig schůch weit von eynander ston/so mögen die bäum sampt den angelegten reben dester baß bekleiben/vnnd sich erstrecken/so gebend sie dann auch dester bessere frucht. Säet man dann getreyd darunder/so hatt es dest weniger schattens. So du eyn baum gesetzt hast/so grab offt darumb/vff das er dester eh vff komb/vnnd vor dreien jaren soltu jn mit keynem eisen berüren. Nachdem er aber sechs vnnd dreissig monat alt ist worden/so bereyt jn/das man reben darauff leyten künd/ vnnd haw jm die vnnützen äst ab/laß ye zwen arm gegen eynander ston/wie man die baumleyteren macht. Jmm sechsten jar so er dich starck gnůg dunckt sein/so vermähel jn also/ Von dem schenckel des baums laß eyns schůchs breyt platz/ vnnd mach dann eyn graben daselbst der vier schůch lang/drei schůch tieff/vnd dritthalben schůch breyt sei/den laß also zwen monat mit dem wetter erbeyssen/Darnach imm anfang des Mertzens/so leg eyn rebstock vß der setzlinggrůben darein/der nit weniger dann zehen schůch lang sei/ vnnd gib jm eyn gehilffen das er sich an den baum fůg/ Den selben stock soltu das erst jar nit beschneiden. Jmm dritten jar aber/so ziech jn zu cyner gerten/vnnd laß jm wenig augen/damit er nit inn die höch steig/eh dann er erstarcket. So er dann groß worden ist/so richt seine höltzer vff alle bünen des baums/Doch das damit der rebstock nit überladē werd/Darumb soltu die gewissesten vñ sterckesten gerten wachßen lassen. Die bäumreben můß man mit fleiß schneiden vnnd anbinden/dann inn dem steht die gröst krafft der frucht/vnnd werend auch dester lenger/die recht vnnd wol angebunden sind/Deßhalben můß man alle yar nach dem schnitt die höchsten zweig ernewern/vnnd den rebstock vff bequeme äst richten.

Von

Von den öl garten
Das xvij. Cap.

DJe öl bäum habend den besten lust zů dürren vnd leymechten bergen/ dann in nidren vnd feüchten feldern bringt es vil holtz vnnd wenig frucht/Die öl garten werden baß mit stamen/dañ mit zweigen gesetzt. Mago meint man soll die ölbäum an dürren orten bald nach dem das tag vnd nacht gleich ist worden/oder vor der sonnwenden /setzen/Aber vnsere bawren /haltens zum anfang des Mertzens. Die grůb zů dem öl baum/muß vier schůch weit tieff vnd lang sein/Am boden soll man eyn ließ legen / vnd vier finger dick grundt daruff legen / darnach den zweig darin setzen / der soll so vffrechtig ston/das der spitz der über die grůb heruß gath in die mitte der grůben kumb/ Dē zweig můß man fleissig bewaren vor dem vngewitter/mit dem das man jn anlehnt / vnd das man den grundt umm der grůben wol mistet. Die öl bäum sollend lx. schůch lang von eynander ston /do mit sie in die weite außwachssen künden/Dann welche alleyn in die höhe wachssen/die seind vnnútz/vñ bringen wenig frücht. Die Licinie seind die besten zum öl vnd darnach die Pausie/ zur speisen ist orchis die best. Sunst seind noch regie/vnd Radij/die seind weder von gstalt/noch von öl so anmůtig/ als die genantē. So man eyn öl baum setzt an eyn ort /do eyn eychbaum vß gegraben ist/so verdirbt er/dañ es wachssen ettlich würm in den eych wurtzlen/die verzeren die somen der oliuen. Jst dann an eym öl baum eyn ast freidiger dann der ander / wo du den selben nit abschneidest/so verdirbt der gantz baum. Alle baum setzling soll man mit eym rötelstein zeychnen / eh dann man sie versetzt/damit so sie versetzt werden / dz sie in gleicher gstalt gegen der sonnen standen als sie in der setzling grůben stůnden/sunst leiden sie schaden von kelt oder von hitz an den orten da sie eyn ander anschawens des himels empfangen haben.

Wie man eyn öpffel garten machen soll/
Das xviij. Cap.

EH dann man eyn obs garten macht / so mach vor eyn maur darumb/ wie groß du wilt/ oder eyn graben / das nit alleyn dem viech/sunder auch den menschen keyn ingang do sei/ dann durch die thür/biß die setzling zeitig werden/Dann so die spitzen zerbrechen/oder von dem viech abgefressen werden eh dann sie bekleiben /so sind sie für vnnd für verdorben. Es ist gůt das man eyn iegliche art von baumen/sunderlich zůsamen setz / damit die schwachen nit von den starcken vnnd gwaltigen nit vertruckt werden/ die jnen weder von stercke noch grösse gleich seind / oder gleichlich wachssen/ Welchs ertrich den baumen gschickt ist / das maßt sich auch den reben zů.

Wie man die grůben machen soll/
Das xix. Cap.

VOr eym iar eh dann du eyn obß garten zürichtest/so mach grüben/so werden sie dann von der sonnen vnnd regen gebeyßt/was man dann darein setzt/das bekleibt bald/ Wiltu aber an dem iar die setzling inlegen in dem du die grüben machst/so mach doch die grüben zum wenigsten zwen monat vor/darnach füll sie mit stro/vnd zünd dasselb an/ Je weiter dann die grüben seind/ie frecher vñ meh frucht sie tragen. Die grüben sollen eym backofen gleich sein/vndē weiter dañ oben/ damit die wurtzlen dester weiter außschweiffen künden/vnd auch minder kelte im winter/oder hitz im sommer zů dem engen mundtloch hinein mög/so würt auch das ertrich das darin zogen würt dester weniger an thalheldigen orten daruß geflötzt von den regen. Die baum sollend gleichlich von eynander ston/damit sie platz habend zů wachssen vnd sich zů erstrecken/ Dañ so man sie eng zůsamen setzt/so mag man nichs darunder seen/ vnd werden sie auch selbs nit fruchtbar/man erleüter sie dann/ Darumb soll man xl. schůch/ oder zum wenigsten xxx. schůch zwischen den baumen platz lassen/ das man dazwischen zackern mög.

Wie man die setzling samlen soll.
Das xx. Cap.

KEyn setzling soll dicker sein/ dann eyn karst halm/auch nit düner/ Die sollēd sunst gerad glatt/vnd on wunden sein mit gantzer rinden/ die selben bekomen bald. So du dein setzling von dem baum nimbst/so nimb sie an dem ort/do alle iar gute vnd vil frucht gewachssen ist/ Du solst zuuor acht nemen die mitten am stock gegen der sonnen auffgang wachssen das du die selben abschneidest. Setzstu eyn gewürtzeltē setzling/so gedenckt er werd wachssen gleich andren baumen/die du mit jm setzest. Eyn geimpffter baum ist fruchtbarer/ dann der nit geimpfft ist/ das ist der mit ästen vnd zweigen gesetzt ist. Eh dann du die zweig aussetzest/so zeychen sie vor mit rötelstein oder sunst mit eyner farb/ damit sie wider gegen den winden gesetzt werden/wie sie vorgstanden seind/vnd hab gůt acht/das du sie von eym hohen dürren vnd magren ort an eyn niders feuchts vnd feyßt ort setzest. Die setzling die dreigabelecht seind/soll man zůuorderst setzen/ Die sollend drei schůch über das ertrich außgon. Wiltu in eyn grüben zwen od drei zweig setzen/so lůg/das sie eynander nit anrüren/ sunst verderbend sie von würmen. So du eyn setzling insetzst/ so stell jm vff bede seiten zwei büschlin reißholtz/ eyns arms dick vff eyn iede seit/ die sollend auch eyn wenig über das ertrich gon/das man im sōmer durch die selben on grosse arbeyt den wurtzlen wasser geben künd. Die bäum/ oder gewürtzelten setzling soll mā im herbst setzē/im anfang des Weinmonats. Die abgschnitten vnd vngewurtzelten zweyg im früling/eh dann die bäum anfohen außzůschlagen. Das aber die schaben den feigen setzlingen keyn schaden thuend/so steck vnden in die grüb eyn abschnittling von eym melbaum/vnd verdeck jn also/ das die spitz vndersich gang.

Wie

Wie man die Feygen bäum setzen sollt/

Das xxj. Cap.

DJe feigen bäum soll man nit setzen so es kalt ist/ Dann sie wöllen vil sonn haben/ eyn tieffechten sandechten grund/ vnd auch etwan velo sen. In den selben gründen bekoment sie bald/so man die grüben weit vnd gschickt macht/ Vnd wie wol vielerlei feigen seind/ die vnderschidlichen gschmack vnnd gstalt haben/so setzt man die doch gleicher weiß/aber in vngleiche velder. Die früen feygen setzt man im herbst so feücht wetter ist/ an kalte ort/damit die frucht vor dem regen abgelesen mög werden/ Aber die spoten winter feigen/setzt man an warme ort. Wiltu aber feigen spatzeitig machē wider jr natur/so schlahe die frucht ab so die gröslin noch kleyn sind/ so wechßt eyn andre frucht doran/ die würt erst im spaten winter zeytig. Es ist auch etwan nütz/das man die güpffel von den feygen baumen mit eym scharpffen messer abhaw/ so das laub anfaht außzüschlagen/ das macht die böum starcker vnd fruchtbarer. So ist auch gůt das man allwegē so die bäum ausschlagen/roten leymen mit öl trüsen zertreib/vnd den selben mit menschen kaht zů der wurtzel des feygen baums schütt/Dasselb macht den baum dester fruchtbarer/vñ die frucht dester volkomender vñ schöner.

Wie man Nußbäum setzen sollt/

Das xxij. Cap.

DJe welschen nuß bäum soll man im anfang des hornungs setzen/ dañ sie mögen keyn reiffen leyden. Sie wöllen eyn harten/ warmen vnnd dürren grundt haben. Dañ so man die nuß an andre ort setzt die denen nit gleich seind/so verfaulend sie. Eh man die nuß setzt/soll man sie vor in eym honig wasser das nit zů süß sei beyssen/das gibt lustige vnd wolgeschmackte nuß so sie erwachßen/sie wachßen auch dauon dester behender vnd baß/ Drei nuß soll man in eyn dreiangel zůsamen setzen/ das die spitzen vnder sich gangen/dann daselbst gibt es die wurtzel herauß/ Vnnd soll allwegen eyn nuß/eyn spann von der andern ston/vnd mit der scherpffe gegen nidergang/oder westen sehen. Eyn iede nuß gibt nit meh dann eyn wurtzel/vnd kreücht auch nit meh dann mit eym stengel erfür/So die wurtzel biß an den boden der grüben kombt/ so wider legt sie sich an dem herten grund/ vnnd würt krumb/sterckt sich dann wie äst/ vnd gibt also andre würtzlen. Wiltu Griechische nuß/oder Tarentische haselnuß machen/so thů jm also/ Jn die grüben darin du die nuß setzen wilt/leg reynen grundt eyns halben schůchs tieff/vnd setz ferule somen darein/ So die selben auffgewachssen/so spalt sie vnd setz eyn Griechische nuß on schalen in das marck vnd verdeckt es also mit grundt/Dz thů auch mit eyner haselnuß. Das soll geschehen vor anfang des Mertzens/oder in den ersten viij. tagen des Mertzens/ Zů der selben zeit soll man auch die Römischen nuß/pineen/vnd kesten setzen.

Wie

Das büch L. Columelle

Wie man die granat öpffel pflantzen soll.

Das xxiij. Capitel.

DJe granaten bäum setzt man im früling/biß zů anfang des Aprillen. Bringend die selben sawre frucht/oder die nit süß genug ist/so hilfft man jm also. Man schürt sew kaht/menschen kaht/vnnd alten seich zů der wurtzel/das machr den baum fruchtbar/vnnd die ersten frücht wein sawr/ darnach werden sie auch süß vnd gewinnen weiche kernen. Wir haben eyn wenig laser mit wein zertriben/vnd die spitzen des baums damit bestrichen/das hat die öpffel süß gemacht. Das die granat öpffel am baum nit auffreissen/so leg drei stein zů der wurtzel/so du den baum setzest. Ist aber der baum vorlangest gesetzt/so seeh meerzwibeln vmb die wurtzel. Oder thů jm also. So die öpffel schon zeitig seind/so dreh den stil am baum vmb eh dañ der apffel reißt/vnd bieg jn/das behalt die öpffel durch das gantz iar.

Von den bier bäumen

Das xxiiij. Capit.

BJer bäum soll man nach dem herbst vor der sonnwend setzen/also das zum wenigsten noch xxv. tag zů der sonnwend seiend/Vnd das die selben dester fruchtbarer werden/soll man jnen die erden tieff von der wurtzlen auffwerffen/vnd den stamen bei der wurtzlen spalten/Vnnd eyn wecken von eym kienbaum darein treiben/der soll darin bleiben. So dann der auffgeworffen grundt/wider zůgezogen ist worden/so zetel eschen auff das ertrich.

Wie man öpffel bäum setzen soll/

Das xxv. Capitel.

DAs somer obs/quitten/eschrößlin/pflaumen/vnd deren gleichen/soll man nach mitten des winters/biß in den halben hornung setzen. Die maulbeer aber/von halbem hornung/biß zů der vergleichung tags vnd der nacht im früling. Die pfersich im herbst vor der sonnwend. So die mandelbaum nit vast fruchtbar seind/so bor eyn loch durch den baum vnd stoß eyn steinlin darin/vnnd laß die rind darüber zůwachssen. Allerlei zweyg/soll man im anfang des Mertzens in den gärten do eyn feyßter vñ lücker grůnd ist/in bettlin setzen/vnd so sie anfohen zů wachssen/soll man sich befleissen/ das man die zarten åstlin abbrech/vnd die zweyg zů eym stengel zieh im ersten iar/So dann der herbst kombt/soll man alle bletter abbrechen/eh dañ die kelt die güpffel verbrenn. Darnach soll man grosserer nemen/die an eym ort noch gantze knöpff haben/vnd die selben über die zweig ziehen/das sie damit als mit hütten bedeckt/vnnd vor dem gefröscht vnnd kelte beschirmbt werden/dieweil die gerten noch zart seind. Nach dem xxiiij. monat mag

man

man sie vßsetzen/in eyn ander ordnūg setzen/oder vff andre bäum impffen.

Von dem impffen der bäum
Das xxvj. Cap.

Eyn ieder zweig/mag in eyn ieden baum geimpfft werden ꝛc.

Dises capitel sambt den nachgonden xxvij. vnd xxviij. hastu oben im fünfften büch von wort zů wort inn dem x. vnd xj. Capitel. Darumb magstu sie daselbet lesen.

Von den Weiden/ pfremen/vnd ror/
Das xxix. Cap.

WEiden vnnd pfremen/ soll man in wachssendem mon / vmb anfang des Mertzens setzen. Die weiden wöllen feüchte ort haben / vnnd die pfremen dürre/doch werden sie bed bequemlich bei den weingarten gesetzt. Das ror setzt man mit seiner wurtzel/dazů soll man das ertrich wol vffhacken mit eym zwischühigen karst//darnach die ror wurtzel mit eyner scharpffen hepen abschneiden/vnd so es regnet inlegen. Ettlich legend gantze ror in/ so schlagen zů allen knöpffen newe ror vß/aber es gibt schlechte vnnd kleyne ror/Darumb ist die vorig setzung am besten. Alle iar so man das ror abgehawen hatt/ soll man den platz tieff vnd gleichlich graben vnd darnach mit wasser befeüchtigen.

Von Violen /vnd Rosen/
Das xxx. Cap.

WElcher violen ziehen will / der soll den grund zum wenigsten eyns schůchs tieff graben/so er vor wol gethünchet ist / vnd darnach zů bettlin verordnen / darin soll er iärige pflantzen setzen / vor anfang des Mertzens vnd/ das in schühige fürchlin. Den viol somen säet man zwey mol zum iar wie andrem kraut somen das ist im frůling / vnd im herbst / Man wartet ir auch wie anders krauts mit ietten vnd rüren / doch můß mans ettwan auch begiessen. Die Rosen stöck soll man mit zweigen inn schühige furch setzen/eben zů der zeit so man die violen setzt/Aber alle iar můß man sie graben vnd beschneyden vor anfang des mertzens / So man dasselb thůt/so mögen sie vil iar weren.

End des büchlins L. Columelle von den beümen.

Nun

Register

Nun volget eyn zeyger aller deren ding so in den büchern Columelle begriffen sind/

Das Erst büch.

Vom ersten eyn vored vnd inleytung zů dem bawers werck.

Das Erst Cap.

Was dem zů gedencken sei/der sich des bawers wercks vnder ziehen will.

ij Wie das baw veld geschickt soll sein/das am höchsten zů loben ist.

iij Was am fürnembsten acht zůhaben ist/so man eyn acker besicht den man kauffen will.

iiij Von der gsuntheyt der lender.

v Von dem wasser.

vj Wie man den hoff setzen soll.

vij Von dem befelch des haußvatters.

viij Von dem viech/vnd den viech meystern.

ix Was glidmaß die knecht sein sollen/die eym ieden werck fürgsetzt werden.

Im Andren büch/Das I. Cap.

Wie das ertrich weder můd noch alt werd/wo mans wol dünckt.

ij Wie vilerley gschlecht der velder seiend/vnd wie mangerley art auß den selben gezogen werden/vñ welcher bodem am fürnembstē gelobt werd.

iij Wie man der ochssen warten soll/so sie von der arbeyt entbundē sind.

iiij Zů welcher zeit des iars/die velder zů zackern seind/vnnd wie dem selben zů thůn sei.

v Wie man eyn schwach ertrich thünchen soll.

vj Von den gschlechten der somen.

vij Von den gschlechten der můß gekörn.

viij Welchs die recht zeit zů seehen sei.

ix Wie vil sester somens eyn iuchart velds haben můß/vnd von artz nei der somen.

x Welchs ertrich für eyn iedes můß korn gerecht ist.

xj Von mangerlei füters/von heydnischem kleh/von korn wicken/ wilder gersten/habern/Griechisch hew/wicken/vnd zisern.

xij Wie/vnnd mit wievil tagwercken/eyn iedes getreyt/oder můß korn gebawen werd.

xiij Wie vil tagwerck eym ieden acker seiner gröss nach zůgehören.

xiiij Welchs můß/oder hülssen korn den ackern nütz oder schad sei.

xv Von mangerlei art des mists.

xvj Zů welcher zeit man die acker misten soll.

xvij Wie man auß eym baw veld wisen oder matten machen soll.

xviij Wie man die gemachten wisen bawen soll.

Wie

xiv Wie man das abgemeht hew handlen vnd bewaren soll.
xv Wie man eyn thenn machen soll.
xvj Wie man ernden vnd vßtreschen soll.
Das xvij. cap. ist eym Christen gar keyn nütz zulesen / deshalben auch vnderlassen vnd nit verteüscht worden.

Im Dritten büch. Das erst Cap.

Welcherley reben eym yedē ertreich / vnd art des himels gemeß seiend.
ij Welcherley reben man in den weingarten pflantzen soll / die nach bei der statt ston / dauon man täglich essen oder verkauffen mag.
iij Das eym bawersman nichs bequemlichers ist dann reben bawen.
iiij Was eynem acht zunemen sei / der reben bawen will.
v In welcherley ertreich / vnd wie man weingarten machen soll.
vj Was art / vnd von welchem ort des weinstocks man die setzling erwelen soll.

Das. vij. cap. ist nit verteürscht.

viij Was art man acht nemen soll an dem ertreich / das man zu eym weingarten geschrembt hatt.
ix Wie man von eyner vnfruchtbaren art / fruchtbare weingarten pflantzen mög.
x Von welchem theyl des rebstocks die zweig oder setzling genomen sollen werden.
xj Was man acht nemē soll an dem ertreich das man zu eym weingarten machen will.
xij Was Julius Grecinus geschriben hab von dem veld / das man zu weingarten machen will.
xiij Wie man das ertreich graben soll.
xiiij Wie mancherley weiß man die reben einleg / in Italia vñ andern landen.
xv Dz es besser sei in eyn gegrabē ertreich setzē / dañ in eyn newē bruch.
xvj Was maß das gegraben ertreich sol haben / das sein gnůg sei.
xvij Wie vnd zu welcher zeit man eyn weingarten setzen soll.
xviij Was der acht soll nemen / der eyn weingarten setzen will.
xix Wie lang eyn setzling sein soll.
xx Von wie vil geschlecht man reben pflantzen soll.
xxj Ob man die weingarten mit vnderschidlichen geschlechten der reben pflantzen soll.

Im Vierden büch. Das erst Cap.

Das es nit gnůg sei / zweyer schůch tieff grůben machen zu den rebsetzlingen / wider die meynung Attici vnd Celsi.
ij Wie man zu eynem würtzling nit zweyer pfäl bedörff / sunder dz man eym yeden setzling sein eygen pfäl zu geben soll.
iij Das eyn newgesetzter weingarten bald verderb / wa man jm nit mit grossem vnd embssigem bawen hilfft.

iiij Das man eyn rebstock in die grüben niderlegen soll/vnd wie recht übersich krümmen/biß über die grüben haruß/vñ an eyn wild rot richtē.
v Wie man nach dem setzen/allen monat dz ertreich graben vnnd hauwen soll/vff das keyn kraut darin wachß.
vj Wie man die würtzling vnd die vngewurtzelten setzling entlauben vnd erbrechen soll.
vij Wie das die recht zeit zu erbrechen sei/wañ man die schößling noch mit den fingern abbrechen kan.
viij Das man imm herbst die reben vmb die wurtzeln von dem grund entdecken soll.
ix Wie der entdeckt weinstock geschnitten soll werden.
x Welchs die best zeit sei die reben zuschneiden.
xj Wie man eyn vngewurtzelten setzling beschneiden soll.
xij Wie man die weingarten stecken soll/vnd von den hälden.
xiij Wie man die reben anbinden soll.
xiiij Das man den vngewurtzelten setzlingen eyn joch anbinden/vnd wie hoch man die hälden machen soll.
xv Wie man eyn newen weingarten mangfalten soll/vnd wie man die einlegreben machen soll/das sie sich erneweren.
xvj Zu welcher zeit man die würtzling versetzen soll.
xvij Wie man die joch machen soll.
xviij Wie man die rebstöck in sundere gärtlin abtheylen soll.
xix Von der stellung des jochs/vñ wie hoch man dasselb von erden (vffheben soll.
xx Wie man die reben anbinden soll.
xxj Wie man die newen reben schneiden sol.
xxij Wie man eyn alten weingarten widerbringen soll.
xxiij Wie man dise weingarten schneiden soll.
xxiiij Was eyn güter weingärtner thün oder lassen soll/so er yetz den weingarten zugericht hatt.
xxv Die gestalt der häpen/oder des rebmessers.
xxvj Wie man die weingarten mit stecken vñ mit jochē befestigen soll.
xxvij Was eyn güter rebman thün oder lassen soll.
xxviij Wie man die reben erbrechen soll/vnnd wie offt man sie graben müß.
xxix Wie man die reben jmpffen soll.
xxx Von den stecken/banden/vnd weidenhürsten.
xxxj Von den pfremmen.
xxxij Von den rörichen.
xxxiij Von den kesten/vnnd kästen wälden.

Im Fünfften büch/ Das erst Cap.

Wie man eyn yede form der äcker messen soll.
ij Von mangerley gestalt d acker/vnd wie die selben zu messen seiend.
iij Wie vil schüch man vnderwegen soll lassen/zwischen zweyen stöcken so man reben setzt.

Wie

iiij Wie man inn andren ländern die weingarten bawt.
v Widerholung gesagter ding/von eym yeden geschlecht. Item wie man die rüst weld machen soll.
vj Von den Gallianischen büschen.
vij Von den geschlechten der ölbeum.
viij Von den setzlinggrüben/den ölzweigen zumachen.
ix Von den obßbeumen.
x Von dem jmpffen/oder beitzen der beum.
xj Von dem grossen weissen klch.

Im Sechsten büch/ Das Erst Capi.

Wie man ochßen bestellen oder kauffen soll/vnnd wie sie sollen gestaltet sein.
ij Wie man die ochßen zam machen soll.
iij Was vnderhaltung/vnd füters eyn ochß haben müß.
iiij Von kranckheyten vnd artzneien der ochßen.
v Wo von die ochßen die pestilentz gewinnen/vnnd was artznei man jnen darfür thün soll.
vj Wie man eym ochßen helffen soll/der vnthewig ist.
vij Wie man dem viech das leibweh stillen soll.
viij Von vngeschickter grösse der zungē/vñ von dem feber ō ochßen.
ix Von dem hüsten der ochßen.
x Artznei für die geschwer der ochßen.
xj So eyn ochß hinckt/wie man jm helffen soll.
xij Artznei für den grind/für die biss von tobigen hunden oder wölffen/vnnd für die mägere.
xiij So eym ochßen die lung schwirt/vnd so jnen der rachen vnnd der halß geschwollen ist.
xiiij Artznei so eym ochßen eyn knoden/oder klaw verletzt ist.
xv Zu den zerdehnten bügen/vnnd zerbrochnen hörnern.
xvj Artznei für die schlangen/vnnd anderer schädlich thier stich.
xvij Wie dem ochßen zuhelffen sei/der eyn ägel jmm wasser verschluckt hatt.
xviij Wie man eyn nodtstall machē sol/dem viech dariñ raht zuthün.
xix Wie eyn pharr gestaltet soll sein.
xx Wie die küe gestaltet sollen sein.
xxj Wie man alle jar eyn vßzug machen sol.
xxij Wie man pferrich vnnd ställ machen soll.
xxiij Jn welchem alter die kü geschickt sind/das man sie steigen laß.
xxiiij Artznei so die kelber würm im leib haben.
xxv Wie man den kelbern verschneiden soll.

xxvj Von den pferden.
xxvij Von dē alter des schelchhengsts/vnd was die strūt für eyn fülle bring.
xxviij Von dem anzeygen eyns edlen gemüts / vnnd von der gestalt eyns edlen pferds.
xxix Von der wartung/vnd artzney der pferd.
xxx Artzney für den hüsten der pferd.
xxxj Artzney so es fratt vnnd grindig ist.
xxxij Für die mucken/vnd das augenweh.
xxxiij Artzney für die masleydigkeyt zur speiß/vnd für die pestilentz der pferd.
xxxiiij Von dem rasen der strüten.
xxxv Von den Maulthieren.
xxxvj Wie man den grimm des strütesels demen soll/so er von geylheyt vnsinnig ist.
xxxvij Von jren artzneien.

Im Sibenden büch

Das Erst Capitel.

Von den kleynen eselin.
j Wie man schaf kauffen vnnd erhalten soll.
ij Wie die wider vßzulesen seiend.
iij Von den gedeckten schaffen.
v Von den artzneien der schaf.
vj Von den geyssen.
vij Von der geyß artzney.
viij Wie man käß machen soll.
ix Von den sawen vnd jren artzneien.
x Von der sew artzney.
xj Wie man den sewen verschneiden soll.
xij Von den hunden.
xiij Von den kranckheyten vnd artzneien der hunden.

Im Achsten büch.

Das Erst Capitel.

Von den haußzüchten.
j Von vilerley geschlechten ♂ hennen/wie man die hanen so den haussen fürenkauffen vnd neeren soll.
ij Wie man die hüner heüser machen soll.
iij Was man den hennen zu essen geben soll.
v Wie man die eyer erhalten vnd vnderlegen soll.

Von

vj Von den eyern.
vij Wie man die hennen mesten soll.
viij Wie man die holtztauben / auch gemeyne tauben mesten soll / vnd ire taubheüser zürüsten.
ix Wie man turteltauben ziehen soll.
x Wie man kromats vögel ziehen soll.
xj Wie man pfowen ziehen soll.
xij Wie man die phasanen / vnd veld hüner auffziehen soll.
xiij Von den zwilebenden vögeln / das ist / die vff dem ertrich vnnd im wasser ir narung süchen.
xiiij Wie man die genß auffziehen / vnd die gänßställ zürichten soll.
xv Von den enten / trösslin / oder deücherlin vnd dergleichen vögeln.
xvj Von den visch weihern / vnd wie man die visch erneren soll.

Im Neünden büch / Das I. Cap.

Wie man thiergarten machen soll.
ij Von den binen.
iij Wie vilerlei arten der binen / vnd welche die besten seind.
iiij Was weyden die binen haben sollen / vnd wie die selben gelegen sollen sein.
v Wie man die binen stell außsüchen soll.
vj Wie man die binen vass probieren soll.
vij Wie man die binen vass stellen soll.
viij Wie man binen kauffen vnd die wilden schwarmen vohen soll.
ix Wie man der heymischen schwarmen acht nemen soll / vnd inn ir heüßlin beschliessen.
x Wie der binen könig gstaltet sei.
xj Wie man die zal der binen meren soll.
xij Wie man die schwarmen vassen soll / vnd jnen weren / das sie nit entfliehen.
xiij Artznei für die krancken binen.
xiiij Was die binen zů eyner ieden zeit thüend / vñ was ir hüter auch thů
xv Wie man honig machen / vnd die binen vass beschneiden soll (soll.
xvj Wie man wachsß machen soll.

Im Zehenden büch ist das gartner werck auß den versen nit verteütscht.

Im Eylfften büch / Das I. Cap.

Was in wendig des hoffs geschehen soll.
ij Was in eym ieden monat geschehen soll.
iij Von dem gartner werck / vnd was krüter in den garten gepflantzt sollen werden.

Register

Im zwölfften büch ist zům ersten eyn nämliche vorred von der Meyerin.

Das erst Cap.

Von der haußsorg vnd gebotten/ welche die meyerin außrichten soll.

ij Wie sie die speißgaden vnd keller verwalten soll.

iij Von abtheylung des werckzeügs/vnd des haußraths.

iiij Was sie für gschirr bereiten soll in die speißgaden / das man allerley obß darin inbeyß.

v Wie man auß verrochnem wein essig machen soll.

vj Wie man das zeitig saltzwasser macht.

vij Welche krewter man eyn iedes viertheyliars inleg/vnd wie die selben gebeyßt sollen werden.

viij Wie man sawer milch macht.

ix Wie man lattich inlegen soll.

x Wie man allerlei öpffel/biren vnd zwibeln inlegen soll.

xj Wie man das honig solper machen soll/ das man zum inbeyssen braucht.

xij Wie man das honig wasser machen soll.

xiij Wie man käß machen soll/die man zů der haußnotturfft behalt/ vnd von ettlichen krewtern/die man inlegen soll.

xiiij Wie man öpffel vnd biren an der sonnen dörren soll.

xv Von den dürren feigen.

xvj Wie man meertrübel machen/vnnd sperberlin oder eschrößlin behalten soll.

xvij Wie man eyn feigen essig machen soll.

xviij Was man zů dem herbst bereiten soll.

xix Von mangerlei bünung/damit man die wein bstendig macht.

xx Wie man den gsottnen wein machen soll.

xxj Wie man den gsottnen wein macht/ den man in den wein thůt dz er bstendig bleib.

xxij Eyn ander artzney von weichem bech / damit man die wein auch bünt.

xxiij Von dem bech das die Allobroger oder Sophoyer brauchen die wein damit zů bünen.

xxiiij Von dem Nemeturischen bech/ damit man die wein bünt.

xxv Von dem saltzwasser/das man zů dem wein bün braucht.

xxvj So der wein essigssen will / wie man jm helffen soll.

xxvij Wie man den wein süß machen soll.

xxviij Von anderen heylsamen bünungen des weins.

xxix Wie man den wein al wegen süß behalt/als wer es noch most.

xxx Von der besten wartung des weins/vnd wie man dem schwachen wein wider helffen soll.

xxxj So eyn wüst thier in den most gefallen vnnd darin gestorben ist was man thůn soll.

Wie

xxxij Wie man eyn andorn wein machen soll.
xxxiij Wie man meerzwibel wein machen soll.
xxxiiij Von dem meerzwibel essig.
xxxv Wie man wein machen soll von wermut/Hysop/schosswurtz/ vnd dergleychen kreüter.
xxxvj Von dem trottwein.
xxxvij Wie man eyn wein macht/der sich eym Griechischen wein vergleicht.
xxxviij Wie man von Myrto eyn wein macht.
xxxix Wie man den meertrübel wein macht.
xl Wie man die aller best leür macht.
xlj Wie man den vngenötigten most macht.
xlij Wie man hafenkäß machen soll.
xliij Wie man weintrauben inlegt vnd behalt.
xliiij Wie man die granat öpffel behalten soll.
xlv Wie man quitten vnd dergleichen öpffel behalten soll.
xlvj Wie man die alant wurtzel inbeyßt.
xlvij Wie man die oliuen inbeyßt.
xlviij Wie man die schwartzen oliuen inlegen soll.
xlix Wie man das gesältz machen soll/das sie Sirapam neñen.
l Wie man das öl machen soll.
lj Von dem most öl.
lij Wie man öl zů den salben mach.
liij Wie man schweinen fleisch insaltzen soll.
liiij Wie man Rüben vnd Lopen inlegt.
lv Wie man senff machen soll.
lvj Wie man die wurtzel von dem rosffenchel/vnd die gierlin in mach en soll.
lvij Wie man mangerlei sawrer saltzen machen soll.

Im büchlin von den Beümen/

Das erst Cap.

Wie man eyn setzling grüben machen soll.
ij Welcherlei setzling man samlen soll.
iij Wie man die setzling samlen soll/ vnd von der eygenschafft des ertrichs.
iiij Von den gschlechten der weingarten.
v Wie man die rebstöck bawen soll.
vj Wie man eyn alten weingarten abziehen soll / vnnd new stöck an die statt pflantzen.
vij Von dem inlegen oder eriungung der stöck.
viij Von den fruchtbaren impffungen/dauon die rebstöck fruchtbar werden.
ix Das eyn traub mangerlei beeren hab.
x Wie man die reben schneiden soll.

xj Von dem erbrechen.
xij Von dem graben.
xiij Das der breñer den weingarten keyn schaden thů.
xiiij Das keyn ohmeyß vff die rebstöck steygen.
xv Das die meüß oder volucra den reben keyn schaden thüend.
xvi Von den baum reben.
xvij Von den ölgarten.
xviij Wie man eyn öpffel garten machen soll.
xix Wie man die grůben machen soll.
xx Wie man die setzling samlen soll.
xxj Wie man die feigenbäum setzen soll.
xxij Wie man nußbeum setzen soll.
xxiij Wie man die granat öpffel pflantzen soll.
xxiiij Von den bierbaumen.
xxv Wie man öpffel bäum setzen soll.
Das xxvj. xxvij. xxviij. Cap. findt man im fünfften Büch/in dem zehenden vnd eylfften Cap.
xxix Von den weiden/pfremen/vnd vom ror.
xxx Von violen/vnd Rosen.

End des Registers.